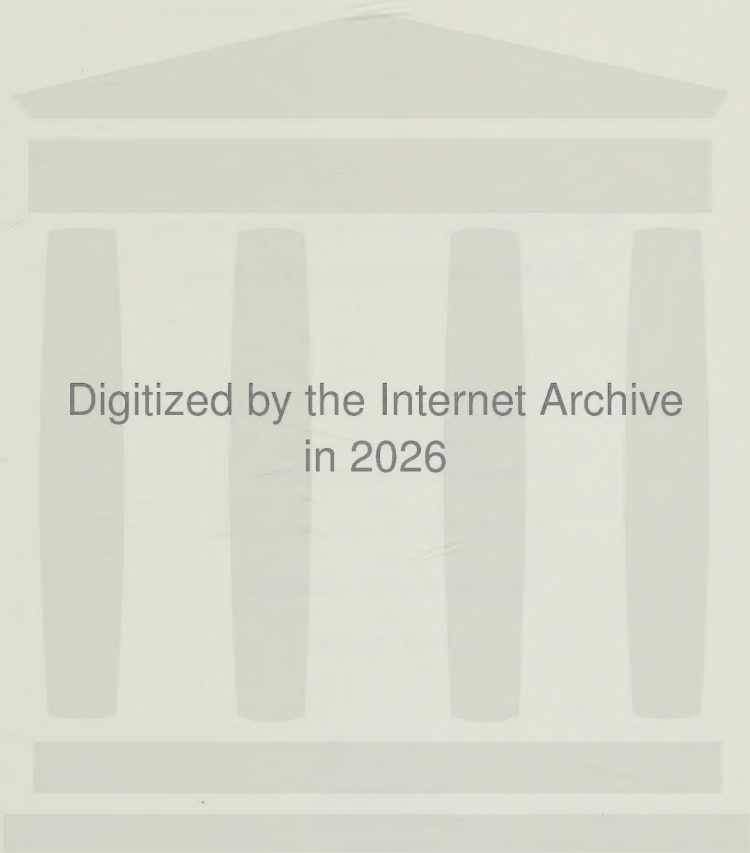
Heinrich Störing

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN PERSONENNAMEN IN DER ALTFRANZÖSISCHEN LITERATUR

1970

1974


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547228_0012

Romanische Philologie

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN PERSONENNAMEN IN DER ALTFRANZÖSISCHEN LITERATUR

Inaugural – Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Heinrich Störing
aus Hemer

1968

Tag der mündlichen Prüfung: 12. 1. 1970

Dekan: Prof. Dr. M. Hellmann

Referent: Prof. Dr. W. Mettmann

Korreferent: Prof. Dr. H. Lausberg

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

VORWORT

Untersuchungen zur galloromanischen Anthroponymie sind in doppelter Beziehung problematisch. Durch die Herkunft und die Überlieferung der Namen bedingt, stellen sie an den Romanisten Anforderungen, die weit über sein eigentliches Fachgebiet hinausgehen (alle einschlägigen Bereiche der germanischen, der keltischen und der klassischen Philologie, der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften) und denen er unmöglich in allen Fällen genügen kann. Der Forschungsstand der galloromanischen Namenkunde selbst offenbart an vielen Stellen Mangel an gesicherten Ergebnissen und fundierten Erkenntnissen, Unklarheiten und Lücken. Selbst in bezug auf Methoden und Arbeitsweisen scheint, wie die Praxis zeigt, keine einheitliche Linie erreicht zu sein. Für die vorliegende Untersuchung kommt als Besonderheit noch hinzu, daß literarisches Material ausgewertet wird. Es schien daher ratsam, die sachlichen und methodischen Voraussetzungen, von denen diese Untersuchung ausgeht bzw. ausgehen kann, in einer etwas längeren Einleitung zu klären, zumal sich die Arbeit vom Material her auch an Nichtspezialisten wendet. Diese Einleitung ist jedoch weitgehend auch als Erleichterung der Darstellung der sich in den drei Kapiteln der Arbeit ergebenden Probleme gedacht, so daß manche Bereiche nur gestreift, andere ganz außer acht gelassen werden. Der angedeuteten Ausgangslage entsprechend bleiben manche Punkte offen, manche Lösungsvorschläge problematisch.

Da sich die Drucklegung der Arbeit verzögerte, konnten neuere Veröffentlichungen (vor allem Quellentexte und Neuauflagen) im Normalfall bis 1970, in ganz wenigen Ausnahmen darüber hinaus (in einem Fall - der Edition der Gedichte des Jehan Erart von T. Newcombe - bis 1972) noch berücksichtigt werden. In Einzelfällen waren dadurch Präzisierung und Bestätigung von Einzelheiten möglich. Charakter und Ergebnisse der Arbeit bleiben davon unberührt.

INHALT

VORWORT iii

EINLEITUNG 1

A. Ziele, Methoden und Probleme der Untersuchung 1

B. Herkunft, Entwicklung und Aufbau des altfranzösischen Namenlexikons 34

C. Allgemeine Prinzipien der Namengebung 62

I. PASTOURELLEN 67

A. Mannesnamen 76

1.) Adel und Rittertum 76

a) Rufnamen 76
b) Beinamen 77

2.) Landbevölkerung 78

i) Schäfer 78

a) Rufnamen 78
b) Redende Namen 100
c) Beinamen 101

ii) Bauern 102

a) Rufnamen 102
b) Redende Namen 105

B. Frauennamen 106

i) Schäferinnen 106

a) Rufnamen 106
b) Redende Namen 121
c) Beinamen 122

ii) Bäuerinnen 122

C. Zusammenfassung und Auswertung 125

II. ROMAN DE RENART 137

A. Mannesnamen 141

1.) Adel und Rittertum 141

a) Rufnamen 141
b) Redende Namen 149
c) Beinamen 150

2.) Vertreter der Feudalherrschaft 150

a) Rufnamen 151
b) Redende Namen 153
c) Beinamen 153

3.) Geistlichkeit 153

i) Priester 153

a) Rufnamen 153
b) Beinamen 158

ii) Mönche 159

a) Rufnamen 159
b) Redende Namen 162
c) Beinamen 162

4.) Bürgertum 162

a) Rufnamen 162
b) Beinamen 163

5.) Bauern 164

a) Rufnamen 165
b) Redende Namen 199
c) Beinamen 207

B. Frauennamen 224

a) Rufnamen 224
b) Redende Namen 229
c) Beinamen 231

C. Zusammenfassung und Auswertung 233

III. FABLIAUX 239

A. Mannesnamen 247

1.) Adel und Rittertum 247

a) Rufnamen 247
b) Redende Namen 251
c) Beinamen 251

2.) Vertreter der Feudalherrschaft 253

a) Rufnamen 253
b) Beinamen 254

3.) Geistlichkeit 254
1) Priester 254
11) Mönche 258
4.) Bürgertum 260
1) Handwerker und Kaufleute 260
a) Rufnamen 260
b) Redende Namen 267
c) Beinamen 268
11) Diener und Gehilfen 269
a) Rufnamen 269
b) Redende Namen 271
c) Beinamen 271
5.) Landbevölkerung 271
1) Bauern 271
a) Rufnamen 271
b) Redende Namen 276
c) Beinamen 277
11) Bauernburschen und Knechte 279
a) Rufnamen 279
b) Redende Namen 283
c) Beinamen 284
6.) Ausländer 284
7.) Asoziale Elemente 285
a) Rufnamen 285
b) Redende Namen 287
c) Beinamen 288
B. Frauennamen 290
1.) Adel und Rittertum 290
a) Rufnamen 290
b) Redende Namen 293
2.) Nonnen 293
3.) Bürgertum 294
1) Ältere Frauen und Ehefrauen 294
a) Rufnamen 294
b) Redende Namen 302
c) Beinamen 302
11) Junge Mädchen 304
111) Dienerinnen 304
a) Rufnamen 304
b) Redende Namen 304

4.) Landbevölkerung 305
i) Bäuerinnen 305
a) Rufnamen 305
b) Redende Namen 307
ii) Junge Mädchen 307
a) Rufnamen 307
b) Redende Namen 309
c) Beinamen 309
iii) Mägde 309
5.) Asoziale Elemente 311
i) Prestresses 312
a) Rufnamen 312
b) Redende Namen 312
ii) Dirnen 312
C. Zusammenfassung und Auswertung 318

ZUSAMMENFASSUNG 329

ANMERKUNGEN 337

ABKÜRZUNGEN 395
A. Allgemeines 395
B. Urkunden 398

BENUTZTE LITERATUR 408

REGISTER 436

EINLEITUNG

A. Ziele, Methoden und Probleme der Untersuchung

Die bisherigen Untersuchungen zu den Namen, besonders den Personennamen, in der afrz. Literatur lassen sich vereinfacht in vier Kategorien einteilen: a) Inventarisieren des Namenbestandes einer Gattung. So sind die in den Epen, in der nichtlyrischen höfischen Dichtung und in der gesamten Lyrik erscheinenden Namen alphabetisch von Langlois, Flutre, West und Petersen Dyggve zusammengestellt worden. b) Etymologische Studien zum Namen, meist verbunden mit historischen Forschungen zur Person, von Hauptfiguren vor allem der auf der matière de Bretagne beruhenden höfischen Romane und Lais, aber auch - wenn auch seltener - der Epen (Zimmer, Lot, Loth, Brugger, Delbouille usw.). Diese Untersuchungen stehen durchweg mit dem Ursprungsproblem dieser Gattungen (Lokalisierung und Datierung von Stoff und möglichen Vorstufen) in Zusammenhang. Als komplementär dazu sind zu betrachten: c) Bemühungen, die Verbreitung lit. Namen bzw. Namenkombinationen in urkundlichem Material als Ergebnis des Einflusses lit. Werke bzw. deren Vorstufen zu deuten (Aebischer, Lejeune u.a.). Am bekanntesten sind hier die Studien zum Namen Olivier und zum Namenpaar Roland - Olivier. d) Rein lautlich-etymologische Untersuchungen. Hier ist neben etlichen verstreuten Einzelbemerkungen nur die Arbeit Kalbows zu den PN germ. Herkunft in den Epen zu nennen.

Aus den vorangehenden Angaben läßt sich ohne weiteres ableiten, daß einige Bereiche der afrz. Literatur und größere Mengen an PN noch nicht erfaßt bzw. untersucht sind. Die Gründe dafür sind offensichtlich. Für rein lautlich-etymologische Untersuchungen (d) ist lit. Material allein trotz gewisser Vorteile (z.B. Reim, Silbenzahl) aus noch zu erörternden Gründen wenig geeignet. Für die am Ursprungsproblem orientierte philologische Forschung (b,c) sind alltägliche Namen bzw. Namen von

Figuren, für die kein älterer oder fremder lit. oder historischer Ursprung zu vermuten ist, wenig interessant. Für ein einfaches Inventarisieren (a) ist die Menge der PN in den verbleibenden Bereichen zu gering. Die eigentliche Anthroponymie bevorzugt urkundliches Namenmaterial.

Berücksichtigt man, daß einige Gattungen der afrz. Literatur namenkundlich unergiebig sind (z.B. didaktische und moralische Dichtung, große Teile der religiösen Dichtung, die Liebeslyrik), andere wie Novelle und (profanes) Theater ihre Blütezeit außerhalb der eigentlichen afrz. Zeit (bis M.14.Jh.) haben, dann sind noch von Interesse vor allem Pastourellen, Fabliaux und die Branchen des Roman de Renart.[1]

Die Auswahl dieser drei Gattungen wäre also zunächst rein negativ motiviert. Aber alle drei Gattungen, deren Verwandtschaft (Gegenposition zur idealisierenden und belehrenden Literatur, zu höfischen Idealen und Lebensformen, komische und schwankhafte Schilderung der 'niederen' Bereiche des menschlichen Lebens, der menschlichen Unzulänglichkeiten, Dummheit, Habgier, Geilheit, Betonung von Obszönität und Skatologie) offensichtlich ist, besitzen Merkmale und Eigenschaften, die sie als Objekt einer namenkundlichen Untersuchung geeignet erscheinen lassen.

Obwohl Einzelheiten der Datierung umstritten sind, läßt sich die Existenz dieser Gattungen ziemlich genau auf etwa anderthalb Jahrhunderte begrenzen. Die uns überlieferten Texte entstehen vom letzten Viertel des 12. Jh. bis in die erste Hälfte des 14. Jh. hinein. Genauere Datierungen einzelner Fabliaux oder Pastourellen sind fast unmöglich. Als älteste Fabliaux gelten - je nach Inventar - Richeut (mit sehr unterschiedlichen Datierungen), La Plantez oder die Stücke von Jehan Bodel; die Gattung geht mit Jehan de Condé zu Ende.[2] Die ältesten erhaltenen afrz. Pastourellen stammen mit einiger Sicherheit ebenfalls von Jehan Bodel. Das gesamte Pastourellenkorpus gehört im übrigen wahrscheinlich dem 13. Jh. an, da fast alle Mss., die uns diese Texte überliefern, noch im 13. Jh. geschrieben worden sind.[3] Genauer informiert sind wir über die Chronologie der Renart-Branchen, die zwischen 1174 und 1250 entstanden sind. Die ursprünglichen Branchen sind nach Foulet

auf 1174 - 1205 zu datieren; dazu gehören von den PN für menschliche Figuren enthaltenden in chronologischer Reihenfolge die Branchen II, Va, III, XIV, I, VI, XII, VII, IX, XVI und XVII. Von den zwischen 1205 und 1250 entstehenden Nachfolgebranchen gehören dazu Ia, Ib, XV, XVIII, XIX, XX, XXI und XXIII.[4] Für die hier anstehende Untersuchung der PN und der Namengebung ist aber nicht nur die Entstehungszeit der ursprünglichen Fassungen, sondern auch die Datierung der Kopien von Bedeutung, da die PN von den Kopisten recht oft verändert werden. Am deutlichsten zu zeigen ist das am Roman de Renart, der in fünfzehn Sammelhss. vorliegt. Namenveränderungen ergeben sich dabei nicht nur zwischen den Mss.-Familien, sondern auch jeweils in einzelnen Mss. für sich. Da neun der Sammelhss. aus dem 14. Jh. stammen, wird man unter dem Gesichtspunkt der Namengebung auch für den Roman de Renart den gesamten hier angesetzten Zeitraum (4.V.12.Jh. - 1.H.14.Jh.) berücksichtigen müssen.[5]

Problematischer, aber nicht unmöglich, ist die Angabe regionaler Schwerpunkte für die drei Gattungen. Bédier lokalisiert unter Berücksichtigung der Herkunft der ihm bekannten Autoren, der in den Texten vorkommenden Ortsnamen und sprachlicher Indizien 70 Fabliaux.[6] Davon gehören 38 (rund 55%) in die Pikardie, 15 (rund 21%) in das Zentrum, 9 (etwa 13%) in die Normandie, 3 in die Champagne und 5 nach England. Derartige Lokalisierungsversuche sind, wie Bédier selbst betont, problematisch, da die linguistischen Kriterien weitgehend versagen (Herkunft des Autors, des bzw. der Kopisten, Skriptacharakter der Sprache, poetische Lizenzen bei der Verwendung von Dialektformen vor allem im Reim) und der Ort der Handlung nicht notwendigerweise etwas mit der Herkunft des Autors zu tun haben muß. Das läßt sich beweisen am Falle zweier Fabliaux des Gautier le Leu (Prestre teint, Connebert), der, wie von Lejeune und Livingston später unzweifelhaft nachgewiesen wurde, aus dem Hennegau stammt. Die beiden Texte werden von Bédier aber, da Le Prestre teint in Orléans spielt, dort lokalisiert.[7] Zählt man nur die Fabliaux der uns heute ihrer Herkunft nach mit Sicherheit bekannten Autoren aus, so ergibt sich folgende Verteilung: Pikardie 70%, Normandie 15%, Zentrum 12,5%, Champagne 2,5%. Führt man dasselbe für die Pastourellen durch, so

erhält man folgendes Ergebnis: Pikardie 72%, Zentrum 20%, Champagne und Westen je 4%. Für den Roman de Renart sind derartige Angaben kaum möglich, da nur zwei Autoren(namen) bekannt sind, Pierre de Saint-Cloud (Br. I) und Prestre de la Croiz-en-Brie (Br. IX). Eindeutig lokalisierbar auf Grund zahlreicher Ortsnamen und sonstiger Anspielungen ist die Br. XII für die Normandie. Berücksichtigt man die verschiedenen sonstigen Ortsanspielungen (Arras, Thérouanne, Paris usw.), so kommt man für den RdR zu etwa der gleichen räumlichen Zuordnung wie für Fabliaux und Pastourellen. - Die Untersuchung der Herkunft der Mss. führt meist zu keinen präzisen Ergebnissen, wie das Fehlen jeglicher Dialektangaben oder vage Beschreibungen wie 'picardisant', 'franco-picard', 'normannisch-pikardisch' bei den Ms.-Beschreibungen zeigen. Verdeutlicht sei das noch durch das Ergebnis, zu dem Faral für das Fabliaux-Ms. D (BN fr. 19152) kommt: "Transcrivant des textes de provenance certainement picarde, il emploie des graphies qui correspondent à la prononciation de l'Ile-de-France. Transcrivant des textes originaires de l'Ile-de-France, il lui arrive d'employer des graphies qui appartenaient au picard. En aucun cas on ne saurait décider s'il est responsable de ces particularités ou s'il convient de les attribuer à ses modèles, qui les auraient déjà contenues. C'est pourquoi l'étude très délicate de la langue à laquelle correspondent les graphies du manuscrit est en outre décevante." (S.12). Die Mss.-Schreiber/Kopisten benutzen also die im 13./14. Jh. gängige lit. Skripta mit im wesentlichen franzisch-pikardischen Zügen, wobei die pikardischen Züge gelegentlich stärker hervortreten können (Lyrik-Mss. MTa, Fabliaux-Ms. F, RdR-Ms. H z.B.). Beeinflussung durch die östliche Skripta zeigen die Lyrik-Mss. CIOU und das RdR-Ms. L. - Trotz der Unsicherheit bei der räumlichen Zuordnung der Mss. ergibt sich auf Grund der Herkunft der bekannten Autoren also für alle drei Gattungen bei einer Aufteilung nach Schreiblandschaften[8] ein eindeutiger Schwerpunkt in der Pikardie (fast Dreiviertel der Texte); von Bedeutung sind das Zentrum und die Normandie (letztere nicht für die Pastourellen); eine geringe Rolle spielt die Champagne. Es fällt auf, daß die 'Randgebiete' des afrz. Sprachraums (Westen, Südwesten, Süd-

osten, Lothringen, Wallonien) praktisch nicht vorkommen, bestenfalls für die Mss.-Herkunft (Lothringen) in Betracht kommen.

Fast genauso wichtig wie der Versuch der philologischen Festlegung der zeitlichen und räumlichen Herkunft der Texte sind bei der Beurteilung der Namengebung die Angaben der Autoren (Kopisten) zu Ort und Zeit der Handlung. Je nach Strenge des Maßstabs lassen sich für 59 - 67 Fabliaux die Orte der Handlung angeben.[9] Abgerundet ergeben sich folgende Zuordnungen: Pikardie 35%, Zentrum und Normandie je 17%, Champagne 12% (diese vier Gebiete zusammen 81%), Südosten 5%, Westen 3%, Ausland (Deutschland, England, Italien, Syrien) 10%. Von den Pastourellen enthalten nur 22 Ortsnamen, von denen 15 (rund 70%) in die Pikardie gehören, 3 ins Zentrum, je 2 nach Lothringen und in den Westen. Vergleicht man diese Ortsangaben mit der Herkunft der Autoren für die Stücke, in denen beide vorliegen, so ergeben sich Abweichungen nur für eine Pastourelle und zwei Fabliaux.[10] Daß (mit Ausnahme der Br. XII) für den Roman de Renart keine präzisen Orts- und Zeitangaben zum Reich Nobles gegeben werden, ist nicht überraschend.

Angaben zur zeitlichen Situierung der Handlung geben über 80% der Pastourellen, aber nur etwas mehr als ein Drittel der Fabliaux. Rund 61% der Fabliaux enthalten keine Zeitangaben; ihre Handlungen sind nur durch erzählende Tempora (zumindest am Anfang) als vergangen gekennzeichnet. Vage Vergangenheitsangaben ('l'autrier, ja, jadis, un jor, a un mardi, un jor de feste Nostre Dame, la veille d'un Noel' usw.) sind bei etwa 25% zu finden. In 12% der Fälle wird durch Berufung auf Augenzeugen, durch das ausdrückliche Verschweigen von Herkunft und Namen der Beteiligten, um diese nicht zu kompromittieren,[11] durch die Beteiligung des Autors am erzählten Geschehen oder durch Zeitangaben ('n'a mie lonc tens, n'a encor gaires, n'a pas un an entier, ouen devant la feste saint Jehan, entor la saint Martin, n'a pas encor passé 10 ans')[12] das Geschehen auf die jüngere Vergangenheit festgelegt. Nur in zwei Texten wird die Handlung in eine ferne(re) Vergangenheit verlegt (Jehan Bodel, Le convoiteus et l'envieus, v.12 'bien a passé .c. ans'; anonym, La pucele qui abevra, v.5 'lonc tans a passé'). Noch deutlicher ist das Ergebnis bei den Pastourellen. Nur 18% ent-

halten keine Zeitangaben. 52% sind durch 'l'autre jor, (par) un jor/matin, l'autrier', 22% durch Angabe der Jahreszeit bzw. des Monats festgelegt. Die restlichen 8% geben präzise Angaben: 'hui (matin), hier (matin), avantier, l'autre semaine'.

Man kann also davon ausgehen, daß die Autoren das Geschehen weder zeitlich, noch räumlich 'verfremden' wollen. Dazu passen die vielen konkreten Angaben und Detailbeschreibungen zu alltäglichen Dingen und Vorgängen (der 'Realismus' der Gattungen, von dem auch neuere Darstellungen oft noch sprechen), welche die Handlungen einrahmen. Alle drei Gattungen führen dem Hörer (Leser) im Normalfall Ereignisse vor, die zu seiner Zeit in seiner Umgebung passiert sind bzw. passiert sein sollen. Auf die Namengebung angewendet heißt das, daß die PN in den Texten den Verhältnissen dieser Zeit und dieser Orte wenigstens in den großen Zügen entsprechen müssen und an ihnen zu messen sind - konkret an den Verhältnissen besonders im 13. Jahrhundert vor allem in der Pikardie, ferner im Zentrum, in der Normandie und der Champagne. Neben den alltäglichen PN dieser Räume - Übereinstimmungen ergeben sich schon auf den ersten Blick - ist aber Stil und Konzeptionen der Gattungen entsprechend komische, groteske Übersteigerung in der Namengebung nicht auszuschließen.

Allen drei Gattungen gemeinsam ist, daß ihre Figuren als Angehörige sozialer Schichten definiert sind, daß - vor allem für die Namen tragenden Figuren gilt das - bestimmte Schichten (Bauern, Bürger, niederer Klerus) zahlenmäßig eindeutig vorherrschen, die im Epos und im Roman kaum am Rande erscheinen, und denen gegenüber die herrschende Ideologie der Zeit eine eindeutig ablehnende, verächtliche, geringschätzige Haltung einnimmt. In den Pastourellen tragen mit einer Ausnahme von den handelnden Personen nur Bauern und Schäfer Namen. Im RdR kommen neben den Tieren als menschliche Figuren zahlreiche Bauern, einige Geistliche und nur ein Bürger vor. In den Fabliaux erscheinen alle Schichten, wobei aber vor allem unter den PN-Trägern die genannten Schichten dominieren. Es ist zwar richtig, daß der Spott der Fabliaux sich gleichermaßen über Bauer, Kaufmann, Dirne, Bürger, Ritter, Scholar oder Pfaffen ergießt;[13] aber sie bleiben dabei der Ständesicht der Zeit ver-

pflichtet, wie sich aus den zahlreichen Fabliaux mit Dreiecks-Intrigue, bei denen Ablauf und Ausgang in hohem Maße vom Stand der Beteiligten abhängt, eindeutig zeigen läßt.[14] Wie dominierend die Ständesicht ist, zeigt die Tatsache, daß der größte Teil der Figuren mit dem entsprechenden Attribut eingeführt wird ('Uns vilains estoit ...') und daß in fast der Hälfte (47%) der Fabliaux-Titel bzw. -Explicit eine oder mehrere Standes- oder Berufsangaben erscheinen. Mit weitem Abstand (jeweils rund 17%) folgen Angaben zum Geschlecht ('dame, feme, pucele, meschine, preudhome, vallet' usw.) und die PN. Schwierigkeiten bei der standesmäßigen Zuordnung können sich in den Fabliaux lediglich in zwei Fällen ergeben, wenn nämlich das Alter der Hauptfiguren ("Aufklärungs"-Fabliaux mit jungen Leuten) oder ihr Geschlecht (sexuelle Unersättlichkeit der Frau) ganz im Vordergrund stehen.

Abschließend sei noch erwähnt, daß die drei Gattungen mit über 700 Namenträgern eine ausreichende materielle Basis für eine Untersuchung zu bieten scheinen. Positiv zu vermerken ist dabei, daß die das Namenmaterial liefernden Texte (19 Renart-Branchen, 80 Fabliaux, 101 Pastourellen und 34 Motetten) inhaltlich noch überschaubar bleiben, so daß die Namen nicht nur frequenzmäßig, etymologisch usw., sondern auch von der Handlung, von den Namenträgern her betrachtet werden können.

Die vorangehenden Feststellungen, die Tatsache, daß die Gattungen verwandte literarische Grundkonzeptionen besitzen, die für die namenkundliche Seite wichtige Voraussetzung, daß sich das Material räumlich und zeitlich eingrenzen läßt, wobei philologisch gewonnene Ergebnisse und Angaben der Texte selbst in hohem Maße übereinstimmen, so daß eine Zeit und Raum entsprechende, 'realistische' Namengebung zu erwarten ist, daß das Material eine der Sicht der Zeit völlig entsprechende soziologische Aufgliederung und Interpretation zuläßt und außerdem ausreichend und überschaubar ist, rechtfertigen die Untersuchung der PN in Pastourellen, Roman de Renart und Fabliaux. Die zeitlichen, räumlichen, sozialen und psychologischen Voraussetzungen für die Namengebung in diesen Gattungen sind sehr ähnlich.

Kurz zu streifen bleibt noch das Verhältnis zwischen der Auswertung literarischen und urkundlichen[15] Materials für die Anthroponymie. Unbestritten ist die Priorität des urkundlichen Materials; allein von der Menge, der räumlichen und zeitlichen Dimension her kann nicht der geringste Zweifel daran bestehen. Ebenso unbestritten ist aber, daß die Anthroponymie an den lit. PN nicht vorbeigehen kann, da diese nicht nur die zeitgenössische Namengebung reflektieren, sondern umgekehrt auf diese einwirken können. Man denke an die Namen der höfischen Helden (Artur, Yvain, Tristan, Yseut), die im normalen Namenlexikon vom 13.Jh. an auftauchen, oder an die Auswirkung auf die alltägliche Namengebung, die Figuren wie Renart oder Richeut gehabt haben müssen. Das lit. Namenmaterial besitzt dem urkundlichen gegenüber gewisse Vorteile. Soweit die PN im Vers vorkommen - und das ist bei der afrz. Literatur weitgehend der Fall - bieten sie durch Silbenzahl und Reim Hilfsmittel zur Bestimmung der Lautform. Wie bereits erörtert zwingt die Untersuchung lit. PN bei aller Eingrenzung zu vergleichsweise großräumiger Betrachtungsweise. Obwohl dies normalerweise als Nachteil gilt, kann die mehrere Schreiblandschaften umfassende Analyse Fehler oder Ungenauigkeiten vermeiden helfen, die sich bei enger regionaler Betrachtung ergeben können. Das soll kurz an dem afrz. PN Ameline/Emeline gezeigt werden. Michaelsson leitet diesen in den Pariser Rôles de Tailles öfters erscheinenden Namen, nachdem er eindeutig nachgewiesen hat, daß beide Formen nach dem für das 11. Jh. anzusetzenden Lautwandel $\tilde{e} > \tilde{a}$ gleichlautend und somit austauschbar waren und es von der Willkür der Schreiber abhing, welche Graphie gewählt wurde, von germ. Amal- ab.[16] Genauso denkbar ist aber eine Ableitung von der Kurzform Em(m)e (mit Doppelsuffix). Da frühe, vor dem Nasalzusammenfall liegende Originalbelege (bzw. zeitgenössische Kopien) des Namens anscheinend nicht vorliegen, läßt sich das Problem auf das Zentrum begrenzt nicht lösen. Eine großräumige Betrachtung ergibt die eindeutige Lösung zugunsten von Em(m)e. Für die Pikardie, die den erwähnten Nasalzusammenfall bis heute nicht kennt, lassen sich eindeutig lokalisierte Originalbelege (oder frühe Kopien) für die a-Schreibung vor der Zeit der Beeinflussung durch die zentrale Skripta im 14.Jh. nicht bei-

bringen. - Bei lit. PN lassen ferner die Varianten der Mss. untereinander auch bei lautlich problematischen Fällen oft Schlüsse darauf zu, welche Formen als identisch empfunden wurden (z.B. Garnier = Guernier, Robeçon = Robichon usw.).

Die Literatur führt im übrigen die Namen 'in Aktion' vor, während es sich bei den Namen in Urkunden, Steuerrollen, Güterverzeichnissen, Nekrologien usw. um offizielle Eintragungen, gewissermaßen um 'versteinerte' Formen handelt, die über ihre alltägliche Verwendung keinen klaren Eindruck vermitteln können. Das gilt vor allem für den Gebrauch der Hypokoristika, auf die die Urkunden mit wenigen Ausnahmen weitgehend verzichten. Vor allem die Beziehungen der verschiedenen Diminutive und des Vollnamens zueinander lassen sich möglicherweise an lit. Texten besser beobachten. Auch ein Vergleich in bezug auf die Beinamengebung kann aufschlußreich sein, da die Urkunden als offizielle Dokumente zur eindeutigen und sicheren Identifikation gezwungen sind und somit hier nicht unbedingt die alltäglichen Verhältnisse repräsentieren. Die lit. Namenverwendung kann über den Charakter der Namenträger Auskunft über Konnotationen, Suggestivkraft und Beliebtheit eines Namens geben. Hier sind Ergebnisse zu erhoffen, welche die durch Frequenzvergleiche an urkundlichem Material gewonnenen Erkenntnisse wenigstens unterstützen können. Die hier untersuchten lit. PN erfassen im übrigen Schichten, die in den zeitgenössischen Urkunden kaum erscheinen. Die eindeutig ständische Sicht der Gattungen zwingt zu einer soziologischen Betrachtungsweise, wie sie für die mittelalterliche Anthroponymie im gallorom. Bereich noch nicht üblich ist, obwohl dieser Ansatz allgemein als fruchtbar und notwendig anerkannt ist.

Die Nachteile der lit. PN für die Anthroponymie liegen offen zu Tage. Sie erreichen bei weitem nicht die zeitliche und räumliche Ausdehnung des urkundlichen Namenschatzes; sie spielen rein quantitativ vergleichsweise fast keine Rolle; sie sind nur grob zu lokalisieren und zu datieren; und sie liegen nur in kopialer Überlieferung vor.

Nachdem mit den bisherigen Bemerkungen der Rahmen der Arbeit implizit bereits abgesteckt wurde, können jetzt ihre Ziele genauer angesprochen werden:

1. Die Inventarisierung und Klassifizierung aller PN (Rufnamen, redende Namen, Beinamen) mit allen Varianten und Belegangaben. Ausgeschlossen bleiben die Namen von Gott, Engeln, Heiligen (sehr häufig in Anrufen und Beschwörungsformeln), Teufeln, allegorischen Figuren, biblischen, antiken, sagenhaften Personen, soweit sie in ihrer eigentümlichen und ursprünglichen Gestalt auftreten bzw. erwähnt werden, Namen in Redensarten, namentliche Anspielungen auf zeitgenössische literarische oder historische Figuren, sowie Gruppennamen (Völker, Orden usw.).

Die Namen aus den Pastourellen sind schon von H. Petersen Dyggve in 'Onomastique des trouvères' ohne Trennung unter Autorennamen, Namen von Gönnern, Ortsnamen usw. aufgeführt worden.[17] Dieses Inventar ist sorgfältig gearbeitet, kann aber nicht besser sein als die bis dahin vorliegenden Editionen, die an etlichen Stellen zu korrigieren oder zu ergänzen sind. Über den Namenschatz des RdR und der Fabliaux sind wir bisher nur durch die Register der entsprechenden Gesamt-, Sammel-Teil- oder Einzeleditionen unterrichtet, die mit wenigen Ausnahmen unvollständig und z.T. fehlerhaft sind; Varianten werden fast nie registriert. Da - wie Stichproben sehr schnell zeigen - auch die kritischen Apparate dieser Editionen, was die Namen betrifft sehr unvollständig oder fehlerhaft sind, war der Rückgriff auf die Mss. selbst (Mikrofilme, Faksimile-Ausgaben) nötig. Aus technischen und finanziellen Gründen konnten nicht alle Lesarten so überprüft werden. Kontrolliert wurden jedoch alle fragwürdigen oder unsicheren Namenformen für Pastourellen und Fabliaux, sowie sämtliche Renart-Hss., da die einzige (fast) alle Mss. berücksichtigende Gesamtausgabe des RdR von E. Martin, die sonst nicht schlecht ist, für die Namen besonders unvollständig ist und außerdem die Varianten von drei bzw. vier Mss. gar nicht berücksichtigt.[18] Für vier Fabliaux konnten je ein oder zwei Mss. herangezogen werden, die den bisherigen Herausgebern nicht bekannt waren oder von ihnen nicht benutzt wurden.[19]

2. Die Erklärung der verschiedenen Namen bzw. Namenformen. Diese beruht für die Rufnamen traditionell auf der Angabe der Herkunft des Namens (Etymologie), ggfs. der Diskussion

seiner lautlichen Entwicklung und u.U. - besonders bei Hypokoristika - Angaben zur Wortbildung. Für redende Namen und Beinamen besteht die Hauptaufgabe in der Angabe der Bedeutung. Zu beachten ist allerdings auch für die Rufnamen die Möglichkeit, daß (gewollte oder zufällige) Anklänge an den normalen Wortschatz der Zeit vorliegen. Die etymologisch-lautliche Ableitung der RN bietet grundsätzliche Probleme, auf die noch einzugehen ist.

3. Der Versuch einer Bestimmung oder wenigstens der Aufhellung der Motive und Tendenzen der Namengebung in den vorliegenden Gattungen. Die diachrone Ableitung (vgl. 2) ist für die Namengebung und für das Namenverständnis der Zeit weitgehend irrelevant. Um die Physiognomie der lit. PN herauszuarbeiten, sind drei Punkte zu beachten: a) Die Bewertung der Namenträger und ihre Funktion im Stück, die - wie schon gezeigt - in hohem Maße durch die Zugehörigkeit zu einem Stand festgelegt ist. Es ist selbstverständlich, daß von der mittelalterlichen Sichtweise und nicht von der Perspektive oder Sympathie des heutigen Betrachters auszugehen ist. b) Die Bedeutung der Namen bzw. entsprechende Anklänge - soweit vorhanden. c) Die tatsächliche Namengebung der Zeit und des Raumes, in denen die Stücke angesiedelt sind und entstanden sind.

4. Ein Beitrag zur afrz. Anthroponymie als Resultat aus den drei vorangehenden Punkten. Dieser Beitrag ist zu erwarten, da die Namengebung der vorliegenden Gattungen im Gegensatz zum Epos und Roman auf räumliche und/oder zeitliche 'Verfremdung' verzichtet. Vgl. ferner S. 8f. die Vorteile der Auswertung lit. Materials.[20]

Aus den angegebenen Zielen ergibt sich das methodische Vorgehen. Die üblichen philologischen Arbeitsweisen, wie sie vor allem bei den Punkten 1 und 2 anfallen, bedürfen keiner grundsätzlichen Erörterung. Einzugehen ist jedoch auf den Vergleich mit der zeitgenössischen Namengebung (3c), auch weil - auf romanistischem Gebiet zumindest - eine vergleichbare Arbeit noch nicht vorliegt. Der angestrebte Vergleich ist natürlich nur über das urkundliche Namenmaterial zu erreichen. Da einschlägige Untersuchungen kaum vorliegen, ist hier das Ver-

gleichsmaterial aus etwa hundert verschiedenen Quellen selbst erarbeitet worden. Der Vergleich mit den Urkunden soll zunächst einmal die Existenz der Rufnamen, redenden Namen[21] und Beinamen[22] im normalen Namenlexikon überhaupt nachweisen. Darüber hinaus soll die Häufigkeit bzw. die Beliebtheit speziell der Rufnamen eruiert werden.[23] Dazu werden die Quellen räumlich und zeitlich gegliedert und ggfs. untergliedert, um entsprechende Frequenzangaben (Prozentangaben bezogen auf die Gesamtzahl der Namenträger des jeweiligen Geschlechts) zu ermöglichen. Den Entstehungsgebieten der Gattungen entsprechend liegen die Schwerpunkte auf Pikardie, Zentrum, Normandie und Champagne. Zur Kontrolle sind auch die angrenzenden Gebiete (vor allem der Westen, Lothringen, Wallonien) überprüft worden. Zeitlich wird entsprechend vor allem das 13.Jh. berücksichtigt. Da sich das frz. Rufnameninventar vom 9./10. Jh. an stark reduziert (bei entsprechendem Ansteigen der Frequenzen; s.u. Abschnitt B), kommt den vor dem 13.Jh. liegenden Zeiträumen auch eine besondere Bedeutung zu, vor allem für den Nachweis altmodischer, untergehender RN. Belege für die Zeit nach 1350 werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt. Das statistische Vorgehen (Angabe von Prozentzahlen) ermöglicht diatope und diachrone Vergleiche für das urkundliche Material. Es lassen sich regionale Schwerpunkte oder 'Nullstellen' feststellen.[24] In der zeitlichen Dimension sind Ansteigen oder Fallen der Frequenz für die Beliebtheit der Namen signifikant. An den so gewonnenen Daten ist die lit. Namengebung zu messen. Von der räumlichen Verbreitung und der zeitlichen Entwicklung hängt die Interpretation eines Namens ab. Interessant sind vor allem extreme Verhältnisse (Fehlen oder ausgesprochene Seltenheit eines Namens, starkes Steigen oder Fallen der Frequenz). Die durchweg regelmäßig oder häufig zu belegenden Namen lassen zunächst kaum Schlüsse auf die Intention der lit. Namengebung zu.

Beim Ausgangspunkt der Untersuchung, ihren Zielen und ihrem methodischen Vorgehen ergeben sich etliche Probleme, die noch zu erwähnen oder kurz zu diskutieren sind, vor allem deshalb weil einige davon (noch) nicht befriedigend zu lösen sind.

Das lit. Ausgangsmaterial ist auf Grund der Überlieferungslage praktisch als synchron und syntop zu behandeln, d.h. räumliche und/oder zeitliche Differenzierungen innerhalb der genannten Schwerpunktbereiche sind nur in Ausnahmefällen möglich. Datierbare und lokalisierbare längere Texte bzw. mehrere Texte eines Autors ohne Veränderungen in der Mss.-Tradition liegen nur vor in der Branche XII des RdR (1189-1207; Normandie), in den Pastourellen von Ernoul le Vieux (vier; A.13.Jh.; Gâtinais), Jehan Bodel (vier; E.12./A.13.Jh.; Arras) und Jehan Erart (acht; 2.D.13.Jh.; Artois) und in den Fabliaux von Jehan Bodel (sechs; s.o.), Gautier le Leu (sieben; M./2.H.13.Jh.; Hennegau) und Rutebeuf (vier; 2.-3.V.13.Jh.; Paris ?). Umfangreiches in seiner ursprünglichen Fassung lokalisierbares und datierbares Namenmaterial kann Zufälle ausschließen und Schlüsse zulassen. Dazu bleibt in den genannten Fällen aber die Zahl der PN - Ausnahme vielleicht bei Gautier le Leu - durchweg zu gering. Es bleibt also nur die Auswertung des gesamten Raumes und der gesamten Zeit gleichzeitig. Zeit (4.V. 12.Jh. - 1.H.14.Jh.) und Raum (Pikardie, Zentrum, Normandie, Champagne) entsprechen dabei nicht den strengen linguistischen Vorstellungen von Synchronie und Syntopie. Das Problem läßt sich nicht ausräumen - da die Voraussetzungen bei den anderen namenkundlich ergiebigen Gattungen noch ungünstiger sind, wäre nur der Verzicht auf die Analyse der lit. PN die Alternative -, wird aber, wie noch zu zeigen ist, entschärft durch die Tatsache, daß das urkundliche Material drastische diachrone und/oder diatope Unterschiede relativ selten erkennen läßt.[25]

Wie schon erwähnt, erfolgt die Angabe der Namen mit ihren Varianten wegen der unzureichenden Angaben der meisten Editionen in den meisten Fällen nach den Manuskripten selbst. Dabei sind über vierzig neue Namenformen zu Tage getreten; einige wenige Lesarten der Editionen konnten als nicht existierend erwiesen werden. Welche Mss. für welche Stücke kollationiert wurden, geht aus den Aufstellungen vor jedem Kapitel hervor. Es ergeben sich bei den Angaben zu den Mss. drei mehr technische (die Korrekturen zu den vorliegenden Editionen; die Angabe graphischer Varianten; die Kürzelauflösung) und zwei die Textkritik

betreffende (Angabe verderbter Namenformen; vom Textzusammenhang her sinnloser Namenwechsel für eine Person) Probleme.

Viele Editionen wimmeln von kleineren Unkorrektheiten bzw. nicht erwähnten Eingriffen in den Text (z.B. bei der Kasusflexion). Bartsch gibt für S 574 (v.28) im Text Perrins, in den Varianten für das einzige Ms. (M) ausdrücklich Perrinz; das Ms. hat aber eindeutig Perrins. Für S 19 (v.14) gibt derselbe Herausgeber Enmelot; das von ihm allein benutzte Ms. (M) hat eindeutig Emmelot. Spanke gibt für S 569 (v.56) für Ms. a Perel; das Ms. hat jedoch Perrel. Versehen bzw. Druckfehler dieser Art, deren Aufzählung Seiten füllen würde, sind namenkundlich belanglos und stillschweigend korrigiert. Schwerwiegender sind Fälle wie die folgenden: Bartsch gibt für S 141 (v.16) Mariot statt korrekt Marion (Ms. T). Für S 573 (v.54 NX) gibt wiederum Bartsch Marguot statt Marguet. Derartige Fehler, die die Namenkunde direkt betreffen (hier die Bildung von Hypokoristika), werden besonders vermerkt, wenn sie nicht durch neuere Ed. korrigiert sind (für S 573 z.B. durch Steffens). Die Form Mariot, die öfters so zitiert wird,[26] ist erwähnenswert, da sie weder lit., noch urk. zu belegen ist, also eine Eigenprägung des Herausgebers ist.

Sogenannte graphische Varianten werden in Editionen normalerweise vernachlässigt, wobei der Begriff fast nie diskutiert und meist großzügig ausgelegt wird. Graphisch sind Varianten nur dann zu nennen, wenn sie für Zeit und Raum der Entstehung und der weiteren Überlieferung eines Textes mit Sicherheit keinen Ausspracheunterschied signalisieren (z.B. afrz. Isabel - Ysabel). Ähnlich gelagert ist das Problem der (pseudo) historischen (z.B. afrz. Clovis, Thiebaut) und (pseudo)etymologischen (z.B. afrz. Philibert) Schreibungen.[27] Obwohl das Problem der graphisch-lautlichen Entsprechungen in dieser Arbeit kaum zu stellen ist, wie im folgenden noch zu erläutern ist, wird der Begriff 'graphische Variante' hier möglichst eng gefaßt. Ignoriert werden aber auf jeden Fall die Varianten, die sich durch die s(z)-Flexion ergeben (z.B. Gomberz/Gombers - Gombert). Zitiert wird jeweils - wenn belegt - der Obliquus, sonst der Rektus. Der Befund zur sog. Zweikasusflexion ist bei den PN der aus allen historischen Grammatiken sattsam bekannte.

Da sich die Mss. aber an vielen Stellen geringfügig voneinander unterscheiden, ergäbe eine vollständige Inventarisierung Hunderte von sterilen Variantenangaben. Unbedingt berücksichtigt werden die Flexionsunterschiede vom Typ Hue - Huon, Maroie - Marien, weil hier nicht immer von vornherein - besonders beim Maskulinum - sicher ist, ob die Endung ein Flexions- oder ein Diminutivsuffix ist.

Von einer modernen Edition ist zu erwarten, daß sie alle Kürzelauflösungen im Schriftbild kennzeichnet (z.B. Ms. Gõb't erscheint in der Ed. als Gombert). Bei den meisten Pastourellen-, Fabliaux- und Renart-Editionen, auch bei neueren, ist das nicht der Fall. Da bedauerlicherweise nicht alle Lesarten am Ms. überprüft werden konnten, muß hier auf die Kennzeichnung der Kürzelauflösung verzichtet werden, da alle aus den Editionen übernommene Formen, bei denen diese Kennzeichnung fehlt, sonst als dem jeweiligen Ms. voll entsprechend erscheinen würden. Bringt die Kürzelauflösung Probleme oder Besonderheiten mit sich, wird im Text darauf verwiesen.[28]

(Möglicherweise) verderbte oder sinnlose Namenformen werden bei den jeweiligen Varianten auf jeden Fall angegeben. Im Verlaufe der Untersuchung hat sich gezeigt, daß nach den Editionen verderbte Lesarten sich paläographisch verbessern lassen (Malzaire ed. Martin ist z.B. Makaire zu lesen) und daß dem ersten Anschein nach sinnlose Formen durch den Urkundenvergleich als tatsächlich existierend nachgewiesen werden können (z.B. Brunmatin).

Vor allem im RdR nicht selten ist der Namenwechsel für ein und dieselbe Person, der vom Zusammenhang her unsinnig ist. Einige dieser Wechsel sind paläographisch erklärlich (z.B. Gonbaut - Goubaut) oder aus auch sonst üblichen Kopistenfehlern ableitbar (zB. Lanfroi - Anfroi; bei der zweiten Form fehlt die Initiale). Oft lassen sich solche Erklärungen nicht finden und der Wechsel erscheint völlig willkürlich. Die entsehenden Lesarten sind dabei aber meist - zumindest von der historischen Ableitbarkeit her - sinnvoll. Namenkunde und Textkritik haben hier unterschiedliche Ziele. Die Textkritik wird bei ihrem Anspruch, einen sinnvollen Text zu produzieren, die abweichenden Formen zu Recht als Kopistenirrtümer emendieren. Die Namen-

kunde dagegen wird jede Form für sich ernst nehmen, eine Assoziation des Kopisten an einen tatsächlich (noch) existierenden Namen annehmen und entsprechende Untersuchungen (Etymologie, Urkundenvergleich usw.) anstellen.[29] Beide Ansätze sind in dieser Arbeit durchaus vereinbar. Jede Form wird namenkundlich untersucht; textkritische Bemerkungen schließen sich wenn erforderlich an. Verschreibungen eines durch die Manuskripttradition erwiesenen Namens sind im übrigen ein deutliches Indiz dafür, daß der Name zum Zeitpunkt (oder am Ort) des Kopierens unbekannt war.

Besondere Probleme bereitet die Erklärung vor allem der Rufnamen. Die Herleitung, der diachrone und diatope Vergleich verlangen die Bestimmung der 'Etymologie' des Namens und damit notwendigerweise - da die RN im gallorom. Bereich nichts mehr 'bedeuten' - fast ausschließlich lauthistorische Überlegungen. Daß die mittelalterlichen Schreiber und Kopisten nicht die von ihnen gesprochene Sprache lautgetreu zu fixieren suchten, hat man schon recht früh festgestellt.[30] Mit aller Schärfe sieht man das Problem im romanistischen Bereich seit den Arbeiten von Remacle, Gossen, Rohr usw. zu den afrz. Urkunden. Geht man davon aus, daß Lautbestimmungen bei historischen Texten möglich sind - das ist nicht allgemein akzeptiert, wie u.a. ein Aufsatz von R. Harweg in aller Deutlichkeit zeigt[31] - so ist das erste Hindernis, daß ein Schriftzeichen (Graph) mehrere Lautwerte haben und umgekehrt ein angenommener Laut durch mehrere Schriftzeichen (bzw. -kombinationen) repräsentiert werden kann; dies jedoch nicht wie in modernen Orthographien für die einzelnen Wörter usw. konventionell festgelegt, sondern in willkürlichem Wechsel, so daß ein Wort/Name in demselben Text - das gilt auch für Originale, bei denen kein Kopist für die Ungereimtheiten verantwortlich zu machen ist - auf engstem Raum in mehreren unterschiedlichen Schreibungen erscheinen kann. Das Phänomen ist mittlerweile zu bekannt, als daß weitere Ausführungen oder Zitate nötig wären. Trotz des geschilderten Polymorphismus ergeben sich für bestimmte Regionen gewisse Schreibgewohnheiten; nur erscheinen diese Schreibgewohnheiten auch in originalen klar zu lokalisierenden und nur für den örtlichen Gebrauch bestimmten Ur-

kunden nie rein, sondern mehr oder weniger durchsetzt mit typischen Eigenheiten anderer Schreiblandschaften. Berücksichtigt man schließlich, daß lautliche Veränderungen - wenn überhaupt - nur mit Verzögerungen graphische Veränderungen nach sich ziehen, so ist das Dilemma vollständig (mangelhaft festlegbare Beziehung zwischen Schriftzeichen und Laut, Polymorphismus auf der 'Wort'-Ebene, regionale Interferenzen und konservative Schreibungen). Die Problemlage wird für die lit. Skripta verschärft dadurch, daß nur Kopien (u.U. zweiten, dritten, ... Grades) vorliegen (weitere Möglichkeiten zeitlicher und regionaler Interferenzen). Daß die lit. Skriptae wegen des angestrebten interregionalen Verständnisses Extreme meiden und überregional visuell identifizierbare lautlich unterschiedlich zu realisierende Graphien benutzen, erleichtert die Lautbestimmung keinesfalls.

Versuche zur Lautbestimmung an historischen Texten können ohne graphematische Analyse heute nicht mehr vertreten werden. Die Probleme der mittelalterlichen Skriptae und die Möglichkeiten und Methoden der graphematischen Analyse können hier nicht weiter verfolgt werden.[32] Die graphematische Analyse eines mittelalterlichen Ms. ist jedenfalls eine schwierige Untersuchung für sich. Bei dieser Arbeit sind 45 Mss. ganz oder teilweise benutzt worden, für die in keinem Fall eine derartige Analyse vorliegt. Hinzukommt die schon besprochene zeitliche und räumliche Verteilung der benutzten Texte mit ungenauen Datierungen und Lokalisierungen. Daß es sich bei den Namen um aus dem Kontext isolierte Einzelformen handelt, dazu noch einer besonderen Art (ohne Bedeutungsseite), ist auch für einen ganz traditionellen Ansatz problematisch. Die selbstverständliche Folgerung ist, daß in dieser Arbeit lauthistorische und damit verbundene Probleme (Etymologie, Morphologie besonders in bezug auf die Kosesuffixe) auf das Notwendige reduziert werden.[33] Basieren kann dieser Bereich der Untersuchung beim augenblicklichen Stand der Forschung nur auf der herkömmlichen historischen Lautlehre - mit an Skriptaforschung und Graphemanalyse geschärfter kritischer Distanz.

Verzichtet werden kann auf die Bestimmung der Etymologie (und damit auch graphisch-lautliche Erörterungen) nicht ganz, da sie die Zusammenstellung der verschiedenen Namenformen der Texte und den für diese Arbeit unerläßlichen diachronen und diatopen Vergleich mit dem urk. Namenmaterial erst ermöglicht. Es geht also darum, diachrone bzw. diatope 'Gleichungen' wie Waltharius = Walterus = Gauterius = Gauter = Watier oder Mathildis = Maheut = Meheut = Mahaut = Mahout durch Bezug auf eine gemeinsame Ausgangsform und die Möglichkeit der Angabe von 'Lautregeln', die die verschiedenen Graphien erklären, zu sichern.[34] Im zweiten Beispiel also u.a. durch die Angabe, daß (germ.) il + Kons. im Afrz. eu, au, ou ergeben kann (vgl. Fouché S.303f. mit Angabe der dialektalen Differenzierungen auch unter Berufung auf heutige Mundarten). Ob z.B. der Digraph au in Mahaut den Lautwert /au/, /ɑu/, /ɑo/ oder /ɔ:/ usw. bzw. wann und wo genau er einen dieser Werte gehabt hat, ist nicht Aufgabe der Darstellung - es sei denn, die Namenbestimmung verlangt die Lösung eines derartigen Problems.[35] Gestützt wird das Verfahren im übrigen auch durch den Urkundenvergleich - sowohl in der regionalen, wie auch der zeitlichen Dimension. Da sich aber genaue chronologische und dialektale Spekulationen für die lit. Formen verbieten, wird in einigen Fällen, für die auch keine urk. Belege beizubringen sind, die Lösung der Herkunft (bei BN ggfs. auch die Angabe der Bedeutung) offen bleiben müssen. Die Bedeutungsangabe bzw. die Angabe des Anlasses zur Benennung ist bei manchen BN an sich schon ein Ratespiel, da der Kontext meist keine Hinweise gibt.

Kurz zu erörtern ist noch, in welcher Form das Etymon der afrz. RN anzugeben ist. Das afrz. Namenlexikon besteht im wesentlichen aus zwei Gruppen von Namen, solche die auf den Einfluß der christlichen Kirche (Heiligenkult, Liturgie) zurückgehen und solche die von den germ. Eroberern nach der Völkerwanderung übernommen wurden. Hinzukommt eine kleinere Zahl vor allem weiblicher RN (Comtesse, Blanche, Aiglentine usw.), die - wahrscheinlich zunächst als lobende Beinamen - aus dem afrz. Appelativwortschatz entnommen wurden.[36] Als Ursprungsform eines gallorom. PN ist normalerweise die Form anzugeben, in der er aus der jeweiligen Quelle übernommen

wurde. Keine Probleme ergeben sich dabei für die letztgenannte kleine Gruppe (Typ Comtesse) - soweit sicher ist, daß für den jeweiligen Namen keine vorafrz. Tradition anzunehmen ist - und für die Namen, die schon als lat. Namen existierten. Für alle anderen ergeben sich wegen der fremden Herkunft oder des Zeitpunkts der Übernahme gewisse Schwierigkeiten. Die sogenannten christlichen Namen sind etymologisch gesehen von unterschiedlicher Provenienz (semitisch, griechisch, lat., keltisch im wesentlichen). Vermittler zum Romanischen ist jeweils das Lateinische bzw. das Kirchenlatein zu verschiedenen Zeiten. Die lateinische bzw. latinisierte Form wird entsprechend als Ausgangspunkt angegeben. Die Probleme, die sich bei der Latinisierung der fremdsprachlichen Namen ergeben, sind nicht Gegenstand der Darstellung. Durch Veränderung des Etymons dem Zeitpunkt der Übernahme Rechnung zu tragen, ist wenig sinnvoll, da diese Namen durch den Einfluß der Kirche großenteils in (halb-)gelehrter Form erscheinen; gelegentlich ergeben sich Dubletten (z.B. Marie/Maroie).

Sehr viel problematischer ist die Lage bei den RN germ. Herkunft. Da germ. RN zu unterschiedlichen Zeiten ins Gallorom. übernommen werden (vgl. Dubletten wie Frobert/Robert), sowie aus verschiedenen Sprachen bzw. Dialekten, müßten oft verschiedene Ausgangsformen für dieselben germ. Namenthemen erarbeitet werden. Das ist beim Stand der Forschung ganz sicher noch nicht möglich. Einzelheiten über die auf gallorom. Gebiet gesprochenen germ. Dialekte, hier vor allem das Westfränkische, und ihre Entwicklungen bis zum Untergang sind nicht genügend bekannt oder umstritten. Gerade die Namenkunde wird hier einen großen Beitrag leisten können, in manchen Punkten sogar nur allein in der Lage sein, die Lösung der Probleme voranzutreiben. Aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind nicht einmal sämtliche Quellen kritisch gesichtet.[37] Der einzig gangbare Weg besonders für eine romanistische Arbeit, deren Schwerpunkt im 12.-14.Jh. liegt, scheint die Angabe der germ. Ausgangsform (Namenthema bzw. Kombination - wie üblich ohne Asterisk, obwohl es sich um erschlossene Formen handelt) nach den germanistischen Handbüchern zu sein, speziell nach Förstemanns Namenbuch und Kaufmanns Ergänzungen dazu.[38] Einige der wichtigen

lautlichen Probleme, die sich bei der Übernahme germ. RN ergeben (z.B. Lautsubstitutionen), werden im Abschnitt B gestreift. Viele konkrete Einzelprobleme müssen hingegen unerwähnt bleiben. Unberührt davon bleibt die Tatsache, daß die germ. Herkunft eines gallorom./afrz. PN an sich mit nur ganz seltenen Ausnahmen sicher festgestellt werden kann.[39] Wegen der einschneidenden lautlichen Veränderungen im Gallorom. können allerdings lautlich ähnliche germ. Themen in der weiteren Entwicklung oft nicht getrennt werden.

Zur Bestimmung der zeitgenössischen Namengebung muß urk. Quellenmaterial ausgewertet werden. Kurz zu besprechen sind Art der Quellen, die Auswahlkriterien, das Auswertungsverfahren und die Relevanz der auf diese Weise gewonnenen Daten.

Zu fordern ist, daß für die einzelnen Räume und Zeitstufen repräsentative Angaben vorzulegen sind. Daß 'repräsentativ' hier nicht im heutigen Sinne zu verstehen ist, dürfte klar sein. Anzustreben ist eine möglichst hohe Zahl zeitlich und räumlich einzuordnender Namenträger. Für die vorgenommenen zeitlichen und räumlichen Einteilungen lassen sich keine im strengen Sinne onomastischen Gesichtspunkte anführen. Die Einteilung nach Schreiblandschaften (Dialektgebieten) bezieht sich zunächst nur auf die Form der Namen. Da die Schreiblandschaften aber von ethnischen, politischen und kirchlichen Gegebenheiten abhängen oder abhängen können, die namenkundlich relevant sein können, ist eine Beziehung zur Anthroponymie möglich. Die zeitlichen Unterteilungen innerhalb des untersuchten Zeitraums (12.-14.Jh.) sind notwendigerweise willkürlich. Sie hängen in erster Linie von Art und Umfang der Quellen ab. Zu beklagen ist, daß eine streng gleichförmige zeitliche Unterteilung für alle Gebiete so nicht zu erreichen ist. - Ein weiteres Kriterium - der soziale Stand der Namenträger in den urk. Quellen - bleibt hier unberücksichtigt. Das ist zweifellos ein erheblicher Mangel, besonders da das lit. Material sozial gegliedert wird. Da auf romanistischem Gebiet auf diesem Sektor jegliche Vorarbeiten fehlen, hätte das riesige Quellenmaterial entsprechend durchforscht und geordnet werden müssen - eine Aufgabe, die nur mit Hilfe von Datenverarbeitung möglich

erscheint. Allerdings sind einige der benutzten Quellen im Sinne der hier vorgenommenen Einteilung relativ homogen (z.B. städtische Steuerrollen). Diese Einheitlichkeit macht den direkten statistischen Vergleich nicht ganz unproblematisch. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß Frauennamen in vielen Quellen selten sind, was sich durch die rechtliche Stellung der Frau im Mittelalter erklärt.

Eine grobe Skizze soll erläutern, in welchen Quellenarten größere Mengen von lokalisierbaren und datierbaren PN des Mittelalters zu finden sind.[40] Nach dem Kontext, in dem die PN vorkommen kann man vielleicht vorwissenschaftlich zwischen Urkunden (hier im engeren Sinn) und (mehr oder weniger selbständigen) Namenlisten für religiöse oder weltliche Zwecke unterscheiden. Die Urkunden kirchlicher (z.B. Bistümer, Klöster, Gemeinden) und weltlicher (z.B. Städte, Feudalherren) Institutionen sind schon im Mittelalter z.T. über Jahrhunderte gesammelt und in Chartularen kopiert worden; in anderen Fällen liegen moderne(re) Sammeleditionen vor.[41] Wegen der großen Zahl von PN - neben denen der Partner des Rechtsgeschäftes sind es vor allem die der z.T. sehr zahlreichen Zeugen - sind Urkunden eine ergiebige Quelle. Urkunden sind meist genau datierbar und auch lokalisierbar. Chartulare bzw. Urkundensammlungen beziehen sich, wenn eindeutig überregionale wie etwa die von Königen ausgeklammert werden, auf ein bestimmtes Gebiet und erstrecken sich über längere Zeiträume; sie erlauben damit die erforderlichen diachronen Vergleiche für eine Region. Allerdings sind Einschränkungen erforderlich. Da Rechtsgeschäfte auch über größere Entfernungen getätigt werden oder z.B. die Besitztümer von Klöstern über größere Räume verteilt sein können, enthalten die Chartulare bzw. Urkundensammlungen immer eine Reihe ortsfremder PN. Da bei mittelalterlichen Urkunden eigentlich immer Aussteller- oder Empfängerausfertigung möglich ist, wird auch die Lokalisierung problematisch, wenn beide Partner nicht aus demselben Gebiet stammen.[42]

Im religiösen Bereich sind im Zusammenhang mit Totengedenken, Gebetsverbrüderungen usw. Listen mit oft Tausenden von Namen von geistlichen und weltlichen Würdenträgern, Wohltätern, Mönchen und Gläubigen, ortsansässigen und fremden (teilweise

aus weit entfernten Gebieten) entstanden. Diese Namen findet man eingetragen in den verschiedenen liturgischen Büchern (z.B. in Sakramentaren[43]) oder in eigenen Listen wie den Nekrologien. Obwohl diese Quellen quantitativ die meisten PN enthalten, sind sie für einen auf regionale und relativ kurzfristige zeitliche Differenzierung angelegten Vergleich nur bedingt heranzuziehen. In vielen Fällen läßt sich nämlich für historisch sonst nicht faßbare Personen bzw. Personengruppen Herkunft und Lebenszeit nicht exakt oder nur annähernd feststellen. In den Nekrologien, die dem Kirchenkalender folgen, läßt sich zwar der Todestag einer Person genau feststellen, manchmal aber kaum das Jahrhundert, dem sie angehört.[44]

Für Namenlisten, die im weltlichen Bereich überliefert sind, gelten meist günstigere Voraussetzungen. Es handelt sich dabei meist um Aufzeichnungen über Höhe und Zeitpunkt von Abgaben, Einkünften, Steuern usw.[45] Diese Verzeichnisse beziehen sich meist auf ganz bestimmte Gebiete und präzise Zeitpunkte. Die Magni Rotuli Scaccarii Normanniae umfassen räumlich die Normandie, zeitlich die Jahre 1180, 1184, 1195, 1198, 1201 und 1203. Die Rôles de Taille von Paris beziehen sich auf die Jahre 1292, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300 und 1313. Nimmt man klösterliche Verzeichnisse über Güter und Einkünfte mit in diese Gruppe, so gibt Pol.Irm. die Namen der Anfang des 9.Jh. zum Kloster St-Germain-des-Prés gehörenden Personen an. Das zweite Buch von Guimans Chartular von Arras (AV) zählt die Namen der hostagii des Klosters von St Vaast in Arras und Umgebung für das 3.V.12.Jh. auf. Die Zahl der erfaßten Personen ist meist sehr hoch (z.B. Pol.Irm. 10400, Taille 1292 14500). Dem Vorteil der präzisen räumlichen (für klösterliche Güterverzeichnisse sind ortsfremde Besitztümer zu beachten) und zeitlichen Festlegung steht nur der Nachteil entgegen, daß diese Quellen wegen ihrer zeitlichen Begrenzung keine langfristigen Vergleiche erlauben.

Was die Überlieferungslage und -art der Quellen angeht, so ist speziell bei den Urkunden zwischen echten, verunechteten (teilweise gefälschten durch positive oder negative Interpolation)[46] und gefälschten zu unterscheiden, ferner für alle Quellen zwischen Originalen und Kopien, wobei es besonders

bei den Urkunden wegen der unterschiedlichen Zuverlässigkeit sinnvoll sein kann, die Art der Kopie (Chartularkopie, Vidimus usw.) zu berücksichtigen.[47] Jede der genannten Überlieferungsarten kann namenkundlich ausgewertet werden; vor allem auf Kopien kann nicht verzichtet werden. Nur müssen in diesem Fall - diese Forderung ist für die Philologie selbstverständlich, scheint aber in der Namenkunde besonderer Erwähnung zu bedürfen - Ort und Zeit der Kopie bei der sprachlichen Auswertungen beachtet werden. Bei fehlendem Original ergibt der Zeitpunkt der Abfassung der Kopie, nicht der des Originals, den terminus a quo bzw. ad quem eines in der Quelle zu beobachtenden sprachlichen Phänomens, der Ort der Kopierung seine Lokalisierung, es sei denn, andere gesicherte Belege stehen dagegen. Zeitgenössische am gleichen Ort abgefaßte Kopien stehen einem Original im sprachlichen Wert nichts nach. Das Problem der Lokalisierung bei Urkunden wurde schon gestreift; es ist bei Kopien noch schwieriger zu lösen, da naturgemäß die externe Evidenz (des Originals) wegfällt.

Die Namenbelege aus den genannten Quellen sind sprachlich und quantitativ auszuwerten. Für die sprachliche Auswertung, die hier aus den schon genannten Gründen nur in unerläßlichen Fällen erfolgt, stellt sich das Problem der Lautbestimmung und der Skriptauntersuchung in aller Schärfe. Selbstverständlich ist, daß die Überlieferungslage genau zu beachten ist, Kopien mit umso größerer Vorsicht zu behandeln sind, je weiter sie vom Original entfernt sind.[48] Eine besondere Erschwernis für den nordgallorom. Raum liegt darin, daß volkssprachliche Urkunden erst ab Ende des 12.Jh. überliefert sind, vorher und in manchen Bereichen bis weit in das 13.Jh. hinein herrscht das Lateinische in den Quellen, das viele Entwicklungen durch traditionelle, archaische oder archaisierende Schreibungen verdeckt.

Die quantitative Quellenauswertung scheint zunächst problemlos zu sein. Die Überlieferungslage ist bei geläufigen bis häufigen PN von sekundärer Bedeutung. Wieviele der über tausend Robert(us) der Quelle X im Original oder in Kopien überliefert sind, ist belanglos, da die Kopisten (wie die modernen Herausgeber) sich hier kaum verlesen oder verschrieben

haben. Bei selteneren Namen ist das Verlesen oder Verschreiben in Richtung einer lectio facilior[49] denkbar, was die Statistik kaum beeinflußt. Lediglich beim Nachweis der Existenz vereinzelter oder unsicherer Namenformen ist die Überlieferungslage von Interesse, da mit dem Abstand vom Original die Möglichkeit einer Phantasieform zunimmt. Die Übereinstimmung eines lit. mit einem urk. (auch kopialen) Beleg wird zur Bestätigung ausreichen, da die Produktion derselben unsinnigen Form in zwei voneinander unabhängigen Quellen als unwahrscheinlich gelten muß.

Voraussetzung für eine frequenzmäßige Auswertung ist die Eliminierung aller für den Zeitraum (Erwähnung historischer Personen) und den Ort fremden Namenträger. Diese Idealforderung scheitert in vielen Fällen an Gegebenheiten der Quelle selbst oder an technischen Mängeln. Es ist aber besonders bei selteneren Namen darauf zu achten, daß nicht Kaiser, Könige, Päpste, ausländische Kardinäle oder Grafen mitgezählt werden und die Daten verfälschen.

Die Verwendung von Prozentzahlen und damit der statistische Habitus in dieser Arbeit ist nicht unproblematisch. Eine Stichprobenstatistik - um die handelt es sich hier, da auch nicht annähernd alle Quellen ausgewertet werden können - ist nur korrekt, wenn die Stichprobe alle relevanten Elemente der Gesamtheit, auf die geschlossen werden soll, im richtigen Verhältnis enthält. Daß das bei mittelalterlichen Quellen in diesem Sinne nicht der Fall sein kann, liegt auf der Hand und wurde schon erwähnt.[50] Da absolute Zahlen nur für dasselbe Korpus vergleichbar sind, ist die Angabe in Prozentzahlen zwingend. Diese Prozentzahlen gelten im strengen Sinne nur für die jeweils ausgewertete Quelle. Ferner ist zu beachten, daß bei einer Gesamtzahl von tausend Namenträgern ein einziger Beleg die erste Stelle hinter dem Komma um einen Punkt (0,1%) verändert, der Zufall also noch eine beträchtliche Rolle spielen kann. Erst bei deutlich größeren Mengen - die selten zu finden sind - verschwindet die Abhängigkeit vom Zufall. Die zitierten Prozentzahlen und Prozentzahlenvergleiche sind also zunächst nur als Indizien zu betrachten, die erst bei Gleichförmigkeit mehrerer Quellen wirkliche Bedeutung erlangen.

Der Ansatz zur Auswertung ist dabei die sinnvolle Annahme, daß hohe und/oder (stark) steigende Frequenzen einen beliebten, geringe und/oder (stark) fallende einen unbeliebten Namen kennzeichnen. Dabei ist jedoch einzukalkulieren, daß ein seltener Name nicht automatisch mit negativen Assoziationen belastet ist und daß ein sehr häufiger Name banal oder sogar vulgär wirken kann. Am ehesten ist also die Frequenzveränderung aufschlußreich. Bei den sehr seltenen und sehr häufigen Namen (beide sind gegenüber den Namen mit mittlerer Frequenz auffällig) wird man die Bewertung des Namenträgers (sozialer Stand) in dem lit. Text mitberücksichtigen müssen.

Zwei Einzelprobleme (neben den schon erwähnten Problemen der zeitlichen und räumlichen Unterteilung) bilden bei der zahlenmäßigen Auswertung a) die Bewertung der Rufnamen in Beinamenfunktion und b) die Trennung von Vollform und zugehörigen Hypokoristika. - Patronymika erscheinen in zwei Formen: RN als BN ohne (Godefridus Grimberti, Guillaume Tibert) und mit Verwandtschaftsangabe (Godefridus filius Grimberti, Guillaume li filz Tibert). Im ersten Fall kann es sich um eine Art 'Familiennamen' handeln; Grimbert bzw. Tibert gehören dann, wenn es sich überhaupt um Namen von Vorfahren handelt, möglicherweise einer (wesentlich) älteren Epoche an. Diese BN werden nicht als RN gewertet; sie werden nur gelegentlich zitiert, wenn sie als normale RN sonst nicht zu finden sind. Beim zweiten Typ handelt es sich im Normalfall um den Namen des Vaters; beide Namen (bzw. Namenträger) werden berücksichtigt.[51]

Die Urkunden, vor allem die in lat. Sprache, enthalten nur wenige hypokoristische Namenformen. Sie ziehen die Vollform vor. Es bleibt dabei völlig ungewiß, wieviele Robertus im Alltag vielleicht Robin, Robinet oder Robeçon gerufen wurden. In den Frequenzangaben dieser Untersuchung werden Vollform und Koseform getrennt, da das Verhältnis beider zueinander für die Bewertung der lit. PN von Bedeutung sein kann. In einigen afrz. Quellen kommen Hypokoristika öfters vor.[52] Verschiebungen zwischen Vollform und Koseform im zeitlichen Ablauf müssen hier einkalkuliert werden, um Fehldeutungen zu vermeiden. In Arras (AN) ergibt sich für Nichole folgende Entwicklung in der Frequenz: I 3,0% - II 3,6% - III 1,7%. Man

würde ein leichtes Ansteigen in 2.H.13.Jh. und ein rapides Abfallen in 1.H.14.Jh. herauslesen. Ein Vergleich mit den dazugehörigen Hypokoristika Colart (I 0,1% - II 1,5% - III 3,2%) und Colin (I 0,3% - II 0,3% - III 0,6%) widerlegt diesen Schluß; die Verdoppelung der Frequenz von Colart und Colin von II auf III kompensiert den Verlust von Nichole. In der Summe (I 3,4% - II 5,4% - III 5,5%) steigt der Name auch in 1.H. 14.Jh. noch leicht. In IRA erreicht Nichole nur 0,2%, Colart aber 2,2%, die weiteren Koseformen zusammen 1,1% (= 3,5%). Derartige Verhältnisse erschweren natürlich den Vergleich mit anderen Quellen sehr. Das umgekehrte Verfahren, Hypokoristika und Vollform stets zusammenzuziehen, hat zwei Nachteile. Oft kann eine Koseform zu mehreren Vollnamen gehören (besonders bei Namen germ. Herkunft); man entscheidet sich dann bei der Zuordnung für den häufigsten Vollnamen. Für diese Untersuchung würde die Verwischung des Unterschiedes im übrigen den Verzicht auf ein signifikantes Kriterium für die Interpretation der Namengebung bedeuten.[53]

Aus den vorangehenden Beobachtungen und Überlegungen ergeben sich eindeutig die Anforderungen an eine kritische Quellenedition mit namenkundlichem Material. Zu bedauern ist, daß gerade namenkundlich ergiebige Quellen der Galloromania in unbefriedigenden Editionen vorliegen; das gilt besonders für die Ausgaben des vergangenen Jahrhunderts.[54] Die Kürzung von Zeugenlisten, die Beschränkung des Registers auf historisch wichtige Personen - noch in neueren Editionen - zeigen deutlich, daß nur am Inhalt der Urkunden interessierte Historiker am Werk sind. In etlichen Fällen fehlt das Register ganz. Ein vollständiger Text und ein vollständiges Register sind für philologische Arbeiten unerläßlich. Die Namenregister müssen die Personen nach Rufnamen und Beinamen aufschlüsseln. Geschieht das nur nach den Beinamen, ist eine Rufnamenstatistik unmöglich. Zu fordern ist die exakte Wiedergabe der Namenformen im Text und im Register. Manche frz. Editionen 'französisieren' und modernisieren die Namen im Register in abenteuerlicher Weise.[55] In diesen Fällen muß jede einzelne Form mit der Textstelle verglichen werden. - Die nötigen Angaben zur Überlieferungslage der Texte liegen durchweg vor. Die Variantenangaben

sind jedoch meist kläglich. Vor allem wenn nach dem Original ediert wird, fehlen die Varianten, obwohl dadurch die Verläßlichkeit der Chartularkopien überprüfbar würde. Manche Herausgeber stellen bei der Edition eines Chartulars die chronologische Reihenfolge der Urkunden nicht her (z.B. CVM II, Molesme). Bei dem zeitlichen Durcheinander sind Unterteilungen für statistische Vergleiche nicht durchzuführen. Mängel der geschilderten Arten schließen viele Quelleneditionen - wenigstens von einer systematischen Auswertung - aus. Bei der großen Zahl der eingesehenen Quellen sind Detailangaben zu den Eigenheiten der einzelnen Editionen unmöglich.[56]

Die aus den urk. Quellen gewonnenen Daten sind aus allen bisher genannten Gründen mit Zurückhaltung zu interpretieren; bei verallgemeinernden Schlüssen ist mit Vorsicht zu argumentieren. Daß keine präziseren Angaben zu machen sind, ergibt sich einerseits mit einer gewissen Notwendigkeit aus der Ausgangslage, andererseits aber aus dem Stand der Forschung zur nordgallorom./afrz. Anthroponymie. Quellenforschung und -editionen wurden mit wenigen Ausnahmen aus rein historischer, nicht aus namenkundlicher Sicht betrieben. Das noch zu sichtende Archivmaterial ist unermeßlich. Die bisherigen Untersuchungen sind durchweg an der Herkunft, Entwicklung und Frequenz der RN orientiert. Über die häufigen RN haben wir einen ausreichenden Überblick. Namensoziologische Arbeiten fehlen ganz. Beinamen sind mit Ausnahme einer Arbeit von Morlet[57] nie in größerem Rahmen untersucht worden. In der räumlichen Verteilung und der zeitlichen Aufgliederung der bisher vorgelegten umfassenderen Untersuchungen oder namenkundlich aufbereiteten Quelleneditionen ergeben sich erhebliche Lücken. Informiert sind wir über: Paris A.9.Jh. durch Longnon (Pol. Irm.) und E.13.Jh. durch die meisterhaften Untersuchungen und Aufsätze von Michaelsson zu den Pariser Rôles de Taille; Metz 2.H.13.Jh. durch Jacobsson und die Ergänzungen von Brattö; Wallonien 8.-13.Jh. durch Aebischer; Arras E.12.-M.14.Jh. durch Berger (AN); Artois E.13.Jh. (IRA) und Calais E.13.Jh. durch Bougard und Gysseling. Hinzukommt noch eine Anzahl von Aufsätzen (oft genug in regionalen Zeitschriften versteckt und nicht selten etwas dilettantisch im Vorgehen).

Daß ganze Jahrhunderte und Provinzen unerforscht sind, ist offensichtlich. Alle Gesamtüberblicke über die gallorom.-afrz. PN-Entwicklung (Verschiebungen bei RN, Aufkommen und Erblichkeit der BN usw.) beruhen auf diesen Arbeiten und gelegentlichen Stichproben. An sich sehr zu begrüßen ist daher der kühne Versuch Morlets, den gesamten PN-Schatz der Galloromania bis zum 12.Jh. etymologisch geordnet zu inventarisieren.[58] Diese immense Arbeit ist aber bedauerlicherweise allein schon auf Grund ihrer unglaublichen Nachlässigkeiten in der Belegangabe kaum zu benutzen.[59] Noch gravierender ist jedoch das Fehlen jeglicher grundsätzlicher und methodischer Überlegungen, das auf das Fehlen des Problembewußtseins schließen lassen könnte. Eine zeitliche Begrenzung des Inventars erzwingt sich durch das fast explosionsartige Zunehmen der Belege. Warum das 12.Jh. gewählt wird, aus dem kaum noch Belege (etwa 1-2%) zitiert werden, wodurch übrigens die den volkssprachlichen Formen des 13.Jh. sehr nahestehende Graphien stark vernachlässigt werden, bleibt offen.[60] Die räumliche Eingrenzung wird nicht diskutiert. Weshalb zahllose mhd. (alemannische, rheinfränkische, mittelfränkische) Belege[61] aufgenommen werden, warum die alte hispanische Mark einbezogen wird, was die isolierten Belege aus Nonantula (östl. Modena; sonst keine oberital. Quellen) hier zu suchen haben, wird nicht erklärt. Die räumliche Auswahl der Quellen aus der Galloromania (von den lokalisierbaren fast Dreiviertel aus dem nördlichen Teil mit Schwerpunkt im Zentrum und im Südosten; der frankoprov. Raum ist fast so stark vertreten wie der gesamte prov. Bereich) bleibt unerklärt. In der äußerst knappen Einleitung fehlen unter den germ. Besiedlern Frankreichs die Alemannen, Sachsen und Normannen; letztere sollen wohl durch den undefinierten Begriff 'germanique continental' ausgeschlossen werden. Wie sie die normannischen PN von den anderen germ. PN getrennt hat (was nur in einigen Fällen wirklich völlig klar ist), verschweigt Morlet. Aus der Art der Belegangabe (Graphien - jeweils in der ggfs. erschlossenen Nominativform - werden mit scheinbarer Akribie gesammelt und in einer Reihenfolge zitiert, die offensichtlich Bezug zur Lautentwicklung haben soll;[62] allein 48 Schreibweisen für Thibaut werden vorgeführt; für Namen wie Wido, Warnerius werden

W-, Uu-, Vu- getrennt aufgeführt, obwohl hier meist die Willkür der modernen Herausgeber wiedergegeben wird) geht hervor, daß die Verf. in erster Linie den lautlich-etymologischen Bereich im Auge hat. Die Namensform, nicht die Person ist Ziel und Ausgangspunkt. Entsprechend werden keine Angaben zu Stand, Herkunft und Lebenszeit der Personen gemacht, letzteres auch dann nicht, wenn z.B. durch die Insertion einer Urkunde Lebenszeit und Beleg um Jahrhunderte auseinanderklaffen. Namensvarianten ein und derselben Person (wie Amelina/Emmelina, Ingelulfus/Engelulfus, Gozbert/Gotbert) werden nicht berücksichtigt oder ohne Hinweis unter verschiedenen Etyma angesiedelt. Es zeigt sich an vielen Stellen, daß die Verf. weder mit dem Skriptaproblem, noch mit den traditionellen Lautlehren im rom. und germ. Bereich hinreichend vertraut ist. Bei der Ausrichtung der Arbeit auf diesen Bereich ist es jedoch unglaublich, daß keinerlei Angaben zur Überlieferungslage der Belege gemacht werden. Nicht einmal der Unterschied zwischen Original und Kopie wird gemacht; Originale aus dem 7. oder 8. Jh. und Kopien aus dem 17.Jh. werden gleichberechtigt angeführt. Daß bei der Riesenzahl von Belegen für die häufigen Namen nicht alle zitiert werden können, ist evident. Anzustreben gewesen wäre eine Verteilung (bzw. Hinweise), welche die zeitliche, räumliche und frequenzmäßige Verbreitung andeutet. Nach welchen Gesichtspunkten Morlet bei der Auswahl ihrer Belege vorgeht, bleibt unerfindlich.[63] Nur eine Tendenz zu den ältesten Belegen ist erkennbar. Daß die Auswahl der Quellen[64], ihre Art, nicht besprochen wird, daß keine kritischen Hinweise gegeben werden, obwohl (neben uralten wie Baluze und Schoepflin) schwerpunktmäßig im vergangenen Jahrhundert edierte Quellen benutzt werden, überrascht kaum noch. Die Namen germ. Herkunft sind nach dem ersten Thema geordnet. Das erforderliche Register, das die Namen nach dem zweiten Thema oder den Kosesuffixen aufschlüsselt, fehlt. Mit einem Namenbuch dieser Art sind Untersuchungen weder zur zeitlichen, noch zur räumlichen, noch zur frequenzmäßigen, noch zur soziologischen Verteilung der Namen, noch zur graphisch-lautlichen Entwicklung, noch zur genauen etymologischen Herkunft der Namen möglich.

Die vorliegende Untersuchung versucht in Aufbau und ihren Angaben den bisherigen Feststellungen und Überlegungen soweit wie möglich gerecht zu werden. Die Namen werden trotz der angenommenen Gemeinsamkeiten zunächst nach den drei Gattungen getrennt vorgeführt, um mögliche Unterschiede in der Namengebung nicht zu verwischen. Die Trennung nach Geschlechtern ist selbstverständlich. Das dritte Einteilungskriterium ist der Stand bzw. der Beruf der Personen, wobei die offizielle Dreiteilung (oratores - bellatores - laboratores) den tatsächlichen Verhältnissen vom 11.Jh. an und den Angaben der Texte entsprechend beim dritten Stand modifiziert wird (borjois - vilains). Abgesondert werden aus onomastischen Gründen Ausländer und in Übereinstimmung mit den zeitgenössischen Anschauungen asoziale Elemente. Das Alter der Personen wird ebenfalls in Betracht gezogen. Schließlich werden die Belege nach Art der Namen in 'Rufnamen', 'Redende Namen' und 'Beinamen' unterteilt. Innerhalb der Kategorien 'Rufnamen' und 'Redende Namen' erfolgt die Anordnung dann alphabetisch; die Beinamen folgen der üblichen Einteilung in Verwandtschaftsnamen, Herkunfts- und Wohnstättennamen, Berufsnamen und Übernamen; die Reihenfolge innerhalb dieser Untergruppen ist dann alphabetisch.

An Stelle der alphabetischen Einteilung wären Gruppierungen nach Frequenz, nach Etymologie oder Morphologie denkbar gewesen. Darauf wird verzichtet, weil die Frequenzunterschiede (außer bei den Pastourellen) nicht so deutlich sind, weil die Etymologie synchron nicht relevant ist, weil die morphologische Trennung (Vollform - Koseform) sich für die meisten Personen nicht durchführen läßt. Alle drei Kriterien werden in Besprechung und Auswertung aufgegriffen.

Um alle Angaben zu den Rufnamen übersichtlich darzulegen, wird folgendes Schema gewählt:

RUFNAME

Belegstelle(n), Verse (bei mehr als vier nur die ersten drei); Varianten aller Mss. mit Versangaben. (Zahl der Namenträger falls mehr als einer).

Etymologie (Quelle). Belege aus Pol.Irm. (Pol. Rem.)

Belege aus Epen (L); höf. Romanen (F).

Urk. Belege: (Pikardie:) ACF (1071-1128); RCP I (1100-1199) - II (1200-1279); CMT Ia (1100-1199) - Ib (1200-1245); CHB (1170-1350); CMB (1180-1350); AV (3.V.12.Jh.); AN I (1194-1249) II (1250-1300) - III (1301-1361); IRA (1295-1302).
(Paris:) CGP I (1000-1099) - II (1100-1180); HDP I (1200-1249) - II (1250-1300); T 1313.
(Normandie:) CAT I (1036-1199) - II (1200-1300).
(Champagne:) DCC I (1172-1275) - II (1276-1350).

Eine größere Gleichförmigkeit bei der zeitlichen Unterteilung der Quellen war nicht zu erreichen.[65] - Als Lemma erscheint, wenn eine Person mehrere Namensformen (Vollform, Koseform) aufweist, die häufigste Textform. Liegen Rektus und Obliquus vor, wird die Obliquusform angeführt. Kasusunterschiede sind kein Objekt der Variantenangabe.

Als Belegstelle wird die Spanke-Raynaud-Nummer (S) bei den Pastourellen, die Branchennummer des RdR bzw. der Fabliaux-Titel (Kurzform) zitiert. Bei mehr als vier Belegstellen pro Namensform und Text werden nur die ersten drei Verse angegeben. Reimstellung des Namens wird durch Unterstreichen der jeweiligen Verszahl gekennzeichnet. Die volle Variantenangabe aller Mss. erfolgt nur beim alphabetisch ersten Namen; bei den weiteren Varianten wird auf diese Stelle verwiesen.[66] Die Angabe "fehlt X" (X = Ms.-Sigel) kann bedeuten, daß eine längere Textpassage fehlt, der betreffende Vers fehlt oder an Stelle des Namens Text steht. Das völlige Fehlen eines Ms. für einen Text wird nicht besonders signalisiert, da es aus den den drei Kapiteln vorangestellten Angaben zu Mss., Editionen usw. ersichtlich ist. In diesen Aufstellungen werden die Sigel der Mss., die für den jeweiligen Text mit Hilfe von Mikrofilm oder Faksimile kollationiert wurden, unterstrichen. Auf diese Weise wird eindeutig überprüfbar, welche Lesarten gegenüber den Editionen korrigiert werden bzw. welche ganz neu sind.

Die germ. Etymologien werden im Normalfall nach Förstemann (Fm) und Kaufmanns Ergänzungen (Km) angegeben. Auf Km wird direkt Bezug genommen, wenn die Graphie des Themas verändert wird oder das Thema bei Fm fehlt. Wegen der zahlreichen ergänzenden Angaben ist Km jedoch in jedem Fall zu konsultie-

ren. Die Etymologien der lateinischen bzw. latinisierten PN werden im Normalfall nach Perin mit Ergänzungen nach Holder, Pape und Kajanto zitiert. Der Etymologie folgen soweit wie möglich die Belege aus den frühesten umfassenden Quellen auf gallorom. Boden, Pol.Irm. (818 ?; Original) oder, wenn Pol. Irm. keinen Beleg enthält, Pol.Rem. (847; fehlerhafte Kopie des 18.Jh.).

Angegeben wird dann die Häufigkeit des jeweiligen Namens in den Epen nach Langlois (L) und in den höfischen Romanen nach Flutre (F).[67] Für besonders interessante Namen werden weitere lit. Belege und Bezüge gesucht.

Die Auswahl der regelmäßig zitierten urk. Quellen richtet sich nach den oben diskutierten Kriterien. Entscheidend waren die Menge der Namen, die Möglichkeit, pro Gebiet wenigstens einen diachronen Vergleich durchführen zu können und technische Gründe. So wird für Paris T1313, die am wenigsten umfangreiche Steuerrolle regelmäßig ausgewertet, da sie als einzige in der Ed. von Michaelsson ein Register besitzt. Die umfangreicheren T 1292, 1296, 1297 (Rest nicht ediert) sind systematisch durchgesehen worden, werden aber nur für die ganz seltenen Namen zitiert. Weichen die Daten der übrigen durchgesehenen Urkunden von denen der regelmäßig angeführten ab (Frequenz, räumliche oder zeitliche Verteilung), so wird selbstverständlich darauf hingewiesen.

Fehlt einer der genannten lit. oder urk. Belege, so bedeutet das stets, daß kein Beleg vorliegt. Bei seltenen Namen werden unsystematisch auch andere Urkunden zitiert; werden alle Belege ausgeschöpft - bei extrem seltenen Namen - wird das jeweils erwähnt. Die Belegangaben erfolgen in Prozent (auf die erste Stelle nach dem Komma abgerundet) bezogen auf die Zahl der Personen des betreffenden Geschlechts; absolute Zahlen bedeuten einen Anteil von unter 0,25%. Jahresangaben erfolgen nur bei vereinzelten Belegen. Bei der Nennung der Frequenzen werden folgende festen Termini benutzt, die auf Jacobsson (S.9, Anm.1) beruhen:

5,00% und mehr	außergewöhnlich häufig
3,00% - 4,99%	sehr häufig
2,00% - 2,99%	häufig

1,00%	-	1,99%	geläufig
0,50%	-	0,99%	ziemlich selten
0,25%	-	0,49%	selten
0,10%	-	0,24%	sehr selten
unter 0,10%			außergewöhnlich selten.

Bei den redenden Namen und Beinamen wird nach der Bestimmung der Bedeutung und dem Verweis auf den möglichen Anlaß der Namengebung Existenz und Verbreitung im normalen Namenlexikon der Zeit nur summarisch angegeben.

Chronologische Angaben zu den literarischen Werken beruhen auf den Datierungen der jeweiligen Herausgeber und auf R. Levy, Chronologie approximative de la littérature française du moyen âge, Tübingen 1957, unter Berücksichtigung der Anmerkungen und Korrekturen der Rezensionen (vor allem H. Tiemann, RJb 8, 1957, 110-131, und J. Frappier, RomPh 12, 1958/59, 324-326).

B. Herkunft, Entwicklung und Aufbau des altfranzösischen Personennamenlexikons

Während sich in frz. Ortsnamen Reste vorkeltischer Sprachen nachweisen lassen, beginnt die Geschichte der frz. PN mit den Kelten, die in der La Tène-Zeit das Gebiet des heutigen Frankreich in Besitz nehmen. Das Namensystem der Gallier, soweit es aus Zeugnissen antiker Autoren und Inschriften bekannt ist, entspricht, wie auch durch Vergleich mit inselkeltischen Sprachen bestätigt wird, in seinen Bildungsgesetzen weitgehend dem der Germanen. Wie diese kannten die Gallier ein- und zweistämmige Rufnamen, aus letzteren gebildete Kurzformen und verschiedene Möglichkeiten zur Bildung von Hypokoristika (Verkürzung, Suffigierung, Konsonantengemination). Das Einnamensystem dominierte.[68] Kelten und Germanen haben auch einige Namenthemen gemeinsam - auf Grund von Entlehnung oder Urverwandtschaft. Die Entlehnung des einen oder anderen Themas (vor allem rīk) durch die Germanen zu Zeiten machtpolitischer und kultureller Überlegenheit der Kelten (La Tène-Periode) kann als sicher gelten.[69]

Mit der militärischen Eroberung Galliens durch die Römer, die um 50 v.Chr. abgeschlossen ist, beginnt der kulturelle und zivilisatorische Einfluß Roms auf die Bewohner Galliens, der nicht nur zum Untergang der gallischen Sprache[70], sondern über kurz oder lang auch zum Schwund des gallischen Namenschatzes führte. Einer Klärung der Einzelheiten dieser Entwicklung steht nicht nur das geringe Quellenmaterial entgegen, sondern auch die Tatsache, daß ein Großteil der potentiell gallischen Namen unsicher oder umstritten ist.[71] In einigen Fällen dringt gallisches Namengut in die lat. gentilicia und cognomina und von da auch in die signa ein.[72] Ein PN wie frz. Brice kann ja nicht direkt aus kelt. Bric(c)os (Holder I 531), sondern nur aus einem latinisierten Briccius (Perin I 280, Holder I 530) abgeleitet werden. Die geschichtliche Entwicklung - die dreifache Überlagerung des gallischen Namenlexikons

durch das römische System, die christliche Namengebung und die germ. Namen - und der Befund im Hochmittelalter lassen nur einen Schluß zu: Vereinzelte gallische Namen überleben in Frankreich nur als christliche Namen (wie z.B. Brice, der Name des Nachfolgers des hl. Martin als Bischof von Tours). Von diesen autochthonen gallo-lat. PN sind jene inselkeltischer (einschließl. bretonischer) Provenienz zu scheiden, die später durch Missionare und noch später durch Einwanderer vereinzelt mit Unterstützung durch den Heiligenkult nach Frankreich gebracht wurden (z.B. Alain).

Das stets als typisch römisch zitierte System der tria nomina (praenomen - gentilicium - cognomen) ist historisch aus einem Ein- über ein Zweinamensystem gewachsen und, obwohl es rein rechtlich bis zum Untergang des Imperiums besteht, nur für einen bestimmten Zeitraum und mit geographischen und vor allem auch sozialen Einschränkungen gültig.[73] Für die Weiterexistenz römischen Namengutes ist es weitgehend bedeutungslos. Wichtig sind hier die neuen Individualnamen, supernomina (besonders die signa), die seit dem 2.Jh. aus verschiedenen Gründen aufkommen und sich im alltäglichen Gebrauch durchsetzen. Die Quellen dieser Namen waren recht verschieden, Subst. oder Adj. der lat., griech., kelt., illyrischen oder anderer Sprachen, Orts- und Ländernamen, Götter- und Heroennamen; in der äußeren Form erscheinen diese Namen meist mit dem Suffix -ius bzw. -ia (z.B. Abundantius, Basilius, Briccius, Dalmatius, Caesarius usw.).[74]

Der frühe Einfluß des Christentums auf die römische Namengebung ist oft übertrieben worden. Vor 2.H.3.Jh. scheint er gar nicht vorzuliegen; deutlich wird er erst M.4.Jh. Die Christen behalten zunächst einmal die üblichen heidnischen, d.h. traditionellen Individualnamen bei. Die Tatsache, daß sie auch heidnische theophore Namen wie Dionysius, Martinus tragen, die auf diese Weise zu Heiligennamen werden konnten, beweist allerdings, daß Herkunft und Bedeutung der traditionellen Namen keine Rolle mehr spielen. Es werden dann auch christliche theophore (Satz-)Namen gebildet (Dominicus, Christianus; Adeodatus, Deusdedit, Speraindeum usw.). Die Heiligennamen (Cyprianus, Laurentius, Stephanus usw.) und die biblischen Namen (Johannes,

Petrus, Maria usw.; das AT ist dabei von sehr geringer Bedeutung) kommen auch - wenn auch selten - in heidnischen Inschriften vor. Besonderer Vorsicht bedarf es bei der Annahme christl. Namen, die auf christlichen Glaubensvorstellungen beruhen (Redemptus, Renatus, Innocentius, Anastasius usw.), da viele dieser Namen, die derartige Vorstellungen suggerieren, schon eindeutig heidnisch sind. Eine gewisse Rolle spielen noch die kalendarischen Namen (Paschasius, Natalis, Epiphania usw.) bei den Christen. Formal gesehen unterscheiden sich die christl. PN von den heidnischen durch eine häufigere Verwendung von Suffixen (besonders -ius/-ia).[75]

Von den römischen Namen behauptet die Anthroponymie seit jeher, daß sie dem Ansturm der germ. Namen vom 5.Jh. an völlig unterlegen sei, daß römische Namen nur weiterexistieren, wenn sie gleichzeitig Heiligennamen waren oder eine christliche Bedeutung hatten. Dieser Ansicht ist in neuerer Zeit widersprochen worden. So kommt Bergh nach der Untersuchung der Namen des Polyptique de Wadalde (814) zu dem Schluß: ". . . la persistance d'une tradition latine profane dans l'onomastique de la Provence du commencement du IXe siècle est indubitable."[76] Es ist sicher richtig, daß es nicht ausreicht, einen obskuren Heiligen zum Beweis des christlichen Charakters eines mittelalterlichen RN nicht-germ. Herkunft zu zitieren. Andererseits lassen sich die provenzalischen Verhältnisse ganz eindeutig nicht auf Nordfrankreich übertragen, für das einschlägige Untersuchungen in dieser Richtung allerdings noch fehlen.[77] Völlig unbetroffen von dieser Unsicherheit bleibt die Tatsache, daß sich alle nicht-germ. RN, die den Ansturm der germ. Namen in Nordfrankreich überdauern und vom 10.Jh. an in zunehmendem Umfang gebräuchlich werden, auf eine bekannte bibl. Figur (Jehan, Pierre, Simon, Thomas, Marie, Ysabel usw.), einen bekannten Märtyrer oder Heiligen (Denise, Germain, Gille, Martin, Nichole usw.) oder einen christl. Begriff (Osanne, Noel, Yfame usw.) zurückführen lassen.[78]

Die Germanen sind für den Namenschatz fast aller romanischen Völker von großer Bedeutung gewesen. In der nördlichen Galloromania werden im 9./10.Jh. PN germ. Herkunft von mehr als 90% der Bevölkerung getragen. Danach geht ihr Anteil zu-

rück, liegt aber im 14.Jh. noch bei etwa der Hälfte. Die in Gallien siedelnden germ. Verbände sind namentlich bekannt: Westfranken, Sachsen, Alemannen, Burgunder, Westgoten, Normannen; es sind also alle sprachlichen Gruppierungen des Germ. vertreten.[79] Über den zeitlichen Ablauf der Eroberungen und Siedlungen sind wir hinreichend informiert. Wenig bekannt oder z.T. stark umstritten sind Art und Umfang der Landnahme, die zahlenmäßige Stärke der Eroberer und ihre genaue räumliche Verteilung, vor allem aber Zustand, Entwicklungen und Zeitpunkt des Unterganges des jeweiligen germ. Idioms. Die frühen Ansiedlungen germ. Laeten, die z.T. umfangreiche Aufnahme von Germanen in das römische Heer dürften für die Ausformung des mittelalterlichen Namenlexikons in der nördl. Galloromania ohne Bedeutung gewesen sein. Der germ. Einfluß beginnt mit der systematischen Eroberung durch die Franken A.5.Jh. Außer den Westfranken lassen sich in Gallien noch die Alemannen (im Osten bis zu einer Linie Reims - Dijon), Burgunder (Rhône-Gebiet) und Westgoten (Aquitanien) nieder. Durch die militärischen Erfolge der Franken E.5./A.6.Jh. über diese Völkerschaften wird auch deren sprachliche Ausdehnung verhindert. Sie spielen nur in der Onomastik, vor allem der Toponymie, der genannten Gebiete eine z.T. beschränkte Rolle, haben aber keinen Einfluß auf die nordfranzösischen PN gehabt. Der sprachliche Einfluß der Sachsen, die sich nach Ausweis historischer Quellen an einigen Stellen Nordgalliens (vor allem um Boulogne; Cotentin, Bessin) niederlassen, ist umstritten, offensichtlich am ehesten in Ortsnamen nachzuweisen. Inwieweit sich 'Ingwäonismen' (z.B. Nasalschwund vor stl. Spiranten, Verdumpfung von a zu o vor Nasal) bei den afrz. PN nachweisen lassen und auf die Sachsensiedlungen zurückführen lassen, bleibt noch zu klären. Hier ist auch angelsächsischer Einfluß, ggfs. im Zusammenhang mit den Normannen (Normannen aus dem Danelaw) möglich.[80] - Auch Zusammensetzung und Herkunft der Wikinger, die um 800 mit ihren Einfällen beginnen und sich ab M.9.Jh. niederlassen, wird nicht einheitlich beurteilt; das Hauptelement haben wahrscheinlich Dänen (Ostnordisch) gestellt. Die Normannen haben in Nordfrankreich ihre Sprache binnen zwei Generationen aufgegeben.

Der Einfluß der Normannen auf das gallorom. Namenlexikon ist gering, außerdem regional, zeitlich und in bezug auf die Geschlechter begrenzt.[81] Weibliche norm. PN finden sich so gut wie nicht; die Erklärung ist in der Zusammensetzung der einwandernden nordischen Scharen zu suchen.[82] Regional bleiben die norm. PN auf die Normandie und ihre Grenzgebiete beschränkt. Die häufigsten norm. Namen im 10. und 11.Jh. in der Normandie sind in der Reihenfolge der Häufigkeit Osbern, Torsten, Osmunt, Ansketil, Torolt, Osulf, Torketil, Torgis, die nach dem 11.Jh. keine große Rolle mehr spielen. In Tréport (CAT) nimmt Osbern im 12.Jh. die 13. Stelle ein; im 13.Jh. findet sich dort kein echter norm. Name mehr unter den fünfzig häufigsten RN. Erhalten bleiben im 13.Jh. noch Osbern, Ansketil, Osmunt, Torgis und Torsten, im 14.Jh. nur noch Torgis und Torsten. Allerdings leben etliche norm. Namen als Beinamen und dann als Familiennamen weiter. - Der Nachweis, daß ein in der Normandie belegter germ. RN nordischer (also nicht westfränkischer, sächsischer oder angelsächsischer) Herkunft ist, läßt sich wegen der komplexen geschichtlichen Gegebenheiten und der großen Ähnlichkeiten im Namenlexikon der betroffenen Gruppen nur in einer begrenzten Zahl von Fällen eindeutig führen. Lautliche Unterschiede werden oft durch rom. Weiterentwicklungen aufgehoben und/oder durch Latinisierung und Überlieferungslage verwischt. Zurückgegriffen werden kann auf sprachgeographische Beobachtungen. Namen bzw. Namenthemen, die im germ. Bereich ausschließlich oder vorwiegend in Skandinavien zu finden sind, die im gallorom. Raum zuerst und nur oder vorwiegend in der Normandie und den angrenzenden Gebieten nachzuweisen sind und die auch in anderen skandinavischen Siedlungsgebieten (England, Rußland) deutlich belegt sind, können als nordisch betrachtet werden. Unter Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte kann davon ausgegangen werden, daß vor allem RN, die mit thórr-, -ketill, -steinn und ós-[83] gebildet werden, von den Normannen nach Frankreich gebracht wurden.

Bei allen bisher besprochenen germ. Völkerschaften ist der Einfluß auf das gallorom. PN-Lexikon fraglich oder sehr begrenzt. Den wichtigsten Beitrag leisten hier die Franken. Die sprachliche Stellung und, da die im Afrz. vorliegenden PN mit

großer Wahrscheinlichkeit nicht auf die frühe Zeit zurückgehen, seine Entwicklung und Lebensdauer sind für die gallorom. Anthroponymie von großer Wichtigkeit.

Reflexe des Westfränkischen finden wir nur in Einzelwörtern (Glossen; Lehnwörtern in den gallorom. Dialekten) und vor allem in Namen (PN, ON). Diese Reflexe sind auf Grund der Überlieferung(slage) (Latinisierung, Romanisierung, Kopien usw.) nur schwer zu interpretieren. Entsprechend ist man heute früheren Versuchen gegenüber, das Westfränkische in Lautgestalt, Formenbau und deren Entwicklung zu rekonstruieren, recht zurückhaltend. Die heutige Germanistik - hier sind besonders die Untersuchungen von Schützeichel[84] zu nennen - bezeichnet die Stellung des Westfränkischen als schattenhaft, kaum zu greifen. Über seine regionale und soziale Verbreitung, über seine Einheitlichkeit oder Differenzierung ist kaum etwas bekannt. Viele Einzelheiten seiner Lautgestalt und Morphologie und deren Entwicklung sind unsicher. Uneinheitlich beurteilt wird auch die Lebensdauer des Westfränkischen. Nach den verschiedenen indirekten historischen Zeugnissen (Konzil von Tours, Lupus von Ferrières, Straßburger Eide usw.) ist Gamillschegs Ansicht, daß das Westfränkische nach einer Zeit der Zweisprachigkeit der Franken von rund 500 - 700 im 8.Jh. zerfällt und untergeht, am wahrscheinlichsten. Der Vorgang ist sozial und regional sicher nicht gleichförmig verlaufen. Die Existenz von germ. Sprachinseln und das Festhalten aus Prestigegründen bestimmter Kreise der Oberschicht am (West)Fränkischen über das 8.Jh. hinaus braucht dabei nicht geleugnet zu werden. Für die Entwicklung des Namenschatzes im größeren Rahmen sind derartige Sprachinseln bedeutungslos. Der Einfluß der Oberschicht über prominente Namenträger (Namen bzw. auch deren Lautform, ggfs. mit deutschem Einfluß) ist durchaus möglich, muß aber im Einzelfall wahrscheinlich gemacht werden.[85]

Trotz der geschilderten Unsicherheiten lassen sich mit Hilfe der traditionellen philologischen Methoden über das Westfränkische, seine Entwicklung und die Übernahme von Wörtern und Namen ins Afrz. einige Beobachtungen machen, die speziell für die gallorom. Anthroponymie von Belang sind. Ausgangspunkte sind dabei zunächst die jeweilige afrz. Namenform, wie sie vom Ende des 12.Jh. in originaler Überlieferung vorliegt,

die von der Germanistik erschlossene (west-)germ. Form, die von der Zeit der Frankenansiedlung an anzusetzenden nordgallorom. Lautentwicklungen, die bei den germ. Nachbardialekten zu beobachtenden Veränderungen und mit Einschränkungen die latinisierten Formen vor dem 12.Jh.[86] Zu den Beobachtungen, zu denen man auf Grund des Befundes bei den afrz. PN berechtigt ist und die bei den in dieser Arbeit besprochenen Namen[87] öfters zu machen sind, gehört die Feststellung, daß das Westfränkische die zweite Lautverschiebung nicht kennt oder daß es vor seinem Untergang den sogenannten Primärumlaut durchgeführt hat.[88] Andere betreffen bestimmte Themen oder Lautgruppen. So dürfte das nebeneinander von a und o in PN auf -bald und -wald (z.B. afrz. Tibaut/Tibout), das sich rom. nicht erklären läßt, nach dem Befund der übrigen germ. Dialekte auf einen germ.-westfränkischen Wandel (Velarisierung des a vor l) zurückzuführen sein, der aber nicht (mehr) voll durchgeführt wurde, da die afrz. -aut-Formen die -out-Belege klar überwiegen. Eine geographische Trennung von aut/out, die weitere Hinweise geben könnte, läßt sich nicht durchführen.

Während in den genannten Fällen der Übergang vom Germ. ins Rom. problemlos war, besaß das Westfränkische aber auch Laute bzw. Lautkombinationen, die den Galloromanen ungeläufig waren und durch Substitution bzw. Veränderung akzeptabel gemacht wurden. Gezeigt werden soll das an den germ. Lauten /θ, χ, w/. Der anlautende dentale Spirant /θ/ (geschrieben th) existiert im Gallorom. nicht und wird durch den entsprechenden Verschlußlaut /t/ substituiert; die Schreibung bleibt im Afrz. oft noch bei th (z.B. Thibert). Intervokalisch hingegen fallen alle einfachen oralen Dentale (Verschluß-, Reibelaut; stimmhaft, -los) den afrz. Lautwandeln entsprechend normalerweise weg. Das gelegentliche Bestehenbleiben eines -d- (z.B. Godefroi) stellt besondere Probleme. - Für den stimmlosen gutturalen Reibelaut /χ/ (Schreibung ch, h und auch c) werden je nach Position und Übernahmezeit (germ. Wandel zum Hauchlaut) verschiedene Lösungen vertreten. Anlautend vor Liquid: a) Substitution durch /k/ (z.B. afrz. Clovis); b) Substitution durch /f/ (z.B. lat. Flotveus, Pol.Irm. 307; afrz. Frobert); c) nach Übergang zum Hauchlaut totaler Schwund (z.B. afrz. Lois, Robert). Anlau-

tend vor Vokal wird d) der Hauchlaut übernommen (afrz. Herbert, Hue), der wenigstens bis zum 13./14.Jh. gesprochen wurde; in einigen Fällen scheint e) totaler Schwund eingetreten zu sein (afrz. Aimeri). Im Anlaut des zweiten Themas schwindet der Laut ganz, bewirkt aber vorher im Normalfall Desonorisierung eines vorangehenden Verschluß- oder Reibelautes (z.B. Wald-hari ergibt afrz. Gautier).[89] Die phonetisch ohne weiteres plausible Substitution a) ist stark umstritten.[90] Aus frz. PN ist sie nicht zu beweisen. Bei den stets zitierten Formen (Clovis, Cloud, Clothilde, Clotaire) handelt es sich um dynastische Namen, die in den mittelalterlichen Annalen und Urkunden nur mit Bezug auf diese historischen Personen erscheinen. Die Schreibungen sind eindeutig archaisch bzw. archaisierend.[91] Die Substitution durch /f/ (b) ist auch im afrz. Normalwortschatz westfränk. Herkunft vertreten.[92] Die angenommene Substitution läßt sich auch sprachgeographisch stützen: die Themen Frod-, Flod-, Fram- usw. finden sich im wesentlichen nur in westfränk. Quellen. Die Ergebnisse c) und d) sind für die jeweiligen Positionen ganz eindeutig der Normalfall. Auf die Möglichkeit e), die wiederum kontrovers beurteilt wird, ist bei der Diskussion der Namen Aimeri, Aimer, Ernaut usw. noch genauer einzugehen. - Ein /w/ existiert im Gallorom. nicht im Anlaut. Es wird hier durch eine g-Prothese sprechbar gemacht. Die Verbindung /gw/ wird dann später zu /g/ vereinfacht (Wald-hari > Gualter- > Gautier). Dies gilt allerdings nicht für größere Bereiche der Galloromania, die an das germ. Sprachgebiet angrenzen, in denen anlautendes /w/ unverändert übernommen wurde und bis heute bewahrt ist. Im Anlaut zweiter Themen (wĭni, ward, wald, wŭlf) richtet sich die Behandlung des /w/ nach dem Folgevokal (Bewahrung vor Palatal, Schwund vor Velar).[93] Diese Entwicklung ist aber sicher germ.

Die vorgeführten Beispiele zeigen erwartungsgemäß auch, daß die westfränk. PN zu verschiedenen Zeiten und damit - durch westfränkische Lautentwicklungen bedingt - in unterschiedlicher Form ins Gallorom. übernommen wurden. Es ist dabei mehrfach zu Dublettenbildungen (Flotveus/Lodveus) gekommen, die sich aber nur selten bis ins 13.Jh. hinein erhalten (Frobert/Robert). Diese Entwicklungen lassen sich nicht

allein zeitlich beurteilen. Mitberücksichtigt werden müssen soziale und geographische Faktoren, sowie Ausgleichstendenzen durch Verkehr und Schreibtraditionen. Die im 12./13.Jh. erhaltenen Namen gehören im wesentlichen den jüngeren Schichten an oder aber die 'jüngeren' Namen (z.B. Robert) sind viel häufiger als die 'älteren' (z.B. Frobert). Bestimmte für die älteren Epochen zu erschließende Phänomene scheinen bei den afrz. PN nicht mehr nachzuweisen sein; sie sind mit den älteren PN untergegangen. Alle diese Beobachtungen sind normal und entsprechen den Erwartungen. Das Westfränkische hat, solange es lebensfähig war, seine Neuerungen gegenüber den schon früher übernommenen Formen im Gallorom. meist durchgesetzt. Es hat darüber hinaus gelegentlich rom. Entwicklungen rückgängig gemacht, z.B. durch die Wiederherstellung des zweiten Themas -bert (gestützt durch Bert- als erstes Thema) nach dem rom. Wandel von -b- zu -v- (Hildebert > Hildevert; aber afrz. wieder Heudebert). In der Mehrzahl der Fälle allerdings setzen sich die gallorom. Lautentwicklungen durch. Diese oft einschneidenden Veränderungen führen in mehreren Fällen zum Zusammenfall lautlich benachbarter germ. Namenthemen, so daß es nicht immer möglich ist, ein eindeutiges Etymon für afrz. PN germ. Herkunft zu geben.

Die zeitlich unterschiedliche Übernahme westfränk. PN läßt sich natürlich auch mit Hilfe der Chronologie der gallorom. Lautwandel zeigen. Etwa bei der Behandlung von -d- (Rad-wŭlf > Raoul gegenüber Goda-frĭd > Godefroi). Oder auch bei der Behandlung der unbetonten Vokale, die im Afrz. (außer a, das als /ə/ bleibt) normalerweise schwinden. Bei den KF wie Bobo, Hugo, Fŭlko, Mīlo, Wīdo, Haimo, Drogo, Baldo liegt eine ältere Schicht mit Wegfall des unbetonten -o (Gui, Hain) und eine jüngere, wesentlich umfangreichere, mit -o > -e (Beuve, Fouque, Hue, Mile usw.) vor; auch hier gibt es Dubletten (Baut - Baude, Dreu - Dreue). In vielen Fällen dient die Erhaltung der unbetonten germ. Vokale als /ə/ im Gallorom. (in zweisilbigen Themen wie Arin-, Warin-; Fugenvokale; Endungen) der Vermeidung für das Afrz. ungeläufiger Konsonantenkombinationen. So dürften sich die unbetonten Vokale in afrz. Erembor, Hemeri oder etwa in Guillaume erklären.[94]

Das (west-)germ. Namensystem, das sich vom 5./6.Jh. an in Frankreich allgemein durchsetzt, bedarf wegen seiner Wichtigkeit für das frz. Mittelalter einer etwas genaueren Darstellung.[95] Die germ. RN sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus zwei Bestandteilen (Themen) zusammengesetzt oder aus zweigliedrigen Namen gekürzt worden (KF). Zur Bildung werden zwei meist nominale Themen verwandt, in erster Linie sind es Subst., meist Konkreta. Das Genus des zweiten Themas der zweigliedrigen Namen entspricht dabei zunächst stets dem Geschlecht des Trägers.[96] Ursprünglich erscheint das erste Glied der Vollnamen in der Stammform, d.h. mit dem seiner Klasse entsprechenden Themavokal. Dieser Vokal in der Kompositionsfuge (Fugenvokal) ist oft schon in älteren Zeugnissen geschwunden (bei zweisilbigen Themen und solchen mit langer Stammsilbe) oder erscheint in historisch falscher Form. Für die weitere Lautentwicklung im Gallorom. ist der Fugenvokal, besonders seine genaue Qualität, weitgehend belanglos.

Für die Kombination der beiden Themen in Vollnamen gilt im Germ. normalerweise die Regel, daß keine stabende Bindung zwischen erstem und zweitem Thema existiert und daß mit Vokal anlautende Themen nicht an zweiter Stelle erscheinen. Auffällig ist ferner von den frühesten Zeugnissen an, daß die an erster Stelle verwandten Namenthemen weitaus zahlreicher sind als die im zweiten Glied. Die Beliebtheit der an zweiter Stelle erscheinenden Namenwörter ist unterschiedlich. Pol. Irm. verzeichnet folgende Frequenzen:[97]

MN		FN	
-bert	96	-hild	151
-win	89	-trud	76
-wulf	86	-wild	72
-hari	80	-berga	69
-hard	68	-berta	58
-bald	64	-gild	52
-frid	63	-lind	52
-gair	61	-balda	40
-wald	61	-wid	36
-gaut	54	-gard	34
-ric	53	-burg	31
-mar	49	-frida	31
-ward	43	-rada	30
-rad	42		
usw.		usw.	

Neben diesen zweistämmigen und den aus ihnen sekundär gebildeten KF hat es bei den Germanen auch - allerdings wesentlich seltener - einstämmige RN gegeben, die ursprünglich wohl meist eine Art BN waren und erst allmählich zu wirklichen RN geworden sind (Bruno, Franco, Falco).[98] Nur bedingt dürfen Lallnamen wie Bobo, Dudo, Poppo als einstämmig betrachtet werden.[99] In einigen Fällen haben KF von zweigliedrigen RN die Geltung von einstämmigen RN gewonnen; sie werden schon in alter Zeit nicht mehr als Ableitungen zu Vollformen empfunden, z.B. Anno (ursprünglich zu Arnold, Arnulf usw.), Odo (Audobert usw.), Berta (Bertswind, Berthild usw.), Emma (Ermgard, Ermtrud usw.).

Die echten KF[100] werden ohne Rücksicht auf Geschlecht und Bedeutung der Namenthemen von einem der Elemente des Vollnamens, in der Regel von dem betonten ersten, gebildet, meist unter Hinzufügung eines Suffixes. Es handelt sich hierbei um die einstämmigen KF (Beispiele mit den Suffixen -o und -a aus Pol.Irm.: Berto, Fulco, Milo; Alda, Gisla).

Häufig begegnen die zweistämmigen KF, die außer dem ersten Namenglied noch den kons. Anlaut des zweiten erhalten und dann ein Suffix folgen lassen (z.B. Robin zu Rob/ert < Hroth-bert). Hierbei ergeben sich im Laufe der Zeit oft Veränderungen durch Assimilation der Konsonanten.

Viele der KF unterliegen weiteren Umbildungen, besonders in ihrem Konsonantenbestand, die mit lautgerechter Entwicklung nichts zu tun haben. Bedeutsam sind für die germ. Namen auf gallorom. Boden vor allem die folgenden Erscheinungen: die Verdopplung von Kons. (hypokoristische Gemination), oft verbunden mit Verlust des Stimmtons der betroffenen Kons. ('Verschärfung') (Odo > Otto; Iduberga ergab Itta; Gemahlin Pipins I), und die Beseitigung des r in vorkons. Stellung (vor allem vor Nasalkons.), meist unter gleichzeitiger Verdopplung des folgenden Kons. (Arnold - Arno > Anno; Ermengard - Erma > Emma). Expressive Dehnung des Stammvokals ist bei den ins Gallorom. übernommenen KF kaum nachzuweisen (z.B. Hūgo > afrz. Hue zu germ. hŭg-).

Die bei den germ. KF gebräuchlichen Suffixe sind vor allem: -o (mask.), -a (fem.); -īn (mask./fem.); -(ĭ)zo (mask.)

-(ĭ)za (fem.); -ĭko (mask.), -ĭka (fem.); -ĭlo (mask.), -ĭla (fem.). Daneben kommen verschiedene Kombinationen von zwei (z.B. -ĭlīn) und auch drei (z.B. -ĭzĭlīn) verschiedenen Suffixen vor.

Für das gallorom. Gebiet gelten hier folgende Anmerkungen. Das germ. Suffix -īn trifft mit lat. -īnus, -īna zusammen.[101] Die weibl. Endung -īna >-ine im Afrz. ist lat.-rom. Ursprungs bzw. nach rom. Vorbild gebildet, da germ. -īn gleichermaßen männl. und weibl. KF bildet (das gleiche gilt für -eline usw.). Das z-Suffix (Lautwert /ts/), dessen Herkunft unsicher ist (aus Dental + s?), erscheint in den ersten gesicherten Belegen seit dem 8.Jh. In Pol.Irm. findet sich nur Hezo.[102] Später taucht es ab und zu auf in MN und FN wie Josce (< Gaut-zo) oder Tiesce (< Theud-za), öfter in Verbindung mit -elin (z.B. Joscelin, Roscelin, Tiescelin usw.). Das k-Suffix, das in Pol. Irm. in fünf Namen je nur ein Mal belegt ist, schwindet in der Folgezeit ganz. Das Doppelsuffix -(e)quin, das im 13.Jh. erscheint, ist schon nach Lautform und geographischer Verteilung eine Entlehnung aus dem Mnl.[103] Das germ. l-Suffix, das in Pol.Irm. noch 23 vor allem weibl. KF allein bildet, tritt nach der Jahrtausendwende nur noch in Kombination mit anderen Suffixen auf (vor allem mit folgendem -in). Es ist bei einem nachfolgenden Suffix von dem lat.-rom. l-Suffix nicht zu trennen.

Zum Teil durch die KF oder durch Analogie bedingt, treten eine Anzahl von Namenwörtern in verkürzter oder erweiterter Gestalt auf. Verkürzungen findet man vor allem im ersten Glied von Vollnamen. So stehen nebeneinander: Īsan- : Īs-, Ermin- : Erm-, Walah- : Wal-, Adal- : Ad- usw. Erweiterungen zeigen sich vor allem im Westfränkischen beim ersten Thema durch l, n und - besonders typisch - r (z.B. in Pol.Irm. Sigal-, Sigen-, Sigir- zu Sĭg-).[104]

Für die westfränkisch-gallorom. PN ist auch die frühe und stark verbreitete Movierung typisch, die Ableitung von FN von MN mit Hilfe des Suffixes -a, die schon im 5.Jh. belegt ist. Hervorgerufen und gefördert wird die Movierung wohl durch das Vorbild der KF (Emmo - Emma) im Germ. und der christl.-lat. Namen (Amatus - Amata).

Nach der Übernahme ins Gallorom. unterliegen die germ. PN naturgemäß der rom. Flexion. Greifbar wird dieser Umsetzungsprozeß zunächst nur in der Latinisierung. Dabei folgen die zweigliedrigen MN der verschiedenen germ. Klassen der zweiten lat. Deklination: -bertus/berti usw., -harius/harii usw. Die zweigliedrigen FN münden in die erste lat. Dekl. (-berga/bergae) oder - das betrifft vor allem die germ. jō-Stämme - in die dritte lat. Dekl. (-sindis/sindis usw.). Die männl. KF folgen den n-Stämmen der dritten lat. Dekl. (-o/onis usw.). Für die weibl. KF entsteht eine analoge Flexion auf -a/anis bzw. anae usw.[105] Entsprechend sehen die afrz. Flexionsformen aus. Bei den männl. Vollformen zeigt der Rektus ein -s, der Obliquus Null (Henris - Henri, Bernarz - Bernart). Die KF zeigen meist eine imparisyllabische Flexion. Im Rektus bleibt germ. -o meist als -e erhalten (s.S.42), wird aber bald mit einem analogen s versehen: Gui(s) - Guion bzw. Hue(s) - Huon. Diese Flexion greift auch auf nicht-germ. PN über. Beim Niedergang des Zweikasussystems wird -on als hypokoristisches Suffix aufgefaßt. Es erscheinen Rektusformen wie Huons und schon sehr früh Obliquusformen wie Hue.[106] Die weibl. Vollnamen, die im Afrz. auf -e enden (historisch handelt es sich dabei meist um die nach der ersten lat. Dekl. latinisierten germ. ō-Stämme, oft auch um movierte Namen) und die meisten KF zeigen keine Flexion (Tieberge; Berte). Diejenigen Vollnamen, die auf Kons. enden (historisch die nach der dritten Dekl. latinisierten FN, meist jō-Stämme) flektieren wie die Maskulina (Hersenz - Hersent, Erembors - Erembor), wobei jedoch oft s-lose Formen im Rektus in Analogie erscheinen. Die Flexion mit wechselndem Akzent der weibl. KF (Berte - Bertain, Aie - Aiien) ist, obwohl sie auch auf nicht-germ. Namen übergegriffen hat (Marie - Marien, Eve - Evain) und sogar einige Appelative erfaßt hat (ante, none, pute) seltener als die entsprechende maskuline (Hue - Huon) und scheint nach dem Verschwinden der Zweikasusflexion bei den Namen keine Spuren hinterlassen zu haben.

Die germ. Namen waren ursprünglich bedeutungsvoll.[107] Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht diskutiert werden können, geht das Verständnis für diese Bedeutungen im frühen Mittelalter verloren.[108] Eindeutige Zeugnisse für diese Tat-

sache liefern die falschen Erklärungen, die Smaragdus (Abt von St Mihiel 805-824) und Hrabanus Maurus (Abt von Fulda ab 822) zu Beginn des 9.Jh. für eine Reihe germ. Namen geben.[109] Belege dafür sind auch die falschen Trennungen zwischen den beiden Themen eines Namens nach (rom.) Silbengesetzen, nicht nach dem Sinn der Bestandteile. Formen wie Ermentildis, Ragentelmus, Ermentarius usw., in denen die 'Themen' -tildis, -telmus und -tarius durch falsche Abtrennung aus z.B. Theut-(h)ildis zu Teu-tildis usw. entstanden sind, lassen sich in Pol.Irm. häufig finden. Der Zusammenbruch des traditionellen germ. Namensytems erfolgt bei den Westgermanen (nicht nur bei den Westfranken) jedoch schon spätestens im 8.Jh. Die germ. Namen sind danach, was sie für die gallorom. Bevölkerung wohl von Anbeginn waren, leere Worthülsen mit rein distinktiver Funktion.

Während die bisher genannten Formkräfte des afrz. Namenlexikons sprachlich weitgehend einheitlich waren, bedeutet das Wirksamwerden der vierten Kraft, der des Christentums, das von Anfang an international war, den Zustrom von sprachlich sehr unterschiedlichen Elementen, die nur durch den Kult der Religion zusammengehalten wurden und aus ihm ihre Kraft bezogen. Die Christen übernahmen zunehmend bei der Taufe die Namen der verehrten biblischen Personen und der Märtyrer, oder sie legten sich Namen bei, die sie als des Heils teilhaftig bezeichneten und ihren Glauben bekräftigten, die mystischen Namen, die aus lat., aber auch aus griech. Wortmaterial geformt wurden (z.B. Anastasius, Benedictus, Dominicus, Eligius, Sanctissimus, Servus Dei; dazu die entsprechenden Feminina; vgl. S.35f.). Mit der Ausbreitung des Christentums kamen Heilige neuer Länder und Sprachgruppen hinzu. Im frühen Mittelalter hatte sich damit ein christl. Namenschatz herausgebildet, der vorwiegend semitischer (vor allem hebräischer), griechischer und lateinischer, aber auch keltischer und schließlich auch germ. Herkunft war.

Die Verbreitung des Christentums auf gallischem Boden war zunächst recht unterschiedlich. Stark christianisierten Gebieten (um Marseille, Arles, Bordeaux, Vienne, Lyon, Autun, Trier) standen weite noch heidnische Gebiete gegenüber. Erst mit der Christianisierung der Franken im 6.Jh. beginnt die endgültige Beseitigung des Heidentums. Diese Tatsache bedeutet aber nicht

den Sieg der christl. Namen über die heidnisch-germ. - im Gegenteil. Im 6.Jh. sind die germ. Namen schon geläufig bei dem Dienstadel und den Bischöfen gallorom. Herkunft. Wie die Verhältnisse bei der Gesamtbevölkerung waren, ist wegen fehlender Unterlagen (die Urkunden erfassen nur die Oberschicht) nicht mit Sicherheit zu sagen. Schätzungen ergeben für das 5.Jh. einen germ. Anteil am Namenlexikon auf nordgallorom. Boden von weniger als einem Viertel, für das 6.Jh. die Hälfte, für das 9.Jh. schließlich, für das in etwa repräsentative Unterlagen mit Pol.Irm. und Pol.Rem. vorliegen, eine fast totale Überlegenheit.[110] Pol.Irm. verzeichnet rund 3600 Namen, davon nur 325 (= 9,0%) nicht-germ., und erfaßt rund 10400 Personen, von denen nur 800 (= 7,7%) nicht-germ. Namen tragen. Unter den 100 häufigsten MN finden sich nur drei christl. Namen (12. Dominicus, 17. Johannes, 21. Martinus); unter den 100 häufigsten FN sind vier christl. (33. Dominica, 45. Osanna, 62. Benedicta, 73. Johanna). Gelegentlich zu belegen sind hybride christl.-germ. Namen (z.B. Clarembaldus, Christoinus, Electildis, Pascoinus, Bertisma, Beatrildis usw.). Innerhalb von vier Jahrhunderten hat das germ. Namenlexikon also eine klare Vormachtstellung erhalten; innerhalb der nächsten 4 - 5 Jh. verliert es diese aber weitgehend an die christl. Namen, wie folgende Statistik für Paris für die 50 häufigsten MN zeigt:

11.Jh. (CGP I)	7	christl.	(7,4%);
12.Jh. (GCP II)	12	"	(17,4%);
1.H.13.Jh. (HDP I)	15	"	(37,7%);
2.H.13.Jh. (HDP II)	19	"	(46,6%);
1313 (Taille)	21	"	(51,8%).[111]

Der Anteil der christl. Namen steigt stark an, wobei ihr prozentualer Anteil an der Namengebung (Zahl der Namenträger) relativ viel stärker wächst als ihre absolute Zahl. Dieser Unterschied resultiert vor allem aus der außergewöhnlich hohen Frequenz, die RN wie Jehan, Pierre zunehmend erreichen. In der absoluten Zahl sind die germ. RN zu Beginn des 14.Jh. noch führend (hier 29 : 21).

Diese Verhältnisse[112] lassen sich für die MN im großen und ganzen verallgemeinern und auf ganz Nordfrankreich über-

tragen, mit der Einschränkung allerdings, daß sich Adel und Rittertum der Mode christl. RN gegenüber reservierter verhalten.[113]

Das Vordringen der christl. Namen kann hier nicht in Einzelheiten motiviert werden. Von großer Bedeutung war die Sinnentleerung der germ. RN, wohingegen die christl. RN durch Kult und Lehre bedeutungsträchtig waren, gewissermaßen metaphysische Kraft besaßen und dem Träger Schutz und Beistand des Namenpatrons gewährten. Die Intensivierung der Heiligenverehrung und ihre Auswirkung auf die Volksfrömmigkeit ist dabei ein wichtiger Faktor. An eine direkte Einflußnahme der Kirche über die Taufe ist dabei nicht zu denken, da eine solche Annahme mit den zeitgenössischen Zeugnissen nicht in Einklang zu bringen ist. Der direkte Einfluß der Kirche ist erst vom 14.Jh. an nachzuweisen.

Bei der Betrachtung der im Mittelalter verwendeten christl. RN fällt auf, daß lokale Heilige keinerlei Rolle spielen; nur die Namen bekannter Heiliger, vor allem die des NT, der frühen Märtyrer, Päpste, Bischöfe und Äbte finden sich. Namen aus dem AT, die vom 4.Jh. an auftauchen und im frühen Mittelalter vielfach vom Klerus getragen wurden (Höhepunkt 8./9.Jh.), sind danach selten zu belegen (Adam, daneben vereinzelt Daniel, Elias, David, Samson, Zacharias).

Die Lautform der christl. Namen ist unter dem Einfluß der kirchlichen Verkündigung gelehrt oder halbgelehrt geblieben. Vereinzelt existieren Dubletten durch volkstümliche Nebenformen (z.B. Marie - Maroie).

Wie früher bei den germ. Namen werden auch von den christl. MN durch Movierung FN gebildet. Viele dieser Bildungen gehen in das frühe Christentum zurück, andere entstehen im Hochmittelalter (Andrea, Mathea, Simona, Stephana usw.).[114] Der durch die (halb-)gelehrten Formen bedingte Gleichlaut von MN und FN (z.B. Denise < Dionysius und Denise < *Dionysia) wird nur für die häufigsten RN im Mittelalter vermieden durch den Gebrauch von Suffixen für die FN.[115] Zu Pierre (< Petrus) tritt also nicht *Pierre (< *Petra), sondern Perrete, Perrote, Perrine usw. Auch Perronele (< Petronilla, schon lat. zu Petronius; Perin II 461) wird als Ableitung zu Pierre empfunden.

Die offenbar eindeutige Teilung des mittelalterlichen Namenlexikons hat die Anthroponymie, für die die psychologischen Motive der Namenwahl und die soziologischen Gründe für Verbreitung und Häufigkeit wenigstens ebenso wichtig sind wie die Frage nach der genauen Herkunft eines Namens, dazu geführt, außer von germ. nur noch von christl. Namen zu reden.[116] Beim Terminus 'germanisch' treffen die soziologisch-psychologischen und die sprachlich-etymologischen Gesichtspunkte zusammen. Damit die Terminologie für die gallorom. Anthroponymie kohärent ist und nicht auf unterschiedlichen Kriterien beruht, muß davon ausgegangen werden, daß 'germanisch' hier zunächst einmal auf die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse nach der Völkerwanderung zielt, die die Verbreitung dieser RN ermöglichte. Für die Galloromanen des frühen Mittelalters sind diese Namen ja nicht durch ihre gemeinsame etymologische Herkunft charakterisiert, die ihnen nicht bekannt bzw. bewußt sein konnte (und die auch gar nicht hätte gegeben zu sein brauchen), sondern sie heben sich von ihren traditionellen (etymologisch durchaus uneinheitlichen - was wiederum in diesem Moment irrelevant ist) Namen ab durch die Tatsache, daß sie von den Eroberern getragen werden. Andere Gründe für die Übernahme können durchaus hinzukommen (etwa der Klang der Namen). Es kann nicht bestritten werden, daß sich die Mode der germ. RN schließlich gegenüber der ursprünglichen Motivation gewissermaßen verselbständigt hat - in dem Maße nämlich, in dem der soziale und sprachliche Unterschied zwischen Romanen und Germanen verschwindet. Immerhin dürfte zwischen dem Untergang des Westfränkischen (8.Jh.?) und dem Zeitpunkt der größten Verbreitung germ. RN (9./10.Jh.) wenigstens ein Jahrhundert liegen. Bei einzelnen Namen (wie z.B. Henri) sind die Gründe für die Übernahme und Verbreitung andere (dynastische Namen usw.). Festzuhalten ist ferner, daß sich zum Zeitpunkt des Umschwungs in der Namenmode vom 10./11.Jh. an im Bewußtsein der Zeitgenossen nicht 'germanische' und 'christliche' RN gegenüberstanden, sondern traditionelle, unmotivierte, 'bedeutungslose' und solche, die durch den Kult der Kirche motiviert, 'bedeutend' waren. Die beiden genannten Bereiche, Germanentum und Kirche, stellen - zu zwei verschiedenen Zeit-

punkten - ein jeweils aus bestimmten Gründen attraktives Nameninventar zur Verfügung. Warum nun daraus einzelne RN eine besonders hohe Frequenz erreichen, bedarf jeweils einer besonderen Erklärung. Am deutlichsten läßt sich das bei den christl. PN zeigen. Heiligenkult, Heiligenlegenden, Kalender, Litaneien, Meßgebete, Wallfahrten allein können keineswegs immer eine befriedigende Erklärung für ihre hohe oder niedrige Frequenz liefern. Jaques (Compostela), Martin (Nationalheiliger Frankreichs), Denise (Schutzpatron des frz. Reiches) sind im 10.-13.Jh. selten. Petrus ist häufig, Paulus kaum zu belegen; Michael wird im Spätmittelalter häufig, Gabriel und Raphael spielen gar keine Rolle. Derartige Beispiele ließen sich vermehren. In einigen Fällen ist Heiligenkult als direkter Ursprung der allgemeinen Verbreitung eines RN in Frankreich sogar mit hoher Wahrscheinlichkeit abzulehnen. Philippe, ein echt griech. Name, ist der Name eines der zwölf Apostel, einer der ersten sieben Diakone und verschiedener Heiliger aus dem 2., 6. und 8.Jh. (Baudot 522f.). In Westeuropa im Mittelalter zum ersten Mal belegt ist er als Name des Sohnes des frz. Königs Henri I und der russischen Prinzessin Anna, der diese Namenwahl zugeschrieben wird.[117] In der frz. Dynastie ist er danach häufig.[118] Als RN ist dieser Name vor 1200 so gut wie unbekannt; im 13.Jh. wird er häufig. Das für die Anthroponymie wichtige Faktum ist hier offensichtlich weniger der Heiligenkult, sondern der dynastische Charakter des Namens.[119]

Nicht erfaßt werden von dieser Einteilung die vor allem im 12./13.Jh. aus dem normalen Wortschatz gebildeten - allerdings relativ seltenen - schmeichelnden FN wie Reine, Comtesse, Bienaimée, Douce, Plaisance, Bien-venue, Bone-amie, Noblete, Gente, Fleure, Argente, Blanche, Aiglentine, Violete usw.[120] Bei den zahlreichen germ. Heiligennamen wird diese Unterteilung schwierig.[121] Schließlich passen die wenigen von der Literatur verbreiteten RN nicht in dieses Schema.[122] Die sehr bequemen Termini 'christl.' und 'germ.' sind also für die mittelalterlichen gallorom. RN mit gewissen Vorbehalten und Einschränkungen zu gebrauchen.

Neben dem starken Anwachsen der christl. Namen ist für das Mittelalter noch die rapide Abnahme des Namenlexikons an sich bezeichnend. In Pol.Irm. entfallen auf 6000 Männer etwa 2000 Namen (3 : 1), auf 4400 Frauen rund 1600 Namen (2,9 : 1); ein MN kommt theoretisch also unter 2000 Männern nur einmal vor (Durchschnittsfrequenz 0,05%), ein FN entsprechend einmal unter 1400 Frauen (Durchschnittsfrequenz 0,07%). In T 1313 entfallen auf 5850 Männer 300 Namen (19,3 : 1), ein MN also theoretisch unter 330 Männern einmal (Durchschnittsfrequenz 0,3%); auf 650 Frauen entfallen 100 Namen (6,5 : 1), ein FN also unter 100 Frauen einmal (Durchschnittsfrequenz 1,0%). Die theoretische Durchschnittsfrequenz ist vom Anfang des 9.Jh. bis zum Anfang des 14.Jh. bei den MN auf das Sechsfache, bei den FN auf das Vierzehnfache gestiegen. Noch klarer wird das Bild, wenn man den Anteil der jeweils 20 häufigsten RN durch die Jahrhunderte verfolgt. Der Anteil dieser 20 häufigsten RN an der gesamten Namengebung beträgt in:

		Männer	Frauen
Pol.Irm.	1.H.9.Jh.	8,1%	11,3%
CGP I	11.Jh.	34,4%	?
CGP II	12.Jh.	45,6%	etwa 55%
HDP I	1.H.13.Jh.	67,6%	70,5%
HDP II	2.H.13.Jh.	70,9%	71,7%
Taille	1313	72,5%	74,7%.

Dieser rapiden Zunahme weniger Namen entspricht im relativen Vergleich von Pol.Irm. (3600 RN - 10400 Personen) und T 1292 (750 RN - 14500 Personen) ein Verlust von rund 85% des ursprünglichen Namenlexikons.[123] Dabei bleibt vom 12. bis zum Beginn des 14.Jh. das Namenlexikon relativ konstant. Die häufigsten RN bleiben bei meist weiterer Zunahme weitgehend dieselben. Schwankungen bei den geläufigen Namen sind wenig markant.[124]

Die gebräuchlichsten RN der hier besonders interessierenden Gebiete sind in der Reihenfolge der Häufigkeit:[125]

Pikardie 12.Jh.: Robert, Gautier ++, Hue -, Guillaume -, Jehan ++, Bernart, Raoul --, Gui +, Enguerran, Girart +, Henri +, Pierre +; (germ. : christl. 10 : 2).

13.Jh.: Jehan +++ (+++), Gautier (--), Robert -, Guillaume (++), Hue - (-), Pierre + (+++), Enguerran (---), Henri, Gui (-), Simon +, Raoul - (++), Philippe (++), Eude (++), Renaut (+); (10 : 4).

Hennegau 12.Jh.: Gautier ++, Jehan +, Guillaume, Robert, Raoul, Gossoin +, Baudoin -, Hue -, Girart, Henri, Pierre +; (9 : 2).

13.Jh.: Jehan +++ (+++), Gautier +++ (--), Guillaume ++, Nichole +++ (--), Gille +++ (+), Arnoul ++ (-), Girart + (-), Gossoin (-), Hue (-), Baudoin (-), Henri, Soier +, Simon + (-), Pierre (+); (9 : 5).

Normandie 12.Jh.: Guillaume +++, Gautier +++, Robert ++, Hue +, Raoul +, Rogier +, Geoffroi +, Richart, Henri +, Jehan ++, Gillebert, Pierre +; (10 : 2).

13.Jh.: Jehan +++, Guillaume, Robert, Raoul, Gautier -, Hue -, Geoffroi, Richart, Pierre +, Nichole +, Rogier -, Thomas ++; (8 : 4).

Paris 12.Jh.: Guillaume ++, Robert +, Hue, Pierre ++, Jehan ++, Estienne ++, Eude +, Gautier -, Thibaut, Renaut, Henri +, Raoul +; (9 : 3).

13.Jh.: Jehan +++ (+++), Guillaume +, Pierre, Robert, Raoul (-), Philippe (-), Estienne, Adan -, Nichole +, Gautier -, Renaut -, Simon, Hue (-), Henri (-); (7 : 7).

Die häufigsten RN im 12.Jh. sind allgemein Guillaume, Gautier, Robert, Hue. Während Hue schon im 12.Jh. leicht fallende Tendenz hat (der Name hält seinen Prozentanteil im allgemeinen, fällt aber in der Reihenfolge gegenüber dem 11.Jh., wo er der häufigste war, stark zurück), verliert Gautier im 13.Jh. an Boden. Seine Stellung halten kann im großen und ganzen Robert (Ausnahme Hennegau), während Guillaume z.T. beträchtlich zunimmt. Stark aufstrebende Tendenz zeigt schon im 12.Jh. Jehan, der im 13.Jh. alle Konkurrenz weit überflügelt; in der 1.H. 14.Jh. heißt in vielen Regionen praktisch jeder vierte Franzose Jehan. Von den christl. Namen ist Pierre schon im 12.Jh. gut vertreten; im 13.Jh. nimmt er weiter stark zu. Neu in die Spitze rücken die christl. RN Nichole und Simon vor. Allgemein häufig sind noch Raoul und Henri. Die hier nur für einen Teil der Gebiete als häufig genannten Namen Estienne, Thibaut, Renaut, Philippe, Gui, Girart, Gille, Geoffroi, Thomas gehören sonst überall zu den geläufigen RN. Während die häufigen RN im 12./13.Jh. in hohem Maße einheitlich sind, lassen sich auf bestimmte Regionen beschränkte Namen eher bei den geläufigen

und vor allem dann bei den selteneren Namen finden, von denen manche ganz typisch für bestimmte Gebiete zu sein scheinen.[126]

Wie die Zusammenstellung zeigt, behalten unter den häufigsten Namen die germ. Herkunft rein zahlenmäßig bis ins 13.Jh. einen knappen Vorsprung (12.Jh. 4,2 : 1; 13.Jh. 1,7 : 1 im Durchschnitt). Dabei unterscheiden sich die städtischen Urkunden (HDP, CMT, CHB, CMB) im 13.Jh. mit 1,6 : 1 im Verhältnis der germ. zu den christl. RN unter den häufigsten zwölf von den nicht-städtischen, die 2,2 : 1 haben.

Entsprechende Angaben zu Häufigkeit und regionaler Verbreitung der FN lassen sich nicht machen, da das vorliegende Material nicht umfangreich genug ist, um einigermaßen sichere Detailangaben zu machen. Nicht zu übersehen ist bei den häufigsten Namen eine noch größere Uniformität als bei den MN. Der Anteil der christl. RN unter den 50 häufigsten liegt vom 12.Jh. an stets gut 10% über dem der MN (vgl. S.48). Die häufigsten FN des 12./13.Jh. sind in alphabetischer Ordnung: Aelis, Agnes, Emeline, Jehanne, Maheut, Marguerite, Marie, Ysabel. Stark verbreitet sind noch Bietris, Ermenjart, Perronele. Von den genannten 11 RN sind 7 christl., nur 4 germ. Hier liegt also ein deutlicher Unterschied zu den MN vor.

Neben den bisher geschilderten großen Veränderungen im afrz. Namenlexikon, dem Untergang eines Großteils der traditionellen Namen bei gleichzeitigem Hochschnellen der Frequenz der gebräuchlichen Namen und dem starken Vordringen des christl. Namengutes, sind zwei weitere Erscheinungen für das Hochmittelalter zu erwähnen, das starke Aufkommen der Hypokoristika und der Gebrauch von Beinamen, d.h. der Übergang von einem Ein- zu einem Zweinamensystem.

Wie die Kelten trugen auch die Germanen nur einen Namen. Dieser Zustand, der auch den alltäglichen Verhältnissen der römischen Spätantike entsprach, ist in den frühmittelalterlichen Urkunden noch erhalten. Erscheinen einmal zwei Personen gleichen Namens in einer Urkunde, so unterscheidet man die zweite durch vorangestelltes alius oder alter. Vom 10.Jh. an tritt hier ein langsamer Wandel ein; zu den RN treten den Träger beschreibende oder charakterisierende Hinzufügungen, Bei-

namen.[127] Der gesamte Ablauf und die Ursachen dieses Vorgangs sind vielschichtig und noch nicht völlig geklärt. Es lassen sich Unterschiede nach Ort, Zeit, sozialen Schichten und Art der Beinamen aufzeigen. Das Aufkommen der BN ist im gesamteuropäischen Rahmen durch ein südwestlich-nordöstliches Vordringen gekennzeichnet. Damit ergeben sich beträchtliche zeitliche Unterschiede. Die BN tauchen offensichtlich zuerst bei der Aristokratie auf, erfassen dann die Städte und schließlich die Landbevölkerung. Eine der Hauptursachen der allgemeinen Verbreitung war zweifellos die außergewöhnliche Reduzierung des Rufnamenlexikons, die bei der gleichzeitigen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse (Entstehung und Ausbreitung des Städtewesens) zu einer großen Zahl von 'Homonymen' führte. Unter diesem Aspekt haben BN vor allem unterscheidende Funktion.[128] Im 13.Jh. waren BN zumindest in den Städten so selbstverständlich, daß auch ihr ausnahmsweises Fehlen eine Person bestimmen konnte.[129] Eine Anordnung der Schöffen von Douai aus dem Jahre 1278 verlangt ausdrücklich die Benennung 'par non et par sornon'.[130] In manchen Quellen erscheinen Personen sogar nur mit ihrem BN. Der soziale Verlauf - Entstehen beim Adel, Ausbreitung auf die Landbevölkerung - deutet an, daß außer dem Differenzierungsbestreben andere Gründe (Affekt, Prestige, Mode) mitgespielt haben müssen, denn bei Adel und Bauern sind BN aus Gründen der Unterscheidbarkeit (große Zahl von Personen auf engem Raum) kaum erforderlich. Zum Entstehen beim Adel paßt, daß Herkunfts- und Wohnstättenbezeichnungen offensichtlich zuerst regelmäßiger als BN nachzuweisen sind.

Weitere Probleme bei den mittelalterlichen BN betreffen ihre sprachliche Form; Zahl, Schwanken und Erblichkeit; ihre Einteilung. Die BN erscheinen in den lat. Urkunden natürlich zunächst latinisiert (ein Jehan Boivin als Johannes Bibens-vinum/Bibit-vinum/qui bibit vinum), dann aber - und zwar wenigstens ein Jahrhundert vor den ersten volkssprachlichen Urkunden - zunehmend häufiger in rein afrz. Form. Zur sprachlichen Form der volkssprachlichen BN, die einige Probleme stellen, fehlen Untersuchungen noch weitgehend. Lediglich die Verb-Objekt-Fügungen ('Satznamen', Typ Boi-vin) sind Gegenstand etlicher Untersuchungen und Kontroversen gewesen.

Interessant ist ferner der Vorgang der Movierung der BN, der bei der Übernahme des BN des Mannes für die Frau sehr oft eintritt.[131]

Die BN sind im Mittelalter weder bei ein und derselben Person fest, noch sind sie allgemein erblich.[132] Zwei oder sogar mehr BN für dieselbe Person sind nicht außergewöhnlich.[133] Ein festes Zweinamensystem existiert zu afrz. Zeit noch nicht.

Die herkömmliche Einteilung der BN geht von onomastischen Gesichtspunkten (Anlaß der Benennung) aus. Sie berücksichtigt also weniger das verwendete sprachliche Material oder formale Kriterien. In manchen Fällen ist eine eindeutige Zuordnung und Interpretation der BN nicht möglich, da nicht nur Übernamen, sondern auch Berufsnamen (z.B. le Boucher) und Herkunftsnamen zwei oder mehrdeutig sein können. Pierre le Lombart kann ein Italiener (Herkunft), ein Wucherer (Beruf) oder ein Feigling (Übername) sein.[134] Nach dem Anlaß zur Benennung teilt man die BN gemeinhin in vier (besser fünf) große Gruppen ein:

1. Verwandtschaftsnamen, meist Patronyme, unter bestimmten Voraussetzungen auch Namen von Mutter, Onkel, Bruder usw. Die Form ist zunächst die der genauen Angabe des Verwandtschaftsgrades (Petrus filius Willelmi, Pierre li filz Guillaume), später begnügt man sich oft mit direkter Nebeneinanderstellung der RN (Petrus Willelmi, Pierre Guillaume). Aus einsichtigen Gründen (Klarheit der Identifikation) sind die häufigsten RN als BN verhältnismäßig selten.
2. Herkunftsnamen, bei denen man genauer zwischen echten Herkunftsnamen für ursprünglich Ortsfremde (für Paris etwa Richart de Roen, Richart le Normant - wobei Wegfall von Präposition bzw. Artikel selten sind) und Wohnstättennamen bei Ortsansässigen (de la Porte, du Hamel, du Fresne) unterscheiden sollte. Wie alle Quellen und Untersuchungen zeigen, verweisen die Herkunfts-BN (im engeren Sinn) zu 70 - 90% auf die nähere Umgebung des jeweiligen Wohnortes.
3. Standes- und Berufnamen, wobei die Bezeichnung unmittelbar durch Nennung des Berufs erfolgen kann oder mittelbar durch Nennung damit verbundener Dinge (Werkzeuge, Produkte, Material, Kleidung usw.), des Arbeitsganges usw.

4. Übernamen (Spitznamen), die den Träger - rein sachlich, meist aber spottend - nach einem dem Namengeber auffallenden Zug seiner äußeren Erscheinung, einer charakteristischen Eigenschaft oder Gewohnheit bezeichnen. Die Motive dieser Namengebung sind meist Spott, Gehässigkeit, Rivalität, Schadenfreude, naives Gruppenbewußtsein. Der sprachlich-psychologische Vorgang ist vielschichtig. Die Benennung kann erfolgen durch unmittelbare Angabe (eines Teils) der äußeren Erscheinung (le Bel, le Cras, Roussel), einer charakteristischen Eigenschaft (le Hardi, Coutrois, qui ne ment) oder Gewohnheit (Boiliaue, Clignet), durch eine Metapher (le Goupil, Bovel), oder durch Metonymie, d.h. durch Nennung eines Gegenstandes, einer Person, eines Ortes, eines Begriffes, mit dem der Namensträger in Beziehung stand oder steht (Dimanche, Fevrier, Tabarie, Dieu-aide). Das Genus des Übernamenwortes und das Geschlecht des BN-Trägers brauchen nicht notwendigerweise übereinzustimmen (Jehan la Chievre). In einigen Fällen ist mit Ironie zu rechnen, so daß z.B. Jehan Boiliaue ein Trunkenbold, Pierre qui ne ment ein großer Lügner ist.

Über die relative Häufigkeit, mit der diese BN wahrscheinlich aufgetreten sind, kann vielleicht die folgende Aufstellung (Prozentzahlen) Aufschluß geben:[135]

Ort	Zeit	RN	Herkunft	Beruf	Über
La Rochelle	1224	15	48	21	16
Eu	E.13./14.	17	31	27	25
Amiens	E.13./A.14.	7	45	27	21
Beauvais	1316	9	50	24	17
Berteaucourt	1312	14	27	29	30

Die Aufstellung, die auf keinen Fall repräsentativ ist, läßt erkennen, daß RN als BN regelmäßig am seltensten sind. Sonst scheint die Reihenfolge normalerweise zu sein: Ortsangaben (Herkunft, Wohnstätte) - Beruf - Übernamen. Daß Berteaucourt (Somme) hier abweicht, mag am ländlichen Charakter des Ortes liegen. Ob sich deutliche zeitliche, geographische und soziologische Unterschiede ergeben (die zitierten Prozentzahlen sind innerhalb der Kategorien recht unterschiedlich), wird

sich erst sagen lassen, wenn weitere entsprechende Untersuchungen vorliegen. Die bisher vorliegenden Daten sind weder von der Zahl der untersuchten Gebiete, noch von der Menge des Materials her repräsentativ und aussagekräftig.

Während in den Urkunden bis zum Ende des 12.Jh. hypokoristische Namenformen nur sehr selten erscheinen (in Pol.Irm. tragen knapp 4,8% aller Personen Kosenamen; der größte Teil, nämlich 2,8%, entfällt dabei noch auf die mit -o, -a suffigierten KF), tauchen diese Formen E.12./A.13.Jh. etwas öfter auf, um dann beim Übergang der Urkunden von der lat. zur frz. Sprache (bei den meisten Sammlungen ab Mitte 13.Jh.) regelmäßig zu erscheinen. Allerdings sind beträchtliche Unterschiede zu beobachten. In AN (Arras, 1194-1361) sind 682 von rund 9000 Personen mit einem Kosenamen aufgeführt (etwa 1 : 13); in MBR (Metz, 1267-1298) sind es 9740 von rund 14290 (etwa 2 : 3).[136] Ob das Hochschnellen der Frequenz der Hypokoristika in den Urkunden eine signifikante Zunahme dieser Formen im alltäglichen Gebrauch anzeigt, darf bezweifelt werden. Das Ansteigen fällt wohl nicht ohne Grund mit dem Wechsel in der Sprache der Urkunden zusammen. Die lat. Urkunden, nüchtern und traditionsgebunden, sind den affektiven Alltagsformen wesentlich schwerer zugängig als die volkssprachlichen. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß eine nennenswerte Zahl von Diminutiven auch schon einige Zeit vor dem Sprachwechsel erscheint, und zwar solche, die von einigen der häufisten RN (wie z.B. Robinus) abgeleitet sind. Es scheint also statthaft zu sein, auch einen Zusammenhang mit der Verarmung des Namenlexikons und dem Anschwellen der Frequenz mancher RN zu vermuten.

Gegenüber den vorangehenden Epochen hat sich das Inventar der Mittel zur Bildung von Hypokoristika im 13.Jh. verändert. Die KF germ. Herkunft einschließlich solcher mit expressiver Dehnung von Vokal bzw. Konsonant und Reduplikationsbildungen werden als eigenständige RN betrachtet (Hue, Eude, Bueve usw.). Von den Suffixen (k, l, n, z) ist das alte k-Suffix ganz geschwunden. Das z(s)-Suffix ist mit dem vorangehenden Namenthema verschmolzen (Tiesce < Theud-za; Josce < Gaut-zo) und wird hier nicht mehr als Suffix gefühlt. Erhalten geblieben sind -in(e)

und -el(e).[137] Daneben treten Suffixe in den Vordergrund, die vorher gar nicht oder kaum belegt sind. Da 'später Beleg' bei einem Kosesuffix für die Herkunftsbestimmung kein Ausschlußkriterium ist, ist die Bestimmung der Etymologie oft stark umstritten. Das gilt für die t-Suffixe -et(e) (in östl. Mundarten -at/ate) und -ot(e), die wahrscheinlich kelt. Herkunft sind.[138] Sehr kontrovers ist auch die Herkunft von -(e)çon/-ichon bzw. -echon (letztere Varianten pikardisch); die geographische Verteilung (nördl. Galloromania mit Schwerpunkt im Nordosten) legt germ. Herkunft nahe.[139] Klarer sind die Verhältnisse bei -on, das wohl aus dem Obliquus der KF abzuleiten ist, eindeutig bei -equin, das chronologisch, geographisch und der Lautform nach flämischer Herkunft ist.

Ein weiteres Problem bieten die häufigsten an der zweiten Stelle von Vollnamen stehenden germ. Namenthemen (-art, -ier, -aut usw.), die von der Mitte des 13.Jh. an vereinzelt als 'Suffixe' verwendet werden (Colart, Jakier usw.). Hybride germ.-lat. Bildungen, wie sie für das 8./9.Jh. zu belegen sind (s.S.48), sind hier allem Anschein nach als Ursprung auszuschließen. Es lassen sich Fälle nachweisen, in denen die 'Suffix'-Form und die suffixlose dieselbe Person bezeichnen. So sind für fünf Personen in IRA die Formen Hues und Huars austauschbar.[140] Rein formal gesehen[141] müßte es sich also um hypokoristische Suffixe handeln. Problematisch ist dann jedoch die Bewertung der vielen RN wie Bernier, Bertaut, Girart usw., zu denen es keine Grundform *Bern, *Bert, *Gir gibt. Ähnlich liegen die Verhältnisse allerdings bei einigen christl. Namen wie Martin, Simon, die synchron auch als suffigiert betrachtet werden könnten, ohne daß die Grundformen *Mart, *Sim existieren. Man müßte wohl davon ausgehen, daß für das zeitgenössische Empfinden kein Hypokoristikum vorlag, wenn die entsprechende Grundform fehlte. Ferner muß in diesem Zusammenhang darauf insistiert werden, daß Hypokoristika affektiven Charakter haben, daß sie nicht notwendigerweise nur 'Koseformen' sind, sondern auch ohne weiteres negative Komponenten enthalten bzw. entwickeln können. Andernfalls machte die Bedeutung vor allem von -art im Normalwortschatz die Interpretation als 'Koseform' schwer verständlich. Weiteres Material, das die

Gleichsetzung von -art, -ier usw. mit -in, -et, -on für dieselben Personen nachweisen könnte, ist wünschenswert.[142]

Die beliebtesten Suffixe -et, -ot, -in, -on kommen auch in verschiedenen Kombinationen vor (doppelt -inet, -elet, -elin, -elot, -onet, -otin usw., dazu die entsprechenden Fem.; dreifach -eçonet, -elinete usw.). Andere Kombinationen entstehen durch falsche Abtrennung einer ursprünglich zum Namen selbst gehörenden Silbe, so z.B. das Element -er-, das in -eron, -erin, -erel (aus Margu/eron zu Marguerite, Gaut/erel zu Gautier usw.) erscheint und sich dann auch mit anderen RN verbindet (Hannerel zu Je/han, Ysaberon zu Ysab/el).

Viele der genannten Suffixe (außer -in) werden zur Bildung von männl. und weibl. Koseformen verwendet (-et, -on, -ot, -elot, -eron usw.). Zu den geläufigen Suffixen existieren jedoch bald auch spezifisch weibl. Varianten (vor allem -ele, -ote, -ete, -ine), die vorwiegend an zweiter (dritter) Stelle von Suffixkombinationen erscheinen (-onele, -onete, -otele, -elinete).

Bei der Bildung der Koseformen sind folgende drei formale Vorgänge zu beobachten:

1. Aphärese der ersten Silbe des Namens (Colas < Ni/colas). Dieses Phänomen tritt fast nur in Verbindung mit Suffigierung (Hanet < Je/han-et) oder Apokope und Suffigierung auf (Colin < Ni/col/as + -in).
2. Apokope (Margue < Margue/rite), fast stets verbunden mit Suffigierung (Robin < Rob/ert + -in) oder Aphärese und Suffigierung (Belin < Lam/b/ert + -elin). Während bei der Aphärese die erste Silbe fällt, erfolgt der Schnitt hier ohne Beachtung der Silbengrenzen - für denselben Namen manchmal auch an verschiedenen Stellen (Margueron < Marguer/ite + -on; Marguet < Margu/erite + -et).
3. Suffigierung (Jehanet < Jehan + -et, Robertin < Robert + -in), meist jedoch mit Apokope, oft mit Aphärese verbunden. Die Suffigierung führt gelegentlich zu lautlichen Veränderungen durch die Akzentverlagerung; ehemals haupttonige Vokale oder Diphthonge werden in nun unbetonter Stellung abgeschwächt (Adan + -et > Adenet, Guillaume + -in > Guillemin, Pierre + -in > Perrin, Gautier + -on > Gauteron).

Zu welchem Vollnamen eine Koseform zu stellen ist, kann, wenn der Kontext keine Hinweise gibt, meist nicht entschieden werden. Das Problem ergibt sich naturgemäß vor allem bei Namen germ. Herkunft. Am wahrscheinlichsten ist die jeweils häufigste passende Vollform. - Koseformen sind, das scheint auch aus den mittelalterlichen Urkunden hervorzugehen, untereinander austauschbar. Dieselbe Person kann Robert, Robin, Robinet usw. genannt werden. Wie weit möglicherweise eine ursprüngliche Koseform sich im Sprachbewußtsein des 13.Jh. von dem zugehöri-Vollnamen gelöst hat, läßt sich nur schwer feststellen.[143]

Wegen des unstabilen Charakters der Hypokotistika sind genaue statistische Angaben über die Häufigkeit ihres Gebrauchs im einzelnen nicht möglich. Die Urkunden zeigen weitgehend die offiziellen Vollnamen. Ausnahmen wie MBR scheinen darauf zu deuten, daß der Gebrauch der Koseformen, zumindest im bürgerlichen Milieu, im 13.Jh. geläufig war. Nach den Untersuchungen Michaelssons an Hand der Pariser Steuerrollen kommen Koseformen bei Arm und Reich vor. Zwei Gruppen heben sich aber frequenzmäßig heraus, "ceux qui sont qualifiés comme enfants ou parents en ligne descendante . . . (type: Perrot, son fuiz . . ., Jehannete, sa niece . . .) et les personnes désignées comme vallets et chambrieres."[144] Der Gebrauch von Hypokoristika wird also in gewisser Beziehung durch die Altersstufe (Jugend) und den sozialen Stand (unselbständige, dienende Tätigkeiten) bestimmt. Letzteres erklärt sich durch die negative Komponente der Assoziationen, die sich mit dem Kleinen, Jungen verbinden kann, die zu entsprechenden Konnotationen bei den Kosenamen führen kann.

C. Allgemeine Prinzipien der Namengebung

Die Prinzipien, denen die literarische Namengebung folgt, unterscheiden sich grundsätzlich nicht von denen der alltäglichen Namenwahl; lediglich die Motive der Wahl sind in beiden Fällen unterschiedlich. Im alltäglichen Gebrauch hat der Name zunächst die Funktion der Identifikation (gegenüber Dritten) und der Bezeichnung (in der Anrede). Diese Funktion ist in der Literatur bei kurzen Erzählungen mit wenigen Personen entbehrlich; sie kann durch Appelative übernommen werden. Die vielen Pastourellen und Fabliaux ohne PN zeigen das zur Genüge. Die lit. Namengebung muß die alltägliche nicht in allen Belangen nachvollziehen. Bei einem Zweinamensystem kann sie sich mit der Nennung eines der beiden Namen begnügen. - Zum zweiten kann der Name, soweit er nicht schon ererbt ist, eine Aussage über das Wesen seines Trägers machen, er kann eine bestimmte Vorstellung suggerieren. Der normalen Namengebung (Rufnamen) liegen wohlwollende Überlegungen, Wünsche usw. zugrunde (Benennung nach Vorbildern, Wahl von bedeutungsvollen oder wohlklingenden Namen). Später erworbene Namen (Beinamen) sind hingegen oft negativ gefärbt. Ein Autor wird diesem zweiten Gesichtspunkt, daß ein Name charakterisieren kann, beachten und ihn im Normalfall durch suggestive Namengebung ausnutzen. Den Maßstab für sein Vorgehen liefert - bei aller Tendenz zu Humor, Witz, Satire, Ironie, Spott usw. - die alltägliche Namengebung seiner Zeit, die auch wieder den Schlüssel für die Interpretation der lit. Namengebung liefert.

Eine offensichtliche Schwierigkeit besteht darin, daß fast alle Rufnamen - und nur von ihnen soll hier jetzt noch die Rede sein - in vielen Sprachgebieten zu bestimmten Zeiten semantisch undurchsichtig, d.h. bedeutungslose Worthülsen sind. Dieser Zustand herrscht vom frühen Mittelalter an im gesamten romanischen und germanischen Bereich. Bei näherem Hinsehen wird aber klar, daß ein solcher bedeutungsloser Name zwar seine etymologische Bedeutung verloren hat, an sich nur ein Etikett mit

reiner Identifikationsfunktion geworden ist, im alltäglichen Gebrauch jedoch für jedes Individuum z.T. in verschiedenem Maße von einer Anzahl meist vager, affektisch bedingter Assoziationen begleitet ist. Ein solcher Name besitzt zwar keine präzise Bedeutung (Denotation), wohl aber oft subjektiv gefärbte Konnotationen. Die Suggestivkraft mancher Namen ist für die Zeitgenossen sehr groß, wie moderne Tests ergeben haben; die Übereinstimmung in der Interpretation ist dabei beachtlich, obwohl Unterschiede nach Geschlecht, Alter, Herkunft und Bildung der Testpersonen nicht auszuschließen sind.[145] Es gibt also feste Beziehungen zwischen PN und ihrer Bewertung - und zwar auch ohne Bezug auf die ursprüngliche Bedeutung oder eine (auf Grund lautlicher Anklänge) im nachhinein angenommene - allein auf Grund von Assoziationen oder Klang. Diese Suggestivkraft, dieser Gefühlswert der Namen, der sie dem Zeitgenossen als schön oder häßlich, vornehm oder gemein, veraltet, alltäglich und banal oder neuartig und modern erscheinen läßt, wird von einigen festen - in ihrer Auswirkung von Raum und Zeit abhängigen - Faktoren bestimmt.[146]

1. Der Namensinn wird durch eine bestimmte Person geprägt. Diese Person mag ein Verwandter, ein Bekannter, eine berühmte Persönlichkeit, eine literarische Figur, ein Heiliger sein. Für eine literarische Verwendung ist dieses Kriterium nur begrenzt brauchbar. Wählt ein Autor Namen nach bestimmten Vorbildern aus seiner näheren Umgebung, macht er seinem Publikum das Nachvollziehen dieser Assoziationen unmöglich; wählt er einen Namen nach einer bekannten (literarischen) Person, so ist seine Figur durch diesen Namen bereits weitgehend determiniert, was nur unter bestimmten Umständen wünschenswert sein wird. Im übrigen wird für einen modernen Betrachter manche der möglichen Anspielungen in der mittelalterlichen Literatur nicht mehr aufzufinden sein.

2. Der Name evoziert ein bestimmtes Milieu, eine bestimmte soziale Gruppe, eine religiöse Gemeinschaft, eine Region oder ein ganzes Volk. Dieses Phänomen erklärt sich aus der immer zu beobachtenden Tatsache, daß bei bestimmten Gruppen der Gesellschaft bestimmte Namen zu bestimmten Zeiten beliebt sind. Die daraus resultierenden - vor allem sozialen und regionalen -

Unterschiede in der Frequenz gewisser Namen sind eigentlich jedem Zeitgenossen, wenn auch nur vage und unterschwellig, gegenwärtig. Der Literatur steht mit diesen Gegebenheiten ein relativ subtiles Mittel zur Einordnung ihrer Figuren zur Verfügung. Ein solches Vorgehen ist allerdings in der zeitlichen Rückschau nicht leicht zu erkennen. Die Auswertung mittelalterlicher Urkunden informiert einigermaßen sicher über die Frequenz und damit die Beliebtheit der zeitgenössischen Namen. Feinere Unterschiede werden dabei nicht erfaßt. Zu beachten ist, daß Namen mit mittlerer Frequenz kaum aussagekräftig sind. Besonders häufige Namen können leicht farblos und banal wirken. Seltene und ausgefallene wirken - nach modernen Tests - befremdend und damit leicht negativ. Eine rein statisch-synchrone Frequenzangabe allein ist meist nicht ausreichend. Die Beobachtung der Entwicklung vor, während und nach dem zur Beurteilung anstehenden Zeitraum ist unerläßlich. Zwei RN, die zu einem bestimmten Zeitpunkt dieselbe Frequenz aufweisen, können durchaus unterschiedlich bewertet werden. Der eine, ehemals häufig, mit stark fallender Tendenz, wirkt altmodisch und negativ; der andere, vorher noch relativ selten, mit steigender Tendenz, erscheint modern und attraktiv. Der Moment, in dem z.B. ein besonders beliebter Name vom Anstieg zur Stagnation und zum Abstieg übergeht und damit eine Anzahl negativer Assoziationen an sich zieht, ist allerdings, zumal sich soziale und regionale Unterschiede ergeben, nicht immer genau festzustellen. Bei den hier untersuchten afrz. Gattungen kommt erschwerend hinzu, daß sich Pastourellen, Fabliaux und Roman de Renart nur grob lokalisieren und - vor allem die beiden erstgenannten Gattungen - nur vage datieren lassen.

3. Der Lautkörper des Namens, sein Klang, führt zu einer positiven oder negativen Bewertung. Dieses durchaus geläufige Phänomen (vor allem bei seltenen und exotischen Namen) unterliegt gänzlich einem subjektiven Schönheitssinn und ist daher kaum zu fassen.[147]

4. Der Name ist transparent, d.h. er ist identisch mit einem normalen Appelativ oder die lautliche Nähe ist so groß, daß er von daher motiviert erscheint und entsprechend volksetymologisch gedeutet werden kann. Für die Literatur gehört

in diese Kategorie der Gebrauch der sogenannten redenden Namen. Dieses Mittel der direkten Charakterisierung läßt sich in zahllosen Fällen vor allem in satirischer und komischer Literatur finden.[148]

Das Mittelalter hatte ein besonderes Verhältnis zu Namen. Das läßt sich beweisen durch die zahlreichen pseudo-etymologischen Namenerklärungen in der mittellat. und afrz. Dichtung[149], die häufigen Bekundungen, daß ein Name als besonders schön empfunden wird - vor allem in der erzählenden Dichtung mit höfischer Grundhaltung, die Bedeutung der Namennennung an sich im höfischen Roman, ja selbst durch Sprichwörter. Direkte Zeugnisse für das Bewußtsein von der Suggestivkraft der Namen (im Sinne von 2 oben) scheinen zu fehlen. Da es sich dabei aber zweifellos um ein überzeitliches Phänomen handelt, darf es für das Mittelalter auch vorausgesetzt werden.

KAPITEL I

PASTOURELLEN

Die Pastourelle ist als Genus schon verschiedentlich Objekt von Untersuchungen[1] gewesen, so daß hier vor der Darstellung der Namen einige einführende Bemerkungen genügen. Wie chanson de toile oder chanson de la mal mariée gehört die Pastourelle zur erzählenden Lyrik; sie besitzt keine feste metrische Form, sondern ist allein durch den Inhalt festgelegt.

Während die Pastourelle um 1140 zuerst im Provenzalischen[2] auftaucht, wo sie relativ selten bleibt, erfreut sie sich in Nordfrankreich vom Ende des 12.Jh. an und im 13.Jh. großer Beliebtheit. Lokale Anspielungen in anonymen Stücken und die Herkunft der bekannten Autoren deuten darauf hin, daß die Pikardie das Hauptentstehungs- und Verbreitungsgebiet dieser Gattung war.[3]

Die konstituierenden Elemente der Pastourelle, Dekor, Personen, sozialer Hintergrund, Handlungsablauf, sind stereotyp. Die Figuren sind junge, unverheiratete Schäfer und Schäferinnen, sowie der Ritter, der konventionell als Dichter sein Erlebnis rückschauend in der Ich-Erzählung darstellt. Die Handlung zerfällt in vier Typen, je nachdem ob der Ritter die Gunst der Schäferin durch Schmeichelei, Versprechungen, Geschenke oder Gewalt erreicht (I) (z.B. S 2103; fast zwei Drittel aller Pastourellen), ob er an dem Widerstand der Schäferin oder - öfter - an dem Auftauchen der Schäfer scheitert (II) (z.B. S 70; etwa ein Fünftel), ob er als Zuschauer den Vergnügungen, Tänzen, Spielen oder Eifersuchtsszenen, Streitigkeiten und Schlägereien der Schäfer zuschaut (III) (z.B. S 569; ein Achtel), oder ob er schließlich ein Gespräch mit Schäfern über ein Liebesproblem führt (IV) (z.B. S 293; 6 Beispiele).[4]

Die Charakterisierung der Personen ist in allen Fällen weitgehend einheitlich. Der Schäfer ist ein Ausbund an Tölpelhaftigkeit, Dummheit, Torheit, Einfältigkeit, dazu aber oft prätentiös und eitel. Alle Details der Schilderung, Kleidung, Schmuck, Musik, Spiele, Speisen, tragen zu diesem Bild bei. Er wird hintergangen, gefoppt, betrogen, oft genug ohne es überhaupt zu bemerken. Ähnliche Züge finden sich auch bei der Schäferin, doch stehen bei ihr leichte Verführbarkeit, Käuflichkeit, Konkupiszenz im Vordergrund. Bei ihr überwiegt die Bauernschläue oft die Naivität, eine Schläue, die sie nur selten benutzt, um dem Ritter zu widerstehen.[5]

Schon aus dieser Konzeption der Schäfer, die im übrigen einen wesentlichen Zug der mittelalterlichen Anschauungen über die Bauern schlechthin darstellt, ergibt sich, daß die überlieferten Pastourellen in erster Linie für ein gehobenes Publikum bestimmt waren, das sich in naivem Selbstbewußtsein an Art und Gebaren der bäuerlichen Schichten ergötzte. Nicht in dieses Bild paßt die Figur des Ritters, in der, ob auf Grund des unhöfischen Verhaltens (Heuchelei, Gewalt gegen Wehrlose) oder wegen seiner - allerdings seltenen - Flucht vor den Knüppeln der Bauern, ein aristokratisches Publikum sich kaum selbst erkennen konnte. Für Delbouille liegt die Erklärung dieses offensichtlichen Gegensatzes in dem Charakter der Farce, den die Pastourelle für die Oberschicht hatte; sie diente der Erheiterung - ggfs. auch auf Kosten des Ritters.[6] Unbenommen davon bleibt der soziale Hintergrund als ein konstituierendes Element der Gattung. Aus dem gesellschaftlichen Unterschied beider Parteien, Schäfer und Ritter, und ihrer Einschätzung bei einem gehobenen Publikum resultiert nicht zuletzt die Komik des Geschehens.

Über die Abgrenzung der inhaltlich definierten Pastourelle herrscht im allgemeinen Konsensus. Die teilweise unterschiedlichen Inventare bei Bartsch, Faral, Delbouille und in der Bibliographie von Spanke zeigen, daß es Schwierigkeiten geben kann vor allem bei kurzen Stücken oder Bruchstücken. Da hier auch für die PN Überschneidungen oder Identität vorliegen, müssen die Grenzfälle kurz erwähnt werden. Auszuschließen sind trotz einiger Parallelen die (inhaltlich definierten)

chansons de la mal mariée, die Bartsch z.T. in seine Edition aufgenommen hat. Ausgeklammert werden trotz Ähnlichkeiten im Dekor und in den PN die (metrisch definierten) Rondeaux (inhaltlich Tanzlieder, Lieder von Bele Aelis).[7] Anders liegt der Fall bei den Motetten (musikalisch definiert), bei denen der Text einer Stimme oft pastourellenartig ist oder gelegentlich völlig oder in hohem Maße mit einem Textteil (Anfang) einer Pastourelle übereinstimmt (z.B. G 159 = S 2066; G 415 = S 19; G 1139 = S 493 usw.). Motetten und Pastourellen sind teilweise auch in direkter Nachbarschaft in denselben Mss. überliefert (Motetten-Ms. N = Lyrik-Ms. T, Motetten-Ms. R = Lyrik-Ms. M). Die Motettentexte sind allerdings meist so kurz, daß kaum alle für die Pastourelle konstituierenden Elemente nachzuweisen sind, so daß der Einschluß der Motettentexte an sich und die Auswahl der zu berücksichtigenden Texte diskutabel sind. Die Motetten-Namen sind in der folgenden Darstellung klar erkennbar und werden in der Auswertung abgehoben. Es handelt sich im übrigen fast durchweg um ganz typische Pastourellen-Namen. - Mit in die Untersuchung einbezogen werden auch die PN des Jeu de Robin et de Marion (JRM) von Adan de le Hale, das im wesentlichen "une pastourelle mise en action" ist.[8]

Die übersichtliche und eindeutige Angabe der Lesarten, Varianten, Belegstellen, Handschriften und Editionen ist technisch nicht immer einfach, weil in einigen Mss. Zeilen oder Strophen umgestellt, weggelassen oder hinzugefügt werden. Andere Textveränderungen lassen PN ganz verschwinden (Ersatz durch Pronomen), geben eine andere Namenform oder führen einen ganz anderen Namen und damit eine neue Figur ein. Treffen mehrere dieser Vorgänge zusammen, empfiehlt sich der Rückgriff auf den Text (z.B. bei S 534, 592, 607, 2008). Das folgende konstruierte Beispiel soll zur Erläuterung der Angabetechnik dienen.

ROBIN (S 123) 28, Var. Robinet X; 31 Robert (fehlt N); Robecon refr.
(S 456) 8,16,24 usw.; Var. Perrin 16 C.

In S 123 steht die jeweilige Namenform in den Versen 28 und 31 im Reim (Unterstreichung). Für v.28 haben alle Mss. außer X Robin; X hat Robinet. Für v.31 haben alle Mss. Robert, während

der Name oder der Vers in Ms. N fehlt. Das Fehlen längerer Passagen ist in der folgenden Aufstellung für die jeweils betroffenen Mss. angegeben und wird dann in der Belegangabe nicht noch einmal erwähnt. Im Refrain lautet der Name jedesmal für alle Mss. Robeçon. Die Angabe 'refr.' bedeutet, daß die Namenform in einem nach jeder Strophe zu wiederholenden identischen Refrain erscheint.[9] Hat die Pastourelle Wechselrefrains, werden die Verse durchgezählt. - In S 456 erscheint Robin mehr als drei Mal (keine Reimstellung). Für v.16 hat nur das Ms. C den Namenwechsel zu Perrin. Diese Belegstelle erscheint auch unter dem Lemma PERRIN.

Die folgende Aufstellung soll die Belegangabe entlasten und ihre Konsultation erleichtern. Sie führt geordnet nach den Nummern der Bibliographien von Spanke-Raynaud (S) und Gennrich (G) die afrz. Lieder und Motetten auf, die als Pastourellen oder pastourellenähnlich zu bezeichnen sind und PN (die Namen der Dichter ausgeklammert) enthalten. In der zweiten Spalte werden die Sigel der Mss. (nach Spanke und Gennrich), in denen die betreffenden Stücke überliefert sind, angegeben. In den Fällen, in denen die Namenform mit Hilfe eines Mikrofilms, einer Kopie oder eines Faksimiles direkt kontrolliert wurden, wird das jeweilige Ms.-Sigel unterstrichen. In der dritten Spalte wird die benutzte Edition aufgeführt. Obwohl viele Lieder mehrfach und auch in neuerer Zeit neu ediert worden sind, werden nach Möglichkeit aus technischen Gründen die umfangreichen Sammeleditionen von Bartsch (Pastourellen) und Raynaud (Motetten) benutzt. Weichen Editionen in ihren Namenangaben voneinander ab, so werden alle angeführt, wenn die Lesart nicht mit Hilfe der Mss. selbst nicht geklärt werden konnte. Im Text der Untersuchung wird immer nach der Verszählung der zuerst genannten Ausgabe zitiert. Für die Editionen werden folgende Abkürzungen gebraucht:

Ba	K. Bartsch, Romances et pastourelles françaises, Darmstadt 1967 (Neudruck) (Buch u. Nummer).
Dyggve	H. Petersen Dyggve, 'Moniot d'Arras et Moniot de Paris', Mém. Soc. Néo-Philologique de Helsinki 13 (1938), 1-252 (Seitenzahl).
Gennrich R	F. Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen II, Göttingen 1927 (Nummer).

Gennrich S	F. Gennrich, 'Simon d'Authie', ZRPh 67 (1951), 49-104 (Nummer).
Ménard	Ph. Ménard, Les Poésies de Guillaume le Vinier, Genf 1970 (Nummer).
Newcombe	T. Newcombe, Les Poésies du trouvère Jehan Erart, Genf 1972 (Nummer).
R	G. Raynaud, Recueil de motets français, 2 Bde, Paris 1881-83 (Band u. Seitenzahl).
Richter	M. Richter, Die Lieder des altfranzösischen Lyrikers Jehan de Nuevile, Halle 1904 (Nummer).
Spanke	H. Spanke, Eine altfranzösische Liedersammlung, Halle 1925 (Nummer).
Steffens L	G. Steffens, 'Die afrz. Liederhandschrift ...', Archiv 99 (1897), 77-100, 339-388 (Nummer).
Steffens P	G. Steffens, Die Lieder des Troveors Perrin von Angicourt, Halle 1905 (Nummer).
Steffens R	G. Steffens, 'Der krit. Text der Gedichte von Richart de Semilli', Festgabe W. Foerster, Halle 1902, S.331-362 (Nummer).
Sti	A. Stimming, Die afrz. Motette der Bamberger Hs., Dresden 1906 (Seitenzahl).
Waitz	H. Waitz, 'Der krit. Text der Gedichte von Gillebert de Berneville', Festgabe G. Gröber, Halle 1889, S. 39-118 (Nummer).
Wall	A. Wallensköld, Les Chansons de Thibaut de Champagne, Paris 1925 (Seitenzahl).

S 19	M; W2 (nur 1-15)	Ba III 6
S 35	X	Mann, ZRPh 23,99f.
S 41	M; T	Ba III 10
S 47	a	Ba II 60
S 57	I	Ba II 50
S 61	C; I (25ff. fehlt)	Ba II 5
S 70	I	Ba II 39
S 71	I	Ba II36
S 73	M; T	Ba III 46
S 75	C; I	Ba II 1
S 79	I	Ba II 35
S 85	K	Ba II 71
S 86	I (23ff. fehlt); a	Ba III 23
S 89	C	Ba II 8
S 137	K; N; O; X	Spanke 118

S 141	T	Ba III 37
S 292	K; N; P; X	Spanke 6
S 293	K (46ff. fehlt); M; N; P; T; V (46ff. fehlt); X (46ff. fehlt); a	Ba III 2
S 342	K; M; N; O; S; T; V; X	Wall 177
S 346	I	Ba II 53
S 367	M; T	Ba III 39
S 469	O	Ba II 74
S 492	K; N; P; X (34ff. fehlt)	Dyggve 192
S 493	S	Ba II 111
S 527	K; N; P; V; X	Steffens R 2
S 529	B; K; M; T; V; X	Wall 180
S 534	C; K; N	Spanke 5
S 569	K (56-66 fehlt); N; P (56-66 fehlt); X (45-66 fehlt); a	Spanke 23
S 570	K; N; P; a	Ba III 26
S 571	T	Ba III 38
S 573	K; N; V; X	Steffens P 21
S 574	M	Ba III 20
S 575	U	Ba II 21
S 576	C; I	Ba III 47
S 578	M; T	Ba III 40
S 580	U	Ba II 22
S 585	M	Ba III 16
S 592	K; N; X; a	Ba III 27 Waitz 21
S 593	K; N; X	Spanke 75
S 607	K; N; P; T; U1; U2; X (81ff. fehlt KNPU1X; 49ff. fehlt T)	Spanke 52
S 935	C; U (66ff. fehlt)	Ba II 13
S 957	K; X	Ba II 70
S 960	O	Ba II 73
S 962	K; M; N; P; T; X	Richter 4
S 963	I	Ba II 45
S 965	K; N	Ba III 44
S 968	C; I	Ba III 52
S 973	M	Ba III 9
S 974	I1; I2	Ba II 29

S 993	M	Ba III 18
S 1050	C; O	Ba II 17
S 1254	I	Ba II 40
S 1258	M	Ba III 8
S 1309	S	Ba II 77
S 1323	a	Ba II 59
S 1350	H; I; K; N; X	Ménard 34
S 1360	I	Ba II 51
S 1361	M	Ba III 19
S 1363	I	Ba II 41
S 1364	C; I (49ff. fehlt); BN fr 856	Ba II 4
S 1365	M	Ba III 7
S 1369	I	Ba II 56
S 1373	I	Ba II 31
S 1374	I	Ba II 30
S 1375	K; N; P	Ba III 24
S 1376	I	Steffens L 97
S 1377	T	Ba II 57
S 1381	M; T; U	Gennrich S 4
S 1394	C	Ba II 15
S 1508a	C	Ba II 3
S 1540	M	Ba III 13
S 1583	K; N; P; V; X (1-28 fehlt) (PV fehlt 47ff.)	Steffens R 8
S 1586	C	Ba II 11
S 1587	M	Ba III 31
S 1673	I	Ba II 49
S 1681	C	Ba III 49
S 1683	I	Ba II 43
S 1686	I	Ba II 47
S 1694	I	Ba II 46
S 1695	N	Ba II 79
S 1696	I	Ba II 54
S 1699	C; K; N; U; X	Spanke 63
S 1700	P	Ba III 28
S 1702	C; T (31ff. fehlt); U	Ba II 14
S 1703	I	Ba II 33
S 1704	C	Ba II 9

S 1706	U	Ba II 20
S 1718	H; P; T; X; a	Ba III 22 Newcombe 7
S 1830	M (13ff. fehlt); T	Ba III 1
S 1848	C; I	Ba III 51
S 1855	C; I	Ba III 48
S 1984	K; N; P; X	Spanke 17
S 1990	C; U	Ba II 12
S 1991	I	Ba II 38
S 2002	K; N; X	Ba II 64
S 2005	K; N; P; T	Ba III 21 Newcombe 8
S 2008	C; U	Ba III 36
S 2041	M; T	Ba III 33
S 2066	I; U; W2	Ba II 26; Sti 91
S 2084	T	Ba III 41
S 2101	C	Ba II 16

G 22	Ba; Mo	Sti 69
G 64	MüA	Sti 111
G 81	MüA (2ff. fehlt); N; R	Sti 105
G 83	Cl; Mo; PsAr	R I 47
G 84	Cl; Mo; PsAr	R I 47
G 104	W2	Sti 88
G 159	s. S 2066	
G 200	Ba	Sti 6
G 201	Ba	Sti 6
G 210	Mo; Arras	R I 289
G 227	Mo	R I 86
G 250	Mo; N; R; W2	R I 201
G 275	Cl; Mo	R I 38
G 295	Ba; Mo	Sti 49
G 296	Ba; Mo	Sti 49
G 324	Mo	R I 119
G 382	Ba; Mo	Sti 60
G 387	Mo; W2	R I 191
G 415	s. S 19	
G 421	W2	Sti 98

G 447	N	R II 83
G 486	W2	Sti 89
G 497	Mo; W2	R I 73
G 628	Ba; Mo	Sti 28
G 629	Ba; Mo	Sti 29
G 642	N; R	R II 56
G 677	Mo	R I 200
G 750	W2	Sti 85
G 764	W2	Sti 89
G 870	Mo; Reg	Gennrich R 57a
G 871	Mo; Reg	Gennrich R 57b
G 892	Tu; Ivrea; CaB	Gennrich R 58
G 1072	R	R II 123
G 1139	s. S 493	

A. MANNESNAMEN

Mit drei Ausnahmen (eine davon der Ritter in JRM) beziehen sich alle in den Pastourellen genannten MN auf Schäfer oder Bauern.[10] Die Namen der jungen Schäfer und Bauernburschen werden von denen ihrer verschiedentlich nur erwähnten älteren Verwandten (Bauern) getrennt.

1.) Adel und Rittertum

a) Rufnamen

AUBERT — JRM 82, 83.

Athal-/Al-/Ald-berht (Fm 158/51/55, 277).[11] Pol. Irm. 17 Adalbertus, 1 Albertus, 14 Altbertus.

L 53: 5; F 22: 5.

ACF 2; RCP I 0,6% - II 0,3%; CMT Ia 0,3%; CHB 0,3%; CMB 0,4%; AV 0,4%; AN I 0,1% - II 0,1%; IRA 1.
CGP I 1,0% - II 0,8%; HDP I 0,5% - II 0,5%; T 1313 5.
CAT I 0,3%. DCC I 0,7% - II 0,4%.

Während der Name in Pol.Irm. zu den häufigsten zählt (Adalbertus an 19. Stelle), ist er vom 11.Jh. an allgemein (ziemlich) selten und hat fallende Tendenz. Nur in Lothringen ist er öfter zu finden.[12] Eine negative Absicht bei der Wahl des Namens ist nicht zu erkennen, zumal die Figur des Ritters in JRM keineswegs unsympathisch ist. Der Name wird als nicht alltäglich und damit für einen Ritter als passend zu betrachten sein. Nicht zu vergessen ist, daß das Spiel zunächst zum Amusement des Ritterheeres des Grafen von Artois fern der Heimat gedacht war.[13]

HANRI — (S 575) 43.

Haim-rīc (Fm 731, 1253) in einer aus dem Altdeutschen entlehnten Form He(i)nrīh.[14]

L 330: 68; F 103: 40.

ACF 0,9%; RCP I 2,2% - II 2,4%; CMT Ia 1,6% - Ib 2,4%; CHB 2,4%; CMB 2,6%; AV 1,0%; AN I 1,6% - II 3,1% - III 1,5%; IRA 1,4%.

CGP I 1,0% - II 2,2%; HDP I 1,5% - II 2,4%;
T 1313 1,5%.
CAT I 2,5% - II 1,4%. DCC I 2,8% - II 3,3%.

Der Name ist mit einiger Sicherheit durch den Adel in Frankreich eingeführt worden und war zunächst auch nur aristokratisch.[15] In den Urkunden des 11.-13.Jh. ist er geläufig - häufig (vor allem Pik.) - bis E.13.Jh. durchweg mit steigender Tendenz. Die Verwendung in der Literatur (6. Stelle bei L, 3. Stelle bei F, Name von Grafen und Herzögen in den Romanzen[16]) weist Henri ebenfalls als Adelsnamen aus.

In der zitierten Pastourelle erscheint dieser Hanri als Unterdrücker der Landbevölkerung (vgl. v.43-46). Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den Herrn des Landes. Falls keine historische Anspielung vorliegt, ist der Name als repräsentativ für den Stand seines Trägers gewählt.[17]

HUWES (S 75) refr.
Hüg-o (Fm 922).[18] Pol.Rem. 2 Hugo (S.20, 53).
L 348: 141 (davon 43 Hugue); F 106: 13.
ACF 3,8%; RCP I 5,8% - II 4,3%; CMT Ia 2,2% - Ib 3,0%; CHB 2,5%; CMB 4,1%; AV 5,0%; AN I 3,6% - II 2,3% - III 1,1%; IRA 2,1%.
CGP I 4,1% - II 3,6%; HDP I 2,2% - II 2,0%;
T 1313 0,8%.
CAT I 5,0% - II 3,9%. DCC I 4,5% - II 2,5%.

Im 11.Jh. ist der Name der häufigste MN. Im 13.Jh. ist er noch (sehr) häufig, zeigt aber deutlich fallende Tendenz. Bei L ist er der zweithäufigste, bei F steht er erst an 25. Stelle. Huwes erscheint hier nur im Refrain. Der Kontext deutet auf einen Ritter. Um eine an der Handlung beteiligte Figur handelt es sich nicht.

b) Beinamen

(Huwes) au Blanc Tabart[19] (S 75) refr.

Afrz. tabart 'manteau long de grosse étoffe, qu'on portait sur l'armure' (Gd VII 614). Der für einen Ritter passende Übername erscheint mit demselben RN wörtlich in AN (1288) und T 1292.

Von den genannten Namen bezieht sich nur Aubert in JRM auf den Ritter in der Handlung selbst. Sonst bleibt diese Figur durch die Form der Ich-Erzählung bedingt stets ohne Namen. Die Namen der Dichter, die sich ganz selten am Ende der Pastourelle nennen, sind hier nicht von Interesse.

2.) Landbevölkerung

1) Schäfer

a) Rufnamen

ACARIES (S 1350) 53, Var. Caries I.
Zacharias (Perin II 783; vgl. Pape 439).
L: -; F 4: 1 Acarie.

Die Textformen erklären sich durch Wegfall des anlautenden Kons. bzw. Aphärese der ersten Silbe in der Variante.[20] Der Name ist außergewöhnlich selten. Vereinzelte Belege für Zacharias (meist Klerus) existieren vom E.11.Jh. an in St Martin II, Orléans, Rotuli I, Bayeux LN, Sens I, II, III, Chartres, CVM, Cluny, Reims. Der der Textform entsprechende Acharias je einmal in Bayeux LN (2.H.12.Jh.) und Molesme (um 1100).

AIMERIS (S 1718) 50 (H Text).
Haim-rīc (Fm 731, 1253) (mit Erhaltung des Fugenvokals). Pol.Irm. 1 Haimericus, 3 Aimericus.
L 12: 7; F 8: 5.
RCP Hemericus (1157), Haimericus (1160); CMT 3 Aimericus (1131, 1187, 1329); CHB Aimericus (1181), Haimericus (1190), 4 Hemericus (1216-1294); CMB 2 Haimericus (1229), Hemericus (1238); AV 2 Haimericus; AN Haimeris (1198). CGP 5 Aimericus, 3 Haimericus (1100-1180); HDP 5 Hemericus (1193-1255); T 1313 Hemery. CAT Aymericus (1199). DCC Heymericus (1197), 2 Hemericus (1222-1252), Aimery (1332), Emery (1350).

Der Name ist überall im 12./13.Jh. (sehr) selten. Die zitierten Formen liegen zum größeren Teil in (meist zeitgenössischen) Kopien vor; die Zahl der Originale (vor allem CHB, CGP) ist jedoch groß genug, um das regelmäßige Nebeneinander der Schreibungen mit und ohne h für das 9.-14.Jh. bei diesem

Namen zu beweisen. Das fehlende h hat zu unterschiedlicher Beurteilung der Herkunft des Namens geführt. Kalbow (S.143f.) erklärt den Wegfall des h, das normalerweise bleibt, durch Entlehnung aus dem Prov. oder durch Aphärese. Offen bleiben die Fälle, in denen in der Dichtung vor geschriebenem h elidiert wird. Jacobsson fordert für Aimeri prov. Herkunft, die von Brattö ausdrücklich bestritten wird.[21] Das Problem betrifft nicht nur Aimeri, sondern in mehr oder weniger großem Umfang alle mit h bzw. Vokal beginnenden PN. In Pol.Irm. überwiegen z.B. bei germ. Themen mit etymologischem h die Schreibungen ohne h (haim- 3:11, hard- 7:30, hari- 45:109 usw.). Das Schwanken findet sich schon in den ältesten Originalurkunden auf gallorom. Boden. Nach Fouché (II 580f.) beginnt /h/ germ. Herkunft im Anlaut erst im 13.Jh. gelegentlich zu schwinden. Die recht zahlreichen h-losen Formen (Schreibung) können nicht alle aus dem Prov. entlehnt sein. Aphärese und Prothese von h - meist auf rom. Einfluß zurückgeführt - sind auch in Quellen in germ. Gebieten gängig.[22] Es liegt also nahe, das Problem zunächst von den Graphien her zu betrachten und nicht voreilig auf die Lautform zu schließen.

Von den Graphien ausgehend kommt man für die nördl. Galloromania zu folgenden Feststellungen: a) Das h wird etymologisch korrekt in lat. Wörtern bzw. Wörtern lat. Herkunft geschrieben (mlat. homines, afrz. homes). b) Das h dient als diakritisches Zeichen zur Unterscheidung von /u/ und /v/ (afrz. hvit/vit, hvile/vile usw.). c) Da der Graph in a und b keinen Lautwert hat, kommt es früh und regelmäßig zu falschen Schreibungen wie haccipiat, hubi, Helisabeth, Hanastasius bzw. ortus, erbas, Elena. d) Das h bezeichnet den Hauchlaut germ. Provenienz.

Geht man von der Lautseite aus, kommt man zu folgenden Vermutungen: a) Die Romanen in Nordfrankreich erlernen nach der herkömmlichen Lehrmeinung von den Germanen die Aspiration. Bei diesem Lernvorgang muß es zu Fehlern und hyperkorrekten Formen kommen, zumal der Vorgang zeitlich, regional und sozial sicher unterschiedlich verläuft. b) Beim Schwinden der Aspiration wird es ebenfalls mit zeitlichen, regionalen und

sozialen Unterschieden zu hyperkorrekten Formen kommen (späte Kopien beweisen also schon gar nichts). c) Für die PN entwickeln sich im Afrz. kaum satzphonetische Stützen, wie das bei Subst., Adj. und Verben der Fall ist. d) Der Hauchlaut ist an sich phonetisch schwach. e) Bei etlichen germ. Namenthemen stehen lautlich sehr ähnliche Formen mit und ohne h nebeneinander.[23] Germ. Hari-berht- und Era-berht- ergeben afrz. Herbert und Erbert. Parallelen zu rom. PN können hinzutreten. Neben germ. Ali-> El-, Hail-> Hel- und Hil-> Hel stehen rom. (H)elias, (H)elena, (H)elisabeth, (H)elarius usw. Dieser Zustand kann Schwierigkeiten begründen, zumal bei den PN die semantische Seite, die eine Unterscheidung stützen könnte (vgl. z.B. für den Normalwortschatz afrz. estre - hestre), fehlt.

Die Schwankungen in den Graphien können bei den germ. Namen also durchaus Schwankungen in der Lautung reflektieren. Prov. Einfluß oder 'Aphärese'[24] brauchen gar nicht bemüht zu werden. Die Festlegung der Schreibtradition in der einen oder anderen Richtung, soweit sie zustande gekommen ist (z.B. Herbert, m.E. bei Aimeri - wenigstens in der Literatur) sagt noch nichts Endgültiges aus über Etymon, Weg und Zeit, die für einen PN germ. Herkunft anzusetzen sind. Prov. (Schreib-) Einfluß ist - wie im Falle von Aimeri - nicht grundsätzlich auszuschließen, aber im Einzelfall zu begründen (lit. Einflüsse usw.).

ANSEL (S 580) 27.
Ans- (Fm 120) + -el.[25]
L 35: 11; F 15: 5.
ACF 1; RCP I 0,4% - II 2; CMT Ia 0,9% - Ib 1; CHB 0,3%; AN I 0,3% - II 0,5% - III 0,4%; IRA 0,8%.
CGP I 1 - II 0,7%; HDP I 0,9% - II 2; T 1313 6. CAT I 0,8% - II 0,3%. DCC I 1,1% - II 0,4%.

Der Name ist im 12.Jh. schon allgemein ziemlich selten und fällt im 13./14.Jh. weiter ab.

ANTOINES (S 1350) 53, Var. Antones I.
Antonius (Perin I 135).
L 38: 12; F 16: 16.

AN II o,3%; IRA 1. T1313 2. DCC 2 (1276, 1350).

Auch die anderen Quellen zeigen nur vereinzelte Belege; der Name ist außergewöhnlich selten.[26] Überraschend hoch sind dafür die lit. Belege. - Der Wechsel in der Graphie ist auch urk. In Douai V (Nr. 543; 1270; Orig.) erscheint Antoine le Cresonier dreimal mit oi, dann sieben Mal mit o. Die Belege aus dem Artois haben alle Antone(s).

AUBRIS (S 534) 13 Abris C.[27]
(S 1350) 14 I (alle anderen Mss. Text). (zwei).

Alb-rīc (Fm 64/Km 28, Fm 1253). Pol.Irm. 7 Alb(e)ricus.

L 52: 11; F 22: 2.

ACF 2; RCP 3 (M.11.Jh., 1212, 1241); CMT Ia 0,6%; CHB 0,3%; CMB 0,3%; AV 0,3%; AN I 0,3% - II 1; IRA 2.
CGP I 0,9% - II 0,5%; HDP I 0,5% - II 2; T 1313 4.
DCC I 0,4% - II 0,4%.

Der Name ist im 12.Jh. ziemlich selten, im 13.Jh. (sehr) selten. In der Normandie fehlt er. - In S 534 liegt eine Aufzählung von vier Hirten vor: Robins, Perrins, Thieris, Abris in C, Perrin, Martin, Guerin, Robin in KN.

BAUDINES (S 2084) 56.

Baud- (Bald-, Fm 233) + -in-et (im Rektus).

Lit. und urk. nicht zu belegen. Die zugrunde liegende Vollform ist wohl der häufigste mit Bald- gebildete Name, Baudouin.

BAUDON JRM 131, 218, 230 usw., Var. Baudoul 267 A, 344 A.

Baud- (s.o.) + -on.

L: -; F 26: 1.

CMT II 1 (1275). DCC 7 (alle nach 1250).

Diese Form ist allgemein außergewöhnlich selten. Je ein Beleg in T 1297 und Douai V (1268). Die Var. Baudoul ist ein Vollname, Bald-wŭlf (Fm 233, 1639), Pol.Irm. 1 Baldulfus. Die Form ist kaum zu belegen (Sens I hat 2 Belege für Paris 9./12.Jh., Belgica 1 Beleg für St Omer 885).

BAUDOUIN (S 1363) 20 Badowin.

Bald-win (Fm 233, 1608). Pol.Irm. 7 Baldoinus.

L 74: 40; F 26: 9.

ACF 3,6%; RCP I 1,2% - II 0,6%; CMT Ia 2,2% - Ib 3,0% - II 1,5%; CHB 1,9%; CMB 1,3%; AV 4,4%; AN I 0,9% - II 0,9% - III 0,2%; IRA 1,9%. CGP I 1,0% - II 1,0%; HDP I 0,7% - II 0,8%; T 1313 12. CAT I 0,4% - II 0,4%. DCC I 1,0% - II 0,5%.

Der Name ist allgemein ziemlich selten und zeigt fallende Tendenz. Nur in der Pikardie hat er einen Schwerpunkt. Während in den aristokratischen Urkunden (ACF, RCP) der Höhepunkt Mitte des 12.Jh. schon überschritten hat, erreicht der Name in den bürgerlichen Urk.-sammlungen sein Maximum etwa um 1200, um dann wieder deutlich abzufallen.[28] Diese Bewegung erklärt sich durch die Häufigkeit, mit der Baudouin von den Grafen von Flandern und vom Hennegau getragen wurde. Vom 9.Jh. an (Balduin I +878) bis etwa 1100 heißen fast sämtliche flandrischen Grafen so.

BERNES (S 2084) 8; Bernet 68; Var. Berneçon 41, 60.

Bern- (Fm 258) + -et bzw. -eç-on.

Beide Formen sind nur je einmal in MBR zu belegen. Der zugrunde liegende Vollname dürfte Bernart sein.

DR(I)EU (S 569) 56, 60, 62 (N hat Dreus, a Drieus). (S 592) 12, Var. Dreue N; 23; 45 (nur in a) (KNX sonst Dreus, a hat Drieus). (zwei).

Drog-o (Fm 420). Pol.Irm. 1 Drogo.

L 181: 31; F 61: 7.

ACF 0,3%; RCP I 0,5% - II 2; CMT Ia 3 - Ib 1; CHB 1,2%; CMB 1,8%; AV 0,3%; AN I 3; IRA 1. CGP I 1,3% - II 0,6%; HDP I 0,4% - II 0,5%; T 1313 13. CAT 1 (1107). DCC I 0,4% - II 0,4%.

Bis auf Beauvais, wo der Name geläufig zu sein scheint, ist er überall im 12./13.Jh. (ziemlich-sehr) selten.

Die Form Drieu könnte auch durch Aphärese aus Andrieu hervorgegangen sein. Die Frequenzunterschiede und die zeitliche und geographische Verteilung von Andreas und Drogo lassen Drogo als das wahrscheinlichere Etymon erscheinen. Die Lautentwicklung ist die von locum > lieu.[29]

ELIES (S 1350) 42, Var. Helies HKNX; 54, Var. Helies K (HIN Text).

Elias (Perin I 523; vgl. Pape 456). Pol.Irm. 1 Elias.

L 186: 20; F 66: 12.

ACF 3; RCP 3 (2 in 1147; 1204); CMT 1 (1115); CHB 2; CMB 0,5%; AV 1; AN I 0,1% - II 1. CGP 2 (795, 1150); HDP 3 (1230, 1240, 1299); T 1313 3. CAT I 2 - II 0,4%. DCC 6 (E.12.Jh.).

Elie(s) ist fast überall sehr selten.

ENGLEBERT (S 71) 11.

Ingal-berht (Fm 107/959, 277). Pol.Irm. 29 Ingalbertus.

L 191: 1; F: -.

CMT 3 (1121, 1219, 1301); AV 1; AN I 0,2% - II 0,1% - III 0,2%; IRA 1. CGP 5 (E.9.Jh., E.11.Jh., 3 im A.12.Jh.).

Der Name, der in Pol.Irm. noch an 5. Stelle stand, ist vom 11./12. Jh. an überall außergewöhnlich selten. Vereinzelte Belege sind noch in wallonischen und lothringischen Urkunden zu finden. Die Belege in AN II und III stellen einen Sonderfall dar; sie beziehen sich alle auf eine Familie, in der dieser RN traditionell war.

ERNAUT (S 1673) refr. (mit folgenden Graphien: Ernaut 9; Ernalt 27, 36; Ernault 18, 45).

Erin-wald (Fm 135/453, 1496). Pol.Irm. 3 Ernaldus.

L 337: 5 (+ 31 Hernaut); F 69: 5.

CMT Ia 0,3%; CHB 1 (1318); AV 0,2%; AN II 1 - III 1. CGP I 2; T 1313 3. DCC 3 (2 um 1172; 1276).

Diese Namensform ist auch sonst selten zu belegen. Während das zweite Thema des Namens keine Schwierigkeit bereitet, ist das erste nach Herkunft und Lautform nicht eindeutig, zumal Hern- und Arn- in den Urkunden nicht immer von Ern- zu trennen sind und außerdem Namen mit Eren- und Aren- auftauchen. Förstemann hat arin (135, Km 37) und erin (453, Km 105f.), Themen, die nach Braune-Mitzka (§62, Anm.4) unsicher sind. Longnon stellt ern- als "forme basse" zu arn- (284f.; in Pol. Irm. ist die Form ern- gegenüber arn- mit 11:10 im Vorteil),

gibt daneben aber noch das mit n erweiterte Thema hari (S.330). Kalbow führt ern- ebenfalls auf arn- zurück und betrachtet h- als rein graphisch (S.61, 139). Jacobsson stellt ern- ohne Diskussion zu arn- (S.100). Dieses Zusammenstellen von ar(i)n- und er(i)n- erscheint vertretbar, obwohl Km 37 erin- als Umlautform zu arin- für unbegründet hält. Das Nebeneinander ist schon alt (vgl. Pol.Irm.). Zu überprüfen wäre, wie weit der Wechsel von arn-/ern- (etwa in Arnoul/Ernoul, Arnaut/Ernaut), der erst im 13.Jh. zu beobachten ist, durch die beginnende Entwicklung er > ar in geschlossener Silbe zu erklären ist. Daneben ist jedoch noch von einem Thema erin- (arin-) mit erhaltenem Bindevokal auszugehen, ohne das Namen wie Erembaut, Erembor nicht zu erklären sind.[30] Unsicher ist, wie weit Hern- mit Longnon zu hari + n zu stellen ist. Die selteneren urk. Hernaut-Formen sind unter dieser Namenform in Kap. II A 5 zusammengestellt. Ernaut besaß mit Sicherheit negative Konnotationen. Das afrz. Subst. ernaudie 'Torheit' (TL III 767) deutet darauf, daß der Name selbst Synonym zu 'Narr, Tor' war.[31]

FOUCHIER (S 592) 12, Var. Foukes a; 25 (fehlt a).
(S 1587) 9, 15, 43; Var. Foucon 83, 86.
(S 1718) 39 H Fochiers (die anderen Mss. Hersent); 40 X, Var. Fochier T, Foukier aP, Robin H. (drei).

Fülc-hari (Fm 547, 760). Pol.Irm. 4 Fulcarius.

L 226: 32; F 80: 2

RCP 1 (1160); CMT 1 (1219); AV 4; AN I 3.
CGP 3 (1060, E.11.Jh., 1142); HDP 1 (1235).
DCC 2 (1172, 1249).

Der Name ist überall außergewöhnlich selten und findet sich auch in anderen Urk. nur ganz vereinzelt (z.B. T 1292 und Douai V, 1255, je 1 Beleg). Nur in den chansons de geste ist er nicht selten (L 29. Stelle).[32] Beachtenswert ist das Eintreten von Foucon (S 1587, 83, 86), das zunächst als Koseform auf -on bzw. als Obliquus zu Fouke gehört, für Fouchier. Da der Dichter, Guillaume le Vinier, aus Arras stammt, ist von einer ursprünglichen Form Fouquier auszugehen, zu der Foucon ein Hypokoristikum (nach Apokope) ist.

FOUKES

(S 592) 12 Foukes a (vgl. Fouchier).
(S 1350) 43, Var. Folques H, Forques I; 56, Var. Folges H, Forkes I.
(zwei).

Fŭlc-o (Fm 547) (bzw. dieser RN mit dem Suffix -et im Rektus). Pol.Irm. 1 Fulco.

L 224, 228: 41 (einschl. Var mit r); F 80: 6

ACF 0,3%; RCP I 0,7% - II 0,8%; CMT Ia 0,4% - II 1; CHB 0,3%; CMB 0,3%; AV 0,9%; AN I 0,2%. CGP I 1,1% - II 0,6%; HDP I 0,3% - II 0,3%; T 1313 2.
CAT I 0,4% - II 0,3%. DCC I 12 - II 2.

Der Vollname Fouque(s) ist im 12./13.Jh. allgemein (ziemlich - sehr) selten; teilweise schwindet er ganz (vgl. Arras). Die Koseform auf -et läßt sich in MBR (1 Beleg) und Reims (4 Belege 13./A.14.Jh.) nachweisen. Die Textformen legen die Deutung als hypokoristische Form kaum nahe. Reimstellung liegt nicht vor; pikardischer Herkunft ist nur Ms. a (S 592).

Forques zeigt l > r vor Kons., ein Lautphänomen, das sich nur vereinzelt zeigt.[33] Diese Namensform findet sich nur in Lothringen und vereinzelt in der Champagne.[34] Eine bewußte Anlehnung an eine nordfrz. Form forke 'Gabel, Mistgabel' (für forche TL III 2072; FEW III 884) erscheint damit fraglich, da sich die Gebiete der Erhaltung von /k/ vor a und der Namensform forke(s) nirgends zu überlagern scheinen.

GARIN

(S 607) 21 KX, Var. Guerin N, Robin P (TU1U2 Text).

War-īn (Km 386-389, Fm 1539).

L 254: 46 Garin, 302: 4 Guerin; F 86: 10 Garin, 90: 3 Guerin + 2 Gerin.

RCP I 1,0% - II 2; CMT Ia 3 - Ib 1; CHB 0,7%; CMB 1,3%; AV 0,4% (die Hälfte Werinus); AN I 0,3% - II 1; IRA 0,4%.
CGP I 1,4% - II 1,1%; HDP I 1,0% - II 0,7% (davon 3 Guerinus); T 1313 0,3% (nur Guerin).
CAT 1 (1206). DCC I 0,5% (darunter 2 Guerin) - II 5 (davon 3 Guerin).

Der Name ist im 12.Jh. in der Pikardie und in Paris geläufig. Im 13.Jh. ist er außer in CMB allgemein (ziemlich) selten.

Das Thema warĭn (Fm 1539), auf das Jacobsson (S.123) zurückgeht, kommt allein nicht in Frage, da es das ĭ nicht erhält. Die germ. einstämmige KF Warino wurde gallorom. als -in-Koseform zu dem Thema wari (Fm 1531; Pol.Irm. 372) aufge-

faßt.[35] Da a in anlautender Silbe[36] erhalten bleibt, bereitet die Erklärung von Guerin wie auch von Guernier, Formen, die vor allem - aber keinesfalls ausschließlich - in volkssprachlichen Urkunden von Paris, Lothringen und der Champagne auftauchen, Schwierigkeiten. Kalbow (S.44) geht auf germ. gair zurück, was bei der geographischen Verteilung von Guerin, Guernier unmöglich ist (das g wäre palatalisiert worden). Jacobsson (S.124) kommentiert ohne nähere Erklärung: "C'est tout simplement un exemple du passage ar > er." Da r aber nur öffnenden Einfluß auf den vorhergehenden Vokal ausübt, kann er aus ar nur durch falsche Regression entstehen. Die frühesten Belege für er > ar findet man vor Kons. im 13.Jh., vor Vokal erst im 16.Jh.[37] Die Erklärung für das Nebeneinander liefern verschiedene konkurrierende, fast gleichlautende germ. Stämme: wari 'Wehr, Schutz' (Km 387), wara 'Achtsamkeit' (Km 386), wār 'wahr' (Km 388) und warn bzw. mit Einschubvokal warin 'warnen' (Km 389);[38] alle genannten Stämme können mit n-Erweiterung bzw. -Kürzung erscheinen. Von den genannten Themen zeigen nur wari und warin den i-Umlaut, ergeben also afrz. Guer-/Guern-. In den anderen Fällen ist das Ergebnis Gar-/Garn-. Nach den Gegebenheiten in den Urkunden und in den afrz. lit. Texten zu urteilen, wurden die a- und e-Formen als Varianten des jeweiligen Namens empfunden. Der schon erwähnte Wechsel er/ar hat diesen Zustand weiter gefestigt.

GARINET (S 292) 23 PX, Var. Guerinet KN.
(S 963) 23.
(S 1830) 12, 24.
(drei).

Garin (s.o) + -et

L 257: 2; F 86: 1.

Urkundlich ist dieses Hypokoristikum nur in MBR (9 Ex.) zu belegen.

GARNIER (S 607) 43; 59; 75 KNPX; 85 U2.
JRM (Interpol. P) Warnier 45, 66; Var. Warneres 39; Warnet 61.
(zwei).

War + n - hari (Km 386-389, Fm 760; vgl. oben).
Pol.Irm. 1 Warnarius.

L 257: 52; F 86: 6.

RCP 1 (1236); CMT Ia 0,3%; CHB 1,4%; CMB 1,0%; AV 0,7%; AN I 0,3% - II 0,1% - III 1; IRA 1. CGP I 0,6% - II 1,0%; HDP I 0,5% - II 0,6%; T 1313 0,3%.
DCC I 0,8% - II 0,8%.

Der Name ist überall (ziemlich) selten bis auf Beauvais. Auffällig ist für die Pikardie der deutliche Unterschied zwischen den aristokratischen (ACF, RCP) und den bürgerlichen Quellen. In den chansons de geste ist der Name gängig. - Die beiden -et-Koseformen (Warnier + -et bzw. Warn/ + -et) sind urk. nicht zu belegen.

GARNOT (S 71) 24.

Garn- (s.o.) + -ot.

T 1313 1. DCC 1 (1274).

Diese in Urk. und Lit. kaum zu belegende Form ist ein Hypokoristikum zu Garnier (s.o.).

GAUTELOS (S 367) 64.

Gaut- (s.u.) + -el-ot (im Rektus).

Dieses Hypokoristikum zu Gautier ist außerordentlich selten. Lit. ist es noch zu belegen im Fabel Fol vilain (s.Kap. III), im Jeu du Pèlerin (v.52; ed. Langlois) und in der Motette G 725 (ed. Raynaud v.12). Den einzigen urk. Beleg liefert AN für 1224 (Wautelos).

GAUTERON (S 575) 48, 52.

Gautier (s.u.) + -on.

AN 2 (1256, 1270). DCC 1 (1274).

Diese Form ist ebenfalls äußerst selten. Je vier urk. Belege noch in Provins (1278-1299) und MBR.

GAUT(H)IER (S 1363) 17 Gatier; Var Gaterel 29.
(S 1374) 36, 53 Gatiers.
(G 201) 19.
(G 892) 4, 8.
JRM 130, 219, 266 usw.
(fünf).

Wald-hari (Fm 1496, 760). Pol.Irm. 16 Waltarius.

L 266: 156; F 87: 32.

ACF 3,8%; RCP I 6,9% - II 6,9%; CMT Ia 6,1% - Ib 10,6%; CHB 3,6%; CMB 3,0%; AV 4,0%; AN I 3,1% - II 1,9% - III 0,8%; IRA 1,3%.
CGP I 3,4% - II 2,4%; HDP I 2,9% - II 1,6%; T 1313 0,9%.

CAT I 6,9% - II 5,0%. DCC I 1,9% - II 1,0%.

Wie die Angaben zeigen gehört Gautier vom 11.-13.Jh. zu den häufigsten RN, fällt aber im 13.Jh. schon beträchtlich ab. In den Epen ist er der häufigste, in den Romanen der sechsthäufigste Name. - Die Koseform Ga(u)terel (Gatier + -el) ist nur in MBR zu belegen. - Zum Schwund des l vgl. Anm. 27.

GODEFROI (S 1377) 1, 21, 88.
(S 1718) 50, 52.
(G 104) 3, 10.
(drei).

Goda-frĭth (Fm 659/676, 526) (mit Erhaltung des Fugenvokals). Pol.Irm. 8 Godefredus.

L 289: 30; F 93: 7.

ACF 0,6%; RCP I 0,4% - II 0,4%; CMT Ia 2 - Ib 0,5%; CHB 0,4%; CMB 0,3%; AV 0,3%; AN I 0,3% - II 0,2%.
CGP I 0,7% - II 0,3%; HDP I 0,4% - II 1; T 1313 4.
CAT 1 (1036). DCC I 15 - II 2.

Im 12./13.Jh. ist der Name überall (sehr) selten.[39]

GUERIN (S 534) 13 KN (vgl. Aubri).
(S 607) 21 N, Var. Garin KX, Robin P (TU1U2 Text).
(zwei).

Vgl. oben S. 85 Garin zu sämtlichen Angaben.

GUERINET (S 292) 23 KN, Var. Garinet PX.

Vgl. Garinet S. 86.

GUI (S 569) 45 (P Text).
(S 592) 7, 18, 29 usw.
(S 1309) 7; 16; 34 Guiz; Var. Guiot 3.
(S 1363) 19.
(S 1718) 8, 20, 32 usw.
(S 2005) 10, 16, 42 usw.; Var. Guiot 7, 51 KNP; Perrot 51 T.
(sechs).

Wid-o (Fm 1562, Km 398). Pol.Irm. 3 Wido.

L 313: 141; F 98: 38.

ACF 0,9%; RCP I 2,8% - II 2,4%; CMT Ia 1,4% - Ib 0,6%; CHB 0,9%; CMB 0,8%; AV 0,4%; AN I 0,3% - II 1.
CGP I 2,0% - II 1,8%; HDP I 2,4% - II 0,9%; T 1313 5.
CAT I 0,9% - II o,3%. DCC I 2,9% - II 1,1%.

Der Name in (S 580) und (S 1587) noch als Variante zu Guiot.- Das Bild, das die Urk. zeigen, ist recht unterschiedlich. Diese Unterschiede scheinen z.T. auf Standesunterschieden (z.B. häufig in RCP, dagegen ziemlich selten in Arras, CHB, CMB) zu beruhen. Daß der Name ursprünglich als aristokratisch angesehen wurde, bestätigen der 2. Platz bei Langlois und der 4. bei Flutre; in den Romanzen ist Gui der häufigste Name für Edelleute.[40] Seine größte Verbreitung hatte er offensichtlich im 12.Jh. in der Pikardie. Im 13.Jh. fällt seine Frequenz überall (beträchtlich) ab.

GUIFROIS (S 367) 64.
Wīg-/Wīd-frĭth (Fm 1576/1562, 526).
L 305: 1; F 98: 1
RCP I 0,3% - II 1; CHB 2; AV 0,1%; AN I 0,2% - II 0,2% - III 1; IRA 1.
HDP 1 (1181). CAT 1 (1292).

Der Name ist allgemein sehr-außergewöhnlich selten; am ehesten ist er in der Pikardie zu finden.

GUION (S 2008) 8 C (U Text); 33 C, Var. Guiot U; 40; Var. Guios 49 U, Margot 49 C.
Gui (s.o.) + -on
RCP 4 (1184-1245); CMB 1 (um 1250).

Guion noch als Variante zu Guionet in (S 1350) und zu Guiot in (S 1587). - Da Guion (bis auf eine Stelle in S 1350) stets Objekt ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um eine Koseform oder den Obliquus zu Gui handelt. Das gilt z.T. auch für die außergewöhnlich seltenen urk. Belege. Zwei weitere in MBR.

GUIONET (S 1350) 32, 38, 51, 12 I, 25 I, 64 HI; Var. Guion 32 I, 64 KNX; Guiot 12 HKNX, 25 HKNX, 58 HKNX.
Gui (s.o.) + -on-et
L: -; F 101: 1.
DCC 1 (1276).

Die Form ist extrem selten. Die Lesart ist für v. 38 und 51 für KNX nicht ganz sicher. Auf Guion folgt et (bzw. das Kürzel dafür in X), das als Suffix oder Bindewort interpretiert werden kann. Ein Verbindungsstrich in 38 K scheint auf das

Kosesuffix zu deuten, die Kürzel in X auf das Bindewort.

GUIOT (S 70) 45.
(S 571) 14.
(S 580) 29; Var. Guis 36.
(S 1254) 6 Guios; 39.
(S 1360) 13.
(S 1375) 5, 14, 18 usw.; Var. Guiout 18 N, 43 N.
(S 1381) 10, 13.
(S 1540) 39.
(S 1587) 21, 29, 83, 86; Var. Guis 12, 46; Guion 17.
(S 1683) 27 Guios.
(S 1686) 6, 17, 22 usw.
(S 2002) 31, 52.
(G 201) 19
JRM 635; Interpol P 33, 73, 79, 84.
(vierzehn).

Gui (s.S.88) + -ot.

CHB 1 (1228); AN 1 (1215); IRA 0,2%.

Guiot noch als Var. zu Guionet in (S 1350) und zu Guion in (S 2008). - Die Form ist sonst kaum zu belegen (MBR 0,03%). Paläographisch können v. 18 und 43 in Ms. N (S 1375) Guiont (mit unorganischem t; vgl. Mariont mit Tilgungspunkt unter dem t in v. 41) oder Guiout (wobei die Graphie ou die von der 2.H.13.Jh. zu beobachtende Tendenz zur Schließung von offenem o spiegeln würde).[41] Der Vergleich mit den Mss. KP legt die zweite Interpretation nahe. Laut Depoin hat die Urkunde Nr. 1255 (Orig. von 1274) in St Martin die Schreibung Guiout.

HARDRÉ (S 1540) 39.

Hard-rad (Fm 749, 1203). Pol.Irm. 3 Hardradus.

L 325: 7; F: -.

Der Name ist außergewöhnlich selten. Die vereinzelten Urk.-Belege (Pol.Rem., Gorze, Stavelot, Belgica, Bertin, Sens I, II, III, Bayeux LN, Chartres, Jumièges - zusammen 15) reichen vom 8.Jh. bis zum 11.Jh.; nur Sens I hat einen Hardré für das 13.Jh. In CHB kommt die Form 1224 als BN vor (Philippus Hardré).

HERBERS (S 2084) 12.
(G 201) 6 Hebers.

Hari-berht (Fm 760, 277). Pol.Irm. 10 Hairbertus.

L 333: 13; F 104: 4.

ACF 0,3%; RCP I 0,4% - II 0,4%; CMT Ia 0,9% - Ib 1; CHB 0,3%; CMB 0,5%; AV 0,5%; AN I 0,4% - II 0,3% - III 0,1%; IRA 0,2%.
CGP I 0,6% - II 0,7%; HDP I 1,2% - II 0,4%; T 1313 9.
CAT I 0,4%. DCC I 0,7% - 0,4%.

Der Name ist im 12./13.Jh. überall (ziemlich-sehr) selten und hat eindeutig fallende Tendenz. Die Form Hebert (mit dissimilatorischem Schwund des ersten r) ist auch urk. regelmäßig zu finden.

HERBINEZ (S 1718) 61 H (alle anderen Mss. Text).
Herb/ert (s.o.) + -in-et (im Rektus).

Urk. und lit. nicht zu belegen; MBR, Orval und DCC haben vereinzelt Herbin. Als zugrunde liegende Vollform kommt wohl nur Herbert in Frage, da Herbaut usw. kaum zu finden sind.

HERVIS (S 1718) 37, Var. Hervieus a.
Hari-wīg (Fm 329, 1576).[42] Pol.Irm. 7 Hairveus, 1 Aroicus.
L 341: 18; F 104: 8.
RCP 1 (1185); CHB 1 (1224); AN 1 (1278).
CGP I 0,3% - II 0,5%; HDP I 3 - II 0,7%; T 1313 0,4%. DCC I 11 - II 2.

Der Name ist in Paris (ziemlich) selten, sonst außergewöhnlich selten. Die Form Hervieus für Ms. a ist eine Konjektur. Das Ms. hat Servieus (oder Serviens), wobei das fragliche S eine Stropheninitiale ist. Da solche Initialen meist nachträglich von einer anderen Hand eingesetzt wurden, ist ein Irrtum bei dem seltenen Namen wahrscheinlich. Da die anderen Mss. (HPTX) Hervis haben, ist der Ansatz der Nebenform Hervieus recht sicher.

HUART JRM 248, 254, 267 usw.
Hŭgi-hard (Fm 922, 749).
L 355: 1; F 106: 1.
CMT II 2 (1262, 1305); AV 2; AN II 1 - III 0,6%; IRA 0,7%.
CGP 1 (1099); T 1292 1.
CAT 1 (1179). DCC I 16 - II 1.

Der Name ist außergewöhnlich selten. Etwas öfter kommt er im Artois, Hennegau (Mons 8 Belege 1275-1315) und Lothringen (MBR 10 Belege 2.H.13.Jh.) vor. Weitere vereinzelte Belege

in Tournai F, Laon, Val-Benoît, St-Hubert, Orval. Der überraschende Anstieg um 1300 herum in AN und IRA ist dadurch zu erklären, daß -art hier als Suffix aufgefaßt wird. Für IRA ist die Gleichung Hue = Huart mehrfach nachzuweisen (vgl. S.59). In Anbetracht der Herkunft des Textes ist eine derartige Interpretation hier auch möglich. - Huart ist im Afrz. auch ein Subst. mit der Bedeutung 'Weih' (TL IV 1202).

HUIN (S 960) 25 Huyns; Var. Huel 33.

Hue (s.S.77) + -in bzw. -el.

Diese Koseformen sind urk. kaum, lit. sonst gar nicht zu belegen. DCC hat 1 Huin (1341), ebenso Orval (1245); nur in MBR ist Huin ein geläufiges Diminutiv zu Hue; dort auch die einzige -el-Form (1298).

JAKET (S 1363) 18 Jaiket.[43]

Jaque (Jacobus, Perin II 5; vgl. Pape 526) + -et. (Pol.Irm. 3 Jacobus).

L: -; F 111: 3.

AN I 1 - III 2; IRA 1. T 1313 8.
DCC I 0,3% - II 0,4%.

Das Hypokoristikum ist also kaum zu belegen.[44] Der Vollname Jaque(s) wird im 13.Jh. von Süden nach Norden fortschreitend geläufig-häufig; in der Pikardie bleibt er noch ziemlich selten (z.B. CMB 0,5%; AV 0,2%; AN unter 0,1%).

JOFFROIT (G 892) 4; 6 Jofrois.

Gaut-frĭth (Fm 606, 526).[45] Pol.Irm. 2 Gaufredus.

L 377: 57; F 88: 21.

ACF 3; RCP I 1,7% - II 0,6%; CMT Ia 1 - Ib 3; CHB 0,9%; CMB 0,6%; AV 0,2%; AN I 2 - II 5. CGP I 1,3% - II 1,5%; HDP I 1,9% - II 1,7%; T 1313 1,9%.
CAT I 3,1% - II 3,9%. DCC I 2,6% - II 2,1%.

Der Name ist in der Pikardie im 13.Jh. ziemlich selten, während er in Paris im 11.-13.Jh. geläufig, in der Champagne häufig und in der Normandie sehr häufig ist.

MARTIN (S 534) 13 KN (vgl. Aubri).

Martīnus (Perin II 223). Pol.Irm. 18 Martinus.

L 439: 3; F 133: 11.

RCP 2 (1199, 1210); CMT Ia 2 - Ib 0,3%; CHB 0,3%; CMB 1; AV 0,3%; AN I 0,5% - II 0,7% - III 0,6%; IRA 0,8%.
CGP I 1 - II 0,5%; HDP I 0,8% - II 1,1%; T 1313 0,4%.
CAT II 0,6%. DCC I 6 - II 0,8%.

Der Name ist allgemein (ziemlich) selten, hat aber weitgehend leicht steigende Tendenz. Die Verhältnisse sind im 12./13.Jh. in Frankreich nirgends anders. Im 9.Jh. war der Name in Südfrankreich sehr häufig.[46]

PERRIN

(S 70) 45.
(S 141) 24.
(S 346) 28, 36, refr.
(S 534) 13.
(S 569) 49, 60; Var. Perrel 56.
(S 574) 13, 14, 20 usw.
(S 578) 12, 33.
(S 580) 53.
(S 935) 34, 66, 71
(S 1254) 39.
(S 1309) 3, 22, 31 usw.
(S 1360) 14.
(S 1540) 7, 9, 18, 39.
(S 2005) 7, 34, 66 usw.
(S 2008) 16, 33, 49.
(fünfzehn).

Pierre (Petrus, Perin II 461; vgl. Pape 1187)[47] + -in (bzw. -el in der Var. in S 569).

L: -; F 154: 4.

CHB 1 (1325); AV 2; AN I 2. T 1313 2.
DCC I 0,6% - II 0,8%.

Perrin noch einmal als Var. zu Perrinet in (S 529). -
Für den zweithäufigsten RN in den Pastourellen sind die Verhältnisse etwas kompliziert. Allgemein ist Perrin außergewöhnlich selten. In einigen Bereichen, Champagne und Lothringen (MBR 1,2%), kommt er öfter vor und zeigt zunehmende Tendenz. - Die Form Perrel erscheint in der 2.H.13.Jh. fünf Mal in DCC (als Perriaus) und einmal in Bourbonnais (1288; Orig.).

PERRINET

(S 529) 38, Var. Perrins B; 47; Var. Perrin 19.
(S 1991) 49 Parrinet.
(zwei).

Pierre + -in-et.

T 1313 2. DCC I 0,3% - II 1,4%.

Außerhalb von DCC, wo die Koseformen auf Kosten der Grundform zunehmen, finden sich nur vereinzelte Belege.

PERROT (S 1394) 30.
(S 2005) 51 T, Var. Guiot KNP (als Var. zu Gui). (zwei).

Pierre + -ot.

L: -; F 155: 1.

RCP 1 (1276); CMB 1 (1310); AN I 0,1% - II 0,1% - III 3,3%; IRA 1,1%.
HDP 3 (1261-1283); T 1313 13.
DCC I 0,5% - II 5.

Für (S 1540) v.39 gibt Scheler ebenfalls Perrot.[48] Das Ms. hat aber eindeutig Perrin. - Die Form ist allgemein ziemlich-außergewöhnlich selten. Der starke Anstieg in AN III wird ausgeglichen durch ein Sinken der Grundform.

POINÇONET (S 1350) 42 H, Var. Poincenes I, Poissonet KNX; 54 HX, Var. Poincenet I, Pinconnez K, Poisconez N.

Poince (Pontius, Perin II 518; vgl. Pape 1234) + -on-et (-enet in I mit o > e in unbetonter Stellung).

DCC I 2 (1249, 1262).

Ein weiterer Beleg in MBR (1277). Auch die Grundform ist außergewöhnlich selten.

Poinçon bedeutet im Afrz. 'instrument pointu terminé en pointe pour percer' und 'tonneau contenant à peu près la valeur d'une feuillette' (Gd X 366). - Zu Poissonet, Pinconnez vgl. b).

REGNAUT (G 104) 12.

Ragin-wald (Fm 1221, 1496). Pol.Irm. 13 Ragenaldus.

L 550: 20; F 162: 16.

ACF 0,4%; RCP I 0,8% - II 0,7%; CMT Ia 0,6% - Ib 0,3%; CHB 2,9%; CMB 2,5%; AV 0,1%; AN I 0,1% - II 0,3% - III 0,3%; IRA 0,3%.
CGP I 2,5% - II 2,2%; HDP I 2,9% - II 1,5%; T 1313 1,1%.
CAT I 1,3% - II 1,6%. DCC I 2,3% - II 1,7%.

In der engeren Pikardie (Beauvais geht hier - wie öfters - mit dem Zentrum) ist der Name (ziemlich) selten. Sonst ist er geläufig-häufig mit leicht fallender Tendenz. - Die Graphie -gn- für -n- ist vor allem lothringisch und südöstlich. Im Mittelfrz. ist sie verbreiteter.

RENNIERS (S 70) 45.

Ragin-hari (Fm 1221, 760). Pol.Irm. 13 Ragenarius.

L 552: 64; F 161: 3.

ACF 1,8%; RCP I 1,3% - II 1,3%; CMT Ia 1,1% - Ib 0,5%; CHB 0,3%; CMB 2; AV 1,6%; AN I 0,7% - II 0,3% - III 0,5%; IRA 0,2%.
CGP II 0,4%; HDP I 0,4% - II 2; T 1313 14.
CAT I 2 - II 2. DCC I 0,5% - II 0,6%.

Der Name ist im 12.Jh. in der Pikardie geläufig, im 13.Jh. wie auch sonst (ziemlich) selten.

ROBEÇON (S 47) 21, 32.
(S 292) 23.
(S 293) 4.
(S 342) 24, Var. Robichon M, Robechon S.
(S 1365) 17; Var. Robins 42.
(S 1694) refr. Robeson; Var. Robins 18.
(S 1830) 12.
(G 296) 2 Robechon Mo, Var. Robinet Ba.
(G 324) 33 Robechon.
(neun).

Rob/ert (Hroth-berht, Fm 885, 277) + -eç-on.

L: -; F 164: 3 (Schäfer in Aucassin et Nicolette, Roman de la Rose, Roman du comte d'Anjou).

Robeçon (Robichon) erscheint noch sieben Mal als Var. zu Robin in (S 79, 1695, 1702, 2041), (G 64, 870) und JRM. Urk. ist die Form kaum zu belegen (Comp II Robechon 1243; Provins Robichonz 1300; Sens I Petrus dictus Robichon E.13.Jh.). - Die Gleichsetzung Robeçon = Robichon erfolgt rein synchron auf Grund der lit. Mss.-Varianten und graphisch-lautlicher Gesetzmäßigkeiten (zentralfrz. c, später ss, entspricht pik. ch in der Schreibung).[49] Die etymologische Gleichheit ist sehr wahrscheinlich, könnte aber erst durch die Klärung des Suffixes in dieser Hinsicht gesichert werden.

ROBESONNET (S 963) refr.; Var. Robenet 21.

Rob/ert + -eç-on-et.

L: -; F 164: 1 Robichonnet (Schäfer im Roman de la Rose).

Robeçonet noch einmal als Var. zu Robin in (S 962). - Urk. nicht zu belegen. - Bei Robenet handelt es sich um eine lothringische Variante zu Robinet (Ms. I ist lothringisch). MBR hat vier Belege (vgl. Jacobsson S. 34, 39).

ROBIN (S 19) 24, 27, 29, 44.
(S 35) 25.
(S 57) 18, 34.
(S 61) 30.
(S 70) 44.
(S 73) 20, 21, 24 usw.
(S 79) 10, 33; Var. Robesson 8.
(S 85) 50, 51.
(S 86) 8, 41, 54.
(S 89) 27, 37.
(S 141) 6, 11, 14.
(S 367) 63, refr.
(S 493 = G 1139) 4, 13.
(S 527) 22, 44.
(S 534) 13; 67 (nur in K).
(S 570) 41, refr.
(S 573) 27, 32.
(S 576) 64.
(S 592) 34 (nur in KNX).
(S 607) 21 P, Var. Garin KX, Guerin N.
(S 957) 6, 10, 19.
(S 960) 19, 33; Var. Rob't 25.
(S 962) 11, 29; Var. Robeçon(n)et 9 KMNPT, Robinet 9 X.
(S 973) 23, 27, 30.
(S 974 = 1697) 15.
(S 993) 19, 31.
(S 1050) 19, 27.
(S 1254) 38.
(S 1258) 40.
(S 1323) 34.
(S 1361) 21, 26.
(S 1364) 10, 35, 55.
(S 1369) 16, refr.; Var. Robinet refr.
(S 1375) 5, 10, 14 usw.; Var. Robinet 47.
(S 1376) 3, 15, 19 usw.
(S 1377) 1, 12, 32 usw.
(S 1583) 14, 28.
(S 1586) 53.
(S 1681) 12, 17, 28 usw.
(S 1695) 20, 29; Var. Robeçon 35.
(S 1699) 22 KNX, 29 KNX (Var. s. Rogait).
(S 1700) 11, 39, 46.
(S 1702) 34, 55, 64 usw.; Var. Robeçon 19 T; Robeson 19 C, 36 C; Robichon 19 U, 36 U (fehlt 36 T).
(S 1703) 17,23.
(S 1704) 34.
(S 1706) 9, 31.
(S 1718) 40 H, Var. Fouchier PTXa.
(S 1848) 23, 72, 77, 84.
(S 1855) 22, 28, 39 usw.
(S 1990) 29, 32, 62 usw.
(S 2005) 31 N Roubin, 38 N (andere Mss. Rogiers).
(S 2008) 32; 50 (U Text).
(S 2041) 3, 12, 24, 46; Var. Robeçon 68.
(S 2101) 7, 16, 39.

(G 22) 1.
(G 64) 8, 16; Var. Robichon 12.
(G 83) 6, 13.
(G 104) 1.
(G 200) 14.
(G 201) 9.
(G 210) 14.
(G 227) 7.
(G 250) 15.
(G 275) 7, 13.
(G 295) 7, 18; Var. Robinet 12.
(G 382) 10.
(G 387) 6.
(G 421) 8.
(G 447) 2.
(G 486) 4.
(G 497) 13.
(G 628) 12.
(G 642) 7.
(G 677) 9.
(G 750) 8.
(G 870) 9; Var. Robechons 16.
(G 871) 4, 13.
(G 892) 3, 11.
JRM 1, 2, 3 usw.; Var. Robinet 21, 152, 158 Pa, 571; Robechon 103, 290; Robert 84, Interpolation 67 P.
(neunundsiebzig, davon 54 in den eigentlichen Pastourellen).

Rob/ert + -in.

L: -; F 164: 3 (Diener, Reitknecht, Knappe).

CHB 2; AV 1; AN I 0,1% - II 0,3% - III 0,8%; IRA 0,3%.
HDP I 2 - II 2; T 1313 0,3%.
DCC I 0,5% - II 0,4%.

Robin noch zweimal als Var. zu Robinet (S 492, 965) und zweimal zu Robeçon (S 1365, 1694). - Robin(us) scheint die erste der im 13.Jh. regelmäßiger auftauchenden Koseformen zu sein, die zu belegen ist. Trotzdem bleiben die Belege selten. In MBR, das Hypokoristika bevorzugt, erreicht Robin nur 0,2%. - In (S 960) v.25 fordert der Reim die nicht zu belegende Form Robel. Das Ms. (E.13.Jh., stark burgund. Graphien) hat rob't = Robert. Eine phonetische Lösung (Verstummen von -l und -rt in der Sprache des Dichters) scheint wenig wahrscheinlich. Bartsch konjiziert eine Wortumstellung.

ROBINET (S 492) 27; Var. Robin 37.
(S 965) 9, refr.; Var. Robin 18, 20, 24 usw.
(S 1984) 21.
(G 629) 7, 15.
(vier).

Rob/ert + -in-et.

L: -; F 164: 2.

AN 1 (1284). T 1313 1. DCC I 3 - II 4.

Robinet noch in (S 962, 1369, 1375; G 295, 296) und in JRM als Var. zu Robin, in (G 296) zu Robechon. - Die Form ist überall außergewöhnlich selten (z.B MBR 3) oder fehlt ganz.

ROGAIT (S 1699) 22 U; Var. Roiguet C, Robin KNX; 29 Roguet U; Var. Roiguet C, Robin KNX.

Rog/ier (s.u.) + -et.

Die Lesarten für die Mss. CU sind nicht ganz eindeutig. Für 22 U lesen alle drei Herausgeber (Bartsch, Spanke, Schmidt)[50] Rogait, für 22 C und 29 C jeweils Roignet. Für 29 U sind die Angaben unterschiedlich (Bartsch Roguet; Spanke Rognet; Schmidt Rogait). Faral gibt in seiner Namenzusammenstellung ohne weitere Erläuterungen Roigeret.[51] Paläographisch sind für 22 C und 29 C Roignet und Roiguet, für 29 U Rognet und Roguet möglich. Rogait für 22 U (auf keinen Fall in 29 U) ist eindeutig. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß es sich dabei um ein -et-Diminutiv zu Rogier mit pik. Verschlußlaut /g/ (Andrieu Contredit stammt aus Arras) handelt. Die Schreibung -ait für -et findet sich in den Pariser Rôles de Taille, im Renart-Ms. L, im Fablel Prestre lardier usw. Da Ro(i)gnet kaum zu erklären ist, liegt für die drei restlichen Formen die Deutung Ro(i)guet, die der von Rogait voll entspricht, nahe. Das i in C ist parasitisch, was zur lothr. Graphie des Ms. paßt.[52] Ein urk. Beleg scheint in Rotuli II (Rogues, 1203) vorzuliegen. Sonst ist Rog(u)et nirgends zu finden.

ROGAUS JRM/Interpol. P Rubrik; Var. Rogiaut 7; Rogaut 34.

Rog/ier (s.u.) + -aut.

AN Rogiaus (1239); IRA Rogaus (BN); Tournai F Rogaut (BN).

Die Interpretation des - offensichtlich rein pikardischen - Namens ist sehr problematisch. Die erste Möglichkeit wäre Hroc-wald (Fm 878/Km 199, Fm 1496). Bei der ausgesprochenen Seltenheit des ersten Themas ist diese Lösung wenig wahrscheinlich. Sie ließe auch die Graphien Rogiaut (Text) und

Rogiaus (AN) ungeklärt. Die zweite Möglichkeit ist ein -el-Diminutiv (Rektus -iaus/-aus) zu Rogier (Hroth-gair). Bei den -t-Formen müßte es sich um graphisch analogisch gebildete Obliquusformen handeln (nach Verstummen der Auslautkons.). Die oben vorgeschlagene (dritte) Lösung geht von einem Suffix -aut (< germ. -wald) aus. Eindeutig auf diese Weise gebildete RN finden sich u.a. in großer Zahl in Provins von 3.V.13.Jh. an (Perraut, Huaut, Guillemaut, Houdaut, Herbelaut, Colaut, Jehannaut, Michaut, Robinaut usw.). Da aber schon E.13.Jh. sekundäres au (aus a + l + Kons.) zu o monophthongiert werden kann (Fouché II 300), kann auch -aut = -ot sein. Damit wäre eine vierte Möglichkeit für die Textformen gegeben. Eine Form Rog(i)ot ist allerdings nirgends zu belegen.[53]

ROGIER

(S 592) 27, 39 (fehlt a).
(S 1309) 3, 8, 46.
(S 2005) 7; 31, Var. Roubin N; 38, Var. Robin N.
(G 201) 19.
(vier).

Hroth-gair (Fm 885, 571). Pol.Irm. 6 Rotgarius.

L 559: 20; F 165: 11.

ACF 1,1%; RCP I 1,5% - II 0,4%; CMT Ia 1,4% - Ib 1,9%; CHB 2,0%; CMB 1,4%; AV 2,0%; AN I 1,0% - II 0,8% - III 0,6%; IRA 0,3%.
CGP I 1,6% - II 1,0%; HDP I 1,5% - II 0,8%; T 1313 1,2%.
CAT I 3,4% - II 2,3%. DCC I 0,6% - II 0,2%.

Die Frequenz des Namens ist recht unterschiedlich. Während er durchweg geläufig ist (mit fallender Tendenz allerdings), erscheint er in der Normandie (sehr) häufig; in der Champagne ist er selten. Bemerkenswert ist der Abfall von 1,5% auf 0,4% vom 12. zum 13.Jh. in der stark aristokratischen Sammlung RCP.

SYMON

(S 968) 25.

Simon (Perin II 628; vgl. Pape 1393). Pol.Rem. 2 Simon (S.100).

L 617: 41; F 173: 17.

ACF 0,9%; RCP I 1,4% - II 2,2%; CMT Ia 1,0% - Ib 2,2%; CHB 2,2%; CMB 1,0%; AV 1,2%; AN I 2,3% - II 3,4% - III 3,0%; IRA 2,4%.
CGP I 0,7% - II 1,2%; HDP I 2,5% - II 1,9%; T 1313 2,2%.
CAT I 1 (1189) - II 1,6%. DCC I 2,5% - II 3,1%.

Der Name ist im 12.Jh. bis auf die Normandie geläufig, nimmt im 13.Jh. noch zu und wird fast überall häufig.

T(H)IER(R)I (S 534) 13 C (vgl. Aubri).
(S 1363) 9, 21, 33.
(S 1374) 24.
(drei).

Theud-rīc (Fm 1409, 1253). Pol.Irm. 14 Teodericus.

L 637: 70; F 178: 10.

ACF 1,1%; RCP 2 (1.H.12.Jh.); CMT Ia 1,0% - Ib 1,8%; CHB 1; CMB 1; AV 0,7%; AN I 0,4% - II 0,3% - III 0,1%; IRA 0,2%.
CGP I 0,9% - II 4; HDP I 3 - II 0,8%;
T 1313 14.
CAT 2 (1147, 1207). DCC I 0,6% - II 0,4%.

Bis auf Tournai ist der Name im 12./13.Jh. überall ziemlich - sehr selten mit fallender Tendenz. Während er bei Langlois die 5. Stelle einnimmt, findet er sich bei Flutre nicht mehr unter den vierzig häufigsten Namen.

WALES (S 2084) 25.

Walh-o (Fm 1513) (möglicherweise mit -et).

L 248: 3; F 186: 2 Walet.

RCP I 1 - II 0,3%; CMT 1 (1177); CHB 1 (1236); CMB 1 (1168); AV 0,1%; AN I 0,3% - III 1; IRA 0,1%.
CGP I 2 - II 0,3%; HDP 2 (1193, 1232); T 1313 1.
CAT 2 (1149, 1170). DCC I 9 - II 2.

Der Name ist durchweg sehr selten. Die Graphie läßt nicht erkennen, ob es sich um ein Hypokoristikum handelt; der Wechsel Bernet - Bernes in demselben Text macht es aber wahrscheinlich. Die Form mit -et ist in DCC II (1276) und in AN (1283, 1325) belegt. - Um die gallorom. Formen zu erklären, ist von einem Kurzstamm Wal- (Km 381) oder von Verstummen des nachkons. h auszugehen.

b) Redende Namen[54]

Eventuell als redende Namen aufgefaßt werden können Huart (JRM) zu afrz. huart 'Weih' (s.S.91f.) oder zu afrz. huer 'schreien' und Poinçonet (S 1350) zu afrz. poinçon 'tonneau' mit dem Suffix -et (s.S.94). Die Bedeutungen könnten sein 'Dummkopf' (der Weih galt als blöde, da er sich nicht zur

Jagd abrichten ließ) bzw. 'Schreihals' und 'Fäßchen', vielleicht mit Anspielung auf die Gestalt.[55]

Nicht als RN gedeutet werden können:

PINCON(N)EZ (S 1350) 54 KX.

Afrz. pinçonet 'pinson' (FEW VIII 519). Im Frz. bekommt pinson die Bedeutung 'filou' oder 'espiègle, dissipé' (FEW ibid.). Die Bezeichnung könnte aber auch - zu einer Haupttätigkeit der Schäfer in den Pastourellen passend - die Sangesfreudigkeit seines Trägers meinen.

POISSONET (S 1350) 42 KNX; 54 N Poisçonez.

Afrz. poissonet 'petit poisson' (Gd VI 259). Die genaue Bedeutung des Namens ist unsicher; ein Berufsname kommt kaum in Frage.

Bei (S 1350) v. 42 und 54 scheint teilweise weniger bewußte Namengebung als Kopistenunaufmerksamkeit vorzuliegen. Einheitlich sind nur Mss. HI (Poinçonet; vgl. S.94) und N (Poissonet); KX wechseln die Namen (Poissonet - Pinçonet), obwohl im Abstand von nur 12 Versen offensichtlich jeweils zwei gleiche Personen gemeint sind ('vint P. et Helies', v.42; 'et P. et Helies', v.54). Geht man davon aus, daß Poĩconet (mit Nasalstrich) die ursprüngliche Lesart ist (vgl. HI), so erklären sich die beiden abweichenden Formen durch Übersehen des Nasalstrichs bzw. Weglassen des o.

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Robins) li fiz Fouchier	(S 70) 44.
(Robins) li fils Fouchier	(S 1364) 55.
li filz Danel	(S 569) 23.
(Perrins) li fix dant Hordé	(S 578) 12.
(Gaterel) li filz lo maistre xaving[56]	(S 1363) 30.
(le) fil Aubree	(S 960) 30, 34.
(Robeçon) le fiz Hais	(S 1695) 35.
(Robinet) le fil dame Marie	(S 1984) 20.
(Herbinez) li fiz Maroie	(S 1718) 61 H.
(Robin) frere Perrine	(S 1323) 34.

Herkunftsnamen

(Poinçonet) d'Aties (S 1350) 54 H.

Dieser Ortsname ist schon im frühen Mittelalter bezeugt für die Gebiete der heutigen Dép. Aisne, Marne, Pas-de-Calais, Somme.[57] Er erscheint auch urk. als BN.

(Englebert) de Haichecort (S 71) 11.

Wahrscheinlich ist das heutige Achicourt (Pas-de-Calais) gemeint, das im 13.Jh. als Hachicourt erscheint.[58]

(Fouques) de Sapignies, Var. Sapenie I, (S 1350) 43. Poingnees H.

Sapignies (Pas-de-Calais), das schon 1106 erwähnt wird.[59] Die Variante Poingnees von H, die dort in v.56 noch einmal wiederholt wird, ist vielleicht zu Poigny (Seine-et-Marne, Seine-et-Oise) zu stellen.[60] Die Endung ist durch den Reim gegeben.

Drei der vier genannten Orte gehören in die nördliche Pikardie; der vierte ist unsicher.

Übernamen

(Gautiers) li Testus JRM 130, 266, 442 usw.

Afrz. testu 'qui a une grosse tête'; 'que rien ne fait démordre de ce qu'il s'est mis en tête' (Gd X 761). Urk. sehr selten (CHB M.13.Jh.). Der BN kann sich auf eine körperliche wie - und das wohl eher - auf eine charakterliche ('dickköpfig') Eigentümlichkeit beziehen.

(Garnot) au tor piet (S 71) 24.

Afrz. tort 'contourné, tordu, difformé' (FEW XIII 86). Gemeint ist ein körperliches Gebrechen. Bartschs Lesart (antor) ist hier eindeutig mit dem Ms. in au tor zu verbessern.

ii) Bauern

a) Rufnamen

BERTIER (G 892) 7.

Berht-hari (Fm 277, 760). Pol.Irm. 5 Bertarius. CGP 1 (E.9.Jh.); HDP 2 (1243, 1247).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Außer den genannten Belegen finden sich Beispiele nur noch in Pol.Rem. (3), Gorze

(843), St Mihiel (919), Amiens (847) und Reims (1267). Vom 11.Jh. an fehlen Belege fast ganz.

BUEVON (S 293) 54, Var. Boevon a.
Bob-o (Fm 317). Pol.Irm. 3 Bovo.
L 120: 22; F 37: 3.
T 1292 1. DCC I 3 (1172-1204).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Für die Pikardie liefert Laon (1182) ein vereinzeltes Beispiel. Sonst lassen sich kaum Belege auffinden. Dagegen ist der Name in den chansons de geste geläufig. Nicht eindeutig klar ist, ob es sich hier um ein Hypokoristikum auf -on oder den Obliquus zum Vollnamen Bueve(s) handelt. Die Lautform gibt keinen Aufschluß, da der Obliquus von Anfang an analogisch Buevon heißt (Beispiele für Bovon sind selten).

COUSTANT (S 293) 53, Var. Constant T.
(S 346) 14 Coutant.
(zwei).
Constantius (Perin II 412). Pol.Irm. 1 Constantius.
L 157: 4; F 52, 54: 4.
CMT 3 (1151, 1225, 1234). CGP 4 (2 im 10.Jh., 1099, 1152); HDP 1 (1200); T 1313 1.
CAT 1 (1252). DCC 6 (1249-1341).

Der Name ist überall außergewöhnlich selten. Er ist im übrigen wohl kaum - auch in der Form Constant nicht, die mit Co(u)stant und Coutant konkurriert - durch das Adj. constant, das erst im 14.Jh. auftaucht (Bloch-Wartburg S.153), motiviert.[61]

DANEL (S 569) 23.
Daniel (Perin I 458; vgl. Pape 271).
L 170: 7; F 56: 7.
ACF 1 (1122); CMT Ia 0,3% - Ib 1,1%; CMB 1 (1275); AV 2; AN I 3.
CGP 4 (1097, 1170-1176); HDP I 2 - II 0,3%; T 1313 9.
CAT 1 (1216). DCC 2 (1222, 1300).

Der Name ist bis auf Tournai sehr selten; auch andere Quellen geben kaum Belege. Der RN, der urk. auch als Daniaus (DCC), Daniau (T), Daneau (Tournai F) erscheint, ist offensichtlich verschiedentlich als -el-Hypokoristikum (Rektus -iaus/-eaus) aufgefaßt worden. In diachroner Sicht wäre der Name auch zu

germ. dan (Fm 400) zu stellen, ein Thema, das in Pol.Irm. noch vier verschiedene Namen bildet. Da aber vom 10.Jh. an keine dan-Komposita zu belegen sind, ist der bibl. Name die einzige vertretbare Etymologie.

FOUCHIER (S 70) 44.
(S 1364) 55.
(zwei).

Vgl. S. 84.

HORDÉ (S 578) 12, Var. Hourdé T.

Urk. und lit. nicht zu belegen. Die Etymologie ist unsicher. Lautlich einwandfrei wäre Hord-hath (Fm 866, 788); die Lösung ist aber unwahrscheinlich, da auch Fm die Kombination beider Themen nicht belegt. Eine zweite Möglichkeit wäre Hord-rad (Fm 866, 1203), das mit dissimilatorischem Schwund des zweiten r die Textform erklären könnte. Die ursprüngliche Form ist als Fem. Hordrada in Sens I belegt (Paris 10./11.Jh.). Nicht in Frage kommt wohl das etwas häufigere Hild-rad (Fm 818, 1203), das nur lothringisch[62] Houdré, mit Metathese Ho(u)rdé ergäbe, da beide Mss., die diese Pastourelle von Jehan Bodel überliefern, nicht lothr. sind. Bleibt noch die Erklärung aus dem normalen Lexikon: Afrz. horder heißt 'zum Schutz mit Flechtwerk umgeben, durch Verhau schützen' (TL IV 1168), übertragen auch 'ausstatten' (auch in bezug auf Kleidung, Schmuck) (TL IV 1170; Gd IV 511). Aus der Grundbedeutung erklärt Dauzat den modernen Familiennamen: "Hourdé, muni de hourds' (. . .), se rapporte à la demeure."[63] Die übertragene Bedeutung ergäbe etwa 'herausgeputzt'. Es handelte sich um einen BN, der hier als redender Name gebraucht würde. In Anbetracht der schlecht fundierten RN-Etymologien ist diese Lösung nicht unwahrscheinlich. Hourdé als BN ist belegt in Beauvais (Censier, 1316) und für Berteaucourt (Censiers Nord) 1312).

HUE (S 2066) 1 U, Var. Huwe I.[64]
(G 159) 1.
(zwei).

Vgl. S. 77.

ROBERT (S 1363) 26.

Hroth-berht (Fm 885, 277). Pol.Irm. 2 Rotbertus.

L 563: 30; F 164: 33.

ACF 3,1%; RCP I 7,9% - II 6,3%; CMT Ia 2,9% - Ib 1,6%; CHB 5,5%; CMB 3,8%; AV 6,2%; AN I 3,6% - II 5,8% - III 5,4%; IRA 3,7%.
CGP I 2,9% - II 3,7%; HDP I 4,5% - II 4,3%; T 1313 4,8%.
CAT I 6,9% - II 7,2%. DCC I 2,7% - II 2,8%.

Der Name gehört im 12./13.Jh. zu den häufigsten MN. Im 13.Jh. ist er in Paris sehr häufig, in der Pikardie (z.T.) und vor allem in der Normandie außergewöhnlich häufig. Unter den MN der chansons de geste nimmt Robert nur den 32., in den höfischen Romanen den 5. Platz ein.

ROGIER JRM 227.
Vgl. S. 99.

TIERRI (G 870) 10.
Vgl. S. 100.

b) Redende Namen

Hier kommt nur der schon diskutierte Name Ho(u)rdé in Frage, in erster Linie in der Grundbedeutung, da im Mittelalter vor allem alleinstehende Gehöfte fast immer durch Flechtwerk, Palisaden und Dornen gegen Überfälle und wilde Tiere geschützt waren. Der Name des Bauern wäre also nach einem Aspekt seiner Behausung gewählt.

B. FRAUENNAMEN

Die Frauennamen in den Pastourellen beziehen sich alle auf Schäferinnen oder Bäuerinnen.

1) Schäferinnen

a) Rufnamen

ADELINETTE (S 968) 7 I, Var. Amelinete C.

Ade (Add-a zu ath, Fm 151) + -el-in-ete.

Urk. und lit. nicht zu belegen. Hingegen ist Adeline (lat. Adelina) zu belegen in Pol.Irm. 2; CHB 1 (1250); HDP 0,5%; DCC I 1,3% - II 1,0%.

Wie weit die Graphie Adelina in lat. Urkunden eine phonetische Realität spiegelt oder als historisch-gelehrt aufzufassen ist, scheint nicht immer eindeutig, da in einigen Urk. (z.B. CHB, HDP; vgl. unten Alinette) Formen mit und ohne -d- nebeneinander stehen. Die genaue Etymologie des Namens ist diskutabel. Neben ath steht auch noch athal (Fm 158; Pol.Irm. 1 Adala) zur Verfügung, das mit -in-ete ebenfalls die zur Debatte stehende Form erklärt, wenn man Erhaltung des -d- (vgl. Godefroi) annimmt. Vorzuziehen ist, zumal die Aelina-Graphien den Schwund[65] von -d- hier bezeugen, eine relativ frühe Ableitung von Adda, einer Form, die auch in Pol.Irm. belegt ist (1 Adda, 4 Ada).[66]

AELIS (S 592) 26 Aaliz N, Aeliz KX (fehlt a).
(S 1508a) 1.
(S 1718) 38 HP, Aalis X, Aielis a (fehlt T). (drei).

Athal-haid (Fm 158, 723). Pol.Irm. 1 Adalais. Pol.Rem. 5 Adelhaidis.

L 1, 7: 8; F 1: 10.

RCP I 2 - II 6,0%; CMT Ia 5,6% - Ib 5,1%; CHB 8,8%; CMB 7,1%; AV 2,3%; AN I 2,4% - II 1,9% - III 1,3%; IRA 7,1%.
CGP I 2 - II 5; HDP I 8,2% - II 5,9%; T 1313 5,2%.
CAT I 5 - II 5. DCC I 6,3% - II 4,8%.

Der Name taucht erst relativ spät auf. Die Belege vor 1200, teilweise auch danach, lassen sich wegen der Seltenheit von FN in den Urk. schlecht in ihrer Frequenz angeben (vgl. die absoluten Zahlen für RCP I, CGP, CAT, die wahrscheinlich einen hohen prozentualen Anteil darstellen). Im 13.Jh. ist Aelis mit leicht fallender Tendenz fast überall außergewöhnlich häufig (Arras ist eine Ausnahme). - Unklar ist die lautliche Entwicklung des zweiten Themas.[67] Die zu erwartende Form (Aelais, Aeles) ist in den lit. und urk. Belegen sehr selten.

AIELOT (S 1381) 9 U, Var. Emmelot MT.
Aie (Agi-a, Fm 14, Km 21)[68] + -el-ot.
Urk. und lit. nicht zu belegen. Der zugrunde liegende FN Aie ist praktisch nur in der Pikardie (RCP 1; AV 0,9%; AN 1; CHB 1; CMT 1) und in Lothringen (MBR 0,4%) zu finden.

ALAIN(N)E[69] (S 137) 3.
Helena (Perin I 712; Pape 344). Pol.Irm. 3 Elena.
L 186: 2 Elaine; F 64: 12 Elaine (Var. Alaine in zwei Romanen).
CHB Helena (1247); AN Elaine (1196).
T 1313 1 Alaine. DCC 1 Alaine (1325, Kopie 1340).
Der Name ist außergewöhnlich selten. Er verdankt seine Verwendung als RN der hl. Helena, Mutter Constantins des Großen (Baudot 326).

Neben der vorgeschlagenen griech.-lat. Herkunft mit vortonigem e > a vor l[70] (der Wechsel ist durch die lit. Belege gesichert)[71], wäre ein Femininum zu dem MN kelt. Herkunft Alain (Holder I 74, III 546) denkbar (Movierung). Nur diese zweite Möglichkeit gibt Michaelsson für Alain(n)e, das in T 1292 (2) und T 1313 (1) belegt ist.[72] Die geographische Verteilung der wenigen urk. Belege läßt keine Schlüsse auf den Ursprung zu. Originalbelege für Alaine liegen erst für das 13.Jh. vor, was mit dem zögernden Erscheinen von Alain erklärt werden könnte.[73] Ist aber eine solche Femininisierung des MN überhaupt wahrscheinlich? Der Vorgang an sich ist nicht selten: zu beliebten (christl.) MN werden im 12./13.Jh. FN gebildet (Simon - Simone, Thomas - Thomasse usw.). Alain kann aber kaum zu den beliebten MN des 12./13.Jh. gezählt werden. Während er in der Normandie (CAT I 0,5% - II 0,4%) und in

Paris (T 1292 0,5% - T 1313 0,6%) ziemlich selten ist, bleibt er überall sonst außergewöhnlich selten (RCP 0,04%; CMT 0,06%. DCC 0,06% usw.). Die Frequenz des Namens in der Normandie und in Paris scheint im übrigen z.T. durch englische und bretonische Einflüsse bzw. Zuwanderer zu erklären zu sein. In T 1313 tragen 54,3% der Alain den BN le Breton oder l'Anglois.[74] Die etymologische Herleitung des FN Alaine von dem MN Alain muß - vor allem für Gebiete außerhalb von Paris - als problematisch angesehen werden. Daß Alain und Alaine überall, wo beide RN nebeneinander existierten, unabhängig von ihrer wahrscheinlich unterschiedlichen Herkunft synchron als zusammengehörig empfunden wurden, ist selbstverständlich.

ALINETTE (S 1696) 23, refr.
A(e)l- (Athal-, Fm 158) + -in-ete.

Urk. und lit. nicht zu belegen. Die wahrscheinliche Grundform Aeline ist zu belegen in RCP (1266), CHB (1226), HDP (1248) und T 1292. Vgl. S. 106 Adelinette.

Al- (Fm 51) kommt als erstes Thema kaum in Frage, da alle urk. Formen stets den unbetonten Zwischenvokal im Hiat erhalten (Aälina, Aëlina). Bei Verlängerung des Wortkörpers durch Suffixe wird dieser Vokal jedoch regelmäßig durch Kontraktion beseitigt wie in Aëlis - Alison (urk. ist z.B. Aalison, Aelison überhaupt nicht zu belegen).

AMELINETE (S 968) 7 C, Var. Adelinette I.
Emm- (Erm-, Fm 470) + -el-in-ete;
Amel- (Amal-, Fm 80) + -in-ete.

Urk. und lit. nicht zu belegen. Die Grundform Ameline/Emmeline ist jedoch allgemein häufig - außergewöhnlich häufig.

Michaelsson hat eindeutig nachgewiesen, daß für Paris Ameline und Emeline identisch sind (Lautwert /ãm/), die Formen jeweils mit den Schreibern wechseln; er entscheidet sich ohne Diskussion für eine Ableitung von Amal-.[75] Dieser Ansatz kann natürlich nicht - zumindest nicht allein - für den nordfrz. Raum gelten, der /ẽ/ und /ã/ nicht zusammenfallen läßt.[76]

Der Versuch, über die Chronologie der ältesten Belege der Lösung näher zu kommen, scheitert, da Belege für beide Graphien aus Originalen oder Kopien erst für Zeiten vorliegen,

da der zentralfrz. Wandel /ẽ/ > /ã/ (spätestens 2.H.11.Jh.; Fouché II 369) schon vollzogen ist. Die geographische Verteilung der Belege hingegen führt zu einer eindeutigen Lösung. Im nordfrz. /ẽ/-Bereich findet man nur Em(m)eline (der graphische Unterschied -m- gegenüber -mm- ist für das Afrz. phonetisch bedeutungslos). Die wenigen Ameline-Formen entstammen Kopien oder Originalen aus dem 14.Jh. (oder später). Zu dieser Zeit wird der Einfluß der zentralfrz. Skripta schon fühlbar; diese späten Abweichungen beweisen also nichts.

Da Emm- für das gesamte afrz. Gebiet, Amel- aber nur für das Gebiet außerhalb der Pikardie und der Normandie die Lösung bietet, ist die erste Möglichkeit der Herkunftserklärung vorzuziehen.

Synchron existiert für den nicht-nordfrz. Raum kein Unterschied zwischen Em- und Am-Formen. Für einen nordfrz. Zeitgenossen liegen aber zwei verschiedene (wenn auch ähnliche) RN vor, von denen Emeline autochthon, Ameline aber fremd ist.

AMELOT (S 19) 14 W2, Var. Emmelot M.
(S 493) 4, 18.
(G 104) 5, 9.
(G 296) 16 Ba, Var. Emmelos Mo.
(vier).

Emm- (s.o.) + -el-ot.

AN I 0,2% - II 0,4% - III 0,8%; IRA 0,9%.
T 1313 1. DCC 1 (um 1240).

Weitere vereinzelte Belege noch in Orval, Douai V, Lille, Provins, Chartres und T 1292-1300. Zur Herkunft vgl. oben Amelinete; entsprechend sind bei den Urk.-Belegen Amelot und Emelot (letztere Form überwiegend und in der Pikardie allein) zusammengezählt worden.

BIATRIS (S 580) 23.
(S 592) 24, Var. Biatriz KN (fehlt a); Beatris 50 a (fehlt KNX).
(S 1540) 7, 48 (jeweils Beatris).
(drei).

Beatrix (Perin I 251).

L 78: 11; F 26: 5.

RCP I 3 (ca. 5%) - II 2,7%; CMT I 4,5% - II 3,5%; CHB 1,8%; CMB 3,1%; AV 1; AN I 1,0% - II 0,8% - III 1,7%; IRA 1,9%.
CGP II 2 (ca. 2%); HDP I 1,8% - II 0,7%;

T 1313 1,2%.
CAT 1 (1036); Trappe 1,7%. DCC I 2,3% - II 1,0%.

Nach Langlois ist Beatris der häufigste FN in den chansons de geste. Der Name läßt sich von der 2.H.10.Jh. an in Frankreich belegen. Im 13.Jh. ist er in Paris geläufig, in der Pikardie meist häufig. Er scheint allgemein fallende Tendenz zu zeigen.

BOURGUET JRM 260, Var. Bourget 260 A.
Bourgue (Bŭrg-a, Fm 346) + -et.
CHB Bourguet (1366); IRA Burget. Chartres Bourget (1333).

Der zugrunde liegende Name Bourge (im Norden mit erhaltenem Verschlußlaut /g/) ist etwas eher zu belegen: RCP 2 (1208, 1219); AN I 0,2% - II 0,1%; IRA 1,0%. T 1292 2.

DOETE (S 993) 17.
Doe (Dod-a, Fm 412) + -ete.
T 1292 1 Doete.

Auch die Grundform Doe (lat. Doda, Duda) ist vom 11.Jh. an außergewöhnlich selten (AN 2; 1197, 1218).

EMMELOT (S 19) 14 M, Var. Amelot W2.
(S 1323) 12, 43.
(S 1377) 41.
(S 1381) 9 MT, Var. Aielot U.
(G 84) 36.
(G 296) 16 Mo, Var. Amelot Ba.
(sechs).

Vgl. Amelot S. 109.

Akzeptiert man Emm- als einzige Lösung und schließt Amel- völlig aus, handelt es sich bei Amelot und Emmelot um denselben Namen (für zusammen acht Personen).

ERMENJON (S 935) 9, Var. Ermoniion U.
(S 1377) 22.
(zwei).

Ermenj/art (Erman-gard, Fm 473, 598) + -on.

Diese Koseform ist nur in je zwei Beispielen in T 1292 und MBR (1285, 1298) und vier Beispielen in Provins (1286-1300) zu belegen. Die Grundform Ermenjart gehört zu den häufigsten FN des 13.Jh.

FELISON (S 1587) 29, 67; Var. Felise 9.
Felīcĭa (Perin I 608) bzw. Felise + -on.[77]

Während das Hypokotistikum kaum zu belegen ist - DCC 1 (1276), Provins 3 (1277-1297) (alle 4 Belege Orig.) - kommt die Grundform etwas regelmäßiger vor:

L: -; F 75: 4.

CHB 2 Felicia (1225, 1250), 1 Felisse (1301); CMB Felicia (1266); AN I 2 - II 0,2% - III 1. T 1296 4 (3 Felize, 1 Phelise). DCC I 0,9% (Felise; dazu je 1 Felicia, Felice, Felisa) - II 1 Felise.

Die Lautform des Namens ist nicht eindeutig. Während die existierenden Reime[78] alle die aus Felícia lautgerechte[79] Form mit /z/ verlangen, deuten einige lit. und urk. Graphien[80] (Felice, Felisse) auf /s/. Möglicherweise stand der volkstümlichen Form Felize eine gelehrte Felice gegenüber.[81]

FRESSEN (G 892) 6.

Frĭth-sĭnd (Fm 526, 1339).

RCP 1 (1187); CMT 1 (1190); AV 4,6%; AN I 2,1% - II 0,4%; IRA 1. CGP 1 (1172); HDP 1 (1228).

Der Name ist auch sonst kaum zu belegen. Für das 13.Jh. gibt noch Mons 2 Belege (1282, 1288). Auffällig ist die Ausnahme in Arras (sehr häufig), wo der Name jedoch binnen 1 Jh. völlig verschwindet.

GENEVIERE (S 1686) 12.

Da die Lesart des Ms. eindeutig ist und der Name im Reim steht (:arriere), ist eine Verbesserung der Endung (Genevieve) ausgeschlossen. Übrig bleibt nur kelt. Gwenhwyvar(a)[82], der Name der Gemahlin des Artus, der in der afrz. Literatur normalerweise als G(u)en(i)evre (also mit -vr-) erscheint. Eine der häufigen Nebenformen lautet G(u)enevere (Flutre 88f.). M. Delbouille zitiert aus lat. Texten u.a. die Formen Wenneveria, Guennuvara, Guennevera.[83] Vielleicht liegt Beeinflussung von Genevieve vor; der Name war im 13.Jh. im Zentrum teilweise geläufig (CHB 1,0%. T 1313 1,2%). Weder die Textform, noch die sonst übliche lit. Form ist urk. belegt. Der Name im Hirtenmilieu muß, wenn er die hier angenommene Assoziation hervorrief, eine außerordentliche Wirkung beim Publikum gehabt haben.

GUIBOR (S 580) 27.

Wīd-/Wīg-bŭrg (Fm 1562/1576, 346).

L 303: 4; F: -.

AV 0,8%; AN 2 (1214, 1257).
CGP 1 (1172); T 1292 0,3%. DCC I 0,4%.

Der Name war wohl allgemein (ziemlich-außergewöhnlich) selten.

HELUIS (S 592) 46; Var. Helos 38 (jeweils nur in a).
Hail-wīd (Fm 727, 1562).[84] Pol.Irm. 1 Heluidis.

L 329: 6; F: -.

ACF 1 (1110); RCP II 1,3%; CMT 1 (1109); CHB 2,3%; CMB 2,0%; AV 4,6%; AN I 2,8% - II 0,9% - III 0,1%; IRA 0,7%.
CGP 1,7%; HDP I 3,3% - II 1,4%; T 1292 0,7%. Trappe 2,1%. DCC I 3,0% - II 1,3%.

Der Name ist vom 12. zum 13.Jh. fast überall häufig; außergewöhnlich häufig ist er in Arras. In der 2.H.13.Jh. fällt er - teilweise stark - ab. Als Hypokoristikum ist nur Helote belegt in AN (insgesamt 11 mal), T 1292, Comp (1259), Mons (1272), Douai V (1252).

HERSENT (S 592) 48 (nur in a).
(S 1718) 39 (fehlt T; H hat Fochiers).
(zwei).

Hari-sĭnth (Fm 760, 1339). Pol.Irm. 3 Hair-sindis.

L 340: 2; F 104: 2.

RCP II 2 (1210, 1219) (ca. 1,3%); CMT 1 (1232). CMB 3 (1198-1222) (0,6%); AV 1,7%; AN I 0,3% - II 0,2%.
CGP 3 (1168-1180) (ca. 2,5%); HDP I 1,0% - II 1; T 1313 2.
CAT 2 (1107, 1180). DCC 3 (1172, 2 in 1276).

Die Frequenz dieses Namens ist schwer genau zu bestimmen, da die geringe Zahl der Frauen in einem Teil der Quellen Verallgemeinerungen schwerlich erlauben. Da Hersent in fast allen Sammlungen zu fassen ist, scheinen die Prozentzahlen von RCP, CMB, Arras, CGP und HDP kein Zufall zu sein. Der Name wäre danach bis zur 1.H.13.Jh. geläufig - ziemlich selten gewesen. Nach 1250 werden die Belege in allen Urkunden sehr selten.

JAIQUETE (S 346) 14; 47 Jaikette.

Jaque (s.u.) + -ete.

AN 2 (1295, 1300); Douai V 1 (1323); Mons 1 (1307). DCC I 0,3% - II 0,7%. MBR 1.

Es handelt sich um eine Koseform zu dem von dem MN Jaque(s) gebildeten FN, der erst im 12.Jh. in den lat. Urk. als Jacoba erscheint.[85] In afrz. Urkunden lautet die volkssprachliche Form Jaque (DCC 1249, 1274; Orval 1238 = Jacoba 1229). Grundform und Koseform sind gleichermaßen selten.

JEHAN(N)E (S 137) 3, Var. Johanne 0.

Johanna (Perin II 26; vgl. Pape 582). Pol. Irm. 9 Johanna.

L 369: 3; F 113: 6.

RCP II 6,0% (ab 1247); CMT I 1,0% - II 6,0%; CHB 4,5%; CMB 1,1%; AV 1; AN I 0,1% - II 1,1% III 11,2%.
HDP I 4,1% - II 11,4%; T 1313 17,4%.
CAT II (ca. 6%). Trappe 7,1%. DCC I 2,6% - II 17,7%.

Der Name, der im 12.Jh. nur selten zu belegen ist, wird im 13.Jh. allgemein außergewöhnlich häufig. Die nördlichen Gebiete bleiben zunächst um einiges gegenüber dem Zentrum zurück. Wohl einmalig ist, daß der Name in AN seine Frequenz innerhalb eines Jh. mehr als verhundertfacht (von 0,1% auf 11,2%).

JEHENNETE (S 607) 49 U1U2 (KNPX Text); 53 Joanete KNPX (U1U2 Text).

Jehanne (s.o.) + -ete.

L 369: 1; F 113: 3.

AN I 1 - II 1 - III 2; IRA 0,3%.
T 1313 0,9%. DCC I 0,3% - II 1,0%.

Dieses Hypokoristikum ist nur in Urk. zu belegen, in denen die Grundform eine außerordentliche Frequenz erreicht.

LIEJART (S 1373) 24, 43; Var. Liegairt refr.

Leud-gard (Fm 1030, 598). Pol.Irm. 11 Leut-gardis.

RCP I 1 (1178) - II 2,7%; CHB 2,0%; CMB 1,4%; AV 2,9%; AN I 1,9% - II 0,4% - III 0,1%; IRA 0,3%.
CGP II 1,7%; HDP I 0,8% - II 1; T 1313 1.

Im 13.Jh. ist der Name praktisch nur noch im Nordosten zu finden, wo er im allgemeinen geläufig (bis häufig) ist. Die fallende Tendenz ist eindeutig.

MABELINE (S 2066) 24.

Mabile bzw. Mabelie + -ine
(*Amabīlia zu Amabilis, Perin I 94).[86]

Die Koseform Mabeline ist nirgends zu belegen. Mabile (mit Aphärese zu in CVM belegtem Amabilia) ist im 13.Jh. in Paris und in der Pikardie geläufig, in der Normandie häufig. Mabelie ist nur in MBR zu finden. Als Koseformen sind belegt Mabilete (2 in AN), Mabeliete und Mabilion (jeweils in MBR).

MARET (S 2066) 7 I, Var. Marotte U.

Mar/ie + -et.

Maret noch als Var. zu Marote in JRM/Interpolation P 15. Sonst ist die Form lit. (außer im Fablel Alison) und urk. nicht belegt.

MARGET (S 573) 54 V, Var. Marguet NX, Margot K.

Marg/erie + -et.

Ist das g als Affrikata (bzw. Reibelaut) zu realisieren (Ms. V hat keine besonderen Dialekteigenheiten), so handelt es sich um eine Ableitung zu Margerie, einer selteneren volkstümlichen Entwicklung von Margarita (Perin II 207; vgl. afrz. margerie 'Perle', TL V 1160). Ausgangspunkt für die hypokoristische Bildung ist die KF Marge (vgl. Kap. III B 3). Ist g als Verschlußlaut aufzufassen, so vgl. unten Marguet. Die Graphie Marget nur in IRA als Var. zu Marghet/Marguet (Frequenz 1,3%); hier ist g sicher /g/.

MARGOT (S 573) 54 K, Var. Marguet NX, Marget V.
(S 965) refr.; Var. Marguerot 13.
(S 2008) 49 C; Var. Guios U.
(G 870) 10.
(vier).

Marg/uerite (Margarīta, Perin II 207; vgl. Pape 859) + -ot.

L: -; F 131: 2.

AN I 0,5% - II 0,2% - III 3,6%; IRA 2,4%.
T 1313 3, DCC 2 (1325).

Außer in Arras, wo der Anstieg durch Abnahme der Grundform zu erklären ist, bleibt diese Form außergewöhnlich selten. Nur in Tournai F noch 0,25%.[87]

Die Variante Marguerot (S 965) aus Marguer/ite + -ot ist nur in T 1292 neun Mal zu finden.

MARGUET (S 573) 54 NX, Var. Marget V, Margot K.
(S 974 = 1697) 8, 20.
(zwei).

Margu/erite + -et.

AN 3 (1278, 1351, 1352); IRA 1,3%.

Sonst außer Reims (1336) keinerlei Belege.

MARGUERON (S 469) 10, refr.

Marguer/ite + -on.

DCC I 2 - II 1,0%.

Diese Form erscheint noch in Reims (1328); häufig ist sie in MBR und Provins (wo Marguerite entsprechend seltener ist).

MARIET(T)E (S 585) 3.
(S 1706) 33; Var. Mariotte 37.
(G 64) 16.

Marie + -ete.

L: -; F 132: 2.

DCC 2 (1276).

Diese Form ist in MBR häufig, sonst kaum mehr zu belegen. - Für (S 1706) 33 hat das Ms. eindeutig Mariette. Der Reim verlangt aber -otte wie für v. 37 (vgl. unten Mariotte).

*MARIOT (S 141) 16 Bartsch.

Diese Form, die weder lit., noch urk. zu belegen ist, ist ein Druckfehler in der Edition von Bartsch. Das Ms. und die älteren Editionen haben eindeutig Marion.[88]

MARION (S 47) 32.
(S 71) refr.
(S 141) 16.
(S 293) 11, 20, 47.
(S 592) refr.
(S 1374) 57.
(S 1375) 2, 9, 20 usw.; Var. Marion(n)ete 39.
(S 1702) 18.
(G 104) 4, 11. (neun).

Marie + -on.

L: -; F 132: 1.

RCP 1 (1276); AN I 1 (1248) - III 0,5%; IRA 0,4%. T 1313 1.

Marion erscheint noch vier Mal als Var. zu Marot (S 79, S 1583; G 81; JRM). - Die Form ist normalerweise außergewöhnlich selten. Belege, die älter sind als AN I (1248) scheint es nicht zu geben. Die Zunahme im Artois um 1300 hat sonst keine Par-

allele. - Die Variante Marion(n)ete aus (S 1375) (Marie + -on-ete) ist lit. und urk. nicht zu belegen.

MARIOTTE (S 1706) 37, Var. Mariette 33 (s.o.).

Marie + -ote.

AN 1 (1214).

Sonst kein weiterer Beleg.

MAROIE (S 580) 29.
(S 1309) 4, 29.
(G 227) 15.
(drei).

Marĭa (Perin II 207; vgl. Pape 860). Pol.Irm. 6 Maria.

L 433: 1 (+ 9 Marie); F 131: (9 Marie).

RCP 5 (ab 1267); CMT I 2 - II 6; CHB 1; AN I 18,0% - II 18,3% - III 24,9%; IRA 18,1%; Tournai F 3; Mons 25. T 1297 1.

Maroie einmal als Var. zu Marot in (S 79). - Maroie ist die volkstümliche Variante (vgl. lat. vĭa > afrz. voie) zu der gelehrten Form Marie.[89] Dieser FN ist im 12./13.Jh. überall außergewöhnlich häufig. Wie die Belege zeigen, beschränkt sich die Form Maroie auf das nordöstl. Frankreich mit einem vereinzelten Ausläufer nach Paris.[90] Die Urkunden verhalten sich dieser Namenform gegenüber unterschiedlich. Während RCP, CMT, AN, IRA und Tournai F in den frz.-sprachigen Urk. konsequent nur die volkstümliche Form benutzen, bestehen in CHB und Mons Marie und Maroie nebeneinander. Dabei scheinen die Formen nicht austauschbar gewesen zu sein, denn in Mons (25 Maroie - 13 Marie ab 1280) ist kein Wechsel beider Formen für dieselbe Person zu beobachten. Eine verläßliche Frequenzangabe ist bei allen Quellen, die auch lat. Texte enthalten, natürlich nicht möglich.

Die Nebenform Maroie entwickelt - wie auch fast alle Koseformen zu Marie/Maroie - negative Konnotationen, die im 14.Jh. eindeutig greifbar werden. In den Mirakeln De l'evesque que l'arcediacre murtrit (v. 898, 970) und De l'empereur Julien (v. 322f., 674)[91] ist Maroie der Name der Jungfrau - aber nur im Munde der Teufel, mit eindeutig herabwürdigender Nuance. In der Geste de Liège steht Maroie drei Mal für 'vieille commère, vieille sotte' (Gd V 180).

MAROT (S 73) 8, 14, 50.
(S 79) refr., 19; Var. Marion 8; Maroie 10.
(S 346) 17, 50.
(S 1254) 9 Maros.
(S 1376) 3, 15, 19 usw.
(S 1583) 28; Var. Marion 56.
(S 1681) 24, 25, 38 usw.
(S 1686) 9, 20, 30; Var. Marote 25.
(S 1700) 40.
(S 1718) 70, 74.
(S 2008) 25, 52.
(G 81) 1, 11; Var. Marion 1 N MüA.
(G 83) 7, 18, refr.
(G 84) 45, refr.
(G 104) 1.
(G 382) 10.
(G 447) 10.
(G 642) 11.
(G 764) 21.
(G 871) 7; Maros 11.
(zwanzig, davon neun in Motetten).

Mar/ie + -ot.

L: -; F 132: 2.

CHB 1 (1325); IRA 1. MBR 1; Orval 1 (1265).

Marot noch als Var. zu Marotele in (G 295) und zu Marote in JRM. - Dieses Hypokoristikum ist äußerst selten in den Urk. zu finden.

MAROTE (S 593) refr.; 27 (fehlt K).
(S 2066) 7 U Marotte, Var. Maret I.
(G 210) 18.
(G 296) 14.
JRM 10, 111, 128 usw.; Var. Marot 195, 201, 340 usw.; Marion 107, 358, 528 usw.; Marotain 242, 604; Marotele 570, 751; Maret Interpolation P 15.
(fünf).

Mar/ie + -ote.

L: -; F 133: 3.

CMT 4 (1245-1301); CMB 1 (1259); AN I 0,3% - III 1,2%; IRA 1,3%.
HDP 1 (1271); T 1313 3.

Marote einmal noch als Var. zu Marot in (S 1686). - Auch diese Koseform ist außerhalb der Pikardie außergewöhnlich selten. Weitere Belege noch in den übrigen Pariser Steuerrollen, Lille, Douai V. In den beiden letztgenannten Sammlungen erscheint auch mehrfach die Obliquusform Marotain. Die Gleichung Marote (Rektus) = Marotain (Obliquus) in Lille (1318; Nr. 353; Orig.)

und in Douai V (1274; Nr. 614; Orig.).

MAROTEL(L)E (G 295) 4; Var. Marot 22.
(G 892) 3.
(G 1072) 6.
(drei).
Mar/ie + -ot-ele.
AN 1 (1285).

Die Form erscheint noch in JRM als Variante zu Marote. Weitere Belege sind nicht zu finden.

MEHALES JRM/Interpolation P 42; Var. Mehalos 61.
Mehaut (Maht-hĭld, Fm 1082, 818) + -et bzw. -ot.
T 1297 2 Maalot. Reims (1 Mahelota 1305).

Lit. erscheint Mehalet noch als Name einer Dirne in der sotte chanson (S 1630) v. 47.[92] Weitere Koseformen zu der Grundform sind Mahaillon (AN), Mehallon (IRA), Mahillon (MBR), Maheline (Reims). Nicht ganz klar ist, wann diese Koseformen gebildet wurden und damit die Frage, ob das l Teil der Grundform ist (Mahel/d-) oder zum Suffix zu ziehen ist. Nicht erleichtert wird die Entscheidung durch die recht verschiedenen Formen, in denen der Vollname erscheinen kann (Ma-/Me- in Kombination mit -heut/-haut/-hout). Das h ist rein graphisch (Hiatusmarkierung). Die Qualität des Mittelsilbenvokals in Mehalet/Mehalot ist nicht unbedingt entscheidend, da wenigstens in *Meh/ + -el-et eine Öffnung zu a aus euphonischen Gründen denkbar ist.

PERRINE (S 1323) 34.
Pierre + -ine.
L: -; F 155: 1.
IRA 1. Provins 1 (1300).

Urk. sonst nicht zu belegen. Die Form kann auch als Feminisierung von Perrin betrachtet werden. Ein FN *Petra bzw. *Pierre ist von der Antike bis zum Mittelalter nicht belegt. Alle FN wie Perrote, Perrete, Perrine(te) usw. sind demnach als direkte Ableitungen von dem MN Pierre oder seinen Koseformen oder aber als sekundäre Hypokoristika zu dem älteren Perronele zu sehen.

PERRONELE (S 75) 4 Perrenelle C, Parrenelle I.
(S 578) 19 Perrenele M, Pieronele T.
(S 592) 12, Var. Perrone X; 27 (nur in a); 36 (nur in KNX).
(G 892) 8.
JRM 223, 249, 255 usw.; Var. Perrete 417, 463, 499 usw.; Perrote 269, 445.
(fünf).

Petronĭlla (Perin II 461). Pol.Irm. 3 Petronilla.

L: -; F 154: 1 (dazu 2 Perrete, 1 Perrote, 3 Peronne).

RCP II 2; CMT Ib 1; CHB 4,3%; CMB 4,0%; AN 1 (1275); IRA 0,3%.
CGP II 3; HDP I 4,4% - II 6,2%; T 1313 6,0%.
DCC I 1,8% - II 2,8%.

Außerhalb des Nordens (Beauvais geht hier wie öfter mit dem Zentrum) gehört der Name vom 11.Jh. an zu den beliebtesten. Historisch gehört Perronele zu lat. Petro(nius); im Afrz. wurde der Name als zu Pierre gehörig empfunden, wie die lit. und urk. öfter zu beobachtende 'Rekomposition' Pierronele zeigt. Synchron wäre der Name also als Pierre + -on-ele zu analysieren. So erklären sich auch die Varianten: Pierre + -ete/-ote/-one. Perrete erscheint je einmal in HDP (1292), T 1313 und DCC II (1325). - Perrote ist etwas häufiger: RCP 1 (1208); AN I 1 - III 0,6%. DCC I 7 - II 1 (1325). - Perrone in CMT Ib 2; AN II 1 - III 1,0%; IRA 2,0%. Die Form ist für die Textstelle in (S 592) allerdings zu emendieren in Perronele, da sie Metrum und Reim verdirbt.

RICHON (S 575) 33; Var. Rechon 7.
Rich/eut (rīc-hĭld, Fm 1253, 818) + -on.
Provins 2 Richon (1297, 1305).

Ein anderes Grundwort als Richeut kommt nicht in Frage, da zu dieser Zeit kein anderer FN mit Rich- existiert. Die Variante Rechon ist lothringisch, wo vortoniges i die Tendenz zur Abschwächung zu e zeigt (Jacobsson S. 57).[93] Das Ms. U zeigt ausgesprochen lothringische Graphien.

SARET JRM/Interpolation P 14.
Sarre (s.u.) + -et.
L: -; F 170: 1.
AN 2 (1295, 1340); IRA 0,6%.

Außerhalb des Artois ist für diese Koseform kein Beleg zu finden.

SARRE (S 1309) 29; Var Sarot 4.
(S 2005) 33, Var. Sarain PT; 39; 55. (zwei).

Sar(r)-a (Fm 1299). Pol.Irm. 2 Sarra.

L: -; F 169: 4 (3 Sara, 1 Sare).

ACF 1 (1093); RCP 1 (1157); CMT I 4,5% - II 1,5%; AV 1,1%; AN I 2,5% - II 2,2% - III 1,1%; IRA 1,3%.
CAT 3 (1219, 1227, 1255) (ca. 1,5%).

Belege für diesen FN finden sich vor allem im Nordosten. Außer den genannten kommen noch hinzu: Douai V 6, Tournai F 3, Mons 7 (ca. 1,4%), St Hubert 2. MBR hat 4 Belege (1275-1285). Für Paris gibt T 1292 4 Sarre, von denen drei mit Sicherheit Jüdinnen sind. Im normannisch-pikardisch-wallonischen Bereich scheint dieser FN im 13.Jh. geläufig, stellenweise (CMT, AN) sogar häufig gewesen zu sein. In allen anderen Regionen war er offensichtlich sehr selten. Für den westlichen und südlichen Bereich des Afrz. geben nur Sens II und Molesme je 2 Belege. Das Hypokoristikum Sarot findet sich nur einmal in AN (1243). Hingegen ist die Obliquusform Sarain in den pik. Urk. öfters zu belegen (CMT II, AN, Tournai F, Mons, Douai V, Lille). In Douai V ist auch Sare (Rektus) = Sarain (Obliquus) für dieselbe Person nachzuweisen (1225; Nr. 27 und 1234; Nr. 48).

Der germ. FN läßt sich nicht von dem biblischen (Sara, Perin II 593; auch mit -rr-, vgl. Pape 1342, 1348) trennen. In Pol.Irm. bildet das germ. Thema sar noch die RN Saregaudus, Saroardus, Saruinus, Sarulfus; Sarildis, Saroara, Saroildis, Belege, die sich für das 9./10.Jh. aus Gorze und St Mihiel bestätigen lassen. Da sich im Mittelalter in Nordfrankreich so gut wie keine FN alttest. Herkunft.[94] nachweisen lassen, da diese Namen im Kult der Kirche auch nicht annähernd die Rolle derer aus dem NT und der frühen Christenheit spielen, ist kaum anzunehmen, daß Sar(r)e aus der Bibel in das afrz. Namenlexikon übernommen wurde. Auch die geographische Verteilung scheint auf einen FN germ. Herkunft zu deuten. Daß dieser Name schon frühzeitig mit dem biblischen in Verbindung gebracht wurde und dadurch auch erhalten blieb (andere RN mit

Sar- sind im 12./13.Jh. nicht mehr zu finden), ist wahrscheinlich. Wegen der Schreibung (Lautform) Sarre braucht jedoch nicht auf den bibl. Namen zurückgegriffen werden, da eine germ. Form Sarra mit hypokoristischer Gemination alle Voraussetzungen erfüllt.

YSABEL (S 569) 28; 31 Ysabiaus (fehlt N).
Elisabeth (Perin I 525; vgl. Pape 349).[95]
Pol.Irm. 4 Elisabet.
L 361: 4; F 109: 9.
RCP I 2 - II 4,0%; CMT Ia 3,6% - Ib 5,4%; CHB 3,5%; CMB 4,0%; AV 1,4%; AN I 3,0% - II 4,3% - III 7,0%; IRA 5,9%.
CGP II 4; HDP I 4,1% - II 5,2%; T 1313 5,1%.
CAT I 2 - II 1. DCC I 12,6% - II 9,2%.

Der Name ist im 13.Jh. in Paris und besonders in der Champagne außergewöhnlich häufig, in der Pikardie sehr - außergewöhnlich häufig.

b) Redende Namen

CABROTE (S 41) 24, 25.
Afrz. cabrote 'petite chèvre' (FEW II 296).

Laut FEW (II 301) ist cabrote ein Lehnwort aus dem Prov.; andererseits wird afrz. (pik.) cabroi, zu dem es auch ein Diminutiv sein könnte, als autochthon betrachtet. Der Name der Hirtin in dieser Pastourelle wird jedenfalls so gedeutet:

'por itant que guart cabrois
m'apele on Cabrote.' (23f.).

Der Name erklärt sich also aus der Tätigkeit. Diese Hirtin hütet nicht wie üblich Schafe, sondern Ziegen.

LO(U)RIOT (S 1309) 4, 13.
Afrz. loriot 'Goldamsel' (FEW I 178). Die gängige afrz. Form lautet oriol, auch oriot. Als Erstbeleg für die Form mit Agglutination wird Deschamps angegeben (Bloch-Wartburg 374). Das Ms. S, das diesen Namensbeleg überliefert, stammt aus dem 14.Jh; wahrscheinlich ist der Name damit schon in dieser Form älter. T 1292 hat Rogier Loriot (116b). Dabei ist die Schreibung des Herausgebers (Géraud) willkürlich; möglich ist auch l'oriot. Weitere urk. Belege fehlen.

Das Auffälligste an diesem Vogel ist seine goldgelbe Färbung. Ob hier der Ursprung der Benennung zu suchen ist (auffällige Haarfarbe oder übertragen Falschheit) oder ob es sich um eine Anspielung auf Sangesfreudigkeit handelt (vgl. Pinçonnez S.101), ist nicht zu entscheiden. Der Kontext gibt keinen Aufschluß.

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Fressen) la filhe Bertier	(G 892) 7.
(Jaiquette) la fille Coutant	(S 346) 14.
(Marion) la fille Coustant	(S 293) 53 NPa.
la fille dan Hue	(S 2006) 1.
(Margot) la fille Tierri	(G 870) 10.
(Marion) la fillastre dant Buevon	(S 293) 54.
(Marion) la niece Coustant	(S 293) 53 MT.

Übernamen

(Hersent) au Grant Pis (S 592) 48.

Afrz. pis 'poitrine' (Gd VI 176). Wenn man von den einschlägigen höfischen Schilderungen ausgeht, kann das in diesem BN angesprochene auffällige Körpermerkmal nicht dem Schönheitsideal der Zeit entsprochen haben.

ii) Bäuerinnen

Alle hier zu besprechenden Namen sind Rufnamen.

AUBREE (S 960) 30, 34.

Alb-rad-a (Fm 64, Km 28, Fm 1203). Pol.Rem. 3 Albrada (S. 50, 59, 105).

RCP 1 (1210); CHB 0,8%; CMB 1,1%; AV 1.
CGP 1 (E.11.Jh.); HDP I 1 - II 1,0%; T 1313 0,6%.
CAT I 3 - II 1; Trappe 1 (1256).

Wie bei allen nicht allgemein häufigen FN lassen sich auf Grund der wenigen Belege in den Urkunden sichere Schlüsse nicht ziehen. Aub(e)ree scheint im 11./12.Jh. in der Normandie eine beträchtliche Frequenz gehabt zu haben (in CAT ist er der dritthäufigste FN hinter Aelis und Mahaut; in Rouen steht

er an zweiter Stelle). Im 13.Jh. scheint er im pik.-norm. Raum ziemlich selten zu sein; in Paris ist er ziemlich selten. In der Champagne und in Lothringen fehlt er ganz.

ELAINE (S 1323) 11, 45.

Vgl. Alaine S. 107.

Hier dürfte die Herkunft ganz eindeutig sein.

EME JRM 43.

Erm-a (Fm 470). Pol.Irm. 2 Emma.

L: -; F 67: 1.

ACF 1; RCP II 2,7%; CMT I 3,0%; AV 7,1%; AN I 3,2% - II 1,8% - III 0,8%; IRA 1,1%.
CGP 1 (982).
Rouen (11.Jh.) ca. 10%; Rotuli II 10,9%.

Der Name ist ausgesprochen norm.-pik. Von der Mitte 12.Jh. lassen sich sonst keinerlei Belege finden. Im 11. und 12.Jh. scheint der Name in der Normandie außergewöhnlich häufig gewesen sein. In der Pikardie ist er im 13.Jh. (sehr) häufig. Auffällig ist der hohe Prozentsatz in Arras, allerdings auch das rapide Absinken.

HAIS (S 1695) 35.

Hath-haid (Fm 788, 723).

AN 2 (1236, 1256). CAT 2 (1237, 1295); Rotuli II 6,1%. DCC 2 (1256-70).

Der Name hat einen ausgesprochenen Schwerpunkt in der Normandie. Weitere Belege in Rotuli I, Cartulaire Normand (ed. L. Delisle) und Évreux. In Rotuli I sind nur Emme, Aelis und Mahaut häufiger. Bei Hath-haid alliterieren beide Themen, was sonst bei germ. Vollnamen kaum vorkommt; aber offensichtlich gilt diese Regel für mit h anlautende Themen nicht.[96] Die Entwicklung des zweiten Themas ist die gleiche wie bei dem häufigen FN Aelis.[97] Wie die Reimstellung nachweist, ist der Name zweisilbig (laïs : païs : Haïs). Für die Suche nach einer anderen Lösung (z.B. redender Name zu afrz. hais 'Geflecht, Gesträuch', TL IV 840; FEW XVI 121) besteht also nicht die Voraussetzung. Da der RN urk. eindeutig belegt ist, besteht dazu auch nicht die Notwendigkeit.

MARIE (S 1984) 20.

Vgl. Maroie S. 116.

MAROIE (S 1718) 61 (nur in H).
Vgl. S. 116.

PERENELLE (S 1508a = 609) 32.
Vgl. S. 119.

Redende Namen und Beinamen liegen in dieser Gruppe nicht vor. Vier der hier genannten Namen erscheinen nur in den Beinamen der Schäfer (Muttternamen). Vgl. S. 101.

C. Zusammenfassung und Auswertung

Wie schon in Teil A 1 festgestellt, trägt der Ritter in der Pastourelle keinen Namen. Die drei genannten Namen (Aubert, Hanri, Huwes) verdanken ihr Erscheinen besonderen Umständen und erlauben keine Schlußfolgerungen.

Wenig läßt sich auch über die Namen der Bauern und Bäuerinnen sagen, die stets nur erwähnt werden und in der Handlung keine Rolle spielen. Von den 13 (11) Bauern[98], die benannt werden, tragen 10 (8) RN germ. Herkunft, 3 tragen christl. Namen (Coustant 2, Danel). Mit Ausnahme vielleicht von Danel, das hier synchron als Koseform betrachtet werden kann, liegen nur Vollnamen vor, die - bis auf die im 12./13. Jh. zu den häufigsten RN gehörenden Hue und Robert - alle im Vergleich zu den Frequenzen in den Urkunden der Zeit sehr - außergewöhnlich selten sind. Je zweimal erscheinen nur Coustant, Fouchier und Hue. Von den sieben Namen der Bäuerinnen sind nur drei germ. Herkunft. Kein Name tritt mehrfach auf; allerdings unterscheiden sich Marie und Maroie nur in der Lautform. Perenelle ist die einzige Koseform. Die Frequenzen der sieben Namen sind recht unterschiedlich und lassen keine allgemein gültigen Schlüsse zu. - In den Motetten erscheinen keine RN für Bäuerinnen, für die Bauern nur Bertier und Hue.

Die meisten Namen in den Pastourellen beziehen sich auf Schäfer und Schäferinnen. Bei den 198 (163) Schäfern kommen folgende RN mehr als einmal vor: Robin 79 (55), Perrin 15 (15), Guiot 14 (13), Robeçon 9 (7), Gui 6 (6), Gautier 5 (3), Robinet 4 (3), Rogier 4 (3), Fouchier 3 (3), Garinet 3 (3), Godefroi 3 (2), Thierri 3 (3), Aubri 2 (2), Drieu 2 (2), Rouget 2 (2), Guerin 2 (2), Garnier 2 (2), Herbert 2 (1), Perrinet 2 (2), Perrot 2 (2).[99] Die Motetten weichen etwas von den Pastourellen im engeren Sinne ab. Robin allein liefert über zwei Drittel (24 von 35) der Schäfernamen. Gui und Pierre oder ihre Koseformen sind fast gar nicht vertreten (einzige Ausnahme 1 Guiot). Nur in den Motetten erscheinen

Joffroi und Renier. Spürbar wird der Einfluß der Motetten auf die Reihenfolge der Häufigkeit nur bei Gautier; die Motetten liefern zwei Belege, JRM einen, die Pastourellen selbst also nur zwei. Um eine Überakzentuierung der numerischen Verhältnisse durch die Motettennamen (Robin) zu vermeiden, schließen die folgenden Angaben diese Namen aus.[100]

Der auffälligste Zug der Namengebung für Schäfer und Schäferinnen ist der häufige Gebrauch der Koseform. Von den 163 Schäfern mit Namen werden 119 nur oder vorwiegend, 5 weitere auch durch hypokoristische Formen benannt; zusammen 124 (= 76,1%).[101] Von diesen 124 Hypokoristika gehen 103 (= 83,1%) auf Vollnamen germ. Herkunft zurück, nur 21 basieren auf christl. RN - davon allein 19 auf Pierre. Bei den Koseformen zu germ. RN liefern die Ableitungen von Robert allein mit 66 (= 53,2%) mehr als die Hälfte aller Hypokoristika (55 Robin, 7 Robeçon, 3 Robinet, 1 Robeçonet); es folgen Pierre mi 19 (= 15,3%) (15 Perrin, 2 Perrinet, 2 Perrot) und Gui mit 15 (= 12,1%) (13 Guiot, 1 Guion, 1 Guionet). Die Koseformen dieser drei RN machen allein 80,6% aller Hypokoristika und 61,3% aller Schäfernamen überhaupt aus. Sie sind als typisch für die Pastourellen zu betrachten; vor allem gilt das für die Koseformen zu Robert, die 40,5% aller Schäfernamen - Robin allein ergibt ein Drittel (33,2%) - ausmachen. Die christl. Namen spielen außer Pierre keine Rolle; Jaiket und Poinçonet sind Ausnahmen.

Eine nach synchronen Gesichtspunkten durchgeführte Aufschlüsselung der verwendeten Suffixe ergibt (bei Einbeziehung aller Varianten) folgendes Bild (die Zahlen geben an, in wieviel Pastourellen die jeweilige Suffixform zu belegen ist):

a) Einfache Suffixe:

-in	79	Robin 59, Perrin 16, Guerin 2, Garin 1, Huin 1;
-ot	18	Guiot 15, Perrot 2, Garnot 1;
-el	5	Ansel, Gauterel, Huel, Perrel, Robel;
-et	5	Bernet, Jaket, Rogait, Warneret, Warnet;
-on	4	Baudon, Foucon (?), Gauteron, Guion (?).

b) Doppelte Suffixe:

-inet	15	Robinet 7, Garinet 3, Perrinet 2, Baudinet, Guerinet, Herbinet;

-eçon 13 Robeçon 12, Berneçon;
-onet 2 Guionet, Poinçonet;
-elot 1 Gautelot.
c) Dreifache Suffixe:
-eçonet 2 Robeçonet 2.

Die häufigsten Suffixe sind also -in, -ot, -inet, -eçon. Im Vergleich zu urk. Belgen sehr oft erscheint auch -el; die Erklärung liefert die Reimstellung aller fünf Belege.

Von den 39 (= 23,9%) Schäfern mit Vollnamen (ohne Koseform-Varianten)[102] tragen 34 (= 87,2%) RN germ. Herkunft. Die christl. RN Antoines, Acaries und Elies finden sich in der Pastourelle (S 1350), die auch noch Poinçonet enthält, also wohl bewußt beträchtlich von der üblichen Namengebung (die beiden weiteren Namen sind Fouques und Guionet) abweicht. Auch Symon erscheint in einer Pastourelle (S 968) mit unüblicher Namengebung.[103] Martin liegt nur in zwei von drei Mss. von (S 534) vor. Die christl. Vollnamen sind also völlig atypisch für die Schäfer.

In der Häufigkeit dominieren bei den Vollnamen: Gui 6 (+ 2 als Var. zu Koseformen), Gautier 3, Rogier 3, Thierri 3, Fouchier 3, Aubri 2, Drieu 2, Fouques 2, Godefroi 2. Außer bei Gautier handelt es sich bei diesen Vollnamen durchweg um RN, die nach den Frequenzen der Urkunden im 12./13.Jh. ziemlich selten, meist sehr - außergewöhnlich selten sind, oder um solche, die nur regionale Schwerpunkte (meist mit fallender Tendenz) haben wie Baudouin, Rogier (oder Joffroi), oder seltener um RN wie Gui, der im 12.Jh. verbreitet war, dann aber stark abfällt. Bemerkenswert ist auch, daß eine Reihe von RN wie Thierri, Renier, Garnier, Fouques, Fouchier, Drieu, Godefroi erscheinen, die nach Ausweis von Langlois in den chansons de geste geläufig waren, in der höfischen Dichtung kaum noch zu finden sind und auch im Namenlexikon des 12./13.Jh. sehr selten sind. Die Tendenz bei den Vollnamen, altmodische und unbeliebte Namen für die Schäfer zu wählen, zeichnet sich deutlich ab. Alltägliche RN, vor allem die im 12./13. Jh. zunehmend beliebter werdenden christl. Namen, fehlen fast ganz. Vereinzelt ist die Neigung zu beobachten, ausgefallene Namen (Acaries, Antoines), ausgesprochen regional festzulegende RN

(Englebert) oder Namen mit pejorativer Nebenbedeutung (Ernaut) zu wählen.

Die Hypokoristika hingegen beruhen zu etwa Dreiviertel auf den beliebten Namen Robert und Pierre. Die Deutung der einschlägigen Koseformen wird damit schwieriger, zumal die Urkunden, die meist die offizielle Vollform eines Namens vorziehen, kaum Hinweise geben. Daß die hypokoristische Form eines Namens das Gegenteil seiner Vollform zu suggerieren vermag, zeigt eine Stelle aus einer Tirade von Faus Semblanz im Roman de la Rose:

> Briement je sui de touz mestiers.
> Or resui princes, or sui pages,
> Et sai par cueur trestouz langages,
> Autre eure sui veauz e chenuz
> Or resui jennes devenuz;
> Or sui Roberz, or sui Robins. (11194-99).[104]

Diese spezielle Namenwahl ist hier sicher schon von den Pastourellen beeinflußt; aber der Gegensatz zwischen Würde und Alter, ausgedrückt durch Vollnamen, und der Eindruck von Jugend, Torheit, sozialer Inferiorität usw., vermittelt durch Kosenamen - vor allem wenn sie auf Erwachsene angewendet werden -, ist ein bekanntes Phänomen in der Namenkunde. Die Wahl der Hypokoristika für die Schäfer in den Pastourellen, die als junge Burschen erscheinen, als tölpelhaft und töricht dargestellt werden und eine der niedrigsten Stellungen in der Gesellschaft innehatten, ist damit hinreichend motiviert. Warum die Koseformen ausgerechnet zu Robert und weiter zu Pierre und Gui gewählt wurden, kann aus den Frequenzen nicht erschlossen werden. Die Namen sind bei allen Schichten häufig. Die negativen Konnotationen und Bedeutungen[105], die gerade Robin entwickelt und die vom 14.Jh. an klar zutage treten, sind vor allem durch den typischen Schäfernamen in den Pastourellen motiviert. Einen Rückschluß auf den Anlaß der Namengebung, die für das 12.Jh. anzusetzen ist, lassen sie natürlich nicht zu.

Bemerkenswert ist immerhin - obwohl das nur m.E. Schlüsse auf die alltäglichen Verhältnisse zuläßt -, daß viele der Koseformen in den urk. Quellen so gut wie nicht zu finden sind. Kein Beleg liegt vor für Baudinet, Herbinet, Robeçonet. In nur einer Quelle lassen sich nachweisen: Bernet (MBR), Berneçon

(MBR), Garinet bzw. Guerinet (MBR), Gautelot (AN), Guionet (DCC), Huel (MBR), Roget (Rotuli?). In nur zwei Quellen sind zu finden: Garnot (T 1313, DCC), Poinçonet (DCC, MBR), Robeçon (Comp II, Provins). Sehr selten noch Baudon, Gauteron, Huin.

Bei den 101 (77) Schäferinnen kommen folgende Namen mehr als einmal vor: Marot 20 (11), Marion 9 (8), Emmelot 6 (4), Perronele 5 (4), Marote 5 (3), Amelot 4 (2), Margot 4 (3), Aelis 3 (3), Biatris 3 (3), Maroie 3 (2), Marotele 3 (0), Ermenjon 2 (2), Hersent 2 (2), Marguet 2 (2), Mariete 2 (1), Sarre 2 (2). Auch hier weichen die Motetten gegenüber den echten Pastourellen etwas ab, vor allem wieder durch die Dominanz eines Namens, Marot (9 von 20), der hier relativ mehr als doppelt so häufig ist wie in den Pastourellen. Nur in den Motetten ist Fressent belegt. Auffällig ist auch noch die Häufigkeit von Marotele; der Name erscheint sonst nur noch in JRM als Variante. Für die weiteren Berechnungen werden die Motettennamen wieder ausgeklammert.

Das zahlenmäßige Verhältnis von Vollnamen zu Koseformen bei den Schäferinnen entspricht fast genau dem bei den Schäfern. Von den 77 Schäferinnen werden 60 (= 77,9%) ganz oder teilweise durch Hypokoristika bezeichnet. Das Verhältnis von germ. Namen und christl. Namen als Basisform ist aber fast umgekehrt, denn hier sind 41 (= 68,3%) an christl. und nur 19 (= 31,7%) an germ. Vollnamen anzuschließen. Die beherrschende Stellung - allerdings nicht so ausgeprägt wie bei Robert - nehmen hier die Koseformen von Marie (bzw. Maroie) mit 25 (41,7%) aller Hypokoristika ein (11 Marot, 8 Marion, 3 Marote, je 1 Maret, Mariete, Mariotte).[106] Es folgen Marguerite mit 7 (= 11,7%) (3 Margot, 3 Marguet, 1 Margueron) und die Ableitungen (synchron gesehen) von Pierre mit 5 (= 8,3%) (Perronele 4, Perrine). Diese Koseformen machen zusammen 61,7% der weibl. Hypokoristika und 48,1% aller Schäferinnen-Namen aus. Verglichen mit den Schäfernamen zeigen die FN bei den Koseformen eine größere Variationsbreite. So erreicht die häufigste Form Marot nur 14,3% aller FN (Robin 33,2%). Den vier Diminutiven von Robert stehen sechs bei Marie gegenüber.

Obwohl die Zahl der Namen gegenüber denen der Schäfer deutlich geringer ist, erscheinen in den Kosenamen der Schäferinnen mehr Suffixe (einschl. aller Varianten):

a) Einfache Suffixe:

-ot	19	Marot 12, Margot 3, Helot, Marguerot, Mehalot, Sarot;
-on	16	Marion 11, Ermenjon 2, Felison, Margueron, Richon;
-et	7	Marg(u)et 3, Bourguet, Maret, Mehalet, Saret;
-ote	6	Marote 4, Mariotte, Perrote;
-ete	5	Doete, Jaikette, Joanete, Mariete, Perrete;
-ine	2	Mabeline, Perrine.

b) Doppelte Suffixe:

-elot	7	Emmelot 4, Amelot 2, Aielot;
-onele	4	Perronele 4;
-otele	1	Marotele;
-inete	1	Alinette;
-onete	1	Marionete.

c) Dreifache Suffixe:

-elinete	2	Adelinete, Amelinete.

Wie bei den MN sind einfache Suffixe am häufigsten, dreifache eine Ausnahme. Die Suffixe -ot, -on, -et, -elot sind bei MN und FN vertreten.

In noch höherem Maße als bei den MN sind die Kosenamen der Schäferinnen in den nicht-lit. Quellen der Zeit unbekannt. Kein urk. Beleg liegt vor für: Adelinete, Aielot, Alinette, Amelinete, Helot, Mabeline, Maret, Mehalet. Nur in einer Quelle sind zu finden: Marionete (AN), Marotele (AN), Mehalot (Reims?), Richon (Provins). In zwei Quellen liegen vor: Felison (DCC, Provins), Marotain (Lille, Douai V), Perrine (IRA, Provins), Saret (AN, IRA). Äußerst selten sind auch Ermenjon, Marguet, Bourguet, Margueron, Mariete, Marot zu finden.

Von den 19 Vollnamen sind 9 germ. Herkunft, 9 sind christl. Namen (jeweils 47,7%).[107] Mehr als einmal sind belegt: Aelis 3, Biatris 3, Hersent 2, Maroie 2. Bis auf Alaine und und Geneviere sind alle Namen - zumindest im Hauptverbreitungsgebiet der Pastourelle, im Nordosten (Liegart, Sarre) - geläufig bis außergewöhnlich häufig im 12./13.Jh. Wie bei den Kose-

formen ergibt sich auch hier ein eindeutiger Unterschied zu den Schäfernamen. Allerdings kann das nicht bedeuten, daß die Namengebung für die Schäferinnen positive Tendenzen zeige. Das Namenlexikon der Frauen unterscheidet sich in seiner Struktur im 12./13.Jh. nicht unbeträchtlich von dem der Männer. Die christl. RN dominieren früher und klarer. Die Wahl der häufigen FN Marie und Marguerite als verbreitetste Grundform für Kosenamen ist in etwa mit der Wahl von Robert und Pierre bei den MN zu vergleichen. Bei den Vollnamen ist zu beachten, daß auch in Urkundensammlungen, die Landbevölkerung miterfassen (vor allem AV für das 3.V.12.Jh. in dem ausgewerteten Teil), die meisten dieser Namen eine beträchtliche Frequenz erreichen, zumindest aber geläufig sind.[108] Es handelt sich also um allgemein verbreitete, alltägliche, farblose Namen. Die Tendenz zu unbeliebten, altmodischen RN, die sich bei den Schäfern abzeichnete, fehlt hier offensichtlich. Das mag nicht zuletzt daran liegen, daß die Schäferin als 'Partnerin' des Ritters nicht die gleiche ausgeprägt negative Darstellung erfährt wie der tölpelhafte Schäfer. Der Unterschied scheint sich in gewissem Maße auf die Wahl der Namen ausgewirkt zu haben. Wahrscheinlich ist hier auch der Grund dafür zu suchen, daß, obwohl Schäfer und Schäferinnen alles in allem gleich zahlreich erscheinen, die Schäfer mehr als zweimal so oft (163 : 77) mit Namen genannt werden. Der Name allein charakterisiert schon den Tölpel. Für die Schäferin ist eine übermäßig negative Charakterisierung unerwünscht; sie bleibt anonym oder erhält alltägliche Namen.

Die Interpretation beruht vor allem auf dem Vergleich mit den Frequenzen der Namen in den zeitgenössischen urk. Quellen. Ihre Gültigkeit muß unter zwei Aspekten etwas eingeschränkt werden. Zum einen geben die meisten Urkunden nur in geringem Maße Auskunft über die FN der Zeit. Von 300 oder 400 Personen auf die Häufigkeit der FN allgemein für ein bestimmtes Gebiet und den Zeitraum von 50-100 Jahren zu schließen, wie es mehrfach geschehen mußte, bedeutet von vornherein den Verzicht auf völlig eindeutige Schlüsse. Zum andern ist die Chronologie der Pastourellen selbst in Einzelheiten so gut wie unbekannt. Wann eine Pastourelle entstand, wann also der Name

gewählt wurde, kann in bestimmten Fällen von Belang sein. Das wichtigste Beispiel sind hier die beiden Belege für Hersent in (S 592) und (S 1718); die Autoren, Jehan Erart und Gillebert de Berneville, schrieben im 2.D. bzw. 3.V.13.Jh. Hersent ist nach der Trägerin dieses Namens im Roman de Renart im 13. Jh. das Sinnbild der Konkupiszenz. Von einer neutralen Namengebung kann hier kaum ausgegangen werden. Beide Pastourellen gehören im übrigen zu dem Typ III, in dem der Ritter gar nicht an der Handlung beteiligt ist.

Redende Namen sind für die Schäfer nicht mit Sicherheit nachzuweisen; bei den Schäferinnen liegen nur zwei Beispiele vor. Diese Namenkategorie spielt in den Pastourellen keine Rolle.

Auch Beinamen sind relativ selten. Jeweils etwa ein Zehntel der Schäferinnen (8) und Schäfer (15) trägt einen BN. Der größte Teil (17 von 23) dieser BN sind Verwandtschaftsangaben, die nach Faral typisch für die Bauern sind: ". . . souvent les auteurs affectent de reproduire cette mode populaire qui consiste à joindre au nom l'indication d'une parenté: 'un tel, fils d'un tel'. . ."[109] Diese Deutung ist voreilig. Über derartige Gewohnheiten des Mittelalters ist nichts bekannt. Die Urkunden verwenden regelmäßig Verwandtschaftsangaben, ob es sich um Adelige, Bürger oder Bauern handelt.[110] Dieser Befund kann nicht als repräsentativ für den alltäglichen Gebrauch gelten, da die Urkunden als Rechtsdokumente stets zu genauester Identifikation der Personen gezwungen sind. Ziemlich sicher ist jedoch, daß diese Spitzenstellung der Verwandtschaftsnamen die tatsächlichen Verhältnisse auf den Kopf stellt (vgl. S.57). Vielleicht ist eher an Ironie als an Nachahmung ländlicher Sitten zu denken, wenn die illustre Verwandtschaft von Robin und Perrin, Marion und Margot genannt wird. In jedem Fall ist der Gebrauch dieser BN ein Mittel zur Unterstreichung der Lächerlichkeit dieser Personen.

Schäfer und Schäferinnen erscheinen fast stets in durch Zuneigung oder Eifersucht vereinten Paaren. Insgesamt lassen sich (einschl. der Varianten) in den Pastourellen 43 Paare aus dem Kontext festlegen:

Robin	-Marot	8 (S 73, 79, 1376, 1583, 1681, 1700, 1855, 2008)
Guiot	-Marot	2 (S 1254, 1686)
Perrin	-Beatris	2 (S 580, 1540)
Robeçon	-Emmelot	2 (S 1323, 1377)
	-Marguet	2 (S 573, 974)
	-Marion	2 (S 1375, 1702)

Alle anderen Paare erscheinen nur einmal:

Ansel	-Guibor	(S 580)
Drieu	-Beatris	(S 592) KNX
	-Perronele	(S 592) a
Fouchier	-Aelis	(S 592) KNX
	-Felise	(S 1718)
	-Hersent	(S 1587)
Gautier	-Marion	(S 1374)
Gauteron	-Richon	(S 575)
Godefroi	-Ermenjon	(S 1377)
Guiot	-Aielot	(S 1385)
	-Maroie	(S 580)
Hervis	-Aelis	(S 1718)
Perrin	-Ermenjon	(S 935)
	-Jaikette	(S 346)
	-Marot	(S 346)
	-Perronele	(S 578)
	-Sarre	(S 2005)
Robin	-Amelot	(S 493)
	-Doete	(S 993)
	-Marion	(S 141)
	-Mariotte	(S 1706)
	-Perronele	(S 592) KNX
Robinet	-Margot	(S 965)
Symon	-Adelinette	(S 968) I
	-Amelinete	(S 968) C

In den Motetten ergeben sich folgende 16 Paare:

Robin	-Marot	6 (G 83, 104, 382, 447, 642, 871)
	-Marotele	2 (G 295, 892)

Die weiteren Paare wieder nur je einmal:

Gautier	-Perronele	(G 892)
Godefroi	-Amelot	(G 104)
Joffroi	-Fressen	(G 892)
Regnaut	-Marion	(G 104)
Robin	-Margot	(G 870)
	-Mariete	(G 64)
	-Maroie	(G 227)
	-Marote	(G 210).

Am häufigsten sind erwartungsgemäß Kombinationen der Koseformen von Robert und Marie, die mit 25 (14) fast die Hälfte (ein Drittel) der Paare bilden, wobei wiederum Robin - Marot mit 14 (8) bei weitem am häufigsten sind.[111] Neun (acht) Mal wird Robin usw. mit einem anderen FN kombiniert; sechs (fünf) Mal erscheint Marot usw. mit einem anderen Schäfernamen. Die Motettentexte sind auch hier wieder 'regelmäßiger'.

Wie die Schäferdichtung der Antike oder des 16. und 17. Jh. in Frankreich hat die afrz. Pastourelle ihre ganz typischen Namen. Bereits im 13.Jh. erscheinen diese Namen z.T. in anderen Gattungen als typische Schäfernamen (z.B. Aucassin et Nicolete, Roman de la Rose), häufiger noch im 14.Jh.[112] Von vornherein tauchen dabei auch Koseformen auf, die sich in den Pastourellen selbst nicht finden lassen.[113] Die typischen Namen Robin, Marot, Marion usw. nehmen in mfrz. Zeit weitgehend Bedeutungen[114] an, die dem Charakter der Figuren in den Pastourellen entsprechen oder daher abgeleitet sind.[115]

Vor allem unter namenkundlichen Gesichtspunkten - die Urkunden bieten derartige Möglichkeiten kaum - ist die Beobachtung der morphologischen Varianten innerhalb eines Ms. oder zwischen mehreren Mss. von Interesse, da daraus auf das zeitgenössische Empfinden geschlossen werden kann. Am aufschlußreichsten sind die Wechsel innerhalb eines Ms.:[116]

a) Männernamen

Baudoul - Baudon (JRM A)
Bernet - Berneçon (S 2084)
Dreus - Dreue (S 592 N)
Fouchier - Foucon (S 1587)
Ga(u)tier - Ga(u)terel (S 1363)

Gui - Guiot (S 580, 1309, 2005)
Gui - Guiot - Guion (S 1587)
Gui - Guionet (S 1350 I)
Guion - Guiot (S 2008 U)
Guion - Guiot - Guionet (S 1350 HKNX)
Huin - Huel (S 960)
Perrin - Perrinet (S 529)
Perrin - Perrel (S 569 Na)
Perrin - Perrot (S 2005 T)
Poissonet - Pinçonet (S 1350 KX)
Robin - Robinet (S 492 KNP, 962 X, 965, 1369, 1375; G 295)
Robin - Robeçon (Robichon) (S 79, 1365, 1694, 1695, 2041; G 64, 870)
Robin - Rob't (Robel) (S 960)
Robin - Robeçonet (S 962 KMNPT, 963)
Robin - Robinet - Robechon - Robert (JRM)
Warnier - Warneret - Warnet (JRM P)

b) Frauennamen

Felise - Felison (S 1587)
Heluis - Helot (S 592 a)
Margot - Marguerot (S 965)
Maroie - Marot - Marion (S 79)
Marion - Marionette (S 1375)
Marion - Marot (S 1583 KN; G 81 N)
Mariotte - Mariette (S 1706)
Marot - Marote (S 1686)
Marot - Marotele (G 295 Ba)
Marote - Maret (JRM P)
Marote - Marotele (G 295 Mo)
Marote - Marot - Marion - Marotain - Marotele (JRM)
Mehalet - Mehalot (JRM P)
Perronele - Perrete - Perrote (JRM)
Perronele - Perrone (S 592 X)
Sarre - Sarain (S 2005 PT)
Sarre - Sarot (S 1309).

Aus diesen Varianten ergibt sich vor allem, daß die verschiedenen Suffixe und Suffixkombinationen offensichtlich austausch-

bar waren, auch wenn sie lautlich und/oder etymologisch gar nichts miteinander zu tun hatten. Also z.B. -et = -eçon, -in = -el, -in = -ot, -in = -eçon(et), -on = -ot, -ot(e) = -et(e) usw.

Der Wechsel zwischen verschiedenen Mss. kann oft nicht gedeutet werden, auch wenn man Spekulationen über die Filiation der Mss. anstellt. Neben morphologischen Beobachtungen sind hier auch graphisch-lautliche Gesichtspunkte zu beachten, die z.T. schon angesprochen wurden.

a) Männernamen

Acaries HKNX - Caries I (S 1350)
Fouchier KNX - Foukes a (S 592)
Fouchier TX/Foukier Pa - Robin H (S 1718)
Fochier H - Hersent PXa (S 1718)
Garin KX - Guerin N - Robin P - celui TU1U2 (S 607)
Robin KNX - Roguet CU (S 1699)
Robin T - Rogier KNP (S 2005)
Robinet X - Robeçonet KMNPT (S 962)
Robinet Ba - Robechon Mo (G 296)
Robeson C/Robeçon T - Robichon U (S 1702)
Robeçon KNOTVX - Robechon S/Robichon M (S 342)
Thieris/Abris C - Guerin/Martin KN (S 534).

b) Frauennamen

Adelinette I - Amelinete C (S 968)
Emmelos Mo - Amelot Ba (G 296)
Emmelot M - Amelot W2 (S 19)
Emmelot MT - Aielot U (S 1381)
Maret I - Marotte U (S 2066)
Margot C - Guios U (S 2008)
Margot K - Marguet NX - Marget V (S 573)
Marion N MüA - Marot R (G 81).

Diese Varianten bestätigen die Feststellungen zum Gebrauch der Suffixe und Suffixkombinationen. Die weiteren Einzelheiten der Namenwechsel sind schon bei der Besprechung der einzelnen Formen diskutiert worden.

KAPITEL II

ROMAN DE RENART

Mit Herkunft, Entstehung und Entwicklung des mittelalterlichen Tierepos, das in den 28 bzw. 29 Branchen[1] des afrz. Roman de Renart seinen Höhepunkt erreicht, haben sich seit Jacob Grimms Reinhart Fuchs (Berlin 1834) bis in die neueste Zeit eine große Zahl von Forschern verschiedener Fachrichtungen beschäftigt, ohne daß allgemein akzeptierte Ergebnisse erreicht worden wären. Während die Namen der Hauptfiguren Renart und Isengrin, vor allem in den Untersuchungen der Vertreter einer volkstümlichen Herkunft des Tierepos, eine beträchtliche Rolle gespielt haben, sind die Namen der menschlichen Randfiguren (wie auch die der Tiernebenfiguren), da sie für die Entstehungsfrage bedeutungslos sind, weitgehend ohne Beachtung geblieben. Derartige menschliche Randfiguren, es handelt sich dabei in erster Linie um Bauern, finden sich schon in dem mlat. Ysengrimus, wo sie keine Namen[2] tragen, sowie in geringer Zahl in den von dem RdR abhängigen mnl. und mhd. Tierepen. In den späteren afrz. Renart-Dichtungen wie Renart le Bestourné, Couronnement de Renart, Renart le Nouvel, Renart le Contrefait usw. verschwinden Menschen fast ganz aus den Tierabenteuern bzw. erhalten keine Namen[3], so daß sich die vorliegende Untersuchung allein auf die Namen der menschlichen Figuren im RdR konzentrieren kann.

Die Abfassung der Branchen in der vorliegenden Form sind von Foulet auf 1174-1250 datiert worden, wobei das Gros bis 1205 entstanden ist; bis 1250 folgen nur noch XIII und XVIII-XXVI. Eine genaue Lokalisierung der einzelnen Branchen ist kaum möglich.[4] Wie Pastourellen und Fabliaux entstanden sie im nordostfranzösischen Raum, vor allem in der Pikardie, aber auch in der Normandie.

Die hier zu untersuchenden PN beziehen sich in einigen wenigen Fällen auf Ritter und Bürger, in einigen weiteren Fällen auf die herkömmliche Figur des ungebildeten Dorfpriesters und vor allem auf Bauern, die in Br. I, Ia, II, Va, VII, IX, XII, XV, XVI, XVII, XX, XXI, XXIII teilweise nur erwähnt werden (Ia, VII, XVII, XX, XXIII), meist aber in direkter Konfrontation mit den tierischen Protagonisten die stets Gefoppten und Geprellten und Unterlegenen sind.[5] Die Sichtweise der Stände ist die traditionell mittelalterliche. Die Bauern (die Dorfpriester sind da weitgehend einzuschließen) sind habgierig und geizig, betrügerisch und hinterlistig, dabei tölpelhaft und faul, gefräßig und schmutzig, kurz Ausgeburten von negativen Eigenschaften und Eigenheiten, die entweder Spott oder Haß herausfordern.

Die Besprechung der PN des RdR macht Schwierigkeiten, von denen einige technischer Natur sind. Die umfangreiche und komplizierte Mss.-Überlieferung macht eine übersichtliche Angabe der Varianten schwierig.[6] Die Überlieferung der Namen in den Renart-Mss. ist im übrigen recht fehlerhaft (Verschreibungen, ungerechtfertigte Namenwechsel), so daß textkritische Überlegungen oft neben die namenkundliche Interpretation treten müssen. Die Mss.-Formen - alle Handschriften sind in Mikrofilmen durchgesehen worden - werden so weit wie möglich respektiert, auf jeden Fall aber (Ausnahme nur Ms. F)[7] stets angegeben, da gerade Fehler und Veränderungen über Bekanntheit und Geläufigkeit bestimmter Formen Aufschluß geben können.

Zur Erleichterung der Variantenangaben erfolgt eine summarische Angabe der Mss.-Inhalte. Kleinere oder größere Lücken werden dabei nicht angegeben. Die Variantenangabe, die im Normalfall bei der alphabetisch ersten Form erfolgt und auf die bei allen folgenden verwiesen wird, beziehen sich natürlich nur auf die für die jeweilige Branche vorliegenden Mss. Eine Angabe wie "fehlt HIBL" für eine Stelle in Br. I schließt selbstverständlich ein, daß auch EKn keine Lesart bieten, da diese drei Mss., wie die folgende Aufstellung zeigt, die Br. I nicht enthalten.

Die Überlieferung der Branchen mit PN (Reihenfolge α - Mischmanuskripte - β - γ) (die fehlenden Mss. bis XVI rechts):

Br.	Vorliegende Mss.	Fehlend
I	A D F G N a O H I B L C M	EKn
Ia	A D F G N a O H I B L C M	EKn
Ib	A D E F G N a O H I B L C M	Kn
II	A D E F G N O H I B K L C M n	-
III	A D E F G O H I B L C M n	NK
Va	A D E F G O H I B K L C M n	N
VI	A D E F G O H I B K L C M	Nn
VII	A D E F G O H I B K L C M	Nn
IX	A D E F G N O H I B L C M	Kn
XII	A D E F G N H I B L	OKCMn
XIV	A D E F G N H I C M	OBKLn
XV	D E F G N O H I B K L C M n	A
XVI	D N H I B L C M	AEFGOKn
XVII	D N H C M	
XVIII	B L C M	
XIX	B L C M	
XX	B L C M	
XXI	B L C M	
XXIII	M	

Zitiert werden die Verse nach der Ausgabe des RdR von Ernst Martin (zitiert als Martin), der weitgehend der Mss.-Gruppe α folgt, jedoch die Varianten der meisten übrigen Mss. in Bd. III seiner Ausgabe anführt.[8] Ebenfalls hinzugezogen werden die bisher erschienenen Teile der Ausgabe von Mario Roques (zitiert als Roques).[9] Abweichungen zwischen den Editionen und den Mss. werden, falls es sich um Banalitäten handelt, (stillschweigend) korrigiert, in wichtigen Fällen kurz besprochen.

Die Bauern im RdR treten gelegentlich allein auf, öfter aber erscheinen sie in 'Schwärmen'. Im folgenden werden drei dieser Stellen zitiert, um das Verfahren der Texte zu zeigen und so die Variantenangaben durchsichtiger zu machen.

Devant lui vient Hurtevilain
Et Joudoïn Trousseputain
Et Baudoïn Porteciviere,
Qui fout sa fame par derrieres,
Girout Barbete qui l'acole

Et un des fiuz sire Nichole
Et Trosseanesse la puant,
Qui por la moche va fuiant,
Et Corberant de la Ruelle
Le bon voideor d'escuelle,
Et Tiegerins Brisefouace
Et li fil Tieger de la Place.

(I 636 HB 1-12; nach Roques Bd. 1, S. 23).

Bertot le filz sire Gilein,
Et Hardoïn Copevilein,
Et Gonberz et li filz Galon,
Et danz Helins li niez Faucon,
Et Otrans li quens de l'Anglee
Qui sa feme avoit estranglee;
Tyegiers li forniers de la vile
Qui esposa Noire Cornille,
Et Aymer Brisefaucille,
Et Rocelin li filz Bancille,
Et le filz Oger de la Place,
Qui en sa mein tint une hache;
Et misire Hubert Grosset
Et le filz Faucher Galopet.

(I 655-668; Martin Bd. 1, S. 19).

Tiegiers i vint Brisefouace,
Et li fil Robert de la Place,
Et Houdeberz Brisebraciee.
. . .
Tenu l'avoit le fil Gillain
Et Emeris de la Ruelle
Et Fremeris et Voide-escuelle
Il et Tiegiers Brisefouace
Et Houdeberz qui chiet sor glace.

(Va 1146 BKLCMn 109-11, 276-81; Roques Bd. 3, S. 47, 52).

Aus diesen Zitaten wird schon klar, welcher Art die Bauernnamen im RdR sind und welche Funktion sie haben. Diese Namen individualisieren nicht, sondern sie typisieren im Gegenteil. Es sind die Bauern, die uns hier vorgeführt werden. "Denn in solchen Scherznamen tritt die wesenlose Kollektivität des 'vilain', sein auf bloße Verrichtung oder animalische Funktion wie Essen, Trinken, Fortpflanzung reduziertes Dasein, nur noch deutlicher hervor."[10]

A. Mannesnamen

1.) Adel und Rittertum

a) Rufnamen

CONAIN — Ib 2678 C, Var. Connain a, Gilain ADFGN, Romain OM (HIBL Text; fehlt E).

Con-an (Holder I 1090).

L 156: 2 (Bretonen); F 51: 2 (Bretonen).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Die wenigen Belege - Bayeux LN 3 (1.H.12.Jh.), Guill 1 (1060/80), Chartres 6 (1.D. 12.Jh., Sens II (Chartres 1066) - stammen aus den westlichen Gebieten bzw. der Normandie und aus der Zeit vor M.12.Jh. In bretonischen Urkunden erscheint der Name regelmäßig. Neben der genannten kelt. Etymologie wäre auch eine germ. denkbar, da Thema (Fm 372 bzw. 378) und Suffix (Fm 1143, aber Km 12f.) in der entsprechenden Lautform auch im Germ. existieren. Die Tatsache, daß der Name im germ. Bereich gänzlich fehlt, im kelt. jedoch regelmäßig erscheint (Conan war z.B. der Name von Herzögen der Bretagne im 9./10. und 12.Jh.)[11], macht die kelt. Herkunft ziemlich sicher. Der Name gehört zu den kelt., die im Hochmittelalter vereinzelt, meist gestützt durch den Heiligenkult, durch Bretonen in Frankreich eingeführt wurden. - Zur Diskussion s.u. Gilain.

CONSTANT — III 436, Var. Coustant DEI, Costant HLC, Coutenz B; 463 Costans OL; 475, 482 Constanz O, Cous-tans I.

Vgl. S. 103.

Interessant ist diese Figur des "missire Constant des Granches, Un vavassour bien aaisiez" (436f.) vor allem dadurch, daß alle Mss. außer OI den Namen im Laufe des Geschehens verändern und zwar alle bis auf L an derselben Stelle. Zur Verdeutlichung werden alle vier Stellen, an denen die Person genannt wird, mit allen Varianten angegeben (rein graphische Varianten bleiben hier außer acht):

436 Constant des Granches DEG HI BL CMn (A fehlt; O Text).

463	Constant	OIL,
	Frobert	ADEG (A hat Fobert)
	Martins	HBCMn
475	Constant	OI
	Frobert	ADEG
	Martins	HBLCMn
482	Constant	OI
	Frobert	ADEG
	Martins	HBLCMn

Außer den Mischmss. OI wechseln alle Handschriften bei v. 463 den Namen; nur L verschleppt den Wechsel um eine Stelle (v.475). Bei A liegt für v.45-453 eine Lücke vor; es ist kaum anzunehmen, daß in v. 436 etwas anderes stand als bei den restlichen Mss. Die Handschrift O eliminiert für die gleiche Stelle den RN und schreibt nur "messire des Granches", wodurch dem Vers zwei Silben fehlen. Die Gruppe α wechselt von Constant zu Frobert, $\beta\gamma$H zu Martin. Ms. L scheint den Versuch der Vereinheitlichung zu machen. Konsequent durchgeführt wird sie nur von den Mischmss. OI (wobei der Kopist von O in v.436 den RN vergessen zu haben scheint).

Alle modernen Herausgeber (Méon 1190, 1217, 1229, 1236; Martin 436, 463, 475, 482; Roques 13370, 13397, 13409, 13416) beseitigen ebenfalls diese offensichtliche Inkonsequenz durch Verbesserung der ersten Belegstelle (Roques: Martin) oder der drei folgenden Stellen (Méon, Martin: Constant). Roques begründet sein Vorgehen folgendermaßen: ". . . le vavasseur que B nomme ici Coutenz comme les autres mss n'est plus désigné par lui dans la suite que sous le nom de Martin, que nous avons cru devoir adopter aussi pour ce passage; on peut penser que pour cet épisode un copiste aura gardé un souvenir erroné du Constant des Noues qui, dans les branches IIIa et Va (sic), est également un riche vilain."[12] Zum einen handelt es sich bei Constant (Frobert, Martin) des Granches nicht um einen vilain (wie bei dem bekannten Constant des Noes), sondern um einen vavassor, den Vasallen eines Großvasallen, um einen Ritter also, wie auch der Kontext zeigt. Zum anderen kann der Irrtum, wenn ein Irrtum vorliegt, nicht irgendeinem Kopisten zugeschrieben werden, sondern die Übereinstimmung aller Mss. (OI können wegen ihres Platzes im Stemma vernachlässigt werden)

läßt gar keine Wahl, als den Fehler bereits dem hypothetischen Archetypus bzw. einer angenommenen ersten Abschrift oder Überarbeitung zuzuschreiben, die dann allein weitergewirkt hätte.

Sind vielleicht in Wirklichkeit zwei verschiedene Personen gemeint? Eine Betrachtung des Handlungsablaufes spricht dagegen. Auf Anraten des betrügerischen Renart hat Isengrin die ganze Winternacht hindurch mit seinem Schwanz durch ein Loch im Eise eines Weihers geangelt. Am Morgen läßt Constant des Granches, der nahebei wohnt, sein Pferd satteln und bricht mit Gefolge und Hunden zur Jagd auf. Vom Lärm aufgeschreckt flieht Renart, Isengrin bleibt im Eise festgefroren zurück (vv. 433-450 = Roques 13367-13384). Ein garçon entdeckt ihn und ruft Treiber und Hunde herbei (451-461 = 13385-13395). Dant Frobert folgt nach:

> Or est Ysengrins en malese,
> Que dant /Frobert/ venoit apres
> Sor un cheval a grant esles
> Qui molt s'escrie a l'avaller
> 'Lai va, lai va lez chens aler!'
> (462-466 = 13396-13400).[13]

Isengrin verteidigt sich gegen die Hunde (467-474 = 13401-13408).

> Dant /Frobert/ a l'espee traite
> Por bien ferir a lui s'astrete.
> A pie descent enmi la place
> E vint au lou devers la glace.
> Par deriere l'a asailli:
> Ferir le volt, mes il failli.
> Li colp li cola en trvers,
> Et dant /Frobert/ chai envers
> Si que li hatereax li seinne.
> (475-483 = 13409-13417).

Isengrin entkommt, allerdings ohne Schwanz. Die Details der Schilderung sind in allen Mss. gleich. Die Einheit der Person ist also zweifellos gegeben. Allerdings liegt bei v. 450/51 (= 13384/85) ein gewisser Einschnitt vor, den alle Editionen durch einen Absatz markieren. Die Blickrichtung der Schilderung verläßt den sich vergeblich zu befreien suchenden Isengrin, um zu der herannahenden Jagdgesellschaft zu wechseln ("Estes vos un garçon trotant"). Dieser Einschnitt mag er-

klären, daß (mit Ausnahme von OI und wahrscheinlich L) keiner der Kopisten den Irrtum bemerkt und beseitigt hat. Er erklärt jedoch nicht die Inkonsequenz an sich, deren Grund in diesem Falle vielleicht einsichtig gemacht werden kann. Mehrere Forscher, vor allem Sudre und Voretzsch[14], haben die vorliegende Br. III als eine Überarbeitung bezeichnet. Der Hauptgrund ist die mangelhafte Verbindung der vorhergehenden Episode zur geschilderten Fischfangepisode. Hinzu kommen noch verschiedene Einzelheiten, u.a. eine Anspielung in Br. VIII, wo Renart einem Eremiten alle seine Schandtaten beichtet, so auch seine Rolle bei dem für Isengrin so verderblichen Fischfang:

> Puis li fis je en un vivier
> Tote une nuit poissons pechier
> Dusqu'au matin que uns vileins
> I vint sa macue en ses meins.
> Cil li fist maveis pelicon:
> Qar avoc lui ot un gaignon
> Qui li peleica la pel. (VIII 135-141).

Anspielungen auf dieses Abenteuer finden sich noch in Br. I (1055f.), VI (667-672) und IX (519-523); nirgends wird jedoch über die Person, mit der der gefangene Isengrin konfrontiert wird, eine Aussage gemacht. Nur in Br. VIII, die alle Forscher als eine der ältesten ansehen, wird sie als vilain bezeichnet. Für Foulet, der die Existenz frz. Vorstufen des RdR grundsätzlich bestreitet und der in seiner Chronologie III (1178) vor VIII (1190) ansetzt, ist eine Überarbeitung, die den ursprünglichen vilain durch den vavassor ersetzt, natürlich undenkbar: "Que la branche VIII au lieu de messire Constant des Granges fasse arriver vers la conclusion un 'simple vilain', il peut fort bien n'y avoir là qu'une variation sans importance. L'auteur de VIII peut avoir changé à dessein un détail insignifiant, ou il peut avoir comblé au petit bonheur une lacune de sa mémoire: en tout cas qui nous prouvera le contraire et comment tabler sérieusement sur de telles incertitudes? D'autre part le vilain venait certainement dans la hiérarchie sociale au-dessous du vavasseur, mais il serait imprudent d'en conclure qu'une épisode qui met un paysan en scène est par là même plus sobre, plus simple, plus primitif qu'un autre qui nous présente un chevalier entouré de sa

'mesnie'."[15] Ohne auf die umstrittene Frage der Vorstufen und die im einzelnen anfechtbare Chronologie einzugehen, bleiben zwei Feststellungen. Einmal kennt der Ysengrimus, aus dem Foulet wie die meisten Episoden auch diese herleitet, nirgends die Figur eines Ritters; in der Fischfangepisode trennt die Magd Aldrada durch einen ungeschickten Axthieb nur den Schwanz des Wolfes ab (II 113-115). Zum anderen ist dies auch im RdR die einzige Stelle, wo es nicht ein Bauer (oder ein Dorfpriester) ist, der mit einem der Tierhelden konfrontiert wird und durch seine Tolpatschigkeit den kürzeren zieht. Die Befreiung eines Tieres aus einer Falle oder sonstigen Fesselung durch einen ungeschickten, überhasteten Hieb mit irgendeiner Waffe, der das Tier befreit, den Akteur selbst aber oder einen seiner wackeren Mitstreiter zu Schaden kommen läßt, wird im RdR geradezu zum Cliché, das auf mehr oder weniger alle Hauptthelden z.T. mehr als einmal angewendet wird. Stets ist ein Bauer der Antagonist in solchen Episoden, der durch sein hastiges, ungeschicktes Verhalten statt zum Erfolg zu Schaden kommt und sich lächerlich macht. Unter diesen Umständen ist die Annahme, daß auch bei der Fischfangepisode ursprünglich bäurische Tolpatschigkeit herausgestellt wurde, nicht unwahrscheinlich. Damit würde der von Roques angenommene Kopistenirrtum verständlich. Entweder weil er die Episode schon kannte (ihre frühe Existenz ist durch den Ysengrimus bezeugt) oder weil das in Szene gesetzte Cliché des gefangenen Tieres ganz natürlich die Erwartung des üblichen Hinzutretens des tölpelhaften Bauern erweckte, setzte der Schreiber zunächst den typischen Bauernnamen Constant ein, eine Assoziation, die durch den BN des Granches, der für einen Ritter wenig charakteristisch erscheint, vielleicht bestärkt wurde. Weiter ist wahrscheinlich, daß die Mss.-Gruppe β (und nach ihr dann γ und H) den Namen in Martin für den vavassor abgeändert hat; in β liegt die Br. III in der Reihenfolge[16] nach Va, in der Frobert als Name zweier Bauern gebraucht wird (875 BKCMn; 1146 BKLCMn 10, 34, 78 usw.); der Name wird damit für einen Ritter disqualifiziert. Ist diese Annahme statthaft, so scheint α (ADEG) in III den ursprünglichen Namen Frobert bewahrt zu haben.

FOBERT III 463 A (Var. s.o.).

Bei dieser Lesart handelt es sich, wie die übrigen Formen in A und in den anderen α-Mss. eindeutig zeigen, im Sinne der Textkritik um einen Fehler. Die Namenform existiert jedoch. Vgl. dazu Abschnitt 5 dieses Kapitels.

FROBERT III 463, 475, 482 (jeweils ADEG außer 463 A; Var. s.o.).

Hroth-berht (Fm 541/885, Km 126, Fm 277). Pol. Irm. 22 Frotbertus.

RCP 1 (1210). CVM 1 (1091); Chartres 1 (1101).

Der Name ist vom 11.Jh. an extrem selten, während er im 9.Jh. noch verbreitet war. Lit. Belege lassen sich nur noch aus dem RdR selbst beibringen, wo der Name zweimal für Bauern verwendet wird und weiterhin der Name der Grille, einer Nebenfigur in der Tierhandlung, ist.[17] Die Frequenz des Namens, die der vieler im RdR für Bauern gebrauchter RN entspricht, und die Tatsache, daß der Name auch ein Tier bezeichnet (Renart, Isengrin, Grimbert, Tibert, Frobert, Fromer usw. sind Namen, die nach Ausweis der Urkunden vom 11.Jh. an sehr selten sind und die im RdR z.T. auch als Bauernnamen benutzt werden), machen es nicht sehr wahrscheinlich, daß Frobert bei einer eventuellen Überarbeitung der Fischfangepisode neu als Rittername aufgenommen wurde.

GILAIN Ib 2678 DFGN, Gilein A (Var. s. Conain).

Gīsil-an (Fm 647, 1143).

AN 1 (1218); Lille 1 (1236); Mons 6 Gislanus, G(h)illain (1164, 1243, 1305-20). Comp I 1 Gillanus (1091). (3 Gilain als BN in CHB 1274).

Der Name bietet zwei Schwierigkeiten, seine genaue Herkunft und seine Bedeutung im Text. Bei der Diskussion der Etymologie kann Gille (MN und FN) nicht ausgeschlossen werden. Während der zweite Teil des Namens auf das germ. n-Suffix mit dem selteneren a zurückgeht (Fm 1143 gibt immerhin 59 derartige Namen vom 6./7.Jh. an; vgl. jedoch Km 11f.)[18], ist die Herkunft der Grundform nicht eindeutig. Der MN Gille geht, wie Michaelsson in allen Einzelheiten nachgewiesen hat, auf lat. Aegidius zurück.[19] Jacobsson polemisiert nochmals mit drei Gründen gegen germ. Gīslo: ". . . l'extrême rareté de ce nom,

le maintien de l's à une date avancée et l'aparition de Gilo avec un seul l." (S. 133). Der zweite und dritte Grund sind hinfällig. Die späten Formen mit erhaltenem s, die Jacobsson zitiert, stammen aus deutschen Urkunden; im Afrz. ist s /z/ vor stimmhaften Kons. schon vor M.11.Jh. geschwunden;[20] Graphien mit oder ohne s beweisen dann nichts mehr, wie die vielen Schreibungen mit 'unorganischem' s (auch in RN) zeigen. Die Graphie mit einem l spiegelt nur den afrz. Lautstand, der keine Geminaten mehr kennt.[21] Im übrigen beruft sich Michaelsson (S. 350) bei der lautlichen Herleitung von Aegidius zu afrz. Gile ausdrücklich auf den analogischen Einfluß des häufigen germ. FN Gisla. Lautlich ist gegen germ. Gīsl- also nichts einzuwenden; entscheidend für die Herleitung ist nur die Frequenz und die geographische Verteilung, die bei dem MN Gile eindeutig für Aegidius sprechen. Für Gilain ist eine Ableitung von diesem Gile jedoch nicht anzunehmen, da G(h)i(s)lain im nordostfrz. Raum, vor allem im Hennegau, der Name eines beliebten Heiligen aus dem 7.Jh. war.[22] Förstemann gibt neben dem seltenen Gislanus auch noch einen Beleg von frz. Boden für Gailanus; diese Form konnte ebenfalls Gilain ergeben.[23] Schließlich gibt Holder noch die Namen Gillius, Gillia, Gilo an, die er als kelt. betrachtet.[24] Die wenigen Urkundenbelege zeigen, daß der Name nur im nordöstl. Raum (Mons, Lille, Beauvais, Compiègne) sehr selten zu belegen ist. Die angegebene Etymologie stimmt mit diesem Befund überein.

Der Name bezeichnet in einer obszön-komischen Auseinandersetzung zwischen Isengrin und Hersent einen imaginären Grafen. Die Hunde eines Bauern haben Isengrin in einem heftigen Kampf um das gebracht, was Hersent am meisten an ihm liebte. Als sie den schrecklichen Verlust bemerkt, fordert sie Auskunft; Isengrin redet sich heraus:

> 'Dame, fait il, je l'ai prestee.'
> 'A qui?' 'Une nonein velee,
> Qui en son cortil me fist prendre.
> Mes bien la m'afia a rendre.' (2667-2670).

Hersent fordert wütend umgehende Rückgabe:

> 'Alez tost, ne finez de corre,
> Et si dites a la nonein

Qui fille est au conte Gilein,
Que plus n'i demort n'i atende,
Mes tost vostre coille vos rende.' (2676-2680).

Der Name in v. 2678 wird so nur von ADFGN gegeben; Ca verändern in Conain, OM in Romain; HBL lassen den Namen ganz verschwinden ("A l'orde, la male putain"; ähnlich I). Diese Stelle hat im Zusammenhang mit drei anderen die Aufmerksamkeit Toblers erweckt: "Gilain, Guilain ist ein . . . nur unter der Bedingung der Personifikation möglicher Accusativ zu guile 'Tücke'; der Dame Guile widmet Sauvage ein besonderes Gedicht, das bei Jubinal, Jong. et Tr. 63ff. gedruckt ist. Ein männliches Wesen ist daraus geworden im Renart I 2678 (Martin), wo Hersent die Nonne, welcher Isengrin geborgt haben will, wovon er nie hätte lassen sollen, als eine fille au conte Gilein bezeichnet und 12752 (Méon; Martin Ib 2982 lautet anders), wo der Bauer, der den Poincet in seiner Schlinge findet, Uns anemis frere Gillain genannt wird. Dagegen ist Ghillain wieder weiblich im Ren. Nouv. . . ."[25] Der letzte Beleg aus Renart le Nouvel ist Obliquus zu der personifizierten G(u)ile.[26] Es ist aber schlechterdings unmöglich, Gilain in Ib 2678 ADFGN (noch in Ib 2982 C = Méon 12752) als einen mit -ain gebildeten Obliquus zu g(u)ile (personifiziert) zu betrachten. Will man die Stelle nicht als Flickvers betrachten - der Name steht im Reim -, dann kann man bestenfalls einen gewollten Anklang an das Subst. vermuten. Daß die Stelle auch für die zeitgenössischen Kopisten nicht ganz eindeutig war, beweisen γOa, die hier alle auf α zurückgehen, den Namen aber verändern - in Conain (Ca) oder Romain (OM). Während Romain nichts als ein PN sein kann, liegt es nahe in Conain mehr als nur einen Namen zu sehen; schließlich kennt der RdR XXII 308, 346, 469, 549 den roi Conin ('roi imaginaire présenté comme le créateur des organes féminins') und die Fabliaux präsentieren in mehreren Belegen dan Con(n)ebert ('personnification des parties naturelles de la femme').[27] Der Kontext läßt keinen Zweifel, daß hier mit demselben Wort gespielt wird. Es liegt nun nahe, für ADFGN in dem echten RN Gilain eine Anspielung auf das Subst. guile 'Trug, List, Tücke' zu sehen. Diese Assoziation ist jedoch streng genommen nur unter bestimmten Bedingungen möglich,

nämlich in einem Gebiet, das germ. g vor e und i als /g/ erhält (germ. Gīslan), germ. w- aber 'normal' entwickelt (anfrk. *wīgila, FEW XVII 579). Das ist - wenn überhaupt - jedoch nur im normannischen Raum möglich.[28] Von den Mss. haben A und z.T. N norm.-pik. Eigenheiten.[29] Die Schwierigkeit des Anlauts bei dem PN läßt sich umgehen, wenn man von der Namenform Wil-an (Fm 1592, 1143) ausgeht, die in St Mihiel (1123) und CMB (1268) als Willanus belegt ist und die mit nördlichen Schreibgewohnheiten als Gilain erscheinen könnte. Allerdings muß gesehen werden, daß die Schreibgebiete, für die der Graph g in jedem Fall den Verschlußlaut /g/ zu repräsentieren scheint, im Normalfall germ. w- als w wiedergeben. Mit der Übernahme der Namensform (in der Graphie Gilain) in ein nicht-nördliches Dialektmanuskript müßte der ursprünglich vielleicht gewollte Anklang an das Subst. guile verloren gehen. Die Deutung von Ib 2678 bleibt problematisch.[30]

MARTIN — III 463 HBCMn, 475 HBLCMn, 482 HBLCMn (Var. s. Constant).
Vgl. S. 92.

ROMAIN — Ib 2678 OM (Var. s. Conain).
Romanus (Perin II 568). Pol.Wad. 1 Romanus.
T 1313 1; St Martin 1 (1144); CVM 2 (1073, 1103); Chartres 1 (1208).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Er hat an dieser Stelle sicher nur dem Reimbedürfnis gedient (MN auf -ain sind sehr selten).

b) Redende Namen

Echte redende Namen liegen nicht vor. Die Tatsache, daß Conain sicher, Gilain mit einiger Wahrscheinlichkeit in Anlehnung an normale Appelative gewählt worden sind, ändert nichts daran, daß es sich um echte Rufnamen handelt.

c) Beinamen

Der einzige in diesem Abschnitt vorliegende Beiname ist ein Wohnstättenname.

(Constant) des Granches — III 436 DENOHIBCMn, Var. de Granches G, de Granges L.

Afrz. grange, granche 'Scheune, Speicher', 'Bauernhof, Meierei' (TL IV 543-545). Der BN ist urk. (latinisiert als de Granchiis/Grangiis) verschiedentlich zu belegen. Als BN eines Ritters ist er etwas überraschend; allerdings ist (Les) Granches schon im Mittelalter ein häufiger Ortsname.[31] Bei der Deutung könnte man also zwischen einem echten Herkunftsnamen (Granches als Ortsname; vgl. die Präposition in Mss. GL) und einem Wohnstättennamen (granches in der ursprünglichen Bedeutung) schwanken. Da in einem lit. Kontext wie hier ein BN nicht zur Identifikation einer bestimmten Person erforderlich ist, tritt die ursprüngliche Bedeutung, die in einem Ortsnamen Les Granches im alltäglichen Gebrauch kaum mehr aktualisiert wird, wieder ins Bewußtsein. Der BN identifiziert nicht; er spiegelt zwar das zeitgenössische Namensystem (RN + BN), vermittelt aber vor allem Information über seinen Träger, ordnet ihn ein, charakterisiert ihn. In Anbetracht des Inhalts dieses BN wird auch hier wahrscheinlich, daß die ursprünglich damit bezeichnete Figur ein Bauer war.

2.) Vertreter der Feudalherrschaft

Die ausführenden Organe der Feudalherrschaft reichen vom höchsten Amte bei Hofe bis zum einfachen Meier, der zunächst selbst noch Leibeigener ist. Sozial lassen sie sich also nicht in einer Gruppe zusammenfassen. Während in den Fabliaux verschiedentlich der provost auftaucht, erscheint im RdR nur der forestier. Beide stehen sozial kaum über dem Stand, dem sie vorgesetzt sind, dem vilain. Für beide hat die mittelalterliche Literatur nur Haß und Verachtung; Übergriffe und Willkürakte scheinen danach an der Tagesordnung gewesen zu sein. Im RdR erscheint der forestier in Br. I allerdings nur als Randfigur; in seinem Walde büßt Brun, der Bär, für seine

Honiggier; er setzt die Jagd auf den Bären in Gang. Wertende Bemerkungen unterbleiben völlig.

a) Rufnamen

ANFROI I 1244 C (Var. s. Lanfroi).

An-/And-/Ans-frĭth (Fm 99/102/120, 526). Pol. Irm. 2 Andefridus, 3 Ansfridus.

AV 2. T 1313 3. CAT 1 (1210).

Der Name ist nur vereinzelt zu belegen; er erscheint vor allem in der Normandie (8 Belege in Jumièges, 6 in Rotuli II), aber auch in Paris (T 1292 10). Vom Textzusammenhang her muß in Lanfroi verbessert werden. Der Kopist hat offensichtlich in dem Ausdruck le mel lanfroi irrtümlich ein l weggelassen; es handelt sich hier also nicht um eine Initiale, die sonst gelegentlich vergessen wird.

JANFROI I 579 O, 625 O (Var. s.u. Lanfroi).

Gand-frĭth (Fm 594, 526).

Der Name ist lit. und urk. nicht zu belegen; er ist korrekt gebildet, beide Themen sind auf frz. Boden zu belegen. Der Name selbst wird von Fm (597) nur für das Oberdeutsche gegeben. Da nur zwei von acht Stellen in O diese Form zeigen, handelt es sich mit großer Sicherheit um eine Verschreibung.

Paläographisch wären beide Formen (vor allem gilt das für 625) auch als Jaufroi zu lesen, da u und n wie oft kaum zu unterscheiden sind. Auch Jaufroi ist nicht zu belegen, bietet für die Ableitung noch größere Schwierigkeiten, da die Themen Gal- und Gald- unsicher sind (Km 135). Möglich wäre noch Jaufroi = Jofroi (s.u.), da auch sekundäres au (aus a + l vor Kons.) schon im 13.Jh. (Ms. O 14.Jh.) monophthongiert ist (Fouché II 30). Die Schreibung wäre dann hyperkorrekt.

JOFROI I 555 H, 579 H Jofroit, 581 H Jofrois (Var. s.u. Lanfroi).

Vgl. S. 92. - In den weiteren Belegen (vv. 625, 640, 693, und 1244; für 704 hat H einen anderen Text) verzichtet H auf den ihm eigenen Namen und gibt wie die übrigen Mss. Lanfroi.

LAMBERT I 581 AFGN (Var. s.u. Lanfroi).

Land-berht (Fm 1002, 277). Pol.Irm. 15 Lant-bertus.

L 389: 13; F 117: 4.

ACF 2,1%; RCP I 0,3% - II 0,3%; CMT Ia 1,3% - Ib 0,9% - II 0,5%; CHB 0,3%; CMB 0,3%; AV 1,2%; AN I 1,0% - II 0,7% - III 0,3%; IRA 0,3%. CGP I 0,3% - II 0,4%; HDP I 0,5% - II 2; T 1313 11. CAT I 0,4% - II 2. DCC I 18 - II 0,3%.

Der hl. Lambert (7.Jh.), Patron von Lüttich, verschafft dem Namen eine beträchtliche Beliebtheit in Flandern und Wallonien (vgl. ACF). Vom 12.Jh. an fällt der Name stark ab (vgl. CMT und AV/AN) und wird überall selten.

Auch diese Variante betrifft nur einen von acht Belegen. Allerdings scheint hier kein Irrtum, sondern Absicht bei der Veränderung vorzuliegen. Renart führt Brun zu der Stelle, wo es angeblich viel Honig zu schlecken gibt:

> . . . il sont venu
> El bois Lanfroi le forestier:
> Iloc s'arestent li destrer.
> Lanfroi (Lambert) qui les bois soloit vendre,
> Un chesne ot conmencé a fendre. (578-582).

Die Kopisten von AFGN sind offensichtlich von zwei verschiedenen Personen ausgegangen, dem forestier Lanfroi einerseits und einem Holzfäller (?) Lambert andererseits. Die Logik des Zusammenhangs leidet nicht darunter. Allerdings verbessert Martin, der A folgt, v. 581 in Lanfroi. Ausgehend von der Filiation der Mss., wie sie Büttner (S. 128) und Martin (Obs., S. 9) aufgestellt haben, kann die Abweichung nicht bei den Einzelmss. gesucht werden, sondern danach muß α von zwei Personen ausgegangen sein, was von AFGN übernommen, von D (dem fünften Ms., das hier α repräsentiert) abgeändert worden wäre. Die Mischgruppen lehnen sich an β an, das den Wechsel nicht kennt.

LANFROI I 555, 579, 581, 625, 640, 693, 704, 1244; Var. Anfroi 1244 C; Janfroi 579 O, 625 O; Jofroi 555 H, 579 H, 581 H; Lambert 581 AFGN (693 M, 704 M, 555 I fehlen; 704 H Text).

Land-frith (Fm 1002, 526). Pol.Irm. 9 Lant-fredus.

L 392: 1; F: -.

Pontoise A 1 (1172); Comp 1 (1185). Liège 1 (1079); Stavelot 2 (1104, 1167). CVM 1 (1080).

Der Name ist außergewöhnlich selten und nur unregelmäßig zu belegen. Für das 13.Jh. läßt sich gar kein Beispiel mehr finden. Die Seltenheit des Namens erklärt wahrscheinlich auch die Unsicherheit der Kopisten. Die Varianten sind oben schon besprochen worden. Der Name Lanfroi selbst erscheint in zwei ungewöhnlichen Schreibungen. Neben den Normalformen Lanfroi(z), Lamfroi(s) liegen vor Lenfroi (555 GOB, 579 B) und Lainfroi (581 M; eindeutig, da i mit Nasalstrich und nicht in = m wie oft). Während sich die erste Form aus dem afrz. Lautstand erklären läßt, deutet die zweite auf Unkenntnis des Namens. Es erscheinen noch Schreibungen mit ff und y, sowie die üblichen Unsicherheiten in bezug auf n/u.[32]

b) Redende Namen

BRISEFAUCHILLE I 663 I.

Diese Person, die in allen anderen Mss. als Bauer auftritt, wird von Ms. I als 'prevos de la ville' (664) bezeichnet. - Zum Namen vgl. Abschnitt 5 b unten, S. 200.

c) Beinamen

(Lanfroi) le Forestier I 555 (fehlt I), 579, 625 (jeweils alle Mss.).

Urk. (lat. als forestarius) ist dieser BN öfters belegt. Da der Beruf hier zweifellos ausgeübt wird, könnte man streiten, ob es sich um einen wirklichen BN handelt. Die dreimalige Wiederholung (wenn auch vielleicht vor allem zur Reimerzielung) macht die Deutung als BN wahrscheinlich.

3.) Geistlichkeit

1) Priester

a) Rufnamen

DAVI(Z) XII 836 (alle Mss.).

David (Perin I 463; vgl. Pape 263, 275). Pol. Irm. 6 David.

Die Besprechung der folgenden komplizierten Formen aus Br. XV wird durch die tabellarische Aufstellung (Kürzelauflösung ist hier durch Unterstreichen gekennzeichnet; fehlende Initialen werden durch einen Punkt signalisiert) auf der gegenüberliegenden Seite erleichtert, so daß sich Variantengaben bei den einzelnen Formen erübrigen. Die entsprechende Stelle fehlt in den Mss. In, die ganze Branche fehlt in Ms. A. Läßt man Schreibvarianten und offensichtliche Verschreibungen außer acht, so kommt man zu folgenden Formen: Frangier, Frangis, Frogier, Ruffin, Ruf(r)engier; es handelt sich stets um dieselbe Person.

FRANGIERS XV 407 BKCM, Var Frengiers E; 419 K, 434 K, 441 K, 443 K.

Hraban-gair (Fm 869, 571). Pol.Irm. 2 Framengarius, 4 Framnegarius.

CGP 1 Framengarius (842). CVM 12 Framengerius (vor 1100). Belgica 1 Frangerus (980).

Zum ersten Thema vgl. noch Fm 513, 515, 516 und Km 194, 119f. Es liegt die in der Einleitung (S. 40f.) besprochene Lautsubstitution vor. Die Entwicklung von *hraban- > hramn- ist germanisch.[33] Die weitere Entwicklung kann romanisch sein. Ob die zitierten Framen- und Framne-Formen hierher gehören, ist nicht ganz sicher, da die Erhaltung des unbetonten Vokals zur Vermeidung ungeläufiger Kons.-gruppen (afrz. *Framengier) ebenso möglich ist wie die für die Textform angenommene Assimilation. Der Name ist jedenfalls - in welcher Form auch immer - außergewöhnlich selten und nach dem 11.Jh. gar nicht mehr zu belegen. Volkssprachliche Formen liegen sonst also gar nicht vor.

Das Kürzel in frang's K ist nach dem ausgeschriebenen Reimwort zu v. 407 aufgelöst worden.

FRANGIS XV 512 K.

Hraban-gīs (Fm 869, 642/647). Pol.Irm. 1 Framengisus.

Der Name ist lit. und urk. nicht zu belegen. Zum ersten Thema vgl. oben Frangiers. Der auffällige Wechsel Frangiers - Frangis erklärt sich durch Beeinflussung durch den zweiten Priestername dieser Branche, Turgis, und wird durch die Verwendung

Ms.	407	419	434	441	443	512
D	frogiers	Ruuengiers	ruffin	rufengier	Ruffengier	Rrufengiez
E	frengiers	rufrengiers	rufrengiers	rufrengiers	.ufrengiers	rufrengier
G	frogiers	reufengier	rufeugier	rufrengiers	.ufrengiers	rufrengier
N	frogier	rufengier	rufengier	rufengier	Rufengier	ruffengier
O	rufrangiers	rufrangiers	rufrangiers	ruffranngiers	Rufrangiers	rufrangiers
H	rufengiers	rufengiers	rufrengierz	rufengier	Rufengierz	rufengiers
B	frangiers	rufrangiers	rufrangiers	rufrangiers	Rufrangiers	rufrengiers
K	fangiers	frangiers	frangiers	frangiers	fangiers	frangis
L	frogier	frogiers	frogiers	frogiers	frogier	frogiers
C	frangiers	rufrengiers	rufrengiers	rufrengiers	Rufrengiers	rufrengiers
M	frangiers	rufrengiers	rufrengiers	rufrengiers	Rufrengiers	rufrengiers

des Kürzels (frang's) natürlich erleichtert.

FROGIER XV 407 DGNL, 419 L, 434 L, 441 L, 443 L, 512 L.[34]

Hroth-gair (Fm 885/541, Km 126, Fm 571). Pol. Irm. 19 Frotgarius.

CGP II 0,4%; HDP 1 (1140).
Trappe 1 (1175); Rotuli II 4 (1198).

Der Name erreicht um 1100 in CVM 0,4%, ist sonst überall außergewöhnlich selten und im 13.Jh. nicht mehr zu belegen. CHB gibt für 1366 Frogier als BN.[35]

GIL(L)AIN XIV 474 CM 1, Var. Guillain I (H Text).

Vgl. S. 146. - Für die Variante von I ist nur von Wil-an (Fm 1592) auszugehen. Für diese Form 17 Belege in DCC I; Willanus noch in St Mihiel (1123) und CMB (1268). - Diese Episode, in der Gillain der beiläufig erwähnte clerc des Dorfpriesters ist, liegt nur in einer Interpolation von HICM nach v. 474 dieser Branche vor.

JEHAN XII 836 BL (andere Mss. Text).

Johannes (Perin II 26; vgl. Pape 582). Pol. Irm. 18 Johannes (= 0,3%).

L 368: 21 (50.); F 112: 100 (häufigster).

ACF 2,0%; RCP I 3,2% - II 9,7%; CMT Ia 3,8% - Ib 12,9%; CHB 16,1%; CMB 15,8%; AV 4,1%; AN I 7,6% - II 22,6% - III 24,7%; IRA 24,3%.
CGP I 1,3% - II 3,5%; HDP I 10,2% - II 16,7%; T 1313 22,1%.
CAT I 2,1% - II 10,6%. DCC I 11,9% - II 22,0%.

Das einmalige Ansteigen der Frequenz dieses Namens läßt sich am besten für die Pariser Gegend zeigen: 9.Jh. 0,3% - 11.Jh. 1,3% - 12.Jh. 3,5% - 13.Jh. 13% - A.14.Jh. 22%.

MARTIN XVIII 6, 11, 23 usw.; XIX 23.

Vgl. S. 92. - Der Name erscheint zwar in zwei Branchen, der Beleg in XIX bedeutet jedoch nur eine Anspielung auf XVIII. Es handelt sich um dieselbe Person.

RUFFIN XV 434 D.

Rūfīnus (Perin II 571).

AN 1 (1227); Tournai F 1 (1273). Comp 1 Rufinus (1243); T 1313 2. Reims 1 Ruffinus (1281); Provins 1 (1311).

Da die Urkunden vereinzelt Personen nur mit ihrem BN nennen,

ist nicht in jedem der zitierten Fälle sicher, ob es sich um einen echten RN handelt (die Hinzufügung von BN in T 1313 deuten auf echte Rufnamen), denn rufin bedeutet afrz. 'rot, rötlich'.[36] Rufin(us) erscheint daher auch als BN (CHB, AN, CAT, Phil). Hier müßte Ruffin als Koseform zu Ruf(r)engier gelten.

RUF(R)ENGIER XV 407 usw. (s. Tabelle S.155).

Es ergeben sich hier zwei eng miteinander verbundene Probleme, die sprachliche Erklärung der Form Rufrengier usw., sowie die textkritische Erklärung, da dieser Name und die schon besprochenen Frangier, Frangis, Frogier und Ruffin in den verschiedenen Mss. nebeneinander und nacheinander dieselbe Person, den zweiten Priester neben Torgis, bezeichnen. Läßt man Frangis als Variante zu Frangier beiseite (s.o.) und betrachtet Ruffin als Versuch des Kopisten, eine ihm bekannte Namenform einzuführen, so bleiben drei Namen: Frangier - Frogier - Ruf(r)engier. Die späteren Mischmanuskripte H (Rufengiers) und O (Rufrangiers) zeigen wie K (Frangiers) und L (Frogier) einheitliche Formen für alle Belege. Der Rest der Mss. wechselt die Namenform von 407 auf 419; die α-Gruppe DGN (außer EF Frengiers) von Frogiers zu Ruf(r)engiers, $\beta\gamma$ vertreten durch BCM von Frangiers zu Rufrengiers, wobei L aber durchlaufend Frogiers hat. Die Mss.-Gruppen α und β sind in sich also nicht einheitlich. Geht man davon aus, daß Ruf(r)angier als lectio difficilior die ursprüngliche ist, so müßte der Kopist des Archetyps den Namen beim ersten Auftauchen zu frãg's verkürzt haben, was von einem Teil der Mss. (Weglassen des Nasalstrichs, a = o) als Frog's gelesen wurde.[37] Diese - zugegebenermaßen recht traditionelle - Hypothese könnte das textkritische Problem lösen.

Bleibt der Name Ruf(r)engier selbst, der nirgends belegt ist.[38] Der zweite PN dieser Branche, Torgis, legt es nahe, ebenfalls einen Namen normannischer Herkunft - möglicherweise stark verstümmelt - anzunehmen. Das eingesehene Namenmaterial (Adigard des Gautries für die Normandie, Knudsen-Kristensen, Lind, Lundgren, Brate für Skandinavien)[39] und die normale

Entwicklung der skandinavischen Wörter im Afrz.[40] lassen keine vernünftige Hypothese für den Ursprung des Namens zu. Martin (Obs., S. 83) schlägt ohne jede Erläuterung Hrafngeirr[41] vor. Dieser Name liegt wahrscheinlich mit Ravenger in Rotuli I (1195; S.88a) vor. Man müßte also zusätzlich Verschreiben bzw. Verlesen mit u für a annehmen, wobei dann die Form Ruvengier (419 D) 'erklärt' wäre, vielleicht auch Rufengier (441, 443, 512 in D; 419, 434 in G; N ganz außer 407; H ganz außer 434).[42] Sollte diese Form ohne r die ursprüngliche sein, wäre die textkritische Analyse oben hinfällig.

TURGIS XV 400, 431, 436, 452, 490, 504, 520 (DEGNL haben mehrheitlich Torgis, OHBKCM Turgis; N hat auch Tourgis).
Thór-gisl.[43]
L 646: 7 (6 Sarazenen, 1 Bretone); F 183: 1.
T 1298 1. Rouen 1 (1030); Bayeux LN 3 (1200-52); Rotuli II 5 (1198-1203). CVM 3 (E.11.Jh.); Chartres 1 (1100).

Der Name gehört zu den normannischen, die sich bis ins 13.Jh. als Taufnamen erhalten haben (vgl. S. 38). Turgis ist vom 12. Jh. an prozentual gesehen auch in der Normandie außergewöhnlich selten. Zu belegen ist er aber vor allem noch in der westlichen Normandie.[44] Dort scheint er auch am weitesten über sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet hinausgedrungen zu sein.

Daß der Name fremdartig erschien, beweist seine Verwendung in den chansons de geste. Auch die Verschreibungen in den Mss. (Dorgis 431 O; Raigis 400 Ø; Targis 504 OL, 520 O; Tigriz 490 M) beweisen, daß der Name in hohem Maße ungeläufig war. In 520 E erscheint - wahrscheinlich beeinflußt durch Frengier/Rufrengier - mit anderem zweiten Thema Torgier (Belege bei Adigard des Gautries), in 490 C Tigiers; der zweite Name ist auch Bauernname im RdR; vgl. Abschnitt 5, S. 197.

b) Beinamen

Herkunftsnamen

(Turgis) de Lonc-Buisson XV 520 (alle Mss.).[45]

Das Fehlen des Artikels zeigt an, daß ein Ort (und kein Flurname) gemeint ist. Bildungen mit Lonc- erschei-

nen in mittelalterlichen Quellen oft (Longchans, Longfossé, Loncpré, Longeville usw.). Ein Lonc-Buisson läßt sich jedoch auch in modernen ON-Lexika nicht finden.

Übernamen

(Jehan) li Viauz (Viaus L) XII 836 BL.

Afrz. viauz ist eine dialektale Entwicklung (Nordosten, Osten, Champagne) für vieuz 'alt'.[46] Der BN ist regelmäßig zu belegen.

Eine besondere Intention ist bei beiden genannten BN nicht zu erkennen.

11) Mönche

a) Rufnamen

BERNART VI 1374, Var. Hernart O, Belin I, Soiart L; 1394, Var. Hernauz M, Soiart L (ADEGHC Text; IB fehlt); 1500 (fehlt I).

Bern-hard (Fm 258, Km 57, Fm 749). Pol.Irm. 37 Bernardus (häufigster Name).

L 88: 54; F 28: 12.

ACF 0,8%; RCP I 2,9% - II 1,4%; CMT Ia 0,6% - Ib 0,6% - II 0,5%; CHB 1,3%; CMB 0,9%; AV 0,6%; AN I 0,6% - II 0,6% - III 0,2%; IRA 0,3%. CGP I 1,6% - II 1,1%; HDP I 0,5% - II 0,5%; T 1313 0,2%.
CAT I 1,4% - II 0,9%. DCC I 0,3%.

Der Name ist bis M.12.Jh. häufig - geläufig, nimmt dann allgemein ab und wird (ziemlich) selten. Diese Entwicklung überrascht etwas, da die Verehrung für den hl. Bernhard (gestorben 1153, kanonisiert um 1175) eine Stütze für den Namen hätte sein müssen. Die Abwärtsbewegung setzt relativ gesehen schon eher ein, denn der Name hat seinen Höhepunkt gemessen am Umfang des Namenlexikons vor 1000, wo er das 12fache der Durchschnittsfrequenz erreicht. Gemessen an der Durchschnittsfrequenz der RN (die stetig steigt) fällt Bernart regelmäßig ab, bis er zu Beginn des 14.Jh. unter den Durchschnitt (0,3%) absinkt. Aus der zunehmenden Unbeliebtheit läßt sich z.T. die Wahl dieses Namens für den Esel im RdR erklären, die ihrerseits zu weiteren negativen Konnotationen führte. So kann E.13.Jh. bernart als Synonym für 'sot, niais, nigaud' ge-

braucht werden (Gd I 627). Diese Überlegungen spielen für die Wahl des Mönchsnamens vielleicht keine Rolle, da die Figur möglicherweise historisch war.[47] Von Bedeutung ist sie für die Auffassung des Namens, sobald die Identität der Person nicht mehr bekannt ist. - Belin (1374 I) ist der Name des Widders im RdR und gehört nicht hierher; da 1394 und 1500 fehlen, hat I keinen korrekten Beleg. Hernart (1374 O) ist Verschreibung.

BRIAN Ib 2982, Var. Briain DNaOM, Bruian EG, Brehain H, Bretain B, Benein L, Gillain C.

Briannus, Briennos (Holder I 529, III 931).

L: -; F 35: 14 (11 Brian, 3 Brien) + 9 Bruiant.

T 1313 1 Briant, 1 Brient (beide mit BN le breton), 2 Bruiant. IRA 1 Brien, 2 li Bruians (jeweils als BN). Rotuli 3 (1180-1200). Chartres 5 (A.12.Jh.).

Die kelt. Herkunft des Namens ist eindeutig. Offensichtlich ist er vereinzelt von Bretonen nach Frankreich gebracht worden. Nach Michaelsson ergibt sich aus der Identität des Briant le breton, pelletier in T 1300 mit Bruiant le vallet, peletier in T 1313, daß Bruiant nur eine Graphie für Briant ist.[48] Damit wäre auch die Lesart von EG geklärt. Afrz. bruiant bedeutet jedoch auch 'qui fait du bruit' (Gd VIII 388).[49] und ist als BN le bruiant vereinzelt belegt (IRA, T 1313, Trappe 1264, Reims 1348). Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß Bruiant eine volksetymologische Deutung für Brian ist, zumal die Reduktion von /yi/ zu /i/ nach anlautender Kons.-gruppe möglich ist.[50] Bruiant wäre dann eine hyperkorrekte Form zu der 'falschen' Lautung Brian der Bretonen. In T 1313 finden sich Briant (4a, 8c), Bruiant (3d, 9b) und le bruiant (42b) nebeneinander.

Der Name steht im übrigen in einem ausgesprochenen Flickvers; der Bauer, der den gefangenen Poincet findet, wird "uns enemis frere Brian" genannt. Die Bezeichnung frere scheint auf einen Mönch zu deuten. In HBL handelt es sich um einen Bauern, so daß die Varianten Brehain, Bretain, Benein unter den Bauernnamen besprochen werden; vgl. Abschnitt 5.

GILLAIN Ib 2982 C (Var. s.o.).

Vgl. S. 146.

HERNAUZ VI 1394 M (Var. s. Bernart).

Vgl. S. 83. - Die Schreibung mit H- zeigen in Originalurkunden RCP (1211), CGP (1150), DCC (1221); dazu Kopien aus dem 13.Jh.

MAHIEU I 671 FG (Var. s.u. Martinet).

Mat(t)haeus (Perin II 230; vgl. Pape 838). Pol. Irm. 1 Mattheus.

L 413: 1; F 127: 10.

RCP I 0,5% - II 1,6%; CMT Ia 0,4% - Ib 1,2%; CHB 2,2%; CMB 1,0%; AV 0,3%; AN I 1,2% - II 1,7% - III 2,6%; IRA 1,3%.
CGP II 1,0%; HDP I 1,4% - II 0,9%; T 1313 0,4%. CAT 1 (1298). DCC I 0,8% - II 0,6%.

Der Name ist nur in der Pikardie geläufig, zeigt da auch steigende Tendenz. Sonst ist er selten oder zeigt fallende Tendenz. - Vom Textzusammenhang her ist diese vereinzelte Form zu eliminieren.

MARTINET I 844, 860, 865 usw.; Var. Martin 671 (fehlt M), 843 (nur in HB), 895 H, 911 H, 844 B; Mahieu 671 FG; Martinot 865 I, 895 I.

Martin (s.S.92) + -et bzw. -ot.

L: -; F 133: 2.

AN 2 (1232, 1272). HDP 1 (1230). DCC 1 (1276). MBR 1 (1290).

Die -et-Koseform ist kaum zu belegen, die -ot-Form gar nicht. Martinet ist als Sohn des Dorfpriesters hoffnungsvoller Nachwuchs für das Kloster (v. 844f.).

SOIART VI 1374 L, 1394 L (Var. s. Bernart).

Sig-hard (Fm 1317, 749).

ACF 0,3%; CMT Ia 0,3% - Ib 3; AV 0,3%; AN I 2.

Weitere vereinzelte Belege aus dem 11. und 12.Jh. stammen ebenfalls alle aus dem nordöstl. Raum (Mons, Bertin, St Hubert, Orval, St Mihiel). Der Name ist außergewöhnlich selten (im 13.Jh. nur Belege in AN und CMT) und eindeutig regional begrenzt. - Für v. 1500 gibt L wie alle übrigen Mss. Bernart. Ein Versehen ist wahrscheinlich. Der Textzusammenhang erlaubt es jedoch, von zwei verschiedenen Mönchen auszugehen (Soiart in 1374 und 1394, Bernart in 1500).

b) Redende Namen

Als redender Name müßte im Normalfall Bruian Ib 2982 EG aufgefaßt werden; vgl. S. 160 unter Brian.

c) Beinamen

Herkunftsnamen

(Martinet) d'Orliens I 671 (fehlt M), 839, 911.

Dieser BN (urk. verschiedentlich zu belegen) für das Mönchlein, das als Sohn des Dorfpriesters aus einem kleinen Bauerndorf stammt, dient (neben seiner Reimfunktion) eindeutig der Erzielung von Heiterkeit.

4.) Bürgertum

Im gesamten RdR wird nur ein Bürger erwähnt, in der Branche VI ein reicher Gönner der Abtei Grandmont, der Bruder Bernart entstammt.

a) Rufnamen

T(H)I(E)BAUT VI 1459, Var. Tibout DE, Tebout G, Tiebos H, Tiebert BLCM (fehlt I).

Theud-bald (Fm 1409, 233). Pol.Irm. 6 Teutbaldus, 3 Teutboldus.

L 635: 26; F 177: 17.

ACF 0,7%; RCP I 0,6% - II 0,9%; CMT 2 (1106, 1211); CHB 1,2%; CMB 1,5%; AV 2,5%; AN I 1,1% - II 0,9% - III 0,6%; IRA 0,2%.
CGP I 1,1% - II 2,3%; HDP I 1,5% - II 1,5%; T 1313 0,6%.
CAT I 0,4% - II 0,4%. DCC I 1,7% - II 3,1%.

Der Name hat recht unterschiedliche Frequenzen. In der Pikardie ist er mit fallender Tendenz geläufig - ziemlich selten (Ausnahme CMT), in der Normandie ist er selten. In Paris fällt er nach einem Höhepunkt im 12.Jh. langsam ab. Nur in der Champagne steigt er beträchtlich an.

Zu den Formen mit -bout (DEG) vgl. S. 40. In Pol.Irm. dominieren die -bold-Formen mit 236:75 bei den MN, mit 81: 24 bei den FN. Longnon (S.288) glaubt diese o-Formen, die nur im zweiten Thema erscheinen, auf Paris und die Normandie be-

schränken zu können. Sie begegnen aber - wenn offensichtlich auch seltener - in anderen Gebieten ebenfalls und sind keineswegs auf das westfränkische Gebiet beschränkt.[51] Tiebos H könnte als -ot-Hypokoristikum aufgefaßt werden. Da aber au (< al + Kons.) im 13.Jh. schon monophthongiert und von dem Vokal in -ot kaum mehr zu unterscheiden ist, wird diese Überlegung überflüssig; Ms. H stammt vom E.13.Jh. Die Nebenform von G mit e ist urk. selten zu belegen.

TIEBERT VI 1459 BLCM (Kürzel in LCM).

Theud-berht (Fm 1409, 277). Pol.Irm. 11 Teutbertus.

L 635: 5; F: -.

CMT Ia 0,3%; AV 2; AN 1 (1256).
CGP II 0,3%; HDP 1 (1224). DCC 2 (1325).

Der Name ist bis zum 10.Jh. recht beliebt. In Pol.Rem. ist er der häufigste. Schon im 11.Jh. wird er allgemein sehr selten. Die angegebenen Frequenzen für CMT und CGP müssen als Ausnahme betrachtet werden. Die Belege aus AN, HDP und DCC sind die einzigen nach 1200. Allerdings ist Tiebert in dieser Zeit vereinzelt noch als BN anzutreffen (Comp 1244; T 1313 4). Der RN ist also vom 12.Jh. an als außergewöhnlich selten anzusehen.

T(h)i(e)bert ist der Name des Katers in der Tierdichtung, in drei Branchen (Ia, Va, XX) in einem Teil der Mss. auch ein Bauernname. Da K, das wie B zu β gehört, wie αHO Tiebaut liest, könnte B eins der üblichen Kürzel nach dem Katernamen interpretiert haben; L hat hier .th'., C hat tyb's und M hat tieb't. Die Tiernamen erscheinen in etlichen Mss., nachdem ihre volle Form einmal gegeben wird, meist mit Kürzeln. Die drei zitierten Kürzel sind für den Katernamen geläufig.

b) Beinamen

Übernamen

(Tiebaut) le (li) Riches VI 1459 (fehlt I).

Dieser BN des borjois (afrz. riche 'reich', Gd X 575) ist durch die ihm zugeschriebene Rolle des freigebigen Spenders motiviert. Urk. ist der BN selten zu belegen.

5.) Bauern

Die Dreiteilung der Gesellschaft, von der die mittelalterliche Auffassung in der Theorie nie abweicht, hat sich nach der Jahrtausendwende in vielem beträchtlich verändert, vor allem in dem dritten Stand. Nicht nur, daß sich schon vom 11.Jh. an mit dem Bürgertum ein in rechtlichem Status, Lebensformen und Gewohnheiten völlig neuer Stand herausbildet, auch der Status der Bauern unterliegt im 12./13.Jh. Veränderungen. Seit dem frühen Mittelalter besteht die Landbevölkerung vorwiegend aus Leibeigenen und Halbfreien, die meist auf großen Domänen den Boden, den sie von Generation zu Generation vererbten, der aber Besitz des Grundherrn blieb, bewirtschafteten, dem seigneur bestimmte Abgaben und Dienste schuldeten, oder aber, dem Adelsherrn direkt unterstellt, gewisse handwerkliche Tätigkeiten auszuführen hatten. Hierher gehört vor allem die Herstellung von Wolle und groben Stoffen. Auch nachdem vom E.12.Jh. an eine städtische Woll- und Tuchindustrie entstanden ist, bleibt die Herstellung von Stoffen auf dem Lande in gewissem Umfang erhalten. Zu diesen Aufgaben kommen Tätigkeiten der ministeriales in den Weinpressen, Brauereien, Mühlen und Bäckereien des Grundherrn, zu deren allgemeiner Benutzung die Bevölkerung des Gebietes gegen Entrichtung von Abgaben gezwungen war. Die einzelnen Dörfer (villae) der Domänen wurden im Auftrag des seigneur von einem maire (major, villicus), selbst ein Leibeigener, verwaltet. Der Höhepunkt dieser Domänenstruktur liegt im 12.Jh. Beträchtliche Veränderungen ergeben sich durch die große Rodungs- und Urbarmachungsperiode im 12./13.Jh. Die Bewohner dieser neuen Dörfer, die sich vor allem aus der überzähligen Landbevölkerung rekrutieren (die nicht erbenden Söhne, entwichene Leibeigene usw.), erhalten gewisse Vorrechte; sie sind frei, gewisse Abgaben fallen für sie fort. Der maire dieser Dörfer ist nicht mehr der Beauftragte eines seigneur, sondern eher Interessenvertreter der Bauernschaft.

Die fortschreitende Entwicklung der Städte führt zu einer ziemlich klaren Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land mit regelmäßigem Austausch der Produkte auf Märkten. Damit schwinden die Handwerksbetriebe der Domänen zum großen Teil (Mühlen,

Bäckereien, Weinpressen der Grundherren bleiben allerdings).

Im übrigen existieren verschiedene Übergangsstufen der gesellschaftlichen Struktur. Neben rein von der Landwirtschaft lebenden Dörfern und den von Handel und Handwerk lebenden Städten sind Übergangsformen zu finden, Ansiedlungen, die Stadtrecht besitzen, trotzdem aber ihre Existenzgrundlage in der Landwirtschaft haben.[52]

In den Schilderungen der Welt der Bauern des RdR, der ja im wesentlichen im letzten Viertel des 12.Jh. entsteht, lassen sich bei aller grotesken Verzerrung die beiden geschilderten Varianten der bäuerlichen Existenz wiederfinden. Einige Bemerkungen und BN fordern den Bezug auf die Domänenwirtschaft, wo den servi neben der Feldarbeit bestimmte handwerkliche Tätigkeiten zufielen. Eine Trennung der verschiedenen Untergruppen ist kaum möglich; sie gehören alle zu den vilains. Die folgende Diskussion der Namen verzichtet somit auf weitere soziale Unterteilungen.

a) Rufnamen

ANDREX

I 666 a (nur in a; andere Mss. Text).

Andraeus (Perin I 119; vgl. Pape 87). Pol. Irm. 1 Andreus.

L 30: 8; F 14: 4.

RCP I 2 - II 1,3%; CMT Ia 3 - Ib 1; CHB 0,5%; CMB 0,5%; AV 0,4%; AN I 0,7% - II 1,1% - III 2,8%; IRA 0,9%.
CGP I 0,3% - II 0,4%; HDP I 1,2% - II 0,5%; T 1313 0,4%.
CAT I 0,4% - II 0,6%. DCC I 0,6% - II 0,4%.

Andraeus ist wohl eine frühe Umformung (bei Perin und Pape je 1 Beleg) zu Andreas nach dem Vorbild von Bartholomaeus oder Matthaeus. Da die verschiedenen volkssprachlichen Formen[53] austauschbar sind (mit regionaler Begrenzung für die eine oder andere Form), sind bei der Frequenzangabe alle Formen zusammengezogen worden. Der Name ist allgemein (ziemlich) selten. In der 1.H.13.Jh. erreicht er einen gewissen Höhepunkt (RCP II, HDP I), um dann wieder abzufallen (Ausnahme Arras).

AYMER

I 663 ADFGN, Var. Haim(m)eriz aL, Aymeris O (fehlt HBM; IC Text).
Va 1146 n 277, Var. Haimers K, Aymeris CM, Emeris B, Guillemanz L.
(zwei).

Atha-mar (Fm 151, 1099; mit erhaltenem Fugenvokal). Pol.Irm. 2 Ademarus.

L 11: 12; F 8: 1.

CGP 1 (1179; Kop. 12.Jh.); Comp 1 (1157; Kop. 13.Jh.). Montreuil S 1 (1299; Kop. 18.Jh.).

Obwohl Martin hier das (sonst in seiner Ausgabe in solchen Fällen übliche) Trema wegläßt, ist der Name in I 663 ("Et Aÿmer Brisefaucille") und in Va 1146 n 277 ("Et Aÿmer de la Ruelle") dreisilbig zu lesen. Damit ergeben sich für die Etymologie nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten. Nach Kalbow (S.63) ist der Name auch in den chansons de geste mit einer Ausnahme (Anseis von Karthago 6472) stets dreisilbig.[54] Diese Einheitlichkeit schließt die Annahme einer Diärese eines Diphthongs wohl aus. Die Lautentwicklung stellt Kalbow so dar, daß in Adamar[55] das Fugen-a nach seiner Entwicklung zu e im Hiat (zu dem vorausgehenden a nach Fall des -d-) zu i dissimiliert wird (S.75). Diese Entwicklung ist phonetisch möglich und findet möglicherweise eine Stütze in der Entwicklung von afrz. aïmant (Bloch-Wartburg 15; Fouché II 437). In PN wird e in dieser Position sonst stets abgeschwächt und schwindet später (z.B. Aëlis). Eine andere Lösung bietet sich nicht an. Unsicher ist, wieweit die drei Urkundenbelege, deren Silbenzahl ja nicht zu bestimmen ist, hierhergehören. Vgl. unten Haimer.[56]

AYMERIS

I 663 O (Var. s.o.).
Va 1146 CM 277, Var. Emeris B (weitere Var. s.o.).
(zwei).

Vgl. S. 78.

Emeris ist als graphische Variante zu Aimeri(s) zu betrachten (vgl. Fouché II 375f.). Ms. B stammt vom E.13.Jh. Gegebenenfalls ließe sich Im- (Fm 949) heranziehen.

BAUDOIN

I 636 HB 3 (nur in HB).
Va 1146 KL 204, Var. Bauduiniez B, Baudrin(n)ez CMn (Interpolation nur in BKLCMn).
(zwei).

Vgl. S. 82.

BAUDRIN(N)EZ Va 1146 CMn 204 (Var. s.o.).

Baudri (Bald-rīc, Fm 233, 1253) + -in-et.

Diese Koseform ist lit. und urk. nicht zu belegen. Die Grundform Baudri ist im 11.Jh. schon selten (ACF 0,3%. CGP I 0,4%), im 12. und 13.Jh. kaum noch zu finden (je ein Beleg in CMT, 1246, und AN, 1203).

BAUDUINIEZ Va 1146 B 204 (Var. s.o.).

Baudouin (s.S.82) + -et (im Rektus).

Lit. und urk. nicht zu belegen. Die Graphie -iez der Endung reflektiert die Diphthongierung von e in geschlossener Silbe, wie sie im Pik. und Wallon. zu beobachten ist, oder es handelt sich um eine einfache Verschreibung (sechs statt fünf 'Beine'; einen i-Strich zeigt die Form nicht).

BENEIN Ib 2982 L (Var. s. Brian S.160).

Benignus (Perin I 257).

Sens I 2 (11. u. 13.Jh., Paris). Cluny 2 (1006, 1187).

Der Name ist kaum zu belegen.[57] Benein ist eine volkstümliche Entwicklung, während das afrz. Adj. gleichen Ursprungs benigne (mask. u. fem.), von dem später benin (mask.) rückgebildet wurde, gelehrt ist. Die negative Einfärbung bekommt das Adj. erst im 17.Jh. Der Name ist hier also bedeutungsfrei, da auch eine Anlehnung an afrz. benigne 'gütig' wenig wahrscheinlich ist.

BERTAUS I 655 N, Var. Berton O, Bertot AG, Bruntout D, Gombert ICM (FLa Text; fehlt HB).
XVI 112 D (Var. s.u. Bertouz).
(zwei).

Berht-wald (Fm 277, 1496). Pol.Irm. 3 Bertaldus (6 Bertoldus).

L 92: 1; F: -.

CHB 0,4%; CMB 1 (1290); AN I 0,2%.
CGP 1 Bertoldus (1158); HDP I 0,4% - II 0,5%; T 1313 0,5%. DCC I 3 - II 0,3%.

Bis auf Paris und die Champagne im 13.Jh. ist der Name überall außergewöhnlich selten. Er hat sehr wahrscheinlich eine Nebenbedeutung gehabt, die auf 'töricht' wies.[58]

Die Form Bruntout (?) (das Ms. hat u mit Tilde) läßt sich nicht erklären.[59]

BERTON I 655 O (Var. s. Bertaus).
XVI 112 L, 190 L, 400 L usw. (Var. s.u. Bertouz).
(zwei).

Bert- + -on.

L 93: 1; F: -.

Douai V 1 (1279; Orig.).

Dieses Hypokoristikum zu einem der mit Bert- beginnenden Vollnamen ist sonst lit. und urk. nicht belegt.

BERTOT I 655 AG (Var. s. Bertaus).
XVI 411 B, 464 B (Var. s.u. Bertouz).
(zwei).

Bert- + -ot.

DCC 1 (1276).

Sonst kein urk. oder lit. Beleg.

BERTOUZ XVI s. nebenstehende Tabelle.

Berht-wŭlf (Fm 277, 1639). Pol.Irm. 10 Bertulfus; bzw. Berht-wald (s.S.167).

L: -; F 29: 2.

ACF 0,3%; AV 2; AN I 2 - II 0,5% - III 0,4; IRA 0,4%.

Weitere vereinzelte Belege für Bertulfus in Bertin, Stavelot und St Mihiel (alle 1.H.12.Jh.). Der Name ist im 12. und 13. Jh. außergewöhnlich selten und läßt sich nur im nordöstlichen Raum (Schwerpunkt Artois) finden.

Die Abkömmlinge von Berht-wŭlf und Berht-wald (mit a zu o)[60] lassen sich im 13./14.Jh. lautlich nicht mehr trennen. Interpretiert man die Graphien streng etymologisch, so wäre Berht-wald wegen der -t und -z vorzuziehen. Bertoust (464 M) ist wegen des s falsche historisierende Graphie, Bertolz (NH), Bertoult (C) zeigen mit dem l historisierende Schreibung.

Zu den Formen Bertaus, Berton, Bertot/Bertoz s.o. Bertrans (I) ist ein anderer RN (s.u.). Butor (112 BCM) ist ein redender Name; vgl. unten Abschnitt b).

Bleiben noch Bertiaus (112 H) und Bertilz (400 H). Betrachtet man letztere Form als Verschreibung für Bertialz, so sind beide identisch und als eine mit -el (im Rektus) gebildete Koseform aufzufassen. Lit und urk. sonst nicht zu belegen.

Ms.	112	190	400	411
D	bertaus	Bertouz	Text	Text
N	bertolz	Bertolz	Text	Text
H	bertiaus	bertous	bertilz	bertolt
I	fehlt	Bertrans	fehlt	Text
B	butor	berton	bertouz	bertot
L	bertons	Berton	bertons	Bertons
C	butors	bertoult	Text	Text
M	butors	bertout	Text	Text

	464	500	504	508
D	Bertouz	Text	bertoult	Bertoux
N	Bertolz	Text	bertolz	bertolz
H	bertols	bertolt	bertolz	bertolz
I	Bertrans	Text	fehlt	Bertrans
B	bertoz	bertout	bertout	bertouz
L	Bertons	bertons	bertons	Bertons
C	bertoult	Text	bertoult	bertoult
M	bertoust	Text	bertout	bertout

BERTRANS XVI 190 I, 464 I, 508 I (Var. s. Bertouz).
Berht-hraban (Fm 277, 869). Pol.Irm. 7 Bertramnus.
L 93: 18; F 29: 10.
ACF 1 (1120); RCP I 2 -II 1; AV 2; AN I 3 - II 1; IRA 1.
CGP II 0,3%; HDP 1 (1234); T 1313 3.
CAT 1 (1167). DCC I 0,3% - II 0,5%.

Der Name erscheint zwar überall, ist jedoch besonders im Norden außergewöhnlich selten.

BRETAIN Ib 2982 B (Var. s. Brian S. 160).
Brittan(n)us (Holder I 564, 609; III 969).[61]
Urk. und lit. nicht zu belegen.[62]

CADOC IX 1938 O 80 (nur in O).
Cad-oc (Holder I 670).
L: -; F 38: 5.
CVM Caduc (1096).

Der Name ist sonst im frz. Sprachgebiet nicht zu belegen, war aber in der Bretagne offensichtlich geläufig.[63] Cadoc ist der Bruder des Bauern Lietart.

'Renart, fet il, a bele chiere
Auroiz les poucins et le coc,
Foi que doi mon frere Cadoc.' (78-80).

Der Name, der völlig aus dem üblichen Rahmen der Bauernnamen fällt, liefert natürlich einen bequemen Reim wie auch der gerade erwähnte Bretain, der ebenfalls kelt. Herkunft ist. Im Gegensatz zu Bretain ist Cadoc jedoch dem Publikum aus fünf höfischen Romanen als Name von Königen und Rittern bekannt. Und nun ein Bauer namens Cadoc! Es ist kaum anzunehmen, daß der Bearbeiter von Ms. O, auf den diese Interpolation (insgesamt 206 Verse) zurückgeht, sich der komischen Wirkung dieses 'exotischen' von der Aura höfischen Lebens und ritterlicher Aventüren geadelten Namens in diesem banalen Zusammenhang nicht bewußt gewesen wäre.

CLAREMBAUT Va 1200 O, Var. Macare A, Makaire E, Machaire G, Maucaré D, Malbarré CMn (fehlt HIBKL).
Clar(us)-ĭn-bald (Perin I 389; Fm 233).
L 148: 12; F 49: 4.

ACF 0,3%; CMT Ia 0,5% - II 1 (1262); CMB 1 (1205); AV 1; AN 1 (1233).
CGP 3 (995, 1172, 1173); T 1313 2.
CAT 2 (1036, 1238). DCC I 0,2%.

Clarembaut ist ein hybrider lat.-germ. Name, wobei das erste lat. Element - wie germ. Themen in dieser Position verschiedentlich der Fall (s.S.45) - durch n erweitert ist. Fm (369) gibt den ersten Beleg für 1056; in CGP ist die Form schon 995 bezeugt. Der Name ist im 12.Jh. schon selten. im 13.Jh. außergewöhnlich selten.

CONBAUZ I 313 L, Var. Combers O, Gerars H, Girarz B, Gobers N, Gombert ADFGICMa; 332 Gombert ADFGN ILCMa, Var. Combers O, Gerars H, Girarz B. XIV 172 H, Var. Gombaut DENIC, Ganbaut A, Goubaut G, Goubat M; 156 HICM 10 Gombaut. (zwei).

Con-/Cŭn-bald (Fm 372/378, 233).

Der Name ist allgemein kaum zu belegen. Fm gibt drei Belege (9.Jh.). Auf frz. Gebiet gibt Bertin einen Beleg (723), Sens III einen weiteren (Auxerre, 826); dieser letzte Beleg ist zweifelhaft, da damit dieselbe Person (Abt von Saint-Germain) wie mit Cumbert (s.u.) gemeint ist. Bei diesem Befund ist man fast geneigt, eine Neubildung con + baut (afrz. baut 'joyeux, plein d'allégresse et d'ardeur', Gd I 561; TL I 890) anzunehmen. Der Anklang dürfte beabsichtigt sein. Unter diesen Umständen verwundert es, daß weder L in Br. I, noch H in Br. XIV konsequent sind. In XIV schreibt H in der Interpolation nach v. 156 zunächst wie ICM Gombaut, um wenige Verse darauf (172) von dieser Lesart abzuweichen. Ein Irrtum ist wahrscheinlich. Ms. L ist das einzige von β, das über eine Vorlage von Ms. a (also nur für Br. I) von A (α) beeinflußt ist (Büttner S.128). Bei v. 313 verändert L seine Vorlage, kehrt aber v. 332 zu der Lesart von α Gombert zurück. In beiden Fällen ist es kaum möglich, von zwei verschiedenen Personen auszugehen. Textkritisch gesehen ist die Lesart in beiden Fällen nicht zu halten. Namenkundlich dürfte ein echter RN ebenfalls ausgeschlossen sein.

COMBERS I 313 O, 332 O (Var. s.o.).[64]

Con-/Cŭn-berht (Fm 372/378, 277).

Sens III gibt für Auxerre einen Beleg für 826. Mit erhaltenem

Fugenvokal (Cunebertus) geben je einen Beleg Sens I (9./10. Jh., Paris), Bertin (649), Cluny (927). Nach 1000 ist der Name auf frz. Gebiet nicht mehr zu finden. Wahrscheinlich ist wie bei Conbauz der Anklang der ersten Silbe an die afrz. Entwicklung von lat. cunnus von Bedeutung gewesen.[65] Der Name wäre danach bewußt gewählt, zumal auch -bert, nach Appelativen wie bobert, coquebert, foubert, musambert, trubert (s.u. Foubert) zu urteilen, manchmal die Funktion eines Pejorativsuffixes übernahm.

COSTANT[66] II 30, 49, 392, 409, 411, 423 (jeweils alle Mss.; 1-131 fehlt A; 293-614 fehlt E; 49, 392 fehlt I; 387-416 fehlt OBKL). Va 645 (alle Mss.). IX 20 (alle Mss.).
Va 1146 BKLCMn 94.
(zwei).

Vgl. S. 103.

Es handelt sich nur um zwei verschiedene Personen, da die ersten drei genannten Stellen dieselbe Person meinen, den berühmten Costant des Noes. In seinem Hof spielt sich eine der bekanntesten Episoden des RdR (Chantecler - Renart) ab. In Va wird Brun bei Costant des Noes übertölpelt. In IX ist Lietart die Hauptfigur; bevor er in Aktion tritt, wird er beschrieben:

> . . . uns vileins qui molt ot d'avoir,
> Tenanz, esparnables et chiches
> Plus que Constanz des Noes riches. (18-20).

Diese Figur war offensichtlich so bekannt, daß auch außerhalb des RdR auf sie angespielt wird. So im Bestiaire des Guillaume le Clerc (1211)[67]:

> Assez avez oi fabler
> Coment Renart soleit embler
> Des gelines Costeins (Coustant CEGHS) des Noes.
> (1307-1309).

In Guillaume de Dole (1213)[68] wird von einer erfolgreichen Jagd berichtet. Man hat drei Hirsche erlegt, ferner:

> Biches, chevriex, lievres, goupiex,
> Qui ont par devers les cortiex
> Dan Constan tolu maint chapon. (441-443).

Auch hier liegt sicher eine Reminiszenz an den RdR vor; aber Constan steht hier schon für den Bauern schlechthin; er wird nicht mehr durch seinen BN auf eine bestimmte Umgebung fest-

gelegt. An die Stelle Renarts treten die Füchse im allgemeinen.

Constant des Noes (25849) erscheint dann noch einmal in Renart le Contrefait (1.H.14.Jh.).[69] Dort ist Constant aber auch der Name von vier anderen Bauern (533, 29677, 29758, 38958 B 24).

DANCLINS I 658 O, Var. Helins A, Heluinz DF, Helains G, Helinant N, Herlins I, Helyes CM, Daniel a (fehlt HBL).

Diese Form ist weder sinnvoll, noch erfüllt sie die Forderungen des Metrums (drei Silben). Eine Verbesserung in Danelin (zu Daniel a) oder Dan Elin (zu Helyes CM oder eher noch zu Helin A)[70] bietet sich an. Eine weitere Möglichkeit wäre ein redender Name Dancelin (zu afrz. dancel 'junger Mann', TL II 1186; Gd II 421).[71]

Danelin ist lit. und urk. nicht zu belegen. Danselin als BN in Censiers Nord (1267). Zu Elin vgl. unten Helin.

DANIEL I 658 a (Var. s.o.)

Vgl. S. 103.

DURANT IX 57 (alle Mss.; fehlt I).

Dūrandus (zu lat. dūrare).

L 183: 3; F 62: 5.

RCP I 0,3% - II 2; CMT 1 (1211); CMB 2 (1227, 1294); CMB 1 (1229); AV 1.
CGP I 0,3% - II 0,7%; HDP I 0,5% - II 0,4%; T 1313 7.
CAT I 0,3% - II 0,3%. DCC I 1 - II 5.

Der Name ist in der Pikardie im 12./13.Jh. allgemein sehr selten. Am häufigsten (0,7%) ist er im 12.Jh. in Paris, wo er jedoch danach ziemlich abfällt.

Die Herkunft des Namens ist umstritten. Der von Dauzat[72] vertretenen lat. Etymologie wird meist germ. Dur-hraban (Fm 435) entgegengestellt.[73] Es lassen sich eigentlich nur Argumente gegen beide Ansätze beibringen. Latinisiert lautet der Name Durannus und - wohl etwas älter - Durandus. Beide Graphien in einem frühen Stadium schließen eigentlich wechselweise beide Etymologien aus. Die mittelalterliche Graphie Durannus läßt sich nicht mit lat. Durandus vereinbaren. Als Ausweg bieten sich an: a) eine Herkunft aus einem Gebiet, in dem -nd- zu -nn- wird;[74] b) Beeinflussung durch germ. -hramn,

etwa in Bertrannus usw. Die Graphie Durandus spricht gegen Durhramn wegen des einfachen -r- und -nd-. Beide Punkte lassen sich entkräften, wenn man für das zweite Thema -and mit dissimilatorischem Schwund des n aus -nand (Fm 1148) ansetzt.[75] Außerdem sind gelehrte Schreibung und Analogie möglich.[76] Gegen die germ. Herkunft spricht die Seltenheit des Themas dur- und die wahrscheinliche Kürze des Vokals (Km 101). Gegen die lat. Herkunft spricht die Tatsache, daß von den wenigen lat. Gerundiv-Formen (Kajanto, Cognomina, S. 359f.) im Nordfrz. nur noch Amant als Name eines bekannten Heiligen - ein Sonderfall also - zu finden ist.[77] Bevor eine endgültige Entscheidung erwogen werden kann, müssen alle Belege des 9./10.Jh. (gibt es ältere?) chronologisch gesichert (Kopien sind mit der Zeit ihrer Abfassung, nicht der des Originals, anzusetzen) in ihrer geographischen Verteilung betrachtet werden. Das ist noch nicht geschehen. Die außerfrz. Verhältnisse sind zu berücksichtigen.

ERART

Va 1195 HCMn, Var. Erat AEG, Eustace D, Hernaut O (fehlt IBKL).

Er-/Hari-hard (Fm 453/760, 749). Pol.Irm. 1 Hairhardus, 3 Airardus.

RCP 2 (1171, 1216); CMT 1 (1189); CHB 2 (1224, 1235); AV 1; AN 3 (1196-1200).
CGP 1 (1150); HDP 2 (1177, 1281); T 1313 2.
DCC I 0,5% - II 1,2%.

Der Name ist bis auf die Champagne überall sehr - außergewöhnlich selten. Die Belege haben bis auf RCP (1171) und AV kein H-. Förstemann stellt ohne Begründung alle Er(h)ard-Formen zu Hari-hard.[78] Zum H- im Gallorom. vgl. S. 79f. Die Variante Erat AEG ist durch dissimilatorischen Schwund des zweiten r entstanden.[79]

EUSTACE

Va 1195 D (Var. s.o.).

Eustachius (Perin I 582; vgl. Pape 426).[80]

L 673: 3; F 71, 187: 4.

ACF 1,2%; RCP I 0,9% - II 0,6%; CMT Ia 3 - Ib 0,8%; CHB 0,3%; CMB 0,6%; AV 0,5%; AN I 0,5% - II 0,2% - III 0,3%; IRA 0,9%.
CGP I 2 - II 2; HDP I 3 - II 2; T 1313 12.
CAT I 0,8% - II 2. DCC I 0,3% - II 5.

Der Name hat einen gewissen Höhepunkt im Norden (vor allem in der Pikardie) in der 1.H.12.Jh. (in CMT um 1200), fällt danach ab und wird (ziemlich) selten. Anderwärts ist er stets (sehr) selten.

FAUCON — I 658 AG, Var. Foucon DNCMa, Forcon OI (fehlt HB).

Falc-o (Fm 495) im Obliquus.

L 212: 10; F: -.

CMT 1 (1259); IRA 1. DCC 8 (letzter 1222).

Frühe Belege in Gorze 2 (1.H.12.Jh.), St Mihiel 2 (1116), Cluny 4 (1050-1130), Molesme 6 (1090-1185). Der Name ist außergewöhnlich selten, im 12.Jh. am ehesten im Süden und Osten zu finden. Vgl. Jacobsson S. 164f.

FLAMBERS — I 657 I, Var. Fainber C, Frainber M, Goberz a, Gonberz AN, Goubert D, Gribert G, Joubers O (fehlt HBL).

Flan-/Hraban-berht (Fm 510/514/869, Km 118f., Fm 277). Pol.Irm. 6 Frambertus.

Für Flambert gibt Fm (510) einige Belege hauptsächlich aus dem 8.Jh. Wegen des häufigeren Vorkommens ist der Sekundärstamm Framn- mit Dissimilation (r - r > l - r) vorzuziehen.

Die Form Gribert G ist wohl mit fehlendem Nasal zu Grimbert (s.u.) zu stellen.[81] Zu Fainber C s.u. Frainber.

FO(U)BERT — Va 875, 937, 1187 s. Tabelle (fehlt I).
Va 1188 O, Var. Mobert ADEG, Robert HCMn (fehlt IBKL).
(zwei).

Fŭlc-berht (Fm 547, 277). Pol.Irm. 5 Fulbertus.

ACF 0,3%; CMT 2 (1145, 1199); AV 0,3%; AN 1 (1238).
CGP I 0,3% - II 0,3%; HDP 1 (1158).
CAT 1 (1107).

Der Name ist im 12.Jh. sehr - außergewöhnlich selten. Nur ein Beleg läßt sich noch aus dem 13.Jh. auffinden (AN 1238).

Foubert ist in erster Linie dank seiner ersten Silbe in den normalen Wortschatz übergegangen mit der Bedeutung 'Tölpel, Dummkopf', 'dumm' (TL III 2175; Gd IV 41; FEW III 840).[82] Zu beachten ist jedoch auch das Thema -bert, das offensichtlich wegen seiner hohen Frequenz (s.S.43) zu einer Art pejotiven Suffixes geworden zu sein scheint und verschiedentlich

in Wörtern mit der Bedeutungsrichtung 'einfältig' erscheint. Außer foubert sind noch zu nennen bobert (TL I 1009; Gd I 668), coquebert (TL II 835; Gd II 294), musambert (TL VI 454; Gd V 455) und später auch trubert.[83]

Die Fobert-Formen können mit dissim. Schwund des r aus Frobert (s.u.) hergeleitet werden. Die Graphie o mit dem Lautwert /u/ ist jedoch so verbreitet daß sich diese Möglichkeit von daher nicht aufdrängt. Hingegen liegt die Herleitung aus Frobert aus textkritischen Gründen nahe; die Lesarten für 937 und 1187 von AG ließen sich so auf einen Nenner bringen.

Ms.	875	937	1187
A	terri	frobert	fobert
D	tierry	foubert	foubert
E	tierri	fobert	fobert
G	tierri	fobert	frobert
O	robert	robert	robert
H	tieri	tieri	frobert
B	frobert	froibert	fehlt
K	frobert	frobert	fehlt
L	fobert	thiebert	fehlt
C	frobert	frobert	frobert
M	frobert	frobert	frobert
n	frobert	frobert	frobert

FOUCHIER I 668 DNIC, Var. Fauchier A, Gilet O (fehlt FGH BLMa).

Vgl. S. 84.

Fauchier A ist redender Name.

FOUCON I 658 DNCMa (Var. s. Faucon).

Vgl. S. 85 (Obliquus).

FORCON I 658 (Var. s. Faucon).

Obliquus zu Forke(s). Vgl. unter Fouques S. 85.

FRAINBER I 657 M, Var. Fainber C (sonstige Var. s. Flambers).

Da das Ms. M den Nasalkons. durch Nasalstrich kennzeichnet, fällt eine Verbesserung in Frambert(t) (vgl. S. 175 unter Flambers) nicht leicht. Frambert ist ganz selten bis ins 12.Jh. zu belegen. Denkbar wäre noch eine Ableitung von Frami- (Fm 513) mit i-Umlaut. Fainber C kann durch dissimilatorischen Schwund von r entstanden sein oder auch zu dem auf rom. Boden seltenen Thema Fagin- (Fm 494) gestellt werden. Beide Textformen, Frainber und Fainber, sind urk. und lit. nicht belegt.

FREMERIS Va 1146 BK 278, Var. Freveris M, Ferveris C, Fevriez n, Flammerins L.

Frami-rīc (Fm 513, 1253). Pol.Irm. 3 Framericus.

RCP 1 (1210); Bertin 1 (1075); Montreuil 6 (1207-1292); Montreuil S 2 (1042, 1257). CGP 1 (1060); Phil 1 (1082).

Fremeri als BN noch in Douai V (1273). Der Name ist bis auf Montreuil außergewöhnlich selten. Mit i-Umlaut ergibt frami- (zu germ. *framjō 'Speer') Frem(e)-. In den Urkunden haben außer Douai nur RCP (1210) und Sens I (1270, Provins) die Schreibung mit e (Fremericus); alle anderen Belege zeigen a. Für den wahren Lautstand bedeutet das wenig, da die latinisierten Namensgraphien stets sehr konservativ sind. Allerdings ist für urk. Framericus auch Hraban-ric zu erwägen, da der Fugenvokal hier im Gallorom. zur Vermeidung der ungeläufigen Kons.-kombination erhalten blieb (St Mihiel, 943, und Montreuil, 1250, haben Ramericus).

Die Form Flammerins L ist nicht belegt und schwer zu deuten. Nimmt man an, daß das (ausgeschriebene) n aus einem

i-Strich als Nasalstrich mißdeutet zustandegekommen ist, so könnte Flammeris zu Flan-/Hraban-rīc (Fm 510/514/869, 1253; Pol.Irm. 1 Framnericus) gestellt werden.

FREVERIS Va 1146 M 278, Var. Ferveris C, Fevriez n (weitere Var. s.o.).

Zu diesem Namen läßt sich kaum etwas Sicheres sagen. Eine derartige Form ist lit. und urk. nicht zu finden. Aus dem normalen Wortschatz läßt sie sich nicht ableiten. Fm bietet das Thema frawi- (517, Km 120), das mit -w- > /v/ (Fouché III 644) und i-Umlaut Freveri (mit Metathese Ferveri C) (2. Thema rīc) erklären könnte.[84] - Fevriez n wird als redender Name aufgefaßt.

FROBERT Va 875, 937, 1187 (Var. s. Foubert).
Va 1146 BKLCMn 10, 34, 78, 93, 118, 162; Var. Robert 118 n, Frombert 93 L, Gobert 162 L. (zwei).

Vgl. S. 146.

Die Einheit der Figur für Va 875, 937, 1187 ist durch den BN de la Fontaine (875, 937) und durch die Tatsache, daß sie alle drei Mal als Besitzer des Hundes Roonel erwähnt wird, gesichert. Trotzdem sind nur OBKCMn in der Namengebung konsequent; alle anderen Mss. wechseln den Namen (s. Tabelle S. 176). Gewisse Entsprechungen in den Wechseln deuten darauf, daß schon die Vorlagen sich so verhielten. Die Fehlerhaftigkeit liegt vor allem bei ∝ (ADEG + H). Die einzige Erklärung ist, daß der Kopist der gemeinsamen Vorlage bei der Veränderung den Textzusammenhang aus den Augen verloren hat (Abstand der Belege 62 und 250 Verse).[85]

Bei der zweiten Figur in der Interpolation von BKLCMn sind vom Textzusammenhang her die Abweichungen 118 n und 93 L zulässig, die Abweichung 162 L hingegen ein eindeutiger Fehler, da der Kontext die Person klar identifiziert.

Die Form Froibert Va 937 B wird als graphische Variante (mit parasitischem i) aufgefaßt. Bei Frombert Va 1146 L 93 ist der Nasalstrich des Kopisten als Irrtum aufzufassen, da der Name überhaupt nicht belegt ist und das Thema frŭm (Fm 545), das lautlich in Frage käme, nicht westfränkisch ist.

GALON I 657, Var. Golon N (fehlt HBL).

Vgl. Wales S. 100.

Galon ist hier Obliquus.[86] Ob die Form Golon N bei der großen Ähnlichkeit, die a je nach Ausführung mit o hat, eine bewußte Veränderung darstellt, muß bezweifelt werden. Golon erscheint einmal als BN in MBR (1220). Nicht sehr wahrscheinlich ist als Etymon germ. wol- (Fm 1631), eher möglich eine Ableitung zu lat. gŭla (FEW IV 307-322; erst in modernen Dialekten); es handelte sich dann um einen redenden Namen.

GANBAUT XIV 172 A (Var. s. Conbauz).

Wan-/Wand-bald (Fm 1521/1525, 233).

Für das gallorom. Gebiet scheint es keinen Beleg zu geben, obwohl die ersten Themen in Pol.Irm. belegt sind und das zweite Thema häufig ist. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine Verschreibung für Gombaut, die Lesart von DENIC.

GERLAIN I 655 I, Var. Gil(l)ain ADGNLCa, Gaulain O, iculein ? M (fehlt HB).

Gair + l -an (Fm 571). Po.Irm. (1 Gerlus).

Die Form ist sonst nicht zu belegen; gelegentlich erscheint Gerlo (AN, CGP, Reims). Da in/ein/ain schon E.13.Jh. nicht mehr lautlich unterschieden wurden, sagt die Schreibung nichts Entscheidendes über die Herkunft des Suffixes aus (Ms. I aus dem 14.Jh.). - Die Lesart von M ist verderbt. - Gaulain O ist redender Name.

GIBERT Ia 1974 FG, Var. Tibert ADNa, Robert OHILCM (fehlt B).

Wīg-/Wīd-berht (Fm 1562/1576, 277). Pol.Irm. 2 Wicbertus, 4 Witbertus.

ACF 0,2%; RCP I 0,2% - II 0,4%; CMT Ia 0,3% - Ib 0,5%; CHB 0,5%; CMB 0,7%; AV 0,6%; AN I 0,7% - II 0,7% - III 0,3%; IRA 0,1%. CGP II 2; HDP 2 (1225, 1257); T 1313 3. CAT I 0,3% - II 0,2%. DCC II 1.

Der Name kommt regelmäßig nur in der Pikardie vor, wo er aber auch sehr - ziemlich selten ist. Die Mss.-Graphien (F zeigt, daß E hier dieselbe Form hatte) setzen bei der Herkunft des Namens Schreibgewohnheiten voraus, bei denen g auch vor palatalen Vokalen einen Verschlußlaut /g/ wiedergibt. Derartige Eigenheiten zeigen EFG eigentlich nicht; sie müßten also bei

der Vorlage zu suchen sein. Andernfalls ist Verschreiben für Tibert, die Lesart der im Stemma von α älteren Mss., anzusetzen.

GILET I 668 O (Var. s. Fouchier).
Gile (Aegidius)[87] + -et.
L: -; F 91: 1.
CHB 1 (M.14.Jh.); AN 1 (1272); IRA 2.
HDP 1 (1260); T 1313 5. DCC I 0,4% - II 0,7%.

Diese Koseform ist bis auf DCC kaum zu belegen. Die Frequenz der Grundform Gile (MN) ist nicht ganz einheitlich. Im 12.Jh. ist der Name allgemein selten, im 13.Jh. wird er geläufig. Eine Sonderstellung nimmt CMT ein (Ia 0,5% - Ib 4,9% - II 6,5%); solche Frequenzen ergeben sich sonst nirgends.

GIL(L)AIN I 655 ADGNLCa (Var. s. Gerlain).
Va 1146 BKCMn 204, Var. Guilain L; 276, Var. Guilain L.
(zwei).
Vgl. S. 146.

Ausgangspunkt sind Gīsil- (Fm 647) und für L in Va Wili- (Fm 1592). Zum Suffix s. Gerlain. I 655 AG schreiben Gilein.

Irgendeine Bedeutung ist hier nicht zu erkennen. Der Name bietet vielmehr als einer der wenigen MN auf -ain hier in allen drei Belegstellen einen bequemen Reim auf vilain.

GIRARZ I 313 B, Var. Gerars H; 332 B, Var. Gerars H
(weitere Var. s. Conbauz).
Gair-hard (Fm 571, 749). Pol.Irm. 14 Gerardus, 1 Girardus.
L 279: 107; F 89: 29.
ACF 2,4%; RCP I 2,2% - II 1,2%; CMT Ia 1,9% - Ib 3,3% - II 1,5%; CHB 1,3%; CMB 1,8%; AV 2,2%; AN I 1,7% - II 2,6% - III 1,0%; IRA 0,7%.
CGP I 0,9% - II 0,8%; HDP I 0,5% - II 0,6%; T 1313 0,9%.
CAT I 0,4% - II 0,7%; DCC I 2,4% - II 2,5%.

Die Frequenz des Namens ist nicht einheitlich. In der Pikardie ist er im 12.Jh. häufig und nimmt A.13.Jh., teilweise auch erst E.13.Jh. (CMT, AN), deutlich ab, bleibt aber geläufig. In Paris und in der Normandie ist der RN stets ziemlich selten. In der Champagne hingegen ist er von 2.H.12.Jh. bis ins 14.Jh. häufig. Girart hatte zunächst wohl einen gewissen

aristokratischen Anstrich, wie die Frequenzen in ACF und RCP sowie in den chansons de geste (4. Stelle) und in den höfischen Romanen (7. Stelle) beweisen. Damit fällt der Name hier ziemlich aus dem Rahmen. - Die Graphien mit e und die mit i stehen in allen Quellen nebeneinander; meist ist Gerart deutlich häufiger. Vgl. Jacobsson S. 79.

GIROUT

I 636 B 5 (nur in B).

Gair-wald (Fm 571, 1496). Pol.Irm. 12 Geroldus, 9 Giroldus, 3 Geraldus.

L 285: 5 Giraut; F 91: 2 Giraut.

ACF 2; RCP I 0,9% - II 0,7%; CMT Ia 2 - Ib 1 (1203); CHB 1 (1216); AV 1.
CGP I 0,7% - II o,3%; HDP 2 (1164, 1231).
DCC I 4 - II 1 (1276).

Der Name ist im 12.Jh. ziemlich selten, nimmt allgemein weiter ab und wird (mit Ausnahme von RCP, das allerdings nach 1230 keinen Beleg mehr hat) außergewöhnlich selten.

GOBERT

I 313 N (Var. s. Conbauz).
I 657 a (Var. s. Flambers).
Va 1146 L 139, 150 (Var. s.u. Gombert).
Va 1146 L 162 (Var. s. Frobert).
VII 286 E (Var. s.u. Gombert).
(vier).

God-berht (Fm 659, 277). Pol.Irm. 2 Gotbertus.

L 262: 1; F 93: 4.

CMT Ia 2 - Ib 1 (1211); CHB 1 (1288); AV 1; IRA 1.
CGP 3 (E.11.Jh., 1148, 1178); HDP 1 (1178); T 1313 2. DCC I 13 - II 3.

Der Name ist überall außergewöhnlich selten. Je einen Beleg für 2.H.13.Jh. noch in Provins und Douai V. - Auffällig ist das Schwanken der Form in der Textüberlieferung. In fast allen Fällen alterniert Gobert im gleichen Ms. mit Gombert oder aber Gombert ist in den anderen Mss. an derselben Stelle häufiger. Textkritisch und paläographisch ließen sich also Verbesserungen begründen. Namenkundlich ist die Existenz des Namens - selbst wenn man für alle urk. belegten Gobert(us) fehlenden Nasalstrich annehmen wollte - durch die älteren Formen mit Dental (Gotbertus in Pol.Irm., St Mihiel, CMT, CGP usw.) gesichert.

GOMBAUT XIV 172 DENIC; 156 HICM 10 (Var. s. Conbauz).
Gŭm-/Gŭnd-bald (Fm 691/693, 233). Pol.Irm. 1 Guntboldus.
L 291: 8 (2 Verräter, 2 Räuber); F 94: 1 (Dieb).
CGP 1 (1101). Orval 1 (1284).

Vereinzelte Belege noch in Sens, Chartres und Cluny. Der Name ist außergewöhnlich selten. In den Epen und höfischen Romanen wird er negativ gebraucht.[88]

GOMBERT I 313 ADFGICMa, 332 ADFGNILCMa (Var. s. Conbauz).
I 655 ICM (Var. s. Bertaus).
I 657 AN (Var. s. Flambers).
Va 1146 BKLCMn 139, 150, 222, 263, 272; Var. Gobert 139 L, 150 L; Goubert 150 K, alle Belege in n; Grinbert 263 L; Gronbert 150 M.
VII 286 ACM, Var. Gobert E, Gondris I, Goubert G, Grinbert DOBKL, Raous H.
XXIII 255, 297, Var. Gronbert 306 (jeweils nur in M).
(fünf).
Gŭm-/Gŭnd-berht (Fm 691/693, 277). Pol.Irm. 7 Gundbertus.
L 291: 1 (Verräter); F: -.
RCP 1 (1159); CMT 1 (1159); AV 2.
CAT 1 (1151). St Hubert 1 (1145); Liège 1 (1117).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Belege außerhalb des wallonisch-pikardisch-normannischen Raumes liefern nur Chartres (1080), CVM 2 (E.11.Jh.) und Molesme (1093). Aus dem 13.Jh. existieren keine Belege mehr. Vor 1000 scheint der Name gebräuchlich gewesen zu sein.

In der Br. XXIII wird auf dieselbe Person und die gleiche Episode zurückgegriffen wie in I 313, 332. In den übrigen Belegen handelt es sich jeweils um andere Figuren. Etwas problematisch ist die Bestimmung der Zahl der Personen trotz sonst unterschiedlichen Begleittextes wegen der Nähe von 655 ICM und 657 AN.

GONDRIS VII 286 I (Var. s. Gombert).
Gŭnd-rīc (Fm 693, 1253).
L 293: 1; F: -.
Reims 1 (11./12.Jh.).

Obwohl beide Themen nicht rar sind, ist dieser Name extrem selten.

GOUBAUT XIV 172 G, Var. Goubat M (Var. s. Conbauz).

Diese Form ist sonst nicht zu belegen. Sie zu erklären gibt es drei Möglichkeiten: a) Graphisch-etymologisch: die außerordentlich seltenen Themen Gol- oder Golth (Fm 663) mit -bald als zweitem Thema. b) Graphisch-lautlich: die Graphie ou reflektiert die Schließung des vortonigen Vokals zu /u/; Goubaut also als Variante zu einem ebenfalls extrem seltenen Gobaut. c) Paläographisch: Das u ist wie so oft als n aufzufassen: Gonbaut. Die letzte Möglichkeit ist die wahrscheinlichste, da sie mit dem Befund der übrigen Mss. übereinstimmt. Für M ist Gouba(u)t durch den Reim (haut:) gesichert.

GOUBERT I 657 D (Var. s. Flambers).
Va 1146 n 139, 150, 222, 263, 272 (Var. s. Gombert).
VII 286 G (Var. s. Gombert).
(drei).

Die Erklärungsmöglichkeiten sind die gleichen wie bei Goubaut. Nur liegen hier urk. Belege für Goubert (MBR, T 1292) und Golbertus/Gulbertus (DCC, Jumièges, St Martin) vor. Daß neben Goubert auch Goudefroi usw. erscheint und für MBR die Personenidentität Gobert (1281) = Goubert (1288) in einem Fall nachgewiesen werden kann, bekräftigt Möglichkeit b). Die Golbertus-Formen stammen zwar aus dem 11./12.Jh., liegen aber (außer St Martin Nr.50; 1094; Kopie 1118) erst in späten Abschriften vor, so daß falsche historisierende Schreibung nicht ausgeschlossen werden kann. Am wahrscheinlichsten erscheint nach Textvergleich auch hier Möglichkeit c), also Goubert = Gonbert.

GRINBERT Va 1146 L 263 (Var. s. Gombert).
VII 286 DOBKL (Var. s. Gombert).

Grīm-berht (Fm 669, Km 154, Fm 277). Pol.Irm. 3 Grimbertus.

Belgica 2 (St Omer 867); Stavelot 1 (9.Jh.); St Hubert 1 (725).
Pol.Rem. 1; Reims 2 (1137, 1145); DCC 1 (1249).

Der Name ist extrem selten. Die Belege aus Reims und DCC für das 12. bzw. 13.Jh. sind völlig vereinzelt. - Grimbert ist der Name des Dachses im RdR.

GROMBERT Va 1146 M 150 (Var. s. Gombert).
XXIII 306 M (Var. s. Gombert).
(zwei).

Gron-/Grŭnd-berht (Fm 675f., 277). Pol.Irm. 1 Grombertus.

Zum ersten Thema vgl. noch Longnon S.325 und Km 155. Weitere Belege liegen nicht vor. Da in Ms. M der Dachs neben seinem normalen Namen Grimbert auch öfter Gombert und schließlich auch Grombert heißt, liegt es fast nahe, eine Art Kreuzung Grimbert x Gombert > Grombert anzunehmen. Diese Form wird dann auch auf den Bauern übertragen. Vom Textzusammenhang her sind beide Stellen in Gombert zu verbessern.

GUBERT Va 1142 D, Var. Robert AEGOCMn (fehlt HIBKL).

In den urk. Quellen erscheinen wenige Gubertus.

Da aber kein germ. Thema mit ū vorliegt, ist die Form zu Gobert zu stellen, wobei die Graphie wiederum die Schließung des Vokals anzeigt. Verbesserungsmöglichkeiten wären u.U. noch Guibert (zu Gibert s.o.) oder Gumbert als graphische Variante zu Gombert (s.o.).

GUILLAUME XII 1379 (alle Mss.; fehlt I).

Wĭli-helm (Fm 1592, 808).[89] Pol.Irm. 2 Wil-(h)elmus.

L 306: 47; F 99: 53.

ACF 2,4%; RCP I 5,2% - II 5,1%; CMT Ia 2,9% - Ib 5,9%; CHB 7,2%; CMB 6,8%; AV 2,1%; AN I 2,2% - II 3,5% - III 1,0%; IRA 5,7%.
CGP I 1,7% - II 4,1%; HDP I 8,9% - II 9,0%; T 1313 9,6%.
CAT I 9,4% - II 10,0%. DCC I 6,4% - II 6,0%.

Dieser Name gehört im 12. und 13.Jh. überall zu den allerhäufigsten, nimmt fast überall noch weiter in der Frequenz zu. In den Epen steht Guillaume an 13., in den höfischen Romanen an 2. Stelle. Die Wahl dieses Namens für einen Bauerntölpel, durch dessen Ungeschicklichkeit Tibert, der Kater, entkommt, fällt aus dem Rahmen des Üblichen bei den Bauernnamen.

GUILLEMANZ Va 1146 L 277 (Var. s. Aymer).

Wĭli-mann (Fm 1592, 1088).

Sens I 1 (Paris 9./10.Jh.). Tournai F 1 (1273). Reims 1 (1294).

Der Name ist kaum zu finden. Auch Förstemann hat nur sehr wenige Belege.

HAIMERS Va 1146 K 277 (Var. s. Aÿmer).

Atha-/Hath-mar (Fm 151/788, 1099; mit erhaltenem Fugenvokal).

Sens I 2 (Paris 10./12.Jh.). DCC 1 (1215). CVM 2 (1060, E.11.Jh.).

Wie Aÿmer ist auch Haïmers hier unbedingt dreisilbig zu lesen. Zur Herleitung s. S. 166, zum H- S. 79f. Ob die urk. Belege hierher gehören, läßt sich nicht entscheiden. In CVM steht neben Haimarus, Haimerius auch Hagunmarus (E.11.Jh.), dessen erstes Thema auf germ. Hagin- (Fm 718) zurückgeht. Die Ergebnisse von agin, hagin, magin, ragin erscheinen im Afrz. stets einsilbig.[90] Alle genannten urk. Belege liegen in z.T. beträchtlich späteren Kopien vor.

HAIM(M)ERIZ I 663 La (Var. s. Aÿmer).

Vgl. S. 78.

HARDO(U)IN I 656, Var. Herdoin GO, Houdiars I, Charton a (fehlt HBK).

Hard-win (Fm 749, 1608). Pol.Irm. 7 Ardoinus.

L 326: 11; F 102: 1.

RCP 1 (1119); CMT Ia 0,3% (letzter 1163); AV 2; AN 3 (1218-1242). CGP 2 (1083, 1144).

Der Name ist am verbreitetsten im westlichen Raum, wo er in CVM und Chartres um 1100 rund 0,5% erreicht. Sonst ist der RN allgemein außergewöhnlich selten (Ausnahme CMT 1.H.12.Jh.). Je einen Beleg aus dem 13.Jh. liefern noch Mons (1202) und Rotuli II (1203).

Godefroy (IV 421) übersetzt als Adj. in La Pais aux Englois (1264) gebrauchtes hardouin mit 'hardi'. Da dieser Beleg in dem den Engländern zugeschriebenen Kauderwelsch erscheint, handelt es sich wohl nur um eine Verdrehung von hardi. - Houdiars I ist Frauenname, Charton a redender Name.

HEBERT Va 1146 L 94, Var. Nobert B, Robert KCMn.

Vgl. S. 90.

Die durch dissimilatorischen Schwund des ersten r entstandene Form Hebert ist auch urk. öfter zu finden, z.B. in den Pariser Rôles de Taille, wo sie eindeutig dominiert.

HELINS I 658 A, Var. Helains G, Herlins I (weitere Var. s. Danclin).

Hel- (Hail-/Hild-/Erl-, Fm 727/818/466) + -in.

L 329: 1; F 103: 1 (als Var. zu Alain).

ACF 1 (1117); CMT Ia 0,4% - Ib 2 - III 3; CHB 1 (1256); AV 2; AN I 2 - II 2 - III 2; IRA 0,1%; Tournai F 4 (1273). CGP 1 (842).

Auch alle weiteren vereinzelten Belege nach 1000 stammen aus dem pikardisch-wallonischen Raum, wo der Name aber sehr selten ist.

Das Thema hail- setzt die Normalentwicklung von germ. ai zu nordgallorom. e voraus. Erl- mit Assimilation von -rl- zu -ll- (vgl. auch die afrz. Nebenform Challes zu Charles) ist wegen des fehlenden anlautenden h zweifelhaft, da alle urk. Belege mit h erscheinen. Kalbow (S.78) leitet Helin von Herlin ab, wobei er offensichtlich von hari mit l-Erweiterung ausgeht. Am wahrscheinlichsten für diese Koseform ist das Thema hild mit hypokoristischer Assimilation von ld > ll.[91] Gestützt wird diese Annahme durch die häufigen germ. Hillin-Formen, die nicht auf hail oder erl zurückgehen können. Die rom. Urk.-formen zeigen ebenfalls meist die Schreibung mit ll (38:2). Diese Graphie entspricht den phonetischen Realitäten des Afrz. nicht mehr, kann aber als Reflex der ursprünglichen Lautung angesehen werden.

Die Form Herlin ist wesentlich seltener als Helin zu belegen: AN 1 (1338); IRA 3 (unter 0,1%). Pol.Irm. hat 1 Herlus. Zur Graphie des Suffixes in Helains G vgl. Gerlain S. 179. Die Schreibung mit -ain ist urk. nicht belegt.

HELINANT I 658 N (Var. s. Danclin).

Eli-nand (zum ersten Thema s.u.; Fm 1148). Pol. Irm. 1 Elinandus.

L 187: 21; F 66: 6.

CMT 1 (1094); CMB 0,3%.
CGP 2 (1060, 1135). CAT 1 (1218); Rotuli 2 (1180, 1198).

Vereinzelte Belege noch in St Hubert, Namur, Comp, Rouen und CVM. Der Name ist (bis auf CMB) außergewöhnlich selten. Geschrieben wird er durchweg ohne H- (3:14). Förstemann stellt die 13 von ihm gesammelten Belege (alle ohne H-) zu germ. alja

(> eli).[92] Kalbow (S.145) schließt sich dem an. Longnon (S.302) hingegen glaubt, daß die zehn in Pol.Irm. mit Eli- vorkommenden Namen unter dem Einfluß von Eligius gebildet sind. Da aber Eligius das i nicht erhält (Pol.Irm. hat schon in allen Belegen Elegius; afrz. Eloi), ist eher von Elias (vgl. Helies CM an dieser Stelle) und Elisabeth (wie z.B. in Elisent) auszugehen. Die Lösung ist recht ansprechend, da sie die außergewöhnliche Form des Fugenvokals erklärt.

HELUINZ — I 658 DF (Var. s. Danclin).

Erl-/Hail-win (Fm 466/727, 1608). Pol.Rem. 1 Heilwinus; Pol.Irm. 9 Erloinus, 1 Herloinus.

L 329: 1; F: -.

ACF 0,3%; RCP 1 (1090); CMT 1 (1115); CHB 1 (1229); AV 0,7%; AN I 0,4% - II 1.
CGP 2 (1145, 1163); HDP 2 (1181, 1197); T 1313 1. Rouen 1 (1084).

Der Name ist sehr selten, vor allem außerhalb des Nordens kaum zu finden. Die Belege beziehen sich nur auf Hel(l)uinus. In CGP wechseln aber in Originalurkunden von 1145-1163 Helluinus und Herluinus jeweils für zwei Personen miteinander. Daß der Wechsel der Formen mit und ohne h alt ist, beweist Pol.Irm. Eine eindeutige Lösung der etymologischen Frage ist hier also nicht zu erreichen. Es stehen nebeneinander Formen mit h im Germ. (hail, hild, hari + l?) und Rom. (Helena) und ohne h im Germ. (erl, eli) und Rom. (Elies, Elisabeth, Eligius). Daß auch für die Kopisten des 13./14.Jh. diese verschiedenen Namen in Zusammenhang miteinander standen, scheinen die Mss.-Wechsel an dieser Stelle (Helin - Helinant - Heluin - Helies) zu zeigen. Vgl. S. 79f.

HELYES — I 658 CM (Var. s. Danclin).

Vgl. S. 83 Elies.

HERNAUT — Va 1195 O (Var. s. Erart).

Vgl. S. 83 (Ernaut) und S. 161.

HONDEBERT — Va 1146 BKLCMn 111, 123, 280; Var. Houdeberz 111 Bn, 123 n, 280 BCn; Hodeberz 123 BCM; Hudebers 123 K; Huidemer(s) 111 K, 280 K. (zwei).

Hŭnd-berht (Fm 928, 277; mit erhaltenem Fugenvokal).

Der Name ist bei Förstemann mit 7 Beispielen belegt. Auf frz. Boden ist keine Spur davon zu finden. Das Thema hŭnd- ist außergewöhnlich selten. Die Lesart mit n wird durch die Nasalstriche in 111 M und 280 M gefordert. Allerdings werden 'Nasalstiche' in manchen Mss. auch bei eindeutigen u gesetzt. Etymologie und Verbreitung der Formen lassen die Interpretation Houdebert für Hondebert und für Hodebert als sinnvoll erscheinen. Einheitlich sind nur Ms. L (Hondebert) und Ms. n (Houdebert).

Der Wechsel der BN fordert zwei verschiedene Personen; vom Handlungsablauf her ist das möglich.

HO(U)DEBERZ Va 1146 BCMn 111, 123, 280 (Var. s.o.).
Hĭld-berht (Fm 818, 277; mit erhaltenem Fugenvokal). Pol.Irm. 11 Hildebertus.
AN 1 (1216); Montreuil 1 (1205).
CGP 1 (1120); Phil 4 (1060-1073).
Routli II 3 (1198). Chartres 1 (1034).

Der Name ist außergewöhnlich selten (kaum häufiger sind die Formen ohne Fugenvokal, Hilbertus usw., die im Afrz. ein anderes Ergebnis haben). Die Varianten Hodeberz bzw. Hudebers für 123 BKCM sind zu Houdebert zu stellen (o bzw. u = /u/). In den Gebieten, in denen el + Kons.> ou > /u/ (vor allem lothringisch)[93] wird, wechseln in den Urkunden Houde- und Hode- miteinander.

Die Verteilung der Formen und BN in dieser Interpolation legt es nahe, trotz der teilweisen Gleichheit und Ähnlichkeit der Formen für KL von insgesamt drei, für BCMn von zwei (111, 123 - 280) verschiedenen Personen auszugehen. Der Kontext - es handelt sich um einen Haufen vilains, die Brun, Tibert und Renart verfolgen - läßt das zu.

HUBERT I 667 ADNOCa, Var. Humbers I (fehlt FGHBLM).
Hŭgi-berht (Fm 922, 277). Pol.Rem. 3 Hugbertus.
L: -; F 105: 4.
ACF 3; RCP I 0,4% - II 2; CMT Ia 0,3% - Ib 1; CHB 0,6%; CMB 1 (1234); AV 0,3%; AN I 0,1% - II 1 - III 1.
CGP I 1,1% - II 0,4%; HDP I 0,3% - II 0,3%; T 1313 2.
DCC I 3 - II 1.

Im 11.Jh. ist der Name in Paris und im Maine (CVM 1,6%) geläufig, im 12./13.Jh. ist er allgemein (Ausnahme CHB) selten mit fallender Tendenz. In der Normandie und in der Champagne ist er kaum nachzuweisen. - Zur phonetischen Entwicklung vgl. Einleitung Anm. 88. - Hubert ist auch der Name des Weih im RdR.

HUIDEMER Va 1146 K 111, 280 (Var. s. Hondebert).

Die Deutung dieser paläographisch eindeutigen Form ist schwierig. Urk. ist der Name nicht belegt. Formen wie Huidelette (DCC 1276), Huidevart (T 1296), Huidelon (T 1292), Huideron (St Martin 1260 als BN) bestätigen den ersten Bestandteil des Namens. Allerdings ist die Interpretation dieser Formen wegen des Wechsels ui/i (Michaelsson, Études II, S. 144f.; Fouché II 288) nicht eindeutig. In St Martin ist Huideron (Nr.1165; 1260; Orig.) = Hyderon (Nr.1247; 1273; Orig.). Mit Hui- beginnt noch eine verbreitete Variante von Eustace, Huistace. In verschiedenen Quellen erscheinen die germ. mit Wi- beginnenden Namen mit Hui- (z.B. Huilart = Wilardus, Guillardus; Huibaudus = Wibaudus in DCC). Vgl. Langlois S. 346f.

Das zweite Thema des Namens ist in jedem Fall mar (Fm 1099). Für das erste Thema kommen in Frage Euth- (Fm 490; zur Lautentwicklung Lunderstedt[94]), Īd- (Fm 943 mit umgekehrter Schreibung; s.o.) und Wīd- (Fm 1562). Alle drei Themen in Pol.Irm., das Kompositum fehlt. Euth-mar scheint überhaupt nicht belegt zu sein; Id-mar und Wid-mar sind in Frankreich kaum belegt. Problematisch ist auch die Erhaltung von -d- und des Fugenvokals. Für eine Lösung wäre zunächst eine genaue graphematische Analyse aller Hui- Formen innerhalb ihrer Quellen erforderlich.

HUMBERS I 667 I (Var. s. Hubert).

Hūn-berht (Fm 929, 277). Pol.Irm. 1 Hunbertus.

L 347: 1; F 106: 1.

RCP 2 (1193, 1207); CMT 1 (1259); CMB 1 (1176). CGP 2 (E.9.Jh., 1045). DCC I 4 - II 4.

Der Name ist überall außergewöhnlich selten.

JOSCELIN I 664 O, Var. Rocelin(s) AC, Rochelin N, Rousselin D, Ranchelin G (I Text; fehlt HBLMa, F verderbt).

Josce (Gaut + s/z; Fm 606, 1667, Km 141)[95]
+ -el-in. Pol.Rem. 1 Gauzselinus.

L 375: 19; F 115: 1.

CMT 1 (1131); CHB 2 (1217, 1218); CMB 0,3% (letzter 1217).
CGP I 0,9% - II 0,4%; HDP 2 (1168, 1224).
CAT I 0,9% - II 1 (1211). DCC I 12 - II 2 (1269, 1276).

Der Name, der im 10./11.Jh. in Paris nicht unbeliebt war - wie auch in der Normandie -, ist sonst (sehr) selten. In der 2.H. 13.Jh. ist er kaum noch zu belegen. Dieses Hypokoristikum ist sicher schon germ. Da aber afrz. Josce existiert, muß die Form synchron wie oben geschehen analysiert werden.

JOUBERS I 657 O (Var. s. Flambers).

Gĭld-berht (Fm 638, 277).

ACF 1; RCP 1 (1235); CMT 1 (1223); CHB 1 (1217); CMB 2 (1208, 1240).
T 1292 3. DCC I 1 - II 2; Provins 14 (1276-1310).

Bis auf Provins (Jeubert, Joubert) ist der Name außergewöhnlich selten.[96]

JOUDOIN I 636 B 2, Var. Geldon H (nur in HB).

Gĭld-win (Fm 638, 1608).[97] Pol.Rem. 1 Gildoinus.

Bertin 1 (1123); Arras Ch 1 (1171).
CGP II 3; Phil 7 (1065-1085); Orléans 4 (1146-1261). DCC 1 (1172).

Der Name ist einige Male in Paris im 11./12.Jh. zu belegen. Im Norden und Osten ist er außergewöhnlich selten. Um 1100 erreicht er in Chartres und CVM 0,5 bis 0,6%. Die Graphien sind Gilduinus (CGP, Phil, Chartres, CVM, Sens), Gelduinus (Bertin, Arras Ch, CGP, Phil, Chartres, CVM, Sens), Jelduinus (Phil, Orléans), Jolduinus (Orléans, Molesme) und Joudouinus (DCC, Sens). - Zu Geldon H s. b), S. 204.

LIENART IX 100 F, 1866 G (Var. s.u. Lietart).

Leon-hard (Fm 1052, Km 234, Fm 749).

L 395: 1; F: -.

AV 2; AN I 0,1% - II 0,1% - III 0,3%; IRA 2.
HDP 1 (1237); T 1313 2. DCC I 3.

Wahrscheinlich handelt es sich nicht um einen hybriden rom.-germ. Namen, sondern schon um eine germ. Bildung mit dem lat. Lehnwort.[98] Ältere urk. Belege scheinen fast ganz zu fehlen.

Der Name ist außergewöhnlich selten. - Vom Text her handelt es sich bei diesen beiden vereinzelten Belegen um Irrtümer.

LIETART IX 100, 152, 162 usw.; Var. Lienart 100 F, 1866 G. Leud-hard (Fm 1030, 749). Pol.Irm. 12 Leutardus. ACF 2; CMT 1 (1131); AV 0,3%; AN 2 (1232, 1244). CGP 4 (3 im 9.Jh., 1112); HDP 1 (1190). Rouen 1 (1066). DCC 2 (1119, 1172).

Der Name, der vor 1000 regelmäßig zu finden ist (Pol.Irm., Pol.Rem., Gorze; Fm 1042 gibt zahlreiche Belege), wird im 11./12.Jh. außergewöhnlich selten. Für das 13.Jh. geben nur noch Molesme 1 (1214) und MBR 4 (1267-1285) weitere Belege.

Die Graphien des Namens in den Mss. sind z.T. unterschiedlich. Nur Lietart haben OHBLCM und F (außer 100). Auch in den anderen Mss. dominiert diese Graphie eindeutig. Es kommen hinzu in A 2 Leotart, 15 Letart, 17 Litart und einmal mit falscher Initiale Retart; in D 1 Liettart, 1 Lettart; in E 1 Letart; in G 1 Litart und mit falscher Initiale 1 Bietart; in I 2 Letart, 1 Loutart. Gelegentlich wird .lie. abgekürzt. Alle diese Graphien haben - wenn auch z.T. selten - ihre Entsprechungen in den Urkunden und reflektieren die verschiedenen Entwicklungen bzw. Entwicklungsstufen von germ. eu.[99]

Ms. N hat nur acht Belege, die alle Liecart heißen. Da aber t und c in vielen Mss. des 13. und 14.Jh. kaum zu unterscheiden sind, kann diese Form auch zu Lietart gestellt werden.[100]

MAKAIRE[101] Va 1200 E, Var. Macare A, Machaire G (weitere Var. s. Clarembaut).

Macarius (Perin II 165; vgl. Pape 843).

L 411: 4 Macaire (Verräter); F 126: 1 (Var. Macare).

IRA 1 Makaires.
DCC 5 Macarius, Maquaires (3 in 1172, 1204, 1249).
MBR 1 Makaire (1245), 1 Macare (1279).

Kalbow (S.121) führt Macaire auf germ. Mark-hari zurück, versäumt aber zu erklären, warum der Name sich nicht zu *Marchier entwickelte; Pol.Rem. Marcherus (S.105) bezeugt die normale Entwicklung.

Macaire ist ein christl. Name in halbgelehrter Form, der von zahlreichen Heiligen getragen wurde (die kleine Sammlung

von Baudot S. 423f. verzeichnet schon 17 Heilige dieses Namens); Macare ist eine gelehrte Nebenform. Außer Macaire - Macare in Florence de Rome (F 126) wechseln Makare/Macare (1279, 1290, 1298) - Makaire (1298) in MBR für dieselbe Person. Daß der Name kaum zu belegen ist, erklärt sich einleuchtend durch den berüchtigten Macaire der Epen. Wahrscheinlich hat dieser Bauer seinen anrüchigen Namen daher. Ob aber dieser Name hier ursprünglich gemeint war, ist nach Vergleich mit den Lesarten von D und CMn (redende Namen) nicht ganz sicher.

MARTIN Ia 1978 OHIBLCMa, Var. Tibaut ADFGN.
Vgl. S. 92 (und 149).

MARTINET IX 244 (fehlt I), 2120 (fehlt NILCM).
Vgl. S. 161.

Martinet ist der Sohn des Bauern Lietart.

MOBERT Va 1188 ADEG (Var. s. Foubert).
Mod-berht (Fm 1126, 277).
Pontoise A Mobertus (1184; Orig.).

Der Name ist extrem selten. Förstemann hat vier Belege aus dem 9.Jh.; sonst ist die Form nirgends mehr zu belegen. Das Thema Mod- ist auf frz. Boden ebenfalls außergewöhnlich selten. In Pol.Irm. werden drei Namen damit gebildet. Martin erschien die Namenform offensichtlich so unwahrscheinlich, daß er, obwohl er Ms. A edierte, hier die Lesart von HCMn (Robert) vorzog.

NICHOLE I 636 B 6 (nur in B).
Nicola(u)s (Perin II 337; vgl. Pape 1006).
L 485: 10; F 145: 10.
ACF 0,4%; RCP I 0,5% - II 0,7%; CMT Ia 1,4% - Ib 4,9% - II 2,2%; CHB 0,8%; CMB 1,8%; AV 1,6%; AN I 3,0% - II 3,6% - III 1,7%; IRA 0,2%. CGP II 0,5%; HDP I 1,5% - II 3,2%; T 1313 3,9%. CAT I 1,0% - II 2,6%. DCC I 0,7% - II 1,1%.

Hier sind die Belege für Nic(h)ole und Nic(h)olas, die mehrfach miteinander wechseln, stets zusammengezählt worden. Die Frequenz des Namens steigt regelmäßig an; im 13.Jh. ist er in Paris sehr häufig, in der Normandie häufig, in der Champagne geläufig. In der Pikardie sind die Verhältnisse unterschiedlich. Allerdings täuschen die Zahlenangaben für AN und IRA über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg; vgl. Einleitung

S. 25f. Hier liegt wieder einer der sehr seltenen Fälle vor, daß ein verbreiteter und beliebter RN für einen Bauern verwendet wird.

NOBERT — Va 1146 B 94 (Var. s. Hebert).

Nod-/North-berht (Fm 1163/1169, 277). Pol.Irm. 1 Norbertus.

ACF 2 (1114, 1126); Bertin 3 (889, 1075, 1125). St Martin 1 (1223).

Alle diese Belege haben Norbertus. Förstemann belegt neun Nodobert, aber mehr als zehn Mal so viele Norbert. In Anbetracht dieser Frequenzverhältnisse verdient North-berht (mit dissim. Schwund des ersten r) den Vorzug. Der Name ist außergewöhnlich selten.

OGIER — I 665, Var. Rogier L (fehlt HBM).

Aud-gair (Fm 185, 571). Pol.Irm. 9 Autgarius, 3 Otgarius.

L 495: 2; F 147: 5.

ACF 0,4%; RCP 1 (1161); CMT 2 (1118, 1136); CHB 1 (1224); AV 0,1%; AN I 0,2%.
CGP II 4; T 1313 3.
Rouen 1 (1060). DCC I 11 - II 3.

Ogier teilt das Schicksal bekannter epischer Namen wie Rolant usw.; bis zum 12.Jh. sind sie noch regelmäßig zu finden, danach werden sie offensichtlich altmodisch und - wie Ogier - außergewöhnlich selten.

OTRANS — I 659 (fehlt HB).

Aud-hraban (Fm 185, 869). Pol.Irm. 2 Autramnus.

ACF 1 (1117(; AV 2.
CGP 3 (811, 1070, 1124); T 1297 2. DCC 2 (1172, 1249).

Der Name ist außergewöhnlich selten. - Mss. OCM schreiben Outrant. Wahrscheinlich liegt hier nur die schon mehrfach erwähnte Schließung von o vor. Das afrz. Verb outrer zeigt eigentlich keine direkt negative Bedeutung (TL VI 1437; Gd V 673), so daß ein Anklang nicht intendiert zu sein scheint.

RAIMBAUT — Va 1223 EM, Var. Reimbaut C, Rembaut n, Rambaut ADG, Rubillart O (fehlt HIBKL).

Ragin-bald (Fm 1221, 233). Pol.Irm. 14 Ragamboldus, 7 Rainboldus.

L 543: 5; F 161: 1.

AV 1; AN 2 (1212, 1249).
CGP 1 (1067); HDP 1 (1223); T 1292 2.
DCC 2 (1172, 1200).

Im normannisch-pikardisch-wallonischen Raum ist der Name kaum zu belegen. In Paris und in der Champagne ist er außergewöhnlich selten. Eine nennenswerte Frequenz erreicht er mit 0,3% nur in MBR.

RAMBAUT — Va 1223 ADG (Var. s.o.).[102]

Hraban-bald (Fm 869, 233).

AV 3 Rambaldus. Jumièges 1 Ramboldus (1138; Orig.).

Der Ansatz einer besonderen Form neben Raimbaut ist vielleicht zweifelhaft. Ram- (Ran-)-Namen sind zwar selten, können aber nicht alle auf Rain- zurückgeführt werden. An der Textstelle ist die Lesart von A nicht ganz sicher; eindeutig ist nur ..anbaut. Für D ließe sich das m wie öfter sonst als in lesen. Lediglich G hat eindeutig Ranbaut.

RAOUS — VII 286 H (Var. s. Gombert).

Rad-wŭlf (Fm 1203, 1639). Pol.Irm. 7 Radulfus.

L 547: 18; F 162: 11.

ACF 1,6%; RCP I 2,9% - II 1,8%; CMT Ia 2,4% - Ib 1,5% - II 1,0%; CHB 4,2%; CMB 5,3%; AV 0,1%; AN I 1,2% - II 1,5% - III 0,5%; IRA 0.1%.
CGP I 1,1% - II 2,1%; HDP I 3,3% - II 3,9%; T 1313 2,4%.
CAT I 5,0% - II 5,7%. DCC I 2,0% - II 1,5%.

Der Name erreicht seinen Höhepunkt (das zeigt auch eine Aufschlüsselung für CHB und CMB) in der Pikardie - mit Ausnahme des Artois (erst 2.H.13.Jh. geläufig) - E.12./A.13.Jh., wo er häufig - sehr häufig ist; danach fällt er ab. Das gleiche gilt mit noch höheren Frequenzen für die Normandie. In Paris liegt der Höhepunkt (sehr häufig) in 2.H.13.Jh. In der Champagne ist Raoul nur geläufig.

RENART — XVII 1621 (diese Stelle nur in N).

Ragin-hard (Fm 1221, 749). Pol.Irm. 8 Ragenhardus, 2 Rainardus, 9 Reinardus.

L 549: 6; F 163: 1.

RCP 4 (1090, 1143, 1155, 1203); CMT 1 (1119); CHB 2 (1130, 1236); CMB 0,3% (letzter 1229); AV 2.

CGP I 0,4% - II 0,3%; HDP 1 (1178); T 1313 2.
DCC I 0,3% - II 1 (1276).

Dieser Name ist von besonderem Interesse, da er gleichzeitig der Name des Hauptthelden des RdR ist. Nur dieser Tatsache verdankt er auch hier sein Erscheinen. Renart (der Fuchs) gedenkt, nach seinen trüben Erfahrungen keiner Vorladung an den Hof mehr Folge zu leisten. Mit Hilfe seines Verwandten und Verbündeten Grimbert - die beiden anderen Boten, Hubert und Tardif, waren zu feige, Renarts Burg zu betreten - sorgt er dafür, daß man ihn für tot hält. Er spricht sich mit Grimbert ab:

'Quant hors de la porte seroiz,
Un tombel iluec trouveroiz
D'un vilain qui Renart ot non.
Desus verrez escrit le non:
Et ainsi au roi le diroiz
Quant de ci vous departiroiz.' (1619-1624).

Mit der Trauer bei Hofe endet die Branche, eine der letzten, mit der offensichtlich ein troveor dem Renart-Zyklus einen gewissen Abschluß geben wollte, ohne jedoch eine Fortsetzung der Aventüren zu verbauen. Das Grab mit dem Namen Renart ist als Beweis für den 'Tod' des Fuchses erforderlich. Martin äußert sich in seinen Observations, nachdem er einleitend betont hat, daß diese Branche Übertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten in hoher Zahl enthält (S.87), folgendermaßen zu dieser Stelle: "Ce qu'il importe encore de noter, c'est que, selon l'auteur de notre branche, le nom de Renart est un nom commun chez les paysans. En effet, c'est là l'origine du nom de Renart, donné au fameux voleur de volaille, parce qu'il était le plus familier, comme de nos jours l'ours est nommé Martin, parce que ce nom est un des plus répandus en France." (S. 89f.). Der erste Teil der Aussage scheint bereits a priori übertrieben. Martin scheint völlig auszuschließen, daß der Effekt der Szene nicht zuletzt darauf beruhen könnte, daß der Name in Wirklichkeit außergewöhnlich selten war. Die Urkundenbelege scheinen eine solche Annahme in etwa zu bestätigen (Abfassungsdatum der Branche nach Foulet 1205; Ms. N aber erst 14.Jh.). Der Name Renart ist schon im 11.Jh. selten. Eine hohe Frequenz bei den Bauern des 12./13.Jh. ist damit ausgeschlossen. Auch Martins zweite These, die Übertragung des Namens Renart auf

den Fuchs wegen seiner hohen Frequenz ist für den genannten Zeitraum höchst unwahrscheinlich. Die Frage nach dem Grund der Namenswahl für den Fuchs kann hier nicht weiter verfolgt werden, da notwendigerweise die gesamte Ursprungsproblematik diskutiert werden müßte.[103]

ROBELET IX 1360 ADEGG', Var. Robelat O, Robinet HIBCM (fehlt NL).

Rob/ert + -el-et.

MBR 6; Orval 1 (1283). Kolesme 1 (1204).

Diese Koseform ist äußerst selten. Die Form von O -elat entspricht der Entwicklung des -et-Suffixes in den östlichen Mundarten. - Robelet ist der Knecht des Bauern Lietart.

ROBERT Ia 1974 OHILCM (Var. s. Gibert).
Va 875 O, 937 O, 1187 O (Var. s. Foubert).
Va 1188 HCMn (Var. s. Foubert).
Va 1242 AEGOCMn (Var. s. Gubert).
Va 1142 O 2 (nur in O).
Va 1146 KCMn 94 (Var. s. Hebert).
Va 1146 BKCMn 110, Var. Rogier L (nur in BKLCMn).
Va 1146 n 118 (Var. s. Frobert).
(sechs?).

Vgl. S. 104.

Trotz der teilweisen Überlappungen in Va zwingen Kontext und BN dazu, von wenigstens sechs verschiedenen Personen auszugehen.

ROBINET IX 1360 HIBCM (Var. s. Robelet).

Vgl. S. 97.

ROCELIN I 664 AC, Var. Rochelin N, Rousselin D, Ranchelin G (weitere Var. s. Joscelin).

Roce (Hroth + s/z; Fm 885, 1167) + -el-in.

L 565: 4; F 164: 1.

RCP 1 (1145); CMT 1 (1094); AV 1.
CAT 1 (1036). DCC 2 (1172, 1249).

Der Name ist außergewöhnlich selten. - Rochelin N ist die Form der nördlichen Skripta (das Ms. hat auch clerchon, herichon, Perchehaie usw.).[104] Ähnlich könnte das sonst gar nicht belegte Ranchelin G zu Rand- (Fm 1246) + s/z + -elin gestellt werden (Rancia in HDP 1188). - Rousselin D ist redender Name.

ROGIER I 665 L (Var. s. Ogier).
Va 1146 L 110 (Var. s. Robert).
Va 1146 L 279, Var. Tigiers BKCMn.
(drei).

Vgl. S. 99.

Auffällig ist, daß dieser Name jedesmal nur von einem Ms. (L) gegeben wird.

RUBILLART Va 1223 O (Var. s. Raimbaut).

Rob/ert + -ill-art.

L: -; F 164: 2.

AN 1 (1211); IRA 1; Montreuil 1 (1223).
T 1313 1; Sens I 1 (Paris, 13.Jh.).
DCC 1 (1338); Provins 1 (1289).

Alle urk. Belege dieser sehr seltenen Form haben o (Robillart). Das u reflektiert hier wieder die Schließung von o; entsprechende Graphien sind für Vollnamen (Robert, Thomas usw.) nachzuweisen. Koseformen mit -ill- sind sehr selten (MBR hat 10 Namen mit -illon). Zum Suffix -art s. S. 59.

T(H)I(E)BAUT Ia 1978 ADFGN (Var. s. Martin).
XX 10 M, Var. Tybert C, Ti(eh)arz BL.
(zwei).

Vgl. S. 162.

T(H)I(E)BERT Ia 1974 ADNa (Var. s. Gibert).
Va 937 L (Var. s. Foubert).
Va 1209 ADEGCMn, Var. Hultot (?) O (fehlt HIBKL).
XX 10 C (Var. s.o.).
(vier).

Vgl. S. 163.

Die Graphien des Namens variieren leicht. Häufiger erscheint noch die Schreibung Tybert. - Die Form Va 1209 O ist verderbt (hu.tot scheint sicher); eine Lösung bietet sich nicht an.

TI(E)G(I)ER I 636 B 12 (nur in B).
I 661 (fehlt HBL).
Va 1146 BKLCMn 109, 279; Var. Ti(e)garz 109 BCMn; Rogiers 279 L.
(drei).

Theud-gair (Fm 1409, 571). Pol.Rem. 2 Teutgarius (S. 43, 76).

L 641: 1; F: -.

Stavelot 2 (M.10.Jh.). CGP 1 (E.11.Jh.); St Martin 2 (1096, 1148). Rotuli II 1 (1198).

Vereinzelte Belege noch in Molesme, Cluny und Sens II, III. Vom Ende des 12.Jh. an ist der Name nicht mehr zu belegen; vorher ist er schon außergewöhnlich selten.

Für I 661 O hat das Ms. irrtümlich nur Tiege. Die Lesart Ti(e)garz in Va 1146 BCMn 109 ist problematisch (B hat möglicherweise Tiegaiz, n Tiegais), da sie in 279 nicht wiederholt wird (der BN bleibt gleich). Die Lösung Theud-gard (Fm 1409, 598) würde einen vom 10.Jh. an nicht mehr belegten Frauennamen bedeuten (Pol.Irm. 8 Teutgardis) - und zwar in normannisch-pikardischer Form (normalafrz. * Tiejart). Von den betroffenen Mss. ist lediglich n schwach pikardisierend. In Pol.Irm. werden noch 12 MN mit -gard gebildet; nach 1000 ist das Thema an zweiter Stelle nur noch in FN regelmäßig nachzuweisen. - Eine späte Ableitung Tieg/ier + -art stößt auf das gleiche lautlich-graphische Problem. Für das normale Namenlexikon ist sie bei der geringen Frequenz des Namens und wegen des Zusammentreffens mit weibl. -jart (-gart) auszuschließen.

TIEGERINS I 636 B 11 (nur in B).
Tieger (s.o.) + -in.

Wie bei der Frequenz der Grundform nicht anders zu erwarten, ist diese Koseform nirgends zu belegen.[105]

TIEHARZ XX 10 B, Tiarz L (Var. s. Tibaut).
Theud-hard (Fm 1409, 749). Pol.Irm. 14 Teut-hardus.
Montreuil S 1 (1000). CGP 1 (1150); HDP 1 (1206). Provins 1 (1275). MBR 1 (1269).

Wie die Belege in Pol.Irm., Pol.Rem., Gorze und bei Förstemann zeigen, war der Name vor 1000 beliebt. Vom 11.Jh. an ist er außergewöhnlich selten.

TIERRI Va 875 ADEGH, 937 H (Var. s. Foubert).
Vgl. S 100.

b) Redende Namen

Daß zwischen redenden Namen und Beinamen für die hier betrachtete Literatur kein grundsätzlicher, sondern nur ein äußerlicher, formaler Unterschied (redende Namen = BN ohne vorangestellten RN) besteht, zeigt das Verfahren einiger Kopisten, die durch Veränderung am Wortlaut des Verses BN zu redenden Namen machen (bzw. umgekehrt). Für I 663 haben die vorliegenden Mss. außer IC (mit einigen Varianten):

Et Aymer Brisefaucille,

wo Brisefaucille Beiname ist. Mss. IC schreiben:

Et as premiers Brisefavile (Brisefauchille I).

Brisefavile und Brisefauchille sind hier redende Namen. Ähnlich in Va 1146 BKLCM 278. Mss. KLCM haben:

Et Fremeris Vide-escuele.

Ms. B macht aus dieser einen Person zwei, wobei der BN von KLCM in B (mit Synalöphe) ein redender Name wird:

Et Fremeris et Voide-escuele.

Andererseits vertritt in einer Anzahl von Fällen ein redender Name eindeutig die Stelle eines RN; auf den redenden Namen folgt noch ein BN, z.B. Butor li Meres XVI 112 BCM, Caillot le Vachier Va 1146 BCMn 116, Chievres de Rains I 675 B usw. Eine Trennung der beiden genannten Typen ist nicht möglich, zumal das mittelalterliche Namensystem den Gebrauch doppelter BN kannte, so daß auch im zweiten Fall (Typ Butors li Meres) der redende Name von der Namenkunde her als BN zu interpretieren ist. Das gewählte Beispiel erläutert diesen Zustand in aufschlußreicher Weise im Text. Der in XVI 112 BCM Butors li Meres genannte Bauer erscheint im weiteren Verlauf der Szene unter dem Rufnamen Bertouz (bzw. Varianten). Dieser vilain trug also die Namen Bertouz Butors li Meres, einen RN und zwei BN, von denen der eine (Butor) so geläufig war, daß er den eigentlichen RN (gelegentlich) verdrängen konnte. Solche Vorgänge - das gelegentliche oder dauernde Ersetzen eines RN durch einen BN - lassen sich, seltener allerdings, auch aus

urkundlichen Belegen herauslesen. Etliche Beispiele liefern vor allem die Pariser Rôles de Taille.

BREHAIN Ib 2982 H (Var. s. Brian, S. 160).

Afrz. brehaing 'stérile, qui ne peut pas engendrer' (Gd I 726; TL I 829 unter baraing mit den Nebenformen brahain, brehain usw.). Als BN urk. in Chartres (Willelmus Brahain, 1114) zu belegen.

BRISE-FAUCHILLE I 663 I, Var. Brisefaucille ADFGNO, Brisefavile C, Brisefoace a, li fiz Foace L (außer ICL als BN) (fehlt HBM).

Afrz. brisier 'zerbrechen' (Gd VIII 379; TL I 1151); fauc(h)ille 'Sichel' (Gd IX 604; TL III 1645). Der Name (eine Verb-Objekt-Fügung)[106] bezeichnet einen Tolpatsch. Urk. nicht zu belegen.

BRISE-FAVILE I 663 C (Var. s.o.).

Afrz. faville 'Asche', 'Splitter, Schlacke' (TL III 1675; Gd III 737). Dieser Name erscheint wenig sinnvoll. Eine Verschreibung des Ms. C (es fehlt nur das c zu Brisefaucile) ist nicht auszuschließen. Nichts spricht allerdings gegen die Annahme einer bewußten grotesken Umformung (Bezeichnung einer unsinnigen, ja unmöglichen Tätigkeit) der Vorlage. Urk. nicht zu belegen.

BUTORS XVI 112 BCM (Var. s. Bertouz, S. 169).

Afrz. butor 'Rohrdommel' (TL I 1212). Langlois (S.124f.) gibt 20 Belege für Butor, von denen sich 19 auf Sarazenen beziehen. Urk. erscheint Butor gelegentlich als BN (frühester Beleg Val-Benoît, 1264). Laut Bloch-Wartburg (S.94) datiert die übertragene Bedeutung ('Tölpel') erst vom 17.Jh. In einem Beleg aus Le Pelerinage de vie humaine von Guillaume de Digulleville (entstanden 1331) wird das von butor abgeleitete Adv. butordement mit lourdement synonymisch gedoppelt (". . . butordement parle a la gent et lourdement", TL I 1212). Der Schrei der Rohrdommel erinnert an das Brüllen des Rindviehs. Hier ist wohl der Ausgangspunkt für die semantische Entwicklung des Wortes zu suchen. Daß der Name hier negativ gemeint ist, steht außer Zweifel. Nicht eindeutig ist, ob schon 'Tölpel' angenommen werden kann. Der Name bezieht sich

wohl eher noch auf die Art und Weise zu sprechen oder zu brüllen dieses Bauern.

CAILLOT Va 1146 BCMn 116, Var. Caiphoit K, Pillon L.

Afrz. caillot 'petite masse d'un liquide coagulable par une action chimique ou par la chaleur' (Gd VIII 408; vgl. TL II 11 und FEW II 818). Diese -ot-Ableitung könnte noch zu anderen Grundwörtern gestellt werden, aber der BN le Vachier dieses Caillot deutet darauf hin, daß er seiner Beschäftigung mit Milch und Käse seinen Namen verdankt. Urk. ist Caillot als BN belegt in Sens I (Provins, 14.Jh.) und Reims (1303, 1312).[107]

Eine sichere Deutung der Lesart des Ms. K, Caiphoit, ist nicht möglich. Nicht ausgeschlossen ist, daß der Name des Cayphas gemeint ist, der wie Annas, Judas und Pilatus als Typ des Verräters galt und in mittelalterlichen Urkunden verschiedentlich in den Poenformeln genannt wird. In den Epen und höfischen Romanen, wo der Name auch Sarazenen bezeichnet, lautet er durchweg Caifas, Cayphas (L 127; F 39).

CHARTON (?) I 656 a (Var. s. Hardouin, S. 185).

Die Lesart ist nicht sicher. Afrz. charreton 'Kärrner, Fuhrmann' (TL II 284; Gd IX 47). Die kontrahierte Form charton wird von Gd erst in späteren Belegen gegeben. Urk. ist sie erst A.14.Jh. nachzuweisen. Laut Fouché (II 514) beginnt das e in dieser Position schon im 13.Jh. zu schwinden. Ms. a stammt aus dem 13.Jh. Im übrigen fehlt diesem Vers eine Silbe: "Et Charton Cpocevilain". Es ist wahrscheinlich, daß Charton in Char(r)eton zu verändern ist, wobei das fehlerhafte Copcevilain mit ADFGNICM in Copevilain zu verbessern ist.

Der Fuhrmann ist im Mittelalter kein typisch bäurischer Beruf; diese Tätigkeit war für den Handel von Bedeutung. Die Bezeichnung ist trotzdem für einen Leibeigenen nicht unmöglich.

CHIEVRES I 675 B (nur in B).

Afrz. chievre 'Ziege' (TL II 403; Gd IX 76). Chievre kann in verschiedenen negativen Bedeutungen übertragen gebraucht werden (vgl. Beispiele bei TL und Gd). Der Name kann

auch einen Besitzer der Hirten von Ziegen meinen. Urk. ist der BN (1a) chievre für Männer ziemlich regelmäßig zu belegen.[108] Auffällig ist hier die Schreibung mit Rektus-s, das trotz des Genus des Wortes in Analogie zu Maskulina wie pere(s), frere(s), maistre(s) usw. angefügt wurde. Zur Zeit der Abfassung von Ms. B sind diese -s wohl schon stumm. Nicht ganz auszuschließen ist ein -et-Diminutiv.[109]

CORBERANT I 636 B 9 (nur in B).

Dieser Name in der Form Corbarant (Var. Corberant, Corborant, Cour-) bezeichnet in den Epen (L 159: 2) und höfischen Romanen (F 52: 3) vorzugsweise Sarazenen. Herkunft und Bedeutung des Namens sind unklar. Urk. Belege geben nur DCC, HDP und St Martin. DCC I gibt für drei Personen Belege zwischen 1172 und 1265, die nur in Kopien des 16./17.Jh. vorliegen. Die restlichen Belege lauten: Jehannins Courberans (DCC I, 1274; Kopie 14.Jh.), Corberan de Baillues (DCC II, 1292; Orig.), Herbertus dictus Corberans (HDP, 1236; Kopie 13.Jh.), Girardus Corbarent (St Martin, 1221; Orig.). Da die Person aus HDP aus dem Gebiet des heutigen Arr. Melun, die aus St Martin aus dem von Reims stammen, gehören alle älteren Belege in die Champagne. Allerdings belegt Morlet für 1340 einen Gobertus Corberant, der aus der Nähe von Saint-Quentin stammen müßte. Als Ursprung zieht Morlet eine Ableitung von afrz. corp 'Rabe' in Erwägung, die näher begründet werden müßte. Dauzat vermutet einen Berufsnamen: "Courbier . . . est un n. de métier, proprement 'courbeur' (d'arcs?); Courbrant, contraction de courberand (cf. tisserand) est un dérivé de même valeur."[110] Die afrz. Lexika und die etymologischen Wörterbücher verzeichnen weder Co(u)rbier noch Co(u)rberant. Von den in DCC genannten Personen ist wenigstens eine (1274) ein vavassor. Wenn das Wort überhaupt eine Berufsbezeichnung war, muß es noch eine übertragene (negative) Bedeutung gehabt haben, die seinen Gebrauch als Übernamen rechtfertigte.

FAUCHIER I 668 A (Var. s. Fouchier S. 177).

Afrz. fauchier 'Mäher, Schnitter' (TL III 1645; Gd IX 604). Ein germ. Namenkompositum mit Falc- (Fm 495) und -hari (Fm 760) ist auszuschließen, da es nirgends zu belegen

ist. Falco gehört wie Bruno und Franco zu den RN, die ursprünglich wohl nur BN waren und als solche kaum in zweistämmigen RN erscheinen.[111]

FEVRIEZ Va 1146 n 278 (Var. s. Fremeris, S. 177).

Der Name ist zu afrz. fevrier 'Februar' zu stellen, wobei sich die Graphie durch bereits verstummtes -r[112] oder durch Suffixwechsel (TL III 1801 belegt fevriel) erklärt. Der Name bezieht sich auf den Monat der Geburt oder der Taufe. Wahrscheinlich wurden derartige Namen Findelkindern beigelegt. Urk. Belege für derartige Monatsnamen sind im Mittelalter selten. Fevrier(s) erscheint als BN dreimal in IRA.

FOACE I 663 L (Var. s. Brise-fauchille).

Afrz. foace 'eine Art Brot' (TL III 1961; Gd IX 631). Urk. als BN in HDP (1263), DCC (1222, 1249), Douai V (1318) und Reims (1349). Wenn es sich nicht um einen Berufsnamen ('Bäcker') handelt, dürfte ein übermäßiger Esser gemeint sein.

GALOPET I 668 D (in ANOIC als BN; fehlt FGBLMa).

Afrz. galopet 'diminutif de galop' (Gd IV 214). Urk. zu belegen ist verschiedentlich der BN galopin, der dieselbe Bedeutung gehabt haben dürfte. Gemeint ist jemand, der sehr schnell laufen konnte oder gewöhnlich viel und schnell zu laufen hatte, ein Laufbursche, ein Bote.[113] Die zweite Möglichkeit ist hier weniger wahrscheinlich. Nicht ausgeschlossen ist ein ironischer Unterton bei diesem Namen für einen schwerfälligen, tölpelhaften vilain.

GAULAIN I 655 O (Var. s. Gerlain, S. 179).

Afrz. gaule 'lange Stange' (TL IV 220; Gd IX 689) mit dem Suffix -ain, das (nach dem Zusammenfall von ain und in E.13.Jh.)[114] eine durch den Reim (:vilain) geforderte graphische Variante von -in sein kann. Der Name bezieht sich auf einen langen und dürren Menschen.

GOLON I 657 N (Var. s. Galon, S. 179).

Vgl. S. 179. - Einige der Bedeutungen der afrz. Ergebnisse von lat. gula ('Maul', 'Bissen', 'Schlemmer') würden passen; -on-Formen erst in mod. Dialekten (FEW IV 311).

GELDONS I 636 H 2 (Var. s. Joudoin, S. 190).

Afrz. geldon 'soldat à pied et armé d'une longue lance; ordinairement des paysans levés par une sorte de conscription' (Gd IV 252; TL IV 299). Die Bedeutung ist durchaus befriedigend; es ist nur fraglich, ob die Lesart so aufrechterhalten werden kann. Dem Vers ("Et Geldons Grosseputain") fehlt eine Silbe. Der Parallelvers in B - die Stelle findet sich nur in HB - hat "Et Joudoïn Trouseputain". Es ist anzunehmen, daß für H derselbe Name in anderer Dialektform (Jeudoin) und historischer Schreibung (Geldoin) anzusetzen ist. Offen bleibt, ob eine Verschreibung oder eine bewußte Veränderung des Kopisten ohne Berücksichtigung der Silbenzahl vorliegt. Der Vers könnte auch durch Einfügung eines et vervollständigt werden ("Et Geldons et Grosseputain").

HURTEVILAIN I 636 HB 1 (nur in HB).

Afrz. hurter 'jem. stoßen' (TL IV 1239; Gd IX 758). Urk. und lit. ist diese Form nicht zu belegen, obwohl Verb-Objekt-Komposita mit Hurte- als erstem bzw. -vilain als zweitem Glied geläufig sind. Godefroy (VI 250) verweist unter Poilevilain auf eine bildliche Ausdeutung dieses BN durch seinen Träger: "Le chevalier Jean Poilevilain s'est fait représenter, sur son sceau, à cheval, armé de toutes pièces et courant sus à un vilain qu'il entraîne par les cheveux." Entsprechend sind auch die urk. zu belegenden BN Boute-vilain, Escorche-vilain, Point-vilain und der hier vorliegende redende Name Hurte-vilain aufzufassen. Diese Namen spiegeln die gesellschaftlichen Zustände der Zeit und die bekannte Einstellung von Adel und Bürgertum gegenüber den Bauern. Die Namengebung für diesen Bauern geht also von der Sicht des Publikums aus, weniger von den tatsächlichen Verhältnissen bei den Bauern.

MAL-BARRÉ Va 1200 C, Var. Maubarré Mn (weitere Var. s. Clarembaut, S. 170).

Barré hieß im Afrz. neben seiner Grundbedeutung ('gesperrt') noch 'mit Querbändern, Querstreifen versehen', dann 'bunt, buntscheckig' (TL I 852; Gd VIII 295) und wurde wegen der Tracht mit Vorliebe auf die Karmeliter, die 1259 in

Frankreich erscheinen, angewendet. Aber auch urk. erscheint Barré als BN (T 1292, CHB, DCC, Reims usw.; frühester Beleg 1256 in DCC), wo er sich wohl auf die übliche Kleidung und Aufmachung seines Trägers bezieht. Die Verbindung Mal-barré ist sonst nicht zu belegen. Wahrscheinlich ist in der Hinzufügung von mal eine Verstärkung der schon von vornherein leicht negativen Bedeutung des Wortes zu sehen.

MAUCARÉ Va 1200 D (Var. s. Clarembaut, S. 170).

Afrz. carré 'übertrieben stark, fest, dick' (TL II 50). In den Epen heißen zwei Sarazenen und ein Verräter Malquar(r)é bzw. Maucarrez (L 425). Urk. erscheint neben Quar(r)é (DCC, Reims, Sens I, III) auch Mauquarré (T 1292, Reims 1344). In den lit. Belegen wird carré oft mit gros synonymisch gedoppelt (vgl. Beispiele bei TL). Die Hinzufügung von Mal- (Mau-) streicht die negative Bedeutung besonders heraus: 'vierschrötig, plump'.[115]

PILLON Va 1146 L 116 (Var. s. Caillot).

Pillon kann eine Ableitung zu einer Anzahl von afrz. Subst. sein (vgl. TL VII 933-937). Belegt ist afrz. pilon 'Stößel' (TL VII 943; Gd X 339). Gd (VI 160) gibt für A.15.Jh. pillon 'épi de blé'. Das FEW gibt espillon 'fragment d'épis de blé renfermant encore du grain', wobei die anlautende Silbe es- unorganisch ist (VIII 494, Anm. 23). Dieser Begriff aus der landwirtschftlichen Fachsprache würde den Namen am besten erklären. Urk. erscheint Pillon als BN in Pontoise HD (1272; Orig.).

ROUSSELIN I 664 D (Var. s. Joscelin, S. 189).

Diese Ableitung von afrz. rous 'rot' (Gd X 591) bezieht sich zunächst auf die Haarfarbe und von da aus den bekannten Vorurteilen entsprechend auf den Charakter. Die BN Rufus, le Rous, Roussel sind urk. häufig; Rousselin scheint zu fehlen.

TRIBO(U)LEZ IX 997, 1008, 1021 B (fehlt N).

Afrz. tribol 'tribulation, peine, tourment, trouble, effroi, agitation' (Gd VIII 68). Urk. ist Tribo(u)let einige Male belegt (RCP 1258; T 1313; MBR 1281; Reims

1325). Der Name bezieht sich auf jemanden, der andere reizt, ärgert, schikaniert, plagt, quält. Vom Kontext her - Tribolez ist der Knecht des Bauern Lietart - ist der Name nicht motiviert.

TROTE-AS-NOCES I 636 H 7, Var. Trosse-anesse B (nur in HB). Afrz. troter 'aller au trot' (Gd X 814); noces 'Hochzeit', '(allgem.) Fest' (TL VI 685). Jemand, der von einem Fest zum anderen läuft, ein Schmarotzer; die Bedeutung ist nicht sicher. Urk. ist diese Fügung nicht zu belegen. Kompositionen aus Verb-Präposition-Subst. sind aber auch urk. als BN zu belegen.

VOIDE-ESCUELE Va 1146 B 278, Var. Wide-escuel(l)e KLM, Vide-escuele C, qui wide escuele n (in KLCMn als BN). Afrz. vuider, voider 'leeren' (Gd VIII 313); escuele 'Schüssel, Napf' (TL III 1020). Der Name ist urk. nicht zu belegen, taucht aber noch als Schimpfname im Munde eines Herolds auf für einen Menestrel, der sich an seiner Mahlzeit gütlich tut, in Li contes des hiraus von Baudouin de Condé:

> Chi est venus 'Vide-escuelle';
> Dius, k'il a vide le boielle! (453f.).[116]

Eine wörtliche Übertragung ins Nfrz. oder Deutsche würde den ursprünglichen Sinn leicht verfälschen wegen der negativen Assoziationen, die sich heute mit écuelle (bzw. Napf) verbinden. Im Mittelalter waren diese Schüsselchen die normalen Eßgefäße, bei denen sich Standesunterschiede nur im verarbeiteten Material zeigten. Gemeint ist auf jeden Fall ein übermäßiger, gieriger Esser.

Von den 23 redenden Namen für Bauern beziehen sich sechs (Caillot, Charton, Chievres, Fauchier, Geldon, Pillon) durch direkte Nennung oder indirekt durch Erwähnung einer damit verbundenen Sache (Caillot, Chievres, Pillon) auf eine mehr oder weniger typische bäurische Tätigkeit. Fevriez - eigentlich ein Übername - qualifiziert Herkunft bzw. Abstammung seines Trägers als obskur und nicht zu klären. Alle übrigen Namen entsprechen den Kriterien der Kategorie 'Übername' der BN. Sie beziehen sich auf Tölpelhaftigkeit (Brise-fauchille, Brise-

favile, vielleicht Butor) negative Charaktereigenschaften oder Gewohnheiten (Foace, Golon, Hurtevilain, Tribolez, Trote-asnoces, Voide-escuele), Besonderheiten im Äußeren, körperliche Eigenheiten und Mängel (Brehain, Butor, Galopet, Gaulain, Malbarré, Maucaré, Rousselin). Unklar ist Corberant.

c) Beinamen[117]

Verwandtschaftsnamen

(Joscelin) li filz Bancille	I 664 ADGNOC.
li filz Caillot	Va 1146 BKLCMn 116.
(Helin) li filz Faucon	I 658 AI.
(Haimmeriz) li fiz Foace	I 663 L.
li filz Fouchier	I 668 ADNIOC.
li filz Galon	I 657 ADGNOICMa.
(Baudoins) li fiuz Gilain	Va 1146 BKLCMn 204.
le filz Gilain	Va 1146 BKLCMn 276.
(Bertaus) li filz sire Gilein	I 655 ADGNOILCMa.
(li) fiuz sire Nichole	I 636 B 6.
li filz Ogier	I 665 ADGNOILCa.
li filz Robert	Va 1146 BKLCMn 110.
li fil Tieger	I 636 B 12.
(Danclin) li niez Foucon	I 658 DNOICMa.

Herkunftsnamen

Echte Herkunftsnamen liegen nur zwei vor:

(Chievres) de Rains I 675 B (nur in B).

Der Name der großen und bekannten Stadt Reims erscheint in Urkunden regelmäßig als Herkunftsname. Der BN muß bei einem Bauern ausgesprochen erheiternd wirken (vgl. d'Orliens S. 162).

(Clarembaut) de Riv(i)er(s) Va 1200 ADEGOCMn.

Rivier(s) wird von Langlois (S. 562) in den Epen fünf Mal (dazu 7 BN de Riviers), von Flutre (S. 290) in den höfischen Romanen zwei Mal belegt. Es ist nicht ausgeschlos-

sen, daß auch diese Benennung hier ironisch gemeint ist. - Die Stelle fehlt in den Mss. HIBKL.

Zahlreicher sind die BN, die sich auf die Lage oder Eigentümlichkeit der Wohnstätte beziehen. Einige der folgenden Bezeichnungen ließen sich auch als echte Ortsnamen auffassen, da sich Siedlungen mit Namen wie Les Noes, Le Chesne usw. z.T. mehrfach nachweisen lassen. Da der Kontext jedoch in keinem Fall mit Sicherheit den Bezug auf ein Dorf mit dem betreffenden Namen erkennen läßt, werden diese BN in ihrem ursprünglichen Sinne als Beschreibungen der Höfe oder Kotten ihrer Träger aufgefaßt.

(Otrans) de l'Anglée — I 659 ADFGNO, Var. la glee ICM, angler a, antree L (fehlt HB).

Afrz. anglée 'coin, passage étroit' (Gd I 291; TL I 390). Ein derartiger Flurname wird in einer Urkunde in CMT II für 1267 erwähnt: ". . . in territorio de Dexci, loco qui dicitur en l'Anglee." (S. 291). Als BN für sieben Personen in Lille (1251-1352).

Die Mss. ICM schreiben la glee. Auch hier ist mit nachzutragendem Nasalstrich ebenfalls l'anglee zu lesen; eine andere Möglichkeit existiert nicht.

Afrz. angler (Ms. a) ist ein Synonym zu anglée (Gd I 291; TL I 391). Auch diese Form ist fehlerhaft, da sie den Reim (:estranglee) verdirbt; sie ist in anglee zu verbessern.

(Otrans) de l'Antrée — I 659 L (Var. s.o.).

Afrz. entrée, Var. antrée 'accès dans un lieu', 'endroit par où l'on entre' (Gd IX 487; TL III 656). Das Ms. schreibt de la lantree. Der Artikel ist irrtümlich doppelt geschrieben worden; der Vers hätte eine Silbe zuviel.

(Conbauz) dou Chasne — I 313 L, Var. Frenne A, Fresne DCa, Frasne GH, Fransne O, Fraisne I, Fresnes M, Fraite B, Plessie N.

(Tibert) du Chesne — Va 1209 C (Ms. duchesse), Var. Fresne ADEOMn, Frene G (fehlt HIBKL).

Afrz. chasne, chesne 'Eiche' (Gd IX 71; TL II 168). Als BN urk. verschiedentlich zu belegen.

(Foubert) de la Fontaine — Va 875, 937 (fehlt I).

Afrz. fontaine 'Quelle, Brunnen' (Gd IX 636; TL III 2037). Der BN ist in den Urkunden regelmäßig zu finden.

(Martin) Forel — Ia 1978 AFG, Fourrel DN, Boel IM, Fauvel BL, Laiel H, Lovel OC, Rovel a.

Afrz. forel 'Wald' (Gd IV 74; TL III 2086). Die Angabe des Wohnsitzes erfolgt hier ohne Präposition, was keineswegs außergewöhnlich ist. Ob noch eine andere Möglichkeit der Erklärung[118] besteht, hängt davon ab, welcher Wert im 13. Jh. der graphischen Opposition -rr- : -r- noch zuzuschreiben ist. Die Geminate rr hat sich bekanntlich am längsten im Frz. gehalten. Nach Fouché (III 800, 862f.) beginnt die Vereinfachung in der 2.H.12.Jh., zieht sich aber offensichtlich ziemlich in die Länge. Eine Interpretation des BN als Berufsname nach afrz. forrel 'Viehfutter, Heu, Stroh' (Gd IV 93; TL III 2134) kann also nur für DN, nicht aber - obwohl von der Bedeutung her ausgezeichnet passend - für AFG als sicher betrachtet werden. Die seltenen urk. belegten BN haben -rr- (RCP 1100; T 1313; Trappe 1221; Jumièges E.12.Jh., 1201; Bayeux LN 1169). - Für Ms. D ist auch die Lesart Fourcel möglich; s.u. Übernamen.

(Girarz) dou Fraite — I 313 B (Var. s. Chasne).

Afrz. fraite 'ouverture, brèche', 'levée de terre servant de limite à un champ' (Gd IV 122; TL III 2194; FEW III 754). Hier ist in erster Linie an die zweite Bedeutung zu denken, die vor allem im Pik. (13-15.Jh.) verbreitet ist (FEW III 754). Urk. ist dieser BN kaum zu belegen (ein späterer Beleg in VMB 1380).[119]

(Conbauz) du Fresne — I 313 ADGOHICMa (Var. s. Chasne).

(Gombert) du Fraine — XXIII 255 M (nur in M).

(Tibert) du Fresné — Va 1209 ADEGOMn (Var. s. Chasne).

Afrz. fraisne, frasne, fresne 'Esche' (Gd IX 654; TL III 2191). Der BN ist urk. regelmäßig zu belegen.

(Martin) Laiel Ia 1978 H (Var. s. Forel).

Ein gleichlautendes afrz. Subst. existiert nicht; hingegen sind die Subst. lai und laie verschiedener Herkunft und Bedeutung, zu denen laiel ein Diminutiv sein könnte, recht zahlreich. Als sinnvolle Bedeutungen kommen in Frage: a) laie 'Waldschneise' (Gd X 59; TL V 64); b) laie 'Überhalter auf einem Waldschlag' (Gd IV 698; TL V 64); c) laie 'Wildsau' (Gd X 59; TL V 64); d) lai 'Grube, Graben', 'See' (TL V 49; fehlt Gd; FEW V 125).[120] Schaltet man c), das als Übername möglich wäre, aus, so bleiben nur Bezeichnungen, die sich auf die Lage des Wohnsitzes beziehen. Von diesen stellt b) normalerweise nur ein vorübergehendes Merkmal dar und käme unter realen Umständen kaum als Anlaß für einen BN in Frage. Von den beiden verbleibenden Möglichkeiten ist lai 'See' vielleicht vorzuziehen, nicht zuletzt weil für dieses Subst. ein späteres -el-Diminutiv zu belegen ist (FEW V 126). Urk. ist keine der erörterten Formen als BN belegt.

(Robert) de la Marl(i)ere Va 1242 AEGMn, Var. Maliere DOC (fehlt HIBKL).

Afrz. marliere 'Mergelgrube' (Gd X 125; TL V 1183). Mergel ist ein altes Düngemittel für kalkarme Böden. Urk. erscheint marliere einmal ohne Präp. und Artikel als BN in Tournai F (1276). Die Variante von DOC zeigt Assimilation des r.

(Robert) de la Melle Va 1242 O 2 (nur in O).

Melle ist im Afrz. Nebenform zu nesfle 'Mispel' (Gd X 199; TL VI 612) und merle 'Amsel' (Gd X 143; TL V 1530). Da melle 'Mispel' nur die Frucht, nicht die Pflanze bezeichnet und La Merle (Melle) als Flurname (die Bedeutung ist durch den Übergang von lat. merula zu afrz. merle, melle in den Urk. gesichert; die Benennung erfolgt nach dem bevorzugten Aufenthaltsort der Vögel) mehrfach (z.B. RCP, CHB, CVM, Sens I, III; zuerst 1109 in CVM) zu belegen ist, bereitet eine eindeutige Interpretation keine Schwierigkeiten.

(Constant) des Noes II 30. Va 645. IX 20.
(Frobert) des Noes Va 1146 BKLCMn 11.

Afrz. noe 'prairie marécageuse' (Gd V 508; TL

VI 692). Auf dieses Wort gehen (im Sg. oder Pl.) zahlreiche Orts- und Flurnamen zurück. Als BN ist des Noes jedoch nicht in gleichem Maße anzutreffen. - Ein Teil der Mss. hat de statt des (II 30 O; Va 645 EG; IX 20 H).

(Ogier) de la Place	I 665 (fehlt HBM).
(Robert) de la Place	Va 1146 BKLCMn 110.
(Tieger) de la Place	I 636 B 12 (nur in B).

Die normale Bedeutung von place, 'Platz', ist typisch städtisch und kommt hier weniger in Betracht, obwohl auch in einem Bauerndorf je nach Größe und Siedlungsform so etwas wie ein Platz entstehen kann. Auszugehen ist hier von einer allgemeineren Bedeutung, 'lieu découvert, espace libre' (FEW IX 37), auf der auch die zahlreichen Orts- und Flurnamen beruhen.[121] Die Grundbedeutung hat im ländlichen Bereich Spezialbedeutungen erworben, die jedoch erst vom 15./16.Jh. an mundartlich greifbar werden. FEW (IX 37) gibt für die Normandie 'ensemble des bâtiments d'une ferme' (16.Jh.), für die nordöstlichen Mundarten 'pâturage communal' und für das Zentralfrz. 'Dreschtenne'. Diese Bedeutungen lassen sich nicht ohne weiteres auf das Afrz. übertragen. Aber auch ohne Annahme früher Bedeutungsspezialisierungen läßt sich der BN aus der allgemeinen Bedeutung des Wortes befriedigend erklären. Der BN ist in den Urkunden häufig belegt, bezieht sich aber meist auf städtische Verhältnisse.

(Foubert) du Plessié	Va 1189 ADEOMn, Var. Plassie FC, Pleisse G (im Reim zu enchauchie) (fehlt in HIBKL).
(Gombert) du Plessié	I 313 N (Var. s. Chasne).

Afrz. plessié 'clôture, enclos formé de haies pliées, entrelacées', 'portion de forêt fermée par une clôture de bois vif dont les branches s'entrelaçaient', 'jardin entouré de claies, fort palissadé', 'terres enfermées dans l'enceinte d'une clôture' (Gd VI 192; FEW IX 54). Der Schutz von Haus, Hof und Besitz durch Dornenhecken, verstärkt durch Flechtwerk und Palisaden, war im Mittelalter verbreitet. Auf einen so geschützten Hof bezieht sich dieser BN. Urk. findet sich der BN (lat. meist als plessiacum) regelmäßig.

(Corberant) de la Ruelle — I 636 B 9 (nur in B).
(Aymeris) de la Ruele — Va 1146 BKLCMn 277.

Afrz. ruele bedeutet nicht nur 'Gasse', sondern auch 'Pfad' (FEW X 544). Von dieser Bedeutung ist hier auszugehen.

Berufsnamen

(Raimbaut) le Bo(u)ch(i)er — Va 1223 ADGCMn, Var. Brocher EF, Porchier O (fehlt in HIBKL).

Afrz. bochier 'Fleischer, Schlächter' (Gd VIII 348; TL I 1018). Urk. ist der BN regelmäßig belegt. Ob sich der BN hier auf eine regelmäßig oder mit besonderem Geschick ausgeübte Tätigkeit oder übertragen auf den Charakter seines Trägers (Übername) bezieht, läßt sich wie in den meisten derartigen Fällen nicht entscheiden.

(Raimbaut) le Brocher — Va 1223 EF (Var. s.o).

Dauzat erklärt den frz. Familiennamen Brocher mit 'marchand ou fabricant de broches', wobei broche verschiedene Bedeutungen haben kann.[122] Diese mögliche Berufsbezeichnung ist für das Mittelalter nicht nachzuweisen. Broche heißt im Afrz. 'spitze Waffe', 'Bratspieß', 'Stricknadel', 'Zapfen am Faß', 'Pfahl', 'Krug' (?) (Gd I 737, VIII 380; TL I 1155; FEW I 543; die Bedeutungsangaben sind nicht ganz identisch). Erst im Mfrz. erscheint 'Heugabel' (FEW I 545). Gd I 738 belegt für das 14.Jh. brochier 'sorte de broc', zu dem eine aprov. Entsprechung beizubringen ist (FEW I 549). Der BN ist nicht mit Sicherheit zu deuten. Vielleicht ist ein Übername zu einer der genannten Bedeutungen wahrscheinlicher als der unsichere Berufsname. Urk. Belege fehlen ganz.

(Erart) le Drap(i)er — Va 1195 (fehlt HIBKL).

Afrz. drapier 'Tuchmacher' (Gd IX 415; TL II 2063). Vgl. zu diesem BN die Vorbemerkungen S. 164. Urk. ist der BN nur selten zu belegen.[123]

(Tiegier) li Fo(u)rniers — I 661 ADFGNO, Var. Fuitis ICM (fehlt HBLa).

Afrz. fornier 'Backofenbesitzer', 'Ofenheizer' (Gd IV 90; TL III 2126). Da die dörflichen fours banaux stets

im Besitze der Grundherrn waren, handelt es sich u.U. um einen Leibeigenen, der mit der Bedienung und Wartung des Backofens beauftragt war. Der BN ist urk. regelmäßig zu belegen.

(Martin) Fourrel — Ia 1978 DN (Var. s. Forel).

Vgl. S. 209.

(Bertouz) li Meres — XVI 112 (fehlt I); 5o8 HBL.

Zu diesem BN vgl. die Vorbemerkungen S. 164. Der Kontext gibt keine Hinweise für eine genauere Deutung. Auch ein Übername ('jemand, der sich gebärdet, als ob er der maire wäre') ist nicht ausgeschlossen. In den Urkunden erscheint der BN verschiedentlich.

(Rubillart) le Porchier — Va 1223 O (Var. s. Bochier).

Afrz. porchier 'celui qui garde les pourceaux' (Gd X 378). Der BN ist urk. öfter zu belegen.

(Hubert) Tropet — I 667 O, Var. Grosset ADN, Grospet ICa (fehlt in den Mss. FGHBLM).

Diese Form ist nirgends zu belegen. Es könnte sich um ein -et-Diminutiv (die Endung ist durch den Reim festgelegt) zu tro(u)pe 'Tierherde' anstelle des geläufigen afrz. tro(u)pel handeln (vgl. Gd VIII 89, X 815; FEW XVII 397). Der BN bezöge sich dann auf einen Hirten (vgl. Porchier, Vachier).

(Caillot) le Vachier — Va 1146 BKLCMn 116.

Afrz. vachier 'celui qui mène paître les vaches et qui les garde' (Gd X 826). Der BN erscheint urk. regelmäßig.

Übernamen

(Girout) Barbete — I 636 B 5 (nur in B).

Afrz. barbete 'kleiner Bart' (Gd I 580). Der BN ist tadelnd, da ein kräftiger Bartwuchs als Zeichen von Manneskraft galt, schwacher Bartwuchs das Gegenteil anzeigt. Vom Ende des 12.Jh. (DCC 1172) erscheint der BN regelmäßig in den Urkunden. Gd gibt den ersten Beleg für das Diminutiv für Mitte 15.Jh. (bei TL fehlt es).[124]

(Hondebert) Belebraciee — Va 1146 L 111, Var. Br(u)ise-brac(h)ie(e) BKCMn.

Dieser BN, für den es keinen weiteren lit. oder urk. Beleg gibt, ist schwer zu deuten. Am wahrscheinlichsten ist, daß ein Kompositum aus Adj. + Subst. vorliegt. Afrz. braciee 'Armeslänge', 'Armvoll', 'Armbewegung' (Gd I 716, VIII 362; TL I 1105; FEW I 486). Für das 15.Jh. gibt Gd 'embrassement'; für das 16.Jh. belegt Huguet (I 688) brassee 'celle qu'on tient dans les bras'. Eine überzeugende Interpretation der Bedeutung der Zusammensetzung (zu bel s. TL I 903-908 mit einer Vielzahl von Bedeutungsnuancen) bietet sich nicht an. Die Beispiele bei TL unter 'Armvoll' zeigen, daß im weiteren Sinne 'Menge' gemeint sein kann. Der BN könnte 'tüchtige Menge' heißen und auf die den Bauern stets zugeschriebene Habgier oder Freßsucht deuten. Eine obszöne Bedeutung ist nicht ganz auszuschließen.

(Raimbaut) le Bochier — Vgl. S. 212.

(Martin) Boel — Ia 1978 IM (Var. s. Forel).

Afrz. boel 'partie du canal digestif qui fait suite à l'estomac' (Gd VIII 355; TL I 1024). Die lat. Glosse 'stomachus' und das synonymisch gebrauchte pance (s. Beispiele bei TL, der nur 'Darm' angibt) weisen darauf, daß das Wort auch 'Bauch, Wanst' bedeuten konnte. Der BN, der sich auf einen dickleibigen Menschen bezieht, ist urk. belegt in Chartres (1140), Sens II 2 (M.12.Jh.), Trappe (1173), St Martin (1204), Orléans (1204), HDP (1299).

(Corberant) le Bon Voideor d'Escuelle — I 636 B 10 (nur in B). S.u. Vide-escuele.

(Hondebert) Brisebraciee — Va 1146 BKLCMn 111, Var. Brissebracie K, Bruise-brachie C, Belebraciee L.

Die Var. von KC zeigen pik. ie für iee und ch für c; -ss- für ein stimmhaftes s läßt sich auch sonst gelegentlich belegen (z.B. Aucassin et Nicolete).

Es liegt zweifellos eine Verb-Objekt-Fügung vor. Da die mit braciee gemeinten Begriffe (s.o.) nicht 'zerbrochen' werden können, muß br(u)isier in übertragener Bedeutung gebraucht sein. Nach GD (I 735) bedeutet das Verb noch 'empêcher, s'oppo-

ser à, faire obstacle à, mettre fin à, faire cesser, interrompre', Bedeutungen, die zu 'embrassement' passen würden, einer Bedeutung, die für braciee aber erst im 15.Jh. belegt ist. Wie bei Belebraciee ist der Sinn des BN unklar. Möglich erscheint eine bewußte Nonsens-Bildung.

(Aymer) Brisefaucille — I 663 ADFGNO.
Vgl. Brisefauchille S. 200.

(Haimeriz) Brisefoace — I 663 a (Var. s. Brisefauchille).

(Hondebert) Brisefo(u)ace — Va 1146 L 280; Var. qui chiet (siet C) sor glace BKCMn.

(Tiegier) Brisefo(u)ace — Va 1146 BKLCMn 109, 279; Briseglace 279 L.

(Tiegerins) Brisefouace — I 636 B 11 (nur in B).

Da sich die Verse 280 L und 279 BKCMn in der Interpolation nach Va 1146 völlig entsprechen, ist nur von drei verschiedenen Belegen für diesen BN auszugehen.

Afrz. foace 'eine Art Brot' (Gd IX 631; TL III 1961). Nach Tilander bezeichnet dieser BN einen 'grand mangeur'.[125] Urk. ist der Name nicht zu belegen.

(Rogier) Briseglace — Va 1146 L 279 (Var. s.o.).

Afrz. glace bedeutet zunächst 'Eis', daneben aber auch 'Spiegel, Spiegelglas' (Gd IX 700; TL IV 342). Geht man von der ersten Bedeutung aus, so ist eine unsinnige Handlungsweise gemeint. Nur zugefrorene Fischereigewässer werden im Bedarfsfall aufgehackt; an eine solche zweckgebundene Tätigkeit, die normalerweise keinen Anlaß für eine BN-Gebung bietet, ist hier kaum zu denken. - Spiegelglas war wie alles Glas im Mittelalter selten und kostbar; Spiegel dienten daher auch als Schmuck. "Gewöhnlich trug man den Spiegel in der Gürteltasche (. . .), doch wurde es später, zumal bei den Bauernmädchen, Sitte, ihn an einer Schnur zu befestigen und sich bei festlichen Anlässen umzuhängen."[126] Wer ein so kostbares Schmuckstück zerbricht, ist ein Tolpatsch und ein Unglücksrabe dazu, denn der Aberglaube von der unheilvollen Wirkung zerbrochener Spiegel war zu dieser Zeit wohl schon verbreitet.[127]

Dieser BN ist der fünfte, der mit Brise- gebildet ist. Der in diesen Namen anklingende Trieb zu (sinnloser) Zerstörung, die darin zum Ausdruck kommende Tölpelhaftigkeit oder Gefräßigkeit erschienen troveors und Kopisten offenbar besonders passend für ihre Bauern.

(Raimbaut) le Brocher — Vgl. S. 212.

(Hardouin) Coupevilain — I 656 ADFGNICM, Var. copesulain O, copcevilain a.

Afrz. coper 'abschneiden, durchschneiden' (Gd IX 220; TL II 829), das in dieser Bedeutung in afrz. copeborse, copegole, copegorge usw. erscheint, vermag in seiner eigentlichen Bedeutung diesen BN kaum zu erklären. Auszugehen ist von der Bedeutung 'rendre cocu', die Tilander für dieses Verb wahrscheinlich gemacht hat.[128] Auffällig ist auch hier der Gebrauch des Terminus vilain, der als Gesamtbegriff kaum von den Bauern selbst untereinander gebraucht wurde, zumal er schon Schimpfwort war. Wie Hurtevilain (S. 204) muß auch Coupe-vilain als milieufremd und als Reflex der Abneigung gegenüber den Bauern angesehen werden.

Die Varianten von a (vgl. Charton, S. 201) und O sind Verschreibungen.

(Otrans) li Cous — I 659 LCMa, Var. Cuens ADGNO, Rous I (fehlt HB).

Afrz. cous 'cocu' (Gd II 338; TL II 962). Es handelt sich gewissermaßen um das Opfer des soeben erwähnten Coupe-vilain.

(Martin) Fauvel — Ia 1978 BL (Var. s. Forel).

Afrz. fauvel 'falb, fahlrot' (Gd III 736; TL III 1667) bezieht sich als BN auf die Haarfarbe. Daneben ist fauve als symbolische Farbe der Falschheit im Mittelalter bekannt. Ms. B (und damit die Vorlage) ist vor Abfassung des Fauvel (1310-1314) entstanden. Aber der Symbolgehalt der Farbe ist schon früher gängig; die Redensart monter en fauvel ist für 1.H.13.Jh. belegt.[129] Die übertragene Bedeutung ist bei der Interpretation des BN natürlich nicht auszuschließen. Urkundlich ist fauvel als BN verschiedentlich belegt.

(Robert) Fisaie Ia 1974 L, Var. s. Fressaie.

Mfrz. fis(s)aye 'sorte de danse' (Gd IV 13; Huguet IV 114). Das Wort ist erst im 16.Jh. zu belegen; Ms. L stammt aus dem 14.Jh. Von einer früheren Datierung einer Vorlage kann abgesehen werden, da L hier von allen anderen Mss. abweicht und eine Sonderstellung einnimmt. Immerhin setzt diese Erklärung des BN nach der Tanzwut seines Trägers voraus, daß die fisaie schon im 14.Jh. existierte und (auch) ein ländlicher Tanz war.[130]

(Tibaut) Fourcel (?) Ia 1978 D (Var. s. Forel).

Afrz. forcel 'estomac, poitrine, ventre' (Gd IV 65; TL III 2068) bezieht sich als BN auf Fettleibigkeit. Einen urk. Beleg liefert Mons (1298). Die Lesart von D ist nicht sicher; vgl. Fourrel, S. 213.

(Robert) Fres(s)aie Ia 1974, Var. Fisaie L.

Afrz. fres(s)aie 'Schleiereule' (Gd IV 140; TL III 2246) wird übertragen als Schimpfwort für Frauen gebraucht; Gd übersetzt mit 'sorcière'. Dazu paßt, daß der Vogel im Aberglauben als Unglücks- und Todesbote galt.[131] Auf einen Mann angewendet muß der BN besonders abwertend wirken. Urk. ist der Name nicht zu belegen.

(Tieger) li Fuitis I 661 ICM (Var. s. Fourniers).

Afrz. fuitif 'errant, vagabond, volage' (als Adj. u. Subst.) (Gd IV 178). Ein Vagabund, ein Herumtreiber. Urk. nicht zu belegen.

(Fouchier) Galopet I 668 ANOIC.

Vgl. S. 203.

(Hubert) Grospet I 667 ICa (Var. s. Tropet).

Afrz. gros 'qui dépasse le volume ordinaire' (Gd IX 729; TL IV 703); pet 'vent qui sort par en bas avec bruit' (Gd X 328). Den afrz. BN ist, wie auch viele Urkundenbelege zeigen, nichts Menschliches fremd. Eine Person, deren lautstarke Gewohnheiten ihr zu diesem BN verholfen haben, wird sonst nirgends erwähnt.

(Geldon) Grosse-putain — I 636 H 2 (Var. Trousse-putain B).

Bei dem ersten Teil des Namens, der nur ein Adj. sein kann, ist wahrscheinlich außer der allgemeinen noch eine spezielle Bedeutung möglich (Gd IX 792; TL IV 698). Über die Umstände, wie dieser ehrenwerte vilain zu seinem ehrenhaften BN gekommen ist, schweigt sich der Text aus.

(Hubert) Grosset — I 667 ADN (Var. s. Tropet).

Afrz. grosset 'un peu gros' (Gd IV 368; TL IV 711). Das Suffix mildert hier nicht unbedingt den mit gros beschriebenen Zustand, sondern hat eher hypokoristische Funktion ('Dickerchen'). Einen urk. Beleg gibt T 1296 (S.132).

(Bertouz) li Meres — Vgl. S. 213.

(Martin) Lovel — Ia 1978 OC (Var. s. Forel).

Afrz. lovel 'Junges des Wolfes' (Gd V 43; TL V 699) wird nach TL übertragen auch auf räuberische Menschen angewendet. Urk. ist der BN recht häufig zu belegen.

(Baudoin) Porteciviere — I 636 H 3; Var. Portecuirie B (nur in HB).

Afrz. civiere 'sorte de brancard pour transporter à bras' (Gd IX 103; TL II 453). Nach den zitierten Beispielen diente diese Trage zum Transport von Baumaterialien, Steinen, Holz, aber vor allem auch zur Beförderung von Mist, was sich aus den Bemerkungen des John of Garland in seinem Dictionarius ergibt: ". . . et fimos transfert in cenovectorio ad agros impinguendos . . . cenovectorium gallice dicitur civiere." Im Dit du Mercier (ed. Ph. Ménard) werden entsprechend die Bauern der lingaige de civieres (v. 124) zugerechnet.[132] Der BN ist also außerordentlich typisch. Zwischen einem Übernamen und einem Berufsnamen ist hier kaum zu scheiden.[133]

Afrz. cuirie heißt 'Lederpanzer', 'Lederköcher' (Gd II 397; TL II 1137). Diese Lesart von B kann aber - obwohl sinnvoll - nicht aufrechterhalten werden, da sie den Reim (:derriere) zerstört. Roques, der B ediert, hat diese Form entsprechend verworfen und durch die Lesart von H ersetzt. Urk. ist keine der beiden Formen zu belegen.

(Trote-as-noces) li Puans I 636 H 7, Var. 1a Puant B.

Afrz. puant 'stinkend' (Gd X 443). Urkundlich nicht zu belegen.

(Otrans) li Quens I 659 ADGNO, Var s. Cous.

Afrz. cuens, conte 'Graf' (Gd IX 142; TL II 751). Wie ursprünglich die zahlreichen gleichartigen Familiennamen in allen europäischen Sprachen geißelt dieser BN mit einer ironischen Huldigung das Verhalten, das mehr zu sein vorgibt, als der Fall ist, und sich über seinesgleichen erhebt. Der BN ist urk. regelmäßig zu belegen, wobei eindeutig nachzuweisen ist, daß es sich um keine echten Aristokraten handelt. Die Lächerlichkeit wird an dieser Stelle noch unterstrichen durch die Hinzufügung de l'Anglee.

(Otrans) li Rous I 659 I (Var. s. Cous).

Afrz. rous 'rot' (Gd X 591). Zur übertragenen Bedeutung s. Rousselin (S. 205) und unten Rovel. Als BN kommt li rous regelmäßig vor: CMT (1244), CHB (1366), AN 3 (1213-1314), IRA 7; T 1313 4; CAT (1256); DCC I 5 - II 2. Es ist einer der häufigsten BN überhaupt. Die angegebenen Zahlen würden sich z.T. beträchtlich erhöhen, wenn die lat. Rufus mitgezählt würden.

(Martin) Rovel Ia 1978 a (Var. s. Forel).

Afrz. rovel 'rouge, rougeâtre' (Gd VII 254). Das Adj. hat eine leicht verächtliche Nuance.[134] Der BN bezieht sich auf die Haarfarbe. Er bekommt eine besondere Bedeutung dadurch, daß im Mittelalter rothaarigen Menschen alle möglichen schlechten Eigenschaften, vor allem Falschheit, Tücke und Hinterlist (vgl. Fauvel) zugeschrieben wurden. Urk. ist ro(u)vel als BN nur gelegentlich belegt (der gängige BN in diesem Fall ist Roussel oder li Rous).

(Joudoin) Trouse-putain I 636 B 2, Var. Grosse-putain H (s.o).

Afrz. trous(s)er 'charger en parlant d'un cheval ou d'une autre bête de somme, de même en parlant de personnes' (Gd VII 778, VIII 91). Die besondere Bedeutung, die dem 'Beladen' hier zukommen dürfte, wird von den Wörterbüchern nicht verzeichnet. In der Bildung folgt Trousse-putain urk. gelegent-

lich zu belegenden BN wie Trousse-ane(sse), Trousse-vache usw. Wahrscheinlich liegt ein früher Beleg für das Verb in anderer, wenn auch nicht völlig abweichender Bedeutung vor: trousser qn (surtout une femme) 'relever les vêtements, les jupes à' (FEW XIII 91; vgl. Gd X 815 und das Urk.-Beispiel von 1537). Diese Bedeutung ist laut FEW zuerst in den Cent nouvelles nouvelles belegt. Je nach Interpretation des vorliegenden BN müßte der Erstbeleg beträchtlich vorverlegt werden; Ms. B datiert vom E.13.Jh.

(Fremeris)	V(u)ide-escuel(l)e	Va 1146 KLCM 278.
	qui wide escuele	Va 1146 n 278.
(Corberant)	le Bon Voideor d'Escuelle	I 636 B 10 (nur in B).

Die Bedeutung ist in allen genannten Fällen die von Voide-escuele; s. S. 206.

Gesondert zu betrachten sind eine Reihe von Relativsätzen, die der Beschreibung und Charkterisierung von Bauern dienen, bei denen aber nicht in jedem Fall sicher ist, ob ein echter BN vorliegt. Satzbeinamen[135] tauchen schon unter den frühesten BN auf. Chartres (Bd II, S. 289) gibt z.B. für 1114 Galterius Qui non bibit de aqua. BN wie qui dort, qui ne croist, qui ne ment, qui biau marche usw. sind (zunächst noch latinisiert) zwar nicht häufig, aber regelmäßig zu belegen. Eine gewisse Kürze der Formulierung ist die Regel, aber keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung, wie Jehan qui de riens ne s'esmoie (T 1292)[136] und Guillaume . . . dit qui demeure en la grant rue de Petit-Pont (T 1313) zeigen. Der BN-Charakter ist für das letzte Beispiel durch beigefügtes dit ausdrücklich bestätigt.[137] Nicht als BN betrachtet werden können in den lit. Texten Beschreibungen, die sich auf die momentane Situation beziehen oder sich daher motivieren lassen. In etlichen Fällen sind aber Gewohnheiten oder einmalige Ereignisse angesprochen, bei denen sich der Bezug zur Situation absolut nicht herstellen läßt. Neben dem schon zitierten qui wide escuele, das eindeutig BN ist, sind noch folgende Fälle in Erwägung zu ziehen (in der Reihenfolge der Branchen und der Belegverse):

(Baudoin) qui fout (croist H) sa fame par derriere(s)
I 636 HB 4.

Afrz. croistre und foutre sind bedeutungsgleich (TL II 1082; III 2174). Diese Beschreibung ist von den obszönen BN die schärfste, da sie den vilain in der Sicht der Zeit auf eine Stufe mit den Tieren stellt, wie aus der Beschreibung des modus coeundi bei Mensch und Affe im Gegensatz zu allen anderen Tieren bei Albertus Magnus hervorgeht: ". . . et coeunt haec animalia (= Affen) femina in dorso posita et masculo incumbente ei sicut coeunt homines."[138] Wahrscheinlich rief eine solche Angabe wie im Text bei der Einstellung des Mittelalters sexuellen 'Abweichungen' gegenüber eher Abscheu als Heiterkeit hervor.

Die Nennung der Person und ihrer Attribute erfolgt - wie bei allen noch folgenden Beispielen - anläßlich der Aufzählung der vilains, die gerade mit mehr Eifer als Geschick den räuberischen Bären oder den Fuchs verfolgen. Eine Situationsbezogenheit ist wie bei allen anderen BN nicht gegeben. Der Relativsatz kann als BN betrachtet werden.

(Girout) qui l'acole I 636 B 5 (nur in B).

Es handelt sich hier um die direkte Fortsetzung des vorigen Verses, die sich aber nur in B findet. Das Pronomen bezieht sich auf fame im vorhergehenden Vers. Das Verb acoler hat hier offensichtlich eine spezielle Bedeutung, die sich aus dem Gegensatz zu croistre par derrieres ergibt. Die volle zugrunde liegende Form qui acole sa fame wird nicht gegeben. Damit wird eine Grundregel des Gebrauchs aller BN, die weitgehende Unantastbarkeit der Form und der Formulierung, verletzt. Dieser eine Fall stellt damit den BN-Charakter aller hier aufzuführenden Beifügungen in Frage. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Relativsätze direkt neben eindeutigen und aus urk. Quellen zu bestätigenden BN stehen, die sie teilweise ergänzen (vgl. das folgende Beispiel), und inhaltlich die gleichen Tendenzen wie die echten BN zeigen. Man kann also wenigstens von BN-artigen Beifügungen oder Charakterisierungen mit BN-Funktion sprechen.

(Trote-as-noces) qui por les mousques (la moche B) est (va B) fuians I 636 HB 8.

Vorhergeht der BN li Puans, der die Bedeutung der Stelle klar macht. Die Anziehungskraft von Gestank auf Fliegen wird auch anderweitig zur Beschreibung der 'Sauberkeitsliebe' von angenehmen Zeitgenossen benutzt, so bei der Metzgersfrau Hersent in Aiol:

> Hideuse estes et laide et mal puant
> . . .
> Molt vous aiment ches mosques . . .
> . . . a molt grans tropiaus vos vont suivant.[139]

(Otrans) qui sa feme avoit (ot D) espousee (estranglee OILCMa) I 660 (fehlt HB).

In ADFGN eine Aussage von nicht zu überbietender Logik. Es ist immerhin möglich, daß die Lächerlichkeit hier auf Zuständen im bäuerlichen Milieu beruht, die heute nicht mehr zu erkennen sind. Die Variante der übrigen Mss. zeigt, daß neben Schmutzfinken, Fressern, Tölpeln, Huren und Hahnreien auch ein Mörder zu bewundern ist.

(Tieger) qui esposa noire Cornille (Geline FG) I 662 ADFGN (Var. folgt; fehlt OHBL).

Das wirkungsvolle Element ist hier der FN (s.u.).

(Tieger) qui ot un enfant de Poufile I 662 (Var. s.o.).

Die Art der Beziehung, auf die hier diskret hingewiesen wird, rundet das Bild von bäuerlichen Sitten und Gebräuchen ab.

Das Tempus könnte bei den letzten Beispielen am BN-Charakter der Relativsätze zweifeln lassen. Aber neben auffälligen Gewohnheiten und Zuständen bilden - wenn auch seltener - einmalige markante Ereignisse oder Taten einen wichtigen Anlaß für die BN-Prägung. Um solche Großtaten und denkwürdigen Ereignisse handelt es sich hier offensichtlich.

(Cil) qui fait pingnes et lanternes I 677 (fehlt HBM).

Dieser BN ist außergewöhnlich, da er auf der mittelalterlichen Zunfteinteilung der Handwerker beruht. "The

French guilds were not divided according to the thing produced, but according to the material of which it was made. The cutlers, for instance, were in two corporations, 'couteliers fabricants de lames' and 'couteliers faiseurs de manches', since blades and handles were of different material. On the other hand the lantern-makers and comb-makers were in one guild, since both worked in horn."[140] Eine derartige Aufteilung und Spezialisierung existierte auf dem Lande nicht. Außerdem bestand zu Ende des 12.Jh. schon eine weitgehende Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land, so daß die Bauern Handwerksprodukte in der Stadt für den Erlös aus ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen erstanden. Einen Kamm- und Laternenmacher gab es also in einem Bauerndorf nicht. Die Nennung muß daher gerade in ihrer Präzision ironisch gemeint sein. Die Verwendung von Laternen bei den Bauern wird im RdR nie erwähnt; in allen nächtlichen Szenen wird entweder eine Kerze angezündet oder das Feuer entfacht. Der Gebrauch von Kämmen bei den Bauern, deren Ungepflegtheit und Unsauberkeit stereotyp hervorgehoben wird, muß in dieser Sicht als unwirklich betrachtet werden. - Angaben in dieser Form (ohne RN) gibt es in den Urk. sehr selten (z.B. Jehan de l'Albel et cil ki a se fille, Vieil Rentier, 28v).

(Hondebert) qui chiet (siet C) sor glace

Va 1146 BKCMn 280, Var. Brisefouace L.

Afrz. cheoir 'fallen' (Gd IX 68; TL II 349); seoir 'sitzen, sich setzen' (Gd VIII 383, X 649). Der Kopist von C steigert das noch Vorstellbare, Erheiternde, ins Groteske, Unsinnige. Das Ms. L, das hier in die Freßgier ausweicht, hat seinen Tölpel auf dem Eis (?) schon einen Vers vorher; s. Briseglace, S. 215.

Von den hier angeführten Relativsätzen ist keiner - auch in abgewandelter Form nicht - urkundlich als BN zu belegen.

B. Frauennamen

Alle Frauennamen im RdR (Tiernamen ausgeschlossen) beziehen sich auf Bäuerinnen.

a) Rufnamen

AME XXI 69 BCM, Var. Anne L.
Vgl. Eme, S. 123.

Die Herkunft dieser Namenform, die in dieser Graphie nur je einmal in T 1292 und T 1298 (zwei verschiedene Personen) belegt ist, ist von Michaelsson diskutiert worden. Er erwähnt in lat. Inschriften belegtes Amma, dessen Herkunft unklar ist (vgl. noch Perin I 102 und Pape 74), ein Hypokoristikum zu dem germ. Thema Am- (Fm 87, Km 31) bzw. eine Kurzform zu germ. Amal- (Fm 88) und eine mögliche kelt. Herkunft. "Si j'avais à faire un choix entre les différentes étymologies indiquées ci-dessus, je me déciderais plutôt pour une de celles que donne Thesaurus (. . .), mais vu la rareté du nom, je voudrais en proposer encore une autre. Ame peut très bien être une formation hypocoristique de Amée."[141] Es ist überraschend, daß sich Michaelsson auf den außergewöhnlich seltenen FN Amée (2 Belege in T 1300) und nicht auf den allgemein sehr häufigen FN Ameline (vgl. S. 108) bezieht. Gegen die Annahme einer Rückbildung aus Ameline ist nichts einzuwenden. Nicht ganz sicher ist vielleicht wegen der engen geographischen Beschränkung von Ame, ob die Form - wie hier vorgeschlagen - direkt zu Eme gestellt werden kann. Zur Lautentwicklung vgl. S. 108f. Der Reim Ame : fame im Text (69f.) würde in den nördlichen Dialekten als Eme : feme erscheinen.[142]

ANNE XXI 69 L (Var. s.o.).
Anna (Perin I 123; vgl. Pape 92).
L 33: 1; F 15: 5.
AN 1 (1204). CGP 1 (1060); Comp 1 (1067).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Die Form (das Ms. hat ane mit Nasalstrich) muß als Verschreibung gelten, da anstatt des

Reimes nur eine Assonanz entsteht (Anne : famme).

BANCILLE I 664 ADGNO, Var. Naucile (?) C (fehlt HIBLMa).

Banz- (Band + s/z; Fm 244, 1667) + -ille.

Zu belegen ist diese Form nicht. Allerdings findet man gelegentlich die männliche Koseform Bancelin (L 67: 12; urk. sehr selten) und einmal das Femininum Bancelina (Sens I, Provins, 14.Jh.?). Das Suffix -ĭlia ist von lat. FN wie Lucilia, Amabilia hergenommen und findet sich auch bei germ. FN (z.B. Bertilia, Fm 283). Die Form wird durch den Reim (faucille:) bestätigt.

Da die Mss. - vor allem AD - u und n nicht klar trennen, wäre auch an eine Ableitung von Balz- (Bald + s/z; Fm 233) zu denken. Die Belege sind aber noch magerer in Frankreich als für Banz-.

COSTANCETE[143] IX 245 Co(u)stance (alle Mss.), 995, 1021, 1050 (fehlen 245 G', 995 NL, 1021 NB, 1050 N).

Läßt man die genaue Angabe der Varianten für die erste Silbe (Con-, Cos-, Cous-, Cons-) und die zweite Silbe (-tan-, -ten-) beiseite, so reduzieren sich die Varianten auf folgende: Costance 1050 O, Contecete 1021 G', Contenete 995 B, 1050 B, Contenance 1021 L, 1050 L. Für die Grundform ergeben sich folgende Angaben:

Constantia (Perin I 412). Pol.Irm. 1 Constancia. L 157: 5; F 52: 2.

RCP 2 (1027, 1276); AV 1; AN 2 (1198, 1249). CGP 2 (1171, 1174); HDP 2 (1172, 1292); T 1313 1. DCC 3 (1162, 1190, 1209).

Die Grundform ist sehr selten zu belegen. Die Koseform (Costance + -ete) und die Varianten fehlen lit. und urk. ganz.

Die Form für 1021 G' ist sicher (mit 1021 G) in Contencete zu verbessern. - Bei den Koseformen in B ist das Suffix an eine verkürzte Grundform getreten (Conten/ce + -ete). - Seltsam erscheinen in L Contenance 1021 und Costenance 1050. Afrz. contenance 'Verhalten, Gebahren, Haltung, Fassung' ergibt kaum eine Erklärung. Auszugehen ist von einem Suffix -ance (-ence), das a) sekundär aus Climence, Plaisance, Constance (!) abgetrennt werden konnte, oder aber b) auf germ. -ĭnza (Km 12) zurückgehen kann.

GALAIN — Va 1194 H, Var. Gil(l)ain ADEGCMn, Guillain O (fehlt IBKL).

Walh-a (Fm 1513) im Obliquus.

Lit. und urk. nicht zu belegen. Lediglich als BN kommt Galain dreimal in Bayeux LN (1246-1286) vor. Vgl. noch Galon S. 179.

GIL(L)AIN — Va 1194 (Var. s.o.).

Gīsil-a (Fm 647). Pol.Irm. 14 Gisla.

L 277: 1; F 91: 3.

ACF 1 (1117); RCP 1 (1270); CHB 1,8%; CMB 0,9%; AV 4,0%; AN I 2,0% - II 0,5% - II 0,3%; IRA 0,7%.
CGP I/II 3,0%; HDP I 1,5% - II 1,4%; T 1313 1,9%.
CAT 2 (1059, 1217). DCC I 1,9% - II 1,0%.

Gilain ist hier Obliquus zu dem FN Gile. Zur Etymologie vgl. S. 146f. Die latinisierten Urkundenbelege zeigen durchweg Gisla, erst spät Gila. Egidia taucht erst im 13.Jh. auf. Es ist klar, daß, nachdem Aegidius zu Gile geworden war, der FN Gile nach dem Verstummen des vorkons. s im 11.Jh. als dazugehörig empfunden wurde und die Graphien sich beeinflußten. Die häufigen Schreibungen Ghille/Ghillain im pik. Raum (AN, IRA, Lille, Douai V) lassen für das Femininum nur den germ. Ursprung zu.[144] In Douai V läßt sich auch der Wechsel Ghille (Rektus) - Ghillain (Obliquus) für dieselbe Person finden (Nr.399; 1261; Orig.; Nr.584; 1271; Orig.; Nr.928; 1311; Orig.). Der Name war vor 1000 beliebt, wie die Frequenzen in Pol.Irm. und Pol. Rem. zeigen. Für die späteren Zeiten sind präzise Angaben wegen der geringen Zahl von FN in den Urkunden schwierig. Im 12./13.Jh. war der Name mit Sicherheit geläufig, nach AV, das auch ländliche Gebiete umfaßt, sogar sehr häufig.

GUILLAIN — Va 1194 O (Var. s.o.).

Wīl-a (Fm 1562). Pol.Irm. 2 Willa.

DCC 1 (1249).

Guillain ist Obliquus zu Guille. Sonstige urk. Belege liegen nicht vor. Der Anklang an afrz. guile 'Trug, List, Tücke' ist hier eindeutig, ist aber vom Kontext her nicht motiviert. Vgl. S. 148f.

HALIS — XVI 475 D, Var. Haouis N, Leteis H, Liestois B, Lietruz L, Litouis CM (fehlt I).

Vgl. Aelis, S. 106.

Diese Form (paläographisch eindeutig) ist als graphische Variante zu Aelis zu betrachten. Das unbetonte e schwindet in dieser Stellung (Hiat zu unbetontem Vokal) vom 13.Jh. an.[145] Die ersten urk. Graphien mit Al- statt Ael- stammen aus dem 13.Jh. Das Ms. D datiert von 1339.[146] Der Vers fordert einen zweisilbigen Namen.

HAOUIS

XVI 475 N (Var. s.o.).

Hath-wīd (Fm 788, 1562).

ACF 2 (1120); RCP 2 (M.12.Jh.; 1221); CMT 1 (1246); CMB 1,4%; AV 2,3%; AN I 1,1% - II 0,4% - III 0,1%; IRA 1.
CGP I/II 2,5%; HDP I 1,8% - II 1,7%; T 1313 0,9%.
CAT 2 (1059); Trappe 1,7%. DCC I 1,3%.

Der Name war im 12./13.Jh. wohl allgemein geläufig, jedoch mit eindeutig fallender Tendenz. In der Pikardie sind die Verhältnisse unterschiedlich. Während der Name in RCP (aristokr.) selten erscheint, ist er in der auch ländliche Schichten umfassenden Sammlung AV häufig; in AN fällt er sehr stark ab.

HOUDIARS

I 656 I (Var. s. Hardouin, S. 185).

Hĭld-gard (Fm 818, 598). Pol.Irm. 31 Hildegardis (zweithäufigster FN, 0,7%).

RCP I 1 - II 3; CHB 1 (1234); CMB 1 (1208); AV 1; AN I 0,5% - II 0,2% - III 0,1%.
CGP II 3; HDP I 0,8% - II 1,0%; T 1313 0,3%.
DCC I 3.

Die Frequenz des Namens ist unterschiedlich. Bis auf Paris im 13.Jh. scheint er allgemein selten gewesen zu sein.

Das i markiert hier ganz eindeutig einen Vokal; der Name ist dreisilbig. Das bestätigen auch die Schreibungen der Urk. (Heldeardis, Houdeart usw.). Das Thema -gard hat in nachvokalischer Stellung (Erhaltung eines Fugenvokals zur Vermeidung der Kons.-gruppe ld/g) eine andere Entwicklung als in nachkons. Position (Ermenjart usw.).

Vom Text her ist auffällig, daß durch diese Variante von Ms. I hier einmal eine Frau in dem Bauernhaufen auftaucht. Kontext und BN (Coupevilain) lassen diese Ausnahme zu.

LETEIS

XVI 475 H (Var. s.o.).

Leud-haid (Fm 1030, 723). Pol.Irm. 2 Leuthaidis.

HDP 1 Leticia (1178). Rotuli I 1 Leticia (1195). Chartres 1 Leticia (A.12.Jh.). St Mihiel 1 Lidhaidis (943; Orig.).

Das zweite Thema erscheint im Afrz. mit den Graphien -is (am häufigsten), -ais, -es. Die Textgraphie -eis ist als Zwischenstufe zwischen -ais und -es zu betrachten. Die Latinisierung Leticia entspricht der für Aelis öfter zu beobachtenden Form Alicia. Das -t- bleibt in Leteis erhalten wie in Lietart (vgl. Einleitung, Anm. 89). Die seltenere Entwicklung von germ. eu zu afrz. e findet sich auch bei Lietart/Letart; s. S. 191.

Allerdings ist die Form vom Text her fraglich. Die Veränderung im BN fordert für HBL einen dreisilbigen Namen. Da e und o paläographisch leicht zu verwechseln sind, liegt eine Verbesserung in Letois (mit Diärese Letoïs)[147] nach BCM nahe.

LIESTOIS XVI 475 B, Litouis CM (Var. s.o.).

Leud-wīd (Fm 1030, 1562). Pol.Irm. Leodois, Pol.Rem. 2 Leutoidis.

CMT 1 Lieduidis (1240); AV 2 Ledvidis; AN 3 Liduis, 1 Liwis (1203-1236); IRA 1 Liuys. CGP Letoidis (1123), Ledvisa (1153), Liois (1157); HDP Letouysis (1257); T 1292 Letoys; St Martin Liois (1201). Provins 2 Lietouis (1275, 1276).

Die zitierten Urkundenformen (die Belege in AN, IRA, T 1292, Provins entstammen Originalen) zeigen eine doppelte Entwicklung in diesem FN, einmal wie zu erwarten Schwund des d von Leud-, dann aber d > t wie in den drei lit. Belegen. Diese Entwicklung ist unregelmäßig; sie läßt sich am ehesten durch Beeinflussung von Lietart, Lietrut usw. erklären, in denen das -t- normal bleibt.

Das s in B ist falsche historisierende Schreibung (nachdem s vor Kons. nicht mehr gesprochen wurde), wie sie gerade in Namen häufiger zu finden ist. - Da das ie in B, wie die sonstigen lit. (vgl. Lietart, Tiebert usw.) und urk. Belege zeigen, keinen Diphthong mehr markiert, ist mit Diärese Liestoïs anzusetzen (und nicht Liestois wie bei Roques 15945).

LIETRUZ XVI 475 L (Var. s.o.).

Leud-thrūd (Fm 1030, 412, Km 98). Pol.Irm. 3 Leutrudis.

AN 1 Litrus (1212).

Außer den Belegen aus Pol.Irm. und AN lassen sich auf nordfrz. Boden keine weiteren Belege finden. Auch bei Förstemann ist der Name sehr selten.

NAUCILLE (?) I 664 C (Var. s. Bancille).

In dieser Form ist der Name nicht zu erklären. Verändert man in Nancille, so wäre die Herleitung aus Nanz- (Nand + s/z; Fm 1148) + -ille möglich (vgl. Bancille). Die Form ist nicht zu belegen, das Thema Nand- auf frz. Boden sehr selten (Pol.Irm. hat zwei damit gebildete Namen). Eine Erklärung aus dem Normalwortschatz ist nicht möglich.

TIEGART Vgl. Tiegier, S. 197f.

b) Redende Namen

BRUNMATIN IX 349, 396, 1105, 2074, 2172, 2177 (fehlt 349 I; 396 IL; 1105 ADEGNHI; 2074 NOBL; 2172 ADEGNHILCM, also nur in OB; 2177 NIL).

Es ergeben sich, wenn man in brumatin (2074 A, 396 E')[148] einen Nasalstrich ergänzt und Flexions-s ignoriert (Bruns matins 396 H, 2074 H), noch folgende Varianten: Brunain 396 E' (dem Vers fehlt eine Silbe); Brun main 396 O (1 Silbe fehlt); Brun martin 1105 L; Brun mastin 2177 E; b. matin 2177 B; bñ matin 349 OL, 1105 O (bñ sonst Kürzel für bien). Das Ms. I hat bis auf 2074 Text; in 2074 erscheint das Kürzel für Renart gefolgt von matin.

Diese starke Variation und die vielen fehlenden bzw. durch Text ersetzten Stellen (kein Ms. hat alle Belegstellen; B hat nur 349 und 1105 mit unsinnigen Formen; N hat nur 349 und 396) scheinen darauf zu deuten, daß die Kopisten nicht allzuviel mit diesem Namen anzufangen wußten.

Afrz. brun 'dunkel, finster' (Gd I 746; TL I 1179); matin, main 'Morgen' (Gd X 132, V 79; TL V 808, 1263). Danach wäre mit diesem Namen jemand gemeint, der morgens mit finsterer Miene und schlechter Laune aufsteht (?). Brunmatin ist die Frau des Bauern Lietart. Der Kontext gibt keinen Hinweis für die Deutung des Namens. Urk. ist Brunmatin belegt: "Hoc quoque fecit autem Gaufridus . . ., concessu uxoris sue, Brunmatin nomine, . . ." (Chartres, S. 475; 1.V.12.Jh.; Kopie um 1200).

Die Hinzufügung nomine gebraucht diese Sammlung normalerweise nur bei echten RN, während BN meist gar nicht oder durch cognomine, agnomine angezeigt werden. Von daher wäre ein FN lobenden Inhalts wie Argente, Aiglentine, Blanchefleur, Plaisance usw. (vgl. S. 51) zu erwarten. In der Tat hat afrz. brun auch die Bedeutung 'blank, glänzend' u.ä. (Gd VIII 389; TL I 1179), so daß auf 'strahlender Morgen' zu schließen wäre. Allerdings beziehen sich die Belege für brun (brunir, bruni, brunoiier, brunor) mit dem Bedeutungsinhalt 'glänzend' bei Gd und TL nur auf Waffen (Helme, Schwerter, Lanzenspitzen, Schilde usw.) und Metall (Stahl, Gold); eine übertragene Bedeutung ist nicht zu erkennen. Die negative Interpretation des Namens ist daher wahrscheinlicher. - Einen weiteren Beleg scheint Orléans (Nr. 380; 1176; Orig.) zu liefern, wo einer der Zeugen Johannes Brumatin heißt.[149]

Die Variante Brun mastin 2177 E ist wegen ihrer Einmaligkeit wohl als Verschreibung zu deuten und nicht zu mastin 'Haus-, Hofhund' (TL V 1238), das auch als Schimpfwort gebraucht wird, zu stellen.

GUILLAIN — Vgl. S. 226.

NOIRE CORNILLE — I 662 ADNO, Var. Noire Geline FG (ICMa Text; fehlt OHBL).

Afrz. noir 'schwarz', 'böse, boshaft' (Gd X 197; TL VI 718); cornille 'Krähe' (Gd IX 202; TL II 872; FEW II 1190); die Form cornille ist laut FEW vor allem pikardisch. Der Name ist negativ, da die Krähe als häßlich und geschwätzig galt, auffallend vor allem wegen des unangenehmen Gekreisches; außerdem galt sie wie alle Rabenvögel als Unglücksbote. Die Hinzufügung des Adj. ist im übrigen kein Pleonasmus, da einmal eine übertragene Bedeutung wahrscheinlich ist, zum andern nicht alle Krähenarten schwarz sind. Martin schreibt in seiner Edition noire Cornille, scheint also Cornille als selbständigen RN aufzufassen, während vorangestelltes noire beschreibt (die Haarfarbe etwa).[150] Dagegen sprechen drei Argumente. Einmal wäre in diesem Zusammenhang auch im Afrz. der Artikel normal. Weiter spricht die Variante von FG nicht für einen echten RN. Schließlich ist der FN Cornille (zu *Cornīlia statt

Cornēlia, Perin I 424)[151] nicht zu belegen. Der MN erscheint vereinzelt gegen E.13.Jh. in Nordfrankreich. Die Erklärung 'schwarze/boshafte Krähe' ist vorzuziehen.

Afrz. geline 'Henne' (Gd IV 253; TL IV 228) wird auch zur Bezeichnung leichtsinniger Weiber verwendet (TL IV 231), eine Bedeutung, die hier passend wäre.

POUFILE — I 662 C, Var. Poifile a, Peufile I, Porfile M (ADFGNO Text; fehlt OHBL).
Va 1146 BKLCMn 132, 147; Var. Pofil(l)e 132 Ln, 147 n, Paufile 132 C.
(zwei).

Afrz. peu, pou, poi, pau 'wenig' (Gd X 338); filer 'spinnen' (Gd IX 619; TL III 1849) (vgl. FEW III 536). Der Name ist ganz nur vor dem Hintergrund der Zeit zu verstehen, wo Handarbeiten bis in die Spitzen der Aristokratie eine Selbstverständlichkeit, für die Landbevölkerung sogar eine unumgängliche Notwendigkeit waren. - Einen urk. Beleg für diesen Namen gibt T 1292 (vgl. noch Gd VI 124). - Die Form von I 662 M ist von dem Verb porfiler 'border, garnir le contour de' (Gd VI 291) beeinflußt.

TROUSSE-ANESSE — I 636 B 7 (Var. s. Trote-as-noces, S. 206).

Afrz. trousser 'beladen' (Gd VIII 91); asnesse 'Eselin' (Gd VIII 204; TL I 561). Nach Gd (VIII 91) 'sobriquet de l'âner'. Nach dem BN (la Puant) handelt es sich um eine Frau. Urk. belegt sind nur Trousse-vache (T 1292, 1296, 1297), Trousse-mouton (Rotuli I), Trousse-chien (Sens), Trosse-aignel (DCC).

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Gilain) la fame Erart — Va 1195 (fehlt IBKL).

Herkunftsnamen

Die vier folgenden BN sind im engeren Sinne Wohnstättennamen.

(Leteis) de l'Aunoie — XVI 475 H.

Afrz. aunoie 'Erlengehölz' (TL I 678). Urk. zu

belegen ist öfters der BN de l'aunoi (gebildet mit dem Suffix -ētum statt -ēta wie bei aunoie). Nur in DCC I 3 de Alneta.

(Lietruz) de la Moie XVI 475 L.

Afrz. moie 'Getreidehaufen'[152], 'Stapelplatz' (Gd V 355; TL VI 120). Ein BN könnte sich normalerweise nur auf die zweite Bedeutung beziehen. Eine scherzhafte Benennung 'vom Heuhaufen' ist jedoch hier möglich, wenn nicht wahrscheinlich.

(Halis) de la Monjoie XVI 475 DNCM.

Afrz. montjoie 'Anhöhe, Hügel, Berg' (Gd V 399; TL VI 212). Der Name ist zunächst eine einfache Bezeichnung der Wohnstätte. Aber dieses Wort montjoie[153], ursprünglich wohl im allegorisch-metaphysischen Sinn gebraucht, dann Schlachtruf der französischen Ritter, Benennung des Banners Karls des Großen, beliebter Name für Burgen, im BN einer Bäuerin - Halis ist die Schwester Lietarts - muß notwendigerweise große Heiterkeit hervorgerufen haben. Bezeichnenderweise beziehen sich die wenigen urk. BN de Montjoie/de Montegaudii (de la Montjoie ist nicht zu belegen) eindeutig auf die Aristokratie.

(Liestois) de la Voie XVI 475 B.

Afrz. voie 'Weg, Straße' (Gd X 833). Der BN ist so banal und nichtssagend, daß er offensichtlich nicht gebräuchlich war. Ein urk. Beleg läßt sich nicht beibringen.

Übernamen

(Trousse-anesse) la Puant I 636 B 7, Var. li Puans H.

Afrz. puant 'stinkend' (Gd X 443). Urkundlich nicht zu belegen. - Vgl. S. 219.

C. Zusammenfassung und Auswertung

Über die Namen der Personen, die nicht dem Bauernstande angehören, zwei Ritter (7 Namen), ein Förster (5 Namen germ. Herkunft), sechs Priester (10 Namenformen) und vier Mönche (7 Namen), sowie ein Bürger (2 Namen), lassen sich wegen der geringen Zahl und der z.T. besonderen Umstände keine verallgemeinernden Aussagen machen. Festzuhalten ist lediglich, daß von den zehn Priesternamen fünf christl.-lat. Namen, die anderen fünf ausgesprochen ausgefallene Namen sind, ferner daß unter den Klerikern der Name Martin(et) zweimal erscheint.

Zahlreich sind die vilains im RdR. Auf den ersten Blick fällt dabei die große Zahl der Varianten für die Namen auf - nicht nur von Mss.-Gruppe zu Mss.-Gruppe, sondern auch von Ms. zu Ms. innerhalb der Gruppen. Viele Kopisten bemühten sich offensichtlich, den ihrem Empfinden nach 'richtigen' Bauernnamen zu finden, denn aus unterschiedlicher Auflösung von Kürzeln, Verschreibungen usw. lassen sich nur einige der Abweichungen erklären.

Einschließlich aller Varianten enthält der RdR 119 Bauernnamen, von denen 24 unter die Kategorie 'Redende Namen' fallen, die schon zusammengefaßt wurden (S. 206f.). 80% der vilains tragen Rufnamen, von denen nur 13,6% christl. Namen sind. E.12./A.13.Jh. bestand etwa ein Drittel des afrz. MN-Lexikons aus christl. Namen, E.13.Jh. war es die Hälfte.[154] Der Namenkatalog der Bauern im RdR manifestiert sich hier schon als altmodisch, wobei dieser Zug mit fortschreitender Zeit für das Publikum immer deutlicher hervortreten mußte. Die wenigen christl. Namen gehören außerdem nicht zu den im 12./13.Jh. stark zunehmenden, sondern weitgehend wie Costant, Daniel, Helies usw. zu den seltenen und unbeliebten (Ausnahme Nichole).

Von den 95 RN fallen, wie die allgemein festzustellenden Frequenzen (vereinzelte Ausnahmen ausgeklammert) zeigen, fast Dreiviertel (rund 73%) unter 'außergewöhnlich selten', etwa 8%

unter 'sehr selten', 7% unter 'selten', 5% unter 'ziemlich selten' und nur etwa 6% gehören zu den geläufigen und beliebten Namen.[155] Weit mehr als Dreiviertel der Bauernnamen (88,5%) bleibt nach der allgemeinen Frequenz unter 0,5%. Die Ausnahmen sind Robert, Guillaume (XII 1379), Raoul (VII 286 H), Nichole (I 636 HB 6), Girart (I 313 HB), Rogier (nur in L), von denen alle außer Robert, wie die Belegstellen zeigen, auf eine Stelle oder ein Ms. beschränkt bleiben. Vier der genannten Namen liegen nur in den Mss. HBL vor.

Unter den Bauernnamen finden sich nur elf sichere Hypokoristika, von denen sich drei (Martinet, Robelet, Robinet) auf Bauernburschen bzw. Knechte beziehen. Nur 8 (= 8,4%) vilains, über deren Stand und Alter nichts weiter aus dem Text hervorgeht, tragen Kosenamen (Baudrinet, Bauduinet, Bertot, Gilet, Helin, Joscelin, Rocelin, Tiegerin).

Negative Nebenbedeutungen oder Anklänge zeigen Bertaut, Combaut, Combert, Foubert, Gilain und Hernaut. Besonders ausgefallene Namen (außer den kaum oder nicht zu belegenden RN germ. Herkunft) sind Benein, Bretain und Cadoc.[156]

Die Namen, die für mehr als einen vilain gebraucht werden und die sich durch ihren wiederholten Gebrauch als typisch erweisen könnten, sind wenige; die Unterschiede in der Häufigkeit sind gering. Folgende Namen werden von mehr als einem Bauern getragen:

6 Robert
5 Gombert
4 Gobert, Tibert
3 Goubert, Rogier, Tiegier
2 Aymer, Aymeri, Baudoin, Bertaut, Berton, Bertot, Combaut, Costant, Foubert, Frobert, Grimbert, Hondebert, Houdebert, Thibaut.

Diese Aufstellung reflektiert noch stark Zufälligkeiten der Mss.-Überlieferung, da sie die Zahl der Mss., in denen ein RN enthalten ist, nicht mit berücksichtigt ist. So steht Hondebert, der in nur einem Ms. (L) je ein Mal mit zwei verschiedenen BN erscheint, neben Costant, der sich jeweils in fast allen Mss. findet. Berücksichtigt man zusätzlich die Zahl der

Mss., in denen jeweils eine Person erwähnt wird, ergibt sich folgendes Bild (Zahl der Personen x Zahl der jeweiligen Mss.):

25 Gombert, Robert
20 Costant
16 Tiegier
14 Frobert
13 Tibert
12 Durant, Gilain, Lietart
11 Martinet, Otrans
9 Galon
8 Bertouz, Guillaume, Hardoin, Martin, Ogier
7 Erart
6 Aymer, Grimbert, Hubert, Thibaut.

Die etwas überraschende Spitzenstellung des allgemein außergewöhnlich häufigen MN Robert erklärt sich z.T. aus den komplizierten Mss.-Verhältnissen in Branche Va. Aber selbst wenn man ohne Beachtung von Kontext und BN die Belege zusammenlegte, bliebe Robert mit 17 noch einer der häufigsten Namen. Die meisten der übrigen genannten RN sind im normalen Namenlexikon der Zeit sehr - außergewöhnlich selten. Diese altmodischen, unbeliebten RN sind die typischen Bauernnamen im RdR.

Formal fällt bei den Bauernnamen der hohe Anteil der RN auf -bert auf; über ein Fünftel (22) zählt dazu, darunter von den in den Texten verbreitetsten Gombert, Robert, Frobert, Tibert.[157] Aus dem unter Foubert (S. 175f.) Gesagten ergibt sich, daß diese Namen, vor allem wenn sie - wie es bei den meisten der Fall ist - nicht mehr dem alltäglichen Namenlexikon angehören, für negative Konnotationen anfällig sind.

Einschließlich der Varianten liegen zu den 119 Bauernnamen 81 BN (rund 70%) vor. Da sich die Zahl der Fälle mit doppelten BN und die Zahl der BN, die sich durch Varianten[158] der Mss. auf verschiedene RN beziehen, in etwa ausgleichen, heißt das, daß etwa Dreiviertel der vilains BN tragen. Die Interpretation dieser BN ist nicht in allen Fällen befriedigend und sicher. Verschiedentlich scheinen spezielle Wortbedeutungen vorzuliegen, die sonst im Afrz. nicht greifbar sind.

Von den 81 BN sind 9 (= 11,1%) Berufsangaben, 13 (= 16%) Verwandtschaftsangaben, 18 (= 22,2%) Herkunftsnamen und 41 (= 50,7%) Übernamen. Reihenfolge und relative Häufigkeit dieser vier Kategorien (vor allem die überragende Stellung der Übernamen) weichen von den wahrscheinlich üblichen Verhältnissen der Zeit ab (vgl. S. 57). Erwartungsgemäß - die Landarbeit ist zu wenig der Spezialisierung zugängig, um viele differenzierte Benennungen zu erlauben - liefern die Berufsangaben den kleinsten Teil; die vorliegenden BN sind typisch oder unter Berücksichtigung der Zeitumstände passend für Bauern. Bei den Verwandtschaftsangaben dominieren - wie bei den Pastourellen, wo diese Gruppe die häufigste ist - die Patronyme. Von den Herkunftsnamen beziehen sich die meisten (83%) im engeren Sinne auf die Wohnstätte, wobei über die Hälfte nur für eine ländliche Umgebung zutreffen kann; bei dem Rest legt der Kontext den ländlichen Rahmen fest, so daß in einigen Fällen (de la Place, de la Ruele) spezielle Wortbedeutungen anzusetzen sind. Der größte Anteil mit etwas über der Hälfte wird von den Übernamen gestellt. Während die bisher genannten BN großenteils urkundlich nachzuweisen sind - bei Berufs- und Herkunftsnamen ist etwa ein Viertel nicht urk. zu stützen - lassen sich Dreiviertel der Übernamen nicht im normalen Namenlexikon nachweisen. Hier haben Autoren und Kopisten ihrer Phantasie freien Lauf gelassen. Die Ergebnisse sind entsprechend. Die größte Gruppe unter diesen BN fällt unter die Kategorie 'obszön' (im weiteren Sinne). Es folgen die Bezeichnungen, die sich auf das äußere Erscheinungsbild beziehen, wobei jedoch meist Nebenbedeutungen mitschwingen oder sogar vordergründig sind (vgl. Fauvel, Rovel; Boel, Fourcel, Grosset; Barbete). Häufig sind BN, die die Gefräßigkeit der Bauern geißeln; Namen wie Brise-foace und Vide-escuelle sind besonders beliebt, wie die verschiedenen Belege zeigen. Blödheit und Ungeschicklichkeit und schließlich Unsauberkeit treten neben verschiedenen anderen negativen Eigenschaften und Gewohnheiten noch hervor. Übernamen enthalten meist negative Tendenzen; für die BN, wie sie in den mittelalterlichen Urkunden zum Vorschein kommen, gab es auch keine Tabus. Die eindeutige Akzentuierung jedoch von Obszönität,

Gefräßigkeit und Tölpelhaftigkeit findet sich bei den gebräuchlichen Beinamen bei weitem nicht wieder. Dieser Übernamenkatalog ist speziell für die Bauern gemacht; in ihm finden sich viele Vorurteile der Zeit diesem Stand gegenüber wieder.

Die Frauennamen im RdR beziehen sich nur auf Bäuerinnen und sind selten. Von den 15 Rufnamen sind 13 germ. Herkunft; deren Anteil liegt mit 86,7% also noch etwas höher als bei den Männernamen. Allerdings läßt die schmale Basis weitgehende Verallgemeinerungen kaum zu. Jeder Name erscheint nur einmal; nach der Zahl der Mss. rangiert Costancete (12) vor Gille (7), Bancille (5), Ame (3) und Litouis (3). Zehn der 15 Namen sind 'außergewöhnlich selten'. Costancete (die einzige Koseform, bezogen auf ein Mädchen) ist nach der Frequenz des Vollnamens 'selten'. Allgemein 'geläufig' bis 'häufig' sind Gille, Haouis und Halis (= Aelis); diese drei Namen zeigen vor allem in AV hohe Frequenzen, ihr Gebrauch ist daher nicht überraschend.

Redende Namen (fünf, negative Bedeutung) und Beinamen (sechs, davon vier Herkunftsnamen) lassen auf Grund ihrer geringen Zahl keine verallgemeinernden Deutungen zu.

Eine besondere Angabe der Namensvarianten innerhalb der Mss. und zwischen den verschiedenen Mss., wie sie in Kapitel I und III erscheint, ist hier überflüssig. Die meisten im RdR genannten menschlichen Personen erscheinen nur einmal, so daß Varianten innerhalb des jeweiligen Ms. nicht existieren. In den Fällen, in denen derartige Varianten vorliegen, sind sie im Text angegeben und besprochen worden. Wechsel zwischen Vollform und Koseform(en) ist selten und liegt nur in den folgenden Fällen vor:

Bertous - Bertiaus XVI H
Bertouz - Berton - Bertot XVI B
Martin - Martinet I alle Mss.
Martin - Martinet - Martinot I nur in I

Costance - Costancete IX alle Mss.
Costance - Costancete - Costenance IX L
Costance - Contente IX B.

Zwischen verschiedenen Mss. wechseln in IX 1360 die beiden Koseformen Robelet ADEGG'O - Robinet HIBCM. Die Variation zwischen verschiedenen Vollnamen (z.B. Costant - Frobert) geht innerhalb eines Ms. und zwischen verschiedenen Mss. teiweise sehr weit - bedingt durch Nachlässigkeiten der Kopisten oder ihr Bemühen, immer aufs neue einen passenden Namen für ihre Helden zu finden, manchmal auch auf Kosten des Textzusammenhangs. Soweit die Namenkunde hier Ergebnisse (Namenbelege, Namenbewertung; kaum etwas im morphologischen Bereich) erwartet, muß sie die Textkritik einbeziehen. Das ist in diesem Kapitel geschehen. Ein Auffinden der verschiedenen Varianten ist durch die Querverweise ohne Schwierigkeiten möglich. Da der größte Teil des Materials alphabetisch geordnet vorliegt, würde die Variantenangabe vielfach nur eine Wiederholung der Angabe der Belegstellen bedeuten. In Kapitel I hingegen ist das Auffinden der Varianten durch die z.T. große Zahl der Namenträger, in Kapitel III durch die differenzierte soziale Gliederung der Personen schwieriger.

KAPITEL III

FABLIAUX

Das in der folgenden Darstellung untersuchte Material basiert auf den Gattungsdefinitionen von Bédier und Nykrog. Beide geben im Anhang zu ihren Untersuchungen eine Liste von 147 (Bédier) bzw. 160 (Nykrog) Titeln, die als Fabliaux zu gelten haben. Der Unterschied erklärt sich durch einige neu aufgefundene Texte, sowie durch Hinzufügungen und Streichungen bei Nykrog gegenüber Bédier. Da hier alle Stücke ohne PN außer Betracht bleiben, reduziert sich der Unterschied auf La bourse pleine de sens, Richeut, Trubert, Le vair palefroi und Le mantel mautaillé, von denen hier nur der zuletzt genannte Text gestrichen wird, da er nur die traditionellen Namen der Artus-Dichtung enthält.[1]

Bemerkungen zur Gattung erübrigen sich nach den eingehenden Untersuchungen von J. Bédier (Les Fabliaux, Paris 1895, 2.Aufl.), P. Nykrog (Les Fabliaux, Kopenhagen 1957), J. Rychner (Contribution à l'étude des fabliaux, Genf 1960) und verschiedenen ausführlicheren Rezensionen. Von Belang für die Namenuntersuchung ist, daß sich die Gattung in der 2.H.12.Jh. konstituiert, im 13.Jh. - vor allem in der Pikardie - ihre Blüte erlebte und mit dem 14.Jh. verschwand. Bestimmt waren die Fabliaux fast ausschließlich zur Unterhaltung von Adel und Bürgertum. In der Sichtweise der Stände unterscheiden sie sich in der Verachtung des Bauern in nichts von der allgemeinen Haltung der Zeit. Hinzu kommt eine prononcierte antifeministische Haltung und eine stark antiklerikale Tendenz, die sich allerdings weitgehend in der Verunglimpfung des niederen Klerus und der Bettelmönche erschöpft.

Bei der Diskussion der Namen wird im folgenden außer den Belegstellen und den Varianten auch (in Klammern) das zahlenmäßige Verhältnis der Gesamtbelege zu den im Reim stehenden

Belegen des jeweiligen Namens angegeben. Wie bei den ersten beiden Kapiteln wird der Namenbesprechung eine Aufstellung der Texte, Manuskripte und Editionen vorangestellt. Die Aufstellung enthält a) Angaben zu den Mss.-Sigeln, b) Angaben zu den regelmäßig oder öfter benutzten Sammeleditionen, c) Angaben zu allen Einzeltexten. Unter c) wird angegeben: 1. die in dieser Untersuchung benutzte Abkürzung des Fablel-Titels, 2. der volle Titel, der Umfang des Stückes (Verszahl) und die den Text überliefernden Mss. (Sigel in alphabetischer Reihenfolge), 3. die Edition, auf die sich die Verszählung bezieht bzw. nach der die Namenformen für die nicht eingesehenen Handschriften zitiert werden. Die meisten Texte sind jedoch an Hand von Faksimiles oder Mikrofilmen überprüft worden. Ist das der Fall, wird das jeweilige Ms.-Sigel unter c/2 unterstrichen.

a) Manuskripte

Die für die Fabliaux-Mss. üblichen Sigel finden sich bei Nykrog (S. 310f.) und Rychner (S. 9f.). Kurzbeschreibungen der Mss. bei J. Legry-Rosier, 'Manuscrits de contes et de fabliaux', Bulletin d'information de l'Institut de recherche et d'histoire des textes 4 (1955), 37-47. Folgende weitere Sigel werden hier benutzt:

j	BN nouv.acq. 934	(Fragment Aveugles)
k	Arsenal 3516	(Aristote)
l	Fragm. Oudenaarde	(Fragment Constant)
m	Arsenal 3527	(Segr. II)
n	BN f.fr. 2188	(Trubert).

b) Textsammlungen

Faral	E. Faral - J. Bastin, Oeuvres complètes de Rutebeuf, Bd. II, Paris 1960.
Langfors	A. Langfors, Huon le Roi, Le vair palefroi, avec deux versions de La male Honte, par Huon de Cambrai et par Guillaume, Paris 1927
MR	A. de Montaiglon - G. Raynaud, Recueil général et complet des fabliaux des XIIIe et XIVe siècles, 6 Bde, Paris 1872-1890.
Livingston	Ch.H. Livingston, Le Jongleur Gautier le Leu, Cambridge (Mass.) 1951.

Nardin — P. Nardin, Jean Bodel, Fabliaux, Paris 1965.

Reid — T. B. W. Reid, Twelve fabliaux from ms. f.fr. 19152 of the Bibliothèque Nationale, Manchester 1958.

Rohlfs — G. Rohlfs, Sechs altfranzösische Fablels nach der Berliner Fablelhandschrift, Halle 1925.

Scheler — A. Scheler, Trouvères belges du 12e au 14e siècle, Bruxelles 1876.

Walters — M. Walters-Gehrig, Trois fabliaux, Tübingen 1961 (ZRPh Beiheft 102).

c) Einzeltexte

Alison	Du prestre et d'Alison (452) - D	MR II 8-23
Aloul	Le flabel d'Aloul (986) - A	MR I 255-288
Anglois	Des deus anglois et de l'anel (116) - D	Reid 11-13
Aristote	Le lai d'Aristote (580) - ADEQk	M. Delbouille, Le lai d'Aristote, Paris 1951
Aub.	Auberee (662) - ABCDEFJf	G. Ebeling, Auberee, Halle 1895
Aveugles	Les trois aveugles de Compiègne	G. Gougenheim, Cortebarbe, Les trois aveugles de Compiègne, Paris 1932
Barat	De Haimet et de Barat et de Travers (560) - ABCD	Walters 61-175
Ber.I	De Berangier au lonc cul (298) - BD	MR III 252-262
Ber.II	De Berengier au lonc cul (280) - A	MR IV 57-66
Boivin	De Boivin de Provins (380) - AP	MR V 52-64
Bouchier	Du bouchier d'Abevile (586) - ACHOT	MR III 227-246

Bourse	De pleine bourse de sens (434) - AEOC	MR III 88-102
Brif.	De Brifaut (86) - B	MR IV 150-153
Brunain	De Brunain la vache au prestre (72) - A	Nardin 95-97
Charlot	Charlot le juif et la peau de lièvre (132) - L	Faral 255-259
Ch.con I	Du chevalier qui fist les cons parler (618) - ABCDEI	MR VI 68-89
Ch.con II	Du chevalier qui fist les cons parler (292) - M	MR VI 198-205
Chevaus	Des deus chevaus (236) - A	Nardin 149-157
Coille	De la coille noire (120) - ABCDEFIK	MR VI 90-94
Connebert	De Connebert (314) - BG	Livingston 219 -232
Constant	Constant du Hamel (956) - ABDJ1	MR II 166-198 Ch. Rostaing, Constant du Hamel, Aix-en-Provence 1953
D.anel I	Des III dames qui troverent l'anel (278) - A	MR I 168-177
D.anel II	Des III dames qui troverent l'anel au conte (178) - C	MR VI 1-7
D.Paris	Des III dames de Paris (306) - S	MR III 145-155
D.tors	La dame qui fist trois tors entor le moustier (170) - AELT	Faral 292-297
D.vit I	Des III dames (118) - M	MR IV 128-132
D.vit II	Des III dames qui troverent un vit (128) - E	MR V 32-36

Damoisele	La damoisele qui n'ot parler de fotre qu'i n'aust mal au cuer (210) - B	MR V 24-31
Deus v.	De deus vilains (180) - G	Livingston 199 - 206
Esperv.	De l'espervier (232) - Q	MR V 43-51
Esq.	De l'esquirel (206) - AB	MR V 101-108
Estormi	D'Estormi (630) - A	MR I 198-218
Evesque	De l'evesque qui beni lo con (226) - B	MR III 178-185
Fevre	Du fevre de Creeil (180) - A	MR I 231-237
Fol v.	Del fol vilain (374) - G	Livingston 147 - 158
Fole l.	Conte de fole larguesce (426) - b	H. Suchier, Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, II, S. 257-270, Paris 1885
Foteor	Du foteor (382) - BD	MR I 304-317
Fr.Den.	De frere Denise (336) - AL	Faral 281-291
Gaut.	De Gauteron et de Marion (28) - CE	MR III 49-50
Gomb.	De Gombert et des deus clercs (192) - ABCH	Nardin 85-94 MR I 238-244
Guill.	De Guillaume au faucon (636) - D	Reid 83-98
Joenne	Le dit de dame Joenne (292) - P	A. Langfors, 'Le dit de dame Joenne', Romania 45 (1918/19), 99-107
Jouglet	De Jouglet (446) - AY	MR IV 112-127

Jugement	(Fragment) (50) - V	MR VI 154-155
Jug.C.	Le jugement des cons (166) - A	MR V 109-114
Male H.I	De la male Honte (158) - DK	Langfors 51-56
Male H.II	De la male Honte (158) - ABF	Langfors 43-50
Mesch.	Des III meschines (136) - A	MR III 76-78
Meunier	Le meunier d'Arleux (414) - J	MR II 31-45
Oue	De l'oue au chapelain (108) - C	MR VI 46-49
Palefroi	Du vair palefroi (1342) - A	Langfors 1-42
Perdriz	Le dit des perdriz (156) - A	MR I 188-193
Pescheor	Le pescheor de Pont-seur-Saine (216) - ACV	MR III 68-75
Plantez	La plantez (134) - B	MR III 170-174
Pr.ch.	Du prestre et du chevalier (1364) - F	MR II 46-91
Pr.cruc.	Du prestre crucifié (100) - AK	MR I 194-197
Pr.lard.	Du prestre qui fu mis au lardier (177) - c	MR II 24-30
Pr.porté	Du prestre qu'on porte (1164) - FJ	A. Stepphuhn, Das Fablel vom prestre comporté, Königsberg 1913
Pr.ribaus	Du prestre et des II ribaus (282) - A	MR III 58-67
Pr.teint	Du prestre teint (446) - C	Livingston 255 - 269
Provost	Du provost a l'aumuche (132) - A	MR I 112-116

Richeut	Richeut (1318) - B	I. C. Lecompte, 'Richeut', Romanic Review 4 (1913), 261-305
Segr.I	Du segretain ou du moine (500) - H	MR V 115-131
Segr.II	Du segretain moine (816) - BCDdm	V. Väänänen, Du segretain moine, Helsinki 1949
Segr.III	Le dit dou soucretain (610) - E	MR VI 117-137
Segr.IV	Dou sagretaig (445) - B	MR VI 243-254
Sire H.	De sire Hain et dame Anieuse (412) - AC	Rohlfs 1-12
Sohais	Les sohais (192) - G	Livingston 139 146
Sot ch.	Du sot chevalier (322) - AG	Livingston 185 - 197
St Pierre	Saint Pierre et le jongleur (418) - AD	Walters 1-59
Test.	Le testament de l'asne (170) - L	Faral 297-304
Tresces	Des tresces (434) - D	Reid 23-33
Trub.	Trubert (2986) - n	J. Ulrich, Trubert, Dresden 1904
Vescie	Li dis de le vescie a prestre (320) - U	MR III 106-117
Veuve	La veuve (592) - HGU	Livingston 159 - 183 Scheler 225-241
Vielle	De la vielle qui oint la palme au chevalier (54) - BK	MR V 157-159
V.Bailluel	Du vilain de Bailluel (116) - ABCFF'T	Nardin 77-84

V.buffet	Du vilain au buffet (264) - AEJT	A. Barth, 'Le fabliau du buffet', Festschrift zur 49. Vers. deutscher Philologen, S. 148-180, Basel 1907
V.Farbu	Le vilain de Farbu (130) - BH	Nardin 69-75
V.mire	Du vilain mire (392) - ABC	C. Zipperling, Das afrz. Fablel Du vilain mire, Halle 1912
V.sire	Du vilain qui n'iert pas de (108) - Vbis	L.F. Flutre, 'Un ms. inconnu de la Bibl. de Lyon', Romania 62 (1936), 3-5.

A. Mannesnamen

1.) Adel und Rittertum

a) Rufnamen

BERANGIER

Ber.I 6, 258, 290; Var. Berengier 258 D (3/1). Ber.II 230, 264 (jeweils Berengier) (2/1).

Berin-gair (Fm 258, 571). Pol.Irm. 2 Berengarius (13 Bernegarius).

L 86: 40; F 28: 4.

ACF 1 (1123); CMT 2 (1131, 1267); AV 1; AN 1 (1200). CGP II 2 (1123, 1168); T 1296 1. CAT I 0,5% - II 1 (1202).

Der Name ist vor 1000 sehr beliebt (vgl. auch Fm 267f.); auch in den chansons de geste erreicht er noch eine beachtliche Frequenz. Im 12. und 13.Jh. ist Berengier überall sehr - außergewöhnlich selten (die Belege von CAT I datieren zu Dreiviertel von vor 1100).

In den beiden gleichnamigen Fabliaux legt sich die Rittersfrau, die in kriegerischer Verkleidung ihren Feigling von Ehemann zu einer schmachvollen Geste der Unterwerfung gezwungen hat, den Namen Berengier au Lonc Cul zu. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der RN Berengier Konnotationen oder sogar Bedeutungen gehabt hat, die nicht mehr zu fassen sind. Im RdR VII 780 ist par l'anesse (la messe HL, le nasel K) Berenger eine Beschwörungsformel. In Le Jeu de saint Nicolas erscheint der Name in einem sprichwörtlichen (?) Vergleich:

> Segneur, ne soies ja doutant
> Que jou n'en ochie autretant
> Con Berengiers soiera d'orge. (445-447).[2]

In einer anonymen Pastourelle ist ohne Bezug auf den Kontext von den filles au duc Bairenger (S 1653, 43) die Rede. In Le Tournoi de Chauvency ist faire Berengier (v. 4186) ein Gesellschaftsspiel.[3] Eine einheitliche Bedeutungstendenz ist in diesen verschiedenen Verwendungen nicht zu erkennen.

Es ist fraglich, ob der Name in den Fabliaux als traditioneller Rittername nach den Epen gewählt wurde, zumal er in

Aloul der Name eines Kuhhirten ist, also ein RN von geringem Ansehen war, wie auch die Frequenzlisten zeigen. Eher ist anzunehmen, daß dieser Name - dazu in Verbindung mit dem BN - gewählt wurde, um die Schande des Feiglings, der kein echter Ritter, sondern der Sohn eines vilain ist, zu unterstreichen.

ERNOUS D.tors 54 AT, Var. Hernous E, Arnoulz L (1/0).
Erin-wulf (Fm 135/453, 1639).
L 339: 5; F 69: 9.
ACF 1 (1103); RCP 3 (1194, 1207, 1270); CMT Ia 0,4% - Ib 0,4% - II 0,5%; Tournai F 0,9%; CHB 0,5%; AV 1,2%; AN I 0,9% - II 0,6% - III 0,4%; IRA 0,5%.
CGP 1 (982); T 1292 0,4% - T 1313 0,3%.
Rouen 4 (11.Jh.). DCC I 8.

Ernous ist der Name eines Knappen, eines "vaillant preudomme Qu'a saint Ernoul (Hernoul E, Arnoul L, Ernou T) doit la chandoile" (v. 46f.). Für diesen Gebrauch des Namens Ernoul für einen Hahnrei und für den hl. Ernoul als Patron der betrogenen Ehemänner lassen sich verschiedene Beispiele in der afrz. Literatur finden, die auch schon zusammengestellt worden sind.[4] Die Herkunft und der Anlaß dieser Verwendung des Namens sind unklar. Da die frühen Belege nur die Form Ernoul (nicht Arnoul; vgl. S. 83) zeigen, ist für die Frequenzangaben oben nur diese Form erfaßt. Ernoul war danach im 12./13.Jh. in der Pikardie und in Paris (ziemlich) selten, anderwärts sehr selten. Eine Erklärung der übertragenen Bedeutung aus der Häufigkeit kommt danach nicht in Frage. Umgekehrt ist ein Einwirken der (literarischen) Verwendung von Ernoul auf die tatsächliche Namengebung kaum zu erkennen (vgl. CMT, AV/AN, T 1292/1313).

GARNIER Trubert 1457, 1540, 1563 usw. (8/4).
Vgl. S. 86.

Der Herzog Garnier ist das Hauptopfer der Streiche Truberts.

GIRART Jouglet 32 (1/1).
Vgl. S. 180.

GOULIAS Trubert 1465, 1482, 1728 usw. (21/2).
Goliat (Perin I 680; Pape 254).
L 296: 11; F 94: 4.

Goulias, als duc (1465), sonst als roi (1482, 1503, 1708 usw.)

bezeichnet, ist der Feind des Herzogs Garnier. Der Name des Riesen aus dem AT taucht in der Literatur verschiedentlich auf (in den chansons de geste vor allem als Name von Sarazenen), läßt sich aber urk. nur selten als BN belegen (AN 2, 1211, 1264; Rotuli I 1, 1195; MBR 3, 2.H.13.Jh.; CVM 1, 1100). Die übertragene Bedeutung, die goulias durch seinen Anklang an goulu usw. erhalten hat (Gd IV 306; TL IV 426), scheint bei der Namenwahl keine Rolle gespielt zu haben.[5] Der Kontext - vor allem bei dem drohenden Zweikampf - suggeriert, daß Goulias ein gewaltiger Krieger ist. Der Name ist daher hinreichend motiviert.[6] Goulias ist zweifellos kein echter RN im Sinne der tatsächlichen Namengebung der Zeit.

GUILLAUME — Charlot 14, 15, 47 usw. (8/0).
Guill. 7, 50, 130 usw.; Var. Guillemet 593 (50/2).
Palefroi 27, 40, 49 usw. (12/0).
Richeut 54 (1/0).
(vier).

Vgl. S. 184.

Die Koseform Guillemet (Guillaume + -et) ist selten zu belegen: RCP 1 (1276); AN 2 (1247, 1355); IRA 4; MBR 11.

HANRI — Plantez 110,128 (2/0).
V.buffet 218, Var. Henris AT (1/1).

Vgl. S. 76.

In beiden Fällen handelt es sich um Herzöge, von denen einer (Plantez) vielleicht historisch, jedoch nicht zu identifizieren ist.

HUET — Ch.con I 59, 62, 66 usw., Var. Huez, Hues passim (25/1).
Ch.con II 22, 65, 78 usw. (8/1).

Hue (s. S. 77) + - et.

L: -; F 106: 3.

AN I 2 - II 1 - III 2; IRA 2.
T 1313 2. DCC I 0,5% - II 0,4%.

Wie die meisten Koseformen ist Huet nur unregelmäßig belegt.

MICLEART (?) — Provost 63 (1/1).

Daß es sich um einen Ritter handelt, ergibt sich aus dem Kontext (v. 60-64). Die Lesart ist unsicher; der Name ist in dieser Form weder zu belegen, noch zu erklären. Da er dreisilbig sein muß, scheint nur eine Veränderung in Miquelart

(zu Michel in nordfrz. Form mit dem Suffix -art) möglich zu sein. Diese Form scheint für das Mittelalter nicht belegt zu sein, wird aber durch moderne Familiennamen bestätigt (in mittelalterlichen Urkunden vereinzelt zu finden sind (Michart, Michelaut, Miquelet, Miquelot, Michelin).[7]

PIER(R)ES Sot ch. 152, 183, 216, 319; Var. Pier(r)on 304 (5/0).

Petrus (Perin II 461; vgl. Pape 1187). Pol. Irm. 9 Petrus.

L 523: 27; F 155: 24.

ACF 0,4%; RCP I 1,9% - II 3,2%; CMT Ia 1,5% - Ib 1,9%; CHB 10,3%; CMB 7,6%; AV 1,9%; AN I 2,3% - II 4,0% - III 4,7%; IRA 8,7%.
CGP I 1,1% - II 3,6%; HDP I 7,5% - II 6,9%; T 1313 7,2%
CAT I 1,6% - II 2,8%. DCC I 6,7% - II 8,8%.

Pierre ist im 12.Jh. überall schon wenigstens geläufig und wird im 13.Jh. einer der beliebtesten Namen. Pierron ist hier Obliquus (11 Belege in IRA).

ROBERS Fol v. 189 (1/1).
Sot ch. 66 Robert (1/1).
Test. 85 (1/0).
(drei).

Vgl. S. 104.

VENTILAS Esperv. 26, 43, 62, 66 (4/1).

Die Namensform ist nicht zu belegen und weder aus dem normalen Wortschatz, noch aus dem antiken oder germ. Namenlexikon zu erklären. Es wäre nachzuprüfen, ob der Name im bretonischen oder inselkeltischen Raum im Mittelalter nachzuweisen ist. Der Autor behauptet, seinen Stoff aus einer mündlichen Erzählung geschöpft zu haben (v. 3), ebenso wie den Namen (v. 26f.). Nachdem der Name - der einzige bei vier Personen - vier Mal genannt wurde, wird er durch li chevaliers (der Liebhaber) ersetzt, dem li sires (der Ehemann), die Dame und der Knappe gegenüber stehen.

VIEL Richeut 230, 434, 541, 654; Var. Viex 597 (5/3).

Vītālis (Perin II 774).

CMT 1 (1177). CGP I 2 - II 4; HDP 1 (1246); T 1292 1. CAT 2 (1203, 1207); Rouen 2 (1063, 1084). Provins 3 (1277-1295).

Der Name ist in Paris und in der Normandie sehr selten; sonst fehlt er fast ganz.

WALES Sot ch. 144, 182, 192 usw. Var. Walon 278, 318; Gales, Galon jeweils in A (7/0).
Vgl. S. 100.

Walon (Galon) ist beide Male Obliquus.

b) Redende Namen

Als redender Name ist Goulias aufzufassen, da er im Namenlexikon der Zeit nur als BN erscheint. Ernous hingegen ist trotz seiner Nebenbedeutung ein echter RN.

c) Beinamen

Herkunftsnamen

(Hanri) de Champaigne Plantez 110.

Wie auch die wenigen urk. Belege zeigen, handelt es sich um einen BN, wie er für die Hocharistokratie üblich war.

(Wales) de Dinant Sot ch. 144.

Die Heimat des Dichters (Hennegau) und die Nennung weiterer ON im Stück machen es wahrscheinlich, daß die belgische Ortschaft gemeint ist. Urk. taucht dieser BN hin und wieder auf (T 1313, Sens I).

Übernamen

Chyvaler de Coun Ch.con II 288, 291.
(Huet) de Culet Ch.con II 290, 291.

Der Ritter bekommt seinen ehrenvollen BN nach einer seiner wunderbaren Fähigkeiten; dem Knappen wird die entsprechende Ehre zuteil, da er im entscheidenden Augenblick seinen Herrn an seine zweite nicht weniger wunderbare Fähigkeit erinnert.

E quaunt cest aventure fust sue
E entre gent oye et veue,
Sy ly mistrent un surnom
E le apelerent Chyvaler de coun,
E son esquier Huet

Le sournom de culet:
Chyvaler de coun, Huet de culet
Fous y est que plus y met. (285-292).[8]

Zweifellos Namen, denen gegenüber ein Chevalier au Lyon verblaßt.

(Pierre) li Hongres Sot ch. 152.

Afrz. (h)ongre 'Ungar' (vgl. L 344; F 252). Das Wort taucht um 1000 in mlat. Texten auf. Der BN ist kaum als Herkunftsname aufzufassen (der Ritter stammt aus Tongres), sondern dürfte sich auf eine Eigentümlichkeit seines Trägers beziehen, die man für typisch ungarisch hielt. Genaueres ist nicht festzustellen. Die Bedeutung 'châtré' für hongre erscheint erst im 15.Jh. (TL IV 1133; FEW XVII 413) und ist hier wohl noch nicht vorauszusetzen. Urk. erscheint Hongarus/li Hongres als BN in T 1292, Rotuli I, MBR, DCC und Sens I; die Belege stammen aus der Zeit von 1180 bis E.13.Jh.

(Berengier) au Lonc Cul Ber.I 6, 258, 291.
Ber.II 230, 265.

Auch dieser obszöne BN ergibt sich aus dem Kontext:

Et cil vit une grant crevace
Du cul et du con, ce li semble,
Qui trestout se tenoit ensamble;
Onques mais, se Dieus li aït,
Ce dist, ausi lonc cul ne vit. (II 214-218).[9]

Kurz darauf gibt sich sein Gegner (seine verkleidete Frau) zu erkennen: "J'ai non Berengier au lonc cul." (Ber.I 258 = Ber. II 230).

(Wales) li Lons Sot ch. 182, 192.

Auf der Körpergröße dieses Ritters und dem mißverständlichen Gerede des sot chevalier beruht der Ablauf der Handlung. Verschiedene BN für eine Person - Wales wird zunächst de Dinant genannt - sind im Mittelalter nicht außergewöhnlich. Urk. ist le Lonc/longus nur selten zu belegen.

2.) Vertreter der Feudalherrschaft

In beiden Fällen, da ein Vertreter der Obrigkeit namentlich genannt wird, handelt es sich um die verhaßten prevosts. Während er in Fol.v. nur kurz erwähnt wird, ist er in Provost Zentralfigur und wird für seine Gier hart bestraft.

a) Rufnamen

GREVAIS Provost 18, 54, 61, 88 (4/1).

Diese Namensform ist nicht zu belegen. Wahrscheinlich handelt es sich um Gervais mit r-Metathese. Diese Annahme ist nur gerechtfertigt, wenn in Gervais der Anlaut Verschlußlaut /g/ war, da die Kombination /dʒ/ + /r/ im Frz. nicht möglich ist. Der Text müßte also pikardischer Herkunft sein; das erste Thema des Namens müßte germ. Ursprungs sein (gair-; das zweite ist wahrscheinlich kelt.). Gre-Formen für PN mit germ. Gair- sind in pik. Urkunden nicht selten (Lille, Douai V, AN); allerdings ist kein Grevais darunter. Bei nur 132 Versen ist der Nachweis der pik. Herkunft des Textes nur schwer zu liefern. Die Trennung von en und an, Reime wie huche : aumuche (18f.) und vor allem von fu (< focum) mit den Ergebnissen von lat. ū (85f., 107f., 115f.) machen pikardischen Ursprung wahrscheinlich.

Gair-was (Fm 571, 1547). Pol.Irm. 1 Geirwas.
L 276: 4; F 90: 5.
RCP I 0,3%; CMT 1 (1181); CHB 2 (1224, 1279); AN 1 (1247); IRA 0,1%.
CGP I 1 (1060) - II 0,3%; HDP I 0,3% - II 1; T 1313 9.
Rouen 1 (1044). DCC I 0,3% - II 3.

Der Name ist im 12.Jh. selten und wird im 13.Jh. sehr selten. Es ist möglich, daß die Form Grevais an afrz. grever 'bedrükken, belästigen, Schaden zufügen', 'mit Abgaben belasten' (Gd IX 724; TL IV 640) angelehnt ist. Die Deutung stimmt völlig mit der zeitgenössischen Einschätzung des provost überein.

GUINANT Fol v. 87 (1/1).

Wīd-/Wīg-nand (Fm 1562/1576, 332). Pol.Rem. 1 Winandus (S.14).
L 311: 2; F 100: 1.
CGP 1 (1180); Comp 1 (1241).

Alle weiteren Belege stammen aus dem Umkreis der Heimat des Dichters dieses Fablel, Gautier le Leu, (Liège, Stavelot, St Hubert, Namur, Orval). Dort ist der Name sehr selten, während er sonst ganz fehlt.

b) Beinamen

Der provost Grevais trägt den Vatersnamen li fil Erambaut (Provost 19).

3.) Geistlichkeit

Alle Vertreter der Geistlichkeit in den Fabliaux, ob es sich um Priester oder Mönche handelt, sind durch Laszivität oder Geiz und Habgier, meist durch beides, charakterisiert. Hinzu kommen Ignoranz, Völlerei und andere negative Eigenschaften und Gewohnheiten. Sympathien gibt es für diese Gestalten keine. - Benannt werden Priester und Mönche nur mit Rufnamen; redende Namen und Beinamen finden sich nicht.

1) Priester

ALIXANDRE Alison 34, 205 (2/2).

Alexander (Perin I 85; Pape 55). Pol.Irm. 1 Alexander.

L 21: 4; F 10: 21.

RCP 2 (1143; 1147); CMT 3 (1134, 1140, 1234); CHB 1 (1340); AV 2; AN I 2 - III 0,2%; IRA 1. CGP II 0,3%; HDP 2 (1193, 1255); T 1313 10. DCC I 8 - II 1 (1325).

Der Name, der in den höfischen Romanen beliebt ist (10. Stelle), ist in der Namengebung der Zeit sehr selten. Einfluß der Literatur ist nicht zu erkennen, da der Name lange vor den antiken Romanen erscheint.

Alexander[10] scheint zunächst ein aristokratischer Name zu sein. Verschiedene urk. Belege beziehen sich dann auf Bischöfe und auch auf Päpste (Alexander II 1061-1073, Alexander III 1159-1181, Alexander IV 1254-1261).[11] Es läge nahe, die Namengebung in diesem Fablel durch Ironie zu motivieren. Ein gewisser Einwand liegt darin, daß hier alle Namen in hohem Maße zur Reimbildung verwendet werden, wobei der Autor teilweise

nicht gerade geschickt verfährt. Die Einführung des Namens des Priesters ist ein Beispiel:

> Mais li chapelains de S. Cire
> Va en la maison molt sovent
> Por le gingembre c'on i vent,
> . . .
> Por l'erbe qui vient d'Alixandre.
> Li prestre ot non Alixandre. (28-34).

Auch der zweite Beleg steht in einem (fehlerhaften) Reim (Alixandre : mande, 205f.).

CLIMENT — Oue 64 (1/1).

Clemens (Perin I 395). Pol.Irm. 1 Clementus.

L 133: 8; F 50: 1.

RCP 3 (13.Jh.); CMT 1 (1242); CHB 2; CMB 3; AV 1; AN I 3 - II 1 - III 1; IRA 0,2%. HDP I 0,3% - II 0,3%; T 1313 11. CAT II 0,4%. DCC I 2 - II 4.

Der Name ist sehr selten, nur in Paris und in der Normandie im 13.Jh. etwas öfter zu finden. Nach dem Stand der urk. zu erfassenden Personen, war Climent bei der Geistlichkeit geläufig. Nach 1000 tragen fünf Päpste im Mittelalter den Namen Clemens (1046/47, 1080-1100, 1187-1191, 1265-1268, 1305-1314).

Das Adj. clement ist erst im 13.Jh. und nur sehr selten zu belegen. Eine allgemein erkenntliche Motivation des Namens von daher ist nicht anzunehmen.[12]

CONSTANS — Brunain 31 (1/1).
Pr.cruc. 99 A, Var. Coustanz K (1/1). (zwei).

Vgl. S. 103.

GAUTIER — Bouchier 49 ACHO, Var. Gontiers T (1/1).

Vgl. S. 87.

GERBAUT — Pr.teint 147, 289, 293 (3/1).

Gair-bald (Fm 571, 233). Pol.Irm. 10 Gerbaldus.

T 1292 1. DCC I 2 (1172). MBR 1 (1269).

Der Name ist nach 1000 außergewöhnlich selten.

GONTIERS — Bouchier 49 T, Var. Gautier ACHO (1/1).

Gŭnd-hari (Fm 693, 760). Pol.Irm. 12 Guntarius.

L 294: 9; F 94: 2.

ACF 2; RCP I 0,6% - II 0,4%; CMT I 1,3% - II 1,2%; AV 0,4%; AN I 2 (1206, 1218).
CGP 1 (M.12.Jh.); T 1313 1. DCC 1 (1249).

Bis auf den pikardischen Bereich, wo er aber nach M.13.Jh. kaum noch zu finden ist, bleibt der Name überall außergewöhnlich selten.

IVE

Oue 6 (1/1).

Īv-o (Fm 941/978). Pol.Irm. 1 Ivo.

L 365: 7; F: -.

RCP 2 (1090, 1149); CMT 2 (1163, 1241); CHB 0,5%; CMB 0,6%; AV 1.
CGP I 1,1% - II 0,6%; HDP I 0,6% - II 0,6%; T 1313 0,6%.
CAT 1 (1107). DCC I 5.

Der Name ist in Paris und in dem nahen Beauvais ziemlich selten, sonst sehr selten.

LORENS

Pr.Lard. 28, 164 (2/2).

Laurentius (Perin II 93).

L 404: 1; F: -.

RCP 5 (ab 1172); CMT 1 (1225); CHB 1,1%; CMB 1,3%; AV 0,2%; AN I 0,3% - II 0,3% - III 0,6%; IRA 0,4%.
CGP 1 (1099); HDP I 3 - II 0,6%; T 1313 0,8%.
CAT I 1 (1145) - II 1,7%; DCC I 3 - II 0,4%.

Der Name taucht erst gegen E.8.Jh. im nordfrz. Raum auf; gegen E.12.Jh. nimmt er frequenzmäßig zu und wird in der Pikardie z.T. und in der Normandie geläufig; sonst ist er (ziemlich) selten mit leicht ansteigender Tendenz.

MARTIN

Coille 77 F, Var. Pepin BEI, Popin ACK (1/0).
Segr.IV 7, 16, 42 usw. (5/2).
(zwei).

Vgl. S. 92.

Martin, Papst von 1281-1285. Da der Name sich nur in einem späteren Ms. findet, ist eine Beeinflussung zeitlich möglich.

PEPIN

Coille 77 BEI (Var. s.o.).

Pĭppīn ist eine Koseform zu einem Lallnamen, für den Förstemann eine Wurzel bib (299) gibt (hier mit 'Verschärfung' und expressiver Gemination). Vor 1000 war der Name dank des Prestiges, den er durch die gleichnamigen fränkischen Könige erhalten hatte, beliebt. Danach liefern die Urkunden nur

noch sehr wenige Belege (jeweils ein Beleg in T 1292, Bayeux LN 1164, Cambron 1154, Vieil Rentier).

POPIN

Coille 77 ACK (Var. s.o.).

Popp-īn (zu einer Wurzel bob, Fm 317, mit 'Verschärfung' und expressiver Gemination).

Die Grundform, der Lallname Pop(p)o, ist nach 1000 in Orval (1029, 1097) und Cluny V (1093) zu belegen, die hier vorliegende Koseform in Chartres (1137) und CGP (1150). Der Name ist wie Pepin außergewöhnlich selten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide Namen bestimmte Konnotationen besaßen, zumal sie - wenn auch nicht allzu oft - als BN erscheinen. Ein Grund für die Namengebung ist aus dem Kontext nicht zu erkennen. Der Kaplan, der diesen Namen trägt, wird nur einmal kurz erwähnt.

RICHARZ

Connebert 21 B, Var. Ricars G (1/1).

Rīc-hard (Fm 1253, 749). Pol.Irm. 14 Richardus.

L 555: 37; F 163: 18.

ACF 0,9%; RCP I 1,2% - II 1,2%; CMT Ia 4; CHB 1,1%; CMB 1,1%; AV 0,3%; AN I 0,2% - II 0,3%; IRA 1.
CGP I 0,9% - II 1,1%; HDP I 1,1% - II 2,2%; T 1313 2,4%.
CAT I 2,9% - II 3,9%. DCC I 18 - II 4.

Der Name ist in der Pikardie (bis auf AN, CMT, IRA) geläufig, in der Normandie im 12.Jh. häufig, im 13.Jh. sehr häufig; in Paris wird er in der 2.H.13.Jh. häufig. In der Champagne ist Richart selten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Name an das Adj. riche 'reich' erinnern soll.[13] Die Erwähnung des Reichtums ("Grant avoir i avoit conquis", v. 27; "S'avoit assez or et argent", v. 32) gehört allerdings zur stereotypen Beschreibung fast aller Priester.

SILVESTRE

Pr.ch. 121, 195, 515, 702, Var. Selvestre(s) 988, 1296, 1305, 1331 (8/6).

Silvester (Perin II 627).

RCP I 3 - II 1 (1210); CMT 1 (1242).
CGP 1 (1146); HDP 1 (1286); T 1313 5.
DCC 2 (1256, 1276).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Ein Drittel der Belege (T 1313, wo kein Klerus erscheint, ausgenommen) bezieht sich auf Priester. Der Name ist vor allem durch den hl. Silvester

(Papst 314-335) bekannt geworden (Päpste ferner Silvester II 999-1003, Silvester III 1045).

THOMAS V.sire 85 (1/1).
Thomas (Pape 524; vgl. Perin II 701).
L 645: 8; F 180: 8.
ACF 2; RCP I 0,3% - II 1,0%; CMT Ia 0,8% - Ib 1,1% - II 1,4%; CHB 2,3%; CMB 2,1%; AV 0,4%; AN I 0,8% - II 2,8% - III 1,6%; IRA 1,5%. CGP II 0,6%; HDP I 0,9% - II 2,3%; T 1313 2,7%. Trappe 1,6%. DCC I 1,1% - II 2,0%.

Der Name taucht öfters erst im 11.Jh. auf, steigt dann schnell an und wird allgemein geläufig und in der 2.H.13.Jh. häufig.

11) Mönche

Die Mönche spielen eine weniger wichtige Rolle in den Fabliaux als die Priester. Von den folgenden neun (bzw. zehn) Rufnamen stammen allein sieben aus Li dis de le vescie a prestre, wo Jakobiner einen sterbenden reichen Priester um einen Anteil an der Erbschaft bedrängen und wo die groteske Häufung von Mönchen ihre Habgier unterstreicht.

ANSIAUS Vescie 167 (1/1).
Vgl. S. 80 (Ansel).

BRISET Pr.ribaus 33 (1/0).
Brice (Briccius, Holder I 530; vgl. Perin I 280). + -et. (Pol.Irm. 1 Bricius).
Tournai F 4 (1276-1278). T 1292 1. DCC 1 (1325); Provins 1 (1272); Reims 3 (1328-1349).

Die Grundform Brice (Brisse, Brise) ist kaum häufiger als die sehr seltene Koseform. Der hl. Briccius (auch Brictius, Bricius) war Nachfolger des hl. Martin als Bischof von Tours. Der Name ist daher zu einer gewissen Verbreitung gelangt.

DENISE S. S. 291.

GILHE Vescie 166 (1/1).
Aegidius (Perin I 40; vgl. Pape 30).[14]
L: -; F 91: 12.
RCP I 2 - II 0,7%; CMT Ia 0,5% - Ib 4,5% - II 6,5%; CHB 1,2%; CMB 0,8%; AN I 2,0% - II 0,5% -

III 0,3%; IRA 2,6%.
CGP 2 (1097, 1145); HDP I 1,1% - II 1,4%; T 1313 0,7%.
CAT 3 (1059, 1259, 1280). DCC I 1,8% - II 1,7%.

Der Name ist bis ins 12.Jh. selten. Dann nimmt er zu und wird geläufig (außer Normandie). Eine Sonderstellung nimmt Gille in CMT ein.

GUILHIAME — Vescie 167, 208 (2/0).
Vgl. S. 184.

Die Graphie ist für die nordöstliche Skripta typisch, die das ganze Stück charakterisiert.

LOUUIS — Vescie 194, 206, 249, Var. Louuiz 71 (4/0).
Hlŭd-wīg (Fm 848, Km 189, Fm 1576).[15]
L 398: 8; F 123: 16.
CMT 1 (1290); CHB 3 (1196, 1223, 1248); AV 2; AN 1 (1326).
CGP 2 (1129, 1160); HDP 3 (1.H.13.Jh.); T 1313 7.

Die Belege für diesen Namen - die Königsnamen ausgeklammert - sind sehr selten; die Träger des Namens gehören fast nur zur Aristokratie. Die Namengebung überrascht hier deshalb. Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat der Autor, vor allem da dieser Mönch am meisten hervortritt, den Gleichklang mit dem Adj. loeiz, Var. louwiz, lowiz, 'käuflich, bestechlich', 'minderwertig' (Gd V 13; TL V 559) gesucht. Die Übereinstimmung von Name und Appelativum wird durch Reime bestätigt (z.B. Jehan et Blonde, v. 4771f.).[16]

NICHOLE — Vescie 166, 209 (2/1).
Vgl. S. 192.

ROBIERS — Vescie 211, 239 (2/1).
Vgl. S. 104.

SYMON — Fr.Den. 113, 117, 162 usw. (7/2).
Vescie 249 (1/1).
(zwei).
Vgl. S. 99.

4.) Bürgertum

Das Bürgertum des Mittelalters bildet keine homogene Einheit. Seine Oberschicht wird von den Fernkaufleuten, seine Masse von den Handwerkern, bei denen wiederum starke soziale Unterschiede bestehen, gebildet. Zwischen den verschiedenen Stufen ist bei den Personen der Fabliaux in vielen Fällen nicht zu unterscheiden, da die Autoren häufig darauf verzichten, die Figuren genauer festzulegen. In einer Anzahl von Fällen wird der Terminus vilain gebraucht, wenn es sich eindeutig um Stadtbewohner handelt. Das Wort hat dann seine übertragene Bedeutung (so sind Ehemänner, Wucherer usw. häufig 'vilains'). Dieser Wortgebrauch kann nicht über den beträchtlichen Unterschied, der sozial und rechtlich zwischen Stadt- und Landbevölkerung bestand, hinwegtäuschen.[17] Die Trennung zwischen Bürgertum und Bauern erfolgt hier unabhängig von der charakterlichen oder moralischen Wertung, die eine Figur erfährt, nur nach den Angaben und Indizien, die der Text über die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen liefert.[18] Die Texte legen eine Unterscheidung zwischen Kaufleuten und Handwerkern einerseits (wozu notwendigerweise auch alle borgeois ohne nähere Bestimmung gerechnet werden) und ihren Untergebenen und Dienern andererseits nahe.

1) Handwerker und Kaufleute

a) Rufnamen

ADAM

D.Paris 18 (1/0).

Adam (Perin I 28; vgl. Pape 16). Pol.Irm. 4 Adam.

L 6: 3; F 4: 6.

ACF 0,6%; RCP I 0,7% - II 0,7%; CMT Ia 0,4% - Ib 0,5%; CHB 0,5%; CMB 0,9%; AV 0,6; AN I 0,5% - II 1,6% - III 1,6%; IRA 1,8%.
CGP I 0,7% - II 1,1%; HDP I 2,9% - II 1,9%; T 1313 1,4%.
CAT I 0,4% - II 1,1%. DCC I 1,8% - II 1,7%.

Der Name ist in der Pikardie ziemlich selten, in der Normandie im 13.Jh. und in der Champagne geläufig. In Paris, wo dieses Fabliel spielt, ist Adam in der 1.H.13.Jh. häufig und fällt dann ab.

ALIXANDRE — Bourse 125 (1/1).
Vgl. S. 254. - Gastwirt.

BAUDUIN — Veuve 300 HG, 447 HG, Var. Balduin (jeweils in Ms. U (2/1).
Vgl. S. 82.

BERNART — Segr.IV 92, 108, 118 usw. (17/2).
Vgl. S. 159. - Fischer.[19]

DAVI(D) — Bouchier 147, 397, 536 (3/2).
Vgl. S. 153. - Metzger.

DEUDONET — Veuve 298 G, Var. Deudoné U, Diudonné H (1/1).
Deodonatus (vgl. Perin I 31, 499; Pape 489).[20] Pol.Rem. 1 Deodonatus (S.52).
L: -; F 58: 2.
RCP 1 (1210); AN 1 (1195). MBR 4 (2.H.13.Jh.). Stavelot 1 (1238).
Der Name ist außergewöhnlich selten.

ENGLEBERT — Fol v. 50 (1/0).
Vgl. S. 83. - Gastwirt.

FO(U)CUIN — Veuve 448 GU, Var. Foukelin H (1/0).
Fŭlc-win (Fm 547, 1608). Pol.Irm. 7 Fulcoinus.
ACF 3. Phil 1 (1104). CVM 2 (um 1100).
Alle weiteren vereinzelten Belege - der Name ist außergewöhnlich selten - stammen aus nordöstl. Urkunden (Gorze, St Mihiel, Stavelot, Belgica, Namur, St Bertin), davon nur einer (Stavelot 1272) aus dem 13.Jh. - Foukelin ist eine mit -el-in gebildete Koseform zu Fouc/uin oder auch zu Fouqu/es (vgl. S. 85), die nur in CMT zweimal (1261, 1305) zu belegen ist.

GAUMER — Veuve 318 H, 319 H, Var. Gomer (jeweils in GU) (2/1).
Wald-mar (Fm 1496, 1099).
Gorze 1 (762). Belgica 1 (981).
Die außergewöhnliche Seltenheit der Belege und die Tatsache, daß der Name im eigentlichen frz. Sprachgebiet (nördl. Galloromania) anscheinend gar nicht zu finden ist, legt die Vermutung nahe, daß es sich um eine umgekehrte Schreibung für Gomer (vgl. Mss. GU) handeln könnte, da au aus a + l vor Kons. im 13.Jh. schon monophthongiert ist (Fouché II 300). Das Ms.

H stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts.

GAUTIER D.anel II 58 (1/0).

Vgl. S. 88.

GIL(L)EBERT Veuve 448 (1/0).

Gīsil-berht (Fm 647, 277). Pol.Irm. 11 Gislebertus.

L 278: 14; F: -.

ACF 0,5%; RCP I 0,8% - II 2; CMT Ia 0,6% - Ib 0,4% - II null; CHB 0,3%; CMB 0,6%; AV 0,5%; AN I 0,4% - II 0,5% - III 0,4%; IRA 0,4%. CGP I 1,3% - II 1,4%; HDP I 0,6% - II 0,5%; T 1313 0,5%. CAT I 1,9% - II 1,6%. DCC I 0,4% - II 0,4%.

Der Name hat vom 11.Jh. an fallende Tendenz. Bis auf die Normandie, wo er geläufig bleibt, wird er überall (ziemlich) selten (in CMT schwindet er nach M.13.Jh. ganz).

GOBERT Veuve 300 (1/1).

Vgl. S. 181.

GODEFROI(T) Veuve 361, 447 (2/1).

Vgl. S. 88.

GOMER Veuve 318 GU, 318 GU (Var. s. Gaumer) (2/1).

God-/Gŭm-/Gŭnd-mar (Fm 659/691/693, 1099). Pol. Irm. 1 Gummarus, 1 Godemarus.

ACF 3; CMT Ia 2 - IB 2 (1212, 1235); CHB 1 (1225); AV 3; AN 1 (1207).

Der Name ist außergewöhnlich selten und verschwindet Anfang des 13.Jh. ganz. Alle Belege stammen aus dem pikardisch-wallonischen Raum (vereinzelte Beispiele noch in Douai V, Stavelot, Mons, Namur, St Bertin, St Trond). Das erste Thema kann (bei Fall des Fugenvokals) nicht genauer festgelegt werden. In den ältesten Graphien ergeben sich noch Unterschiede, die nach 1000 verschwinden. Die Graphie ist dann normalerweise Gommarus oder Gummarus.

GUILLART Sire H. 42 A, 44 A; Var. Vieillart 42 C, 44 C (2/1).

Wĭli-hard (Fm 1592, 749).

RCP I 1,5% - II 0,6%; CMT 3 (1205, 1215, 1244); CHB 1 (1296); CMB 1 (1230); AN I 0,1% - II 1 - III 1.
CAT 2 (1261). DCC I 9 - II 1 (1276).

Der Name fehlt in Paris ganz. In RCP ist er geläufig - ziemlich selten, sonst sehr selten. Während die bekannte Fabliaux-Handschrift BN f.fr. 837 (A) eindeutig guillart schreibt, hat die Berliner Hs. Hamilton 257 (C) uieillart. Der Ursprung des Fabel ist wahrscheinlich pikardisch.[21] Die Graphie von C läßt sich aber nicht zu Willart stellen. Auch Viellart (Viel < Vītālis + -art; belegt in T 1297) ist nicht möglich. Als Erklärung kommt nur afrz. vieillart 'alter Mann, Greis' (Gd X 855), hier als redender Name gebraucht, in Frage, obwohl der Text keinen Hinweis in dieser Richtung gibt. - Fischhändler.

GUILLAUME — Segr.II 6, 9, 21 usw. (37/0). Alle Mss. haben durchlaufend das Kürzel guill'.

Vgl. S. 184. - Geldwechsler.

GUION — Foteor 37 (1/0).

Vgl. S. 88.

Guion ist hier Obliquus zu Gui(s). - Kaufmann.

GUIZ — Segr.IV 98, 107, 110 usw.; Var. Guis 237, Guinart 165, Guinarz 167, Guimarz 182 (11/0).

Vgl. S. 88 zu Guiz/Guis.

Guinart geht zurück auf:

Wĭni-hard (Fm 1608, 749).

L 311: 3; F 100: 1.

Rotuli II 1 (1203). MBR 2 (1251, 1269); Orval 1 (1197).

Der Name ist außergewöhnlich selten. - Guimarz (nur in 182) wäre als Wīd-/Wīg-/Wĭni-mar (Fm 1562/1576/1608, 1099) zu erklären mit afrz. e (normal ist -mer) zu a in geschlossener Silbe (Fouché II 348; 13.Jh.) (2 Guimar in T 1313).[22] Diese Formenvielfalt kann nicht ursprünglich sein. Es liegt nahe, die vereinzelte Form Guimarz als Verschreibung für Guinarz anzusehen. Der Wechsel Gui - Guinart ist beachtenswert; beide Formen haben im Sprachbewußtsein der Zeit offenbar zusammengegehört, obwohl sie historisch nichts miteinander zu tun haben. Der Wechsel zwischen einstämmigen Vollnamen (in der Funktion einer Koseform) und einem mit dem gleichen ersten Thema gebildeten zweistämmigen Vollnamen ist ursprünglich öfter zu beobachten, zu dieser Zeit (13./14.Jh.) jedoch selten. Ein derartiger Wechsel liegt synchron gesehen hier vor. - Fischer.

HAIN — Sire H. 6, 34, 56 usw.; Var. Haim 6 C; Haimon 240 C, 363 C, 407 C (38/2).

Haim-o (Fm 731). Pol.Irm. 2 Haimo.

ACF 2; RCP 2 (1143, 1171); CMT 3 (1115-1152); CHB 1 (1190); AV 3; AN 1 (1226); IRA 1. CGP I 0,9% - II 2; T 1313 (nur Hemon). CAT 1 (1198). DCC I 12 - II 4.

Der Name ist vom 12.Jh. an überall sehr selten. Im Rektus erscheint meist Hains (Hainz in 174 C). Hain 6 ist Obliquus, Hain 61 Rektus. Die Form Haimon in C ist in 240 und 363 Obliquus, in 407 jedoch Rektus. Sie ist also als -on-Hypokoristikum aufzufassen.[23] - Flickschneider.

HERBERT — Veuve 299 (1/1).

Vgl. S. 90.

HUE — Segr.III 88, 94, 139 usw. (15/7).

Vgl. S. 77.

HUISTASSE — D.anel I 233, 242 (2/0).

Vgl. Eustace, S. 174.

JAKES — Meunier 28, 49, 69 usw.; Var. Jaques 22; Jakemars 8, 307, 313; Jakemes 337; Jakemon 262, 373 (18/4).

Jacob (Perin II 5; vgl. Pape 526). Pol.Irm. 3 Jacob(us).

L 368: 1; F 111: 12.

RCP I 2 - II 0,8%; CMT Ia 0,3% - Ib 1,3%; CHB 0,4%; CMB 0,5%; AV 0,2%; AN I 2 - II 3 - III 2; IRA 1,5%.
HDP I 0,5% - II 1,2%; T 1313 1,9%.
CAT 2 (1151, 1247). DCC I 0,9% - II 2,7%.

Der Name kommt erst im 12.Jh. in Gebrauch und steigt relativ schnell an; im 13.Jh. ist er ziemlich selten (Pik., Norm.) - geläufig (Paris, Champagne). Der Frequenzhöhepunkt liegt im 14.Jh.

MR schreiben in ihrer Edition regelmäßig Jakès, aber Jaques. Die -et-Koseform (vgl. S. 92) ist nicht ausgeschlossen (der Text ist offensichtlich pikardischer Herkunft), läßt sich aber durch nichts nachweisen. - Die Varianten beruhen auf *Jacomus[24] (z.T. mit Suffixen). Die Formen Jakemart, Jakemes, Jakemon sind typisch für den pikardischen Bereich, wo sie die Grundform z.T. fast ganz verdrängt haben (vgl. AN).

Jakemart ist belegt in CMT 1 (1364); CMB 1 (1380); AN II 1 - III 1,1%; Montreuil 2 (1292, 1359); Lille 2 (1330, 1342). - Jakemes ist zu finden in CMT Ib 0,5% - II 1,1%; Tournai F 3,8%; IRA 3,4%. Regelmäßige Belege auch in Lille und Douai V. Eine frequenzmäßige Trennung gegenüber Jakemon ist meist unmöglich, da sich hier Rektus und Obliquus gegenüberstehen. Beide Formen zusammen erreichen in AN I 2,4% - II 6,7% - III 6,9%. - Jakemon erscheint außer in Lille, Douai V und AN meist allein in CMT Ib 0,4% - II 0,4%; Tournai F 3,3%.

Die Austauschbarkeit der Formen (z.B. Jakemes = Jaket, Jakemart = Jakemes) läßt sich in manchen Urkunden bei Personenidentität nachweisen. In den urk. Quellen werden Jakemes (Rektus) und Jakemon (Obliquus) syntaktisch meist streng getrennt. In Douai V (Nr.531; 1269; Orig.) erscheint jedoch auch Jakemons in Subjektsfunktion. Jakemons auch in IRA. In RCP (1275) steht Jakemon als Obliquus dem Rektus Jakes gegenüber. Die strenge Rektus/Obliquus-Trennung, die die Interpretation -es = -et (Kosesuffix) nicht zuläßt, deutet auf Jakémes- Jakemón (mit Akzentwechsel also). Dafür spricht auch die Form Jakiemes in Douai V (Nr.452; 1264; Kopie 3.V.13.Jh.) mit sekundärer pik. Diphthongierung; ebenso s-lose Formen wie rue Saint-Jakeme (ibid.; Nr.453; 1264; Orig.). Daß es auch Jakemet gab, belegen Formen z.B. in Woevre: Jacometus (1238; Orig.), Jaquemet (1299; Orig.). - Außerhalb der Pikardie kommen diese Formen (vor allem Jakemart) kaum vor. T 1292 hat 2 Jaquemon (davon einer de Laon). Die Handlung des Fablel spielt bei Arras.

Weder für die vorliegenden Urkundenbelege, noch für den Text läßt sich eine direkte Austauschbarkeit der Suffixe -et bzw. -on mit -art beweisen. Die Form Jakemes ist nicht eindeutig (pik. s kann normalafrz. z entsprechen; im Text erscheint Jakemes nicht im Reim). Jakemon ist in beiden Textbelegen Obliquus (alle anderen Belege im Rektus).

JEHAN

D.anel I 184 (1/0).
Estormi 6, 40, 47 usw. (33/1).
Veuve 445 (1/1).
(drei).

Vgl. S. 156.

MARTIN

Segr.II 678, 694, 702 usw., Var. Martinet 681, 728, 729 usw. (13/3).
Veuve 228 (1/1).
(zwei).

Vgl. S. 92 und zur Var. S. 161.

MAINIER

Anglois 60 (1/1).

Magin-hari (Fm 1071, 760). Pol.Irm. 5 Magenarius.

RCP 1 (1161); CMT 1 (1145).
CGP 2 (1067, 1160); HDP 1 (1176).
Rouen 1 (1044); Rotuli II 1 (1203).

Der Name ist überall außergewöhnlich selten und im 13.Jh. kaum noch zu belegen.

MILE

Bouchier 47 (1/1).

Mīl-o (Fm 1122). Pol.Irm. 1 Milo.

L 451: 55; F 139: 14.

ACF 2; RCP 2 (1155, 1225); CMT Ia 3 - Ib 0,3% - II null; CHB 0,5%; CMB 0,3%; AV 0,3%; AN I 1 - II 1.
CGP I 0,7% - II 3; HDP I 0,3% - II 0,3%; T 1313 1.
CAT I 0,5% - II 0,3%. DCC I 3,1% - II 1,2%.

Bis auf die Champagne ist der Name überall (ziemlich) selten. Die fallende Tendenz ist überall eindeutig.

NIC(H)OLE

Aveugles 278 (1/1).

Vgl. S. 192. - Gastwirt.

PERRIN

D.Paris 24 (1/0). - Wirt.
Pescheor 29 V, Var. Perrot AC (1/0).
(zwei).

Vgl. S. 93.

PERROT

Pescheor 29 AC (Var. s.o.).

Vgl. S. 94.

RENIER

Bourse 72, 75, 100 usw. (10/4).

Vgl. S. 95. - Kaufmann.

ROBERT

Veuve 228 G, Var. Tiebert H, Tybert U (1/0).

Vgl. S. 104.

ROBIN

Esq. 81, 100 B, 115, 137 usw., Var. Robert 100 A (8/1).
Jug.C. 137, Var. Robines 20 (2/0).
(zwei).

Vgl. S. 96 und zu den Var. S. 97 und S. 104.

Es handelt sich in beiden Fällen um junge unverheiratete Männer.

ROGIER — Pr.cruc. 2 (1/1).
Vgl. S. 99. - Holzschnitzer.

SIMON — Sire H. 116, 131, 136 usw. (15/1).
Vgl. S. 99.

THOMAS — Richeut 1056 (1/1). - Tuchhändler.
Segr.III 372, 478, 485 usw. Thoumas (8/4). (zwei).
Vgl. S. 258.

TIEBAUT — Connebert 42, 43 (2/1).
Vgl. S. 162. - Schmied.

TIEBERT — Veuve 228 HU (Var. s. Robert) (1/0).[25]
Vgl. S. 163.

b) Redende Namen

BAILLET — Pr.lard. 9, 33, 47 usw., Var. Baillait 5 (20/1).
Afrz. baillet 'de couleur rousse tirant sur le blanc' (Gd VIII 273; TL I 802).[26] Als BN urk. verschiedentlich zu belegen (RCP, CHB, T 1313, DCC); ohne BN sieben Mal in AN (1208-1255) und einmal in IRA. Der Name bezieht sich auf die Haarfarbe. - Flickschuster.

ESTORMIS — Estormi 257, 292, 307 usw. (27/6).
Afrz. estormi 'étourdi' (Gd III 627; FEW XVII 266). Estormi, der Schwager des ehrbaren Bürgers Jehan, verbringt sein Leben bei Wein und Würfelspiel in Wirtschaften (v. 269ff.), so daß seine Verwandtschaft ihn schneidet (v. 320f.). Der Name ('Leichtfuß') entspricht dieser Charakterisierung.[27] Urk. belegt in Sens I (14.Jh., Paris), Rotuli II (1198); dort auch als BN (1198).

PICON — Pr.teint 197, 226, 240 usw. (14/0).
Afrz. picon 'pivert', 'perroquet' (FEW VIII 432). Der Name läßt verschiedene übertragene Bedeutungen zu. Mit einiger Sicherheit bezieht er sich auf die Tätigkeit des Mannes als Färber (v. 197f.). Der Grünspecht hat grünes Ge-

fieder und ist auf dem Kopf scharlachrot. Die zu der Zeit bekannten Papageien waren ähnlich gefärbt.[28]

VIEILLART Sire H. 42 C, 44 C (Var. s. Guillart) (2/1).
Vgl. S. 262f.

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Bauduin) le fil Gobert — Veuve 300.
li fils Godefroit — Veuve 361.
(Huistasse) le fil Tiesse — D.anel I 233.
li fils Wiborc — Veuve 360.

Herkunftsnamen

(Renier) de Dysise (Dississe E, Dedise C, Disize O) — Bourse 75.
Heute Decise in der Nähe von Nevers.[29]

(Adam) de Gonnesse — D.Paris 18.
Gonesse (Seine-et-Oise).[30] Der BN ist in den Urkunden verschiedentlich anzutreffen (z.B. T 1313 4).

Bei den folgenden drei BN handelt es sich um Namen nach der Wohnstätte.

(Robin) d'Outre le Pont — Jug.C. 20.
(Guion) de la Place — Foteor 37.
(Perrin) du Terne — D.Paris 24.

Afrz. terne 'tertre, colline' (Gd VII 689). Der zweite dieser drei BN ist regelmäßig (vgl. S. 211), der dritte nur ein Mal (Sens III) zu belegen. Der erste ist in dieser Form nicht zu finden. Aber BN wie de sor le pont, de dessus l'eaue, d'outre l'eaue kommen vor.

Berufsnamen

(Guillaume) le Changeor — Segr.II 6, 122.
Der angegebene Beruf wird ausgeübt (v. 9f., 23ff.), aber mit dem des Kaufmanns verbunden. Urk. als BN mehrfach belegt.

Übernamen

(Englebert) le Cort Fol v. 50.

Afrz. cort 'klein' (Gd IX 227; TL II 915). Urk. hin und wieder zu belegen (T 1313 3).

11) Diener und Gehilfen

a) Rufnamen

ALIAUMES Bourse 342 AEO, 348 AEO; Var. Aleaumes C (2/1). Athal-helm (Fm 158, 808). Pol.Irm. 5 Adalelmus. L 19: 18; F 10: 3.

RCP I 1,3% - II 0,9%; CHB 0,6%; CMB 0,3%; AV 0,9%; AN I 0,5% - II 0,3% - III 0,3%; IRA 0,2%. CGP I 0,7% - II 4; T 1313 5. CAT 1 (1169). DCC 4 (M.13.Jh.).

Der Name ist - mit unterschiedlicher Frequenz - vor allem in der Pikardie zu belegen. Sonst ist er im 12./13.Jh. sehr - außergewöhnlich selten. Fallende Tendenz.

Die Entwicklung der Graphien in den Urkunden - bis Ende 11.Jh. nur Adalelmus, Adelelmus usw., danach erst Alelmus - schließen Al- (Fm 51) als erstes Thema aus. Die Reduktion erfolgt hier wesentlich eher als etwa bei Aelis (vgl. S. 106, 226f.). "Dans *Aaliaume, avec sa tonique massive, suivie encore d'un e final, la réduction de l'initiale a forcément dû commencer de meilleure heure."[31] - Fuhrknecht.

BENIERS Bourse 342 O, Var. Symon(s) ACE (1/0). Bern-hari (Fm 258, 760). Pol.Irm. 6 Berneharius.

L: -; F 28: 2.

RCP 1 (1244); CMT 1 (1115); CHB 0,6%; CMB 1,3%; AV 3; AN 1 (1335). CGP I 0,4% - II 0,5%; HDP I 2 - II 2; T 1313 3. DCC 1 (1256).

Benier durch dissimilatorischen Schwund des ersten r. - Der Name ist im 11./12.Jh. in Paris selten, im 13.Jh. in Beauvais stärker vertreten, sonst überall außergewöhnlich selten. - Fuhrknecht.

DRUIN D.Paris 48, 62, 82 usw. (12/0). Drog-win (Fm 420, 1608).

T 1292 1. DCC I 8 - II 0,4%; Provins 3 (1278-1298). Reims 4 (1.H.14.Jh.).

Der Name ist (bis auf die Champagne) überall außergewöhnlich selten. Die Lautentwicklung setzt die Konservierung eines velaren Fugenvokals bis zur Abschwächung des Verschlußlautes -g- voraus. Die Namensform kann auch als ein frühes -in-Hypokoristikum zu Drogo aufgefaßt werden.[32] - Diener in einer Wirtschaft.

GAUTIER — Bourse 342 (1/1). - Fuhrknecht.
Fevre 8, 57, 65 usw. (11/4). - Schmiedegeselle.
Test. 83 (1/0).
(drei).

Vgl. S. 87.

GUILLAUMES — Bourse 347 (1/1). - Fuhrknecht.

Vgl. S. 184.

JOF(F)ROI — Bourse 118, 236, 338, 376 (jeweils AE); Var. Gief(f)roi (jeweils CO) (4/4).

Vgl. S. 92.

MOUSÉS — Meunier 11, 40, 43 usw.; Var. Mouset 241, 371, 382; Mousses 258 (25/4).

Die Interpretation des Namens ist schwierig. Die Schreibung gibt keinen Hinweis, da in diesem Text -ss- und -s- austauschbar sind und -s den Wert von -z haben kann. Die Reimformen fordern einen betonten Vokal in der letzten Silbe. Mousse 'garçon' ist erst im 16.Jh. belegt. Mousse bedeutet u.a. 'Schmutz', 'Behaarung' (Gd V 429; TL VI 320). Hierher stellt Gd den in T 1292 belegten BN (Marie) la moussée ('velu'). Nach FEW (XVI 569, Anm. 4) ist diese Deutung unsicher. Das Adj. mousse hat im 16.Jh. die Bedeutung 'inerte, sans force' (Gd V 429). Das Subst. mouse 'museau' ist erst im 15. Jh. belegt (Gd V 455). Für einen redenden Namen nach einer dieser Bedeutungen gibt der Kontext keinen Hinweis. Als BN erscheinen: Bauduin Mousset (Mons 1304), Stevenins dit Mouxes (St Hubert 1331), Bauduins li Mousses (Censiers Nord 1312).

Nicht auszuschließen ist der bibl. Name Moses (Perin II 291; vgl. Pape 969). Der Name wurde zwar in erster Linie von Juden getragen, läßt sich aber auch anderweitig, wenn auch nur sehr selten, belegen. Nach P. Levy (Les Noms des Israé-

lites en France, Paris 1960, S. 170f.) gehören die Formen Mossé, Mosset, Moussé dem Süden an, während der Norden Moise hat. Das stimmt nicht ganz mit den urk. Belegen überein. Mo(u)ssé(z) ist zu belegen in T 1292 (3), T 1296 (5), Rotuli I (1), DCC II (1).

ROBIN — Segr.III 485, 488, 490 usw. (7/2).
Vgl. S. 96. - Bäckergehilfe.

SYMON — Bourse 342 ACE (Var. s. Beniers) (1/0).
Vgl. S. 99. - Fuhrknecht.

b) Redende Namen

Vielleicht gehört Mous(s)és - am ehesten wohl in der Bedeutung '(stark) behaart' - hierher.

c) Beinamen

Einen Übernamen trägt Druins Baillez in D.Paris 48.
Vgl. S. 267.

5.) Landbevölkerung

1) Bauern

a) Rufnamen

ADAN — Segr.IV 15, 400, 409, 413 (4/1).
Vgl. S. 260.

ALOUL — Aloul 1, 27, 36 usw., Var. Alous 5, 14, 15 usw. (49/4).

Adal-/Al-wŭlf (Fm 51/158, 1639). Pol.Irm. 5 Adalulfus.

L: -; F 11: 1.

ACF 0,3%; RCP I 3 - II 2; CMT Ib 0,4% - II 3; AV 0,3%; AN I 0,2%; IRA 1.
CGP I 0,4% - II 3.

Der Name ist nach der Mitte des 12.Jh. nur noch in der Pikardie belegt, wo er (sehr) selten ist. Bis zur Mitte des 12.Jh. zeigen die Graphien Adel-, Ael- und selten Al- nebeneinander, dann erscheint nur noch Al-; in Aloul sind also die Themen Adal- und Al- zusammengefallen.[33]

ANQUETIN Constant 878 AD, Var. Quentin J, Martin B (1/0).
Anquet/il (Ans-ketill)[34] + -in.
L 33: 7; F: -.
CGP 2 (1163, 1180); HDP 2 (1199,1267); T 1292 5; St Martin 1 (1178).
CVM 2 (E.11.Jh.); Chartres 3 (2.H.11.Jh.).

Alle diese Belege zeigen An(s)quetin(us). Die Grundform Anskettillus ist regelmäßig vor allem in allen die Normandie betreffenden Quellensammlungen anzutreffen. Beide Formen sind weitgehend auf die Normandie, den Westen und Paris beschränkt.

Für die abenteuerlichen Schreibungen, die beide Editionen (MR, Rostaing) geben, besteht kein Anlaß. Mss. AD schreiben p lame danq'tin + BN, Ms. J hat danquentin + BN. Das Kürzel in AD hat verschiedene Funktionen, kommt aber regelmäßig für ue nach q vor (q' = que, req'rre = requerre usw.). In Übereinstimmung mit der sonstigen Schreibung des Titels dan(t) in den Mss. ist für AD d'Anquetin und für J dan Quentin zu lesen.

CO(N)STANT Constant 3, 72, 138 usw. (41/2).[35]
Vgl. S. 103.

EREMBAUT Provost 19 (1/0).
Erin-bald (Fm 453, 233).
ACF 0,6%; RCP 1 (1185); CMT Ia 3; CHB 2 (1202, 1222); AV 2; AN 2 (1198, 1207).

Die Belege dieses Namens sind ganz auf die Pikardie beschränkt, wo der Name ab 1150 sehr selten ist; in der 1.H.13.Jh. verschwindet er ganz.

ERMENFROIS Fol v. 214 (1/0).
Erman-frĭth (Fm 473, 526). Pol.Irm. 6 Ermenfredus.
L 335: 7; F: -.
ACF 2; RCP 1 (1100); AV 0,4%; AN I 0,3% - II 0,5% - III 1; Mons 1 (1071); Douai V 1 (1249).

Dieser Name ist nach 1000 nur noch sehr selten und nur in der Pikardie ausschließlich zu belegen.

EVRART Fol v. 6, 13, 52 usw. (6/0).
Ebur-hard (Fm 438, 749). Pol.Irm. 12 Evrehardus.
L 209: 8; F: -.

ACF 0,9%; RCP I 0,3% - II 0,4%; CMT Ia 1,3% - Ib 1,2% - II 1,3%; CHB 0,3%; CMB 1; AV 0,8%; AN I 0,5% - II 0,2% - III 1; IRA 1.
CGP I 2 - II 0,6%; HDP II 0,3%; T 1313 9.
CAT I 2 - II 1 (1216). DCC I 0,3% - II 2.

Der Name ist im 12.Jh. ziemlich selten und im 13.Jh. allgemein selten bis auf Tournai, wo er geläufig ist.

FOUCHIER — Boivin 127, 164, 263 usw. (6/2).
Vgl. S. 84.

GARINS — V.sire 80 (1/1).
Vgl. S. 85.

GAUBERT — V.sire 35 (1/0).
Wald-berht (Fm 1496, 277). Pol.Irm. 2 Waldbertus.
L 262: 2; F: -.
ACF 3; CMT Ia 3; AV 1; AN I 0,1%; Mons 1 (1252); Douai V 5 (1254-1288).
T 1292 2. Rouen 1 (1030).

Der Name ist im nördlichen Raum sehr selten, fehlt sonst ganz.

GAUTIERS — Boivin 53 (1/1).
Vgl. S. 87.

GERART — Meunier 18 (1/0).
Vgl. S. 180.

GIRAUS — Boivin 36 A, Var. Girolz P (1/1).
Vgl. Girout, S. 181.

GODEBERS — Fol v. 215 (1/1).
Goda-berht (Fm 659, 277). Pol.Irm. 9 Godebertus.
ACF 3; RCP 1 (1219); AV 1; AN 1 (1238).
T 1292 1.

Die Form mit erhaltenem Fugenvokal und -d- (vgl. Gobert S. 181) ist außergewöhnlich selten und anch 1000 fast nur in der Pikardie zu belegen.

GODEFROIT — Fol v. 142 (1/0).
Vgl. S. 88.

GOMBAUT — Perdriz 105, 149 (2/1).
Vgl. S. 182.

GOMBERT Gomb. 30, 42, 84 usw. (13/5).
Vgl. S. 182.

GONDERRES Fol v. 9 (1/1).
Gond- + -er-et (vgl. S. 60).
Diese Koseform ist sonst nirgends zu belegen. Der erste Bestandteil ist das Thema Gŭnd- (Fm 693) in Namen wie Gonduin (s.u.) oder Gondaut. Eine Ableitung zu Gŭnd-hari mit einfachem -et-Suffix scheint unmöglich, da das h vor seiner Abschwächung zu einem Hauchlaut voraufgehende stimmhafte Verschluß- und Reibelaute desonorisiert (partielle Assimilation). Gŭnd-hari erscheint in gallorom. Quellen also nur als Gunt-(h)arius, Gonterus, Gontier usw. (pikardisch geläufig). Allerdings gibt es wenigstens im germ. Bereich Beispiele, in denen die Desonorisierung unterblieben zu sein scheint.

Eine andere der Herkunft des Textes (Hennegau) angepaßte Erklärung kann auf Gondré (Gŭnd-rad; Fm 693, 1203) + -et mit dem für das Pikardische typischen Sproßvokal zwischen Verschlußlaut und Liquid (Gossen § 44) zurückgreifen. Gondrés ist zweimal belegt in IRA (dazu zweimal als BN); das Femininum Gondrée in AN (dazu drei Mal als BN).

GONDUINS Fol v. 215 (1/0).
Gŭnd-win (Fm 693, 1608). Pol.Irm. 15 Gundoinus.
ACF 2. Comp 1 (1114). CAT 1 (1059); Rotuli I 2 (1180, 1195).
Der Name ist außergewöhnlich selten und im 13.Jh. nicht mehr zu belegen.

GUILLAUME Joenne 273 (1/0).
Vgl. S. 184.

HERBERT Fol v. 356 (1/1).
Vgl. S. 90.

MARTIN Constant 878 B (Var. s. Anquetin) (1/0).
Fol v. 356 (1/0). (zwei).
Vgl. S. 92.

ORRI V.sire 35 (1/1).
Othal-rīc (Fm 1182, 1253). Pol.Irm. 5 Odalricus.
L 511: 5; F 149: 2.

ACF 2; RCP 1 (1187); CHB 1 (1190); AV 2; AN 2 (1224, 1226).
CGP I 0,4% - II 4; HDP 2 (1172, 1219); T 1292 2. Rouen 1 (1060). DCC I 0,3% - II 2.

Der Name ist im 12./13.Jh. allgemein (sehr) selten. Er bekam eine übertragene Bedeutung durch Ourri, den Vorsteher der Kloakenreinigung in Paris zu Beginn des 13.Jh.[36]

QUENTIN — Constant 878 J (Var. s. Anquetin) (1/0).

Quĭntīnus (Perin II 548)

CHB 1 (M.14.Jh.); AN 2 (1226, 1272); IRA 2; Montreuil 1 (1225); Douai V 2 (1306, 1317). Comp 1 (1243); T 1313 1. Rotuli I 1 (1195). Provins 1 (1289).

Der Name ist überall außergewöhnlich selten, scheint am regelmäßigsten noch in der Pikardie zu erscheinen.

RAOUL — V.buffet 84 (1/1).

Vgl. S. 194.

ROBERT — Deus v. 110 (1/0).

Vgl. S. 104.

ROGIER — Deus v. 72 (1/0).

Vgl. S. 99.

SIROUS — Boivin 69 A (fehlt P) (1/1).

Sĭgĭr-wald (Fm 1317, 1199, 1496, Km 313).

Molesme 1 Siraus (1168; Orig.).

Weitere Belege sind nirgends zu finden. Die Erweiterung eines Themas durch r ist seltener als die mit l und n; Pol.Irm. hat bei sig- 18 Beispiele mit l, 4 mit n, aber nur eins mit r. Nicht eindeutig geklärt ist die lautliche Entwicklung von sĭg-; hier ist von kontrahiertem sīr- auszugehen.

TIBOUT — Segr.II 524, 534, 576 usw.; Var. Thibaut d; Tiebaut 524 B; Tieboz 750 B 1, 814; Tibot 534 C; Tibouz 743 D; Tiebost (Rest der Belege in B). Sohais 29 Tiebaus (1/0). (zwei).

Vgl. S. 162.

WARENBAUS — Fol v. 216 (1/0).

Waran-bald (Fm 1539, 233). Pol.Irm. 3 Waren-baldus.

ACF 1 (1089). Jumièges 1 (11.Jh.).

Weitere Belege nach 1000 lassen sich nicht beibringen.

WARENBERS Fol v. 216 (1/1).

Waran-berht (Fm 1539, 277). Pol.Irm. 10 Warinbertus.

Der Name ist bis 1000 verschiedentlich zu finden (Pol.Irm., Pol.Rem., CGP, Cluny). Danach scheint jeglicher Beleg zu fehlen.

b) Redende Namen

BRIFAUT Brif. 14, 28, 34 usw. (5/1).

Afrz. brifaut 'glouton' (Gd VIII 375; TL I 1149). Der Bauer trägt seinen Namen wohl zu Recht. Als er ohne Erlös (er ist bestohlen worden) vom Markt zurückkehrt, beschimpft ihn seine Frau:

> Te preigne male morte subite.
> Brifaut, vos l'avez brifaudée,
> Car fust or la langue eschaudée
> Et la gorge par ou passerent
> Li morsel qui si chier costerent. (70-74).

Der Name ist urk. belegt in T 1300, T 1313, Orval (1253), Tournai F; als BN noch in CMT (1247) und Mons (1281).

COUPÉ Fol v. 174 (1/1).

Couper ist wahrscheinlich wieder im Sinne von 'rendre cocu' aufzufassen (vgl. Copevilain, S. 216, und das Subst. couperie, TL II 965). Als BN in IRA, Mons (1278) und Rotuli I (1195) je einmal.

HONTE Male H. I 10, 11, 15 usw. (26/11).
Male H. II 12, 32, 33 usw. (18/5).

Afrz. honte 'Schimpf. Schande, Schmach' (Gd IX 766; TL IV 1146), in Verwünschungen sehr oft mit dem Adj. mal(e) verbunden. Auf dem Gleichklang von male honte und male ('Koffer', TL V 975) Honte (als angeblicher PN) und dem daraus entstehenden Mißverständnis ("La male Honte vos apport") fußt die Handlung.[37]

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Martin) le fil Herbert — Fol v. 356.
(Evrars) li fils Tietrut — Fol v. 6.
(Martin) Hanel — Constant 878 B.

Im letzten Beispiel liegt eine Koseform zu Jehan (Aphärese; Suffix -el) vor.

Herkunftsnamen

(Gerart) d'Estrées — Meunier 18.

Wie sich aus v. 285 ("A Hestrées tout droit s'en va") ergibt, handelt es sich um einen echten ON, der für Pas-de-Calais, Nord, Somme usw. öfters zu belegen ist.[38] Die Handlung spielt bei Arras.

Die weiteren Beispiele beziehen sich auf die Wohnstätte:

(Fouchier) de la Brouce (Bource P) — Boivin 127.

Afrz. bro(u)ce 'lieu rempli de ronces et de bruyères' (Gd I 736; TL I 1154). Urk. vereinzelt belegt. - Die Form des Ms. P zerstört den Reim (:douce), paßt aber (als Übername) inhaltlich nicht schlecht, da es sich um einen gestohlenen Geldbeutel handelt.

(Constant) du Hamel — Constant 3, 139, 199, 945;
(Anquetin) Hamel — Constant 878 D.

Afrz. hamel 'petit groupe de maisons de paysans, écarté du village (Gd IX 744; TL IV 862). Der BN wird durch die Schilderung bestätigt (". . . il entra ou hamel", v. 497). Die Übereinstimmung im BN von Vater und Sohn findet sich nur in Ms. D. Unter den gegebenen Umständen (gleicher Wohnsitz) ist eine derartige Übereinstimmung im 12./13.Jh. nicht außergewöhnlich. Urk. ist der BN verschiedentlich zu belegen.

(Quentin) Hannoiel — Constant 878 J.

Der BN ist schwer zu deuten. Die Lesart ist nicht ganz sicher, dürfte aber, da der Vers eine Silbe zu viel erhält, in jedem Fall fehlerhaft sein. MR gibt Hannerel (was zu nicht belegtem Je/han + -er-el gestellt werden könnte), Rostaing liest Hanneiel; das Ms. hat aber offensichtlich ein o.

Denkbar wäre eine (nicht belegte) -el-Ableitung zu Aunoi/Annoi. Die Endung -el ist durch den Reim festgelegt.

(Rogier) de la Porte Deus v. 72.

Der BN ist weniger überraschend, wenn man annimmt, daß dieser vilain außerhalb einer Stadt nahe bei einem Tor wohnte. Im übrigen ist La Porte ein gängiger Flurname. Urk. häufig zu belegen.

Berufsnamen

(Anquetin) Hoël Constant 878 A.

Afrz. hoël 'kleine Hacke. Karst' (Gd IX 761; TL IV 1125). Das Werkzeug deutet auf den Beruf dessen, der es benutzt. Das Wort erscheint auch im Text (vv. 345, 361). Urk. kaum zu belegen (CAT, CVM, Sens II).[39]

Übernamen

(Ermenfrois) Barbe Lee Fol v. 214.

Der Träger eines mächtigen Bartes. Urk. nicht zu belegen.

(Erembaut) Brache-Huche Provost 19.

Afrz. huche 'Truhe' (Gd IX 772; TL IV 1202); bracier 'umarmen' (TL I 1106). Das Verb entwickelt mundartlich die Bedeutung 'soulever avec les bras et emporter' (FEW I 487). Die Bedeutungsrichtung wird bestätigt durch afrz. braciee (FEW I 486) und mfrz. brassiage, brassieur (Gd I 724). Geht man von '(die Truhe) wegtragen' aus, so wäre ein Dieb gemeint. Diese etwas unsichere Annahme wird durch den Kontext gestützt. Dieser vilain ist der Vater des provost Grevais, um dessen Diebstahl sich die Handlung dreht. Der BN des Vaters charakterisiert schon den Sohn. Urk. nicht nachzuweisen.

(Robert) Lopart Deus v. 110.

Afrz. loper 'sich dem Trunke ergeben' (Gd V 40; TL V 647). Der BN ist urk. vereinzelt zu finden (CMT, MBR, St Hubert). Eine Motivierung dieses BN durch den Kontext erfolgt nicht.

11) Bauernburschen und Knechte

a) Rufnamen

BERENGIER Aloul 696, 717, 823 usw. (15/3).
Vgl. S. 247.

BOUDET Mesch. 15 (1/0).
Bod- (Fm 319) + -et.
CMT 1 (1277). MBR 2 (1267, 1278).

Das Thema bod- erscheint an erster Stelle nur in Bodo und seinen Koseformen. Der Name war vor 1000 verbreitet (Pol.Irm. 10 Bodo; vgl. Fm 320), wird dann aber außergewöhnlich selten (ein später Beleg in RCP 1189). Vortoniges o in anlautender Silbe wird vom 11.Jh. an zu /u/ geschlossen (Fouché II 426f.). Interpretiert man das u als n, so vgl. Bondin unter b).

DAVIET Damoisele 54, 62, 82 usw.; Var. Davi(z) 40, 144, 187 usw. (18/5).
Vgl. Davi(z), S. 153.

Davïet ist eine mit -et gebildete Koseform, die urk. nicht zu belegen ist.

GARINEZ Segr.IV 45 (1/0).
Vgl. S. 86.

GAUTELOS Fol v. 141 (1/0).
Vgl. S. 87.

GAUTERON Gaut. 1, 21 E; Var. Gautier 4 C 2, 6 C 1 (4/0).
Vgl. S. 87.

Die Vollform Gautier erscheint nur in den Interpolationen von Ms. C.

GODEFROIS Fol v. 31 (1/1).
Vgl. S. 88.

HELLINÉS Fol v. 31 (1/0).
Hel- (vgl. S. 186f.) + -in-et (im Rektus).

Diese Koseform ist sonst nicht zu belegen. Als Ausgangspunkt kommt praktisch nur Hel(l)in in Frage (s. S. 186).

JOBERT Constant 313 D; Var. Robet AJ; Robert 313 B, 314 B (1/1 bzw. 2/2 für B).
Gaut-berht (Fm 606, 277).[40] Pol.Irm. 2 Gaut-

bertus.

CMT 1 (1165); AV 1; AN 1 (1255); St Hubert 1 (1350).
CGP I 0,7% - II 0,3%. DCC I 0,3% - II 2; Provins 1 (1179). Chartres 0,6%.

Der Name ist im 11.Jh. und noch zu Beginn des 12.Jh. ziemlich selten, danach überall außergewöhnlich selten. Nicht ohne weiteres ist für das Afrz. die Graphie Jobert zu trennen von der noch selteneren Form Joubert (vgl. S. 190).

Das Ms. D hat iob't (Kürzel = er); der Reim verlangt jedoch -et (vgl. AJ). In B reimt Robert mit sich selbst (s.S.104).

ROBET — Constant 313 AJ (Var. s.o.) (1/1).

Robet ist als Hypokoristikum zu Robert (Vgl. S. 104; Rob/ert + -et) aufzufassen. Die Form ist lit. und urk. nicht zu belegen.[41]

ROBIN — Aloul 634, 654, 667, 669 (4/0).
Fol v. 140 (1/0).
Jouglet 68, 76, 86 usw.; Var. Robinet 41, 55; Robert 214 B 2, 110 A, 122 A, 133 A usw. in A (29/3).
V.Farbu 20, 29, 33 usw. (10/1).
(vier).

Vgl. S. 96, 97, 104.

Der Wechsel der Formen in Jouglet A ist interessant. Bis zu seiner Verheiratung (v. 103) heißt der junge Bauer Robin bzw. am Anfang in Reimstellung Robinet. Danach wird er ganz konsequent nur noch Robert genannt. Das genaue Zusammentreffen von Hochzeit und Wechsel vom Hypokoristikum zum Vollnamen dürfte kein Zufall sein. Ähnlich - wenn auch weniger deutlich - sind die Gegebenheiten in Ms. C von Gauteron et Marion (vgl. S. 279).

ROGIER — Aloul 532, 536, 544 usw.; Var. Rogelet 463, 640 (10/3).

Vgl. S. 99.

Die Koseform Rogelet (Rog/ier + -el-et) ist zu belegen in AN 2 (1241, 1248), Tournai F 3 (1276-1278), Vieil Rentier 2 und Reims 1 (1340).

ROIMONDINS — Fol v. 141, 153; Var. Roimont 148 (3/2).

Hroth-mŭnd (Fm 885, 1133). Pol.Irm. 3 Rotmundus.

Mons 4 (1192-1276); Cambron 2 (1197, 1270); Douai V 1 (1276). Stavelot 1 (1107); MBR 1 (1298).

Die -in-Koseform ist nirgends zu belegen. Die Bildungsweise wird durch Koseformen wie Remondin (T 1292) oder Raimondel (IRA) zu Raimont bestätigt. Die Grundform findet sich nach 1000 nur noch im nordöstlichen Raum. Die Graphie zeigt parasitisches i. Von den genannten urk. Belegen hat lediglich der Beleg aus Douai (zeitgenössische Kopie) die Graphie Roimont (sonst Romont, Romundus). Da diese Formen - wenn auch äußerst selten - belegt sind, ist die Annahme einer Verschreibung für Raimont wohl unnötig. Der sich abzeichnende geographische 'Schwerpunkt' der urk. Belege paßt zur Herkunft des Textes.

TRUBERT Trub. 250, 253, 258 usw.; Var. Estrubert 530, 552, 560 usw. (175/10).

Thrūdh-berht (Km 98, Fm 277). Pol.Rem. 2 Trutbertus.

DCC 1 (1276). Sens III 1 (11.Jh., Auxerre).

Alle weiteren Belege (St Mihiel, Gorze, Bertin, Belgica) liegen vor 1000. Der Name ist extrem selten. Als BN erscheint er gelegentlich (Douai V 1247, 1264; Reims 3 Belege aus dem 14. Jh.). Die mit Es- erweiterte Form ist sonst nicht zu belegen. Die in den Epen und höfischen Romanen mit dem unorganischen Präfix Es- erscheinenden Namen sind von R. Louis untersucht worden. "Il est significatif que tous les noms qui reçoivent le pseudo-préfixe désignent des rois (...) ou des héros (...), des royaumes (...), d'illustres épées (...), des châteaux (...) ou des hauts-lieux (...); la valeur emphatique de ce pseudo-préfixe n'est pas douteuse."[42] Trubert ist in jeder Beziehung das Gegenteil eines epischen oder höfischen Helden. Zweifellos wird die höfische Namengebung durch die Verwendung des Es- hier parodiert.

Gd (VIII 96) belegt trubert als Adj. bzw. Subst. bei Guillaume de Machaut (La Prise d'Alixandre, v. 5866)[43] und bei Eustache Deschamps (Le Miroir de Mariage, v. 10428)[44] und übersetzt in beiden Fällen mit 'débauché'. Diese nicht ganz sichere Bedeutung ist in jedem Fall nicht für die weiteren Belege anzusetzen. FEW (XIII 324) weist auf bretcnisch trubart 'traître, perfide' hin. Diese Bedeutung kommt dem Namen zweifellos in La Farce de M^e Trubert et d'Antrongnart[45]

von E. Deschamps zu, wo Trubert, der schlaue, verschlagene Advokat von Antrongnart ('Betrüger') noch übertroffen wird. In den Marienmirakeln erscheint trubert in Robert le dyable, v. 409 ("je le tien a fol trubert"), v. 1430 ("Par m'ame, il semble bien trubert"), v. 1990 ("c'on tient pour fol et pour trubert") und in Sainte Bautheuch, v. 194 ("Et ne faictes pas le trubert") und wird von den Herausgebern als 'terme de mépris, de dérision' bezeichnet.[46] Die Bedeutungsvarianten liegen also zwischen a) 'Wüstling', b) 'schlauer Betrüger, Schuft' und c) 'Narr, Dummkopf'. Alle drei Bedeutungsrichtungen entsprechen den Rollen, die der Held des Douin de Lavesne verkörpert (a und b) oder spielt (c). Counson vermutet eine unbekannte historische Gestalt als Namengeber: "Si trubert ne contient pas le radical de truand, et si on le considère comme un nom entièrement germanique, il faut bien admettre que le sens péjoratif qu'il a revêtu lui vient d'un triste héros de ce nom."[47] Es ist jedoch überflüssig, von einer historischen Gestalt als Namengeber für den literarischen Trubert auszugehen. Daß ein echter RN (germ. Herkunft) vorliegt, steht außer Zweifel. Es ist aber durchaus wahrscheinlich, daß für den Autor dieser Name durch truant (Gd VIII 95, X 816 mit vielen Ableitungen), trufe (Gd VIII 97 mit vielen Ableitungen), trutenier (Gd VIII 100) usw. und das offensichtlich mit negativen Konnotationen belastete Thema -bert (vgl. S. 175f.) dem Charakter seiner Figur entsprechend motiviert war.

Trubert nimmt als 'heldenhafter' Ritter den Namen Haut-de-cuer (v. 1768) an. Der Name ist hier über die Bedeutungen der Einzelwörter (Gd VIII 87, II 393, IX 260; TL IV 1005, II 1112) hinaus als 'mutig, tapfer' aufzufassen. In Li contes des hiraus von Baudouin de Condé trägt ein champion diesen Namen.[48] Urk. ist Haut-de-cuer als BN belegt in AN 2 (1245, 1251), Douai V 1 (1307), T 1313 2, DCC 1 (1337) und MBR 1 (1277).

Als seine Schwester verkleidet und am Hofe des Herzogs unter die Edelfräulein aufgenommen, gibt sich Trubert den Namen Coillebaude (v. 2406, 2414, 2478 usw.). Dieser Name (vgl. TL II 536, I 890) - er läßt schon ahnen, was im folgenden ge-

schieht - wird zwar geschätzt, auf Anordnung der Erzieherin Coutance aber dem privaten Gebrauch vorbehalten; offiziel heißt das neue Edelfräulein Florie (v. 2414-2422; vgl. zu Florie Abschnitt B 1).

b) Redende Namen

BONDINS Fol v. 142 (1/1).

Bondin ist in Renaut de Montauban der Name eines Horns (L 103; Gd I 680). Als Ableitung zu afrz. bondir 'dröhnen', 'erschallen lassen' (Gd I 680; TL I 1054) kann auch der Name hier aufgefaßt werden. Daneben existiert - erst im 14.Jh. belegt - bonde 'balle, boule' (Gd I 680), zu dem Dauzat den modernen Familiennamen mit der Bedeutung 'ventru' stellt.[49] Auch eine Ableitung zu bonde 'Spund' (erst 1373 belegt, aber in Ableitungen schon im 12.Jh.; Bloch-Wartburg S. 77) ist nicht auszuschließen. Urk. als BN in MBR (1278).

CLUINGNART Constant 280 A, Var. Dinart D (BJ ohne Namen) (1/0).

Afrz. cluignier 'blinzeln' (Gd IX 109; TL II 505), daneben reflexiv 'sich schlafen legen' (TL II 505). Beide Bedeutungen können den Ausgangspunkt der Benennung bilden. Urk. ist Cl(u)ignart als BN in Douai V (1291) und Reims (1329) belegt (etwas häufiger ist Clignet zu finden).

DINART Constant 280 D (Var. s.o.) (1/0).

Dinart ist ein Ort (Ille-et-Vilaine), der schon in den Epen erwähnt wird (L 176). Die Erklärung als Herkunftsname (Gleichsetzung von Bewohner und Herkunftsort im PN) ist nicht voll befriedigend. Urk. nicht zu belegen.

JOVINCEL Mesch. 15 (1/1).

Afrz. jovencel 'junger Mann, Jüngling' (Gd X 51; TL IV 1815). Der Name auf einen erwachsenen Menschen bezogen ist wahrscheinlich negativ zu bewerten. Urk. als BN in MBR 2 (1288, 1293).

c) Beinamen

Verwandtschaftsnamen

(Bondins) li fius Godefroit Fol v. 140.
(Hellinés) li fil Mehaut Fol v. 30.

Herkunftsnamen

(Robins) de Fellui Fol v. 140.
Fellui ist ein Ort im Hennegau.[50] Urk. nicht zu belegen.

Übernamen

(Roimondin) li Clos Fol v. 153.
Afrz. clos 'verschwiegen, verschlossen' (Gd IX 114; TL II 499). Urk. nicht zu belegen.

6.) Ausländer

Ausländer erscheinen nur in Des deus anglois et de l'anel, wo ihr Kauderwelsch den Anlaß zu der im Fablel geschilderten Verwechselung gibt. Von den beiden Engländern trägt einer einen Rufnamen.

ALEIN Anglois 14, 16, 22 usw., Var. Alain 98 (7/1).
Al-an (Holder I 74, III 546).
ACF 2; RCP 1 (1159); CMT 1 (1234); CHB 2 (1274, 1296); AN 1 (1225).
HDP I 2 - II 0,6%; T 1313 0,6%.
CAT I 0,5% - II 0,4%; Rotuli II 18. DCC I 5 - II 5.

Der Name ist offensichtlich im 11.Jh. von der Bretagne her in Frankreich eingedrungen. In bretonischen Urkunden des 11. und 12.Jh. erscheint der RN regelmäßig; einige Grafen der Bretagne hießen so. Im 12.Jh. ist er in der Normandie ziemlich selten, sonst sehr - außergewöhnlich selten. In 2.H. 13.Jh. nimmt er in Paris zu. Die Verhältnisse in den Pariser Rôles de Taille sind aufschlußreich in bezug auf die Deutung der Herkunft des Namens, wie die folgende Aufstellung[51] über die Frequenz des Namens und über die Häufigkeit der ihn begleitenden BN le breton, l'anglois, l'escot zeigt:

1292	61	(0,49%)	-	14	(23,0%)
1296	25	(0,50%)	-	6	(24,0%)
1297	40	(0,68%)	-	13	(32,5%)
1298	39	(0,46%)	-	18	(46,1%)
1299	49	(0,50%)	-	28	(57,1%)
1300	41	(0,43%)	-	18	(43,9%)
1313	35	(0,60%)	-	19	(54,3%).

Während die Frequenz des Namens Alain etwa gleichbleibt (auch die Häufigkeit der BN le breton, l'anglois bleibt etwa gleich: 1292 5,2% - 1313 5,5%), nehmen die britannische Herkunft angebende BN bei Alain von 1292 bis 1313 auf mehr als das Doppelte zu. Der Name ist also als so typisch bretonisch/englisch angesehen worden, daß er in zunehmendem Maße einen entsprechenden BN nach sich zog.[52] Andere Urkunden bestätigen diesen Sachverhalt. So tragen die beiden Personen mit dem Namen Alanus in CMB den BN Anglicus. Der Name in dem Fablel ist sehr passend gewählt.[53]

7.) Asoziale Elemente

Außerhalb der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung stehende Personen - dazu gehören nach den Vorstellungen der Zeit auch alle, die Aufgaben und Pflichten ihres Standes nicht erfüllen konnten oder wollten (also auch Blinde, Lahme usw.) - spielen in den Fabliaux eine relativ geringe Rolle. In Erscheinung treten Jongleurs, Diebe, Bettler, Falschspieler. Von den erwähnten Jongleurs tragen nur drei Namen, von denen zwei (Boivin de Provins, Charlot le Juif) mit hoher Wahrscheinlichkeit historisch und damit hier nicht von Interesse sind. Der größte Teil des Gesindels in den Fabliaux sind Diebe, die mit einer gewissen Sympathie dargestellt werden.

a) Rufnamen

BERART

Barat 13 B; Beras 29 B, 418 B; Beraz 93 B, 134 B, 458 B; als Var. zu Barat/Baraz 45, 53, 64 usw. (6/3).

Ber-hard (Fm 258, 749).

L 85: 26; F 28: 4.

CMT 1 (1145); AV 1; AN I 0,1%; Montreuil S 1 (1257).
CGP 1 (811). DCC 3 (1172, 1328, 1329).

Der Name ist außergewöhnlich selten. Die Namensform ist im übrigen eine wohl bewußte, aber nicht durchzuhaltende Abweichung des Kopisten von B von seiner Vorlage. Der Dieb trägt in den anderen Mss. (ACD) von vornherein den sprechenden Naman Barat. Bereits im zweiten Beleg (v. 29) gerät der Kopist wegen des Reimes (:verras) in Schwierigkeiten und schreibt Beras (phonetisch möglich; vgl. Fouché III 783), um dann zu Baras/Barat überzugehen. In den Versen 93, 134, 418 und 458 erscheint nochmals Beras bzw. Beraz.[54]

GARNOT Segr.II 636, 658, 669 B; Var. Guarnot 636 D; Garnier 658 C (fehlt 636 d, 658 B) (3/0).
Vgl. S. 87. - Dieb.

HAIMET Barat 12, 18, 45 usw.; Var. Haimies 70 C; Aimet 148 B, 303 B; Amet 272 B (19/6).
Haim- (s. S. 264) + -et.
RCP 1 (1171). T 1292 1. Reims 1 (1333).

Die Namenform ist außergewöhnlich selten. Der Name dieses Diebes hat jedoch sicher noch eine Nebenbedeutung (vgl. Barat, Travers, die beiden anderen Namen des Trios). Afrz. (h)aim 'Angel', 'Haken' (Gd I 189; TL I 239), das vor allem in prendre a l'aim oft übertragen gebraucht wird. Ein Diminutiv erscheint erst im Mfrz. als (h)amet (FEW IV 380).[55] Diese Form wird von 272 B gegeben, was beweisen dürfte, daß die Assoziation gewollt war (der RN kann so nicht lauten). Nicht ganz klar ist, auf welchen Gegebenheiten die Anspielung beruht, ob sie metonymisch oder metaphorisch aufzufassen ist.

RENIER Pr.ribaus 15, 30, 41 usw. (13/3).
Vgl. S. 95.

Wie sein Genosse Thibaut verdient dieser ribaus seinen Lebensunterhalt mit falschen Würfeln.

ROBERT Aveugles 154 F, 156 AEj, 167 AEFj; Var. Rogiers 156 F (3/0).
Vgl. S. 104.

Für F ergeben sich zwei verschiedene Personen in 156 und 154/167, was vom Kontext her zulässig ist. Es handelt sich um insgesamt drei blinde Bettler.

ROBUEDIN Fol v. 28, 36; Var. Robues 23 (3/1).
Hroth-bod (Fm 885, 319, Km 65).
CMT 3 (1219, 1239, 1260); Tournai F 1 (1276).
CGP 1 (888).

Der Name ist nach 1000 nur in Tournai zu belegen. Die Form lautet lat. Robodo, afrz. Robues, Robuet. Die Koseform ist nicht zu belegen. Der Name des Diebes ist hier zweifellos in Anklang afrz. rober 'rauben, stehlen' (Gd VII 210) und bues (Pl. zu buef) gewählt worden, wie der Textzusammenhang zeigt:

. . . il vit de lui le forme vainne
Selonc une moie d'avainne,
Se cuida que ce fust Robues
Qui li volist embler ses bues. (21-24).

ROGIERS Aveugles 156 F (Var. s. Robert) (1/0).
Vgl. S. 99.

SANSON[56] Richeut 451 (1/1).
Richeut 532, 554, 584 usw.; Var. Sansonet 506, 547, 556 usw. (87/10).
(zwei).
Samson (Perin II 589; vgl. Pape 1338). Pol.Irm. 2 Sanson.
L 600: 48; F 169: 11.
CMT 1 (1151); AV 1; AN 1 (1195).
HDP 2 (1269, 1293); T 1313 4.

Während der Name in den Epen und Romanen beliebt ist, bleibt er im normalen Namenlexikon außergewöhnlich selten (T 1313 = 0,07%). Der Samson des AT war bekannt wegen seiner großen Kraft und seiner Heldentaten. Der Name des Sohnes der Richeut ist danach gewählt; seine übermenschliche Kraft und seine Taten betreffen allerdings ein spezielles Gebiet. Wie der bibl. Held unterliegt er schließlich einer Frau.[57] - Die Koseform (Sanson + -et) ist einmal in T 1292 belegt.

THIBAUS Pr.ribaus 14, 30, 42 usw. (13/1).
Vgl. S. 162. - Falschspieler.

b) Redende Namen

BARAT Barat 13, 29, 45 usw. (Var. s. Berart) (22/3).
Afrz. barat 'tromperie, ruse, fourberie' (Gd I 576; TL I 830). Die Namen der drei Diebe dieses Fablel sind

offensichtlich zu einer gewissen Popularität gelangt, da auf sie in Wistasse le moine angespielt wird:

> Basin si embla Amaugin
> Et Amaugis embla Basin.
> De Maugis ichi vous lairai,
> D'Uistasce le moigne dirai
> Qui mout sot plus que Amaugis
> Ne que Basins, che m'est avis.
> Travers, ne Baras, ne Haimés
> Ne sorent onques tant d'abés. (291-298).[58]

Barat erscheint auch sonst noch hin und wieder als Name, so in Renart le Contrefait als Name des Sohnes des Fuchses im Vers 28443.[59] Als BN ist Barat/Baras im 13.Jh. öfter zu belegen (CMT, AN, IRA, Mons, Stavelot, Comp, T 1313, CAT, DCC).

HAIMET — S. S. 286.

JOUGLET — Jouglet 56, 61, 70 usw., Juglet B (27/3).

Der Name ist ein -et-Diminutiv zu afrz. jougleor 'Spaßmacher, Gaukler, fahrender Spielmann' (Gd IV 660; TL IV 1705).[60] Als Name eines vielleur taucht Jouglet noch in Guillaume de Dole (F 115) auf. Vielleicht ist der Name daher übernommen (Guillaume de Dole ist 1213 entstanden).[61]

TRAVERS — Barat 6, 23, 66 usw. (38/5).

Afrz. travers erscheint vor allem in präpositionalen Wendungen, seltener als Adj. ('répugnant, qui aime à contrarier, à susciter des difficultés', Gd VIII 27; FEW XIII 222) und Subst. ('chemin de traverse', 'poutre', Gd VIII 27; FEW XIII 224); die moderne Bedeutung 'défaut de l'esprit' datiert erst vom 16.Jh. Da die Wendungen en travers, a travers, de travers, au travers 'quer' keine Übertragung auf den moralischen Bereich ('unrecht') erkennen lassen, ist für den Namen des Diebes wohl von der Bedeutung des Adj. 'répugnant' auszugehen. Als BN erscheint Travers in MBR (1278), CAT (1211), Chartres (1.H.12.Jh.) und CVM (E.11.Jh.).[62]

c) Beinamen

Die drei folgenden BN sind wohl alle als Übernamen aufzufassen.

(Robers) Barbeflo(u)rie Aveugles 156 AFj.

Afrz. flori 'blütenweiß' (Gd IV 37; TL III 1945). Der Träger eines weißen Bartes, ein alter Mann. Urk. nicht zu belegen.

(Robuedin) le Larron Fol v. 28.

Afrz. larron 'Dieb' (Gd IV 729; TL V 196). Der BN ist durch den Kontext begründet. Urk. vereinzelt zu belegen (DCC, CVM).

(Robers) Plantefolie Aveugles 156 E.

Folie ist im frz. Gebiet ein häufiger Flurname mit der Bedeutung 'terre ingrat où il est fou de cultiver'.[63] Jemand der einen solchen Boden bearbeitet und bepflanzt (afrz. planter une terre 'y faire des plantations', FEW IX 22), muß ein Verrückter sein. Diese übertragene, von jedem realen Anlaß losgelöste Bedeutung[64] muß bei dem BN dieses über Land ziehenden blinden Bettlers vorliegen. - Folie kann auch eine nordfrz. Variante zu feuillée sein. Die Deutung des BN wird dabei nicht leichter. - Urk. nicht zu belegen.

B. Frauennamen

1.) Adel und Rittertum

a) Rufnamen

ADE

V.mire 143 AB, Var. Sade C (1/1).

Add-a (Fm 151, mit hypokoristischer Gemination). Pol.Irm. 1 Adda, 4 Ada.

RCP I 2 - II 3 (ca. 2%); CMT 3 (1151, 1219, 1222); CHB 2,8%; AV 0,9%; AN I 0,2% - II 0,4% - III 0,1%; IRA 0,3%.
HDP 1 (1269); T 1313 0,5%.
CAT 1 (1107). DCC I 0,6% - II 0,7%.

Der Name ist im 12./13.Jh. ziemlich selten, in der Pikardie hingegen wenigstens teilweise geläufig. Die Nennung des Namens der Prinzessin hat hier nicht zuletzt Reimgründe; im weiteren Verlauf der Handlung wird sie pucelle, fille, damoiselle, meschine genannt (vv. 215, 229, 249 usw.).

AUDE

Trub. 131, 167, 179 usw. (16/1).

Ald-a (Fm 55). Pol.Irm. 8 Alda.

L 54: 1; F 22: 2.

ACF 1 (1119); CHB 1 (1225); CMB 2 (1131, 1259); AN I 2 - II 1.
HDP I 0,5% - II 1; T 1292 1. DCC 2 (1256, 1274).

Der Name - bekannt vor allem aus dem Rolandslied - ist nach 1000 sehr selten.

BELISENT

Trub. 2435 (1/0).

Bĭl-sĭnth (Fm 303, 1339).[65]

L 83: 5; F 27: 1.

Rotuli I/II 2 (1195, 1203). MBR 1 (1267).

Der in den chansons de geste beliebte Name (7. Stelle) ist urkundlich noch in Guill (1080) zu belegen. Da M. Le Pesant noch einen weiteren Beleg für Évreux gibt, scheint der Name vor allem in der Normandie vorzukommen.[66]

COUTANCE

Trub. 2416 (1/1).

Vgl. S. 225.

Der RN ist urk. selten, in den chansons de geste aber beliebt.

DENISE Fr.Den. 157, 160, 187 usw., Var. Denize 167 (13/6).

Dionysia (Pape 306; Perin I 488).

RCP 1 (1145); CMT 1 (1290); AN 1 (1241).
HDP I 0,8% - II 0,7%; T 1313 0,9%.

Diese Aufstellung berücksichtigt nur die Fälle, in denen das weibl. Geschlecht des Trägers eindeutig ist. In T 1313 findet man neben 5 Denis, 20 männliche Denise, 5 weibliche Denise; bei 9 Denise kann das Geschlecht nicht bestimmt werden. Daß den Zeitgenossen die Zuordnung auch nicht immer klar war, beweist der Eintrag Denyse d'Outre Mer, fame (T 1292, 40a), mit einer Geschlechtsbestimmung, die sonst völlig unüblich ist. Für die Schreibung Denis der männlichen Form geben AN (1323) und IRA (4 Beispiele) vereinzelte Belege. Sonst bleibt die Schreibung noch ohne Unterschied bei Denise.

Der weibl. Name ist bis auf Paris sehr selten. Der männliche Name ist ziemlich selten, aber wesentlich regelmäßiger zu belegen.

Das Fablel nutzt den Gleichklang von FN und MN aus (vgl. noch S. 49). Ein Franziskaner bewegt das fromme Ritterfräulein dazu, heimlich in sein Kloster einzutreten.

Or ot damoisele Denise
Quanqu'ele vout a sa devise;
Onques son non ne li muerent:
Frere Denise l'apelerent. (157-160).

Der Wüstling wird entlarvt und muß als Strafe eine reiche Aussteuer liefern.

A un chevalier fu donee
Qui l'avoit autre foiz requise
Or ot non ma dame Denise. (332-334).

FELISE Trub. 2432 (1/1).

Vgl. S. 110.

FLORIE Trub. 2428 (1/1); 2422 (1/1).

Floria (Perin I 636).

L 222: 1; F 79: 8.

RCP 1 (1288). HDP 1 (1239); T 1313 0,3%.
Provins 3 (1274-1303).

Der Name ist sehr selten, in den romans courtois hingegen beliebt (8. Stelle). Florie heißt eins der Edelfräulein (2428),

denselben Namen soll aber auch der als Mädchen verkleidete Trubert statt des unschicklichen Namen Coillebaude (vgl. S. 282) erhalten.

MEHAUT

Jouglet 40, 211, 234, 306 B 8, 332; Var. Meheut 40 A (fehlt 211, 234 in A) (5/1).
Sot ch. 210 (1/1).
(zwei).

Mahti-hĭld (Fm 1082, 818). Pol.Irm. 1 Madahildis.

L 413: 4; F 127: 4.

ACF 1 (1126); RCP I 4 (häufigster FN) - II 7,3%; CMT I 4,5% - II 3,0%; CHB 6,8%; CMB 6,9%; AV 2,9%; AN I 3,8% - II 1,5% - III 2,5%; IRA 6,9%. CGP 2 (1152, 1174); HDP I 3,9% - II 3,1%; T 1313 3,5%.
Trappe 4,6%. DCC I 2,9% - II 2,7%.

Der Name gehört zu den häufigsten FN des 12./13.Jh. In der Pikardie ist er außergewöhnlich häufig, sonst (sehr) häufig. Von M.13.Jh. nimmt die Beliebtheit wieder (leicht) ab.[67]

ROSEITE

Trub. 2441, 2457, 2461 usw. (18/0).

Rose + -ete (mit parasitischem i).

L 574: 2; F 165: 1.

T 1297 1 Roseite (S.389).

Die Herkunft des Namens ist umstritten. Meist wird er zu rose 'Rose' gestellt. Es ist auch kaum zu bestreiten, daß der Name im 12./13.Jh. so aufgefaßt wurde. Diachron gesehen ist diese Deutung vielleicht anfechtbar. In der römischen Namengebung hat Rosa offensichtlich kaum eine Rolle gespielt (Perin gibt keinerlei Hinweis; vgl. aber Kajanto, Cognomina, S. 336). Als Heiligenname erscheint Rosa erst im 13.Jh. (Baudot 565). Hingegen belegt Pol.Rem. den FN Rosa zwei Mal (S. 43, 48) und in Pol.Irm. findet sich Roslindis. Diese Namen scheinen eine germ. Herkunft zu erfordern, und zwar das Thema Hros- (Bach § 193; Km 295; vgl. Fm 1282), das nicht zuletzt wegen seiner Seltenheit wohl bald mit afrz. rose (ab 12.Jh. belegt; gelehrte Form) identifiziert wurde. Rosa, Rose ist zu belegen:

CMB 1 (1273); AN I 0,4% - II 0,3% - III 0,1%. Rotuli II 1 (1198). DCC 1 (1222). MBR 7 (2.H. 13.Jh.).

Der große zeitliche Abstand (etwa 300 Jahre) zwischen den Belegen in Pol.Irm. und Pol.Rem. und zitierten Beispielen lassen

es durchaus möglich erscheinen, daß das Thema Hros- wie so viele germ. Namenselemente im 10./11.Jh. unterging und der FN Rose später neu aus dem normalen Lexikon gebildet wurde (vgl. S. 51). Eine Entscheidung - falls überhaupt möglich - könnte nur nach genauer Durchforschung der Namenbelege vom 9.-12.Jh. nach Rosa und entsprechenden Komposita gefällt werden.

b) Redende Namen

BLANCHEFLOR Ch.con I 304 I 253 (1/0).
Aristote 280 E Blanceflor (1/0).
(zwei).

L 100: 5; F 30: 10.

Afrz. blanc 'weiß'(Gd VIII 327; TL I 984); flor 'Blume, Blüte' (Gd IX 628; TL III 1934). Die Trennung zwischen beispielsweise Marguerite (afrz. 'Perle') als Rufnamen und Blancheflor als redendem Namen ist von der Bedeutung her gesehen willkürlich, von der Anthroponymie her jedoch voll gerechtfertigt. Während der eine dem wirklichen Namenlexikon angehört, ist der andere eine rein literarische Prägung und urk. nicht zu belegen.[68] Der FN deutet das mittelalterliche Schönheitsideal, wie die Beschreibung des Edelfräuleins in Ch.con I selbst zeigt: "Blanche fu comme flors de lis, Blanche et vermoille ot la face, Et le col blanc et reploiant, Blanches les mains, et lons les dois" (vv. 147, 150, 170, 174 der Interpolation von I nach 304).[69]

SADE V.mire 143 C (Var. s. Ade) (1/1).

Afrz. sade 'gracieux et doux, gentil, charmant' (Gd VII 279). Nur als BN in Orléans (1229) und Provins (1302).

2.) Nonnen

ELAINE D.vit I 96, 100 (jeweils Eleyne) (2/1).
D.vit II 92; Helaine 97 (2/1).

Vgl. S. 123 und 107.

YSABEL Jugement 5 (1/0).

Vgl. S. 121.

In beiden Fällen handelt es sich um Rufnamen. Wie bei den Priestern und Mönchen erscheinen keine redenden Namen und BN.

3.) Bürgertum

1) Ältere Frauen und Ehefrauen

a) Rufnamen

AUBEREE Aub. 109, 128, 152 usw., Var. Aubree FJ (19/4). Vgl. S. 122.

Der Name erscheint mit und ohne Fugenvokal. ABCDE bevorzugen Auberee, FJ Aubree; konsequent sind nur CE und J. Als Verschreibungen müssen gelten Ambree 444 F und Anbree 152 J, 164 J. - Auberee ist eine 'vielle cousturiere' in Compiègne. Wichtiger als ihr Beruf ist ihre Tätigkeit als Kupplerin.

AUPAIS Sire H. 117, 300, 304 usw., Var. Aupes 280 C, 304 C, 356 C, 368 C (7/2).

Alb-haid (Fm 64, Km 28, Fm 723).[70] Pol.Rem. 4 Alphaidis.

L 58: 1; F: -.

AV 1; AN 1 (1203). T 1313 1; St Martin 1 (1201). Rotuli II 2 (1198, 1203). Reims 1 (1137).

Der Name ist im 12./13.Jh. mit Sicherheit außergewöhnlich selten. Außer den genannten Belegen finden sich vereinzelte Beispiele aus dem 10./11.Jh. in Sens I, II, CVM und Chartres.

Offensichtlich hat der Autor den Namen wegen der Übereinstimmung der zweiten Silbe mit pais 'Friede' (Gd X 257; TL VII 54) gewählt. Im Gegensatz zu ihrer commere Anuieuse ist Aupais eine friedliche Frau und ihrem baron untertan. Der Name erscheint bei der ersten Nennung bereits im Reim zu pes (117f.). Dann versucht sie, Frieden zu stiften:

Aupes le voit, mout li dehete
. . .
"Ha, fet elle, por Deu, Simon,
Car parlon ore de la pes." (280-283).

Die Friedensstiftung gelingt schließlich dank ihres Einflusses auf Anuieuse (v. 357-365, 372-379):

A cest mot en rient tuit troi,
Sire Hains, Simon et Aupais.
Totes voies firent la pais. (384-386).

BERTE Fole 1. 156, 174 (2/1).

Berht-a (Fm 277). Pol.Irm. 19 Berta.

L 92: 3; F 28: 3.

RCP 1 (1203); CHB 1 (1222); AV 2,6%; AN I 2,2% - II 0,5%; IRA 0,5%.
CGP 2 (842, 997); HDP I 1,3% - II 0,7%; T 1292 2.
CAT 3 (1059, 1191, 1211). DCC I 0,5% - II 1.

Die Frequenz des Namens ist unterschiedlich. Vor 1000 war er auch in der Aristokratie (z.B. Mutter und Tochter Karls d. Gr.) sehr beliebt. In Paris ist Berte offensichtlich lange geläufig, fällt im 13.Jh. aber stark ab. In Arras ist der Namen im 3.V. 12.Jh. häufig, verschwindet aber innerhalb eines Jh. ganz (kein Beleg mehr in AN III). Sonst scheint er (sehr) selten zu sein. Er bezeichnet hier eine betrügerische alte commere, deren Gevatterinnen so 'edle' Namen wie Hersent und Richaut tragen. In der 11. Episode des Dis de l'Entendement von Jehan de Condé, die am Hofe des Königs Noble spielt, heißt die Äffin Berte (v. 935).[71] Das Ansehen des Namens ist im 13.Jh. offensichtlich stark gesunken. Berte wurde damit ein passender Name für eine alte Vettel. Philippe de Remi, der Verfasser dieses Fablel, schrieb zwischen 1270 und 1285.

CLIMENCE — Veuve 363 GH, Var. Clamence U (1/1).[72]
Clementia (Perin I 369). Pol.Irm. 3 Clementia.
L 153: 1; F 51: 1.
ACF 1; RCP 3 (1129, 1178, 1262); AV 0,6%; AN I 0,4% - II 0,1% - III 0,4%; IRA 1,0%; CMT I 2,5% - II 1; CHB 1,0%.
HDP I 1,0% - II 0,7%; T 1313 0,5%.
CAT 1 (1357). DCC I 1.0% - II 1,0%.

Der Name scheint im 12./13.Jh. geläufig (CMT I häufig) gewesen zu sein mit (leicht) fallender Tendenz.

ERMESENT — Fole 1. 228, 315, Var. Hermesent 162 (3/2).
Erm-sĭnth (Fm 470, 1339). Pol.Irm. 1 Ermsindis.
L 336: 1; F 35: 1.
RCP 1 (1235); CHB 1 (1215).
HDP 1 (1258); T 1292 3. DCC I 0,4%.

Der Name ist (sehr) selten. - Frau des Salzsieders.

FELISE — Bourse 76, Var. Phelise E (1/1).
Vgl. S. 110.

Felise ist Tochter eines chevalier, Frau des reichen Kaufmanns Renier.

FRESENS D.Paris 101 (1/1).

Vgl. S. 111.

HERSENT Fole l. 139 (1/1).
Pr.teint 88, 99, 152 usw. (8/0).
(zwei).

Vgl. S. 112.

Die Hersent in Fole larguesce ist wie Berte eine betrügerische Alte, die in Prestre teint ist marregliere del mostier (v. 89), vor allem aber die Kupplerin der Stadt (v. 71-73, 88-94 und 105f.).

HODIERNE Estormi 270 (1/1).

Die Herkunft des Namens ist unsicher. Während O. Schultz-Gora eine germ. Etymologie (*Audigerna; vgl. Fm 185, 630) vertrat, wird der Name sonst auch auf das lat. Adj. hodiernus, -a, -um (Thesaurus VI, 3 2853) zurückgeführt.[73] Beide Erklärungen sind unbefriedigend. Die germ. Etymologie bietet lautliche Schwierigkeiten; gegen sie spricht die ausgesprochene Seltenheit des Themas -gern auf frz. Boden und das späte Auftauchen des Namens (E.11.Jh.). Bei einer Herleitung von lat. hodierna (afrz. hodierne vereinzelt erst im 14.Jh.) ist der Anlaß der Namenwerdung des Appelativs uneinsichtig.[74] Der Name ist erst E.11.Jh., dann jedoch gleich öfters, zu belegen (Pol.Irm. 2 Hodierna E.11.Jh., CGP 1096, CVM 4 E.11.Jh., St Mihiel 1085, Molesme 2 1076-1081), bleibt jedoch im 12./13. Jh. offensichtlich ziemlich selten.

ACF 1 (1104); RCP 2 (1187, 1247); CHB 1 (1222);
CMB 1 (1234).
CGP 4 (1096-1180); HDP 3 (1249-1293); T 1313 2.
Rotuli II 1 (1198). DCC I 4 (1200-1256).

Diese absoluten Zahlen entsprechen 0,3 - 0,8%. Der Name ist anscheinend um 1100 relativ am häufigsten. Gegen E.13.Jh. verschwindet er mehr und mehr (T 1313 gibt die einzigen Belege aus dem 14.Jh.). - Wirtin.

IDOINE Segr.II 5, 7, 71 usw. (BD haben Ydoine, C Idoine, d Idoisne/Ydoisne, m Idone; mehrfach erscheinen die Kürzel .i., .y.) (27/1).

Kalbow (S. 157) leitet den Namen von lat. Ĭdonea ab. "Idoneus als Eigenname ist im Cart. Beaul. I (860) belegt. Hybride Bildung aus germ. Id + onia ist daher abzuleh-

nen." Withycombe (S. 152f.) lehnt diese Etymologie ab: "It can scarcely be (...) the Latin adjective idonea . . ., for there is no trace of it in the Romance languages." Der Gegenvorschlag ist Idhuna, Name einer altnordischen Frühlingsgöttin. In Betracht zu ziehen ist noch Īd-win (Fm 943, 1668) (Pol.Irm. 2 Idoinus, weitere Belege in Cluny, 10.Jh.) in movierter Form, zumal -win auf westfränk. Boden verschiedentlich FN gebildet hat (Fm 1610).

Von den drei Etymologien kann die altnordische Frühlingsgöttin von vornherein eliminiert werden, denn es ist nicht einzusehen, wie ein obskurer heidnischer Göttername altnordischer Herkunft zu einem frz. FN, der erst im 12.Jh. zu belegen ist, hätte werden sollen.

Entgegen Withycombes Meinung existiert afrz. idoine 'geeignet, tüchtig, gut' (Gd IV 539; TL IV 1278; FEW IV 540). In lat. Urkunden ist das Adj. idoneus geläufig. Eine Entscheidung setzt eine Überprüfung aller lit. Belege des Namens voraus; Kalbow hatte nur die Romanze Bartsch I 57 vorliegen. Der FN ist in neun Texten[75] belegt, von denen der früheste, Ille et Galeron, um 1167 entstanden ist. Die Form des Namens ist Idone, Idoine, Idoigne (bzw. mit Y-); er ist stets zweisilbig bzw. mit zu zählendem -e dreisilbig. Reimstellung zeigen nur Amadas et Ydoine[76] (Ydoine : Babilone, v. 167f.) und Sone von Nausay[77] (Melone : Ydone, v. 53f., v. 7889f.); alle drei Reime besagen wenig. Die Graphien Idone[78] und Idoigne[79] lassen sich bei dem germ. Etymon nicht erklären. Auszugehen ist also zweifellos von lat. idonea, das in afrz. idoine in halbgelehrter Form vorliegt. Die Lautform war nach Etymologie und Graphien im 13.Jh. wahrscheinlich /idũñẹ/.[80] Urkundlich ist der Name belegt:

CMB 1 (1265); AN 1 (1248).
CGP 1 (1167); St Martin 2 (1184, 1191).
Trappe 1 (1254); Jumièges 1 (1188).

Während Idoine in der höfischen Literatur beliebt ist, bleibt der Name in den Urkunden im Mittelalter außergewöhnlich selten. Zeitlich treten der erste lit. Beleg (Ille et Galeron) und der früheste urkundliche (CGP) zusammen auf. Während die Frequenzen auf eine lit. Prägung mit der schmeichelnden Be-

deutung 'tüchtig, gut' weisen könnten, widerspricht die Chronologie einer lit. Schöpfung, da die Idonea in CGP (1167, eine Erwachsene) ihren Namen nicht nach der Nebenfigur (nur eine Erwähnung) in Ille et Galeron bekommen haben kann.

Ob zwischen dem lat. cognomen Ĭdōnĭus (Perin I 782), dem Idoneus, den Kalbow für das 9.Jh. im Limousin nachweist, und dem afrz. FN eine Verbindung besteht, bliebe durch weitere Belege nachzuweisen. In mlat. Texten ist das Adj. idoneus schon vor 900 vor allem als Rechtsterminus zu belegen (Du Cange IV 285; Niermeyer, Mediae Latinitatis lexicon minus, S. 508).

Idoine ist eine der wenigen positiv und sympathisch gezeichneten weiblichen Fabliaux-Figuren. Die Wahl des vornehmen Namens - so ist Idoine auf Grund der aristokratischen Namensträgerinnen in der Literatur sicher einzuschätzen - unterstreicht diese Darstellung.

ISABEL — Veuve 363 GH, Var. Issabel U (1/1).
Vgl. S. 121.

MAHAUS — Alison 9, 91, 118 usw.; Var. Mainnaus 202, Meinaut 243, Meinaus 263, Meinauz 279 (10/6).
Connebert 39 G Mehaus, 41 B Mahalt (1/1).
Fole 1. 139 Mehaus (1/0).
(drei).
Vgl. S. 292.

Händlerin (Alison); Frau eines Schmiedes (Connebert); betrügerische Alte (Fole larguesce). Zu Mainnaus s.u.

MAINNAUS — Alison 202, 243, 263, 279 (s.o. Mahaus).
Magin-hĭld (Fm 1071, 818). Pol.Irm. 2 Magenildis.
CAT 1 (1256). Sens I 1 (Paris, 10.Jh.).

Der Name ist außergewöhnlich selten. In IRA erscheint er noch drei Mal als BN. Mainaus und Mahaus sind dieselbe Person. Der Text wechselt von v. 157 zu v. 202 - die Schilderung verläßt hier das Haus der Händlerin, um die Erwartungen und Vorbereitungen des prestre darzustellen - den Namen der Frau. Der Irrtum kann nur einem Kopisten unterlaufen sein. Nach der sehr unterschiedlichen Frequenz der beiden Namen ist anzunehmen, daß der Text ursprünglich durchgehend Mainaut hatte. Der Name wurde von dem Kopisten gleich zu Beginn - vielleicht zunächst irrtümlich, da sich Mahaut und Mainaut im Schriftbild recht

ähnlich sind - durch den allgemein geläufigen FN ersetzt. Nach der Unterbrechung durch den Schauplatzwechsel folgt der Schreiber dann seiner Vorlage. Daß der Wechsel in umgekehrter Richtung (Mahaus ursprünglich) erfolgte, ist aus textkritischer und namenkundlicher Sicht unwahrscheinlich.

MAINSENT Deus v. 138 (1/1).

Magin-sĭnth (Fm 1071, 1339).

RCP 3 (1208, 1217, 1276); CMT 2 (1222, 1246); AV 1,1%; AN I 0,4% - II 1; IRA 1. HDP 1 (1237). Rotuli I 1 (1180).

Der Name ist vor allem in der Pikardie zu belegen, wo er im 13.Jh. (mit stark fallender Tendenz; vgl. AV - AN) z.T. noch geläufig zu sein scheint.[81] - Frau des Gastwirts.

MARGE Foteor 36 D, Var. Margue B (1/0).

Marge/rie (Margarīta, Perin II 207; vgl. S. 114).

CMT 1 (1243). Comp 3 (1245, 1256, 1259).

Wie die Kurzform Marge ist auch Margerie nur selten zu belegen (RCP 1276, CMB 1256; vgl. F 131). - Frau des Kaufmanns.

MARGUE D.Paris 44, 59, 72, 147 (4/0). Foteor 36 B (Var. s. Marge) (1/0). (zwei).

Margue/rite (Margarīta, Perin II 207).

CHB 1 (1350); AN II 0,2%; IRA 3,7%; Hainaut 1 (1356). T 1292 1. Reims 2 (1328, 1333).

Diese Kurzform zu dem sehr häufigen FN Marguerite (gelehrte Form im Gegensatz zu Margerie) ist sehr selten. In IRA vertritt die Kurzform den Vollnamen.

MAROIE D.Paris 19, 101, 109; Var. Maroclip(p)e 77, 129, 291; Marion 124 (7/3).

Vgl. S. 115-117.

Maroclippe ist eine Zusammenziehung des RN (wahrscheinlich Marot) und des BN Clippe (vgl. unter c) dieser Pariser Bürgerin. Derartige Kontraktionen sind bei PN in mittelalterlichen Texten und Urkunden sonst nicht üblich. Da der auslautende Kons. in Marot schon stumm sein dürfte (Fouché III 663; der Text ist auf 1320 datiert, das Ms. stammt aus dem 14.Jh.), ist die Schreibung verständlich.

Während Titel, Explicit und Kontext (v. 19f., 29, 85, 115, 215, 238, 244) eindeutig zeigen, daß es sich nur um drei Frauen handelt,reichen die Namenformen für fünf aus. Alle Herausgeber haben daher Margue Clouve (v. 59) mit Margue Clippe (v. 147) und Fressens (v. 101) mit Tifaigne (vv. 29, 288) identifiziert.[82] Trotzdem bleibt eine Ungereimtheit in v. 129. "Watriquet, ou son copiste, a confondu les noms. Le ms. porte Maroclippe, mais Maroclippe et la nièce sont la même personne (cf. v. 18 et 19); il faut donc lire ici Margue Clippe, comme au v. 147, ou Margue Clouue, comme au v. 59. Margue Clouue, Margue Clippe et la fame Adam de Gonnesse sont un seul et même personnage."[83] Diese Lösung ist zweifellos die beste, obwohl die Logik des Textes andere zuließe.

OSANE Segr.IV 111 (1/1).

Der Name beruht auf dem liturgischen Ausruf biblischer Herkunft Hosanna. Der genaue Anlaß des Übergangs zum Namen ist nicht klar. Afrz. osanne bedeutet nach dem an diesem Tage angestimmten Lobgesang 'Palmsonntag' (Gd IX 768; TL VI 1324; FEW IV 490), so daß ursprünglich eine Benennung nach dem Tag der Geburt oder der Taufe vorliegen könnte. Der Name ist im 9.Jh. schon verbreitet; ältere Belege scheinen aber nicht vorzuliegen. Die Bedeutung 'Palmsonntag', die erst um 1000 in mlat. Texten nachzuweisen ist, existierte wahrscheinlich schon wesentlich eher. Darauf läßt mlat. osanna 'Palmzweig', im 8.Jh. belegt, schließen (vgl. FEW IV 490).

Pol.Irm. 12 Osanna; Pol.Rem. 11 Osanna.

CHB 1 (1350); CMB 1 (1219); AN 2 (1232, 1239).
CGP 1 (842); HDP 2 (1269, 1287); T 1313 1.
Trappe 2 (1217, 1252); Rotuli II 4 (1198).

Im 12./13.Jh. ist der Name allgemein selten, teils fehlt er ganz. In der Normandie ist er möglicherweise geläufig gewesen (die Belege in Rotuli entsprechen etwa 1,5%).

RICHAUS Fole 1. 139 (1/0).

Rīc-hĭld (Fm 1253, 818). Pol.Irm. 3 Richildis.

RCP 3 (1187, 1212, 1221); CHB 1,0%; CMB 1,1%;
AV 0,9%; AN I 0,8% - II 0,2%.
CGP 1 (1102); HDP I 1,0% - II 0,7%.
Trappe 2,1%. DCC I 0,6%.

Der Name ist in den Epen und höfischen Romanen als Name einer handelnden Figur nicht belegt. - In der Pikardie ist der FN im 12./13.Jh. zunächst geläufig (er fehlt in CMT), fällt dann aber stark ab (vgl. AN; kein Beleg mehr nach 1300). In Paris ist er ebenfalls zunächst geläufig, von M.13.Jh. ziemlich selten; T 1313 gibt keinen Beleg mehr. In der Normandie ist der Name in der 1.H.12.Jh. häufig. In der Champagne ist er ziemlich selten und nach 1260 gar nicht mehr zu finden. - Richaus ist in Fole larguesce eine der vier betrügerischen Alten.

TIESSE D.anel I 233 (1/1).

Theud-z-a (Fm 1409, 1667, Km 15).

CMB 1 (1208); CMT 1 (1284).
CGP 1 (1160); HDP I 0,5% - II 0,7%; T 1313 1.
Rotuli II 1 (1198). DCC 1 (1249).

Der Name scheint (ziemlich) selten zu sein.

TIFAIGNE D.Paris 29, 288 (2/0).

Theophania war bei den Griechen eine heidnische Götterfeier; das Wort wurde von den Kirchenschriftstellern für das christliche Fest der Erscheinung des Herrn (Hl. Drei Könige) verwendet.[84] Afrz. tifaigne ist oft - vor allem in Urkunden (Datierung) - in dieser Bedeutung belegt (Gd VII 714). Die Ursache der Namenwerdung ist wieder der Brauch, Kinder nach den Tagesheiligen bzw. der Benennung des Festtages zu taufen.

CHB 0,8%; CMB 0,9%; AN I 0,4% - III 1.
HDP I 1,0% - II 1,4%; T 1313 0,6%.

Der Name ist fast nur in der Pikardie und in Paris zu belegen, wo er im 13.Jh. ziemlich selten - geläufig war.

Zu untersuchen wäre der Einfluß des Namens der Gattin Ottos II, der griechischen Prinzessin Theophano (955-983), auf die Namengebung. Die frühesten urk. Belege beziehen sich mit einer Ausnahme alle auf sie, oft in der Form Theophania (z.B. Gorze, Reims). Allerdings gibt Cluny I (S.222) bereits einen entsprechenden Beleg für 922. Im 11./12.Jh. ist der FN kaum zu finden (Chartres 1101, Sens I).

Tifaigne ist Haubenmacherin (v. 29). Wahrscheinlich ist sie identisch mit Fresens in v. 101. Nach Scheler erklärt

sich dieser Wechsel so: "Dame Fresens doit être le vrai nom civil de 'Tifaigne la coifiere'; car Tifaigne (de tifer, attifer, parer la tête) a tout l'air d'un surnom donné à la modiste."[85] Ein BN ist Tifaigne sicher nicht. Die Bedeutung 'parer la tête' ist so speziell nirgends nachzuweisen. Von den bei Gd VII 715 unter tifer 'attifer, parer, orner, soigner' gegebenen Beispielen bezieht sich keines auf Kopfschmuck. Ein produktives Suffix -a(i)gne ist im Afrz. nicht nachzuweisen.[86] Nicht auszuschließen ist, daß der Name in Anklang an das Verb gewählt wurde. Der Wechsel Tifaigne (29) - Fresens (101) - Tifaigne (288) wird dadurch nicht erklärt. Zu beachten ist, daß der abweichende Name im Reim steht.[87]

WIBORC — Veuve 360 GH, Var. Guiborc U (1/1).
Vgl. Guibor, S. 112.

YFAME — Estormi 6, 36, 53 usw.; Var. Yfamain 13, 25, 321 (20/4).
Euphemia (Pape 428).[88] Pol.Rem. 1 Eufemia (S.52).
RCP 1 (1100); CHB 2,5%; CMB 2,3%; AN 1 (1250). St Martin 1 (1096); HDP 1 (1228); T 1313 1. Trappe 1 (1194).

Der Name ist allgemein selten. In Beauvais hat er offensichtlich eine Sonderstellung. Eufemia ist im Martyrologium Hieronymi vier Mal vertreten.[89]

b) Redende Namen

AN(U)IEUSE — Sire H. 6, 11, 20 usw., Var. Ennuieuse 146 C, 235 C (32/4).
Afrz. enoios 'widerwärtig, verdrußbereitend' (Gd III 210, IX 473; TL III 473). Den Namen trägt diese Megäre völlig zu Recht. Urk. nicht zu belegen.

c) Beinamen

Herkunftsnamen

(Auberee) de Compiegne (Compigne A, Compiengne F, Compaigne E) — Aub. Titel ACE, Explicit A, 670 F 1.
Während die Angabe des BN auf die Mss. ACEF beschränkt ist, lokalisieren alle Mss. die Handlung in dieser

Stadt (v. 6). Urkundlich verschiedentlich zu belegen.

Berufsnamen

(Tifaigne) la Coifiere D.Paris 29.

Afrz. coifiere 'Haubenmacherin' (Gd II 172; TL II 533). Urk. selten zu belegen.

Übernamen

(Maroie) Clippe D.Paris 19, 101, Var. Maroclippe 77, 129, 291.

(Margue) Clippe D.Paris 147.

Laut FEW (II 787) ist der lautmalende Stamm klipp- vor allem im Pikardischen und Wallonischen fruchtbar gewesen. Zu belegende mundartliche Ableitungen (-et, -ot) haben die Bedeutungen 'voix perçante, voix aigüe', 'bavardage médisant', 'bavard' usw. Von einer entsprechenden Bedeutung ist wohl auch für diesen BN auszugehen. Eine Motivation gibt der Kontext nicht. Urk. und lit. nicht zu belegen.

(Margue) Clouue D.Paris 59.

Die Graphie Clouve bei MR läßt sich wegen des Reimes (:oue) nicht aufrechterhalten. Afrz. cloue ist nur ein Mal in dem anglonorm. Poème sur l'amour de Dieu et sur la haine du péché[90] (v. 220) belegt und wird von FEW (II 769) mit 'gros clou' glossiert. Afrz. clou hat u.a. die übertragene Bedeutung 'Pustel, Furunkel' (Gd IX 114; TL II 487). Unter Umständen läßt sich diese Bedeutung auch für die Ableitung cloue annehmen, so daß der BN das wenig angenehme Äußere dieser Dame beschriebe. Urk. und lit. ist weder Cloue, noch Clou als BN belegt.[91] Der Kontext gibt keinen Hinweis.

(Marge) qui ne file Foteor 36.

Vgl. S. 231 (Poufile) und Estienne de Fougieres Livre des Manieres:

> Riche dome qui heit conoille,
> Ne teist, ne file, ne traoille
> . . .
> De tote cure se despoille. (1053-1056).[92]

Um eine solche reiche und leichtsinnige Dame handelt es sich hier.

ii) Junge Mädchen

GILLE Pr.ch. 56, 57, 254 usw., Var. Gillain 452, 555, 579 usw. (22/11).

Vgl. S. 226.

Gillain ist jedesmal Obliquus.

MARION Alison 36, 97, 219, 415; Var. Mariom 379; Marés 14; Maret 309, 315; Marie 357 (9/5).

Vgl. S. 114f.

Marion ist die zwölfjährige Tochter der Händlerin Mahaut.

iii) Dienerinnen

a) Rufnamen

HERCELOT Alison 204, 208, 221 usw., Var. Herselot 386 (18/3).

Hers/ent (vgl. S. 112) + -el-ot.

Diese Koseform ist lit. und urk. nicht zu belegen.

MAROIE Foteor 113, 120, 125 usw., Var. Marion 309 D (7/0).

Vgl. S. 115f.

YSABELINE Pescheor 148 ACV; Var. Ysabel(l)on 155 CV, Ysaberon 155 A (2/2).

Ysabel (vgl. S. 121) + -ine bzw. -on;

Ysab/el + -er-on (vgl. S. 60).

Das Hypokoristikum Ysabeline ist sonst nirgends zu belegen. Für Ysabelon geben T 1292 und DCC (1325) je einen Beleg; in Provins ist Ysabelon die regelmäßig belegte Normalform (die Handlung des Fablel spielt in der Nähe). Ysaberon findet sich fünf Mal in Reims (1281-1344).[93]

b) Redende Namen

CORTOISE Segr.II 604 CDd (B hat la cortoise) (1/1).

Afrz. cortois 'gracieux dans ses manières et ses discours' (Gd IX 229; TL II 921). Cortoise, Bedienstete in einer Wirtschaft, ist nur Randfigur in diesem Fablel. Der Text gibt keine Begründung für den Namen. Als BN ist la Cortoise öfters zu belegen (AV, AN, IRA, T 1313, Sens I).

4.) Landbevölkerung

1) Bäuerinnen

a) Rufnamen

ALENT

Sohais 140 (1/1).

Ath-/Athal-/Al-lĭnth (Fm 151/158/51, 1058). Pol. Irm. 25 Adalindis.

ACF 1; CMT 1 (1222); AV 1,4%; AN I 1,0%; Mons 4 (1202-1287).
CGP 2 (1137, 1180). DCC 1 (1060).

Der Name ist außerhalb der Pikardie außergewöhnlich selten und im 13.Jh. nicht mehr zu finden. In Arras ist Alent geläufig bis M.13.Jh.; danach fehlt der Name dort völlig. Die wenigen Beispiele aus dem 13.Jh. stammen aus dem östlichen Teil des pik. Sprachraums. Zum ersten Thema vgl. Aliaumes (S. 269) und Aloul (S. 271). Bei den ältesten Belegen dominiert Adelindis; die pik. Belege zeigen nur Alendis/Alent.

ERME[94]

V.Bailluel 32, 42, 77; Var. Herme 42 B (fehlt 32 B, 42 FF'T, 77 B) (3/2).

Erm-a (Fm 470).

L: -; F 69: 1.

CMT 1 (1250); CHB 1 (1277); CMB 1 (1207); AN 1 (1258). Comp 3 (1243-1244). DCC 1 (1249).

Der Name ist außergewöhnlich selten, am ehesten noch in der Pikardie zu finden.

ERMENGART

Jouglet 31, 124, 294 (3/3).

Erman-gard (Fm 473, 598). Pol.Irm. 27 Ermengardis.

L 335: 2; F: -.

ACF 1; RCP 3 (1204, 1208, 1276); CMT Ia 1,5% - Ib 2,0% - II null; CHB 1,8%; CMB 1,1%; AV 2,3%; AN I 1,0%; IRA 1.
CGP II 4; HDP I 1,3% - II 1,0%.
CAT 3 (1149, 1153, 1229). DCC I 4,0% - II 0,3%.

Ermengart gehört vom 9.Jh. bis ins 12.Jh. (CGP II entspricht etwa 3,3%), teilweise (CMT, DCC) bis ins 13.Jh., zu den häufigsten FN. Im 13.Jh. ist der Name durchweg noch geläufig, fällt von M.13.Jh. z.T. sehr stark ab (CMT, AV/AN, DCC).

GIL(L)E

Gomb. 34, 120, 168, Var. Gil(l)ain 6 (jeweils BCH; A hat Guile, Guilain) (4/4).

Vgl. S. 226.

Gillain in Vers 6 ist Obliquus.

GUILE Gomb. 34 A, 120 A, 168 A, Var. Guilain 6 A (vgl. oben Gille) (4/4).

Vgl. S. 226.

Für eine Bedeutung des Namens gibt der Text keinen Hinweis.

HERSAN Vielle 19 B; Var. Ersant 19 K, 21 K (fehlt 21 B) (2/0).

Vgl. S. 112.

Durch den Ratschlag, den sie erteilt, erweist sich diese Hersan als Frau voller 'barat' und 'art' (v. 28).

JOUENNE Joenne 1, 7, 20 usw., Var. Jouanne 42 (19/2).

Vgl. Jehanne, S. 113.

Jouanne ist das aus Johanna zu erwartende afrz. Ergebnis (mit vortonigem o in anlautender Silbe zu /u/).[95] Die sonst regelmäßig zu beobachtende Abschwächung zu e ist ungeklärt.[96] Gleichzeitig ist jouenne im Afrz. eine Nebenform zu juene 'jung, jugendlich' (Gd IV 645; TL IV 1827).[97] Es könnte sich also auch um einen redenden Namen handeln.

MEHAUT Fol v. 30 (1/1).

Vgl. S. 298.

MARIE Barat 113, 169, 238 A, 258 ABC, 368; Var. Marion 258 D (5/2).

Vgl. S. 116 und 123.

ODIERNE V.sire 81, 91 (2/2).

Vgl. S. 296.

SIERSANT Boivin 116 A (fehlt P) (1/1).

Sĭgĭr-sĭnth (Fm 1317, 1199, 1339).

Lit. und urk. ist dieser FN nicht zu belegen. - Zum ersten Thema vgl. Sirout, S. 275. Die Graphie ie steht hier für einfaches /i/.[98] Der Name ist zweisilbig. - MR merkt im Register (VI 378) ohne Begründung an: "Sans doute pour Fresent." Diese Annahme ist in jeder Beziehung unhaltbar.

TIECE Boivin 106, 141 (2/2).

Vgl. S. 301.

TIETRUT Fol v. 6, 7 (2/1).

Theud-thrūdh (Fm 1409, Km 98). Pol.Rem. 1 Teut-trudis (S.76).

Den einzigen weiteren Beleg gibt Stavelot (911). Sonst ist der Name auf frz. Boden nicht nachzuweisen. Auch Fm (1426) gibt nur wenige Belege.

YSABEL Constant 5, 200, 416 usw.; Var. Ysabiau 5 A; Ysabiaus 416 A, 711 A, 856 A, 944 J; Yssabel 5 B, 856 B; Ysabeau 5 D, 856 D; Ysabiel J passim (7/3).

Vgl. S. 121.

Die Variantenangabe berücksichtigt den Unterschied Y/I- nicht.

b) Redende Namen

Unter Umständen ist Jouenne (s.o.) hier einzuordnen. Geschildert wird der Beginn der Ehe dieser Megäre. Jouenne ist also eine junge Frau. Der Text nimmt jedoch keinen Bezug auf ihr Alter, noch ist ihre Jugend für die Handlung von Bedeutung.

ii) Junge Mädchen

a) Rufnamen

AGACE Meschines 10, 17, 48 usw. (6/1).

Agathia (Perin I 66; vgl. Pape 5).[99] Pol.Irm. 2 Agat(h)ea.

HDP 1 (1218); T 1313 0,3%. Chartres 1 (1149). Molesme 1 (1218).

HDP hat neben Agathia noch fünf Agatha (2.H.13.Jh.). In den Rôles de Taille findet man mit einer Ausnahme nur Agace. Chartres hat 2 Agatha (1127, 1130) und 1 Agaza (1149). Molesme zeigt Agace. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide Formen austauschbar waren, da auch der Heiligenname als Agathe und Agace erscheint.

Afrz. agace heißt 'Elster' (Gd VIII 44; TL I 203). Die Beziehungen zwischen dem Namen und dem Substantiv sind noch nicht untersucht. Als BN scheint l'Agace nicht zu existieren, während la Pie verschiedentlich zu belegen ist. Die Elster ist seit jeher das Symbol der Geschwätzigkeit; ferner gilt

sie als streitsüchtig, diebisch und eitel. Die Übereinstimmung zwischen Name und Appelativ ist mit einiger Sicherheit gewollt; Agace ist eine der drei törichten und eitlen Jungfrauen, die über die seltsame Art des Verlustes eines außergewöhnlichen Schönheitsmittels in Streit geraten. Allerdings wird die Bedeutung des Namens nicht hervorgehoben, da weder bei den beiden anderen Namen (Brunatin, Suerée) eine entsprechende Bedeutung zu erkennen ist, noch die einschlägigen Charakterzüge bei Agace betont werden.

BRUNATIN Meschines 9, 28, 50 usw. (7/1).

Diese Namensform läßt sich nicht sinnvoll erklären. Die Lesart des Ms. ist jedoch eindeutig.[100] Ein -in-Diminutiv (zu brunet?) ist unwahrscheinlich, da -in (im Gegensatz zu -on, -ot, -et usw.) im Afrz. nur Koseformen zu MN bildet. Vielleicht ist in brūmatin zu verbessern; vgl. Brunmatin, S. 229. Es handelte sich dann um einen redenden Namen.

MAINSENS Fol.v. 188; Var. Maiselos 225 (2/2).
Vgl. S. 299.

Die Variante Maiselos ist als Schreibfehler (es fehlt der Nasalstrich, der bei Mainsens vorliegt) für Mainselos (Mains/ent + -el-ot) zu betrachten. Diese Koseform ist sonst nicht zu belegen.

MARION Gaut. 2, 4 C 2, 6 (3/0).
Vgl. S. 115.

MAROIE Meunier 18; Var. Marien 46 (2/0).
Vgl. S. 116.

Marien ist Obliquus zu Maroie. Diese Obliquusform (meist in der ursprünglichen Form Mariien) ist belegt in AN III 9, IRA 4 und Tournai F 11. Der Wechsel Maroie - Mari(i)en für dieselbe Person liegt vor in IRA (3189=3236, 3225=3265) und in Tournai F (Nr.433; 1277; Orig.).

SUERÉE Meschines 10, 17, 41, 114, Var. Suerete 32 (5/2).
Sūd-rad-a (Fm 1367, 1203).
Cluny I Surada (937).

Das erste Thema geht zurück auf germ. sŭnth- mit Nasalschwund und gleichzeitiger Ersatzdehnung, wie sie im Anglofriesischen

und Altsächsischen vorliegen.[101] Nach Fm (1380) finden sich Formen mit Schwund des n vor allem in sächsischen und westfränkischen Quellen. Während Surada nur einmal zu belegen ist (Fm 1368 verzeichnet noch eine Sunderada), findet man in frühen urk. Quellen auf frz. Boden regelmäßig Sugerius (bis T 1292), daneben Suhardus (CVM, Phil), Subaldus (Sens I, Cluny III), Subertus (Cluny I) usw. Das Thema ist jedoch sehr selten. - Suerete ist Koseform (Suer/ée + -ete). Das -e- der ersten Silbe ist in beiden Formen rein graphisch.[102] Beide Formen sind zwei- (vv. 10, 17, 32, 114) bzw. mit zu zählendem -e dreisilbig (v. 41).

b) Redende Namen

Vgl. Agace und Brunatin unter a).

c) Beinamen

Die Herkunft zeigt der BN an bei:

(Maroie) d'Estrée Meunier 18.

Der BN entspricht dem des Vaters (s. S. 277), ist hier aber dem Reim (pensée:) angepaßt.

iii) Mägde

Die hierher gehörenden Namen sind alle Rufnamen.

BO(U)RGHET Pr.porté 94, 180, 194 usw.; Var. Bo(u)rghes 48, 57, 64 usw.; Borget 180 J, 194 J, 200 J usw.; Borge 230 J, 299 J; Bourghe 230 F, 299 F (17/0).

Vgl. S. 110.

Borge bzw. Bourghe (230, 299) stellen die Grundform zu dem -et-Hypokoristikum dar. Stepphuhn verbessert in seiner Edition (nach F) beide Male in Bourghet; diese Veränderung ist durch nichts gerechtfertigt.

DOÉE V.sire 99 (1/1).

Dod-hath-a (Fm 412, 788).

AN 2 Do(u)ee (1201,1273). Cluny II 1 Dodada (980).

Der Name ist sonst nicht zu belegen. Eine Ableitung (Part. Perf. Pass.) zu afrz. döer 'mit einer Mitgift, einem Wittum

ausstatten' (Gd IX 402; TL II 1983) erscheint wenig sinnvoll. Doée ist baiasse der Bäuerin Odierne.[103]

GALESTROT Constant 421, 424, 433 usw.; Var. Galestros 421 1; Galesrot 736 D; Walestrot alle Belege in J; Galetrot bzw. Galotrot 9 Belege in B; ferner in B: Galetrort 448, Geletrot 594, Galetrout 729, Gualetrout 736, Galoutrot 820 (13/2).

Sieht von den verschriebenen Formen ab, so haben AD1 Galestrot, J Walestrot, B Galetrot. Der Kopist von B konnte offensichtlich gar nichts mit dem Namen anfangen, was die vielen Varianten erklärt. Die verschiedenen Formen des Namens sind nirgends belegt.

Unter Berufung auf einen Hinweis von Dauzat stellt C. Rostaing diesen FN zu germ. gail und strud.[104] Diese Herleitung ist unhaltbar, da gail im Afrz. jel- ergeben mußte.[105] Außerdem bleibt dabei die Form des Ms. J, dem in Rostaings Stemma das gleiche Gewicht zukommt wie den übrigen Mss., ungeklärt.[106]

Auszugehen ist von Wal(h)a- (Fm 1513, Km 380), das gleichermaßen den ersten Bestandteil von Gale(s)trot und Walestrot erklärt. Unsicher ist der zweite Bestandteil. Für das sehr seltene Thema strūt wird von Km (329) langer Vokal angegeben; Zusammensetzungen damit an zweiter Stelle scheint es nicht zu geben. Das ebenfalls sehr seltene trost (Fm 1399) erscheint nur an erster Stelle. Es liegt nun nahe, an thrūdh- (Km 98) zu denken, zumal Wal(e)trudis in Pol.Irm. sieben Mal belegt ist. Die Schwierigkeiten sind jedoch beträchtlich. Der erhaltene Fugenvokal (Pol.Irm. Waltrudis müßte *Gautrut ergeben) ließe sich, da es sich dabei im Germ. um ein a handelt, begründen. Unorganisches s (umgekehrte Schreibung) ist im 13.Jh. besonders in Namen häufig. Bemerkenswert ist jedoch die Konsequenz, mit der ADJ und das Fragment 1 dieses s bewahren. Lediglich B, das sich hier aber durch seine diffusen Graphien als wenig verläßlich ausweist, hat das s überhaupt nicht. Das größte Problem stellt jedoch die Behandlung des Vokals in thrūdh. Die Lautung wird durch die Reime Galestrot : tripot (421f. ABD; Reim fehlt J1) und Walestrot : trot (432 J 1f.) festgelegt. Sucht man die Erklärung im germ. Bereich, so stößt man auf die vereinzelte Form Sigethrod (10.Jh.) im Liber

Traditionum von Gent (ed. A. Fayen S.125 = Belgica S.136), die von J. Mansion mit Verweis auf zwei ähnliche Beispiele für i mit Verkürzung und Verdumpfung des Vokals erklärt (?) wird.[107] Für das Gallorom. kann darauf verwiesen werden, daß in einem Teil des Wallonischen das lange ū nicht palatalisiert wird und also graphisch durch o wiedergegeben werden konnte.[108] Es handelte sich in diesem Fall bei beiden Reimen nur um Augenreime. Rein formalistisch ist die Annahme, daß -trut wegen des Reims (der erste Beleg steht im Reim) an das Suffix -ot angelehnt wurde. Es liegt nahe, den Ursprung des Namens im wallonisch-germanischen Grenzbereich zu suchen. Rostaing sieht sich auf Grund seiner Mss.-Analysen nicht in der Lage, die ursprüngliche Fassung zu lokalisieren. Die Mss. zeigen alle mehr oder weniger deutlich nördliche und östliche Züge; vor allem J hat einige Wallonismen.

HERSENT Aloul 335, 348, 356 usw. (14/1).
Vgl. S. 112.

Hersent, eine fette, alte baiasse, steckt voller List und Tücke (v. 384ff,); sie ist lasziv (v. 358ff.). Ihre Heldentat ist die Rettung des prestre, des Liebhabers ihrer Herrin, aus großer Gefahr (v. 970ff.).

5.) Asoziale Elemente

Zu den Frauen, die außerhalb der offiziellen gesellschaftlichen Gruppierungen des Mittelalters stehen, gehören die prestresse und die Dirne. Während die Quellen über die Dirnen, die in den Städten in besonderen Straßen hausten (Boivin v. 20), kaum etwas aussagen, unterrichten über die prestresse, die Konkubine des Priesters, für den vom 11.Jh. an vom Subdiakon aufwärts der Zölibat galt, nicht nur die Literatur, sondern mehr noch moralisch-theologische Schriften und kirchliche Dekrete, welche die in den Fabliaux geschilderten Ausschweifungen des Klerus weitgehend zu bestätigen scheinen.[109] Die Fabliaux behandeln diese Figuren ohne Sympathie, meist aber auch ohne betonte Abneigung.

1) Prestresses

a) Rufnamen

AUBEREE Evesque 40 (1/1).
Vgl. S. 122.

b) Redende Namen

AVINÉE Pr.ch. 252, 277, 326 usw. (23/9).
Afrz. aviner 'imbiber de vin', 'se remplir de vin' (Gd VIII 257; TL I 737). Der Name ('betrunken') deutet auf eine zum Dauerzustand gewordene Gewohnheit. Der Text gibt allerdings keinerlei Motivation für diesen Namen. Die Figur ist nicht einmal negativ geschildert. Urkundlich nicht zu belegen.

11) Dirnen

Alle hierher gehörenden Namen sind Rufnamen.

AELISON Alison 140, 148, 286 usw.; Var. Alison 153, 380; Aalison 164, 376; Aelis 290 (12/5).
Aelis (s. S. 106) + -on.
L: -; F 11: 1.
AN 2 (1257, 1270); IRA 0,6%.
T 1313 0,3%. Provins 1 (1285). MBR 1,4%.
Weitere vereinzelte urk. Belege aus der 1.H.14.Jh. in St Hubert, Orval und Reims. Während die Urkundenformen für das Hypokoristikum ausnahmslos Al- zeigen, ist im vorliegenden Text je nach Graphie der Name drei- (Alison) oder viersilbig (Aëlison, Aälison) zu lesen. - Der von Flutre zitierte Beleg (Alison) bezieht sich auf eine Kurtisane in einer Novelle des 15.Jh.

HERSELOT Richeut 50, 86, 113 usw.; Var. Hersanz 414, 452, 1046, Hersant 140, 233, 1224, Hersan 428 (31/8).
Vgl. S. 304 und 112.

MABIL(L)E Boivin 21, 85, 89 usw. (19/4).
Bourse 361, 366, 381 (jeweils ACE); Var. Sedil(l)e 0 (3/1).
(zwei)
*Amabīlĭa (zu Amabilis, Perin I 94).[110]

Amabilia ist in der 2.H.12.Jh. zweimal in CVM belegt; in beiden Fällen wechselt Amabilia mit der durch Aphärese gekürzten Form Mabilia.[111] Vor 1100 ist Mabilia noch belegt in CAT (1036), Phil. (1092) und Pol.lrm. (Hinzufügung E.11.Jh.). Danach wird der Name häufiger:

L 410: 2; F 125: 1.

RCP 3 (1112, 1127, 1202); CMT 1,0%; CHB 1,5%; CMB 1,4%; AN I 0,7% - II 0,2% - III 0,3%; IRA 0,4%.
CGP 1 (1154); HDP 2 (1235, 1283); T 1313 1,1%.
CAT 2 (1036, 1294); Trappe 2,9%.

Der Name ist in der Pikardie z.T. geläufig, in Paris wird er E.13.Jh. geläufig, in der Normandie ist er häufig; in der Champagne fehlt er.[112]

RICHEUT — Richeut 2, 10, 31 usw., Var. Richaut Titel, Explicit, 348, 418 (102/3).

Vgl. S. 300.

Der Name wird außer in v. 348 und 418 im Text stets .Ri. abgekürzt. Die Reime lauten .Ri. : deut : veut (438-440), .Ri. : diaut (875f.), veut : sueut : .Ri. (998-1000).[113]

Richeut ist im 3. Viertel des 12.Jh. (1159-1174 ?) entstanden. Nach den einleitenden Versen war die Titelheldin zu dieser Zeit schon eine bekannte Figur:

Or faites pais, si escotez
Qui de Ri. oïr volez;
Sovante foiz oï avez
Conter sa vie. (1-4).

Ob es sich hier um eine Fiktion handelt, die die Bedeutung der folgenden Erzählung hervorhebt, oder ob Richeut wirklich schon allgemein bekannt war, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls zeigen verschiedene Anspielungen, daß Richeut schon bald den Typ der Kupplerin schlechthin repräsentiert. Die einleitenden Verse legen Richeut nicht nur in dieser Richtung fest:

Maistresse fu de lecherie,
Maintes fames ot en baillie. (5f.)

Die Erzählung selbst stellt Richeut zunächst als putain heraus. Erst die Schlußepisode, ihr 'Sieg' über ihren 'ruhmbedeckten' Sproß Sanson, zeigt sie - unter dem Decknamen Florie

- als Kupplerin. Als Bezeichnung der Kupplerin taucht der Name Richeut verschiedentlich in der afrz. Literatur auf. Bereits in den Versen 10-11 von Richeut selbst

> Et chascune .Ri. se fait
> De sa voisine.

steht der Name offensichtlich im Sinne von 'Kupplerin'. Dieselbe Bedeutung hat er im Tristanroman von Thomas (um1170/80). Voll Zorn fragt Brangäne Isolde:

> Ore me dites, reine Ysolt,
> Des quant avez esté Richolt?
> U apreïstes sun mester
> De malveis hume si apreiser
> E de une caitive traïr? (54-58).[114]

In dem 1176 entstandenen Livre des Manieres[115] von Estienne de Fougiere wird die reiche Müßiggängerin geschildert. Wenn der Gatte den Verkehr mit dem ami zu verhindern sucht, wird Hilfe gebraucht:

> Richeot li vient qui li conseille. (1071).

Dank der Intervention der Kupplerin trifft man sich beim Gottesdienst, "non pour preier, mais pour joer" (v. 1074).

Im RdR wird Hersent, der Ausbund von Schlechtigkeit und Laszivität, mit Richeut verglichen:

> Hersent n'a mes dent en la gole,
> Si a plus mal fet tote sole
> Que totes les puteins del mont.
> Hersent poile et Hersent tont,
> Hersent escorce, Hersent plume.
> Maldite soit tote s'esclume,
> Qu'ele a plus cops de coille oüs
> Qu'il n'a foilles en cent soüs
> En esté quant les foilles sont.
> Ha, quex delices dun toz ont!
> Onques Richel n'en sot neant,
> Ne nul barat envers Hersent. (VII 549-560).[116]

Hier steht Richeut für Ausschweifung und Unzucht schlechthin.

Die späte Branche XXIV begründet die Namengebung der Hauptfiguren des RdR durch menschliche Vorbilder, die sich durch dieselben Eigenschaften auszeichnen wie Wolf und Fuchs. Die Füchsin erhält ihren (sonst nicht üblichen) Namen nach Richeut, der Frau des Schurken Renart, einer mestre lecha-

resse (v. 116). Auch hier ist Unzucht und Ausschweifung die Idee, die sich mit dem Namen verbindet.[117]

In Le Tournoiement d'Enfer (2.H.13.Jh.) steht Richost (v. 397, 1810) für dasselbe Laster:

> Luxure sist seur un chamol,
> Qui une ciusse ot a son col
> D'une putain grant et membrue,
> Qui avoit plus vendu char crue
> Que ragonain n'a en sa vie.
> Richost ot non, Diex la maudie. (1805-1810).[118]

Die berüchtigte Dirne und Kupplerin ist auch - trotz der gleichzeitigen Erwähnung von Renart - in der Aufzählung von Titeln in Des deux bordeors ribaus (MR I 11) gemeint:

> Si sai Richalt, si sai Renart. (299).

Die Kupplerin schlechthin meint der Name wieder in dem Fablel Des tresces:

> Et di que chevaliers s'aville,
> Et de ses amors ne li chaut,
> Qui se fie et croit en Richaut:
> Por ce n'en volt faire mesaige. (26-29).[119]

Gänzlich zum Appelativ geworden ist der Name im Ms. F von Auberée, wo die Alte als "li richiaus Aubree" (191), "la richiaus Aubree" (305), "le richaut" (538 F 18, 558 F 1), "li richiaus" (655 F 11) bezeichnet wird. In 670 F 3 erscheint das Subst. im Plural: "toutes les richiaus".

Während in einigen Texten Richeut das Laster der Unzucht repräsentiert, zeigen die meisten Belege, daß sich von Anfang an die Bedeutung 'Kupplerin' mit dem Namen verband. Nach den Belegen in Ms. F von Auberée wird der Name in der 2.H.13.Jh. (in der Pikardie)[120] in dieser Bedeutung zum Appelativ.[121]

Ungeklärt bleibt der Ursprung und Anlaß der Namenwahl. Richeut war ein Name, der im 12.Jh. noch bei der Aristokratie gebräuchlich war. Er ist weder besonders selten, noch besonders häufig. Auswirkungen des lit. Gebrauchs des Namens auf die allgemeine Namengebung scheinen sich erst Mitte des 13.Jh. zu ergeben. Im 14.Jh. ist der FN kaum noch zu belegen (CHB 1307 Ricaudis).

Wie schon erwähnt, nennt sich Richeut ihrem Sohn gegenüber, der sie nicht erkennt, in der Schlußepisode Florie (1105f., 1116 usw.; 8/3). Die komische Wirkung dieses offensichtlich aristokratischen FN (vgl. S. 291) für eine Dirne ist wohl beabsichtigt. Ob eine Reminiszenz an die Flora, das Liebchen in der Vagantendichtung, beim Primas (M.12.Jh.) dann die Dirne, vorliegt, ist unsicher.[122]

SEDIL(L)E Bourse 361 O, 366 O, 381 O; Var. jeweils Mabile ACE (3/1).

Sed- (zu Sĭdōnius, Perin II 624) + -īlia (Pol. Irm. Sidonius, Sedonius, Sidonia, Sedonia).

HDP I 0,8% - II 1,4%; T 1313 0,8%; St Martin 4 (1202-1276); Pontoise A 1 (13.Jh.); Val ND 4 (1216-1280).
Trappe 1 (1191/1202); Évreux 4.[123]

Der Name ist nur für das 13.Jh. im Gebiet um Paris mit Ausläufern in Richtung Normandie zu belegen. In Paris ist er in der 2.H.13.Jh. geläufig.

Unsicher ist die Herkunft des Namens. Angesichts des späten Auftauchens (HDP 1190 als frühester Beleg), der engen geographischen Begrenzung, der Lautform (-d-) und auch des Suffixes scheint eine germ. Herkunft (sid-, Km 310) unwahrscheinlich. Die Ableitung von dem Heiligennamen Sidonius in halbgelehrter Form ist vorzuziehen. Formen wie Sidelindis/Sedelindis (drei Mal in Pol.Rem.), die in der Nordgalloromania sehr selten sind, lassen sich als Hybride deuten.[124]

YSAN(N)E Boivin 182 P, 186, 202 P, 204 P, 206 usw., Var. Isane 261 A (sonst hat A Ysane, P Ysanne; fehlt 182 A, 202 A, 204 A) (10/3).

Lunderstedt führt den Namen auf *Euxenia oder *Eusenia zurück.[125] Wenn diese Lösung auch rein lautlich möglich erscheint, so ist doch nicht zu sehen, wie dieser Name in das afrz. Namenlexikon gelangt sein soll, da weder Heiligenkult, noch Literatur als Vermittler in Betracht kommen. Der Ursprung des Namens ist anderweitig zu suchen.

Germ. Īsana (Fm 971) kommt aus lautlichen Gründen (das Ergebnis wäre *Isaine) nicht in Frage. Nach Longnon (S. 284) ist die in Pol.Irm. zu belegende Endung -anna durch willkürliche Abtrennung aus dem beliebten FN Os/anna entstanden. Hin-

zuzufügen sind noch der kaum seltenere Name Joh/anna und auch Sus/anna. Dieses neue Suffix ergäbe mit germ. Is- (Fm 970) die zu erklärende Form. Wahrscheinlich kommt als Ursprung eher der in Pol.Irm. zehn Mal und auch in Cluny I (946) belegte FN Elisanna in Frage, eine Bildung aus Elis- (nach Elisabeth, Elisachar, Eliseus; Longnon S. 302) und dem erwähnten Suffix -anna. Mit Aphärese wie bei Elisabeth, Elisabel > Isabel ergibt Elisanna > *Isanna > Isane.[126] Der Name ist nur selten zu belegen:

L 362: 1 (14.Jh.); F: -.

Phil 1 (2.H.11.Jh.); Orléans 2 (1259, 1276); T 1292 1; Sens I (Paris, ?). Trappe 1 (1226); Rotuli I 1 (1210).

In Phil, Orléans, Trappe und Sens I erscheint der Name als Isania, in Rotuli als Ysanna, in T 1292 und in den lit. Belegen als Ysane (Isane); die lat. Graphie Isania scheint also willkürlich zu sein und kein mouilliertes n zu spiegeln.

Keiner der Reime, die mit dem Namen in Boivin gebildet werden, ist einwandfrei. Bei Isane : trenche (261f. A; fehlt in P) und Ysane : ame (331f. A; fehlt in P) liegt eine Assonanz vor. Bei Ysanne : fauve (286 P 43f.) erscheint fast fraglich, ob der Verfasser der Interpolation den Namen gekannt hat. Da nn und uu in mittelalterlichen Mss. oft nicht zu unterscheiden sind, könnte man von einem Augenreim sprechen. Die Reime beider Mss. sind sonst einwandfrei.[127]

C. Zusammenfassung und Auswertung

Von den bei Bédier und Nykrog verzeichneten Fabliaux enthalten nur knapp die Hälfte einen oder mehrere Namen für handelnde Figuren. Das ist einerseits durch die Kürze der Stücke (die durchschnittliche Verszahl liegt bei 340-350) und die geringe Zahl der wichtigen Personen (ein Großteil der Fabliaux kommt mit 2-3 Personen aus, wie sich schon aus den verbreiteten Handlungsschemata Dreieck, Verführung und Ehestreit ergibt) bedingt, die eine Namengebung zur Identifikation der Personen überflüssig macht; die 'Charakterisierung' der Personen andererseits erfolgt bei der Konzeption der Fabliaux von Mensch und Gesellschaft weitgehend schon durch die Nennung des Standes, beim Bürgertum vielleicht noch durch eine Berufsangabe, die positive oder negative Züge hervorhebt. Ein Name, sei er nun redend oder für ein bestimmtes Milieu typisch bzw. beliebt und vornehm oder unbeliebt und lächerlich, kann nur unterstreichen, was die Nennung der Person als *vilain*, *prestre*, *borjois* oder *chevalier* schon mitgeteilt hat. Die geringe Zahl der Namen - rein statistisch entfallen auf ein Fablel 1,4 Namen - ist daher nicht verwunderlich.

Eine gewisse Rolle spielt für die Namenwahl zweifellos der Reim. Während die in Beteuerungsformeln, Ausrufen usw. erscheinenden Heiligennamen (*par saint* ...) zu rund 95% im Reim stehen, ist der Anteil bei den Namen handelnder Figuren geringer. Die Namen oft genannter Personen erscheinen kaum im Reim.[128] Auch bei den jeweils weniger als zehn Mal genannten Namen ist der Reimanteil von 38% bei einem achtsilbigen Vers und durchweg zweisilbigen Namen nicht außergewöhnlich. Auffällig ist jedoch, daß 61% aller RN bei ihrer ersten Nennung im Reim stehen; rechnet man die an gleicher Stelle erscheinenden BN hinzu, so erhöht sich der Anteil auf 74%. In Dreiviertel aller Fälle spielt im Moment der Namengebung der Reim eine Rolle. Hervorhebung des Namens durch die Reimstellung ist nur selten wahrscheinlich; hingegen schafft der Name ver-

schiedentlich eindeutig einen fehlenden Reim.

Während in den Pastourellen und im RdR die Bauern den größten Teil der Namen liefern, stellt bei den Fabliaux das Bürgertum mit über einem Drittel den größten Anteil der Personen vor Bauern, Rittern und Geistlichkeit.[129] Der Anteil der MN ist doppelt so groß wie der der FN (158 : 75).

Von den zwanzig Adeligen, Rittern und Knappen tragen 75% Namen germ. Herkunft. Am häufigsten erscheinen Guillaume 4, Robert 3, Henri 2; diese drei RN zusammen machen 45% der Namen dieser Gruppe aus. Sie gehören nach Flutre (2. Guillaume, 3. Henri, 5. Robert) aber auch nach Langlois zu den beliebtesten MN in höfischer und epischer Dichtung. Auch die weiteren Namen wie Garnier, Girart, Hue(t), Pierre sind bei Flutre und/oder Langlois unter den oft genannten zu finden. Besonderheiten zeigen Berengier, Ernous, Goulias, Micleart, Ventilas. Die einzige Koseform (Huet) bezieht sich auf einen Knappen. Von den sieben BN (35%) sind fünf Übernamen, von denen vier vom Kontext her motiviert sind. - 63,6% der in den Faliaux erscheinenden Ritter tragen keine Namen.[130]

In den Fabliaux erscheinen 16 Priester (14 Namen) und 9 Mönche (8 Namen) namentlich. Von diesen 16 Priesternamen sind 9 (= 56,3%) christl. und nur 7 germ. Die RN Constant und Martin erscheinen zwei Mal. Redende Namen und BN liegen nicht vor. Es ist wahrscheinlich, daß mit dem Überwiegen der christl. Namen (vgl. Mönche 55,6%) die tatsächlichen Verhältnisse beim Klerus nachgeahmt wurden. In einigen Fällen ist es möglich, daß der hohe Klerus bei der Namengebung Pate gestanden hat. Alexander, Clemens, Silvester und Martin lassen sich nicht nur als Papstnamen, sondern urkundlich auch für Äbte oder Bischöfe nachweisen. Ohne Namen bleiben 53% der Priester. - Bei den Mönchen überwiegen die christl. Namen ebenfalls mit 5 (= 55,6%). Symon erscheint zwei Mal. Beinamen und redende Namen sind nicht zu belegen - was wie bei den Priestern den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte. 43,8% der Mönche bleiben anonym. - Die historischen Gegebenheiten bei der Namengebung bzw. dem Namenwechsel der Geistlichkeit sind noch wenig bekannt. Während für den Eintritt in Mönchsorden der Namenwechsel[131] bekannt und seit dem 6.Jh. nachzuweisen

ist, scheinen die Verhältnisse beim weltlichen Klerus ungeklärt zu sein. Die große Zahl von geistlichen Namenträgern ist bei manchen christl. RN jedoch nicht zu übersehen. So vermuten Leys für Westflandern und Schützeichel für das oberrheinische Gebiet Namenwechsel für den Augenblick des Eintritts in den geistlichen Stand.[132] Direkte Zeugnisse scheinen zu fehlen.

Von den 48 namentlich genannten Bürgern werden vier durch redende Namen (zwei davon durch den Kontext motiviert) bezeichnet. Von den 44 RN sind 26 (= 59,1%) germ. Herkunft, 18 (= 40,9%) sind christl. Namen. Unter den mehrfach genannten (3 Jehan, je 2 Martin, Perrin, Robin, Thomas) überwiegen die christl. RN, die im 12./13.Jh. in den Städten mehr und mehr bevorzugt wurden, eindeutig. 15 der RN gehören zu den selten oder kaum belegten. Allein sieben davon mit stark regionaler Einfärbung finden sich in La veuve von Gautier le Leu (Hennegau); in den übrigen Fabliaux erscheinen also nur acht (= 16,7%) seltene Namen. Alle übrigen RN liegen in den durch die urk. Quellen nachzuweisenden Frequenzen über 0,5%, darunter auch die häufigsten der Zeit Jehan, Guillaume, Robert, Gautier, Nichole, Thomas, Hue. Von den Koseformen (2 Perrin, 2 Robin, 1 Perrot) bezeichnet Robin in beiden Fällen unverheiratete junge Männer. Bei den 11 BN (25,6%) überwiegen die Herkunftsnamen (5). 41,3% der Bürger in den Fabliaux bleiben ohne Namen. - Von den 11 Untergebenen tragen 9 (= 81,8%) Namen germ. Herkunft. Der RN Gautier erscheint drei Mal. Drei Mal sind Koseformen zu belegen, hingegen nur ein BN. Namenlos bleiben 38,8% der Personen dieser Gruppe.

Bei den Bauern (33 RN, 3 negative redende Namen) überwiegen die germ. RN mit 29 (= 87,9%) eindeutig; nur vier christl. Namen (2 Martin, je 1 Adan, Constant) finden sich. Zwei Mal sind zu belegen Martin und Thibaut. Fast zwei Drittel (21 = 63,7%) der RN sind selten - außergewöhnlich selten. Dem steht gegenüber, daß in der normalen Namengebung der Zeit die zwanzig häufigsten Namen allein zwei Drittel aller RN liefern. Die Namen auf -bert sind bei den Bauern mit 18,2% besonders 'beliebt'.[133] Die Koseformen (Garin, Gonderret) stehen beide im Reim. Bei den 13 BN (39,4%) überwiegen Her-

kunfts- (5) und Verwandtschaftsangaben (4). 38,9% der Bauern bleiben anonym. - Unter den 17 RN der Bauernburschen und Knechte fällt nur einer (Daviet) unter die Kategorie christlich, alle anderen (= 94,1%) sind germ. Herkunft. Vier Mal erscheint Robin. Dreiviertel (13 = 76,5%) dieser Namen sind Hypokoristika; die übrigen vier (Berengier, Godefroi, Jobert, Trubert) sind selten - außergewöhnlich selten. Die vier redenden Namen und vier BN (23,4%) zeigen keine besonderen Tendenzen. In dieser Gruppe bleibt nur ein Hirt (Bouchier 105, 113, 506 usw.) ohne Namen.

Die Gruppe der asozialen Elemente ist wie bei den Frauen zu klein, um allgemeine Schlüsse zuzulassen. Diese Personen sind auch sonst selten. Ohne Namen erscheinen noch zwei Diebe, zwei Zuhälter, ein Bettler und vier prestresses.

Von den 13 auf den Adel bezogenen FN sind fünf germ. Herkunft, fünf christl. und drei redende Namen mit lobendem Inhalt. Mehaut taucht zwei Mal auf. Bis auf Ade, Felise und Mehaut sind die RN selten. Sie sind jedoch in den Epen (Belisent, Coutance) oder in der höfischen Dichtung (Florie) beliebt, haben lobende Nebenbedeutungen (Florie, Rosete) oder sind durch eine bestimmte literarische Figur bekannt (Aude). Ein Sonderfall ist Denise. Obwohl alle Personen außer Coutance junge Mädchen sind, wird nur eine Koseform (Rosete) gebraucht. - 55,2% der weiblichen Personen dieser Gruppe bleiben ohne Namen.

15 (= 57,7%) der FN beim Bürgertum sind germ. Herkunft, 11 (= 42,3%) sind christl.; hinzukommt der redende Name Anuieuse. Mehrfach erscheinen Mahaut (3) und Hersent (2). Acht (= 34,6%) der RN sind selten - außergewöhnlich selten. Eindeutig positiv ist die Namengebung bei Felise und Idoine; beide Namen sind in der höfischen Dichtung beliebt. Auch Yfame scheint in lobender Absicht gegeben zu sein. Diese drei weiblichen Figuren sind die einzigen, die von den Fabliaux eindeutig positiv gesehen werden. Mit Suffixen gebildete Koseformen sind nicht zu belegen; als Hypokoristika können aber Margue und Marge gelten. Sechs Frauen tragen BN (4 Übernamen). Ohne Namen bleiben 33,3% der Bürgerinnen. - Die Untergruppe 'Junge Mädchen' (zwei; zwei ohne Namen) und 'Dienerinnen'

(vier; drei ohne Namen) lassen keine verallgemeinernden Schlüsse zu.

Bei den Bäuerinnen überwiegen die germ. Namen mit 9 (= 69,2%) gegenüber 4 (= 30,8%) christl. Koseformen, BN und redende Namen liegen nicht vor. Fast die Hälfte der Namen (6 = 46,2%) ist selten - außergewöhnlich selten. Ohne Namen bleiben 56,7% der Bäuerinnen. - Die Untergruppen 'Junge Mädchen' (sechs; keins ohne Namen) und 'Mägde' (vier; eine ohne Namen) sind nur schwach vertreten.

Diese zahlenmäßige Aufschlüsselung für die in den Fabliaux erscheinenden sozialen Gruppen läßt zwei ziemlich klare Tendenzen der Namengebung dieser Gattung erkennen: Zum einen ist der Anteil der RN germ. Herkunft um so höher, je niedriger der soziale Stand der Person ist (Ausnahme Rittertum; s.u.). Der Anteil der MN germ. Herkunft beträgt beim Rittertum 75%, beim Klerus 43,5%, bei Kaufleuten und Handwerkern 59,1%, bei deren Dienern und Gehilfen 81,8%, bei den Bauern 87,9% und bei den Knechten 94,1%. Für die FN lauten die entsprechenden Angaben 50% beim Adel, 57,7% beim Bürgertum und 69,2% bei den Bäuerinnen. Der Prozentsatz der germ. und der christl. RN beim Bürgertum entspricht dabei ziemlich genau den Verhältnissen wie sie für die Mitte des 13.Jh. in den städtischen Urkunden zu erkennen sind (vgl. Einleitung S. 48). Auch der wesentlich höhere Anteil christl. Namen beim Klerus entspricht mit einiger Sicherheit den tatsächlichen Gegebenheiten. Daß die konservative Schicht von Adel und Rittertum sich den aufstrebenden christl. Namen gegenüber reservierter verhielt und mehr an den traditionellen germ. Namen festhielt, ist aus den Urkunden des 12./13.Jh. ziemlich klar zu erkennen; der Anteil von drei Vierteln (MN) für die RN germ. Herkunft entspricht dabei offensichtlich weitgehend den tatsächlichen Verhältnissen (vgl. Anm. 113 der Einleitung). Während sich die Namengebung der Fabliaux für die genannten Schichten in hohem Maße an die realen Gegebenheiten der Zeit hält, liegt bei den restlichen Gruppen (Diener, Bauern, Knechte), bei denen die germ. Namen mit 80-95% dominieren, offensichtlich eine tendenziöse Namengebung vor. Diese sozial inferioren und verachteten Schichten - die Blickrichtung ist

die von Adel und Bürgertum, für die die Fabliaux in erster Linie bestimmt waren - werden in Übereinstimmung mit der Darstellung der Personen in der Handlung mit den altmodischen und unbeliebten Namen bedacht. Daß diese Namengebung, die ausgesprochen seltene (und damit oft wohl negativ wirkende oder lächerliche) und in der Frequenz abfallende RN stark bevorzugt, nicht den Realitäten entspricht, sondern eine Karikierung darstellt, geht schon aus den wenigen Quellen hervor, die eine größere Zahl von Bauern und Leibeigenen aufzählen. Wie der Vergleich der Namen für Ritter und Bauern unterstreicht, ist dabei nicht die germ. Herkunft des Namens allein oder vor allem entscheidend, sondern die Tatsache, daß die Namen sehr selten sind und eine z.T. stark fallende Tendenz zeigen. Historisch gesehen gehen die beiden Faktoren 'germ. Herkunft' und 'Seltenheit/fallende Tendenz' vom 10.Jh. an in den meisten Fällen zusammen. Namen, die hier zu den Ausnahmen gehören wie Guillaume, Robert, Henri findet man beim Rittertum. Aber auch synchron sind beide Faktoren für die Zeitgenossen (troveors und Publikum) relevant, da sie die germ. Namen zwar nicht etymologisch bestimmen können, sie aber durch das Fehlen im kirchlichen Kult weitgehend abgrenzen können.

Die zweite Tendenz, die sich aus den zuvor genannten Zahlen ableiten läßt, betrifft die Namengebung an sich, vor allem bei den Männern.[134] Je höher der soziale Stand einer Person ist, um so eher besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sie 'anonym' bleibt. Ohne Namen bleiben beim Adel und Rittertum 63,6%, beim Klerus 50,7%, beim Bürgertum 41,3%, von den Bauern 38,9%, von den Knechten 4,8% der Figuren. In dieser Haltung mag sich vor allem eine gewisse Vorsicht der troveors spiegeln, die es, da alle Fabliaux-Figuren mehr oder weniger lächerlich oder unsympathisch erscheinen, auf diese Weise vermeiden konnten, daß sich gleichnamige Personen vor allem ihres gehobeneren Publikums, von dessen Gunst sie abhängig waren, eventuell angesprochen und blamiert fühlten.

Verschiedene Namen in den Fabliaux entziehen sich auf Grund besonderer Umstände oder Eigenschaften der Figuren, die sie benennen, der Einordnung und Interpretation nach den Standeskategorien. Dabei handelt es sich um einen Teil der häu-

figsten Namen, die in allen Schichten vorkommen. Hinzukommen Namen, die besondere Konnotationen oder Bedeutungen besitzen. Oft handelt es sich dabei um Einzelfälle, die keine Verallgemeinerungen zulassen (vgl. Berengier, Ernous, Goulias, Trubert usw.). In einigen Fällen spricht jedoch ein bestimmter Name bei verschiedenen Figuren (auch außerhalb der Fabliaux) gleiche oder ähnliche Gegebenheiten oder Eigenschaften an. Hierher gehört z.B. der FN Aub(e)rée, der in den chansons de geste und romans courtois nicht belegt ist. In Evesque ist Auberée eine gerissene prestresse (s. S. 312), in Aub. eine Kupplerin (S. 294). In dem skatologisch-obszönen Epos Audigier[135] (E.12.Jh.) ist Aubrée eine alte Vettel (v. 129), die Freundin Rainberges, der Mutter des Audigier. Einen weiteren lit. Beleg liefert eine Pastourelle (Mutter eines Hirten; s. S. 122). - Zu nennnen ist hier natürlich auch der FN Richeut (Richaut), der in den Fabliaux außer der berüchtigten Kupplerin (vgl. S. 313-315) auch eine betrügerische Alte in Fole larguesce bezeichnet (S. 300). - Eine große Zahl von Belegen ist für den FN Hersent beizubringen. In den Fabliaux benennt dieser Name zwei Mal betrügerische alte Weiber (Fole larguesce, S. 296; Vielle, S. 306), eine laszive fette Magd (Aloul, S. 311), eine Kupplerin (Prestre teint, S. 296) und eine Dirne (Richeut, S. 312). Die bekannteste Hersent und die Stammutter[136] der gesamten hier zu erwähnenden illustren Gesellschaft ist die Wölfin im RdR, Sinnbild der Konkupiszenz (vgl. Zitat S. 314), in einigen Szenen auch als alte Vettel und wüste Megäre dargestellt. In Aiol[137] ist Hersent eine widerliche, häßliche und stinkende Metzgersfrau. In Audigier (v. 284) heißt wiederum eine alte Vettel so. Die alte Erzieherin in Li contes dou roi Flore et de la bielle Jehane, die ihre Schutzbefohlene in Abwesenheit des Gatten verkuppeln will, heißt Hiersent.[138] Zwei Mal erscheint der Name in den sottes chansons[139] für die angebetete 'Dame', eine krummbeinige, hinkende Diebin (Nr. XIX) und ein uraltes zahnloses Weib (Nr. II). Die zweite Grazie wird ob ihres 'schönen' Namens ausdrücklich hervorgehoben:

Moult ait bel non: c'est ma dame Hersent. (19).

Ohne direkt negativen Kontext taucht der Name noch zwei Mal in den Pastourellen als Name von Schäferinnen (s. S. 112) und dann als Name einer Bäuerin in Renart le Contrefait (38958 B 24) auf. In einem politischen Gedicht[140] aus dem Jahre 1229 wird Hersant als Schimpfname auf die Königin Blanche angewendet, der man ein Verhältnis mit Thibaut de Champagne vorwarf. Wie in diesem letzten Beleg wird der Name zunächst nach der Wölfin im RdR mit Ausschweifung und Unzucht in Verbindung gebracht; er benennt dann auch Kupplerinnen, schließlich betrügerische und häßliche alte Weiber.

Während die genannten drei Namen ganz eindeutig stets negativ gebraucht sind, ist bei anderen RN die Verwendung uneinheitlich. Hierher gehören z.B. Berte (s. S. 294) und der außergewöhnlich häufige Name Mahaut (S. 292, 298, 306), bei denen bereits die Gleichstellung mit Richaut und Hersent sowie die Handlung in Fole larguesce negative Konnotationen ergeben. Für Mahaut bezeugen die Urkunden einen Frequenzabfall von der Mitte des 13.Jh. an (vgl. S. 292). Der Name ist jedoch keineswegs stets negativ gebraucht, wie die Figuren in Sot chevalier, Prestre et Alison, Jouglet (und mit Einschränkungen auch in Fol vilain) zeigen, die alle wenigstens neutral dargestellt werden. In Connebert bezeichnet der Name wieder eine negative Figur. Eine genauere Datierung der Stücke, die für die Fabliaux kaum möglich ist, gäbe in diesen Fällen wie bei einigen anderen ausgesprochen häufigen Namen (z.B. Ysabel)[141] wahrscheinlich manchen Hinweis für die Interpretation der Namengebung. Für die häufigsten Namen des 12./13.Jh. wie Gautier, Guillaume, Jehan, Perronele, Marie usw. lassen sich jedoch - wenn überhaupt - erst im 14./15.Jh. (meist negative) Konnotationen und Nebenbedeutungen erkennen.[142] Für die Entstehungszeit der Fabliaux sind diese Namen weitgehend als bedeutungsfrei und neutral anzunehmen.

Von Belang für die Namengebung ist zweifellos auch die Heimat der Dichter (und die der Kopisten bei vom Original abweichenden Mss.), da sich regionale Eigenheiten des Namenlexikons bewußt oder unbewußt auch bei der Benennung literarischer Figuren niederschlagen können. Da der größte Teil der Fabliaux-Dichter unbekannt oder nicht genügend bekannt ist

und die Stücke sich nur ungenau lokalisieren lassen, sind derartige regionale Einflüsse vor allem wegen der meist geringen Zahl von RN pro Stück nicht sicher nachweisbar, zumal noch die häufigen und geläufigen RN kaum regionale Begrenzungen zeigen. Eine Ausnahme bilden hier die sieben Fabliaux [143] des aus dem Hennegau stammenden troveor Gautier le Leu, die zusammen 51 RN enthalten, von denen ein Viertel vom 11. bis zum 14. Jh. nur oder vor allem in den Urkunden, die aus der Heimat des Dichters oder der näheren Umgebung stammen (vor allem CMT, AN, Tournai F, Mons), zu belegen sind und damit eine recht deutliche regionale Färbung zeigen. Von den 40 MN sind das Bauduin (S. 261), Englebert (S. 261), Ermenfrois (S. 272), Evrars (S. 272), Foucuin (S. 261), Godebers (S. 273), Gomer (S. 262), Gonderret (S. 274), Guinant (S. 253), Robues (S. 287), Roimont (S. 280); von den 11 FN Alent (S. 305) und Mainsent (S. 299 und 308). In weiteren Fällen (z.B. Deudonet, S. 261, Gonduin, S. 274, oder Warenbers, S. 275) ist der regionale Charakter der Namen wahrscheinlich. Das gleiche Lokalkolorit läßt sich im übrigen auch in den Ortsnamen und in gewissem Maße im Wortschatz nachweisen.[144,145]

Abschließend zu erwähnen sind noch zwei Punkte, zum einen die eventuellen Auswirkungen der Überarbeitung der Texte auf die Namengebung und zum anderen die Namenvariationen innerhalb eines Ms. und zwischen mehreren Mss. Rychner hat in seiner Contribution nachgewiesen, daß einige der Fabliaux-Texte in Hinblick auf ein verändertes Publikum überarbeitet wurden. Auswirkungen auf die Namengebung lassen sich kaum nachweisen. In Boivin (vgl. Rychner S. 67-84) fallen in der für ein einfacheres Publikum gedachten Version P die Bauern-Namen Sirout (vgl. S. 275) und Siersant (S. 306) durch Verkürzungen weg. Im Falle der Damoisele (II) (vgl. Rychner S. 84-91) enthält nur die gehobenere Version B den Namen Daviet des Knechtes. Hier könnte sich eine Tendenz bestätigen, die schon oben für die Namenlosigkeit der höheren sozialen Schichten nachgewiesen wurde, nämlich Figuren, die dem jeweiligen potentiellen Publikum standesgemäß nahe standen, eher ohne Namen zu lassen. Da jedoch Namenvarianten zwischen den verschiedenen Mss. überhaupt wenig zahlreich sind und die beiden

genannten Fälle die einzigen sind, in denen sich eine entsprechende Veränderung im Bereich der Namengebung zeigt, bleibt es bei einer Vermutung.

Die Namenvariation ist bei den Fabliaux-Texten relativ gering. Die folgende Aufstellung gibt die Varianten alphabetisch nach dem jeweiligen Lemma im Text der Arbeit, zunächst die Varianten innerhalb desselben Ms., danach die Varianten zwischen verschiedenen Mss.[146] Interessante Einzelheiten sind schon besprochen worden. - Innerhalb desselben Ms. ergeben sich folgende Varianten:

a) Männernamen

Berart - Barat Barat B
Daviet/Daviez - Davi(z) Damoisele
Gales - Galon (Kasus) Sot ch.
Garnot - Garnier Segr.II C
Gauteron - Gautier Gaut. C
Guillaume - Guillemet Guill.
Guiz - Guimarz - Guinart Segr.IV
Haimet - A(i)met Barat B
Hain(s) - Haimon Sire H. C
Jakes - Jakemart - Jakemes - Jakemon Meunier
Martin - Martinet Segr.II
Pierre - Pierron (Kasus) Sot ch.
Robin - Robinet - Robert Jouglet
Robin - Robines Jug.C.
Robin - Robert Esq. A
Robues - Robuedin Fol v.
Rogier - Rogelet Aloul
Roimont - Roimondin Fol v.
Sanson - Sansonet Richeut
Trubert - Estrubert Trubert

b) Frauennamen

Aelis - A(e)lison Alison
Bo(u)rg(h)e - Bo(u)rg(h)et Pr.porté
Gille - Gillain (Kasus) Pr.chev.; Gomb.
Guile - Guilain (Kasus) Gomb.
Herselot - Hersant Richeut

Isabeline - Isabelon Pescheor CV
Ysabeline - Ysaberon Pescheor A
Mahaus - Meinaus Alison
Mainsent - Mainselot Fol v.
Marie - Marion Barat D
Marion - Marie - Maret Alison
Maroie - Marien (Kasus) Meunier
Maroie - Marion Foteor
Maroie (Clippe) - Maro(t) Clippe - Marion D.Paris
Suerée - Suerete Mesch.
Yfame - Yfamain (Kasus) Estormi.

Zwischen verschiedenen Mss. ergeben sich folgende Varianten:

a) Männernamen

Anquetin AD - Martin B - Quentin J Constant
Benier O - Symon ACE Bourse
Cluignart A - Dinart D (fehlt BJ) Constant
Ernous AT - Hernous E - Arnolz L D.tors
Fo(u)cuin GU - Foukelin H Veuve
Gautier ACHO - Gontier T Bouchier
Giraus A - Girolz P Boivin
Gomer GU - Gaumer H Veuve
Guillart A - Vieillart C Sire H.
Jobert D - Robert B - Robet AJ Constant
Martin F - Pepin BEI - Popin ACK Coille
Perrin V - Perrot AC Pescheor
Robert AEj - Rogiers F Aveugles
Robert G - Tibert HU Veuve
Thibaut d - Tiebost B - Tibout CD Segr.II

b) Frauennamen

Ade AB - Sade C V.mire
Bourghe F - Borge J Pr.porté
Galestrot ABDl - Walestrot J Constant
Gille BCH - Guile A Gomb.
Guiborc U - Wiborc GH Veuve
Mabile ACE - Sedile O Bourse
Marge B - Margue D Foteor.

ZUSAMMENFASSUNG

Die hier behandelten Gattungen, Pastourellen, Roman de Renart und Fabliaux, zeigen bei allen Unterschieden Gemeinsamkeiten - Entstehungs- und Blütezeit (M.12.Jh. - A.14.Jh.), Verbreitungsgebiet (vor allem Pikardie), Ähnlichkeiten in der Thematik und bei den handelnden Personen[1] (vor allem Bauern), die sie klar z.B. von chansons de geste und romans courtois unterscheiden -, so daß sich auch ein Vergleich der Namengebung anbietet. Da hier keine Einzelheiten mehr diskutiert, noch die Auswertungen der drei vorangehenden Kapitel unnötig wiederholt werden sollen, bleibt nur auf einige wichtige Gemeinsamkeiten hinzuweisen.

Da alle drei Gattungen ihre Handlungen weder in eine ferne Vergangenheit, noch in fremde Länder verlegen, überrascht es nicht, daß die Namengebung sich in hohem Maße an das zeitgenössische Namenlexikon anlehnt. Trotzdem läßt sich das Nameninventar der Gattungen durch einige typische Merkmale charakterisieren. 1. Trotz der eindeutigen Orientierung am Namenlexikon der Zeit erscheinen einige gar nicht zu belegende oder - in größerem Umfang - für die Blütezeit der Gattungen nicht mehr oder kaum zu belegende RN. Dabei werden im wesentlichen zwei sehr unterschiedliche Untergruppen erkennbar, a) Vollnamen offensichtlich oder tatsächlich germ. Herkunft und b) Hypokoristika. Bei letzteren wird man davon ausgehen können, daß sie im Alltag verbreiteter waren als in den urk. Quellen, so daß die Literatur hier ein realistischeres Bild ergibt. Bei den selten oder gar nicht belegten Vollnamen ist zu beachten, daß sie nicht wie die ebenfalls unbelegten Fremdnamen der höfischen Romane exotisch, pittoresk, geheimnisvoll anziehend wirken, sondern - da sie meist in ihren Bestandteilen erkennbar bleiben (vgl. den kaum zu belegenden RN Tie-gier in in den häufigen Tie/baut, Ro/gier usw.) - nur ausgefallen, absonderlich und "altfränkisch" wirken können. - 2. Ebenfalls

klar erkennbar ist die Tendenz zu Namen, die schon vor oder während des Beobachtungszeitraums eine (stark) fallende Frequenz zeigen bzw. zu zeigen beginnen. Bei dieser wie bei der ersten Gruppe (mit gewissen Einschränkungen und anderer Begründung bei den Koseformen; vgl. unten) kann man davon ausgehen, daß es sich dabei um für die Zeit negativ wirkende suggestive Namen handelt. - 3. Differenzierter müssen die RN betrachtet werden, die deutliche regionale Schwerpunkte zeigen, die also im Beobachtungszeitraum nur, vorwiegend oder mit besonders hoher Frequenz in einem bestimmten Gebiet erscheinen. Da es sich bei diesen Schwerpunkten meist um die Pikardie, manchmal um das Zentrum und nur gelegentlich um Normandie, Champagne oder andere Räume handelt, die Gebiete also, die als Entstehungsgebiete der Texte gelten müssen, ist die Beobachtung nicht überraschend. Anzumerken ist zweierlei. Einmal kann die Auswertung - vor allem bei sehr seltenen Namen - etwas täuschen, da nicht alle Regionen gleichmäßig durch Quellen entsprechenden Umfangs vertreten sind. Zum zweiten wirkt das Lokalkolorit solcher Namen bei einer so wenig mobilen Gesellschaft wie der des Mittelalters kaum im modernen Sinne. Ob den troveors Intention in Hinblick auf das Publikum unterstellt werden kann, bleibt zweifelhaft, obwohl oder gerade weil die Texte zum interregionalen Verbrauch bestimmt waren. Die landschaftsgebundenen Namen dürften außerhalb ihres eigentlichen Herkunftsgebietes eine der unter Punkt 1 angedeuteten entsprechende Wirkung gehabt haben. - 4. Möglicherweise mit diesem letzten Gesichtspunkt in Zusammenhang steht eine weitere Beobachtung, welche die Texttradition betrifft, nämlich die recht große Zahl der Varianten bei den Namen, abhängig natürlich von der Zahl der Mss. Da Textherkunft und -datierung nicht genau bekannt sind, Zwischenstufen in der Überlieferung einzukalkulieren sind und auch die Herkunft der Mss. kaum, der Zeitpunkt ihrer Abfassung meist nur ungefähr zu präzisieren sind, können hier keine Einzelheiten festgestellt werden. Es ist aber selbstverständlich davon auszugehen, daß die Abweichungen der regionalen und besonders der zeitlichen Anpassung dienten. Eine nicht geringe Rolle spielen allerdings auch Verschreibungen bzw. Verlesen.

Alle vier genannten Charakteristika treffen den Zahlenverhältnissen bei den Namenträgern in den Gattungen entsprechend vor allem für die Namen der Landbevölkerung zu. - Über die allgemeinen Angaben zur Namengebung der drei Gattungen hinaus lassen sich noch einige speziellere Anmerkungen machen. Von den RN sind nur Bruntout (S. 167), Hultot (S. 197) und Rufrengier (S. 157) ungeklärt. Einige wenige weitere Namen sind offensichtlich korrekt gebildet, jedoch in den konsultierten lit. und urk. Zeugnissen des französischen Mittelalters nicht zu belegen; hierher gehören die MN Bretain (S. 170), Flammerins (S. 177), Frangis (S. 154), Goubaut (S. 183), Huidemer (S. 189), Janfroi (S. 151) und die FN Bancille (S. 225), Naucille (S. 229) und Siersant (S. 306). Diese Formen gehören zum größten Teil dem RdR an. Auch die redenden Namen und Beinamen sind - mit Ausnahme eines Teils der bäuerlichen Übernamen im RdR - weitgehend in den mittelalterlichen Urkunden wiederzufinden oder entsprechen wenigstens inhaltlich und formal den tatsächlichen Verhältnissen. Beinamen (redende Namen), die weder anderweitig zu belegen, noch sinnvoll zu erklären sind, bleiben eine Ausnahme (Belebraciee, Brisebraciee, S. 214).

Was die Wahl der Namen im einzelnen betrifft, so läßt die Verwendung der im 12./13.Jh. häufigsten RN kaum Tendenzen erkennen; sie benennen positiv, neutral und negativ gezeichnete Figuren und erscheinen in allen sozialen Schichten. Guillaume (nach Langlois Inventar in den Epen an 13. Stelle, nach Flutre in den höfischen Romanen der zweithäufigste Name) bezeichnet im RdR einen Bauern (ohne Var. in allen Mss.), in den Fabliaux vier Ritter, einen Mönch, einen Wechsler, einen Fuhrmann und einen Bauern. Gautier (L: 1. Stelle; F: 6. Stelle) benennt in den Pastourellen fünf Schäfer, in den Fabliaux einen Priester, einen Bürger, einen Schmiedegesellen, einen Diener, einen Fuhrmann und einen Bauern. Robert (L: 31. Stelle; F: 5. Stelle) erscheint in den Pastourellen für einen Bauern, im RdR für sechs Bauern und in den Fabliaux für drei Ritter, einen Mönch, einen Bürger, einen Bauern und einen Bettler. Ähnlich sind die Verhältnisse bei Hue, Jehan, Nichole, Simon usw. Stark aristokratische Züge zeigt nur die Verwendung von Henri (L: 6. Stelle; F: 3. Stelle); der Name wird in Pas-

tourellen und Fabliaux (im RdR erscheint er gar nicht) nur auf Adel und Rittertum bezogen. Selten kommen vor Pierre und Raoul. Für die FN gilt, wie Mahaut, Ysabel, Marie usw. zeigen, weitgehend die gleiche Tendenz. Während die häufigsten Namen durchweg mehrfach in den drei Gattungen erscheinen, lassen sich (bei der relativ geringen Gesamtzahl der Personen erwartungsgemäß) von den im 12./13.Jh. allgemein geläufigen RN einige in den Texten hier nicht belegen. Diese Namengruppe ist im allgemeinen zu selten vertreten, um Schlüsse auf die Art ihrer Verwendung zuzulassen. Eindeutig ist hingegen die Verwendung seltener und seltenster Namen; sie finden sich vor allem bei den Bauern.

Die Landbevölkerung ist die Schicht, die in allen drei Gattungen so stark vertreten ist (zusammen 366 MN und 136 FN - ohne BN), daß eindeutige Tendenzen der Namengebung sichtbar werden. Diese Namengebung ist charakterisiert durch a) einen beträchtlichen Anteil von Koseformen für Schäfer, Schäferinnen (76,1% bzw. 77,9% in den Pastourellen), Bauernburschen und Knechten (76,5% in den Fabliaux)[2] und b) durch eine klare Bevorzugung seltener - außergewöhnlich seltener Vollnamen meist germ. Herkunft vor allem für die Männer. Von den einschlägigen MN sind in den Pastourellen[3] 84,6% germ. Herkunft und 69,2% ungebräuchlich, im RdR 83,2% germ. und 81,0% ungebräuchlich, in den Fabliaux[4] 89,2% germ. und 67,6% ungebräuchlich.[5] Am deutlichsten ist der Vorrang ausgesprochen seltener Namen im RdR.[6] Aber auch in den Pastourellen und in den Fabliaux werden mehr als zwei Drittel der Bauern mit sehr seltenen RN benannt. Dem steht gegenüber, daß in der normalen Namengebung schon in der ersten Hälfte des 13.Jh. allein die zwanzig häufigsten RN zwei Drittel aller Namen ergeben. Die hier klar dominierenden RN germ. Ursprungs stellen im 13.Jh. nur etwas mehr als die Hälfte aller Namen. Daß diese literarische Namengebung nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, ist schon betont worden. Allerdings scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß in den bäuerlichen Schichten doch der eine oder andere sonst völlig ungebräuchliche Name zu finden war, denn sonst ist schwer zu erklären, wie Autoren (bzw. Kopisten) Kenntnis von in aristokratischen und bürgerlichen Quellen

überhaupt nicht zu belegenden und damit in diesen Schichten ungebräuchlichen Namen gehabt hätten.

Bei den außergewöhnlich seltenen Namen ist von vornherein kaum damit zu rechnen, daß sie allen Gattungen als Bauernnamen gemeinsam sind. Die RN, die sowohl in den Pastourellen, als auch im RdR und in den Fabliaux Bauern bezeichnen, sind Constant (2 in Past. + 2 im RdR + 1 in Fabl.), Fouchier (5 + 1 + 1), Herbert (2 + 1 + 1), Robert (1 + 6 + 1), Rogier (4 + 3 + 3). Den Pastourellen und dem RdR sind gemeinsam Aimeri (1 + 2), Baudouin (1 + 2), Daniel (1 + 1), Elies (1 + 1), Foukes (2 + 1), (H)ernaut (1 + 1), Tierri (3 + 1). Im RdR und in den Fabliaux finden sich Giraut (1 + 1), Gombert (5 + 1), Gombaut (1 + 1), Raoul (1 + 1). In den Pastourellen und den Fabliaux erscheinen Garin (1 + 1) und Godefroi (3 + 2). Berücksichtigt man die Beliebtheit dieser Namen in der normalen Namengebung, ihre Verbreitung in Epen (nach Langlois) und höfischen Romanen (nach Flutre), ihr gelegentliches Erscheinen in anderen Gattungen wie etwa sotte chanson oder fatrasie, sowie ihre Verwendung für Figuren höherer Schichten in den drei vorliegenden Gattungen, so bleiben als allem Anschein nach besonders typische Bauernnamen vor allem Constant[7], Fouchier und Gombert[8], ferner Daniel, Giraut, Gombaut, Herbert, Hernaut. Bei den übrigen zunächst genannten Namen ergeben sich gewisse Einschränkungen. - Für die Frauennamen lassen sich ähnliche Angaben vor allem wegen der wesentlich geringeren Zahl der Personen nicht machen. Namen für Bäuerinnen, Mägde usw., die in allen drei Gattungen erscheinen, gibt es nicht. Diejenigen, die in wenigstens zwei Gattungen erscheinen, gehören zu den alltäglichen des 13.Jh. (Aelis, Maroie, Ysabel, Eme/Ame, Gille).

Eine abschließende Bemerkung ist noch zum Gebrauch der Koseformen zu machen, die sich bei Dreiviertel der Schäfer, Bauernburschen und Knechte finden. Wie selbst die typischsten dieser Namen, Robin und Perrin, zeigen, die in Esquirel, Jugement des Cons, Segretain III, Dames de Paris und Pescheor junge Bürger bezeichnen, sind diese hypokoristischen Formen auch in der Literatur auf keine bestimmte Schicht beschränkt. Für ihre Verwendung sind drei Gesichtspunkte von Bedeutung:

a) Jugend, b) eine abhängige oder sozial inferiore Stellung und c) Tölpelhaftigkeit und Dummheit. Manchmal genügt eins dieser Kriterien für die Wahl eines Hypokoristikums; meist kommen die beiden ersten zusammen (so z.B. auch bei etlichen Knappennamen in der höfischen Dichtung; vgl. hier Huet, S. 249). Typisch für die hier vorliegenden Gattungen ist das dritte Element (Torheit) und das Zusammentreffen aller drei Beweggründe. Die genannten Kriterien bestimmen im übrigen auch die alltägliche Verwendung von Koseformen, wie sich - zumindest für die beiden ersten - auch aus mittelalterlichen urk. Quellen nachweisen läßt (vgl. S. 61). - Formal bemerkenswert ist schließlich die Tatsache, daß die verschiedenen Hypokoristika eines Vollnamens unabhängig von Zahl und Art der Suffixe bzw. Suffixkombinationen offensichtlich unbeschränkt untereinander austauschbar waren.

ANMERKUNGEN

EINLEITUNG

[1] Die Namen der Hauptfiguren des RdR, vor allem Renart und Isengrin, sind immer wieder bei der Diskussion des Ursprungsproblems (germ. Herkunft) herangezogen worden. Die Namen der Tiere werden in dieser Untersuchung ausgeklammert.

[2] Vgl. J. Bédier, Les Fabliaux, Paris 1895 (2.Aufl.), S. 40f. und passim; P. Nykrog, Les Fabliaux, Kopenhagen 1957, S. 3f., 254ff.

[3] Vgl. M. Delbouille, Les Origines de la pastourelle, Brüssel 1927, S. 5f.; B. Wichert, Über Heimat und Alter der altfranzösischen anonymen Pastourellen, Königsberg 1913, S. 37-56. Die Pastourellen Froissarts (E.14.Jh.), die keine direkte Beziehung zu denen des 13.Jh. haben, werden hier wie üblich nicht berücksichtigt.

[4] L. Foulet, Le Roman de Renard, Paris 1914, Kap. VI, besonders S. 118, und Kap. XIX. Die sonstigen Renart-Dichtungen enthalten keine PN für menschliche Figuren.

[5] Aus dem 14.Jh. stammen die Mss. DEGNOILMn (N und n bezeichnen die beiden Teile desselben Ms.). Bei KC ist es nicht sicher, ob sie schon dem 14.Jh. zuzurechnen sind. Bleiben für (E.)13.Jh. AHBa. Das aus dem 15.Jh. stammende Ms. F, eine äußerst fehlerhafte Kopie von E, wird nur für die in E fehlenden Teile berücksichtigt.

[6] Op.cit., S. 42f. und die Aufstellung S. 436-440. Die Zahlenangaben weichen geringfügig voneinander ab.

[7] Bédier (S. 480f.) unterscheidet im übrigen noch zwei Gautier. Die beiden Fabliaux (Veuve, Sot chevalier) des von ihm Gautier le Long genannten zweiten Gautier verlegt er korrekt in den pikardischen Raum. Drei weitere Texte (Sohais, Fol vilain, Deus vilains) waren Bédier noch unbekannt.

[8] Die Zuordnung erfolgt grob nach den Grenzen der heutigen patois (vgl. z.B. P. Fouché, Phonétique historique du français I, Paris 1952, Karte), da wir über die mittelalterlichen Dialekte und ihre Grenzen noch nicht genügend informiert sind.

[9] Schwierigkeiten bei der Zuordnung der Ortsangaben machen Orte in Grenzbereichen (z.B. Compiègne), doppelte Ortsangaben

(La Borjoise d'Orleans und La dame qui fist batre son mari können in Orléans oder Amiens spielen), Ortsnamen wie etwa Dammartin, die sehr häufig sind.

[10] Die Pastourelle (S 962), drei verschiedenen Pikarden zugeschrieben, spielt in Chinon. Le Prestre et Alison des Normannen Guillaume spielt in einer Stadt an der Oise, Le Prestre teint des Gautier le Leu in Orléans. Allerdings sind die Fälle, in denen ON und Herkunft des Autors für das gleiche Stück vorliegen und bekannt sind, wenig zahlreich.

[11] Jehan de Condé, Du clerc qui fu repus, v. 11-15.

[12] In einem Fall (Watriquet, Des III dames de Paris, v. 7, 11, 16) wird außer der relativen Zeitangabe ('nouvelement') auch eine absolute gegeben, der Dreikönigstag 'l'an c'on dist M.CCC et vint'.

[13] J. Beyer, Schwank und Moral, Heidelberg 1969, S. 154.

[14] Vgl. Nykrog S. 109-120.

[15] Die Begriffe 'Urkunde', 'urkundlich' werden hier zunächst im weitesten Sinne (nicht-erzählende Quelle) verwendet.

[16] Études II (1936), S. 34-36.

[17] Annales Academiae Scientiarum Fennicae B 30 (1934), 1-255.

[18] Es handelt sich um FGI. Die Lesarten von O sind von Büttner (1891) ebenfalls mit Lücken und Fehlern nachgetragen worden. Die noch nicht vollendete Roques-Edition, die für die PN recht zuverlässig ist, berücksichtigt nur 6 Mss.

[19] Bouchier (Mss. CT), Bourse (Ms. C), Gombert (Ms. B), Prestre crucifié (Ms. K).

[20] Möglich sind über die redenden Namen und Beinamen auch Beiträge zum normalen afrz. Wortschatz. Aber das gilt in viel höherem Maße für das urk. Material. Hier ist noch manche Ergänzung zu erwarten.

[21] 'Redender Name' ist eigentlich keine Kategorie der Anthroponymie. Für das 12.-14.Jh. sind zu unterscheiden Rufnamen, die gelegentlich durchsichtig sein können (Blanche, Comtesse usw.), und Beinamen, die gelegentlich dem auf jeden Fall vorhandenen Rufnamen gegenüber so in den Vordergrund treten können, daß sie allein ein Individuum bezeichnen können (viele urk. Belege).

[22] Die Bestimmung der BN in lit. Texten kann in einigen Fällen problematisch sein, da fast jede Hinzufügung (wie Marot au cors mignot/la bele/ au cuer fin/la cortoise usw.) den formalen Bedingungen genügen. Die BN sind daran zu erkennen, daß sie keinen (direkten) Bezug zur (momentanen) Handlung haben,

während sich die sonstigen Attribute oder Appositionen von daher erklären.

[23] Statistische Angaben zu Beinamen (redenden Namen) sind wegen der praktisch unbegrenzten Zahl dieser Namen und entsprechend extrem niedrigen Frequenzen wenig sinnvoll. Es muß genügen, die Existenz nachzuweisen und ggf. auf das gesamte durchgesehene Material bezogen mehr oder weniger impressionistische Angaben wie 'regelmäßig' bzw. 'häufig vorkommend' usw. zu verwenden.

[24] Selbst bei gängigen Namen lassen sich gelegentlich deutliche regionale Unterschiede feststellen. Vgl. (S. 257) den Frequenzabfall für Richart von Nordwesten (Normandie) nach Südosten (Pik., Champ., Lothr., Wall.); innerhalb der Pikardie vgl. Beauvais mit Arras oder Mons.

[25] In diesen Fällen bieten die klar zu lokalisierenden und datierenden Angaben der Urk. keine Kompensation; sie eröffnen nur die Möglichkeit der Spekulation.

[26] Ch. Foulon, L'Oeuvre de Jehan Bodel, Paris 1958, S. 145; H. Petersen Dyggve, Annales Ac. Sc. Fennicae B 30 (1934), S. 176. Die älteren Herausgeber (L.J.N. Monmerqué - F. Michel, Théâtre français au moyen âge, Paris 1885, S. 40f.; A. Dinaux, Trouvères, jongleurs et ménestrels du Nord de la France et du Midi de la Belgique, Bd. 3, Paris 1843, S. 279) lesen richtig Marion.

[27] Während diese Graphien zur Bestimmung der Herkunft der Namen kaum etwas beitragen, sind vor allem die umgekehrten (d.h. historisch gesehen falschen) Schreibungen für die Lösung der Probleme bei den lautlich-graphischen Entsprechungen außerordentlich wertvoll.

[28] Da es sich nicht um eine Untersuchung zu Dialekt und Skripta handelt, ist auch die Frage der genauen Kürzelauflösung (Gaut' = Gautier oder Gauter usw.) von geringerem Interesse. Das Problem ist durch manuskriptinternen Vergleich normalerweise ohne Schwierigkeiten zu lösen.

[29] Dabei werden die mittelalterlichen Kopisten idealisiert; oft handelt es sich tatsächlich um Versehen, Verschreiben, Nichtkennen. Ob und wann das der Fall sein kann, zeigt aber erst die synchron-diachrone Untersuchung. - Derartige Namenwechsel finden sich in Urkundenkopien ebenfalls.

[30] In gebührender Deutlichkeit erst bei G. Wacker, Über das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen, Halle 1916.

[31] 'Das Phänomen der Schrift als Problem der historisch-vergleichenden Sprachforschung', Kratylos 11 (1966), 33-48. Harweg geht davon aus, daß für historische Schreibsysteme eine genaue Angabe der Lautwerte unmöglich ist, und fordert folgerichtig die rein graphematische Analyse hist. Texte.

Meines Wissens ist ein konsequenter Versuch in dieser Richtung noch nicht gemacht worden. Die Schwierigkeiten wären beträchtlich, wie die schon vorliegenden, allerdings an der Bestimmung von Lauten bzw. Phonemen orientierten graphematischen Untersuchungen zeigen. Für Namenuntersuchungen verschärfen sich manche Probleme, da die Bedeutungsseite fehlt. Die nachweisbare Identität des Namenträgers kann hier kompensieren.

[32] Für den romanistischen Bereich vgl. zuletzt H. Goebl, Die normandische Urkundensprache, Wien 1970 (und die dort zitierte Lit.), der vor allem auch methodische Fortschritte bringt.

[33] Um ein Beispiel zu nennen: Verzichtet wird auf eine lautliche Analyse der Fälle mit sog. 'parasitischem i'. Das Problem wird von fast allen Untersuchungen zur afrz. Sprache berührt. Wie schon Wahlgren gezeigt hat, ist dieses i nicht eigentlich parasitisch, d.h. willkürlich und funktionslos. Für die verschiedenen Skriptae und die verschiedenen Digraphen sind die Lösungen unterschiedlich. An Einzelformen wie hier (Namen) ist das Problem nicht zu behandeln.

[34] Erreichen ließe sich das auch durch rein graphischen Vergleich bei sicherer Identität des Namenträgers (z.B. lat. Orig.-urk. 1240 Mathildis = afrz. Originalurk. 1242 Mahaut usw.). Die praktischen Schwierigkeiten wären jedoch unermeßlich. Für seltene Namen ließen sich die nötigen Belege nicht finden. Unlösbar erscheint in diesem Zusammenhang das Problem des irrtümlichen Namenwechsels für dieselbe Person, wie er auch in nicht-lit. Quellen zu finden ist (z.B. Renardus = Renaudus, Hubert = Hubald). Da Personenidentität vorliegt, müßte es sich um graphische Varianten handeln.

[35] Ein urk. Beispiel mag das erläutern. Liège (Nr.122; 1236; Orig.) hat den PN Andrier, der spontan als Hybrid in Andr/ + ier zu zerlegen wäre. Offensichtlich handelt es sich aber um wallon. Andri < Andrĕu mit doppelter umgekehrter Schreibung, nachdem im Wallonischen ie zu /i/ monophthongiert worden ist und -r verstummt ist (vgl. Remacle, Problème, S. 124).

[36] Damit sind noch nicht alle Faktoren genannt, die zur Aufnahme in die allgemeine Namengebung führen können (lit. Figuren, historische Personen usw.).

[37] Vgl. zum Westfränkischen die Arbeiten von R. Schützeichel und seinen Schülern.

[38] Wie die Rezensionen nachweisen, ist es auch Kaufmann nicht immer gelungen, einheitliche und gleichförmige Angaben zu den Namenthemen zu machen. - Die einzige Veränderung, die sinnvoll erscheint, ist das Weglassen der Themavokale (mit Ausnahme des im Germ. Umlaut bewirkenden i), da ihre Qualität für die gallorom. Lautentwicklung keine Rolle spielt.

[39] So sind z.B. die afrz. PN Renart, Renaut, Raimbaut usw. sicher germ. Herkunft. Das erste Thema ist ebenso sicher Ragin-. Über die genaue lautliche Entwicklung (Welche Entwicklungen sind noch germ., welche schon rom.? Sind verschiedene Übergangszeitpunkte anzunehmen?) sind verschiedene Hypothesen möglich.

[40] Quellenkritische Untersuchungen aus namenkundlicher Sicht fehlen für Frankreich bis auf die aus germanistischer Sicht angelegte Arbeit von H. Knoch (1969), die sich auf die karolingische Zeit bezieht, ganz.

[41] Der frz. Terminus cartulaire bei einer Urkundenedition ist nicht immer eindeutig. Normalerweise bezieht er sich auf die Herausgabe eines mittelalterlichen Chartulars, bei der der Hrsg. soweit wie möglich den vorliegenden Originalen folgt bzw. den Chartulartext mit anderen Kopien vergleicht. Gelegentlich wird der Terminus aber auch für vom Hrsg. selbst aus verschiedenen Archiven zusammengestellten Urkunden benutzt (cartulaire factice); die normale Titelangabe ist in diesem Fall (Recueil des) Chartes de . . . In manchen Editionen sind die verschiedenen sich z.B. auf ein Kloster beziehenden Quellen (Urkunden, Güterverzeichnisse, Mönchslisten, Nekrologien) zusammengefaßt. Die Chartular-Edition hat den großen Vorteil, daß alle Angaben (etwa Zeugenreihen) sich gegenseitig stützen und chronologische und geographische Hinweise auch für nicht datierte/lokalisierte Stücke geben. Die Vergleiche mit den Originalen lassen die Schreibgewohnheiten des (der) Kopisten erkennen.

[42] Genauer sind zu unterscheiden: die das Rechtsgeschäft veranlassende Person, die die Ausstellung der Urkunde veranlassende Institution (z.B. die Kanzlei eines Feudalherrn, eines Klosters) und schließlich der den Text zu Pergament bringende Schreiber. Vgl. u.a. J. Monfrin, 'Le mode de tradition des actes écrits et les études de dialectologie', RLiR 32 (1968), 17-47.

[43] Vgl. u.a. L. Delisle 'Mémoire sur d'anciens sacramentaires', Mémoires de l'Institut National de France 32,1 (1886), 57-423.

[44] Seltener sind Todesannalen, die - wie der Name sagt - die Toten jahresweise erfassen. Diese sind, wenn räumliche Einheitlichkeit gegeben ist, sehr gut namenkundlich auszuwerten. Hierher gehört z.B. der allerdings aus dem weltlichen Bereich stammende Nécrologe von Arras (AN).

[45] Hinzukommen Aufzeichnungen anderer Art wie die Bannrollen für Metz oder die Registres des desavouez von Provins.

[46] Auch bei PN. Viele Zeugennamen werden z.B. im Chartular von Bayeux (Livre noir, 13.Jh., ed. Bourienne) weggelassen. Hinzufügungen von Zeugennamen und von manicipia z.B. öfters im Liber Traditionum von Gent (ed. Fayen, S. IX).

[47] Vgl. R. Schützeichel, 'Zur Bedeutung der Quellenkritik für die Namenforschung', Beiträge zur Namenforschung 13 (1962), 227-234.

[48] Wozu späte Kopisten fähig sind, mag ein Beispiel erläutern, das Longnon in der Einleitung zu DCC I erwähnt: In einer Kopie des 17.Jh. wird der BN de Vi als *de III interpretiert und mit de Tribus wiedergegeben.

[49] Liège (Nr.1; 826; zeitgenöss. Fälschung) hat Fridegisus, eine seltene Form; im Chartular wird daraus A.13.Jh. Fridericus.

[50] Keine der Quellen ist für die Gesamtbevölkerung repräsentativ, da ganze Schichten fehlen oder unterrepräsentiert sind. Auch um in einer städtischen Steuerrolle erwähnt zu werden, bedurfte es eines bestimmten Einkommens oder Besitzes. Alle nicht am Erwerbsleben Beteiligten fehlen.

[51] Das Vorgehen vereinfacht möglicherweise. Beim ersten Typ bleiben die flexivischen Unterschiede (Godefridus Grimberti/Grimbertus; Roberz Tibert/Tiberz) unberücksichtigt. Abgesehen von der Unsicherheit bei der Deutung dieser Unterschiede stände der Aufwand bei ihrer Berücksichtigung für diese Untersuchung in keinem Verhältnis zu den Resultaten.

[52] Der Extremfall liegt mit MBR vor, wo die Koseformen dominieren.

[53] Ein ähnliches Problem liegt bei Dubletten wie Marie/Maroie vor. Im diachronen Vergleich mit lat. Urkunden (nur Maria) müssen beide Formen zusammengezählt werden. Innerhalb der volkssprachlichen Quellen ist die unterschiedliche Frequenz beider Formen zu beachten.

[54] ". . . les copies tardives, pas plus que la plupart des éditions, sauf depuis quelques dizaines d'années, n'offrent la moindre garantie." (J. Monfrin, RLiR, 32, 1968, 44). Derartige Beobachtungen haben Forscher wie M. Gysseling dazu gebracht, grundsätzlich auf die Mss. selbst zurückzugreifen.

[55] Lesort expliziert das ärgerliche Verfahren in der Einleitung zu St Mihiel (S. LXVIIf.). Am häufigsten ist das unsinnige Anhängen eines -e an alle weiblichen Namen (aus Hersent wird eine Hersende). Bei Depoin (St Martin II, Nr.304) wird aus lat. Havidis eine frz. Avoie. Die volkssprachliche afrz. Form lautet aber Hao(u)is. Unbestritten ist, daß bei mehreren Belegen für einen Namen im Register ein einheitliches Lemma erforderlich ist, das mit der häufigsten Form des Namens in der betreffenden Quelle identisch sein sollte. Abweichende Graphien müssen angezeigt werden.

[56] Ein Kriterium bei der Auswahl mußte auch die Erreichbarkeit und Disponibilität der Editionen sein, von denen manche in deutschen Bibliotheken nicht vorhanden sind.

57 Étude d'anthroponymie picarde, Amiens 1967. Vgl. die Rezension von Flutre, RLiR 33 (1969), 202-219.

58 Les Noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle, 2 Bde, Paris 1968-1972.

59 Vgl. u.a. die Rezensionen von L.-F. Flutre, RLiR 33 (1969), 411-416, und C. Wells, Medium Aevum 39 (1970), 358-364. Vor allem bei den technischen Mängeln der Arbeit (nicht bei den methodischen) ist zu berücksichtigen, daß ein derartiges Unternehmen von einem Forscher allein und ohne technische Hilfsmittel (Datenverarbeitung) eigentlich nicht durchzuführen ist. Eigene Stichproben im 1. Band (der 2. Band konnte nicht mehr überprüft werden; er enthält auch etliche Korrekturen zu Band I) zu Pol.Irm., CGP, St Bénigne de Dijon, Dipl.Belg., Lib. Trad. von Gent, Jumièges, Liège bestätigen die Kritik in erschreckendem Maße. Die Quellen sind unvollständig ausgewertet; Formen werden falsch zitiert; Belegangaben (Jahreszahl oder Seitenzahl) stimmen nicht oder fehlen. Solche Fehler sind bei einer solchen Arbeit fast unvermeidlich; unerträglich ist ihre Häufigkeit. Zählt man in den Angaben zu Dipl.Belg. alle kleinen Ungenauigkeiten und Druckfehler mit, so ist in einer umfangreicheren Stichprobe fast die Hälfte (!) der Belege ungenau zitiert. - Es sind nicht immer die neuesten (besten) Editionen benutzt worden (z.B. bei den Annalen von St Bertin). Lücken und Unzulänglichkeiten auch bei der Benutzung der Hilfsmittel. Braunes Althochdeutsche Grammatik wird in der 7. Aufl. von 1950 benutzt; von der 8. Aufl. (1953) an werden dort aber Namen wesentlich stärker berücksichtigt; beim Erscheinen von Morlets Namenbuch lag schon die 12. Aufl. (1967) vor. Die bibliographischen Angaben sind oft eine Zumutung (es fehlen oder sind fehlerhaft die Namen und Vornamen der Hrsg., die Angaben der Reihen, der Seitenzahlen bei Aufsätzen, des Erscheinungsortes und -jahres, der Auflage). Bemerkenswert ist der Verzicht auf philologische Äußerlichkeiten wie Quantitätsangaben bei Vokalen (auch in Fällen, in denen sie für das Gallorom. von Belang sind wie bei i und u), Asterisk für erschlossene Formen usw.

60 So wird die Graphie Robertus, die vom 11.Jh. an normal ist, nur in einem undatierten Beleg zitiert, obwohl allein aus CGP (bis 1180) über 50 Belege beizubringen sind.

61 Aus Piper, Wartmann, Bruckner, Beyer, Lacomblet stammen etwa 30% aller Belege.

62 Da die Schreiber oft unterschiedlich archaisieren, ein Teil eines Namens also modern, der andere altertümlich in der Graphie sein kann, muß dieser Ansatz scheitern; eine streng alphabetische Reihenfolge ist die einzige Lösung.

63 Beispiele: Richeldis wird für 1102 aus CGP zitiert (Nr. 130; Kopie 18.Jh.); die Form ist für CGP bereits für 871 (Nr. 49; Original) belegt. Ingobertus (um 842; Nr.36; Kopie 10.Jh.) schon in einem Original von 690 (Nr.12). Frotmundus (1067; Nr. 98; Kopie 11.Jh.) schon in einem Orig. von 1008 (Nr.78) usw.

64 Nur in einem Fall wird Archivmaterial benutzt (Obit. Moissac). Die am häufigsten zitierten Quellen sind (in dieser Reihenfolge): Piper, Pol.Irm., Cluny, Pol.Rem., Wartmann, Bruckner zusammen 45% aller Belege.

65 DCC I (Les Fiefs) und II (Domaine comtal) sind eigentlich inhaltlich gegliedert. Die 5 'pièces diverses' in I und der 7 Seiten umfassende erste Teil (von 1215) in II ausgeklammert, umfassen beide Bände die angegebenen Jahre.

66 Die Variantenangabe ist normalerweise problemlos. Es gibt jedoch Ausnahmen. Vers 13 der Pastourelle (S 534) lautet in Ms. C "Robins, Perrins, Thieris, Abris", in Mss. KN aber "Perrin, Martin, Guerin, Robin". Beiden Fassungen gemeinsam sind Robin und Perrin. Da eine Variantenangabe Thieris - Martin oder Thieris - Guerin usw. willkürlich wäre, muß in einem solchen Fall Bezug auf die ganze Textstelle genommen werden.

67 Die Angaben erfolgen in absoluten Zahlen. Bei Langlois ergeben etwa 60 Belege bei den MN 1% (über dieser Grenze liegen in der Reihenfolge der Häufigkeit Gautier, Gui, Hue, Girart, Thierri, Henri, Renier, Joffroi) und 4 Belege bei den FN 1% (Beatris, Marie, Aelis, Elisent, Sebile, Flandrine, Belisent, Blanchefleur, Constance, Flore, Heluis). Bei Flutre ergeben bei den MN ca. 70 Belege 1% (nur von Jehan überschritten); bei den FN sind es 11 Belege (Aiglentine, Elaine, Sebile). Falls nicht ausdrücklich angegeben, gehören die Namenträger aus L und F nicht dem Bürger- oder Bauernstand an.

68 D.E. Evans, Gaulish Personal Names, Oxford 1967; K.H. Schmidt, 'Die Komposition in gallischen Personennamen', Zs. f.celt.Phil. 26 (1957), 33-301; L. Weisgerber, Die Namen der Ubier, Köln 1968 (sowie die dort auf S. 446 zitierten älteren Arbeiten Weisgerbers); H. d'Arbois de Jubainville, Les Noms gaulois chez César et Hirtius, Paris 1891; Bach §§ 71, 92, 276. Dieses System wird, da es sich auch bei Griechen, Indern usw. findet, oft als indogermanisch bezeichnet. Vgl. dazu E. Pulgram, 'Indo-european Personal Names', Language 23 (1947), 189-206.

69 A. Scherer, 'Die keltisch-germanischen Namengleichungen', Corolla Linguistica, Festschrift F. Sommer, Wiesbaden 1955, S. 199-210; J. de Vries, Kelten und Germanen, Bern 1960, vor allem Kap. I-IV und S. 69f. zu rīk. Zur Urverwandtschaft s. Bach § 276.

70 Das Datum des definitiven Schwundes des Gallischen ist unsicher; u.U. haben sich Reste bis ins 6.Jh., in abgelegenen Gebieten vielleicht noch länger erhalten (vgl. J. Sofer, 'Der Untergang der gallischen Landessprache und seine Nachwirkungen', Zs.f.kelt.Phil.u.Volksforschung 22, 1941, 92-132; J.U. Hubschmied, 'Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen', Vox Romanica 3 (1938), 48-155; P.-F. Fournier, 'La persistance du gaulois au 6e siècle d'après Gregoire de Tours', Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel, Bd. I, Paris 1955, S. 448-453. Für die Namenkunde ist das von unter-

geordneter Bedeutung, da das Namenlexikon nicht auf dem normalen Lexikon der Sprache seines Herrschaftsbereiches zu basieren braucht.

71 Nach den Untersuchungen Weisgerbers (vgl. Anm. 68) an Inschriften ergeben sich mit deutlichen geographischen Unterschieden 5-32% kelt. Namen; der größte Teil ist römischer, ein geringer Teil germ. Herkunft. Vieles ist unsicher.

72 Wie bei den ON findet man auch bei den PN lat.-gall. Mischformen. Vgl. K.H. Schmidt (s. Anm. 68), S. 53. Bei einem Namen wie Briccic-frida (CIL XII 2652), den Scherer (s. Anm. 68), S. 208, zitiert, handelt es sich im onomastischen Sinne nicht um eine kelt.-germ. Mischform, sondern um eine hybride Form mit einem christl.-lat. und einem germ. Bestandteil, wie sie häufiger zu belegen sind.

73 Die Skizze stützt sich vor allem auf die Arbeiten von I. Kajanto (Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage, Helsinki 1963; The Latin Cognomina, Helsinki 1965; Supernomina, Helsinki 1966), ferner M. Leumann, 'Lateinische Cognomina auf -īnus und -illa', Sache, Ort und Wort, Festschrift J. Jud, Genf 1943, S. 150-172; B. Doer, Die römische Namengebung, Stuttgart 1937; E. Diehl, 'Das signum', Rhein. Museum für Philologie 62 (1907), 390-420.

74 Die Terminologie ist in bezug auf diese Individualnamen nicht einheitlich. Kajanto unterscheidet (doppelte) cognomina und supernomina, die wiederum in agnomina und signa zu unterteilen sind; bei letzteren unterscheidet er 'signa proper' und 'detached signa'. Diese Unterscheidungen beruhen weitgehend auf formalen Unterschieden (Zahl der Namen, Stellung in einer Inschrift, Einleitung durch qui et, signo, sive usw.). Da derselbe Name (Wortkörper, z.N. Eusebius, Constantius) in allen Funktionen vorkommen kann (vgl. die Tabelle S. 74 in Onomastic Studies) sind diese Unterscheidungen in bezug auf das Weiterleben im Mittelalter von geringem Interesse. Mit Suffixen versehen existieren selbst praenomina (z.B. Quintinus) und gentilicia (z.B. Julianus) weiter.

75 Vgl. vor allem Kajantos Onomastic Studies, S. 87-123, und die dort zitierte weitere Literatur.

76 Études d'Anthroponymie provençale, Göteborg 1941, S.191.

77 Während in Pol.Wad. das zahlenmäßige Verhältnis von Trägern germ. Namen zu Trägern nicht-germ. Namen 1 : 2 ist, lautet es für Pol.Irm. (etwa die gleiche Zeit) umgekehrt 9 : 1. H. Jacobsson (S. 13) glaubt für Metz (2.H.13.Jh.) zwei nicht-christl. Namen gefunden zu haben, Doignon (S. 184) und Pavie (S. 240). Beide Fälle sind nicht eindeutig.

78 Auszunehmen sind hier nur die später in geringem Maße gebräuchlich werdenden schmeichelnden FN wie Comtesse, Plaisance, Argente usw.

[79] Die Aufteilung der Germanen in Sprachgruppen ist umstritten. Hier wird die traditionelle Einteilung in West-, Nord- und Ostgermanen verwendet. Geht man an Stelle von Westgermanen von der Dreiteilung in Nordseegermanen (Sachsen, Angelsachsen), Rhein-Weser-Germanen (Franken) und Elbgermanen (Alemannen) aus, so sind ebenfalls alle Gruppen durch die in Klammern angegebenen Völker vertreten.

[80] L. Guinet, Contribution à l'étude des établissements saxons en Normandie, Caen 1967; ders. 'Des toponymes normands en Ham (-ain)', Annales de Normandie 13 (1963), 92f.; F. de Beaurepaire, 'Les noms anglo-saxons contenus dans la toponymie normande', ibid. 10 (1960), 307-316; L. Musset, 'Pour l'étude des relations entre les colonies scandinaves d'Angleterre et de Normandie', Mélanges F. Mossé, Paris 1959, S. 330-339.

[81] Die normannischen Namen in Frankreich sind detailliert und umfassend untersucht worden von J. Adigard des Gautries, Les Noms de personnes scandinaves en Normandie de 911 à 1066, Lund 1954.

[82] Vgl. Adigard des Gautries, vor allem S. 251-253, der nur 34 MN und 3 FN im 10./11.Jh. als mit Sicherheit nordischer Herkunft nachweist.

[83] Das Thema geht zurück auf germ. *ansu-, entspricht also westfrk. ans-. Es lautet altnord. ás-, das zur Zeit der Einführung in die Normandie noch mit nasaliertem langen velaren Vokal gesprochen wurde, was seine gelegentliche Wiedergabe durch ans- (= westfrk.) erklärt. Weitgehend durchgesetzt hat sich unter angelsächsischem Einfluß ós-. Vgl. Adigard des Gautries, S. 244f.; F. Holthausen, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948, S. 7.

[84] Vor allem sind zu nennen: 'Das westfränkische Problem', Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, Bd. 2, Gießen 1963, S. 469-523; 'Das Ludwigslied und die Erforschung des Westfränkischen', Rheinische Vierteljahresblätter 31 (1966/67), 291-306.

[85] Ein mögliches Beispiel ist der MN Henri; s. S. 76.

[86] Trotz der im Abschnitt A gemachten Einschränkungen stehen wir auf Grund der langen Forschungstradition bei den afrz. Namenformen auf einigermaßen sicherem Boden. Das gilt (noch) nicht für die latinisierten Formen mit ihren zahlreichen Problemen. Bevor hier fundierte Aussagen möglich werden, muß das umfangreiche Material zunächst kritisch inventarisiert sein. Vor allem auch wegen der immensen Verluste im Namenlexikon bis zum Einsetzen der afrz. Überlieferung sind die latinisierten Formen der vorangehenden Jahrhunderte unentbehrlich. Es ist weiter durchaus wahrscheinlich, daß das latinisierte Namenmaterial des 6.-12.Jh. Entwicklungen erkennen lassen wird, die sich nicht allgemein durchgesetzt haben und sich

dementsprechend im Afrz. nicht (mehr) nachweisen lassen.

87 Die folgenden Beispiele können nicht der Beschreibung des Westfränkischen und seiner Behandlung durch die Galloromanen dienen, sondern lediglich die Diskussion der PN in den drei Kapiteln der Untersuchung durch Vorwegnahme häufig auftretender Phänomene erleichtern.

88 In beiden Fällen sind auch gegenteilige Meinungen vertreten worden. So scheint M. Gysseling, 'Zur Romanisierung germanischer Personennamen in Wallonien im Frühmittelalter', Namenforschung, Festschrift A. Bach, Heidelberg 1965, S. 50f., den Umlaut bestreiten zu wollen. Die archaischen bzw. archaisierenden Graphien der lateinisch geschriebenen Urkunden sind jedoch nicht ohne weiteres beweiskräftig. Der Wandel a > e ist im Nordgallorom. nur in haupttoniger offener Silbe möglich; d.h. er kann wegen der Umakzentuierung im Romanischen auf keinen Fall im ersten Thema eines Namens germ. Herkunft auftreten. In ersten Themen erscheint ein auf germ. a beruhendes e im Afrz. nur, wenn die Bedingungen des germ. Primärumlautes gegeben waren. - Die Wirkung des entsprechenden i scheint sich - phonetisch ohne weiteres einsichtig - auch in anderen Fällen nachweisen zu lassen, und zwar bei einsilbig-kurzsilbigen Themen mit ĭ bzw. ŭ als Stammvokal. Germ. ĭ und ŭ werden normalerweise zu gallorom. ę und ǫ. Unter den genannten Voraussetzungen (z.B. wĭli-, wĭni-, sĭgi-, hŭgi-) tritt dieser Wandel gar nicht oder nur unregelmäßig ein (letzteres z.B. bei sĭg-, wahrscheinlich bedingt durch einen alternierenden Fugenvokal u). Die traditionellen Erklärungen für die Erhaltung von i und u sind: a) Späte Übernahme aus dem Germ. (u.U. aus dem Nordischen). Diese Annahme ist für die durchgehend und regelmäßig bis häufig belegten Namen wie Guillaume sehr unwahrscheinlich. b) Übernahme des Langvokals aus KF mit expressiver Dehnung. Außer Hugo sind die entsprechenden KF in den gallorom. Quellen äußerst selten. c) Nur für wĭni Beeinflussung durch das Suffix -īn. Diese für das zweite Thema einleuchtende Erklärung ist für wĭni- als erstes Thema problematisch. - Ob die hier angedeutete Hypothese sich bestätigen läßt, müßte durch Einzeluntersuchungen nachgewiesen werden, für die beim augenblicklichen Stand der Quellenaufbereitung die Voraussetzungen kaum gegeben sind.

89 Partielle Assimilation. Normalerweise werden germ. einfache Kons. vor h im Gallorom. trotzdem wie in intervokalischer Stellung behandelt (Theud-hard > Tiehart, Hlŭd-hari > Lohier, Hŭg-hard > Huart, Sĭg-hard > Soiart usw.; das h in den afrz. Formen ist rein graphisch). Das germ. h muß hier also sehr schnell verstummen, da sonst (mit totaler Assimilation) die Formen im Afrz. *Tietart, *Lotier, *Huchart, *Sichart ergeben müßten. Letztere Form scheint in lat. Sichardus belegt zu sein. Das andere Ergebnis (Erhaltung des Kons.) unter den genannten Bedingungen zeigen Fälle wie Leud-hard > Lietart.

90 Substitutionen sind durch kontrastiven Vergleich der beteiligten Lautsysteme und ihrer Lautkombinationsregeln zu begründen. Als Ersatz tritt einer der phonetisch nächsten Laute

im substituierenden System ein. Der Unterschied zwischen /k/ und /x/ liegt in der Artikulationsart, möglicherweise auch im Artikulationsort. Die Laute /f/ und /x/ unterscheiden sich im Artikulationsort. Für das Gallorom. ist bei der Substitution durch einen Reibelaut im Anlaut vor l oder r nur /f/ möglich, da die anderen denkbaren Kombinationen nicht existieren.

91 Die Literatur zu diesem Punkt ist sehr umfangreich. Eine Extremposition vertritt H. Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München 1965, S. 208-248. Für die rom. Formen ist der Lautwert /k/ keineswegs als gesichert zu betrachten (wenn man einmal von späteren Schreibaussprachen absieht). Allerdings ist damit die Frage nach dem Lautwert der c-Schreibungen in Merowingerurkunden nicht endgültig beantwortet.

92 Nfrz. flanc, flancher, freux, frimas, fronce; Bloch-Wartburg S. 265-279 passim.

93 Der Unterschied in der Entwicklung von -ward > afrz. -oart und -wald > afrz. -aut/out setzt für -ward ein palatales, für -wald ein velares a voraus. Das steht in Einklang mit der weiteren Entwicklung (-out) und beweist, daß das folgende l und nicht das vorausgehende w die Velarisierung des a herbeiführte (vgl. bald > bold).

94 Verhindert werden in den Beispielen die ungeläufigen Kombinationen -rmb-, -mr- und -lm. Geläufig ist auch - wie im Germ. - die Reduzierung von Kombinationen (Land-berht > Lambert). Jedoch scheinen Gleitkonsonanten nicht mehr produktiv zu sein (Haim-ric hätte sonst *Hembri ergeben können). Bei der weiteren Entwicklung der unbetonten Vokale sind auch melodische bzw. euphonische Gesichtspunkte nicht auszuschließen; so z.B. bei dem i in Belisent.

95 Die folgende Darstellung des germ. Namensystems gründet sich weitgehend auf Bach §§ 70-115.

96 Hinsichtlich der an zweiter Stelle verwendeten Adj. herrscht eine klare begriffliche Trennung zwischen MN und FN; -hard, -berht, -bald, -mar bilden nur MN, -lĭnth, -sĭnth, -flad usw. nur FN.

97 Die Zahlen beziehen sich auf die mit diesen Themen gebildeten Namenformen (nicht auf die Namenträger); sie beruhen auf eigenen Auszählungen. Bei Förstemann, der den gesamten kontinental-westgerm. Raum umfaßt, ist die Reihenfolge etwas anders: -wulf (464), -berht (400), -hari (372), -wald (347), -rīc (250), -bald (199) usw.

98 Zu dem Bereich der KF, Koseformen und Lallnamen ist die umfangreiche Darstellung im ersten Teil (S. 1-170) von H. Kaufmann Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München 1965, heranzuziehen. Allerdings sind nicht alle von Kaufmann dargestellten Vorgänge für das Galloromanische relevant.

99 Sie gehen meist auf Kindermund zurück. Zugrunde liegt in der Regel ein zweistämmiger RN, mit dem sie oft nur noch den betonten Vokal gemein haben. Solche Bildungen gelangen nur selten allgemein und 'offiziell' in Gebrauch (vgl. Bach § 94; Kaufmann Kap. XIII).

100 Die sogenannten unechten KF - durch Kontraktion entstanden (z.B. Bernd aus Bern/har/d) - sind erst jüngeren Datums und spielen auf gallorom. Boden keine Rolle.

101 Vgl. P. Ehrat, Das Suffix -inus bei nicht-lateinischen Personennamen in Italien und Frankreich, Zürich 1954 (Diss.).

102 Pol.Irm. S. 380, geschrieben Hetio. Es handelt sich um Her(i)zo mit Schwund des r.

103 Die frühesten Belege stammen aus dem 10./11.Jh. Vgl. Fm 356, 992; Michaelsson, Études II, S. 86-88; M. Valkhoff, Les Mots français d'origine néerlandaise, Amersfoort 1931; ders., 'Sur un suffixe flamand en français, en picard et en wallon', Neophilologus 19 (1933/34), 241-250. Die Belege auf rom. Boden sind in den Namen älter als in den Lehnwörtern.

104 Zur Stammerweiterung und -verkürzung vgl. vor allem Kaufmann, Rufnamen, S. 86-101, 320f.; zur Sonderstellung des Westfränkischen hier vgl. auch G. Schramm, Namenschatz und Dichtersprache, Göttingen 1957, S. 25, 156f.

105 V. Väänänen, Introduction au latin vulgaire, Paris 1967, § 239. Die heute noch als gültig zu betrachtende These von der germ. Herkunft dieser Flexion ist von J. Jud, Recherches sur la genèse et la diffusion des accusatifs en -ain et en -on, Halle 1907 (Diss. Zürich), erarbeitet worden.

106 Vgl. Michaelsson, Études I, S. 58; W. Meyer-Lübke, Historische Grammatik der französischen Sprache, Bd II (2. Aufl. durch J.M. Piel), Heidelberg 1966, § 163; L. Spitzer, Das Suffix -one im Romanischen, Genf 1921 (Bibl. dell'Archivum Romanicum II, 2), S. 184

107 Vgl. Bach §§ 77-80, 188-211, 499; G. Schramm (s. Anm. 104); A. Scherer, Zum Sinngehalt der germanischen Personennamen', Beiträge zur Namenforschung 4 (1953), 1-37; O. Höfler, 'Über die Grenzen semasiologischer Personennamenforschung', Festschrift D. Kralik, Horn 1954, S. 26-53.

108 Der z.T. hochpoetische Wortschatz der Namen wird zunehmend unverständlicher. Die Praxis, die Namen der Kinder aus den Themen der Namen der Eltern zusammenzusetzen, mußte der logischen Sinnbezogenheit der Namenglieder den Todesstoß versetzen. Hinzukommen noch äußere Gründe (Zusammenfall von Themen, Movierung usw.).

109 Bei Smaragdus wird z.B. rain (< ragin) mit 'nitidus', munt ('Schutz', 'Beschützer') mit 'bucca' glossiert.

110 Diese öfters zitierten Zahlen gehen offensichtlich auf A. Giry, Manuel de diplomatique, Paris 1894, S. 356, zurück. Daß diese Verhältnisse in dieser Ausprägung nur für die nördl. Galloromania gelten, ist bekannt. Vgl. K. Huber, 'Les éléments latins dans l'onomastique de l'époque carolingienne', Vox Romanica 23 (1964), 239-255.

111 Die Prozentzahlen geben den Anteil dieser christl. Namen an der gesamten Namengebung an; sie beziehen sich also auf die Zahl der Namenträger (nicht auf die Zahl der Namen). Die Zahlen sind in Wirklichkeit noch etwas höher, da nur jeweils die 50 häufigsten Namen erfaßt wurden, der angegebene Prozentsatz sich jedoch auf die Gesamtbevölkerung bezieht. Zwischen Pol.Irm. (7,7%) und CGP I (7,4%) ist also kein Abfallen des Anteils der christl. Namen festzustellen. Die zahlenmäßigen Verhältnisse scheinen vom A.9.Jh. bis zum 11.Jh. konstant geblieben zu sein.

112 Die genauen Angaben werden für Paris, das nicht als Hauptverbreitungsgebiet der im folgenden zu untersuchenden lit. Genera gelten kann, gemacht, da nur für dieses Gebiet vom 9.Jh. an (mit Ausnahme des 10.Jh.) Material in so großer Menge vorliegt, daß gültige statistische Angaben ermittelt werden können. Die Pariser Urkunden sind außerdem von vornherein nicht so aristokratisch bestimmt, wie das bei anderen Sammlungen bis ins 13.Jh. hinein der Fall ist. - Jacobsson S. 28f. gibt den Anteil der germ. Namen für Lothringen für das 8.-10.Jh. mit 93,7%, für das 11./12.Jh. mit 83,5% und für das 13.Jh. mit 42,7% an.

113 Die stark aristokratische Sammlung RCP hat in der 1.H. 13.Jh. nur einen Anteil von 26,2% christl. Namen unter den 50 häufigsten. Die geographisch benachbarte Sammlung CMT stimmt für denselben Zeitabschnitt mit 37,4% fast ganz mit Paris (37,7%) überein. Die geographische Lage spielt bei diesen Unterschieden also offenbar keine Rolle, soweit Nordfrankreich betroffen ist. Das Phänomen ist mit zeitlichen Unterschieden in ganz Europa zu beobachten. Überall scheinen Stadtbevölkerung und soziale Unterschichten und die Frauen eher und häufiger christl. Namen zu tragen.

114 Vgl. M. Prinet, 'Noms de baptême, tirés de l'Écriture Sainte, employés en France sous des formes féminisées du IXe au XIIIe siècle', Revue des études anciennes (Bordeaux 1919), 35-40. Der FN Johanna, der hier immer wieder zitiert wird, findet sich schon im NT (Luk., 8,3).

115 Einmalig ist wohl "Estienne de Serenes, et Estienne, sa fame" in T 1292 (S. 5). Namen wie Estienne, Denise, Hilaire, Huistace, Gervaise, Nichole, Phelippe, Alixandre usw. sind im Mittelalter in Frankreich sowohl MN als auch FN. Außer bei diesen christl. Namen lassen sich gleichartige Fälle auch bei germ. Namen auf gallorom. Boden finden. Germ. -land (MN) und -lĭnd (FN) fallen in vielen afrz. Dialekten zusammen; in manchen Gebieten fallen -wald (MN) und -hĭld (FN) in -out oder -aut zusammen. Da germ. -o in mask. KF meist als

-e im Afrz. bleibt, lassen sich verschiedene KF nicht unterscheiden; so ist Eude das Ergebnis von Odo und von Oda. Die meisten der vom 12./13.Jh. an verbreiteten Kosesuffixe (vor allem -on, -et, -ot) sind für beide Geschlechter üblich. Das zuletzt erwähnte Phänomen hat eine lange mit sprachlichen und psychologischen Argumenten geführte Diskussion von Gilliéron (Généalogie des mots qui désignent l'abeille, Paris 1918, S. 308-319) bis in die neuere Zeit hervorgerufen. Vgl. B. Hasselrot, 'Le type Marion - Louison - une monstruosité lexicale?', Romanica, Festschrift G. Rohlfs, Halle 1958, S. 200-207. - Die Gleichheit einiger FN und MN im frz. Mittelalter hat verschiedentlich schon zu Irrtümern geführt.

116 Sehr entschieden vertreten z.B. von A. Vallet, Les Noms de personnes du Forez et confins (actuel département de la Loire) aux 12e, 13e et 14e siècles, Lyon 1961, S. 57.

117 F. Lot, Les Invasions barbares, Paris 1935, S. 234.

118 Philippe I (1052-1108; König ab 1060), II (1165-1233; 1180); III (1245-1285; 1270), IV (1268-1314; 1285), V (1294-1322; 1316), VI (1293-1350; 1328).

119 Daß dieses Kriterium von Bedeutung ist, beweisen die Frequenzen der Herrschernamen in Flandern (Baudouin), in der Normandie (Guillaume, Richart) usw. im Mittellater.

120 In dieselbe Kategorie gehören ursprünglich auch die spätantiken Heiligennamen Marguerite, Florence, Colombe usw.

121 Die Heiligen mit germ. Namen erscheinen erst vom 6./7. Jh. an (vgl. Baudot passim).

122 Dieser Bereich ist nur wenig erforscht. Die Schwierigkeiten im Bereich der schon vorher im Namenlexikon vorhandenen Namen sind allerdings auch enorm. Es kommen also in erster Linie Namen in Frage, die eindeutig lit. Schöpfungen sind, bzw. Fremdnamen, die nur durch die Literatur importiert worden sein können. Das trifft vor allem für die Namen aus der matière de Bretagne zu. Nach Ausweis der Urkunden scheinen sich neben einigen wenigen frühen Belegen (vgl. R. Lejeune, 'Les noms de Tristan et Iseut dans l'anthroponymie médiévale', Mélanges J. Frappier, Bd II, Genf 1970, S. 625-630) Einflüsse am ehesten nach dem 13.Jh. unter der Wirkung der diversen Prosafassungen zu ergeben.

123 Die Angabe dürfte recht genau sein, da ein großer Teil der im 13.Jh. gebräuchlichen christl. Namen - wenn auch selten - in Pol.Irm. schon belegt ist. Das Namenlexikon verzeichnet vom 9.Jh. an also praktisch nur Verluste. Vereinzelt neu auftauchende Namen fallen dagegen gar nicht ins Gewicht.

124 Von den 50 häufigsten MN in CGP II sind in T 1313 nur Landri (CGP 29., 0,7%), Girbert und Frogier (43./44., 0,4%) völlig geschwunden. Weitere sieben (Gui, Aubert, Fouques, Bernier, Aubri, Aimeri, Hubert) sinken unter 0,1% ab; es han-

delt sich dabei um Namen, die schon im 11./12.Jh. fallende Tendenz zeigen. Die genannten Namen sind ausnahmslos germ. Ursprungs.

125 Es bedeuten: +, ++, +++ Zunahme um 1-2%, 2-3%, über 3% (Minuszeichen entsprechende Abnahme). Verglichen werden:
Pikardie: 12.Jh. RCP I, 1.H.12.Jh. mit 2.H.12.Jh.;
13.Jh. RCP II, Vergleich mit RCP I (mit CMB).
Hennegau: 12.Jh. CMT Ia mit ACF;
13.Jh. CMT Ib mit Ia (mit II).
Normandie: 12.Jh. CAT I, Vergleich mit Rouen;
13.Jh. CAT II mit CAT I.
Paris: 12.Jh. CGP II mit CGP I;
13.Jh. HDP I mit HDP II (mit T 1313).
Als untere Grenze wurden etwa 2% angesetzt. Die Vergleiche sind wegen der meist verschiedenen Vergleichsbasis mit Einschränkungen zu verwerten.

126 Die wenigen regionalen Besonderheiten bei den häufigsten Namen (Pikardie: Enguerran, Bernart; Normandie: Rogier; Hennegau: Arnoul, Gossoin) sind hier ohne Interesse.

127 Die Beinamen sind der Teil der galloromanischen Anthroponymie, der am schlechtesten erforscht ist. Das ist um so verwunderlicher, als hier der normale Appelativwortschatz mit ins Spiel kommt. In den Beinamen sind Wörter belegt, die sonst nicht nachzuweisen sind. Der Erstbeleg für manchen Lexikoneintrag ließe sich durch BN z.T. beträchtlich vorverlegen.

128 Ausführliche Diskussion der frz. BN im Mittelalter mit allgemeiner Gültigkeit bei Michaelsson, Études I, S. 74-188.

129 Maroie sans sournon (AN 1274); Pierre sine quonomine (T 1292; 15a).

130 Die Anordnung bezieht sich auf das Waffentragen bei Fehde: ". . . ke tout cil ki en volront avoir congiet, viengnent en le hale devant eschevins et se noment par non et par sornon." (Douai V Nr.648; 1278; Kopie 1279).

131 Jehan Thomas - Marote Thomasse; Pierre li Flamens - Ysabel la Flamende; Guillaume li Foreliers - Aelis la Foreliere; Jehan Barat - Maroie Barate.

132 Michaelsson, Études I, S. 126-129. Der Übergang von BN vom Vater auf den Sohn läßt sich vereinzelt schon Ende des 11.Jh. nachweisen (B. Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres, Paris 1840, S. xcviif.), hat aber stets besondere Gründe; es wird weniger der BN als der Wohnort oder der Beruf vererbt. Für das 12.Jh. weist R. Berger Erblichkeit der BN in Arras vor allem für Patrizierfamilien nach ('Les anciens noms de famille d'Arras: anthroponymie et lexicologie', Féd. hist. et arch. de Belgique, 35e Congrès, Annales, fasc. III, Courtrai 1953, S. 111-113).

133 Michaelsson, loc.cit.

134 M. Zweifel, Untersuchungen über die Bedeutungsentwicklung von Langobardus - Lombardus mit besonderer Berücksichtigung französischer Verhältnisse, Halle 1921, vor allem S. 43ff., 66ff. und 85ff.

135 Abgerundete Prozentzahlen auf Grund der Angaben von M. Delafosse, 'Noms de famille rochelais en 1224', Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel, Bd I, Paris 1955, S. 339-344; M.-Th. Morlet, 'Les noms de personne à Eu du XIIIe au XIVe siècle', RIO 11 (1959), 131-148, 174-182; 12 (1960), 62-70, 137-148, 205-219; dies., 'Les noms de personne à Amiens au XIVe siècle', Bulletin philologique et historique du Comité des Travaux historiques et scientifiques (Paris 1960), 527-552; dies., 'Les noms de personne à Beauvais au 14e siècle', ibid. 1957, 295-309; dies., 'Les noms de personne dans une commune rurale au XIVe siècle: Berteaucourt-les-Dames (Somme)', Linguistique picarde 6 (1966), 2-21.

136 Berger, AN, S. 305; Jacobsson S. 42 und 47.

137 Dieses Suffix ist im Fem. -ele und in den Kombinationen -elot, -elet usw., in denen es meist auftritt, nicht von germ. -il(o)/il(a) zu trennen. Die afrz. Rektusformen des einfachen mask. Suffixes -iaus/-eaus können jedoch nur auf lat. -ellus zurückgehen. Vgl. Jacobsson S. 37.

138 Zu dieser Überzeugung kommt B. Hasselrot, Études sur la formation diminutive dans les langues romanes, Uppsala 1957. Hasselrot untersucht vor allem die t-Suffixe. Zur Lautform von demselben Verf. 'Le chassé-croisé phonétique des suffixes en -tt- dans le nord-est de la France', Studia neophilologica 23 (1950/51), 114-126. In Ostfrankreich ist -ot das Ergebnis von -ittu.

139 Die neuere Forschung neigt zu dieser Annahme. Vgl. Jacobsson S. 38 und O. Brattö, Notes d'anthroponymie messine Göteborg 1956, S. 15. Rein lautlich ist germ. und lat. Herkunft möglich, wobei jedoch gewisse Einschränkungen zu beachten sind, die einige der vorgeschlagenen Etymologien ausschließen. Erforderlich ist eine genaue Klärung der graphisch-lautlichen, chronologischen und geographischen Gegebenheiten. Das sehr späte und ausgesprochen seltene Erscheinen der Formen läßt viel Platz für Spekulationen.

140 2845=2882; 2889=2894; 3181=3231; 3201=3247; 3224=3264.

141 "Ipocoristiche sono tutte le forme che morfologicamente differiscono dalla forma originaria di un nome." O. Brattö, Studi di antroponimia fiorentina, Göteborg 1953, S. 43. Diese Definition legt eine Vermischung von Synchronie und Diachronie nahe, die methodisch anfechtbar ist, sich in einzelnen, besonders gelagerten Fällen kaum vermeiden lassen wird.

142 Spätere oder unter bestimmten Bedingungen in bestimmten Gebieten eintretende phonetische Entwicklungen (z.B. -aut = -ot; -arz/art = -az/at, -ier = -et usw.) sind zu beachten.

143 Vgl. Michaelsson, Études I, S. 55f.

144 Ibid., S. 56.

145 G. Eis, 'Tests über suggestive Personennamen in der modernen Literatur und im Alltag', 'Über die Namen im Kriminalroman der Gegenwart', 'Zur Diskussion über Namenphysiognomien', alle Aufsätze in dem Sammelband Vom Zauber der Namen, Berlin 1970; W. Betz, 'Zur Namenphysiognomik', Namenforschung, Festschrift A. Bach, Heidelberg 1965, S. 184-189.

146 Die folgende Darlegung folgt in den vier Hauptpunkten B. Migliorini, Dal nome proprio al nome commune, Genf 1927 (Bibl. dell'Archivum Romanicum II, 13), S. 24-28, 46-50.

147 Ein Hinweis auf lautsymbolische Namen in der frz. Lit. des 17.Jh. bei H. Schuchardt, ZRPh 21 (1897), 203.

148 Einen Einblick in den Gebrauch redender Namen in den verschiedenen Literaturen von der Antike an gibt F. Dornseiff, 'Redende Namen', Zeitschrift für Namenforschung 16 (1940), 24-38, 215-218.

149 Vgl. u.a. E.R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1961 (3.Aufl.), S. 486-490; E. Faral, Les Arts poétiques du 12e et du 13e siècle, Paris 1924, S. 31f., 65f. Ein afrz. Beispiel mag genügen. In Maugis d'Aigremont (ed. F. Castets) bekommt der Titelheld seinen Namen nach seiner schlechten Lagerstätte; er wird als Säugling auf Dornen liegend gefunden:

> L'enfant fist baptisier a joie et a baudor;
> Por ce que l'ont trové el bois a la verdor
> O les bestes sauvages gisant a grant paor,
> Li mist a non Maugis, puis ne li failli jor;
> Malement gisoit il, ce sevent li pluisor,
> En la forest obscure o vermine pluisor.
> (603-608).

KAPITEL I

1 Genannt seien hier nur A. Jeanroy, Les Origines de la poésie lyrique en France, Paris 1889; G. Paris, 'Les origines de la poésie lyrique en France', Mélanges de littérature française du moyen âge, Paris 1912, S. 539-615; E. Faral, 'La pastourelle', Romania 49 (1923), 204-259; M. Delbouille, Les Origines de la pastourelle, Brüssel 1926 (Mémoires de l'Académie Royale de Belgique, Classe de lettres, 2e série, XX, 2); W.T.H. Jackson, 'The Medieval Pastourelle as a Satirical Genre', Philological Quarterly 31 (1952), 156-170. In

den genannten Untersuchungen, die sich in erster Linie mit der Ursprungsfrage befassen, werden die älteren Thesen von Wackernagel, Brakelmann, Gröber, Schultz-Gora, Pillet usw. diskutiert. - Die in den Pastourellen erscheinenden Namen der Schäfer und Schäferinnen sind von E. Faral, loc.cit., S. 251, Anm. 3, zusammengestellt worden; diese Zusammenstellung ist unvollständig, z.T. fehlerhaft und berücksichtigt keine Varianten. Zum Nameninventar von H. Petersen Dyggve s. S. 10.

[2] Die 24 echten aprov. Pastourellen (nach Delbouille, op. cit., S. 4, ist noch "per amor soi gai", abgedruckt bei Diez, Altromanische Sprachdenkmale, Bonn 1846, S. 119, hinzuzufügen) sind zusammengestellt worden von J. Audiau, La Pastourelle dans la poésie occitane du moyen âge, Paris 1923. Die afrz. Pastourellen belaufen sich auf etwa die sechsfache Zahl.

[3] Sprachliche Kriterien lassen sich kaum anführen; die reichhaltigsten Mss. gehören anderen Dialekten an. Vgl. S. 3f.

[4] Nach Faral, Romania 49, 209-218.

[5] Vgl. zu Einzelheiten Faral, loc.cit., S. 218-232.

[6] M. Delbouille, Les Origines de la pastourelle, Brüssel 1926, S. 11f. Vgl. Faral, loc.cit., S. 232-235. Der Gegensatz in der Konzeption von der Beziehung der Geschlechter ('esprit courtois' - 'esprit gaulois'), der sich für den Ritter hier zu zeigen scheint, ist aus der Sicht der Zeit sicher ein Scheinproblem: courtoisie ist auf andere Stände nicht übertragbar. Für F. Gennrich, 'Simon d'Authie, ein pikardischer Sänger', ZRPh 67 (1951), 62f., manifestieren die Pastourellen, in denen der Ritter den kürzeren zieht, einen Wechsel des Publikums zum Bürgertum hin, dem daran gelegen war, den Ritterstand herabzusetzen und ihm seinen Nimbus zu nehmen. Ähnlich äußert sich Ch. Foulon, L'Oeuvre de Jehan Bodel, Paris 1958, S. 181.

[7] Zu Bele Aelis vgl. zuletzt M. Delbouille, 'Sur les traces de Bele Aelis', Mélanges Jean Boutière, Bd I, Lüttich 1970, S. 199-218; die älteren Untersuchungen in Anm. 6 auf S. 202. Die Rondeaux-Texte bei N.H.J. van den Boogard, Rondeaux et refrains du 12e siècle au début du 14e, Paris 1969.

[8] Einzelheiten bei K. Varty, Le Jeu de Robin et de Marion, London 1960, S. 12-16; E. Langlois, Le Jeu de Robin et de Marion, Paris 1968, S. vi-viii.

[9] Die jeweiligen Verse anzugeben, ist nicht sinnvoll, da sich die Mss. selbst unterschiedlich verhalten. Der Refrain von (S 570) wird von Ms. a jedesmal, von Ms. N zweimal wiederholt; Ms. K gibt ihn nur nach der ersten Strophe.

[10] Charlon ("d'autre part chastel Charlon") in (S 575), 27, und Guion ("a la roche Guion") in (S 1323), 14, bilden mit den zugehörigen Subst. eindeutig Flurnamen.

[11] Zum ersten Thema s. Michaelsson, Études I, S. 68-70.

[12] Jacobsson S. 85. - Jacobssons statistische Angaben für MBR sind hier schlecht zu gebrauchen, da Vollname und sämtliche Diminutive stets zusammengezählt werden. Aubert wird so mit 2,19% angegeben. Die Zahl gliedert sich auf in 1,58% für Aubertin, 0,45% für Aubert, der Rest für Aubertel, Aubertet. Zu dieser Zusammenfassung aller Belege ist Jacobsson durch das Material (Schwanken der Namenformen für dieselbe Person bei klarem Übergewicht der Hypokoristika) gezwungen. Das Vorgehen kann jedoch hier nicht einfach übernommen werden. Vgl. Einleitung S. 25f.

[13] Varty, op.cit., S. 11f., 15.

[14] Die genaue Herkunft des Namens ist nicht unumstritten; s. Kalbow S. 21, 108; Jacobsson S. 80f.; O. Brattö, Notes d'anthroponymie messine, Göteborg 1956, S. 10.; Braune-Mitzka § 123, Anm. 1. Die normale afrz. Form von Haim-rīc lautet Haimeri, Hemeri; s. S. 78.

[15] Brattö, op.cit., S. 47 (mit Verweisen).

[16] Bartsch, Romanzen und Pastourellen, Teil I, Nr. 2, 8 und 58.

[17] Ein solcher sozialkritischer Einschub, der im übrigen der Situation des Landbevölkerung im 13.Jh. weitgehend entspricht (H. Pirenne, Histoire économique et sociale du moyen âge, Paris 1963, S. 160ff.), ist einmalig in den Pastourellen. Ein adeliges Publikum für diese Pastourelle (Typ I) ist nur schwer vorstellbar.

[18] Mit expressiver Vokaldehnung. - Zur afrz. Lautform (-w-) s. Fouché III 632.

[19] Die Varianten lauten genau: a blanc tabair (C 8, C 17), a blanc tabar (C 26), au blant tabairt (I 8), au blanc tabairt (I 17), a blanc tabairt (I 26).

[20] Vgl. A. Vallet, Les Noms de personnes du Forez et confins, Lyon 1961, S. 65, 83, 86, 94.

[21] Jacobsson S. 80; Brattö, op.cit. (Anm. 14), S. 47.

[22] Vgl. Braune-Mitzka § 152, Anm. 1; § 153 und Anm. 2; S. Sonderegger, 'Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden', Zeitschrift für Mundartforschung 28 (1961), 279f.

[23] Gemeint sind Fälle wie Aba-/Hab-, Agi-/Hag(i)-, Agin-/Hagin-, Aid-/Haidu-, Ala-/ Hal-, Ama-/Ham- usw., Beispiele aus Km, die sich beträchtlich vermehren ließen.

[24] Dieser Terminus beschreibt bestenfalls. Er kaschiert nur, daß hier die unterschiedlichen Gegebenheiten nicht er-

klärt werden.

[25] Vgl. Michaelsson, Études II, S. 54-57.

[26] Frühester Beleg im Norden Stavelot 882 für einen Bischof. Das Femininum Antonia schon in Pol.Irm. Zum Wechsel oi - o vgl. L. Remacle, Le Problème de l'ancien wallon, Lüttich 1948, S. 124, 129; C.Th. Gossen, 'L'interprétation des graphèmes et la phonétique historique de la langue française', TLL 6 (1968), 161.

[27] Die Formen mit völligem Schwund des l vor Kons. sind typisch für das Wallonische und Ostfranzösische. Einzelheiten bei J. Haas, Zur Geschichte des l vor folgendem Consonanten im Nordfranzösischen, Würzburg 1889 (Diss. Freiburg); G. de Kolovrat, Étude sur la vocalisation de la consonne l dans les langues romanes, Paris 1923; G. Straka, 'Contribution à la description et à l'histoire des consonnes L', TLL 6 (1968), 267-326. - Vor allem in nicht-haupttoniger Silbe findet sich der Schwund auch oft in den Pariser Rôles de Taille. - Vgl. im folgenden Badowin, Gatier/Gaterel.

[28] Die niedrigen Zahlen für AN erklären sich wahrscheinlich durch die hohe Frequenz von Baude dort.

[29] Vgl. Fouché III 631. - Die Formen mit -e sind seltener. Belege in T 1313, DCC II, HD Pontoise, Orléans, Provins. In der Pikardie kommen sie kaum vor (je ein Beleg in IRA und Douai V, 1255).

[30] Kalbow (S. 87) zieht auch ein Sproß-e in Betracht. Ein solcher Sproßvokal zur Beseitigung von drei aufeinanderfolgenden Kons. (*Ernbor) hätte zu der Form *Ernebor geführt. Derartige Formen finden sich nur in Pol.Irm. (S. 285), wo der Vokal jedoch kaum Sproßvokal, sondern eher das Ergebnis des alten Fugenvokals ist.

[31] Vgl. H. Suchier, Les Narbonnais, Bd I, Paris 1898, S. lxiiif.; O. Schultz-Gora, 'Zum Übergang von Eigennamen in Appelativa', ZRPh 18 (1894), 131f.; L. Spitzer, 'Arnaud', Mélanges E. Hoepffner, Paris 1949, S. 107-112.

[32] Dauzat (S. 263) behauptet für fŭlc- "confusion possible avec les comp. de falc- faucon (v. Faucher)". Das ist unmöglich. Die Ergebnisse von al + Kons. und ol + Kons. bleiben auch mundartlich jederzeit und überall getrennt (Fouché II 299f., 308). Die Entwicklung von al + Kons. zu ol + Kons. in germ. Namen ist nicht typisch afrz. und beschränkt sich auf den zweiten Teil der Komposita mit -bald und -wald (Braune-Mitzka § 63, Anm. 3; Einleitung S. 40 und Anm. 93). Eine Anlehnung des Namens Fouchier an afrz. fauchier 'Mäher, Schnitter' (TL III 1645) ist damit aus lautlichen Gründen nicht wahrscheinlich, obwohl sie semantisch bei einem Bauernnamen passend wäre.

[33] Fouché III 805, 839. Der Wechsel zwischen l und r (afrz. alveolar) ist bei PN wesentlich häufiger zu beobachten als im Normalwortschatz. Auch ist er hier nicht an die Voraussetzung der Dissimilation gebunden. Er ist vorkons. (Folque - Forque) und intervok. (Katherine - Katheline, Ysabelon - Ysaberon).

[34] Jacobsson S. 153. Meine eigenen Belege stimmen damit völlig überein.

[35] Von daher ist afrz. Garin ein Sonderfall. Die -in-Koseformen werden sonst von Vollnamen abgeleitet (Rob/ert - Robin, Bert/ier - Bertin usw.). Einen Vollnamen zu Garin gibt es nicht; eine Form *Garnin gibt es ebenfalls nicht.

[36] Die Ausnahmen (nach anlaut. k, im Hiat zu folgendem Vokal usw.) treffen hier nicht zu.

[37] Genaue Darstellung bei Fouché II 348-350. Fouché führt für das 16./17.Jh. auch Namenpaare wie Berthelemi - Barthelemi, Garnier - Guernier an. Derartige Paare bestehen schon im 13.Jh. Schwierigkeiten macht nur der frühe Wechsel er - ar vor folgendem Vokal. Fouché erwähnt die ersten Zeugnisse erst für A.16.Jh.

[38] Vgl. auch Braune-Mitzka § 62, Anm. 4; G. Schramm, Namenschatz und Dichtersprache, Göttingen 1957, S. 159f. Stämme auf wer- sind wahrscheinlich auszuschließen (Km S. 393f.).

[39] Die Lautform des Namens (Erhaltung von -d- und Fugenvokal bei Diphthongierung des kurzen germ. i zu afrz. oi) stellt Probleme. Möglicherweise ist von einer späten Entlehnung nur des ersten Themas aus dem niederländisch-niederdeutschen Raum auszugehen.

[40] Bartsch, op.cit., Teil I, Nr. 9, 13, 15, 17, 59, 60.

[41] Fouché II 211f. Ms. L stammt vom A.14.Jh. Zum unorganischen -t vgl. Fouché III 782f.

[42] Zur Lautform des zweiten Themas vgl. Longnon S. 374f.; Kalbow S. 100, 119; K. Michaelsson, 'Quelques étrangers anthroponymiques dans la bourgeoisie parisienne au temps de Philippe le Bel', RLiR 25 (1961), 334.

[43] Zu dem sogenannten parasitischen i s. E.G. Wahlgren, 'Sur la question de l'i dit parasite dans l'ancien français', Mélanges Johan Vising, Göteborg 1925, S. 290-335, speziell zu a S. 301-306.

[44] Berücksichtigt sind nur Formen mit -t (Jaket). Die häufigere Schreibung Jakes/Jaques (in IRA z.B. 1,5%) kann auch für den pik. Bereich nicht ohne weiteres als Koseform (Jakés) aufgefaßt werden.

[45] Der Name, der durch Dialekteinflüsse und unterschiedliche Graphien in sehr verschiedenen Formen erscheinen kann,

ist mehrfach diskutiert worden. Vgl. M.K. Pope, From Latin to Modern French with Special Consideration of Anglo-Norman, Manchester 1952, § 673, und Jacobsson S. 117f. Das erste Thema erscheint in den älteren Zeugnissen auch öfters mit dem z-(s-)Suffix wie in Pol.Irm. Causfredus (vgl. Bach § 114), das ebenfalls dem folgenden f assimiliert wurde.

46 Bergh S. 128f.

47 Perin II 461 verzeichnet auch Petrinus. Eine kontinuierliche Weiterentwicklung dieser Form ist allerdings nicht nachweisbar.

48 Trouvères belges, Bd II, Louvain 1879, S. 152.

49 Der Wechsel im Bindevokal (e/i) kann euphonisch sein.

50 R. Schmidt, Die Lieder des Andrieu Contredit d'Arras, Halle 1903 (Diss.), Nr. 18, S. 71-73.

51 'La pastourelle', Romania 49 (1923), 252. Paläographisch unmöglich. Ebenfalls von der Silbenzahl her.

52 Vgl. den Anm. 43 zitierten Artikel von Wahlgren, S. 327.

53 Bougard-Gysseling deuten den BN Rogaus in IRA 2297 als Hroth-gaut. Das ist für das Gallorom. unmöglich, da dort germ. au sehr früh zu o monophthongiert wurde.

54 Nach den Kategorien der mittelalterlichen Anthroponymie handelt es sich hierbei aussschließlich um BN. Als 'redende Namen' werden hier alle Gebilde aufgefaßt, die - ohne daß ihnen ein RN vorausgeht - aus dem normalen afrz. Lexikon erklärt werden können.

55 Diese Deutungen - wie die Interpretationsversuche aller folgenden redenden Namen und Beinamen - wollen und können nicht mehr als eine, möglichst die nächstliegende, der meist mehreren möglichen Auslegungen geben.

56 Bartsch gibt durch Großschreibung zu erkennen, daß er in xavin (das Ms. hat xaving) einen Eigennamen sieht. Faral (Romania 49, 252) übernimmt die Großschreibung, gibt aber ohne Kommentar Xavier. Abgesehen davon, daß ein RN Xavier zu dieser Zeit ein Anachronismus ist, verbietet die Reimstellung der Form die Veränderung. Im Lothringischen (vgl. z.B. MBR) ist xavin die gängige Form für afrz. eschevin; das Ms. ist lothringisch. Gemeint wäre also ein maître échevin. Da der Graph x im Afrz. auch den Lautwert /s/ haben kann, wäre auch Savin (Sabinus, Perin II 576; CVM 2 Belege E.11.Jh., Sens I 1 Beleg 13.Jh.) oder ein -in-Diminutiv zu dem RN germ. Herkunft Saveri (Belege in T 1313, DCC I, Tournai F) zu erwägen. Der Gebrauch des Artikels, der sonst bei Titel (dan, sire, maistre usw.) + RN nicht üblich ist, schließt diese Lösung aber wohl aus. - Nicht ganz klar ist, wieso ein maître échevin als Vater eines Hirten genannt wird.

[57] A. Dauzat - Ch. Rostaing, Dictionnaire étymologique des noms de lieux de France, Paris 1963, S. 32

[58] Op.cit., S. 2. Im Gegensatz zu Bartschs Lesart hat das Ms. eindeutig haichecort.

[59] Op.cit., S. 643.

[60] Op.cit., S. 538. Das Ms. H zeigt verschiedentlich Verschreibungen bei den Namen.

[61] Der Name ist in der Endung (-ant) gelehrt. Die lat. PN auf -antiu/-entiu hätten indeklinables -anz/-enz (pik. -anch/-ench) ergeben müssen. Bei allen ist aber ein analoger Obliquus auf -t gebildet worden. Die pik. Schreibung ist für Costant nicht belegt, wohl aber z.B. für Lorent (pik. Leurench). Trotzdem ist nach der Lage der Dinge nicht von Constans (vgl. Kajanto, Cognomina, S. 258) auszugehen. Der christl. Name ist eindeutig Constantius.

[62] Fouché II 304.

[63] Dauzat S. 331.

[64] Die ersten drei Verse von (S 2066) und (G 159) sind identisch.

[65] Für den regelmäßigen Schwund des -d- an dieser Stelle sprechen auch die A(a)la-Formen (zu germ. Adala) in AV, denen keine mit -d- gegenübersteht.

[66] Die Kombination von l + n in Kosesuffixen ist vom 7.Jh. an belegt (Bach § 108). Von einer relativ frühen Neubildung ist auszugehen, da -elin(e) vom 10./11.Jh. an offensichtlich seine Produktivität verliert. Im 12./13.Jh. sind nur noch MN und FN mit dieser Suffixkombination zu beobachten, die schon vor 1000 als Hypokoristika zu belegen sind.

[67] Vgl. u.a. Kalbow S. 107; Michaelsson, Études II, S. 3f.; Jacobsson S. 205f.

[68] Zur Etymologie s. Longnon S. 255; Kalbow S. 39; Michaelsson, Études I, S. 112; Jacobsson S. 233. Nur Longnon vertritt eine griech. Herkunft.

[69] Die Graphie des Namens ist in allen vier Mss. gleich; lediglich O hat Alainne (wobei -nn- auch in fontainne, prochainne usw. erscheint).

[70] Schwan § 84, Anm. Die Erscheinung wird auch von Brugger, ZFSL 49 (1926), 241, Anm. 90, für Eigennamen erwähnt. Im normalen Wortschatz hat sich dieses Phänomen nur in Fällen mit silbenschließendem l erhalten (dauphin, aumône; Fouché II 446).

[71] Vgl. Flutre 64. Als weiterer Beleg kann noch der Beginn der 3. Strophe des Liedes CXVIII aus E. Jarnström - A. Lang-

fors, Recueil de chansons pieuses du 13e siècle, Bd II, Helsinki 1927 (Annales Ac. Sc. Fennicae B 20, 4), S. 152, zitiert werden:

> Bien sont cil fol et plain de vanité
> Qui font chançons ne d'Iseut ne d'Alaine,
> Et sage sont tuit cil qui ont chanté
> De la dame qui porta Dieu sanz paine.

72 Études II, S. 24.

73 Michaelsson macht keine derartigen Angaben. In meinen eigenen Belegen taucht Alain im frz. Sprachgebiet erst 2.H. 11.Jh. ganz vereinzelt auf (frühester Beleg Chartres um 1065).

74 Vgl. Michaelsson, Études II, S. 23f. Keine der Alaine hat einen BN, der auf eine derartige Herkunft deutet. Als Herkunftsnamen erscheinen de Reins, de Saint-Omer, de Biauvez; eine weitere ist die Frau eines Jehan le Picart. Es handelt sich insgesamt mindestens um sechs, höchstens um acht verschiedene Personen. - Die beiden lit. Alain(n)e-Belege stammen aus östlichen bzw. nordöstlichen Texten bzw. Mss. Vgl. M. Delbouille, Le Tournoi de Chauvency, Lüttich 1932, S. xxix-lvi; F.Th.H. Fletcher, Étude sur la langue des Voeux du paon, roman en vers du XIVe siècle par Jacques de Longuyon, Paris 1924.

75 Études II, S. 34-36. Das gleiche gilt für Amelot - Emelot.

76 Fouché II 370; Schwan § 42, Anm.

77 Perin äußert sich nicht zu der Quantität des i; daß es lang ist, geht eindeutig aus Thesaurus Linguae Latinae VI 434, felīx, felīcis, hervor. Vgl. Kajanto, Cognomina, S. 273.

78 Hier in (S 1587) assise : grise : Felise : faintise : guise. In De pleine bourse sens, v. 75f., Dysise (heute Decize) : Felise. In Trubert, v. 2431f., gise (zu gesir) : Felise. Nicht im Reim erscheint der Name in Guillaume de Palerme (ed. H. Michelant, Paris 1876), Gui de Warewic (ed. A. Ewert, Paris 1933) und Sone von Nausay (ed. M. Goldschmidt, Tübingen 1899).

79 Fouché III 623-625. - O. Schultz-Gora (ZRPh 24, 1900, 123) möchte Felise durch den MN Felis erklären: "... Felicia ..., das unter dem Einflusse des Mannesnamens Felis (< Felix) nicht zu Felice, sondern zu Felise wurde." Felis (bzw. Felix) ist im Mittelalter außergewöhnlich selten. Zum anderen sprechen Parallelfälle wie Thomasse zu Thomas gegen die Annahme, daß bei der Movierung das auslautende s nach der Hinzufügung von -e im Inlaut stimmhaft wurde. - Felicia war der Name verschiedener Heiligen unbekannter Lebenszeit (Baudot 255).

80 In Gui de Warewic lautet die Form stets Felice, in Sone von Nausay Felisse und ein Mal Felisce.

81 Das normale afrz. Lexikon hatte das Adj. felix (mit 3 Belegen), felice (als Mask., nur bei Brunetto Latini) (TL III 1693) und das Subst. felicité (nur bei Brunetto Latini) (TL ibid.), daneben die Verben felisier, felizier (selten, TL III 1694) und apik. defelisser (FEW III 446).

82 E.G. Withycombe, The Oxford Dictionary of English Christian Names, Oxford 1963 (2.Aufl.), S. 134.

83 'Guenièvre fut-elle la seule épouse du roi Arthur?', TLL 4 (1966), besonders 123-129.

84 Zum ersten Thema vgl. Helin, Helinant, Heluin, S. 186f.

85 Prinet (s. Anm. 114 der Einleitung), S. 38. Bei Pape und Perin existiert das Femininum nicht. Kein Hinweis bei Kajanto.

86 Vgl. Kajanto, Cognomina, S. 24, 73, 282; Jacobsson S. 233f.

87 Die Entwicklung zu dem bekannten pejorativen Namen läßt sich vor dem 14.Jh. nicht fassen.

88 Vgl. Anm. 26 der Einleitung. Bei Faral, Romania 49 (1923), 252, erscheint ebenfalls Mariot.

89 Pol.Rem. (S. 50) hat einmal Mareia, daneben mehrfach Maria. Pol.Rem. liegt nur in einer Kopie des 18.Jh. vor.

90 Eine nordfrz. Herkunft dieser Person (T 1297) ist nicht erkennbar. Im übrigen passen die lit. Maroie-Belege zu dieser geographischen Verteilung. Außer den insgesamt drei Pastourellenbelegen (vgl. noch S. 124) stammen die weiteren Beispiele (Du foteor, s. hier S. 304; Le meunier d'Arleux, s. S. 308; La chevalerie Ogier de Danemarche, v. 10089; Jeu de la Feuillée, v. 35) aus pik. Texten oder Mss., mit Ausnahme der Maroie in Des III dames de Paris (s. S. 299).

91 G. Paris - U. Robert, Miracles de Nostre Dame par personnages, Bd I, Paris 1876, S. 101-146; Bd II, Paris 1877, S. 171-226.

92 A. Langfors, Deux recueils de sottes chansons, Helsinki 1945 (Annales Ac. Sc. Fennicae B 53, 4), S. 49 (Nr. IV).

93 Der Wechsel Richon/Rechon innerhalb desselben Textes bestätigt die gegebene Erklärung. Die in den Epen belegten Formen Rechard, Rechier wären auf die Herkunft der Mss. hin zu überprüfen. Kalbows Etymologie got. riqis (S. 15, 94, 141) ist begrifflich sehr unwahrscheinlich ('Finsternis') und lautlich unmöglich (got. q entspricht lat. qu). Die in Frage kommenden Themen lauten rek- oder wrek- (Km 290f.).

94 Der hin und wieder belegte FN Judit(h) trifft mit dem germ. Thema jud (Fm 981) zusammen. Ausgeklammert werden muß nur Elisabeth, der Name der Mutter Johannes des Täufers, der streng genommen ins AT gehört, aber so eng mit dem Beginn des NT verbunden ist, daß er nicht ohne weiteres mit Namen wie Eva, Susanna usw. verglichen werden kann. Elisabeth erreicht im 12./13.Jh. in der Form Isabel eine beträchtliche Frequenz (s. S. 121).

95 Zur Entwicklung des Namens s. Jacobsson S. 207.

96 Kaufmann, Rufnamen, S. 107.

97 Zu erwägen ist noch Hath-wīd (Fm 788, 1562), da der sonst recht häufige Name Haois in den zitierten norm. Quellen völlig fehlt. Zu begründen wäre der Wegfall von germ. w vor palatalem Vokal, wo es sonst bleibt.

98 Zahlen bezogen auf alle in Kap. I vorkommenden Namen der jeweiligen Kategorie; Zahlen in Klammern lassen die Motettenbelege beiseite.

99 Die Zahlen beziehen sich auf Namenträger. Zählt man die Namen selbst einschl. der Varianten, so erhöhen sich die Zahlen geringfügig: Robin 83 (d.h. 83 Personen, die wenigstens einmal Robin genannt werden), Perrin, Guiot, Robeçon je 16, Robinet 10, Gui 8 (kaum Verschiebungen bei dem Rest).

100 Einbezogen bleiben die 7 Personen des JRM (Baudon, Garnier, Gautier, Guiot, Huart, Robin, Rogaus).

101 Zweifelhafte Fälle (Fouques, Helies usw.) nicht eingerechnet.

102 Einschließlich der nicht eindeutigen Fälle wie Fouques, Helies, Wales.

103 Hier sind es die Schäferinnennamen Amelinete (Ms. C) und vor allem Adelinette (Ms. I), die sonst nicht vorkommen.

104 E. Langlois, Le Roman de la Rose par Guillaume de Lorris et Jean de Meun, Bd III, Paris 1921.

105 Belege erübrigen sich, da der größte Teil schon zusammengestellt ist. Vgl. A. Kölbel, Eigennamen als Gattungsnamen, Leipzig 1907 (Diss.), S. 127f.; A. Peterson, Le Passage populaire des noms de personne à l'état de noms communs dans les langues romanes et particulièrement en français, Uppsala 1929 (thèse), S. 42; FEW X 431.

106 Daß z.B. Marot - Marion, Margot - Margueron im Sprachgefühl der Zeit zusammengehörten, wird durch die Varianten innerhalb derselben Texte bewiesen; s. S. 134-136. - Als wie typisch diese Namen empfunden wurden, beweist der Beginn der Motette (G 81): "Avec tel Marot (R; Marion N MüA) Pastoriaus estre voudroie . . ."

[107] Auszuklammern ist hier Geneviere (S. 111).

[108] Die Ausnahmen sind Geneviere, Alaine (kein Beleg), ferner Beatris, Jehanne und Ysabel, die selten sind. Beatris zeigt im 13.Jh. fallende Tendenz; Jehanne und Ysabel sind zu dieser Zeit mit Sicherheit allgemein verbreitet.

[109] Romania 49 (1923), 251f. Faral zitiert als Parallelen noch drei Beispiele aus dem RdR und weist auf die angeblich zahlreichen Fälle in den Fabliaux hin (ibid., Anm 3). Vgl. S. 277 und 284 (insgesamt 5 BN mit Verwandtschaftsangaben bei Bauern und Knechten).

[110] Bauern sind in den Urkunden selten. Vereinzelt erscheinen jedoch Urkunden, in denen Übertragungen von Gebieten mit allen dort ansässigen Bauern und Leibeigenen, die einzeln aufgeführt werden, festgelegt werden. Diese Personen erscheinen mit RN und BN, die - soweit die geringe Zahl derartiger Urkunden Schlüsse zuläßt - in nichts von dem üblichen Gebrauch der Zeit abweicht. - Bei den Verwandtschaftsangaben in den Urkunden erscheinen am häufigsten die Angaben uxor, filius, filia, frater, soror, mater, nepos usw. Auch Verwandtschaftsangaben dritten und vierten Grades finden sich gelegentlich.

[111] Die Nennung des typischen Paares als Robin - Marion, die traditionell geworden ist, ist also nicht ganz korrekt. Sie basiert wohl in erster Linie auf dem Titel Li gieus de Robin et de Marion in Ms. P (Pa hat Li jeus du berger et de la bergiere; A gibt Mariage de Robin et de Marote) des Stückes von Adan de le Hale. Im Stück selbst wird (die Rubriken ausgeklammert) die Schäferin häufiger Marote und Marot als Marion genannt. Im übrigen hat von diesen Koseformen nur Marion als solche überlebt.

[112] Zu erwähnen ist hier noch, daß in der religiösen Dichtung Marion, Marot öfters als Vertreterinnen des Irdischen, Vergänglichen, Sündigen der Jungfrau Marie gegenübergestellt werden. Vgl. u.a. A. Langfors, 'Mélanges de poésie française', Romania 53 (1927), 512-518; E. Jarnström - A. Langfors, Recueil de chansons pieuses du 13e siècle, Bd II, Helsinki 1927, S. 57-59. Zitiert sei hier ein Abschnitt aus 'De l'enfant qui mist ou doit de l'ymage nostre Dame son anel' (Miracles de Gautier de Coinci, ed. A. Langfors, Helsinki 1937, S. 20-27), wo gleichzeitig mit dem Gleichklang von Appelativen gespielt wird:

Moines et clers qui se marie
A ma dame sainte Marie
Mout hautement est mariez.
Mais cil est trop mesmariez
Et tuit cil trop se mesmarient
Qui as Marionz se marient.
Par Marions, par mariees
Sunt mout d'ames mesmariees.
Por Dieu, ne nous mesmarions.

Laissons Maros et Marions
Si nous marions a Marie
Qui ses maris el ciel marie. (185-196).

113 Aubriet, Martinet, Johanet, Esmeret in Aucassin et Nicolette; Agnes, Massote im Roman de la Rose.

114 Vgl. die in Anm. 105 genannten Titel; ferner FEW VI 323, 329, 335; B. Migliorini, Dal nome proprio al nome commune, Genf 1927, S. 234-238, 247f.; G. Doutrepont, Les Types populaires de la littérature française, Bd I, Brüssel 1926, S. 78f. Die verschiedenen Zusammenstellungen sind nicht ganz vollständig. Nachträge verbieten sich hier, da sie weder stofflich, noch zeitlich zum Themenkreis dieser Untersuchung gehören.

115 Auf die aprov. Pastourelle braucht hier nicht eingegangen zu werden. Die von J. Audiau (s. Anm. 2) zusammengestellten Stücke enthalten nur drei Schäfernamen und nur einen Schäferinnennamen: Robi(s) (VIII, 11, 18, 26 usw.), Duran (VIII, 37), Gui (XVI, 25, 29, 38, 58); Flors (XVI, 26, 32, 57, 63; derselbe Name in XXIV als senhal der Dame des Dichters). Nach den Datierungen dieser Stücke durch Audiau (S. xi) können sie keinen Einfluß auf die Namengebung der afrz. Pastourelle gehabt haben.

116 Sind keine Sigel angegeben, so betrifft der Wechsel jeweils alle vorliegenden Mss.

KAPITEL II

1 Zählung und Einteilung nach Martin, wobei I, Ia, Ib, V Va getrennt gezählt werden und XXVII, die in franko-italienischer Sprache geschrieben ist, ausgeklammert wird. Geht man mit Foulet davon aus, daß II und Va ursprünglich eine Einheit bilden, ergeben sich 28 Branchen.

2 Im Ysengrimus (ed. E. Voigt, Halle 1884) tragen nur der Dorfpfarrer Bovo (I 1027) und seine Magd Aldrada (II 3) Namen.

3 Auszunehmen ist in gewisser Beziehung Renart le Contrefait (ed. G. Raynaud - H. Lemaitre, Paris 1914), wo einige Bauern und Mönche namentlich genannt werden. Diese Namen stehen einerseits ganz in der Tradition des RdR (Constant erscheint z.B. gleich fünf Mal als Bauernname), könnten andererseits aber wohl nur unter Bezugnahme auf die allgemeine Namengebung im 14./15.Jh. (die von Raynaud edierte Fassung entstand 1328-1342 und liegt in einem Ms. vom E.15.Jh. vor), die hier außer Betracht bleibt, erklärt werden. Diese wenigen Namen bleiben im folgenden unerwähnt.

4 Eine Anzahl von Ortsnamen und der Name des historischen Guillaume Bacon erlauben eine recht genaue Festlegung von XII auf die westliche Normandie (westlich von Bayeux). Vgl. M. Roques, 'Pour le commentaire de Renart (branche XII de Martin)', Romania 76 (1955), 519-522.

5 Zur Funktion der vilains im RdR s. H.-R. Jauss, Untersuchungen zur mittelalterlichen Tierdichtung, Tübingen 1959 (ZRPh BH 100), S. 219-222. - Ausgeschlossen von der Untersuchung werden die Namen aller historischen Figuren sowie die Namen einiger von Renart genannter imaginärer Figuren (König Yvori XXIII 979, 1050, 1055, 1075; Zaubermeister Henriz ibid. 1229) und Schurken (VII 689ff.); ferner die Formen Meniart, Moniart (Va 1172 CMn 24; vgl. G. Tilander, Lexique du Roman de Renart, Göteborg 1924, S. 106) und Hermeçon (I 522 B; Roques I 542 mit Kleinschreibung; vgl. Tilander, op.cit., S. 92, mit einer unhaltbaren Deutung), deren Namencharakter nicht sicher ist.

6 Der RdR ist in 14 Sammelhandschriften (A bis O) und 15 Einzelhss. (a bis q) überliefert (das Sigel n bezeichnet den nach γ überlieferten Teil von N, das zu α gehört; n ist also keine Einzelhs.). Auf die teilweise höchst komplizierten Abhängigkeitsverhältnisse kann hier nicht eingegangen werden; die Bestimmung ist für die Sammelhss. eingehend von H. Büttner, Die Überlieferung des Roman de Renart und die Handschrift O, Straßburg 1891, besorgt worden. Büttner gibt auch auf zwei Tafeln (S. 6) den genauen Inhalt der einzelnen Mss., der zwischen 6 (Ms. K) und 25 Branchen (Ms. M) schwankt. Die Mss. zerfallen grob in drei (bzw. vier) große Gruppen : α (ADEFGN), β (BKL), γ (CMn); γ benutzt dabei Vorlagen, die teils auf α, teils auf β zurückgehen . Hinzukommen noch die für sich stehenden Mischmss. HI und O. Von den sog. Einzelmss. ist hier nur a (Branchen I, Ia, Ib), das meist α, teilweise auch β folgt, von Bedeutung. Zum Alter der Mss. vgl. Anm. 5 der Einleitung.

7 Ms. F stammt aus dem 15. (16.) Jh. und ist eine miserable Kopie des schon fehlerhaften Ms. E. Der Kopist versteht oft nicht, was er schreibt. Verse - vor allem mit alten Formen oder Wörtern - werden weggelassen, Wörter oder Passagen verändert, obwohl Sinn und Versmaß verloren gehen. Ähnlich sieht es mit den Namen aus. F wird hier nur für die Stellen zitiert, für die E fehlt (Br. I, Ia).

8 Martin verzichtet ausdrücklich auf die Angabe der Varianten von FGI, die er für fehlerhaft und wertlos erklärt (Bd I, S. xxiv). Die Var. des Ms. O sind mit Verbesserungen zu Bd III von Martin von H. Büttner (s. Anm. 6), S. 142-229, nachgetragen worden. Beiden unbekannt waren die in einzelnen Mss. überlieferten Fragmente k bis q: Ms. k , ed. P. Meyer, Romania 34 (1905), 455-457; Ms. l, ed. E. Rostagno, Piccolo archivo storico dell'antico marchesato di Saluzzo, Bd II, Saluzzo 1903, S. 176-195; Ms. m, ed. P. Meyer, Romania 35 (1906), 53-58; Ms. o, ed. M. Roques, Romania 39 (1910), 33-43; Ms. p, ed. M. Wilmotte, Bulletin de l'Académie royale de

langue et de littérature française de Belgique, Brüssel 1922, S. 297-303; Ms. q, ed. É. Brayer, Romania 82 (1961), 405-417.

[9] Auf die Angabe von Varianten der Edition von D.-M. Méon, Le Roman de Renart publié d'après les manuscrits de la Bibliothèque du Roi des XIIIe, XIVe et XVe siècles, 4 Bde, Paris 1826, wird verzichtet, da Méon den Text ohne Angaben aus mehreren Mss. mischt (im Prinzip folgt er der Mss.-Gruppe γ) und verbessert.

[10] Jauss, op.cit. (Anm. 5), S. 221.

[11] Vgl. E. Brugger, 'Eigennamen in den Lais der Marie de France', ZFSL 49 (1926), 219f., 235, 239.

[12] Le Roman de Renart, Bd V, Paris 1960, S. 84. Die Verweise auf Constant des Noes bei Roques sind falsch und unvollständig. In der Ed. Roques finden sie sich in IIIa 4072 usw.; VIIb 6457; X 9272. Bei Martin in II 30 usw.; Va 645; IX 20.

[13] In diesem und im folgenden Zitat ist der Name nach A wie im ursprünglichen Text eingesetzt. A benutzt in allen drei Fällen die Abkürzung f(r)ob't.

[14] L. Sudre, Les Sources du Roman de Renard, Paris 1892, S. 159ff., 168ff.; C. Voretzsch, 'Der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glichezâre und der Roman de Renart', ZRPh 15 (1891), vor allem S. 348-352.

[15] L. Foulet, Le Roman de Renard, Paris 1914, S. 268f. - Der Namenwechsel wird von keinem der Autoren erwähnt.

[16] Entscheidend ist hier nur die Reihenfolge der Branchen beim Kopieren, nicht ihre absolute Chronologie. Die Reihenfolge für β ergibt sich aus Büttners Aufstellung (S. 6) und aus der Ed. Roques.

[17] I 1323, 1559; V 178 HCM; XI 1810, 2052, 2214 usw.; XIII 1698 H 84, 2051; XVII 568, 596, 683 usw. Die Namenform ist nicht in allen Mss. stabil; es erscheinen noch Flobert, Foibert, Robert, Fromer, Grimbert. Frobert ist der Name der Grille noch in Renart le Nouvel und Renart le Contrefait. An einer Stelle im RdR (XVII 1013 M 30) erscheint Frobert als Vater des Dachses Grimbert.

[18] Spätestens in der 1.H.12.Jh. fallen ain und ein zusammen (Fouché II 375); die Graphie Gilein hat hier also keine Bedeutung mehr.

[19] K. Michaelsson, 'Egidius > Gilles', Mélanges Johan Vising, Göteborg, Paris 1925, S. 336-358.

[20] Fouché III 861. Das Wallonische und Teile des Hennegau haben /z/ und /s/ vor Kons. bis heute bewahrt.

[21] Fouché III 813-815.

[22] Baudot S. 302. - A. Doppagne, 'Diffusion en Belgique romane du prénom accessoire Ghislain', Onomastica 1 (Lyon 1947), 245-251. Zur Lautform vgl. Anm. 20.

[23] Fm 567. Der Beleg stammt aus Pardessus, Diplomata chartae . . . ad res Gallo-Francicas spectantes, Paris 1843, Nr. 475, für das Jahr 709 (zitiert nach Fm). Die Entwicklung des ai wäre dieselbe wie bei Gair-hard, das auch Girart ergibt.

[24] Holder I 2021. Belege aus CIL VIII 3443, XII 3691 und II 6190.

[25] A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, Bd II, Leipzig 1894, S. 212. - Die zweite Stelle wird S. 160 aufgenommen.

[26] In Ed. H. Roussel, Paris 1960, v. 7201 Gillain; die Rektusform in vv. 1241 Gille (Guile C), 7145 Gille, 7705 Guile.

[27] Der Name erscheint in dieser Bedeutung in Du sot chevalier, v. 65 (Livingston IV), De Connebert, V. 170 B (Livingston VII), Del fol vilain, v. 335 (Livingston II), Des deus vilains, v. 128 (Livingston V), Du con, vv. 220f., 286, 316 usw. (Livingston VIII), Le dit des cons (MR II 139). In De la goute en l'aine, v. 38 (E. Faral, Mimes français du 13e siècle, Paris 1910, S. 78) wird bei saint Connebert geschworen; der Bezug ist eindeutig. Fünf der sieben genannten Belegstücke stammen von Gautier le Leu; es ist ziemlich sicher, daß er der Urheber dieser Benennung ist. Vgl. R. Lejeune, 'Hagiographie et grivoiserie. A propos d'un dit de Gautier le Leu', Romance Philology 12 (1958/59), 355-365.

[28] Zu germ. w- s. Fouché III 559-566. Laut Fouché III 555 würde germ. g vor e, i im Anlaut genauso behandelt wie das entsprechende lat. g; es würde also auch im normanno-pikard. Bereich palatalisiert. Dialektale Unterschiede ergäben sich nur für germ. g vor a (Fouché III 558). Schreibungen mit Gu- bzw. Gh- für das germ. g vor e, i in nördlichen Urkunden deuten jedoch auf Erhaltung des Verschlußlautes in germ. PN in gewissen nördlichen Gebieten.

[29] Martin, Obs., S. 2f, 7.

[30] Nach Doppagne (s. Anm. 22), S. 246, wird der hl. Ghislain u.a. gegen Sterilität angerufen. Es wäre hier interessant zu wissen, ob dieser Brauch auch im Mittelalter existierte.

[31] Dauzat-Rostaing S. 330.

[32] Auf das alltägliche Problem der n/u-Schreibung wird nicht mehr besonders eingegangen. Die Formen werden so angegeben, wie sie sich darstellen. In manchen Fällen ist keine Lösung möglich, da beide Möglichkeiten existieren (Coustant/

Constant). Eindeutige 'Fehler' (z.B. XII 836 H Dani für Daui) werden ohne Erwähnung korrigiert.

[33] Braune-Mitzka § 125, Anm.; Sonderegger, Zs. f. Mundartforschung 28 (1961), 256.

[34] Martin liest für 434 L Fregiers. Dieser Name existiert sehr selten vor 1000. Das Ms. hat an dieser Stelle fr'giers (wahrscheinlich sollte f'giers geschrieben werden), so daß der Vokal der anderen Belege (eindeutig o) einzusetzen ist, da das Kürzel auch oft für andere Vokale als e (mit r) gebraucht wird.

[35] Bei Rabelais heißt ein Schäfer so: "Frogier, bien honneste homme de sa personne, et notable bacchelier." (Gargantua, Kap. XXV).

[36] TL VIII 1542 mit zwei Belegen nur für das Fell von Pferden. - Vgl. Kajanto, Cognomina, S. 229.

[37] Daß Rufrengier für 419ff. die ursprüngliche Lesart ist, beweisen KL, die die fehlende Silbe durch (überflüssige) Einschübe (ce, et. si, dan) ergänzen. Auch in 407 überall ce.

[38] In Rotuli II (S. 74b) erscheint 1198 ein Hunfridus Rucengier. Auch diese Form ist nicht zu erklären. Ob sie paläographisch korrekt wiedergegeben ist, müßte geklärt werden.

[39] Da Adigard des Gautries auch zahlreiche Chartular-Mss. durchgesehen hat, ist für die Normandie selbst kaum noch etwas zu erwarten.

[40] R.P. de Gorog, The Scandinavian Element in French and Norman, New York 1958. - Der letzte Bestandteil (-gier) bietet kein Problem. In Erwägung zu ziehen ist noch ein hybrider Name bzw. eine n-Erweiterung des ersten Themas. Das u kann bei norm. Herkunft auch für afrz. o stehen.

[41] Diese Form entspricht der für Frangier vorgeschlagenen Etymologie. Es ist jedoch kaum möglich aus der altnordischen Form afrz. (norm.) Frangier abzuleiten, da der anlautende Reibelaut im Nordischen zur Zeit der Normanneneinfälle schon stumm ist. Vgl. H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, Bd I, Berlin 1963, § 75; F. Ranke - D. Hofmann, Altnordisches Elementarbuch, Berlin 1967, §§ 49, 53, 58.

[42] Intervok. -f- kommt im Erbwortschatz des Afrz. nicht vor. - Die Verwechselung u/a in 400 O, 504 OL, 520 O; s. Turgis.

[43] J. Adigard des Gautries, Les Noms de personnes scandinaves en Normandie de 911 à 1066, Lund 1954, passim, besonders S. 159, 246, 248, 321f.

[44] Caen und Cotentin; op.cit., S. 159.

[45] Das Subst. als Buisson (DNHKM), Buison (BC), Boisson (EGL), Boison (O).

[46] Fouché II 323f.

[47] W.J.A. Jonckbloet, Étude sur le Roman de Renart, Groningen 1863, S. 373f., und L. Foulet, Le Roman de Renard, Paris 1914, S. 108 (vor allem Anm. 7) identifizieren diesen frere Bernart de Grant Mont mit Bernart du Coudrai, correcteur des Klosters Grandmont bei Vincennes (E.12.Jh.). Roques scheint diese Identifikation nicht zu akzeptieren; er erwähnt sie nicht, verzichtet ganz auf die Bestimmung der Person und verlegt die Abtei in die Diözese Limoges (Bd III, S. 167).

[48] Études II, S. 144f. Zum Wechsel -ian/iain vgl. Michaelsson, Studia neophilologica 7 (1934), 18-29.

[49] In dieser Bedeutung Name des Stieres im RdR und in der weiteren Renart-Dichtung.

[50] Fouché II 288, Anm. IV.

[51] Vgl. Braune-Mitzka § 63, Anm. 3; Einleitung S. 40 und Anm. 93.

[52] Diese skizzenhaften Anmerkungen, die vor allem zur Klärung einiger BN erforderlich sind, basieren auf H. Pirenne, Histoire économique et sociale du moyen âge, éd. revue et mise à jour par H. van Werveke, Paris 1963, vor allem S. 7-9, 31, 49, 51f., 55, 58-62, 69-71, 131, 142.

[53] Einzelheiten bei Michaelsson, Études II, S. 45-48.

[54] In Langlois Register (S. 11f.) ist Aimer zahlreicher als Aïmer.

[55] Kalbow schwankt zwischen Hadamar und Adamar (S. 144).

[56] Fm stellt einen frz. Aymar (7.Jh.) zu Ag-mar (Fm 23); eine solche Entwicklung des g vor m kann nicht gallorom. sein. Interessanterweise lassen sich die Kombinationen Agin-mar und Hagin-mar offensichtlich nirgends belegen. Für Haid-mar gibt Fm (726) nur einen Beleg in einem ON. Dieser Befund scheint Adamar (Fm 156) bzw. Hadamar (Fm 795) als einzige hier in Frage kommende Etymologie zu bestätigen.

[57] Pol.Irm. hat 3 Belege für das Fem. (Graphie Benina).

[58] Vgl. O. Schultz-Gora, 'Zum Übergang von Eigennamen in Appelativa', ZRPh 18 (1894), 136f.; H. Suchier, 'Chlothars des II. Sachsenkriege und die Anfänge des französischen Volksepos', ZRPh 18 (1894), 189; L. Spitzer, 'Aus Anlaß von Gamillscheg's "Französischen Etymologien"', ZRPh 42 (1922), 1f.; TL I 935.

59 Denkbar wäre Brūn- (gelegentlich in Zusammensetzungen wie Brunarius, Brunardus) mit sekundärem -told (durch falsche Abtrennung; vgl. S. 47).

60 Die Entwicklung von -wald entspricht der von -bald (s. S. 162 und die Anm. 51). In Pol.Irm. dominiert -old gegenüber -ald mit 214 : 63. Unter den 401 Bertaut-Belegen aller Pariser Rôles de Taille (1292-1313) findet sich jedoch keine einzige -out-Form; hingegen existieren Arnout, Ansout usw. Der pik. Raum scheint nach den wenigen urk. Belegen nur -aut zu haben. Zeitliche und geographische Verteilung der Formen sind noch ungeklärt (vgl. Michaelsson, Études II, S. 58f.). Das älteste der hier betroffenen Mss. (H) stammt vom E.13.Jh. - Zur Lautentwicklung von -wŭlf s. Fouché II 197f., 208, 308, 311f. zum Vokalismus und III 663f., 781f. zum Konsonantismus. Die genaue Entwicklung ist offensichtlich nicht völlig geklärt. Michaelsson (Études II, S. 62) verweist auf Kalbow (S. 129), der ohne nähere Angaben erwähnt, daß Germ. -f fällt. Laut Fouché III 781f. verläuft die Entwicklung /ernolf/ >/ernouf/ >/ernu/. Da die auslautenden Kons. erst in der 2.H. 12.Jh. fallen (Fouché III 663f.), wären in lit. und frühen volkssprachlichen urk. Belegen Arnouf, Bertouf, Raouf usw. (für Arnoul, Bertoul, Raoul) zu erwarten, Formen, die offensichtlich nur in normannischen Quellen zu finden sind. Die spätere Übernahme aus dem Skandinavischen führte anscheinend zu einer anderen Entwicklung.

61 Vgl. noch Brugger, ZFSL 49 (1926), 450; Kajanto, Cognomina, S. 210. Fm hat auch das Thema brit (336). - Zu -ain/-ein s. Anm. 18.

62 Roques bezeichnet Bretain als 'nom de seigneur' (Register Bd I, S. 158). Der Text von ß, "un vilain qui estoit sires (freres HL) dan Bretain (Benein L, Brehain H)", (Ib 2981f. = Roques I 3037f.), wo dan B. als Obliquus abhängig von sires (freres HL) aufzufassen ist, läßt diese Deutung nicht zu.

63 Vgl. E. Brugger, ZFSL 49 (1926), 393, 468. In bretonischen Urkunden auch mehrfach (ecclesia) sancti Cadoci.

64 Méon 9505 (= Martin Va 1209) gibt einen weiteren Conber, der sich in keinem Ms. finden läßt. Wahrscheinlich hat Méon hier die seltsame Form Hultot von O (ADEGCMn haben Tibert) verbessert (s. S. 197).

65 Vgl. oben Anm. 27. - Der Befund ist für alle Namen mit germ. Con-/Cŭn- mehr oder weniger gleich. Daß sich Constant (lat. Herkunft) dieser Wirkung in etwa entzieht, liegt daran, daß die geläufige volkstümliche Form Costant lautet.

66 Die Angabe der genauen graphischen Varianten erscheint bei diesem halbgelehrten Namen nicht erforderlich, zumal die Unterscheidung n/u für die erste Silbe wie üblich problematisch ist. Es dominieren Costant, Coustant; daneben noch Constant, Coutent; gelegentlich fehlt -z/-s bzw. -t.

67 R. Reinsch, Le Bestiaire, Das Thierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc, Leipzig 1892.

68 G. Servois, Le Roman de la Rose ou Guillaume de Dole, Paris 1893.

69 Vgl. Anm. 3. - Constant des Noes ist hier der Herr des Esels Bernart, während er ursprünglich der Besitzer Chanteclers ist.

70 Die damit angedeutete Beeinflussung von O durch ACMa entspricht durchaus dem Filiationsschema.

71 In verschiedenen Alexanderromanen heißt einer der douze pairs des Alexander Clin oder auch Danclin (= dan Clin) (Flutre 51, 56), ein Name, der auf Clinias (Perin I 398, Pape 670) zurückgehen könnte. Vielleicht ist der Kopist von O durch diesen Danclin beeinflußt worden (eine Var. Danelin erst in Perceforest, entstanden 1320). Der Vers fordert für O jedoch einen dreisilbigen Namen.

72 Vor allem in 'Durand et Durandal', RIO 4 (1952), 39.

73 Jacobsson S. 199f. (mit weiteren Verweisen).

74 B.E. Vidos, Handbuch der romanischen Sprachwissenschaft, München 1968, S. 245-247.

75 H. Rosenfeld, 'Der Name Wieland', Beiträge zur Namenforschung NF 4 (1969), besonders S. 61f.

76 Der Rektus würde bei germ. -hramn mit Gleitkons. afrz. Dur(r)anz lauten, woraus ein Obliquus Durant (latinisiert Durandus) statt Duran gebildet werden konnte. Es bleibt hier die Frage nach dem -r(r)-.

77 Die Form Durandomarus in CGP (Nr.13; 697) kann kaum für die lat. Herkunft herangezogen werden. Die Echtheit der Urkunde ist unsicher (S. 20, Anm.2). In jedem Fall handelt es sich um eine Kopie des 12.Jh. Damit hat diese Einzelform keine Beweiskraft.

78 Das Problem ist wiederum das anlautende h, das hier u.U. früh durch dissim. Schwund beseitigt werden konnte. Zum gleichen Anlaut beider Themen vgl. Braune-Mitzka § 153 und Anm. 2; Kaufmann, Rufnamen, S. 107.

79 Martin liest für A erac. Da sich c und t sehr ähneln, ist erat rein paläographisch genauso zu rechtfertigen; letztere Form ist allein sinnvoll zu erklären.

80 Zu den verschiedenen Ergebnissen dieses Namens s. W. Lunderstedt, 'Griechisch-lateinisches eu und germanisches eu im Altprovenzalischen und Altfranzösischen', ZRPh 48 (1928), besonders S. 294-298, 300-302, 314, 316f., 319, 322.

81 Kaufmann, Rufnamen, S. 183, gibt für r-Metathese in PN auch Ger-bald > afrz. Gri-baut. Zum ersten wäre das Vorrücken des r nur im Pikardischen möglich, da es einen Verschlußlaut /g/ voraussetzt. Zum zweiten erscheint in diesem Fall stets nur e (Greberga, Grebodo usw.), wenn der Vokal im Hiat nicht ganz schwindet (Grart). Beispiele in AN, IRA, Douai usw.

82 Die Anmerkung von A. Counson, 'Noms épiques entrés dans le vocabulaire commun', RF 23 (1907), 407, zu foubert sind bedeutungslos. Berte aus grans pies datiert von 1273. Vgl. jedoch O. Schultz-Gora, 'Zum Übergang von Eigennamen in Appelative', ZRPh 18 (1894), 134; ders., 'Noch einmal foubert', ZRPh 32 (1908), 461; L. Spitzer, 'Aus Anlaß von Gamillscheg's "Französischen Etymologien"', ZRPh 42 (1922), 29. Insgesamt sind sieben afrz. Beispiele zu belegen; die ältesten stammen aus Courtois d'Arras (v. 258) und Trubert (v. 828).

83 Den Belegen von bobert bei TL ist noch Del fol vilain, v. 190, hinzuzufügen. - Der Übergang von häufigen germ. Namenthemen zu Pejorativsuffixen ist durch -hard und -wald hinreichend gesichert. Es wäre nachzuprüfen, ob sich die Zahl der entsprechenden -bert-Belege, die hier mehr zufällige Lesefrüchte darstellen, noch erhöhen ließe. Schultz-Gora (ZRPh 18, 134) erwähnt aprov. mainbert(a) mit entsprechender Bedeutung.

84 Martins Lesarten (Remeris BK, Freveus M) sind eindeutig falsch.

85 Ein Berichtigungsversuch entsprechend v. 875 offensichtlich bei 937 H.

86 Zum Schwund des h in Walh-o s. Braune-Mitzka § 154, Anm. 2.

87 Vgl. den Anm. 19 zitierten Aufsatz von K. Michaelsson zu allen Einzelheiten.

88 Für 156 H 10 ist wohl Gombart zu lesen. Das Reimwort (haut) beweist den Irrtum. Sonst gehörte die Form mit er > ar in geschlossener Silbe zu Gombert.

89 Dieser häufige Name stellt eine Reihe von lautlichen Problemen; s. Kalbow S. 97f.; Jacobsson S. 99f.; Fouché II 502; G. Tilander, 'Guillaume', Studia neophilologica 23 (1950/51), 145-149; Brattö, Studi di antroponimia fiorentina, Göteborg 1953, S. 140; Einleitung Anm. 88.

90 Kalbow S. 140. Vgl. Braune-Mitzka § 50, Anm. 4; § 149, Anm. 5a.

91 Bach § 93, 3; Km 184f.

92 Dazu Braune-Mitzka § 50, Anm. 2.

[93] Fouché II 304.

[94] In dem Anm. 80 zitierten Aufsatz, S. 316-318. Vgl. noch Braune-Mitzka § 47.

[95] Der erste Bestandteil Gauz- ist nicht unumstritten. Vgl. noch R. Schützeichel, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen, Tübingen 1960, S. 259ff.; E. Felder, 'Zu den merowingischen Münzmeisternamen Charecaucius und Gaucemare', Beiträge zur Namenforschung NF 5 (1970), 14-22.

[96] Die Herausgeber der Urkundensammlungen stellen die wenigen Gilbertus meist zu dem viel häufigeren Gillebertus; in dem einen oder anderen Fall beziehen sich in der Tat beide Formen auf dieselbe Person. Als sichere Belege sind hier also nur Graphien wie Gelbertus, Geubertus, Jeubert(us), Joubert anzusehen.

[97] Kalbow (S. 109) führt Jou- auf gaud zurück und verweist wegen au > ou auf Schwan § 217, 2. Dieser Verweis ist irrelevant, da Schwan an dieser Stelle über pik.-ostfrz. au < ou < ǫl + Kons. handelt. Im übrigen liegt bei gaud (Km 141 gaut) primäres au vor, das nach Kalbows eigenen Angaben (S. 108f.) zu o monophthongiert wird (vgl. Fouché II 296f.).

[98] Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1967 (20. Aufl.), s.v. Löwe (S. 448).

[99] Vgl. Lunderstedt (s. Anm. 80).

[100] M. Prou - A. de Boüard, Manuel de paléographie latine et française, Paris 1924 (4. Aufl.), S. 212. - Vgl. Anm. 79.

[101] Martin liest Malzaire E. Abgesehen davon, daß diese Form keinen Sinn ergibt, ist Makaire paläographisch vorzuziehen.

[102] Für A liest Martin icanbaut. Ein Vergleich mit anderen Stellen im Ms. macht ranbaut auch paläographisch wahrscheinlich. Die beiden Bestandteile des r sind ziemlich weit voneinander entfernt, der zweite zum folgenden Buchstaben hin verlängert. Es kann der Eindruck eines i entstehen.

[103] Dazu ist eine detailliertere Untersuchung des Verlaufs der Frequenzkurve des Namens (der Höhepunkt lag wohl vor 1000), Vergleiche mit anderen Tiernamen usw. erforderlich.

[104] Fraglich ist, ob es sich um phonetische Realität (germ. /ts/ > pik. /tʃ/ ?) oder um eine Art graphischer Gleichung handelt (afrz. c : pik. ch = afrz. Rocelin : x). Möglicherweise liegt eine (frühe) Lautsubstitution vor.

[105] 3 Tiegrin als BN in Rotuli I und II gehören zu germ. Theud-grīm.

106 Das öfter diskutierte Problem dieser Fügungen kann hier nicht besprochen werden. Umstritten ist der Status des ersten Teils (Präs.Ind., Imperativ, Verbalstamm). Zu beachten ist zum einen, daß die diachrone Lösung nicht dem synchronen Sprachempfinden zu entsprechen braucht. Für das frz. 12./13. Jh. hat in den Namen dieser Art sicher kein Imperativ (mehr ?) vorgelegen, wie die zahlreichen Latinisierungen vom Typ Bibens-vinum, Bibit-vinum, Qui-bibit-vinum beweisen. Zum zweiten ist dann synchron mit (z.T. spielerischen) Neubildungen zu rechnen (besonders bei dem affektischen Bereich der Übernamen), die dem historischen Muster nicht mehr zu entsprechen brauchen und die - das zeigen zahlreiche Beispiele - oft genug streng 'logisch' nicht zu erklären sind. Ein kritisches Inventar (Überlieferungslage) der afrz. Namen dieser und ähnlicher Art wäre erwünscht.

107 Der Sinn der urk. BN ist natürlich nicht so eindeutig festzulegen (es kommt vor allem noch caille 'Wachtel' in Frage).

108 Grammatisch fem. Namen sind als MN auch in anderen Sprachen üblich. Für das Lateinische vgl. Kajanto, Cognomina, S. 24f. Diese Namen sind für Männer wohl noch verächtlicher als für Frauen.

109 Roques erwähnt in der Diskussion der Eigenheiten dieses Ms. die Unsicherheit in der Schreibung der Endkonsonanten (Bd I, S. xix). In der graphischen Scheidung von -s und -z ist B jedoch sehr konsequent; auch Roques geht daher nicht von Chievrés aus.

110 Dauzat S. 154. M.-Th. Morlet, Étude d'anthroponymie picarde, Amiens 1967, S. 221, 306. Zu beachten ist, daß das Verb corbier im Afrz. auch eine obszöne Bedeutung hatte. Vgl. auch die erst später belegte Ableitung courbeler (FEW II 1588).

111 Vgl. Bach § 73. - Falco, Fauques ist auf frz. Boden außergewöhnlich selten zu belegen (s. Faucon S 175). In Komposita mit Falc- erscheinen nach Fm (495) je einmal -bert, -gard, -ric.

112 Fouché III 663.

113 Seit A. Kölbel, Eigennamen als Gattungsnamen, Köln 1907 (Diss.) (dort S. 81), wird regelmäßig behauptet, daß Galopin schon im 12. und 13.Jh. als Eigenname von Boten gebraucht wurde. Die afrz. Lit. belegt den Namen für das 12./13.Jh. drei Mal: Menuel Galopin, ein truant aus Garin le Loherain (E.12.Jh.); ein Dieb und späterer Knappe Elies in Elie de Saint Gille (A.13.Jh.), der nach einem Feenwunsch bei seiner Geburt "plus tost que cheval ne ronchin" (v. 1190) laufen konnte; als Name des Hasen in RdR Va 1083. Drei weitere Belege stammen aus dem 14.Jh., aus Le Roman du Comte d'Anjou (1316), Perceforest (1320) und Berinus (3.V.14.Jh.). Einzig in Le Roman du Comte d'Anjou ist Galopin der Name

eines Boten (des Grafen von Bourges).

[114] Fouché II 371, 375f. Ms. O stammt aus der 1.H.14.Jh.

[115] R. Pachnio, Die Beinamen der Pariser Steuerrolle von 1292 unter Heranziehung der Steuerrolle von 1313 und zahlreicher Urkunden, Königsberg 1909 (Diss.), S. 22, erklärt den BN des Pierre Mau-quarré (T 1292 S. 106) ohne weitere Angaben mit 'mager'. Der Gebrauch von mal vor Adj. zur Bezeichnung des Gegenteils ist geläufig (vgl. TL V 945). Diese Funktion hat mal aber nur bei Wörtern positiver Bedeutung (bei den Beispielen bei TL bezieht es sich auf gracieus, haitié, plaisant, sage, sain, sené); carré ist jedoch offensichtlich mit negativen Konnotationen belastet (vgl. Beispiele TL II 50). Es ist also eher an Steigerung des Wortinhalts durch mal in seiner üblichen Bedeutung zu denken. Vgl. z.B. v. 2708 aus Aiol (ed. J. Normand - G. Raynaud, Paris 1877) "Hideuse estes et laide et mal puant", wo mal dieselbe Funktion hat, da puant allein schon negativ ist. Zusammensetzungen mit Mal- erscheinen als BN häufig. Meist folgt aber ein Subst. (Malegueule, Mauchemin, Mauvoisin usw.). Adj. sind seltener: Malnutritus (DCC), Maupetit (DCC), Malchasié (MBR), Maltailliét (MBR), Maltondu (MBR). Mal- bezeichnet zwar oft, aber nicht automatisch das Gegenteil des Grundwortes (vgl. Maupetit).

[116] A. Scheler, Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé, Bd I, Brüssel 1866, S. 167.

[117] Die BN variieren (nicht zuletzt aus Reimgründen) nicht so stark wie die RN von Ms. zu Ms. Es gehört also mehrfach ein BN zu zwei oder drei verschiedenen RN. In der folgenden Aufstellung wird den BN jeweils nur der alphabetisch erste zugehörige RN (in Klammmern) vorangestellt; die weiteren zugehörigen RN ergeben sich aus den in Teil a) angegebenen Varianten. Die Aufzählung erfolgt innerhalb der Untergruppen streng alphabetisch nach dem ersten Nomen oder Verb (ohne Berücksichtigung von Artikel, Präposition usw.). Für manche Personen liegen gleichzeitig zwei BN vor, die getrennt in den jeweiligen Untergruppen aufgeführt werden.

[118] Auszuschließen ist wohl afrz. forel 'Zahnstocher' (Gd IV 74; TL III 2086).

[119] H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen, Bd II, Heidelberg 1933, S. 128, vermutet eine Bedeutung 'gerodetes Land'. A. Vincent, Toponymie de la France, Brüssel 1937, § 732, geht von 'fossé, barrière' aus und nimmt für die ON 'lieu fortifié', 'maison forte' an. Der ON La Frette ist selten. - Auffällig ist die Verschmelzung von de und dem enklitischen Artikel in dou Fraite, da fraite ein Femininum ist. Auszugehen wäre von pik. de le. Während fast alle afrz. und historischen Grammatiken das Problem der Enklise des weiblichen Artikels in diesem Fall nicht berühren, wird ihre Existenz von G. Gougenheim in seiner Rezension der 1. Aufl. der altpik. Grammatik von Gossen ausdrücklich in Abrede gestellt (Bull. Soc. linguistique de Paris,

47,2, 1951, 145). Sie ist jedoch - wenn auch selten - nachzuweisen, wie Cl. Régnier in seiner Rezension derselben Grammatik gezeigt hat (Romance Philology, 14, 1961, 268f.). Vgl. noch N.L. Corbett, Romania 90 (1969), 396-402 (besonders 401) und in der Neubearbeitung Ch.Th. Gossen, Grammaire de l'ancien picard, Paris 1970, § 63. Die Form dou Fraite ist also sehr bemerkenswert, zumal Ms. B sonst nur wenige Pikardismen zeigt. Die Mss.-Filiation unterstreicht die Sonderstellung von B. Ms. L schöpft für I 1-927 aus einer Vorlage von a. Ms. H geht für Br. I auf α zurück (H. Büttner, Die Überlieferung des Roman de Renart, Straßburg 1891, S. 42-47, 58-62, 70-72). Da K fehlt, steht B ganz allein für β. Ein Verschreiben für Fraine ist textkritisch gesehen möglich.

120 Die weiteren hier abgelehnten Wörter und Bedeutungen bei TL V 50, 63f. und Gd IV 694f., 698f. Mit einiger Phantasie lassen sich damit weitere Lösungen finden.

121 Dauzat-Rostaing S. 533.

122 Dauzat S. 69.

123 In T 1313 ist die Berufsangabe drapier häufig; der BN le drapier findet sich nur ein Mal (S. 50).

124 Michaelsson, Études I, S. 84, weist darauf hin, daß Barbe(te) ein Metronym sein kann (Barbe Kurzform zu Barbara). Diese Erklärung ist nicht ganz auszuschließen. Aber die außergewöhnliche Seltenheit des FN Barbara, Barbe steht in keinem Verhältnis zu der Geläufigkeit des BN Barbete.

125 G. Tilander, Lexique du Roman de Renart, Göteborg 1924, S. 26. Tilander übersieht die Belege aus Br. I.

126 A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Osnabrück 1965 (Nachdruck der Ausgabe von 1889), Bd I, S. 232.

127 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (ed. H. Bächthold-Stäubli), Bd XI, Berlin 1942, S. 572.

128 Op.cit. (Anm. 125), S. 43. P. Falk, 'Le couvre-chef comme symbole du mari trompé', Studia neophilologica 31 (1961), 39-68, besonders 49-55.

129 FEW III 403. Die zahlreiche Literatur ist in TL und FEW zusammengestellt.

130 Handelte es sich um einen aristokratischen Tanz, was unwahrscheinlich ist, da sonst Belege anzutreffen wären, läge Ironie vor: Ein Bauerntölpel, der fisaie tanzt! - Bei Guillaume Bouchet wird fisaie mit volte und courante zusammengestellt, die alle als "danses dissolues" und "mouvens insolens et impudiques" qualifiziert werden. Die frz. etymologischen Wörterbücher verzeichnen das Wort nicht. - Der Zeitunterschied zwischen den Belegen ist beträchtlich. Ms. L vertritt hier allein β. Verschreibung ist nicht ausgeschlossen, da sich i und r

unter Umständen ähnlich sehen können (vgl. Anm. 102); es fehlte dann nur ein e zur Lesart der übrigen Mss. (Fresaie).

131 B.H. Wind, Thomas, Les fragments du Roman de Tristan, Genf 1960, S. 66: ". . . sun chant signefie mort." (v. 821).

132 Ph. Ménard, 'Le Dit du Mercier', Mélanges Jean Frappier, Bd II, Genf 1970, 797-810 (Zitate auf S. 800 und 807).

133 Unklar ist die Bedeutung von civiere in der Redensart gieu de la civiere, für die Tilander (Lexique du Roman de Renart, S. 33) mehrere Belege zusammengetragen hat.

134 A.G. Ott, Étude sur les couleurs en vieux français, Paris 1899, S. 105.

135 Hier im engeren Sinn gebraucht. Auch die Verb-Objekt-Fügungen (Vide-escuele) u.ä. gelten gemeinhin als Satznamen. Eine Zusammenstellung nach den Pariser Rôles de Taille hat K. Michaelsson gegeben: 'Surnoms formés à l'aide de propositions relatives dans les Rôles de Taille parisiens', Actes et mémoires du 3e Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie, Brüssel 1949, S. 737-743.

136 Derselbe BN für einen Thomas in Provins (1291).

137 Michaelsson, loc.cit., S. 738.

138 Albertus Magnus, De animalibus libri XXVI, ed. H. Stadler, Münster 1916-1920 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, 15, 16), Buch 21, S. 1332.

139 J. Normand - G. Raynaud, Aiol, Paris 1877, v. 2708 - 2713.

140 J. Evans, Life in Medieval France, London 1957, S. 48 (Hervorhebung von mir).

141 Michaelsson, Études II, S. 32f.

142 Die Mss. BCM lassen /ẽ/ und /ã/ zusammenfallen.

143 Das Ms. G gibt fol. 28c ff. und 40c ff. eine Passage von rund 500 Versen doppelt. Die Wiederholung wird hier als G' bezeichnet.

144 Das Maskulinum erscheint durchweg ohne h, so daß hier die lat. Herkunft wahrscheinlicher wäre. In Douai V (Nr.928; 1311; Orig.) findet man einen Gille und seine Frau Ghille. In allen Belegen (6 Gilles/Gillon - 4 Ghille/Ghillain) ist die Schreibung konsequent. Ein Rückgriff auf Wila für den FN kommt nicht in Frage, da hier W- bleibt (vgl. Werins). Diese säuberliche Trennung - soweit sie phonetische Realitäten spiegelt - ist allerdings nur für den pikardischen Bereich (germ. g vor e und i bleibt Verschlußlaut; lat. g vor e und i ist dagegen schon verschoben worden) denkbar und gilt nicht

für die übrigen Gebiete Frankreichs (mit Ausnahme wahrscheinlich der nördl. Normandie).

145 Fouché II 516f.

146 Martin, Bd I, S. ix.

147 Eine Diärese in Leteïs wäre ein rein graphisches Manöver, da ei hier einen Monophthong wiedergibt.

148 Der Kopist von E hat fol. 21d und 22a Zeile für Zeile denselben Text (v. 357-396) abgeschrieben, wobei die Graphien und Kürzel aber doch beträchtlich variieren; Brunaĩ (fol. 21d) = Brumatin (fol. 22a).

149 Kaum dürfte etwas damit zu tun haben der BN norm. Herkunft Bruman (Jumièges, Rotuli II, T 1292). Vgl. Michaelsson, RLiR 25 (1961), 335f. AN hat eine Maroie Brunamonde (1247), IRA einen Jehans Brunsuans.

150 Entsprechend übersetzt H. Jauss-Meyer, Le Roman de Renart, München 1965 (Klassische Texte des romanischen Mittelalters 5), S. 205: ". . . die schwarze Cornille . . ."

151 Dieser Qualitätswechsel ist durch den Namen des hl. Cornelius, der in nordfrz. Texten als Cornille, Cornil (Auberee, vv. 419, 426; Aveugles v. 307; usw.) erscheint, bezeugt, da ein e (kurz oder lang) dieses Ergebnis hier nicht haben kann.

152 Gemeint ist ein ordentlich aufgestellter und geschichteter Getreidehaufen (deutsch Dieme oder Feim); vgl. Godefroy 'meule de grain, de foin ou de paille, botte, gerbe' (V 355); es kann sich also auch um Heu oder Stroh handeln.

153 Die Literatur zu Montjoie ist umfangreich, betrifft aber nicht die alltägliche, banale Bedeutung des Wortes.

154 Diese Angabe bezieht sich vor allem auf Städte, wo der Anteil u.U. noch etwas höher lag. Adel und Rittertum verhielten sich der Mode der christl. Namen gegenüber zurückhaltender. Nach den wenigen vorliegenden Indizien scheint die einfache Landbevölkerung die christl. Namen wenigstens genauso bereitwillig aufgenommen zu haben wie die Städter.

155 Diese Aufstellung setzt einige Vereinfachungen voraus. Ausgegangen wird von den Frequenzen der Namen A.13.Jh., obwohl die Mss. und damit viele Varianten viel später liegen (wo die angedeuteten Tendenzen noch klarer hervortreten), da die überlieferten RdR-Branchen etwa um diese Zeit entstanden sind. Bei regionalen Unterschieden in den Urkundenfrequenzen werden die norm.-pik. Verhältnisse zugrunde gelegt. Bei den Koseformen wird (bis auf Robelet, Robinet) die Frequenz des Vollnamens angenommen.

156 Gar nicht zu belegen sind: Baudrinet, Bauduinet, Bretain, Danclin, Flambert, Frainbert, Freveri, Ganbaut, Gerlain, Goubaut, Grombert, Hondebert, Huidemer, Tiegerin; zusammen 14 (= 14,7% aller RN).

157 Die vollständige Liste lautet: Combert, Flambert, Foubert, Gibert, Gobert, Goubert, Gonbert, Grinbert, Grombert, Gubert, Hebert, Hondebert, Houdebert, Hubert, Humbert, Joubert, Mobert, Nobert, Robert, Tibert. Außer dem häufigen Robert gehören nur noch He(r)bert und Hubert als seltene Namen mit fallender Tendenz zum normalen Namenlexikon. Die nächsthäufigsten zweiten Themen sind: -baut (8), -art (7), -ri (6).

158 Da die BN häufig im Reim stehen, sind die Variationsmöglichkeiten nicht so unbeschränkt wie bei den RN, bei denen meist nur die Silbenzahl erhalten bleiben muß. Die Mss. verändern daher öfter die RN, behalten aber den zugehörigen BN der Vorlage bei.

KAPITEL III

1 Eine allgemein akzeptierte Definition der Gattung gibt es nicht. Entsprechend ist die Katalogisierung der Stücke in manchen Fällen problematisch. Welche Kriterien man auch ansetzt - Stil, Publikum, Stoff, Intention -, die Grenzen bleiben fließend. So sind hier im Zweifelsfall für die Gattung nicht relevante von der Anthroponymie gelieferte Kriterien herangezogen worden.

2 A. Henry, Jean Bodel, Le Jeu de saint Nicolas, Paris, Brüssel 1962 (Travaux de la Faculté de Philosophie et de Lettres de l'université de Bruxelles 21); vgl. Henrys Anmerkung S. 393.

3 M. Delbouille, Jaques Bretel, Le Tournoi de Chauvency, Lüttich 1932 (Bibl. de la Faculté de Philosophie et de Lettres de l'université de Liège 49).

4 Gd I 402; TL III 767; O. Schultz-Gora, 'Zum Übergang von Eigennamen in Appelativa', ZRPh 18 (1894), 130; A. Peterson, Le Passage populaire des noms de personne à l'état de noms communs, Uppsala 1929, S. 88-90.

5 Go(u)lias wird außer zur Bezeichnung des Fressers, Säufers und Schlemmers auch als Personifikation der Konkupiszenz gebraucht. In diesem Sinne ist in La veuve (vv. 382, 436) Golias der Name der weiblichen Scham. Auf diese Bedeutung wird in Trubert möglicherweise an einer Stelle angespielt (vgl. v. 1926-30 und 1965-73).

[6] In v. 1979 behauptet Trubert, das angeblich abgeschlagene Haupt des Goulias nicht heben zu können. Goulias wird allerdings nie ausdrücklich als Riese bezeichnet.

[7] Dauzat S. 434.

[8] Das anglonorm. Ms. strotzt vor Fehlern. Die BN müßten normalerweise in beiden Fällen mit der Präp. a + Artikel (au) gebildet werden.

[9] Entsprechend Ber.I 242-246.

[10] Zu dem i in der afrz. Form s. Michaelsson, Études II, S. 28, 110-114; zu dem Namen im Lat. s. Kajanto, Supernomina, S. 19.

[11] Die Päpste sind in den Frequenzangaben für die Urkunden, in denen sie immer wieder erscheinen, nicht berücksichtigt. Einen gewissen Einfluß hatten vor allem wohl der erste Papst dieses Namens (2.Jh.), der heiliggesprochen wurde, und Alexander III, der Franzose war.

[12] Zu dem Wandel e > i in dem Namen s. Jacobsson S. 57f. Die vorgebrachte Erklärung - Einfluß des folgenden bilabialen Nasals - ist wenig überzeugend.

[13] Bloch-Wartburg (S. 554) gibt den Erstbeleg für richard 'Krösus' für 1466.

[14] Vgl. den in Kap. II, Anm. 19, zitierten Aufsatz von K. Michaelsson.

[15] Zur Lautform s. Jacobsson S. 51.

[16] Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Name, der in der Form Loeis, Loys, Louis, Lowis usw. erscheint, wegen dieses Anklangs im Gegensatz zu den anderen frz. Königsnamen nicht allgemein verbreitete.

[17] Vgl. H. Pirenne, Histoire économique et sociale du moyen âge, Paris 1963, S. 37-47.

[18] Die Zuordnung ist meist auf den ersten Blick klar. In einigen wenigen Fällen entscheidet erst ein genaues Textstudium unter Berücksichtigung aller Details. Auf die Angabe der Einzelheiten, die in Zweifelsfällen zu einer bestimmten Zuordnung geführt haben, muß hier verzichtet werden. Die eindeutigen Berufsangaben werden genannt.

[19] Diese Person wie auch der Nachbar und Genosse Guiz sind eindeutig Stadtbewohner, ebenso der Fischer in Du pescheor de Pont-seur-Saine.

[20] Die lat. Formen heißen Deodatus; vgl. auch Kajanto, Cognomina, S. 217. Das Ersetzen von dare durch donare hat im Frz. zu dieser Namensveränderung geführt.

[21] Vgl. Rohlfs S. v.

[22] Ms. B stammt aus dem 14.Jh. Auffällig ist, daß beide Guimar in T 1313 als Bretonen bezeichnet werden und der Kopist fol. 3d zunächst Guiart geschrieben hat. In T 1292 findet man 4 Guimar le Breton, 1 Guimar des Granches, 1 Guimar ohne BN, dazu 1 Guimer Male-Honte. Im Kelt. ist -mar häufig. - Die (seltenen) Wimarus/Guimarus in lat. Urkunden beweisen nichts. Wimerus/Guimer(us) außer dem einen Beleg in T 1292 noch in AV 1; CGP II 3; St Martin 1 (1158); DCC I 1 (1249).

[23] In HLF Bd XXIII, S. 190, heißt es in der kurzen Inhaltsangabe des Fabel: "Les longues altercations d'un bourgeois et de sa femme, qui portent des noms faits exprès pour eux, Sire Hain et dame Anieuse . . ." (Hervorhebung von mir). Das Subst. hain 'Haß' ist belegt in La Prise de Pampelune (1345) und in Hugues Capet (1359). Die Form ist dabei eindeutig haïn (vgl. TL IV 824; Gd IV 400). Der Name Hain hatte im 13.Jh. schon /ẽ/. Laut FEW (IV 180, Anm. 7) erscheint afrz. haïne vom 14. Jh. an als haine (Fouché äußert sich nicht zur Datierung der Veränderung). Danach ist für hain für das 13.Jh. (kein Beleg) wohl noch von einer zweisilbigen Aussprache auszugehen, so daß der Name von daher nicht motiviert zu sein scheint. Sire Hain ist im übrigen ein harmloser Pantoffelheld, der nur zum Äußersten gereizt um seine braies kämpft.

[24] Vgl. O. Brattö, L'Anthroponymie et la diplomatique, Göteborg 19 6 (Romanica Gothoburgensia 3), S. 7, Anm. 3; Jacobsson S. 71f.

[25] Livingston liest für 228 H Trebert. Diese Form ist zwar von der Namenkunde her nicht unmöglich (Pol.Irm. hat 1 Tresbertus; letzter Beleg sonst E.11.Jh.), paläographisch und textkritisch aber eindeutig abzulehnen. Die Buchstaben i und r sind in diesem Ms. klar zu unterscheiden; hier steht i. Die Lesart wird außerdem durch G bestätigt. Die Folio-Angaben Livingstons für H sind im übrigen unkorrekt.

[26] Ferner A.G. Ott, Étude sur les couleurs en vieux français, Paris 1899, S. 123; FEW I 202. Den zitierten Belegen ist noch hinzuzufügen der Name des Pferdes Baillés in Le fabliau du moine, v. 32 (ed. A. Langfors, Romania 44, 1916/17, 559-563).

[27] Nur Gd (III 627) gibt für estormi noch 'troublé', 'engourdi', Bedeutungen, die auf den Geisteszustand bezogen werden können. Estormi bringt nachts dreimal dieselbe Leiche (in Wirklichkeit sind es drei verschiedene tote Priester), die immer wieder 'zurückkehrt' aus der Stadt, um sie zu verscharren; schließlich erschlägt er unterwegs einen unbeteiligten prestre, den er für die zurückkehrende Leiche hält. Es ist unsicher, ob das abergläubische Mittelalter in diesem Hereinfallen auf den von Jehan geschickt inszenierten Betrug Dummheit sah. Eine gewisse Einfalt manifestiert sich vielleicht auch in Estormis dauernden stereotypen Schwüren und Verwünschungen.

[28] "Papegals est uns oisiaus vers, mais son bec et ses pie si sont rouges." (Li livre dou tresor de Brunetto Latini, ed. F.J. Carmody, Berkeley 1948, S. 151). Ähnlich bei Pierre le Picard, Albertus Magnus und Thomas de Cantimpré.

[29] MR III 344.

[30] Dauzat-Rostaing S. 324.

[31] Michaelsson, Études II, S. 27.

[32] Zur lautlichen Entwicklung von Drogo (afrz. Drieu, Dreu) s. Fouché III 631f. Förstemanns Thema drud (421) ist durch thrūdh (Km 98; vgl. Bach § 189, 207) zu ersetzen und kommt daher nicht in Frage (germ. th- ergibt afrz. t). In den urk. Belegen sind Droin, Drouin, Druin austauschbar. Es liegen die gleichen Verhältnisse vor wie bei dem zweiten Thema -oin/ouin/uin.

[33] Die Graphie Alulfus um 1000 (Montreuil S; Orig.) bezeugt, daß nicht allein Athal- vorliegen kann.

[34] J. Adigard des Gautries, Les Noms de personnes scandinaves en Normandie de 911 à 1066, Lund 1954, S. 81, 83, 244-255.

[35] Folgende Graphien lassen sich belegen (bei vier und mehr Belegen pro Ms. als passim zitiert): Constant AJ passim, 363 I; Constans AJ passim; Conſtan 153 A; Costant BD passim, 921 J; Costanz BD passim; Costans BJ passim; Costan 193 B, 266 B, 784 B, 817 D; Coustant 3 J, 199 J, 415 I; Coustans 138 J, 817 B, 826 B, 414 I 1; Coustanz 778 B; Coutant D passim; Coutant passim; Cotant 153 D. Wechsel u/n wie üblich; vor allem in J 'chaotisch' (z.B. mout/mont, vous/vons usw.). Benutzung von 9 nur in A. In B keine Nasalstriche; in AD Nasalstriche nur im zweiten Namensteil; nur in J dreimal cōs-.

[36] Vgl. Charlot v. 126. - Einzelheiten zum Gebrauch des Namens bei E. Faral - J. Bastin, Oeuvres complètes de Rutebeuf, Bd I, Paris 1959, S. 557, Anm. zu v. 141.

[37] Langfors (S. ix, Anm. 1) sieht in dem Namen Honte "une plaisanterie sur le mot flamand De Hont 'chien', encore aujourd'hui employé comme nom propre." Diese Annahme ist nicht völlig auszuschließen; für das Verständnis des Geschehens ist dieser Punkt irrelevant. Die Handlung spielt im übrigen in England (ein Anklang an mittelengl. hūnd ist schlecht möglich).

[38] Dauzat-Rostaing S. 274.

[39] Die geographische Verteilung der urk. BN scheint eher auf den bretonischen RN Hoel zu deuten.

[40] Gaut- (in historischer Schreibung) und Wald- (in der Aussprache angepaßter Graphie) lassen sich in lat. Urkunden

nicht sicher trennen. Im norm.-pik. Raum fällt Gaut- mit God- zusammen.

[41] Rostaing (RLaR 71, 1951, 328) schließt Verstummen des r in -ert nicht aus. Dazu ist zu bemerken, daß sich die verschiedenen r + Kons.-Gruppen je nach dem folgenden Kons. unterschiedlich verhalten. In -rt verstummt das t (Fouché III 782). Möglich erscheint aber dissimilatorischer Schwund, da z.B. IRA die Form Herbet (für Herbert) zwei Mal belegt.

[42] R. Louis, 'Le préfixe inorganique es- dans les noms propres en ancien français', Festgabe E. Gamillscheg, Tübingen 1952, S. 66-76. Estrubert wird von Louis nicht erwähnt.

[43] Ed. Mas Latrie, Paris 1877.

[44] Oeuvres complètes, ed. G. Raynaud, Bd IX, Paris 1894, S. 336

[45] Ibid., Bd VII, Paris 1881, S. 155-174. Trubert vv. 241, 272, 344 usw.

[46] G. Paris - U. Robert, Miracles de Nostre Dame par personnages, Bd VI, Paris 1881, S. 1-77 (Robert le dyable), S. 79-167 (Sainte Bautheuch); Bd VIII, Paris 1893, S. 253 (Register).

[47] A. Counson, 'Noms épiques entrés dans le vocabulaire commun', RF 23 (1907), 413.

[48] A. Scheler, Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé, Bd I, Brüssel 1866, S. 153-173. Sonst literarisch nicht zu belegen.

[49] Dauzat S. 51.

[50] Ch.H. Livingston, Le Jongleur Gautier le Leu, Cambridge/Mass. 1951, S. 341.

[51] Die absoluten Zahlen bei Michaelsson, Études II, S. 24. Die drei verschiedenen BN (l'escot ist sehr selten) können zusammengefaßt werden, da die betroffenen Gebiete im Mittelalter nicht klar getrennt wurden. Vgl. E. Brugger, 'Über die Bedeutung von Bretagne, Breton in mittelalterlichen Texten', ZFSL 20 (1898), 79-162.

[52] Nicht alle Alain waren Ausländer (vgl. Michaelsson, loc.cit.).

[53] Der zweite Engländer bleibt ohne Namen. Der Autor handhabt Erzählung und Dialog so geschickt, daß unelegante Bestimmungen wie li autres, cil usw. weitgehend unterbleiben.

[54] Schwund des r in der auslautenden Gruppe -rs ist schon vom 12.Jh. an vereinzelt bezeugt (Fouché III 783).

55 Urk. erscheint Amet in einer Originalurkunde von Douai V von 1270. Hier liegt aber der aus lat. Amatus entwickelte Name (mit pik. erhaltenem -t) vor, wie die Form saint Amet in weiteren Urkunden zeigt (z.B. Nr.651; 1278; Orig.).

56 Wie bei Trubert läßt sich auch diese Figur nicht im eigentlichen Sinne sozial festlegen. Die Zuordnung ist etwas willkürlich, vor allem auch bei dem Taufpaten, über den im Text nichts gesagt wird.

57 E. Faral, 'Le conte de Richeut, ses rapports avec la tradition latine et quelques traits de son influence', Bibl. de l'École des Hautes Études, Sciences historiques et philologiques, 230e fasc., Paris 1921, S. 266.

58 W. Foerster - J. Trost, Wistasse le Moine, altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jh., Halle 1891 (Romanische Bibliothek IV).

59 Zwei weitere Belege bei G. Tilander, Remarques sur le Roman de Renart, Göteborg 1923, S. 18f.

60 Zur genaueren Abgrenzung des Begriffes s. R. Morgan, 'Old French jogleor and Kindred Terms, Studies in Medieval Romance Lexicology', Romance Philology 7 (1953/54), 279-325.

61 Vgl. R. Lejeune, L'Oeuvre de Jehan Renart, Liège 1935, S. 72.

62 Es ist nicht völlig klar, ob sich diese BN auf den Wohnsitz beziehen ('maison située sur un chemin de traverse'), wie Dauzat (S. 576) will. Das Fehlen von *du Travers, die frühen urk. BN-Belege und das relativ späte Auftauchen des Subst. travers sprechen nicht dafür (vgl. FEW XIII 226).

63 Dauzat-Rostaing S. 293.

64 Zu dem Übergang von der vielleicht noch neutralen Feststellung der Tätigkeit an sich in dem BN über eine Deutung des Geisteszustands des Betreffenden zu einer völligen Loslösung vom ursprünglichen Anlaß mag das Wort folie in dem Kompositum beigetragen haben.

65 Zu dem i in der Kompositionsfuge vgl. Kalbow S. 82.

66 'Notes d'anthroponymie normande', Annales de Normandie 6 (1956), 49.

67 Zur Lautform des zweiten Themas -haut, -heut, -hout (vgl. die Belege in Alison, Connebert, Fole larguesce, Fol vilain, Jouglet; s. noch S. 298 und 306) s. Fouché II 303f. und Anm. II und III. - Die afrz. Ergebnisse setzen frühen Schwund des h in Mahti- voraus (dissim. Schwund ?) - falls man nicht von Math- (aus Mathal- verkürzt; Km 253f.) ausgehen will -, da sonst afrz. *Mataut zu erwarten wäre. Das h in Mahaut usw. ist rein graphisch.

68 Zwei urkündliche Belege gibt Metz für 1.H.15.Jh. In afrz. Zeit ist der Name urk. nirgends zu finden. Auch die genannten späten Belege sind Ausnahmen.

69 Die Blanceflor in Aristote (nur in Ms. E) ist genaugenommen eine Ausländerin. Die Übertragung eines heimischen oder sprechenden Namens ist in der afrz. Literatur die normale Lösung in solchen Fällen, wenn kein (angeblich) echter fremder Name zur Verfügung steht. - In den Débats du clerc et du chevalier spielt Blancheflor eine Rolle. Darauf hat Delbouille (Le lai d'Aristote, S. 20f.) bereits hingewiesen. Die Überlegungen sind hier jedoch irrelevant. Während in den Débats um den Vorrang der Liebe zu dem clerc oder zu dem chevalier gestritten wird, steht in Aristote die Liebe an sich zur Debatte, die schließlich auch die Weisheit (Aristote) zum Narren macht. Im übrigen ist in den Débats Blancheflor (gegenüber Florence) die Verteidigerin des clerc, nicht des chevalier, während sie in Aristote die amie des Alexander ist. Der Name in Aristote ist als ein in höfischer Dichtung gängiger und damit für die Freundin des Alexander passender gewählt worden.

70 Das p durch partielle Assimilation von þ vor h (vgl. Einleitung Anm. 89). Es ist also von germ. Alþ- > westfrk. Alb- auszugehen. Vgl. noch Michaelsson, Études II, S. 74.

71 Ed. A. Scheler (s. Anm. 48), Bd III, Brüssel 1867, S. 72-82. - Zu den Anschauungen des Mittelalters über den Affen s. H.W. Janson, Apes and Ape Lore in the Middle Ages and the Renaissance, London 1952.

72 Die Graphie mit a ist vor allem lothringisch. Vgl. H. Stark, Untersuchungen zur lothringischen Urkundensprache, Wien 1966 (Diss., masch.), § 12; I. Schoenian, Die Sprache des Cartulaire de l'Abbaye du Val-Benoit, Berlin 1937 (Diss.), S. 37.

73 O. Schultz-Gora, 'Über einige französische Frauennamen', Abhandlungen Herrn Prof. Tobler . . . dargebracht, Halle 1895, S. 198-209; E.G. Withycombe, The Oxford Dictionary of English Christian Names, Oxford 1963, S. 147; P. Lebel, Les Noms de personne, Paris 1962, S. 96f.

74 Withycombe, loc.cit., verweist auf "Deus qui hodierne die . . ." in der Dreikönigsliturgie. Eine Übernahme aus dem Latein der kirchlichen Liturgie ist zwar möglich, dieser einfache Verweis kann jedoch nicht als Beweisführung angesehen werden. F. Wagner, Studien über die Namengebung in Köln im 12. Jahrhundert, Göttingen 1913 (Diss.), S. 43, führt Hodierna (8 Belege) ebenfalls ohne nähere Begründung auf die kirchliche Liturgie zurück. Zu dieser Kategorie gehören bei Wagner noch Offizia (6), Antivona (2) und Osanna (1).

75 Vgl. Flutre S. 107. Von den dort genannten Belegen sind zu streichen Gautier d'Aupais, wo Idoine von Faral als Konjektur in v. 276 (einziger Beleg) eingesetzt wurde, ferner auch

Lancelot del Lac und Claris et Laris, wo Idoine vereinzelt als Var. zu den MN Dionis bzw. Lidaine erscheint.

76 Ed. J.R. Reinhard, Paris 1926 (CFMA 51).

77 Ed. M. Goldschmidt, Tübingen 1899.

78 Ille et Galeron (ed. W. Foerster, Halle 1891, Roman. Bibl. 7) v. 53; Hunbaut (ed. J. Stürzinger - H. Breuer, Dresden 1914) v. 2430; Sone von Nausay vv. 54, 7890; Roman du Hem (ed. A. Henry, Paris 1939) v. 959; Bartsch, Romanzen Nr. 57, vv. 1 F, 49, 77 F usw.

79 Melior et Ydoine (ed. Ch. Oulmont, Les Débats du clerc et du chevalier, Paris 1911, S. 183-196) vv. 83, 119, 147 usw.

80 Vgl. Fouché II 388, 435 und III 769f., 919f.

81 Die drei Belege aus RCP entsprechen etwa 2%. Bei nur 150 Frauen ist diese Angabe wenig verläßlich.

82 A. Scheler, Dits de Watriquet de Couvin, Brüssel 1868, S. 509f.; MR VI 349; A. Henry, Chrestomathie de la littérature en ancien français, Bd II, Bern 1960, S. 56f.

83 A. Henry, op.cit., S. 57. Henry gibt die Verszahlen seiner am Anfang gekürzten Textausgabe. Hier erscheinen im Zitat die Zahlen des vollen Textes.

84 Pape 495 und W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Bd I, Braunschweig 1888, S. 1198.

85 Dits de Watriquet de Couvin, Brüssel 1868, S. 510.

86 Vgl. K. Nyrop, Grammaire historique de la langue française, Bd III, Kopenhagen 1908, § 39, 1 und § 151; K. Baldinger, Kollektivsuffixe und Kollektivbegriff, Berlin 1950, S. 124.

87 Allein von der Namenkunde her könnte man Fresens als BN (Muttername) auffassen, der momentan allein gebraucht wird, ein Vorgang, der auch für das Mittelalter urkundlich zu belegen ist. Für einen literarischen Text ist diese Erklärung wenig befriedigend.

88 Zur Lautentwicklung s. Lunderstedt, ZRPh 48 (1928), 302, 314ff.

89 Migne Bd XXX (1865), S. 465, 474, 476 (2).

90 P. Meyer, 'Notice du ms. Rawlinson Poetry 241', Romania 29 (1900), 12.

91 T 1313 hat Clouet. Verschiedentlich zu belegen ist le Clou(e)tier. - Es könnte sich bei Cloue auch um einen BN (Be-

rufsnamen) des Mannes handeln, wobei das -e gegebenenfalls eine Movierung der männlichen Form des Namens darstellt, wie sie in afrz. Urkunden verschiedentlich zu belegen ist; vgl. Anm. 131 der Einleitung.

92 J. Kremer, Estienne von Fougieres' Livre des Manieres, Marburg 1887 (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie 39).

93 Für Ysaberon ist eine rein lautliche Veränderung (l > r) aus Ysabelon denkbar. Straka weist diesen Wandel von -l- für das Provenzalische, Frankoprov. und Franc-Comtois nach (TLL 6, 1968, 304-312). In Provins erscheinen zahlreiche -eron-Formen, aber nur etwa 40 Isabelon.

94 Wie öfter in diesem Teil des Ms. B wird ein Vers auf zwei Zeilen aufgeteilt. Zur Füllung der zweiten Zeile wird dabei das letzte Wort wiederholt (gelegentlich sogar zweimal wie für v. 23 von Barat). Hier erscheint in v. 42 dame herme erme, der Name mit und ohne h direkt nebeneinander.

95 Fouché II 426f.

96 Vgl. Jacobsson S. 67, wo urkundliche Graphien mit o noch für das 14.Jh. nachgewiesen werden.

97 Zur lautlichen Seite s. Fouché II 368, 383.

98 Vgl. Tiebaut, Tiebert, Tiemer, Tietrut usw., wo ie historisch zu begründen ist, aber ebenfalls nur den Wert von /i/ hat, wie die Varianten mit i oder y (Thibaut, Tybert usw.) beweisen.

99 Vgl. Michaelsson, Études II, S. 19f. Ausgangspunkt ist ein weibl. lat. cognomen.

100 Das Ms. A (BN f.fr. 837) ist sehr sauber und sorgfältig geschrieben. Die Qualität seiner Texte wird aber unterschiedlich eingeschätzt; einige Texte sind offensichtlich schlecht überliefert (Rychner, Contribution, S. 136f.). Das scheint auch zumindest für die Namen dieses Fablel zu gelten. Fraglich ist auch das paläographisch völlig eindeutige Suerée/ Suerete; unsicher ist Boudet. Auch die Ortsnamen sind nicht eindeutig.

101 Braune-Mitzka § 126, Anm. 5; H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, Bd I, Berlin 1963, § 106.

102 Möglicherweise reflektiert das e ein ursprüngliches zweites r einer Vorlage. Die Kons.-gruppe -d/r- ergibt normalerweise im Afrz. -rr- (vgl. z.B. Theud-rīc > Tierri), wobei die Graphie wahrscheinlich zu dieser Zeit keinen Langkonsonanten mehr wiedergab. - Es läge noch nahe, ue als Diphthong aufzufassen. Dabei ließe sich Suerete als Diminutiv zu suer 'Schwester' erklären; Suerée bliebe aber in jedem Fall ohne Deutung.

103 Die Stelle ist nach den Verbesserungen von Langfors, Romania 62 (1936), 395, folgendermaßen zu lesen:

Lors dist la dame a la baiesse
Qui a non, ce m'est vis, Doee:
"Fai, fait ele, de la tostee
A mon seigneur . . ." (98-101).

104 Ch. Rostaing, Constant du Hamel, Aix-en-Provence 1953, S. 139. Überraschenderweise zitiert Rostaing nach der Auflage von 1856 des Namenbuches von Förstemann, nicht nach der überarbeiteten Fassung von 1900.

105 Die in afrz. Personennamenformen nicht mit Sicherheit nachzuweisende Entwicklung zu a von germ. ai ergäbe für das Thema nur norm.-pik. das gewünschte Ergebnis.

106 Zur Entwicklung des Textes vgl. Rychner, Contribution, S. 110-117.

107 J. Mansion, Oud-Gentsche Naamkunde, s'Gravenhage 1924, S. 203. - Die throd-Schreibungen in Kreuznacher Urkunden des 12.Jh. (ed. H. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der ... mittelrheinischen Territorien, Bd I, Coblenz 1860, S. 110) scheinen hyperkorrekt zu sein (nach westmitteldeutsch ô > uo > u; vgl. R. v. Kienle, Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen, Tübingen 1969, 2. Aufl., §23 und §33).

108 Fouché II 205; L. Remacle, Le Problème de l'ancien wallon, Paris 1948, S. 64f.

109 Vgl. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Bd I, Osnabrück 1965, S. 583; Ch. Oulmont, Les Débats du clerc et du chevalier, Paris 1911, S. 21-38.

110 Vgl. Jacobsson S. 233f.

111 Amabilia, uxor Hugonis (Nr.777) erscheint als Mabilia in Nr. 411, 672; Amabilia, uxor Rogerii (Nr.587, 589, 628, 753, 754) erscheint als Mabilia in Nr. 630, 765.

112 Der wahrscheinliche Ursprung des Namens und seine Graphien (Mabilia, Mabille, Mabilhe, daneben aber auch Mabile) lassen mouilliertes l erwarten. In Boivin (111f. A, 149f. AB, 197f. AB) und Bourse (361f.) reimt der Name mit vile (< villa). Allerdings sind derartige Reime in afrz. Texten nicht außergewöhnlich. Nur in MBR hat der Name die Form Mabelie (daneben 1 Mabille).

113 Zur lautlichen Entwicklung von -hĭld s. Anm. 67.

114 B.H. Wind, Thomas, Les fragments du Roman de Tristan, poème du 12e siècle, Genf 1960, S. 87f.

115 Vgl. Anm. 92.

116 Diese Stelle findet sich nur in Ms. A so. Zu der Form Richel s. G. Tilander, 'Notes sur le texte du Roman de Renart', ZRPh 44 (1925), 676f.

117 Die Füchsin trägt nur hier diesen Namen; sonst heißt sie Hermeline, Emmeline usw. Der Bedeutung der Namen entsprechend, die Renart, Isengrin und Hersent im Verlaufe der Renart-Dichtungen erworben haben, werden menschliche Gauner gleichen Namens als Vorbild angegeben. Offensichtlich, um das Quartett vollständig zu machen, erscheint die Füchsin als Richeut - im Gegensatz allerdings (die spätere Br. Ib ausgeklammert) zu ihrem Charakter in der gesamten Tierdichtung.

118 A. Langfors, 'Le Tournoiement d'Enfer, poème allégorique et satirique', Romania 44 (1915/17), 511-558. Zur Datierung S. 523.

119 Ed. T.B.W. Reid, Twelve fabliaux from ms. f.fr. 19152 of the Bibliothèque Nationale, Manchester 1958, S. 23.

120 Das Ms. ist pikardisch und stammt vom Beginn der 2.H. 13.Jh. (G. Ebeling, Auberee, Halle 1895, S. 77).

121 In Du bouchier d'Abevile stößt die prestresse, nachdem sie sich das Schafsfell durch Untreue gegenüber Sire Gautier erworben hat und nun von diesem peinlich verhört wird, die Verwünschung aus:

> Maugré en ait sainte Richeus
> Si volez ore tout savoir. (428f. O).

Richildis ist tatsächlich eine Heilige (Baudot S. 558). Aber die Nennung dieses Namens in diesem Zusammenhang ist kaum ein Zufall (die anderen Mss. haben sainz Acheuz). - Zum Mask. richous s. Ch.H. Livingston, Romania 83 (1962), 248-251.

122 Flora heißt die Dirne in "Idibus his Mai miser exemplo Menelai . . ." und "Quid luges, lirice, quid meres pro meretrice . . .", K. Langosch, Hymnen und Vagantenlieder, Darmstadt 1954, S. 190-195.

123 Le Pesant (s. Anm. 66), 50-74. Die Formen lauten Sedire. Genauso wechseln dort Mabile/Mabire.

124 Für die ebenfalls seltenen Namen mit -sid in Pol.Irm. ist von -sĭnth (Fm 1339) mit Nasalschwund auszugehen. - Als Heiligenname ist Sedile nicht zu finden, so daß ein christl. Name kelt. oder antiker Herkunft ausgeschlossen erscheint. Literarischer Einfluß ist ebenfalls unmöglich, da der Name sonst nicht zu belegen ist. Ein später eingedrungener kelt. Name scheint ebenfalls undenkbar (vgl. Holder II 1433f, 1540f.). Dauzat, Dictionnaire, S. 546, gibt: "Sédille, forme fém. de l'anç. fr. sedil, siège." Afrz. sedil 'siège de Dieu' ist um 1190 belegt; afrz. sedile (um 1270) bedeutet 'perche sur laquelle on assied le faucon' (FEW XI 412). Mlat. sedile bedeutet 'trône; siège; demeure paysanne; emplacement urbain' (Niermeyer, Mediae Latinitatis lexicon minus, S. 954) und

nach Du Cange (VIII 397) auch 'latrina'. Ein nach einem dieser Wörter gebildeter Rufname ist undenkbar. Auch entsprechende BN sind nicht zu belegen.

125 S. den Kap. II, Anm. 80, zitierten Aufsatz S. 301. Vgl. Perin I 585 und Pape 415f. zu den antiken Ausgangsformen.

126 Vgl. die Verbreitung von -isma (< -issima in Sanctissima, Altissima usw.) in Baldisma, Bertisma, Frodisma, Rainisma, Waldisma usw. (häufig in Pol.Irm.).

127 Die Reime fort : sot (11f. AB), hors : os (269f. B), declos : hors (291f. A) sind nicht als fehlerhaft zu betrachten (vgl. Anm. 54). - In Maugis d'Aigremont (1.H.14.Jh.) ist Ysane eine im ganzen positiv gezeichnete Nebenfigur. Der Name erscheint nicht im Reim.

128 Vgl. z.B. beim Rittertum Goulias (21/2), Guillaume (50/2), Huet (25/1) usw.; beim Bürgertum Bernart (17/2), Guillaume (37/0), Hain (38/2) usw.

129 Diese und die folgenden Angaben, die sich auf die Personen der Fabliaux beziehen, sind nur auf der Basis der Fabliaux mit Namen tragenden Figuren errechnet.

130 Bei den Personen ohne Namen wird auch jede Nebenfigur gezählt, da öfter auch Randfiguren Namen erhalten. Personengruppen (z.B. .vii. chevaliers, .iii. lerres u.ä.) werden nicht mitgerechnet.

131 F. Krämer, 'Über die Anfänge und Beweggründe der Papstnamenänderungen im Mittelalter', Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 51 (1956), 148.

132 O. Leys, 'La substitution de noms chrétiens aux noms préchrétiens en Flandre occidentale avant 1225', Ve Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie, Actes et mémoires, Bd II, Salamanca 1958, S. 410f.; R. Schützeichel, 'Zu Adolf Socins oberrheinischem Namenbuch', Beiträge zur Namenforschung NF 4 (1969), 9.

133 Die sechs Namen sind: Gaubert, Godebert, Gombert, Herbert, Robert, Warenbert.

134 Bei den Frauen stellen etwas überraschend (und schwer zu motivieren) die Bäuerinnen (56,7%) den höchsten Anteil an anonymen Personen, während die sonstigen Zahlen (Adel 55.2%; Bürgertum 33,3%; Mägde 10,0%) in etwa den Gegebenheiten bei den männlichen Figuren entsprechen.

135 O. Jodogne, 'Audigier et la chanson de geste, avec une édition nouvelle du poème', Le Moyen âge 66 (1960), 495-526. Zur Datierung S. 500f.

136 Nach den Datierungen von Foulet (RdR) und J. Normand - G. Raynaud (Aiol, Chanson de geste, Paris 1877, S. xix-xxviii) kann allerdings die Hersent in Aiol nicht vom RdR inspiriert sein. - In RdR IV 314 B heißt die Ziege Hersent. Dabei liegt wohl kein Irrtum vor, da auch die Ziege wie die Wölfin als geschlechtlich unersättlich galt.

137 Vgl. Anm. 136. Zur Beschreibung vor allem vv. 2588, 2656ff., 2679ff., 2708ff. In derselben chanson erscheint Marsent, die Schwester Elies und Tante Aiols, ein Mal als Hersent (v. 333); es handelt sich um einen offensichtlichen Irrtum.

138 L. Moland - C. d'Héricault, Nouvelles françoises en prose du XIIIe siècle, Paris 1856, S. 85-157 (vor allem S. 101ff.).

139 A. Langfors, Deux recueils de sottes chansons (Bodléienne Douce 308 et Bibl. Nat. fr. 24432), Helsinki 1945 (Annales Ac. Sc. Fennicae B 53, 4), S. 44, 82.

140 A. Wallensköld, 'Dialogue politique en vers de la fin de l'année 1229 (Raynaud, Bibl., n. 953)', Mélanges Alfred Jeanroy, Paris 1928, S. 565-570.

141 Der Name ist im 12./13.Jh. durchweg außergewöhnlich häufig und scheint erst A.14.Jh. an Beliebtheit zu verlieren. In den Epen (12. Stelle) und höfischen Romanen (6. Stelle) gehört Ysabel zu den beliebtesten FN. In den Fabliaux wird der Name für eine alles in allem positiv gezeichnete Bäuerin (Constant du Hamel), eine beiläufig erwähnte Bürgerin (Veuve) und eine Nonne in einem obszönen Kontext (Jugement) verwendet. In den Pastourellen heißt eine Schäferin so (S. 121). Eindeutig negativ ist der Gebrauch des Namens in einer sotte chanson (Nr. VI; vgl. Anm. 139) und in einer Anekdote von Estienne de Bourbon (1190/95-1261 ?), in der Ysabel als Typ der alternden Kokotte erscheint (A. Lecoy de la Manche, Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, dominicain du XIIIe siècle, Paris 1877, S. 239.

142 Vgl. A. Peterson, Le Passage populaire des noms de personne à l'état de noms communs dans les langues romanes et particulièrement en français, Uppsala 1929, vor allem S. 21-26, 46f., 65-70, 112.

143 De connebert, De deus vilains, Del fol vilain, Du prestre teint, Les sohais, Du sot chevalier, La veuve (ed. Ch.H. Livingston, Cambridge/Mass. 1951).

144 Vgl. M. Delbouille, 'Le Fabliau du Prestre teint conservé dans le ms. Hamilton 257 de Berlin n'est pas de la main de Gautier le Leu', Revue belge de philologie et d'histoire 32 (1954), 373-394, besonders S. 376f.

[145] Daß sich ein entsprechender Nachweis für die von Jehan Bodel verfaßten sechs Fabliaux mit PN (De Barat et de Haimet, Brunain, Des deus chevaus, De Gombert et des deus clers, Le vilain de Farbu, Le vilain de Bailluel; ed. P. Nardin, Paris 1965) nicht führen läßt (nur Erme in Le vilain de Bailluel scheint regional begrenzt zu sein; vgl. S. 305), ist vor allem in der geringen Zahl von Rufnamen (3 MN, 3 FN) in diesen Stücken begründet.

[146] Bei mehreren Mss. pro Text bedeutet Variation innerhalb eines Ms. auch Variation zwischen den Mss.; z.B. in Pescheor bedeutet Ysabeline - Ysaberon A und Isabeline - Isabelon CV auch Ysaberon A - Isabelon CV. Diese Variation ist nicht besonders erwähnt, wenn sie aus der ersten ersichtlich ist.

ZUSAMMENFASSUNG

[1] Niederer Klerus, Bürger und Bauern erscheinen in der epischen und höfischen Dichtung sehr selten; mit Namen genannte Personen dieser Schichten sind kaum zu finden.

[2] Im RdR tritt diese Gruppe kaum in Erscheinung. Klar als Knechte oder Bauernburschen gekennzeichnete Personen tragen auch dort Hypokoristika (Martinet, Robelet, Robinet; Tribolet).

[3] Hier werden die Vollnamen von Schäfern und Bauern zusammen ausgewertet.

[4] Hier werden die Vollnamen von Bauern und Knechten zusammen ausgewertet.

[5] Für die FN lauten die Zahlen: Pastourellen 50% germ. (zur Frequenz s. S. 130f.); RdR 86,7% germ., 75% ungebräuchlich; Fabliaux 69,2% germ., 46,2% ungebräuchlich.

[6] Die Chronologie der Werke - die hier wichtigsten Branchen (vor allem I, II, Va) des RdR sind offenbar rund 30 Jahre (und mehr) vor den ersten datierbaren Fabliaux (Richeut ausgeklammert) entstanden und liegen auch vor den meisten Pastourellen - spielt dabei weniger eine Rolle. Der wesentlich höhere Anteil ungebräuchlicher Namen erklärt sich eher dadurch, daß in den Aufzählungen der vilains im RdR die Karikatur durch lächerliche Namen notwendigerweise stärker in den Vordergrund tritt als etwa bei der Benennung eines einzelnen Fablel-Helden aus dem Bauernstand.

[7] Zu der Verwendung dieses Namens für einen vavassor in Br. III des RdR s. S. 141-145.

[8] In Nr. 44 der Fatrasie d'Arras (Ms. 2.H.13.Jh.) ist von "li pez sire Gombert" die Rede (L.C. Porter, La Fatrasie et le fatras, Genf 1960, S. 133). Die Assoziationen, die den Namen in einem solchen Beleg begleiten, sind ziemlich eindeutig.

ABKÜRZUNGEN

Das Abkürzungsverzeichnis gliedert sich in A. Allgemeines (Nachschlagewerke, Sekundärliteratur, sprachwissenschaftliche Begriffe usw.; in der Romanistik allgemein gängige Abkürzungen sind nicht aufgenommen) und B. Urkunden (geographisch gegliedert; mit weiteren Angaben zu den wichtigsten Editionen). Die zu Beginn der drei Kapitel (S. 70ff., 139, 240ff.) für Texte eingeführten Abkürzungen werden hier nicht wiederholt.

Phonetische Transkriptionen erscheinen aus technischen Gründen zwischen den üblicherweise der phonologischen Umschrift vorbehaltenen Schrägstrichen. Geht aus dem Kontext einwandfrei hervor, daß ein Laut und nicht der Buchstabe gemeint ist, wird auch auf die Schrägstriche verzichtet. Angaben zur (Vokal-)Quantität erfolgen systematisch nur, wenn sie für die gallorom. (Weiter-)Entwicklung relevant sind.

A. Allgemeines

A.(12.Jh.)	Anfang (des 12. Jahrhunderts)
Ahd., ahd.	Althochdeutsch
Bach	A. Bach, Deutsche Namenkunde I, Die deutschen Personennamen, 2 Bde, Heidelberg 1952-53 (2. Aufl.)
Baudot	J. Baudot, Dictionnaire d'hagiographie, Paris 1925
Bergh	A. Bergh, Études d'anthroponymie provençale. Les noms de personne du polyptique de Wadalde (a. 814), Göteborg 1941.
Bloch-Wartburg	O. Bloch - W.v.Wartburg, Dictionnaire étymologique de la langue française, Paris 1968 (5. Aufl.)
BN	Beiname(n)
Braune-Mitzka	W. Braune - W. Mitzka, Althochdeutsche Grammatik, Tübingen 1967 (12. Aufl.)

Büttner	H. Büttner, Die Überlieferung des Roman de Renart und die Handschrift O, Straßburg 1891
Dauzat	A. Dauzat, Dictionnaire étymologique des noms de famille et prénoms de France (3e éd., revue et augmentée par M.-Th. Morlet), Paris 1951
Dauzat-Rostaing	A. Dauzat - Ch. Rostaing, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1963
E.(12.Jh.)	Ende (des 12. Jahrhunderts)
F, Flutre	L.-F. Flutre, Table des noms propres avec toutes leurs variantes figurant dans les romans du moyen âge, écrits en français ou en provençal, Poitiers 1962
Fm, Förstemann	E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, I Personennamen, Bonn 1900 (2.Auflage)
FN	Frauenname(n)
Fouché	P. Fouché, Phonétique historique du français, 3 Bde, Paris 1952-1961
frk.	fränkisch
Gd	F. Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle, 10 Bde, Paris 1881-1902
(1.)H.(12.Jh.)	(erste) Hälfte (des 12. Jahrhunderts)
Holder	A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, 3 Bde, Leipzig 1896-1907
Jacobsson	H. Jacobsson, Études d'anthroponymie lorraine. Les bans de tréfonds de Metz (1267-1298), Göteborg 1955
Kajanto, Cognomina	I. Kajanto, The Latin Cognomina, Helsinki 1965
Kajanto, Supernomina	I. Kajanto, Supernomina, Helsinki 1966
KF	Kurzform(en)
Kalbow	W. Kalbow, Die germanischen Personennamen des altfranzösischen Heldenepos und ihre lautliche Entwicklung, Halle 1913
Km, Kaufmann	H. Kaufmann, Ergänzungsband zu E. Förstemann, Personennamen, München 1968
Kaufmann, Rufnamen	H. Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München 1965

L, Langlois	E. Langlois, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées, Paris 1904
Longnon	A. Longnon, Polyptique de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés rédigé au temps de l'abbé Irmion, 2 Bde, Paris 1886-1895
M.(12.Jh.)	Mitte (des 12. Jahrhunderts)
Martin, Obs.	E. Martin, Observations sur le Roman de Renart, Straßburg 1887
Mhd., mhd.	Mittelhochdeutsch
Michaelsson, Études I	K. Michaelsson, Études sur les noms de personne français d'après les Rôles de taille parisiens (rôles de 1292, 1296-1300, 1313) I, Uppsala 1927
Études II	Lexique raisonné des noms de baptême A - B, Uppsala 1936 (Uppsala Universitets Arsskrift 1927, 4; 1936, 1)
Mlat., mlat.	Mittellatein, mittellateinisch
MN	Mannesname(n)
Mnl., mnl.	Mittelniederländisch
norm.	normannisch
ON	Ortsname(n)
Pape	W. Pape - G.E. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, 2 Bde, Graz 1959 (Nachdruck der 3. Aufl.)
Perin	J. Perin, Onomasticon totius latinitatis, 2 Bde, Padua 1913-1920
pik.	pikardisch
PN	Personenname(n)
RdR	Roman de Renart
RN	Rufname(n)
Rychner, Contribution	J. Rychner, Contribution à l'étude des fabliaux, 2 Bde, Genf 1960
Schwan	E. Schwan - D. Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, Leipzig 1925 (12. Aufl.)
TL	A. Tobler - E. Lommatzsch, Altfranzösisches Wörterbuch, Bd I - , Berlin usw. 1915 -
(1.)V.(12.Jh.)	(erstes) Viertel (des 12. Jh.)

B. Urkunden

Die urkundlichen Quellen sind den Belegangaben im Text entsprechend nach Schreiblandschaften geordnet. Auf die Abkürzung folgen die bibliographischen Daten, ferner die Angabe des von der Edition umfaßten Zeitraums (falls nicht im Titel enthalten), die ungefähre Gesamtzahl der Personen (fehlt bei Sammlungen, die nur vereinzelt - meist mit Frequenzangaben unter 0,25% - zitiert werden) sowie gegebenenfalls weitere Angaben. Zur Herkunft und Überlieferungslage der Quellen vgl. die jeweiligen Editonen. Bei der Pikardie, dem Zentrum, der Normandie und der Champagne stehen die regelmäßig zitierten Quellen am Anfang; im übrigen wird die alphabetische Reihenfolge der Abkürzungen eingehalten. Einige der zitierten Urkunden sind auch von Jacobsson ausgewertet worden. Die im Text und hier gemachten Angaben weichen oft von denen Jacobssons ab, da die Zeiteinschnitte z.T. anders gewählt sind und Belege nach 1350 hier nicht mehr berücksichtigt werden.

1. Pikardie

ACF — F. Vercauteren, Actes des comtes de Flandre (1071-1128), Brüssel 1938
1600 Männer. Umfaßt auch flämisch-sprachige Gebiete.

AN — R. Berger, Le Nécrologe de la Confrérie des jongleurs et bourgeois d'Arras (1194-1361), 2 Bde, Arras 1963-1970
5900 Männer, 4650 Frauen.

AV — E. van Drival, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras rédigé au XIIe siècle par Guiman, Arras 1875
A. de Loisne, Table onomastique du Cartulaire de Saint-Vaast, Arras 1906
Statistisch ausgewertet wurden nur die Namen aus dem Liber secundus, 'De hostagiis sancti Vedasti et de diversitate districtorum', S. 193-408. Der erste Teil (bis S. 241) bezieht sich praktisch nur auf Arras selbst, der Rest auf Vororte und das Artois. 3.V.12.Jh. 2550 Männer, 350 Frauen.

CHB — V. Leblond, Cartulaire de l'Hôtel-Dieu de Beauvais, Paris 1919

1130-1464. 1500 Männer, 400 Frauen (jeweils für 1170-1350).

CMB — V. Leblond, Cartulaire de la Maladrerie de Saint-Lazare de Beauvais, Paris 1922
1131-1430. 800 Männer, 350 Frauen (für 1180-1350).

CMT — A. d'Herbomez, Chartes de l'abbaye de Saint-Martin de Tournai, 2 Bde, Brüssel 1898-1901
Bd I: 1094-1245. 2700 Männer, 200 Frauen
Bd II: 1246-1690. 1500 Männer, 200 Frauen (für 1246-1350).

IRA — P. Bougard - M. Gysseling, L'Impôt royal en Artois (1295-1302). Rôles du 100e et 50e, Louvain 1970
2500 Männer, 700 Frauen.

RCP — C. Brunel, Recueil des actes des comtes de Pontieu (1026-1279), Paris 1930

Amiens — A. Rose - J. Roux - A. Soyez, Cartulaire du chapitre de la cathédrale d'Amiens, 2 Bde, Amiens 1905-1912
847-1326.

Arras Ch — A. de Loisne, Le Cartulaire du chapitre d'Arras, Arras 1896
920-1296.

Arras NV — E. van Drival, Nécrologe de l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras, Arras 1878
7.-18.Jh.

Arras StJ — J.-M. Richard, Cartulaire de l'Hôpital Saint-Jean-en-l'Estrée d'Arras, Paris 1888
1183-1427.

Beauv. Cens. — V. Leblond, 'Censier de l'Hôtel-Dieu de Beauvais (1316)', Bulletin philologique et historique 1917, 389-441.

Beauv. Obit. — V. Leblond, 'L'Obituaire de l'Hôtel-Dieu de Beauvais (1292)', ibid., 348-388.

Cambron — J.J. De Smedt, Cartulaire de l'abbaye de Cambron, 2 Bde, Brüssel 1869
M.12.Jh.-M.14.Jh.

Censiers Nord — J. Estienne, 'Noms de personnes de la région du Nord', Bulletin philologique et historique 1940/41, 201-221
Namen aus drei Censiers (Lens 1267, Amiens 1301, Berteaucourt 1312).

Douai Ch	Ch. Bonnier, 'Étude critique des chartes de Douai de 1203 à 1275', ZRPh 13 (1889), 431-462; 14 (1890), 60-88, 298-343.
Douai V	G. Espinas, La Vie urbaine de Douai au moyen âge, 4 Bde, Paris 1913 Urk. 13./14.Jh. in den Bänden 3 und 4.
Hainaut	L. Devillers, Cartulaire des comtes de Hainaut de l'avènement de Guillaume II à la mort de Jacqueline de Bavière, 6 Bde, Brüssel 1881-1896 Bd I: 1337-1360.
Laon	R. Poupardin, 'Cartulaire de Saint-Vincent de Laon', Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France 29 (1902), 173-267 886-1296.
Lille	M. Vanhaeck, Cartulaire de l'abbaye de Marquette, 3 Bde, Lille 1937-1940 1137-1400 (Bde 1 und 2).
Maroeuil	P. Bertin, La Chronique et les chartes de l'abbaye de Maroeuil, Lille 1959 977-1298.
Mons	L. Devillers, Chartes du chapitre de Sainte-Waudru de Mons, 4 Bde, Brüssel 1899-1913 Bd I: 831-1320. 2100 Personen.
Mons Actes	P. Ruelle, Actes d'intérêt privé conservés aux Archives de l'État à Mons (1316-1433), Brüssel 1962.
Montreuil	G. de l'Homel, Le Cartulaire de la ville de Montreuil-sur-Mer, Abbeville 1904 1173-1501.
Montreuil S	G. de l'Homel, Recueil de documents pour servir à l'histoire de Montreuil-sur-Mer 1000-1464, Suppl. au cartulaire municipal, Compiègne 1907.
Montreuil S2	G. de l'Homel, Nouveau recueil de documents pour servir à l'histoire de Montreuil-sur-Mer 1210-1782, Suppl. au cartulaire municipal, Compiègne 1910.
Picardie	V. de Beauvillé, Recueil de documents inédits concernant la Picardie, 5 Bde, Paris 1860-1872 A.12.Jh.-18.Jh.

Ponthieu — E. Prarond, Le Cartulaire du Comté de Ponthieu, Paris 1888
1144-1595.

Ribemont — H. Stein, Le Cartulaire de l'ancienne abbaye de Saint-Nicolas-des-Prés sous Ribemont (diocèse de Laon), Saint-Quentin 1883
1143-1225.

Saint-Bertin — B. Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin, Paris 1840
7.-12.Jh.

Tournai Ch — P. Ruelle, 'Trente et un chirographes tournaisiens (1282-1366)', Bulletin de la Commission Royale d'Histoire 128 (1962), 1-67.

Tournai F — W. Benary, 'Zwei altfranz. Friedensregister der Stadt Tournai (1273-1280)', Romanische Forschungen 25 (1908), 1-197.

Vieil R — L. Verriest, Le Polyptique illustré dit 'Vieil Rentier' de Messire Jehan de Pamele-Audenarde (vers 1275), Brüssel 1950.

2. Zentrum

CGP — R. de Lasteyrie, Cartulaire général de Paris ou Recueil de documents relatif à l'histoire et à la toponymie de Paris, Tome I, Paris 1887 (weitere Bde nicht erschienen)
528-1180. 2600 Männer (für 1000-1180).

HDP — L. Brièle, Archives de l'Hôtel-Dieu de Paris (1157-1300), Notice, appendice et table par E. Coyecque, Paris 1894
2600 Männer, 700 Frauen.

Pol.Irm. — A. Longnon, Polyptique de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés rédigé au temps de l'abbé Irmion, 2 Bde, Paris 1886-1895
1.H.9.Jh. 6000 Männer, 4400 Frauen.

T 1313 — K. Michaelsson, Le Livre de la taille de Paris l'an de grâce 1313, Göteborg 1951 (Acta Universitatis Gotoburgensis LVII, 3)
5850 Männer, 650 Frauen.

Comp — Morel (chanoine), Cartulaire de l'abbaye de Saint-Corneille de Compiègne, 2 Bde, Montdidier 1904-1909
Bd I: 877-1216
Bd II: 1218-1260.

Phil — M. Prou, Recueil des actes de Philippe Ier, roi de France (1059-1108), Paris 1908.

Pontoise A — J. Depoin, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Martin de Pontoise, Montdidier 1895-1901
1032-1199.

Pontoise HD — J. Depoin, Cartulaire de l'Hôtel-Dieu de Pontoise, Paris 1886
1190-1326.

St Germain — R. Poupardin, Recueil des chartes de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés des origines au au début du 13e siècle, 2 Bde, Paris 1909 -1932
Bd I: 558-1182
Bd II: 1183-1216.

St Martin — J. Depoin, Recueil de chartes et documents de Saint-Martin-des-Champs, monastère parisien, 5 Bde, Paris 1912-1921
710-1285.

T 1292 — H. Géraud, Paris sous Philippe le Bel d'après des documents originaux et notamment d'après un manuscrit contenant le Rôle de Taille imposée sur les habitants de Paris en 1292, Paris 1837
12400 Männer, 2100 Frauen (kein Register).

T 1296 — K. Michaelsson, Le Livre de la taille de Paris l'an 1296, Göteborg 1958 (Romanica Gothoburgensia VII)
5000 Männer, 625 Frauen (kein Register).

T 1297 — K. Michaelsson, Le Livre de la taille de Paris l'an 1297, Göteborg 1962 (Romanica Gothoburgensia IX)
8850 Männer, 1250 Frauen (kein Register).

Val ND — H. Omont, 'Cartulaire de l'hôpital de l'abbaye du Val-Notre-Dame au diocèse de Paris (13e siècle)', Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile-de-France 30 (1903), 127-174
1214-1262.

3. Normandie

CAT — P. Laffleur de Kermaingant, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Michel du Tréport (ordre de saint Benoît), Paris 1880
1036-1528. 1700 Männer (für 1036-1300).

Bayeux LN — V. Bourienne, Antiquus cartularius ecclesiae Baiocensis (livre noir), 2 Bde, Rouen 1902-1903
1066-1289.

Cart.norm. — L. Delisle, Cartulaire normand de Philippe-Auguste, Louis VIII, Saint Louis et Philippe-le-Hardi, Caen 1852
1170-1285.

Ducs norm. — M. Fauroux, Recueil des actes des ducs de Normandie de 911 à 1066, Caen 1961.

Guill — L. Musset, Les Actes de Guillaume le Conquérant et de la reine Mathilde pour les abbayes Caennaises, Caen 1967
1063-1133.

Jumièges — J.-J. Vernier, Chartes de l'abbaye de Jumièges (v. 825 à 1204), 2 Bde, Rouen 1916.

Longueville — P. Le Cacheux, Chartes du Prieuré de Longueville de l'ordre de Cluny au diocèse de Rouen antérieures à 1204, Rouen 1934
1130-1203.

Rotuli I — Léchaudé d'Anisy, Magni Rotuli scaccarii Normanniae sub regibus Angliae, Pars prima, Caen 1846
1180, 1184, 1195, 1.V.13.Jh.

Rotuli II — Léchaudé d'Anisy - A. Charma, Magni Rotuli scaccarii Normanniae sub regibus Angliae, Pars secunda, Caen 1852
1184, 1198, 2101, 1203. 230 Frauen.

Rouen — A. Deville, Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Trinité du Mont de Rouen, in: B. Guérard, Saint-Bertin (s.o.), S. 403-487
1030-1100. 1000 Männer.

Trappe — Hyacinthe, comte de Charency, Cartulaire de l'abbaye de Notre-Dame de la Trappe, Alençon 1889
1200-1260. 1500 Männer, 235 Frauen.

4. Champagne

DCC — A. Longnon, Documents relatifs au comté de Champagne et de Brie 1172-1361, T. I Les Fiefs, T. II, Le Domaine comtal, Paris 1901-1904
Bd I: 1172-1250. 8100 Männer, 1000 Frauen
Bd II: 1215-1361. 2100 Männer, 250 Frauen.

Pol.Rem. B. Guérard, Polyptique de l'abbaye de Saint-Remi de Reims ou dénombrement des manses, des serfs et des revenus de cette abbaye vers le milieu du 9e siècle de notre ère, Paris 1853
2000 Männer, 1000 Frauen (kein Register).

Provins M. Prou - J. d'Auriac, Actes et comptes de la commune de Provins de l'an 1271 à l'an 1330, Provins 1933.

Reims P. Varin, Archives administratives de la ville de Reims, 3 Bde, Paris 1839-1848
L. Amiel, Archives administratives et législatives de la ville de Reims, Table générale des matières, Paris 1853
Die Urk. beginnen 455 und sind bis 1350 ausgewertet worden.

5. Wallonien

Liège S. Bormans - E. Schoolmeesters, Cartulaire de l'église de Saint-Lambert de Liège, 6 Bde, Brüssel 1893-1933
Bd I: 826-1250. 1400 Personen
Bd II: 1251-1300. 1200 Personen
Bd III: 1301-1342. 2300 Personen.

Namur F. Rousseau, Actes des comtes de Namur de la première race, 946-1196, Brüssel 1936.

Orval H. Goffinet, Cartulaire de l'abbaye d'Orval depuis l'origine de ce monastère jusqu'à l'année 1365 inclusivement, Brüssel 1879
1029-1365.

Orval 2 A. Delecluse, Chartes inédites de l'abbaye d'Orval, Brüssel 1896
1162-1361.

Orval 3 A. Delecluse - K. Hanquet, Nouvelles chartes inédites de l'abbaye d'Orval, Brüssel 1900
1199-1384.

Stavelot J. Halkin - C.G. Roland, Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy, 2 Bde, Brüssel 1909-1930
Bd I: 644-1200
Bd II: 1200-1400.

St Hubert G. Kurth, Chartes de l'abbaye de Saint-Hubert en Ardenne, Bd I, Brüssel 1903
687-1350. 2500 Personen.

Val-Benoît — J. Cuvelier, Cartulaire de l'abbaye du Val-Benoît, Brüssel 1906
1186-1299.

6. Lothringen

Gorze — A. d'Herbomez, Cartulaire de l'abbaye de Gorze, Paris 1898 (Mettensia II)
745-1179. 2600 Männer.

MBR — K. Wichmann, Die Metzer Bannrollen des dreizehnten Jahrhunderts, 4 Bde, Metz, Leipzig 1908-1916
1220-1298. 12500 Männer, 2700 Frauen.

Metz — P. Marichal, Cartulaire de l'évêché de Metz, 2 Bde, Paris 1903-1908 (Mettensia IV-V)
Bd I: 999-1461.

St Mihiel — A. Lesort, Chroniques et chartes de l'abbaye de Saint-Mihiel, Paris 1909-1912 (Mettensia VI)
709-1200. 1200 Männer.

Woevre — J. Denaix, Chartes des Cisterciens de Saint-Benoît-en-Woëvre des origines à 1300, Verdun 1959
1133-1299.

7. Restliches Frankreich

Angers — A. Bertrand de Broussillon, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers, 3 Bde, Paris 1896-1903
769-1203.

Bourbonnais — J. Monicat - B. de Fournoux, Chartes du Bourbonnais (918-1522), Moulins 1952.

Chartres — B. Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres, 2 Bde, Paris 1840
890-1333.

Cluny — A. Bruel - A. Bernard, Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, 5 Bde, Paris 1876-1894
802-1210 (kein Register).

CVM — R. Charles - S. Menjot d'Elbenne, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Vincent du Mans (ordre de saint Benoît), Le Mans 1886-1913

572-1188 (Schwerpunkt 1080-1120). 7300 Männer, 550 Frauen.

CVM II — A. Chédeville, Liber controversarium Sancti Vincentii Cenomannensis ou Second cartulaire de l'abbaye de Saint-Vincent du Mans
Paris 1968
E.11.Jh.-13.Jh. (Schwerpunkt 1190-1220).

Molesme — J. Laurent, Cartulaire de l'abbaye de Molesme, ancien diocèse de Langres, 916-1250, 2 Bde, Paris 1907-1911
6600 Personen.

Orléans — J. Thillier - E. Jarry, Cartulaire de l'église cathédrale Sainte-Croix d'Orléans (814-1300), Paris 1906.

Pol.Wad. — A. Bergh, Études d'anthroponymie provençale, Les Noms de personne du Polyptique de Wadalde (a. 814), Göteborg 1941
416 Männer, 396 Frauen.

Sens — A. Molinier, Obituaires de la province de Sens, 3 Bde, Paris 1902-1909
9.-17.Jh. Etwa 60000 Personen (Bd I Sens, Paris; II Chartres; III Orléans, Auxerre, Nevers).

8. Nicht-romanische Gebiete

Belgica — M. Gysseling - A.C.F. Koch, Diplomata belgica ante annum millesium centesimum scripta, I Teksten, o.O. 1950
Ab E.7.Jh. 2800 Personen.

Brabant — J. Cuvelier, Les Dénombrements de foyers en Brabant (14e - 16e siècles), Brüssel 1912.

Elsaß — A. Bruckner, Regesta Alsatiae aevi merovingici et karolini, 496-918, Straßburg 1949.

Gent — A. Fayen, Liber Traditionum Sancti Petri Blandiniensis, Gent 1906
10.-12.Jh.

Morbihan — L. Rosenzweig, Cartulaire général du Morbihan, Vannes 1895
814-1334.

Quimperlé — L. Maitre - P. de Berthou, Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé, Rennes 1903
1029-1232.

Redon — A. de Courson, Cartulaire de l'abbaye de Redon en Bretagne, Paris 1863
832-13.Jh.

St Trond — Ch. Piot, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Trond, 2 Bde, Brüssel 1870-1874
Bd I: 950-1365.

Ypres — G. des Marez - E. De Sagher, Comptes de la ville d'Ypres de 1267 à 1329, 2 Bde, Brüssel 1909
Bd I: 1267-1316 (kein Register).

BENUTZTE LITERATUR

Nicht in dieses Literaturverzeichnis aufgenommen sind die im Abkürzungsverzeichnis (Teil B, S. 398-407) angeführten reinen Urkundeneditionen. Texte erscheinen stets unter dem Namen des Herausgebers.

Adigard des Gautries, J. Les Noms de personnes scandinaves en Normandie de 911 à 1066. Nomina Germanica 11. Lund 1954.

----------. 'Études d'onomastique ornaise IV: Les noms de personnes attestés à Sées de 1055 environ à 1108.' Société historique et archéologique de l'Orne 82 (1964), 17-27.

Aebischer, P. 'L'anthroponymie wallonne d'après quelques anciens cartulaires.' Bulletin du dictionnaire général de la langue wallonne 13 (1924), 73-168.

----------. 'A travers l'anthroponymie du haut moyen âge.' Actes et mémoires du VIIe Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Bd. III, Florenz 1963, S. 5-26.

d'Arbois de Jubainville, H. Études sur la langue des Francs à l'époque mérovingienne. Paris 1900.

----------. Les Noms gaulois chez César et Hirtius. Paris 1891.

Arnould, M.-A. 'Les plus anciens rôles d'impôt de la ville de Mons (Hainaut) 1281-1299.' Mélanges de philologie offerts à M. Karl Michaelsson. Göteborg 1952, S. 11-30.

Aubry, P. Cent motets du 13e siècle publiés d'après le ms. Ed IV 6 de Bamberg, I Reproduction photographique. Paris 1908.

Aubry, P. - A. Jeanroy. Le Chansonnier de l'Arsenal. Reproduction phototypique du ms. 5198 de la Bibliothèque de l'Arsenal. Paris 1909.

Auda, A. Les 'Motets wallons' du manuscrit de Turin Vari 42 (Texte établi par R. Lejeune). 2 Bde, Brüssel 1953.

Audiau, J. La Pastourelle dans la poésie occitane du moyen âge. Paris 1923.

Baader, H. Die Lais. Zur Geschichte einer Gattung der altfranzösischen Kurzerzählung. Analecta Romanica 16. Frankfurt 1966.

Bach, A. Deutsche Namenkunde I, Die deutschen Personennamen. 2 Bde, 2. stark erw. Aufl., Heidelberg 1952-1953.

----------. Geschichte der deutschen Sprache. 8. Aufl., Heidelberg 1965.

Bader, W. Die althochdeutschen Fugenvokale in den ältesten Eigennamen. Leipzig 1909 (Diss. Freiburg).

Bächthold-Stäubli, H. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 9 Bde, Nachträge, Register, Berlin 1927-1942.

Baldinger, K. Kollektivsuffixe und Kollektivbegriff. Berlin 1950.

----------. 'Entstehung und Entwicklung der Suffixe -ard und -aud im Französischen.' Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1959/60, Heidelberg 1961, S. 12-14.

Barth, A. 'Le fabliau du buffet.' Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Basel 1907, S. 148-180.

Bartsch, K. Altfranzösische Romanzen und Pastourellen. Halle 1870.

Baudot, J. Dictionnaire d'hagiographie. Paris 1925.

Baudot, M. 'Influence du pèlerinage à St Jacques de Compostelle sur la toponymie et l'anthroponymie françaises.' Actes et mémoires du Ve Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Salamanca 1958, S. 343-355.

Beaumaine, F. 'Exposé historique et juridique de la particule de comme preuve de noblesse.' RIO 5 (1953), 45-59, 139-155, 201-208, 295-306.

Beauvillé, G. de. Les Noms de famille de France tirés de noms de métiers, de charges et de dignités. Paris 1956.

Beck, J. Le Chansonnier Cangé, manuscrit francais 846 de la Bibliothèque Nationale de Paris, I Reproduction phototypique. Corpus Cantilenarum Medii Aevi, Première Série. Paris 1927.

Bédier, J. Les Fabliaux. 2. Aufl., Paris 1895.

Bechtel, F. Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit. Halle 1917.

Berger, R. 'Les anciens noms de famille d'Arras: anthroponymie et lexicologie.' Fédération historique et archéologique de Belgique, Annales du 35e Congrès 1953, Courtrai 1955, S. 107-121.

Bergh, A. Études d'anthroponymie provençale. Les noms de personne du Polyptique de Wadalde (a. 814). Göteborg 1941.

----------. 'Deusdedit, Deusde(t).' Mélanges de philologie offerts à M. Karl Michaelsson. Göteborg 1952, S. 56-62.

Bertoni, G. 'La sezione francese del manoscritto provenzale estense.' Archivum Romanicum 1 (1917), 307-410.

Besch, W. 'Zur Erschließung früheren Sprachstandes aus schriftlichen Quellen.' Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte (ed. F. Maurer). Freiburg 1965, S. 47-103.

Blankenburg, W. Der vilain in der Schilderung der altfranzösischen Fabliaux. Greifswald 1902 (Diss.).

Bleiker, J. 'Das Burgunderproblem in germanistischer Sicht.' Vox Romanica 22 (1963), 13-58.

Bloch, O. - W. v. Wartburg. Dictionnaire étymologique de la langue française. 5. Aufl., Paris 1968.

Boesch, B. 'Über die Namengebung mittelhochdeutscher Dichter.' Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 32 (1958), 241-262.

Bougard, P. - M. Gysseling. 'L'onomastique calaisienne à la fin du 13e siècle.' Mededelingen van de Verenigung voor naamkunde te Leuven en de Commissie voor naamkunde te Amsterdam 38 (1962), 81-132; 39 (1963), 1-31.

Brattö, O. L'Anthroponymie et la diplomatique. Göteborgs universitets arsskrift 62,3. Göteborg 1956.

----------. Notes d'anthroponymie messine. Göteborgs universitets arsskrift 62,4. Göteborg 1956.

----------. Nuovi studi di antroponimia fiorentina. Göteborgs universitets arsskrift 61,5. Göteborg 1955.

----------. Studi di antroponimia fiorentina. Il libro di Montaperti (An. MCCLX). Göteborg 1953.

Braune, W. - W. Mitzka. Althochdeutsche Grammatik. 12. Aufl., Tübingen 1967.

Braune, W. - E.A. Ebbinghaus. Gotische Grammatik. 17. Aufl., Tübingen 1966.

Bruckner, W. Die Sprache der Langobarden. Straßburg 1895.

Brüch, J. Der Einfluß der germanischen Sprachen auf das Vulgärlatein. Heidelberg 1913.

Brugger, E. 'Eigennamen in den Lais der Marie de France.' ZFSL 49 (1926), 201-252, 381-484.

----------. 'Über die Bedeutung von Bretagne, Breton in mittelalterlichen Texten.' ZFSL 20 (1898), 79-162.

Brunel, C. 'Provençal sebenc.' Romania 87 (1966), 94-97.

Brunot, F. Histoire de la langue française des origines à nos jours. Bd I De l'époque latine à la Renaissance. Bibliographie établie par J. Batany. Paris 1966.

Buchner, H. Gregorii episcopi Turonensis historiarum libri decem. 2 Bde, Darmstadt 1955-1956.

Büttner, H. Der Reinhart Fuchs und seine französische Quelle. Straßburg 1891.

----------. Die Überlieferung des Roman de Renart und die Handschrift O. Straßburg 1891.

Carmody, F.J. Brunetto Latini, Li livres dou Tresor. University of California Publications in Modern Philology 22. Berkeley 1948.

Carrez, H. 'Le nom d'Ozanam et les noms rappelant les fêtes chrétiennes.' Annales de Bourgogne 15 (1943), 49-54.

Castets, F. 'Maugis d'Aigremont, chanson de geste.' Revue des langues romanes 36 (1892), 1-416.

Cipriani, C. Étude sur quelques noms propres d'origine germanique. Angers 1901 (Thèse de Paris).

Cordes, G. 'Zur Frage der altsächsischen Mundarten.' Zeitschrift für Mundartforschung 24 (1956), 1-51, 65-78.

Counson, A. 'Noms épiques entrés dans le vocabulaire commun.' Romanische Forschungen 23 (1907), 401-413.

Cramer, F. Die Bedeutungsentwicklung von 'Jean' im Französischen. Gießener Beiträge zur romanischen Philologie 23. Gießen 1931.

Darmsteter, A. Traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes. 2e éd. revue par G. Paris. Paris 1894.

Dauzat, A. Dictionnaire étymologique des noms de famille et prénoms de France. 3e éd. revue et augmentée par M.-Th. Morlet. Paris 1951.

----------. Les Noms de personnes, origines et évolution. Prénoms, noms de famille, surnoms, pseudonymes. Paris 1946.

----------. Traité d'anthroponymie française. Les noms de famille de France. 2e éd., Paris 1949.

Dauzat, A. - Ch. Rostaing. Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France. Paris 1963.

Delafosse, M. 'Noms de famille rochelais en 1224.' Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel. Bd I, Paris 1955, S. 339-344.

Delbouille, M. Jaques Bretel, Le Tournoi de Chauvency. Bibl. de la Fac. de Phil. et de Lettres de l'Université de Liège 49. Lüttich 1932.

----------. Le Lai d'Aristote de Henri d'Andeli publié d'après tous les manuscrits. Bibl. de la Fac. de Phil. et de Lettres de l'Univerité de Liège 123. Paris 1951.

----------. Les Origines de la Pastourelle. Mémoires de l'Académie Royale de Belgique, Classe de lettres, 2e série, XX,2. Brüssel 1926.

----------. 'Guenievre fut-elle la seule épouse du roi Arthur?' TLL IV,1 (1966), 123-134.

Delisle, L. 'Mémoire sur d'anciens sacramentaires.' Mémoires de l'Institut National de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 32,1 (1886), 57-423.

Dieckmann, A. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Namen. Münster 1908 (Diss.).

Diehl, E. 'Das signum.' Rheinisches Museum für Philologie 62 (1907), 390-420.

Dinaux, A. Trouvères, jongleurs et ménéstrels du Nord de la France et du Midi de la Belgique. 4 Bde, Paris 1837-1863.

Dittmaier, H. 'Ursprung und Geschichte der deutschen Satznamen.' Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 7 (1956), 7-94.

Doer, B. Die römische Namengebung. Stuttgart 1937.

Doppagne, A. 'Diffusion en Belgique romane du prénom accessoire Ghislain.' Onomastica 1 (1947), 245-251.

Doutrepont, G. Les Types populaires de la littérature française. 2 Bde, Brüssel 1926-1929.

Drevin, H. Die französischen Sprachelemente in den lateinischen Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts (aus Haute-

Bretagne und Maine). Halle 1912 (Diss.).

Duby, G. L'Économie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident médiéval. 2 Bde, Paris 1962.

Ebeling, G. Auberee, altfranzösisches Fablel. Halle 1895.

----------. 'Zur Berliner Fableauxhandschrift.' Abhandlungen Herrn Prof. Dr. Tobler . . . dargebracht. Halle 1895, S. 321-341.

Ehrat, P. Das Suffix -inus bei nichtlateinischen Personennamen in Italien und Frankreich. Zürich 1954 (Diss.).

Eis, G. Vom Zauber der Namen. Vier Essays. Berlin 1970.

Engels, J. 'Les noms propres de l'antiquité gréco-latine en ancien français.' Onomastica 1 (1947), 183-194.

Evans, D.E. Gaulish Personal Names, a study in some continental formations. Oxford 1967.

Evans, J. Life in Medieval France. 2. Aufl., London 1957.

Ewert, A. Gui de Warewic. 2 Bde, Paris 1932-1933.

Falk, P. 'Le couvre-chef comme symbole du mari trompé. Étude sur trois mots galloromans.' Studia neophilologica 33 (1961), 39-68.

Faral, E. Courtois d'Arras. 2e éd. revue, Paris 1911.

----------. Gautier d'Aupais. Paris 1920.

----------. Le Manuscrit 19152 du fonds français de la Bibliothèque Nationale, reproduction phototypique. Paris 1934.

----------. Mimes français du XIIIe siècle. Paris 1910.

----------. La Vie quotidienne au temps de saint Louis. Paris 1942.

----------. 'Les chansons de toile ou chansons d'histoire.' Romania 69 (1946/47), 433-462.

----------. 'Le conte de Richeut, ses rapports avec la tradition latine et quelques traits de son influence.' Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences historiques et philologiques 230 (1921), 253-270.

----------. 'Le fabliau latin au moyen âge.' Romania 40 (1911), 333-347.

----------. 'La pastourelle.' Romania 49 (1923), 204-259.

Faral, E. - J. Bastin. Oeuvres complètes de Rutebeuf. 2 Bde, Paris 1959-1960.

Felder, E. 'Zu den merowingischen Münzmeisternamen Charecaucius und Gaucemare.' Beiträge zur Namenforschung NF 5 (1970), 14-22.

Fick, A. Die griechischen Personennamen. 1. Aufl., Göttingen 1874 (2. Aufl. von F. Bechtel 1894).

Fiebiger, E. Über die Sprache der Chevalerie Ogier von Raimbert de Paris. Halle 1881 (Diss.).

Fletcher, F.T.H. Étude sur la langue des Voeux du Paon, roman en vers du XIVe siècle par Jacques de Longuyon. Paris 1924.

Flinn, J. Le Roman de Renart dans la littérature française et dans les littératures étrangères au moyen âge. Paris 1963.

Flutre, F.-L. Table des noms propres avec toutes les variantes figurant dans les romans du moyen âge écrits en français ou en provençal et actuellement publiés ou analysés. Poitiers 1962.

----------. 'Le fabliau, genre courtois?' Frankfurter Universitätsreden 22 (1960), 70-84.

----------. 'Un manuscrit inconnu de la Bibliothèque de Lyon.' Romania 62 (1936), 1-16.

Förstemann, E. Altdeutsches Namenbuch, Bd I Personennamen. 2. Aufl., Bonn 1900 (Nachdruck München 1966).

Foerster, W. Ille et Galeron von Walter von Arras. Romanische Bibliothek 7. Halle 1891.

Foerster, W. - J. Trost. Wistasse le Moine, altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts. Romanische Bibliothek 4. Halle 1891.

Fouché, P. Phonétique historique du français. 3 Bde, Paris 1952-1961.

----------. Le Verbe français. 2. Aufl., Paris 1967.

Foulet, A. Le Couronnement de Renard, poème du 13e siècle. Paris 1929.

Foulet, L. Le Roman de Renard. Paris 1914 (Nachdruck 1968).

----------. 'Le poème de Richeut et le Roman de Renard.' Romania 42 (1913), 321-330.

Foulon, Ch. L'Oeuvre de Jehan Bodel. Paris 1958.

Fournier, P.-F. 'La persistance du gaulois au VIe siècle d'après Grégoire de Tours.' Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel. Bd I, Paris 1955, S. 448-453.

Franck, J. Altfränkische Grammatik. Göttingen 1909 (2. Aufl. 1971 von R. Schützeichel).

Freyberg, E. Französische Personennamen aus Guimans Urkundenbuch von Arras. Halle 1882 (Diss.).

Gamillscheg, E. Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. 2. Aufl., Heidelberg 1969.

----------. Romanica Germanica. 3 Bde, Berlin 1934-1936; Bd I 2. Aufl. 1970.

----------. 'Zur Frage der Auswahl bei der suffixalen Ableitung.' Ausgewählte Aufsätze. ZFSL Supplementheft 15. Leipzig 1937, S. 143-163.

Gennrich, F. Bibliographie der ältesten französischen und lateinischen Motetten. Darmstadt 1958.

----------. Rondeaux, Virelais und Balladen aus dem Ende des 12., dem 13. und dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts mit den überlieferten Melodien. 3 Bde, Dresden 1921, Göttingen 1927, Langen 1963.

----------. Die Rotrouenge. Leipzig 1925.

----------. 'Simon d'Authie, ein pikardischer Sänger.' ZRPh 67 (1951), 44-104.

Gilliéron, J. Généalogie des mots qui désignent l'abeille. Paris 1918.

Giry, A. Manuel de diplomatique. Paris 1894.

Glaser, K. 'Les sens péjoratif du suffixe -ard en français.' Romanische Forschungen 27 (1910), 932-985.

Godefroy, F. Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle. 10 Bde, Paris 1881-1902.

Golde, M. 'Die altfranzösischen Diminutiva.' Romanische Forschungen 41/42 (1928), 1-98.

Goldschmidt, M. Sone von Nausay. Tübingen 1899.

Gorog, R.P. de. The Scandinavian Element in French and Norman. New York 1958.

----------. 'The Romance Treatment of the Old Norse Dental Fricatives.' Romance Notes 4 (1962), 1-6.

Gossen, C.Th. Französische Skriptastudien. Wien 1967.

----------. Grammaire de l'ancien picard. Paris 1970.

----------. 'Considérations sur le franco-picard, langue littéraire du moyen âge.' Les Dialectes belgo-romans 13 (1956), 97-121.

----------. 'Explication de quelques spécimens de scripta lorraine, picarde et normande.' Revue de linguistique romane 26 (1962), 300-308.

----------. 'Graphème et phonème: le problème central de l'étude des langues écrites du moyen âge.' ibid. 32 (1968), 1-16.

----------. 'L'interprétation des graphèmes et la phonétique historique de la langue française.' TLL VI,1 (1968), 149-168.

----------. 'La scripta des chartes picardes.' Revue de linguistique romane 26 (1962), 285-299.

Gougenheim, G. Cortebarbe, Les trois aveugles de Compiègne, fabliau du 13e siècle. Paris 1932.

Gröger, O. Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge. Zürich 1911.

Gröhler, H. Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen. 2 Bde, Heidelberg 1913-1933.

Guinet, L. Contribution à l'étude des établissements saxons en Normandie. Caen 1967.

Gysseling, M. 'Kenmarken van de oudnederlandse persoonsnamen in de vroege middeleeuwen.' Frankisch, Merovingisch, Karolingisch. Studia Theodisca 3 (1965), 63-75.

----------. 'Zur Romanisierung germanischer Personennamen in Wallonien im Frühmittelalter.' Namenforschung, Festschrift für A. Bach. Heidelberg 1965, S. 49-54.

Haas, J. Zur Geschichte des l vor folgendem Consonanten im Nordfranzösischen. Würzburg 1889 (Diss. Freiburg).

Hakamies, R. Étude sur l'origine et l'évolution du diminutif latin et sa survie dans les langues romanes. Annales Acad. Sc. Fennicae B 71,1. Helsinki 1951.

Haller, J. Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit. 5 Bde, Darmstadt 1962.

Ham, E.B. Renart le Bestourné. The University of Michigan Contributions in Modern Philology IX. Michigan 1947.

Harnack, A. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 2 Bde, Leipzig 1923-1924.

Harweg, R. 'Das Phänomen der Schrift als Problem der historisch-vergleichenden Sprachforschung.' Kratylos 11 (1966), 33-48.

Hasselrot, B. Études sur la formation diminutive dans les langues romanes. Uppsala universitets arsskrift 11. Uppsala 1957.

----------. 'Le chassé-croisé phonétique des suffixes en -tt- dans le nord-est de la France.' Studia neophilologica 23 (1950/51), 114-126.

----------. 'Le type Marion, Louison - une monstruosité lexicale?' Romanica, Festschrift für G. Rohlfs. Halle 1958, S. 200-207.

Heisig, K. 'Muntjoie.' Romanistisches Jahrbuch 4 (1951), 292-314.

Henninger, E. Sitten und Gebräuche bei der Taufe und Namengebung in der altfranzösischen Dichtung. Halle 1891 (Diss).

Henry, A. Chrestomathie de la littérature en ancien français. 2 Bde, 2. Aufl., Bern 1960.

----------. Jean Bodel, Le Jeu de saint Nicolas. Université de Bruxelles, Travaux de la Fac. de Phil. et de Lettres 21. Brüssel 1962.

----------. Les Oeuvres d'Adenet le Roi. Bd. IV, Berte aus grans piés. Brüssel 1963.

----------. Sarrasin, Le Roman du Hem. Travaux de la Fac. de Phil. et de Lettres de l'université de Bruxelles 9. Paris 1939.

Henzen, W. Deutsche Wortbildung. 3. Aufl., Tübingen 1965.

Hermann, F. Schilderung und Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs in der Fabliauxdichtung des 12. und 13. Jahrhunderts. Koburg 1900 (Diss. Leipzig).

Höfler, O. 'Über die Grenzen semasiologischer Personennamenforschung.' Festschrift für D. Kralik. Horn 1954, S. 26-53.

Holbrook, R. 'The printed text of four fabliaux in the Recueil général et complet des fabliaux compared with the readings in the Harleian Ms. 2253.' Modern Language Notes 20 (1905), 193-197.

Holder, A. Alt-celtischer Sprachschatz. 3 Bde, Leipzig 1896-1907.

Holmes, U.T. 'Notes on the French fabliaux.' Middle Ages - Reformation - Volkskunde, Festschrift for G. Kunstmann. Chapel Hill 1959, S. 39-44.

Holthausen, F. Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen. Göttingen 1948.

Huber, K. 'Les éléments latins dans l'onomastique de l'époque carolingienne.' Vox Romanica 23 (1964), 239-255.

Hubschmied, J.U. 'Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen.' Vox Romanica 3 (1938), 48-155.

Hübner, H. Syntaktische Studien über den bestimmten Artikel bei Eigennamen im Alt- und Neufranzösischen. Kiel 1892 (Diss.).

Huguet, E. Dictionnaire de la langue du seizième siècle. 7 Bde, Paris 1925-1967.

Jacobsson, H. Études d'anthroponymie lorraine. Les bans de tréfonds de Metz (1267-1298). Göteborg 1955.

Jarnström, E. - A. Langfors. Recueil de chansons pieuses du 13e siècle. Annales Acad. Sc. Fennicae B 3,1; 20,4. Helsinki 1910-1927.

Jauss, H.-R. Untersuchungen zur mittelalterlichen Tierdichtung. ZRPh BH 100. Tübingen 1959.

Jeanroy, A. Bibliographie sommaire des chansonniers français du moyen âge. Paris 1918.

----------. Les Origines de la poésie lyrique en France. Paris 1889.

Jodogne, O. 'Audigier et la chanson de geste, avec une éd. nouvelle du poème.' Le Moyen Age 66 (1960), 495-526.

----------. 'Considérations sur le fabliau.' Mélanges offerts à R. Crozet. Bd II, Poitiers 1966, S. 1043-1055.

----------. 'Des fragments d'un nouveau manuscrit de Constant du Hamel, fabliau du XIIIe siècle.' Le Moyen Age 69 (1963), 401-415.

Jonckbloet, W.J.A. Étude sur le Roman de Renart. Groningen 1863.

Jud, J. Recherches sur la genèse et la diffusion des accusatifs en -ain et en -on. Halle 1907 (Diss. Zürich).

Jungandreas, W. 'Vom Merowingischen zum Französischen. Die Sprache der Franken Chlodwigs.' Leuvense Bijdragen 44 (1954), 115-133; 45 (1955), 1-19.

Kajanto, I. The Latin Cognomina. Societas Sc. Fennica. Commentationes humanarum litterarum 36,2. Helsinki 1965.

----------. Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage. Acta Instituti Romani Finlandiae II,1. Helsinki 1963.

----------. Supernomina. Societas Sc. Fennica. Commentationes humanarum litterarum 40,1. Helsinki 1966.

----------. 'On the Problem of "Names of Humility" in Early Christian Epigraphy.' Arctos N.S. 3 (1962), 45-53.

Kalbow, W. Die germanischen Personennamen des altfranzösischen Heldenepos und ihre lautliche Entwicklung. Halle 1913.

Kaspers, W. 'Der Name Montjoie und seine Bedeutungsvarianten.' Beiträge zur Namenforschung 9 (1958), 173-179.

Kaufmann, H. Ergänzungsband zu E. Förstemann, Altdeutsche Personennamen. München 1968.

----------. Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. München 1968.

Keller, H.E. 'Survivances lexicologiques de l'ancien saxon en Normandie.' Mélanges de linguistique romane et de philologie médiévale offerts à M. Maurice Delbouille. Bd I, Gembloux 1964, S. 347-361.

Klatt, I. Das s-(z-) Suffix als Bildungssuffix. Germanische Studien 204. Berlin 1938.

Knudsen, G. - M. Kristensen. Danmarks gamle personnavne. 2 Teile, Kopenhagen 1936-1964.

Kölbel, A. Eigennamen als Gattungsnamen. Leipzig 1907 (Diss.).

Köritz, W. Über das s vor Consonant im Französischen. Straßburg 1885 (Diss.).

Kolovrat, G. de. Étude sur la vocalisation de la consonne l dans les langues romanes. Paris 1923.

Kraemer, E. v. Gautier de Coincy, Du clerc qui fame espousa et puis la lessa. Annales Acad. Sc. Fennicae B 66,2. Helsinki 1950.

----------. Les Maladies désignées par le nom d'un saint. Societas Sc. Fennica. Commentationes humanarum litterarum 15,2. Helsinki 1950.

Krämer, F. 'Über die Anfänge und Beweggründe der Papstnamenänderung im Mittelalter.' Römische Quartalsschrift für

christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 51 (1956), 148-188.

Krahe, H. Germanische Sprachwissenschaft. 3 Bde (Bd III von W. Meid), Berlin 1963-1967.

----------. 'Zu germ.-lat. framea.' Indogermanische Forschungen 70 (1965), 50-52.

Kremer, J. Estienne von Fougieres' Livre des Manieres. Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie 39. Marburg 1887.

Kremers, J. Beiträge zur Erforschung der französischen Familiennamen. Bonn 1910 (Diss. Münster).

Kreutzer, K. Der Typus Guardavalle (Schauinsland) in den romanischen Sprachen. Tübingen 1967 (Diss.).

Langfors, A. Deux recueils de sottes chansons (Bodléienne Douce 308 et Bibl. Nat. fr. 24432). Annales Acad. Sc. Fennicae B 53,4. Helsinki 1945.

----------. Gautier de Coinci, Miracles. Annales Acad. Sc. Fennicae B 34. Helsinki 1937.

----------. Huon le Roi, Le Vair Palefroi, avec deux versions de La Male Honte par Huon de Cambrai et par Guillaume. 3e éd., Paris 1927.

----------. 'Le dit de dame Joenne, version inédite du fabliau du Pré tondu.' Romania 45 (1918/19), 99-107.

----------. 'Le fabliau découvert à Lyon et le ms. 354 de Berne.' Romania 64 (1938), 252-255.

----------. 'Le Tournoiement d'Enfer, poème allégorique et satirique.' Romania 44 (1915/17), 511-558.

Langlois, E. Le Jeu de Robin et de Marion. Paris 1968.

----------. Le Roman de la Rose par Guillaume de Lorris et Jean de Meun. 5 Bde, Paris 1914-1924.

----------. Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées. Paris 1904.

Langosch, K. Hymnen und Vagantenlieder. Darmstadt 1954.

Lebel, P. Les Noms de personnes en France. Paris 1968.

Le Braz, J. 'Répertoire de cartulaires de l'ancienne France.' Bulletin d'information de l'Institut de recherche et d'histoire des textes 12 (1963), 113-125; 13 (1964/65), 101-110; 14 (1966), 97-107; 15 (1967/68), 267-273.

Lecompte, I.C. 'Richeut, Old French Poem of the 12th Century.' Romanic Review 4 (1913), 261-305.

Lecoy de la Manche, A. Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, dominicain du 13e siècle. Paris 1877.

Legry-Rosier, J. 'Manuscrits de contes et de fabliaux.' Bulletin d'information de l'Institut de recherche et d'histoire des textes 4 (1955), 37-47.

Lejeune, R. L'Oeuvre de Jean Renart. Bibl. de la Faculté de Phil. et de Lettres de l'Université de Liège 61. Lüttich 1935.

----------. 'Hagiographie et grivoiserie. A propos d'un dit de Gautier le Leu.' Romance Philology 12 (1958/59), 355-365.

Le Pesant, M. 'Notes d'anthroponymie normande. Les noms de personnes à Évreux du 12e au 14e siècles.' Annales de Normandie 6 (1956), 47-74.

Lespinasse, R. de - F. Bonnardot. Le Livre des métiers d'Étienne Boileau. Paris 1879.

Leumann, M. 'Lateinische Cognomina auf -inus und -illa.' Sache, Ort und Wort, Festschrift J. Jud. Zürich 1943, S. 150-172.

Lévy, P. Les Noms des israélites en France. Histoire et dictionnaire. Paris 1960.

Levy, R. Chronologie approximative de la littérature française du moyen âge. ZRPh BH 98. Tübingen 1957.

Leys, O. 'La substitution des noms chrétiens aux noms préchrétiens en Flandre occidentale avant 1225.' Actes et mémoires du Ve Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Bd II, Salamanca 1958, S. 403-412.

Lind, E.H. Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn fran medeltiden. Uppsala 1905-1915; Suppl. Oslo 1931.

Livingston, Ch.H. Le Jongleur Gautier le Leu. Étude sur les fabliaux. Havard Studies in Romance Languages 24. Cambridge/Mass. 1951.

----------. 'Ancien français richous.' Romania 83 (1962), 248-251.

----------. 'The fabliau Des deus anglois et de l'anel.' PMLA 40 (1925), 217-224.

----------. 'Old French Herluin.' Modern Language Notes 60 (1945), 178-180.

Longnon, A. Méliador par Jean Froissart. 3 Bde, Paris 1895 -1899.

Lot, F. Les Invasions barbares. Paris 1935.

Louis, R. 'Le préfixe inorganique es- dans les noms propres en ancien français.' Festgabe E. Gamillscheg. Tübingen 1952, S. 66-76.

Loy, K. 'Die Satznamen unter den deutschen Familiennamen.' Actes et mémoires du VIe Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Bd III, München 1961, S. 531-538.

Lunderstedt, W. 'Griechisch-lateinisches eu und germanisches eu im Altprovenzalischen und Altfranzösischen.' ZRPh 48 (1928), 261-331.

Lundgren, M. - E. Brate. 'Svenska personnamn fran medeltiden.' Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmalen ock svenskt folkif X,6 (1889-1934), 1-322.

Mackel, E. Die germanischen Elemente in der französischen Sprache. Französische Studien VI,1. Heibronn 1887.

Maillard, J. 'Lais & chansons d'Ernoul de Gastinois.' Mvsica disciplina 17 (1963), 21-56.

Mann, W. 'Die Lieder des Dichters Robert de Rains, genannt La Chievre.' ZRPh 23 (1899), 79-116.

Mansion, J. Oud-Gentsche Naamkunde. Den Haag 1924.

Marchand, J.W. 'Names of Germanic Origin in Latin and Romance Sources in the Study of Germanic Phonology.' Names 7 (1959), 167-181.

Marouzeau, J. 'Composés à thème verbal.' Le Français moderne 20 (1952), 81-86.

----------. 'Thèmes verbaux en français.' Ibid., 161-164.

Martin, E. Examen critique des manuscrits du Roman de Renart. Basel 1872.

----------. Observations sur le Roman de Renart. Straßburg 1887.

----------. Le Roman de Renart. 3 Bde, Straßburg 1882-1887.

Mawer, A. 'La Folie in place-names.' Romania 62 (1936), 378 -385.

Meier, H. 'Das lateinische v- und die alten Germanen.' Zeitschrift für deutsche Wortforschung NF 1 (1960), 32-46.

Ménard, Ph. Les Poésies de Guillaume le Vinier. Genf 1970.

----------. 'Le Dit du mercier.' Mélanges de langue et de littérature du moyen âge et de la Renaissance offerts à Jean Frappier. Bd II, Genf 1970, S. 797-810.

Méon, D.-M. Le Roman de Renart publié d'après les manuscrits de la Bibliothèque du Roi des 13e, 14e et 15e siècles. Paris 1826.

Meyer, P. - G. Raynaud. Le Chansonnier français de Saint-Germain-des-Prés (Bibl. Nat. fr. 20050), reproduction phototypique. Paris 1892.

Meyer-Lübke, W. Historische Grammatik der französischen Sprache. 2 Bde; Bd II 2. Aufl. durch J.M. Piel, Heidelberg 1921-1966.

----------. Romanisches etymologisches Wörterbuch. 1 Aufl., Heidelberg 1911; 3. Aufl., Heidelberg 1935.

----------. Die Schicksale des lateinischen l im Romanischen. Berichte über die Verh. der sächs. Ak. der Wiss., Phil.-hist. Klasse, 86,2. Leipzig 1934.

Michaelsson, K. Études sur les noms de personne français d'après les Rôles de Taille parisiens (rôles de 1292, 1296-1300, 1313). Lexique raisonné des noms de baptême A - B. Uppsala universitets arsskrift 1927,4; 1936,1. Uppsala 1927-1936.

----------. 'L'anthroponymie et la statistique.' Actes et mémoires du IVe Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Uppsala 1954, S. 380-394.

----------. 'Egidius > Gilles. Étude d'onomastique.' Mélanges de philologie offerts à M. J. Vising. Göteborg 1925, S. 336-358.

----------. 'Michel - Michelet. Peut-on dater les noms de famille d'après leur forme hypocoristique?' Recueil de travaux offerts à M. Clovis Brunel. Bd II, Paris 1955, 280-291.

----------. 'Les noms d'origine dans le Rôle de taille parisiens de 1313.' Göteborgs högskolas arsskrift 56 (1950), 355-400.

----------. 'Principe de la formation des hypocoritiques d'après les Rôles de taille parisiens du moyen âge.' Actes et mémoires du Ier Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Paris 1938, S. 109-116.

----------. 'Quelques étrangers anthroponymiques dans la bourgeoisie parisienne au temps de Philippe le Bel.' Revue de linguistique romane 25 (1961), 329-336.

Michaelsson, K. 'Quelques variantes notées dans la prononciation parisienne au temps de Philippe le Bel.' Actes et mémoires du VIIIe Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Florenz 1956, S. 287-297.

----------. 'Questions de méthode anthroponymique.' Onomastica 1 (1947), 199-204.

----------. 'Surnoms formés à l'aide de propositions relatives dans les Rôles de taille parisiens.' Actes et mémoires du IIIe Congrès International de Toponymie et d'Anthroponymie. Brüssel 1949, S. 737-743.

Michelant, H. Guillaume de Palerne. Paris 1876.

Miethlich, K. Bezeichnungen von Getreide- und Heuhaufen im Galloromanischen. Aarau 1930 (Diss. Zürich).

Migliorini, B. Dal nome proprio al nome commune. Bibl. dell'Archivum Romanicum, II,13. Genf 1927.

Moland, L. - C. d'Héricault. Nouvelles françoises en prose du 13e siècle. Paris 1856.

Monfrin, J. 'Le mode de tradition des actes écrits et les études de dialectologie.' Revue de linguistique romane 32 (1968), 17-47.

Monmerqué, L.-J.-N. - F. Michel. Théâtre français au moyen âge. Paris 1885.

Montaiglon, A. de - G. Raynaud. Recueil général et complet des fabliaux des 13e et 14e siècles imprimés ou inédits, publiés d'après les manuscrits. 6 Bde, Paris 1872-1890.

Morawski, J. 'Le fabliau du prestre pelé.' Romania 55 (1929), 542-548.

Morgan, R. 'Old French jogleor an Kindred Terms, Studies in Medieval Romance Lexicology.' Romance Philology 7 (1953/54), 279-325.

Morlet, M.-Th. Étude d'anthroponymie picarde. Les noms de personne en Haute Picardie aux 13e, 14e, 15e siècles. Amiens 1967.

----------. Les Noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle. 2 Bde, Paris 1968-1972.

----------. 'Les noms de personne à Amiens au XIVe siècle.' Bulletin philologique et historique du Comité des travaux historiques et scientifiques, 1960, S. 527-552.

----------. 'Les noms de personne à Beauvais au 14e siècle.' Ibid., 1957, 295-309.

Morlet, M.-Th. 'Les noms de personne à Corbie au 14e siècle.' Ibid., 1967, S. 739-778.

----------. 'Les noms de personne dans une commune rurale au XIVe siècle: Berteaucourt-les-Dames (Somme).' Linguistique picarde 6 (1966), 2-21.

----------. 'Les noms de personne à Eu du 13e au 14e siècle.' Revue Internationale d'Onomastique 11 (1959), 131-148, 174-182; 12 (1960), 62-70, 137-148, 205-219.

Mussafia, A. 'Über eine altfranzösische Handschrift der k. Universitätsbibliothek zu Pavia.' Sitzungsberichte der kaiserl. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 64 (1870), 545-618.

Musset, L. 'Pour l'étude des relations entre les colonies scandinaves d'Angleterre et de Normandie.' Mélanges de linguistique et de philologie F. Mossé. Paris 1959, S. 330-339.

Nardin, P. Jean Bodel, Fabliaux. Paris 1965.

Newcombe, T. Les Poésies du trouvère Jehan Erart. Genf 1972.

Nied, E. Heiligenverehrung und Namengebung. Freiburg 1924.

Niedermann, M. '-inus als Diminutivsuffix im späteren Volkslatein.' Sprachgeschichte und Wortbedeutung. Festschrift A. Debrunner. Bern 1954, S. 329-342.

Niermeyer, J.F. Mediae Latinitatis lexicon minus. Leiden 1954- .

Nitze, W.A. 'Some Remarks on the Origin of French Montjoie.' Romance Philology 9 (1955/56), 11-17.

Nogues, J. Estudios sobre el Roman de Renard (su relacion con los cuentos españoles y extranjeros). Acta Salmanticensia, Filosofía y Letras IX,2. Salamanca 1956.

Normand, J. - G. Raynaud. Aiol, chanson de geste. Paris 1877.

Nykrog, P. Les Fabliaux. Kopenhagen 1957.

Nyrop, K. Grammaire historique de la langue française. 6 Bde, Kopenhagen 1903-1930.

Omont, H. Fabliaux, dits et contes en vers français du 13e siècle. Fac-similé du manuscrit fr. 837 de la Bibliothèque Nationale. Paris 1932.

Orr, J. Eustache d'Amiens, Le Boucher d'Abbeville. London 1947.

Ott, A.G. Étude sur les couleurs en vieux français. Paris 1899.

Oulmont, Ch. Les Débats du clerc et du chevalier. Paris 1911.

Pachnio, R. Die Beinamen der Pariser Steuerrolle von 1292 unter Heranziehung der Steuerrolle von 1313 und zahlreicher Urkunden. Königsberg 1909 (Diss.).

Pape, W. - G.E. Benseler. Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 2 Bde, Graz 1959 (Nachdruck der 3. Aufl.).

Paris, G. 'Le lai de l'épervier.' Romania 7 (1878), 1-21.

----------. 'Les origines de la poésie lyrique en France.' Mélanges de littérature française du moyen âge. Paris 1912, S. 539-615.

----------. 'Le Roman de Renart.' Ibid., S. 337-423.

Paris, G. - U. Robert. Miracles de Nostre Dame par personnages. 8 Bde, Paris 1876-1903.

Perin, J. Onomasticon totius latinitatis. 2 Bde, Padua 1913-1920 (= E. Forcellini, Lexicon totius latinitatis. Bd V-VI.).

Petersen Dyggve, H. 'Moniot d'Arras et Moniot de Paris.' Mémoires de la Société néophilologique de Helsinki 13 (1938), 1-252.

----------. 'Onomastique des trouvères.' Germanisch-romanische Studien Prof. H. Suolahti . . . dargebracht. Annales Acad. Sc. Fennicae B 30. Helsinki 1934, S. 1-255.

----------. 'Trouvères et protecteurs de trouvères dans les cours seigneuriales de France.' Annales Academiae Sc. Fennicae B 50 (1942), 39-247.

Peterson, A. Le Passage populaire des noms de personne à l'état de noms communs dans les langues romanes et particulièrement en français. Uppsala 1929.

Petri, F. Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze. Darmstadt 1954.

Pinguet, A. Les Chansons et pastourelles de Thibaut de Blason, sénéchal du Poitou, trouvère angevin (12e - 13e siècles). Angers 1930.

Pirenne, H. Histoire économique et sociale du moyen âge. Éd. revue et mise à jour par H. van Werveke. Paris 1963.

Pope, M.K. From Latin to Modern French with Special Consideration of Anglo-Norman. 2. Aufl., Manchester 1961.

Porter, L.C. La Fatrasie et le fatras. Genf 1960.

Preime, A. Die Frau in den altfranzösischen Fabliaux. Kassel 1901 (Diss. Göttingen).

Prinet, M. 'Noms de baptême, tirés de l'Écriture Sainte, employés en France sous des formes féminisées du 11e au 13e siècle.' Revue des études anciennes 21 (1919), 35-40.

Prou, M. - A. de Boüard. Manuel de paléographie latine et française. 4. Aufl., Paris 1924.

Pulgram, E. 'Indo-european Personal Names.' Language 23 (1947), 189-206.

Ranke, F. - D. Hofmann. Altnordisches Elementarbuch. 3. Aufl., Berlin 1967.

Raynaud, G. Bibliographie des chansonniers français des 13e et 14e siècles. Paris 1884.

Raynaud, G. - H. Lemaitre. Le Roman de Renart le Contrefait. 2 Bde, Paris 1914.

Raynaud, G. - M. de Queux de Saint-Hilaire. Eustache Deschamps, Oeuvres complètes. 11 Bde, Paris 1878-1903.

Redlich, O. Die Privaturkunden des Mittelalters. Darmstadt 1969 (Nachdruck der Ausgabe von 1911).

Régnier, C. 'Quelques problèmes de l'ancien picard.' Romance Philology 14 (1961), 255-272.

Reid, T.B.W. Twelve fabliaux from ms. f. fr. 19152 of the Bibliothèque Nationale. Manchester 1958.

Reinhard, J.R. Amadas et Ydoine. Paris 1926.

Reinsch, R. Le Bestiaire. Das Thierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc. Leipzig 1892.

Remacle, L. Le Problème de l'ancien wallon. Bibl. de la Fac. de Phil. et Lettres de l'université de Liège 109. Paris 1948.

Rheinfelder, H. Altfranzösische Grammatik. 2 Bde (Bd I 4. Aufl.), München 1967-1968.

Richter, E. Beiträge zur Geschichte der Romanismen, I Chronologische Phonetik des Französischen bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. ZRPh BH 82. Halle 1934.

Richter, M. Die Lieder des altfranzösischen Lyrikers Jehan de Nuevile. Halle 1904 (Diss.).

Rochat, A. 'Die Liederhandschrift 231 der berner Bibliothek.' Jahrbuch für romanische und englische Literatur 10 (1869), 73-113.

Rohlfs, G. Sechs altfranzösische Fablels nach der Berliner Fablelhandschrift. Halle 1925.

Rohrer, Ch. Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch. Tübingen 1967 (Diss.).

Rokseth, Y. Polyphonies du XIIIe siècle. Le manuscrit H 196 de la Faculté de Médecine de Montpellier, I Reproduction phototypique. Paris 1935.

Roques, M. Aucassin et Nicolette. Paris 1965.

----------. Le Roman de Renart. Bd I - , Paris 1948- .

----------. 'Pour le commentaire de Renart (branche XII de Martin).' Romania 76 (1955), 519-522.

Rosellini, A. 'Les noms de personne du Polyptique de Saint-Remi de Reims de 847.' Le Moyen Age 68 (1962), 271-291.

Rostaing, Ch. Constant du Hamel, fabliau (édition critique). Aix-en-Provence 1953.

----------. 'A propos de Constant du Hamel, additions et corrections.' Revue des langues romanes 71 (1951), 324-329.

Roth, G. Polyptychon der Abtei des heiligen Remigius (eine sprachliche Untersuchung). Bonn 1917 (Diss.).

Roussel, H. Jacquemart Gielee, Renart le Nouvel. Paris 1960.

Rychner, J. Contribution à l'étude des fabliaux. 2 Bde, Genf 1960.

----------. 'Les fabliaux: genre, style, publics.' La Littérature narrative d'imagination. Paris 1961, S. 41-54.

----------. 'Remarques sur les introductions phonétiques aux éditions de textes en ancien français.' Studia neophilologica 34 (1962), 6-21.

Sabatini, F. 'Dalla "scripta latina rustica" alle "scriptae" romanze.' Studi medievali, serie terza 9 (1968), 320-358.

Schätzer, J. 'Herkunft und Gestaltung der französischen Heiligennamen.' Romanische Forschungen 22 (1908), 1-96.

Schatz, J. 'Über die Lautform althochdeutscher Personennamen.' Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 72 (1935), 129-160.

Scheler, A. Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé. 3 Bde, Brüssel 1866-1867.

----------. Dits de Watriquet de Couvin. Brüssel 1868.

----------. Touvères belges de XIIe au XIIIe siècle, 2 Bde, Brüssel 1876-1879.

Scherer, A. 'Die keltisch-germanischen Namengleichungen.' Corolla Linguistica, Festschrift für F. Sommer. Wiesbaden 1955, S. 199-210.

----------. 'Zum Sinngehalt der germanischen Personennamen.' Beiträge zur Namenforschung 4 (1953), 1-37.

Schlaug, W. Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Lunder germanistische Forschungen 34. Lund 1962.

----------. Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. Lunder germanistische Forschungen 30. Lund 1955.

Schmid, K. - J. Wollasch. 'Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters.' Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), 365-405.

Schmidt, K.H. 'Die Komposition in gallischen Personennamen.' Zeitschrift für celtische Philologie 26 (1957), 33-301.

----------. 'Die Stellung des Keltischen in frühgeschichtlicher Zeit.' Glotta 43 (1965), 153-167.

Schmidt, L. Die Westgermanen. München 1970.

Schmidt, R. Die Lieder des Andrieu Contredit d'Arras. Halle 1903 (Diss.).

Schmidt-Wiegand, R. 'Die Malbergischen Glossen der Lex Salica als Denkmal des Westfränkischen.' Rheinische Vierteljahrsblätter 33 (1969), 396-422.

Schönfelder, A. Isengrimus. Das flämische Tierepos aus dem Lateinischen verdeutscht. Niederdeutsche Studien 3. Münster 1955.

Schoenian, I. Die Sprache des Cartulaire de l'Abbaye du Val-Benoît. Berlin 1937 (Diss.).

Schossig, A. Der Ursprung der altfranzösischen Lyrik. Halle 1957.

Schramm, G. Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen. Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen 15. Göttingen 1957.

Schrijnen, J. 'Die Namengebung im altchristlichen Latein.' Mnemosyne, tertia series, 2 (1935), 271-277.

Schützeichel, R. Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Tübingen 1960.

----------. 'Zur Bedeutung der Quellenkritik für die Namenforschung.' Beiträge zur Namenforschung 13 (1962), 227-234.

----------. 'Das Ludwigslied und die Erforschung des Westfränkischen.' Rheinische Vierteljahrsblätter 31 (1966/67), 291-306.

----------. 'Das westfränkische Problem.' Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen. Bd II, Gießen 1963, S. 469-523.

Schultz, A. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2 Bde, Osnabrück 1965 (Nachdruck der 2. Aufl. von 1889).

Schultz-Gora, O. 'Der altfranzösische Name Anfelise.' ZRPh 24 (1900), 122-125.

----------. 'Noch einmal foubert.' ZRPh 32 (1908), 461.

----------. 'Über einige französische Frauennamen.' Abhandlungen Herrn. Prof. Dr. Tobler . . . dargebracht. Halle 1895, S. 180-209.

----------. 'Zum Übergang von Eigennamen in Appelativa.' ZRPh 18 (1894), 130-137.

Schulze, W. Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. Berlin 1966 (Nachdruck der 1. Aufl. von 1904).

Schwan, E. - D. Behrens. Grammatik des Altfranzösischen. 12. Aufl., Leipzig 1925.

Schwarz, E. Germanische Stammeskunde. Heidelberg 1956.

Servois, G. Le Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole. Paris 1893.

Sieberer, A. 'Das Wesen des Deminutivs.' Die Sprache 2 (1950-52), 85-121.

Socin, A. Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts. Basel 1903.

Sofer, J. 'Der Untergang der gallischen Landessprache und seine Nachwirkungen.' Zeitschrift für keltische Philologie und Volksforschung 22 (1941), 92-132.

Sommer, F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. 3. Aufl., Heidelberg 1914.

Sonderegger, S. 'Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden.' Zeitschrift für Mundartforschung 28 (1961), 251-286.

----------. 'Aufgaben und Probleme der althochdeutschen Namenkunde.' Namenforschung, Festschrift für A. Bach. Heidelberg 1965, 55-96.

----------. 'Die Umlautfrage in den germanischen Sprachen.' Kratylos 4 (1959), 1-12.

Spanke, H. Eine altfranzösische Liedersammlung. Der anonyme Teil der Liederhandschrift KNPX. Romanische Bibliothek 22. Halle 1925.

----------. G. Raynauds Bibliographie des altfranzösischen Liedes neu bearbeitet und ergänzt. Teil I. Musicologica 1. Leiden 1955.

----------. 'Die älteste lateinische Pastourelle.' Romanische Forschungen 56 (1942), 257-265.

----------. 'Das öftere Auftreten von Strophenformen in der altfranzösischen Lyrik.' ZFSL 51 (1928), 99-108.

Spitzer, L. 'Aus Anlaß von Gamillscheg's "Französischen Etymologien".' ZRPh 42 (1922), 1-34.

----------. 'Arnaud.' Mélanges de philologie romane et de littérature médiévale offerts à E. Hoepffner. Paris 1949, S. 107-112.

----------. 'Études d'anthroponymie ancienne française.' PMLA 58 (1943), 589-596.

----------. 'Das Suffix -one im Romanischen.' Bibl. dell'Archivum Romanicum II,2. Genf 1921, S. 183-230.

----------. 'Suffixes masculins dans les prénoms féminins en français.' Romanic Review 37 (1946), 127-149.

Stadler, H. Albertus Magnus, De animalibus libri XXVI, nach der Cölner Urschrift. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 15-16. Münster 1916-1920.

Stark, H. Untersuchungen zur lothringischen Urkundensprache. Wien 1966 (masch. Diss.).

Steffens, G. Die Lieder des Troveors Perrin von Agincourt. Romanische Bibliothek 18. Halle 1905.

----------. 'Die afrz. Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford Douce 308.' Archiv 97 (1896), 283-308; 98 (1897), 59-80, 343-382; 99 (1897), 77-100, 339-388; 104 (1900), 331-354.

Steffens, G. 'Der kritische Text der Gedichte von Richart de Semilli.' Beiträge zur romanischen und englischen Philologie, Festgabe für W. Foerster. Halle 1902, S. 331-362.

Stein, H. Bibliographie générale des cartulaires français ou relatifs à l'histoire de France. Paris 1907.

Stepphuhn, A. Das Fablel vom Prestre comporté und seine Versionen. Königsberg 1913 (Diss.).

Stimming, A. Die altfranzösische Motette der Bamberger Handschrift. Dresden 1906.

Straka, G. 'Contribution à la description et à l'histoire des consonnes L.' Travaux de linguistique et de littérature VI,1 (1968), 267-326.

----------. 'Contribution à l'histoire de la consonne R en français.' Neuphilologische Mitteilungen 66 (1965), 572-608.

----------. 'Remarques sur les voyelles nasales, leur origine et leur évolution en français.' Revue de linguistique romane 19 (1955), 245-274.

Strodach, G.K. Latin Diminutives in -ello/a and -illo/a - a Study in Diminutive Formation. Philadelphia 1933.

Suchier, H. Les Narbonnais, chanson de geste. 2 Bde, Paris 1898.

----------. Philippe de Beaumanoir, Oeuvres poétiques. 2 Bde, Paris 1884-1885.

----------. 'Chlothars des II. Sachsenkrieg und die Anfänge des französischen Volksepos.' ZRPh 18 (1894), 175-194.

Suchier, W. 'Fablelstudien.' ZRPh 42 (1922), 561-605.

Sudre, L. Les Sources du Roman de Renart. Paris 1892 (Thèse).

Tavernier-Vereecken, C. Gentse Naamkunde van ca. 1000 tot 1253. Brüssel 1968.

Tessier, G. La Diplomatique. 3. Aufl., Paris 1966.

Thiergen, J. Die lautliche und begriffliche Entwicklung der antik-mythologischen Namen in der französischen Sprache. Pulsnitz 1907 (Diss. Kiel).

Tiemann, H. 'Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte der Fabliaux.' Romanische Forschungen 72 (1960), 406-422.

----------. 'Die Datierung der altfranzösischen Literatur. Kritische Anmerkungen zu der Chronologie von R. Levy.' Romanistisches Jahrbuch 8 (1957), 110-131.

Tilander, G. Lexique du Roman de Renart. Göteborgs högskolas arsskrift 30,4. Göteborg 1924.

----------. Remarques sur le Roman de Renart. Göteborg 1923.

----------. 'Guillaume.' Studia neophilologica 23 (1950/51), 145-149.

----------. 'Notes sur le texte du Roman de Renart.' ZRPh 44 (1925), 658-721.

----------. 'Remarques sur quelques passages du Roman de Renart.' ZRPh 43 (1924), 221-231.

Tobler, A. Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Bd II, Leipzig 1894.

Tobler, A. - E. Lommatzsch. Altfranzösisches Wörterbuch. Bd I - , Berlin usw. 1915- .

Todt, A. Die franco-italienischen Renardbranchen. Darmstadt 1903 (Diss. Gießen).

Ulrich, J. Trubert, altfranzösischer Schelmenroman des Douin de Lavesne. Dresden 1904.

Väänänen, V. Introduction au latin vulgaire. 2. Aufl., Paris 1967.

----------. Du segretain moine, fabliau anonyme du 13e siècle. Annales Acd. Sc. Fennicae B 62,2. Helsinki 1949.

Valkhoff, M. Les Mots français d'origine néerlandaise. Amersfoort 1931.

----------. Philologie et littérature wallonnes. Groningen 1938.

----------. 'Sur un suffixe flamand en français, en picard et en wallon.' Neophilologus 19 (1933/34), 241-250.

Vallet, A. Les Noms de personnes du Forez et confins (actuel département de la Loire) aux 12e, 13e et 14e siècles. Lyon 1961.

----------. 'Notes sur la méthode de l'anthroponymie et sur les dictionnaires des noms de personne.' Revue Internationale d'Onomastique 13 (1961), 286-298

Varty, K. Le Jeu de Robin et de Marion par Adam de la Halle. London 1960

Vàrvaro, A. 'Due note su Richeut.' Studi mediolatini e volgari 9 (1961), 227-233.

Vincent, A. Les Noms de famille de la Belgique. Brüssel 1952.

----------. Toponymie de la France. Brüssel 1937.

Voigt, E. Ysengrimus. Halle 1884.

Voretzsch, C. 'Jakob Grimms Deutsche Thiersage und die moderne Forschung.' Preussische Jahrbücher 80 (1895), 417-484.

----------. 'Der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre und der Roman de Renart.' ZRPh 15 (1891), 124-182, 344-374; 16 (1892), 1-39.

Vries, J. de. Kelten und Germanen. Bern 1960.

Wahlgren, E.G. 'Sur la question de l'i dit parasite dans l'ancien français.' Mélanges de philologie offerts à M. J. Vising. Göteborg 1925, S. 290-335.

Waitz, H. 'Der kritische Text der Gedichte von Gillebert de Berneville mit Angabe sämtlicher Lesarten nach den Pariser Handschriften.' Beiträge zur romanischen Philologie, Festschrift für G. Gröber. Halle 1899, S. 39-118.

----------. 'Nachtrag zu den in der "Festgabe für G. Gröber" herausgegebenen Liedern von Gillebert de Berneville.' ZRPh 24 (1900), 310-318.

Wallensköld, A. Les Chansons de Thibaut de Champagne, roi de Navarre. Paris 1925.

----------. 'Dialogue politique en vers de la fin de l'année 1229 (Raynaud, Bibl., n. 953).' Mélanges de linguistique et de littérature offerts à M. A. Jeanroy. Paris 1928, S. 565-570.

Walters-Gehrig, M. Trois fabliaux. ZRPh BH 102. Tübingen 1961.

Warnke, K. Die Fabeln der Marie de France. Halle 1898.

Wartburg, W. v. Évolution et structure de la langue française. 10. Aufl., Bern 1971.

----------. Französisches etymologisches Wörterbuch. Bd I- , Bonn usw. 1922- .

Weisgerber, J.L. Die Namen der Ubier. Köln 1968.

Werle, G. Die ältesten germanischen Personennamen. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 12, Beiheft. Straßburg 1910.

West, G.D. An Index of Proper Names in French Arthurian Verse Romances (1150-1300). Toronto 1969.

Wichert, B. Über Heimat und Alter der altfranzösischen anonymen Pastourellen. Königsberg 1913 (Diss.).

Wind, B.H. Thomas, Les fragments du Roman de Tristan, poème du 12e siècle. Genf 1960.

Withycombe, E.G. The Oxford Dictionary of English Christian Names. 2. Aufl., Oxford 1963.

Wolf, L. 'Afr. bastart - fils de bast. Ein Ingwäonismus im Galloromanischen.' ZRPh 81 (1965), 310-324.

Ziltner, W. 'Zur Bibliographie des altfranzösischen Liedes.' ZRPh 77 (1961), 70-74.

Zimmer, H. 'Beiträge zur Namenforschung in den altfranzösischen Arthurepen.' ZFSL 13 (1891), 1-117.

Zipperling, C. Das altfranzösische Fablel Du vilain mire. Halle 1912.

Zöllner, E. Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. München 1970.

Zumthor, P. Histoire littéraire de la France médiévale (VIe - XIVe siècles). Paris 1954.

Zweifel, M. Untersuchungen über die Bedeutungsentwicklung von Langobardus - Lombardus unter besonderer Berücksichtigung französischer Verhältnisse. Halle 1921.

REGISTER

Das Register dient vor allem dem Auffinden der mehrfach belegten und besprochenen Namenformen. Da Beinamen und redende Namen im Normalfall nur jeweils einmal erscheinen, enthält es nur Rufnamen (bzw. Formen, die als solche gelten können). Es werden nur die Stellen angegeben, an denen Belege oder direkte Aussagen zu der jeweiligen Form zu finden sind; der Nachweis der Varianten bleibt den Querverweisen im Text vorbehalten. Anmerkungen sind nur aufgenommen, wenn sie sich aus der zitierten Textstelle selbst nicht ergeben. Der Haupteintrag (Etymologie, Frequenzen usw.) ist durch Unterstreichen der Seitenzahl gekennzeichnet. Die Graphien des Registers sind aus technischen Gründen gelegentlich leicht normalisiert. Die unkorrekten Formen der benutzten Editionen (s. S. 14) sind in das Register aufgenommen. Eindeutig verderbte Ms.-Lesarten werden nicht erwähnt.

Acaries 49, 78, 127, 136
Adan 49, 260, 271, 320
Ade 290, 321, 328
Adelinete 106, 130, 133, 136; Anm. I 103
Aelis 54, 106, 129, 130, 133, 226, 228, 237, 312, 327, 333; Anm. E 67
Aelison 312, 327
Agace 307, 309
Aielot 107, 130, 133, 136
Aimer 41, 166, 185, 234, 235
Aimeri 41, 42, 78, 166, 185, 234, 333
Alain 107, 284
Alaine s. Helaine
Alent 305, 326
Aliaume 269
Alinete 108, 130
Alixandre 254, 261, 319

Aloul 271
Ame 224, 237, 333
Ameline 8, 108, 224
Amelinete 108, 130, 133, 136; Anm. I 103
Amelot 109, 129, 130, 133, 134, 136
Andreu 165
Anfroi 15, 151
Anne 224
Anquetin 272, 328
Ansel 80, 126, 133, 258
Antoine 80, 127
Arnoul 248, 328
Aub(e)ree 101, 122, 294, 312, 324
Aubert 76, 125
Aubri 81, 125, 127, 136
Aude 290, 321
Aupais 294

Bancille 207, 225, 237, 331
Baudinet 81, 126, 128
Baudon 81, 126, 129, 134
Baudouin 81, 82, 127, 166, 234, 261, 326, 333; Anm. E 119
Baudouinet 167, 234; Anm. II 156
Baudoul 81, 134
Baudrinet 167, 234; Anm. II 156
Beatris 54, 109, 129, 130, 133; Anm. E 67, I 108
Belin 159
Belisent 290, 321; Anm. E 67
Benein 167, 234
Berart 285, 327
Berengier 247, 279, 319, 321, 324
Bernart 159, 261
Berneçon 82, 127, 128, 134
Bernet 82, 126, 128, 134
Be(r)nier 269, 328
Bertaut 167, 168, 234, 235
Berte 294, 325

Bertel 168, 237
Bertier 102, 122, 125
Berton 168, 234, 237
Bertot 168, 234, 237
Bertoul 168, 235, 237
Bertran 170
Blancheflor 293
Boudet 279
Bourg(u)e 110, 309, 327, 328
Bourg(u)et 110, 130, 309, 327
Bretain 170, 234, 331; Anm. II 156
Bria(i)n 160
Brisset 258
Brunatin 308, 309
Brunmatin 15, 229, 308
Bruntout 167, 331
Buevon 103, 122

Cadoc 170, 234
Caries 78, 136
Clarembaut 48, 170
Climence 295
Climent 255, 319
Combaut 171, 234
Combert 171, 234; Anm. II 157
Conain 141, 148, 149
Constance 225, 237, 290, 321; Anm. E 67
Constancete 225, 237
Constant 103, 122, 125, 141, 172, 233, 234, 235, 255, 272, 319, 320, 333; Anm. II 3
Contenance 225, 237
Contenete 225, 237
Cornille 230

Danclin 173; Anm. II 156
Danelin 173
Daniel 49, 101, 103, 125, 173, 233, 333
David 49, 153, 261, 279, 327

Daviet 279, 321, 326, 327
Denise (FN) 49, 291, 321
Denise (MN) 49, 51, 258, 291
Dieudoné 261, 326
Doée 309
Doete 110, 130, 133
Dr(i)eu 42, 82, 125, 127, 133, 134
Drouin 269
Durant 173, 235

Elies 49, 83, 127, 187, 233, 333; Anm. I 101, 102
Emeri s. Aimeri
Emme 8, 44, 123, 204, 333
Emmeline 8, 54, 108
Emmelot 14, 109, 110, 129, 130, 133, 136
Englebert 83, 128, 261, 326
Erart 174, 231, 235
Erembaut 84, 272
Erembour 42, 46, 84
Erme 305; Anm. III 145
Ermenfroi 272, 326
Ermenjart 54, 110, 227, 305
Ermenjon 110, 129, 130, 133
Ermesent 295
Ernaut 41, 83, 128, 161, 187, 234, 333
Ernoul 84, 248, 251, 319, 324, 328
Ersant s. Hersent
Estrubert s. Trubert
Eustace 174, 264
Evrart 272, 326

Fainbert 177
Faucon 175, 207; Anm. II 111
Felise 110, 133, 135, 291, 295, 321
Felison 110, 130, 135
Ferveri 178
Flambert 175; Anm. 156, 157
Flammerin 177, 331

Florie 291, 321
Forque 85, 177
Fo(u)bert 146, 175, 234, 235; Anm. II 157
Fouchier 84, 101, 104, 125, 127, 133, 134, 136, 177, 207, 273, 333
Foucon 84, 85, 126, 134, 177, 207
Foucuin 261, 326, 328
Foukelin 261, 328
Fouque 42, 85, 125, 127, 136, 177, 333; Anm. I 101, 102
Frainbert 177; Anm. II 156
Frangier 154, 157; Anm. II 41
Frangis 154, 331
Fregier Anm. II 34
Fremeri 177
Fressent 111, 129, 134, 296
Freveri 178; Anm. II 156
Freveus Anm. II 84
Frobert 19, 40, 41f., 146, 176, 178, 234, 235
Frogier 156, 157
Frombert 178

Galain 226
Gales 100, 251, 327
Galestrot 310, 328
Galon 179, 207, 235, 251, 327
Ganbaut 179; Anm. II 156
Garin 85, 126, 136, 273, 320, 333
Garinet 86, 125, 126, 129, 279
Garnier 9, 86, 125, 126, 127, 135, 248, 286, 319, 327
Garnot 87, 126, 129, 286, 327
Gaubert 273; Anm. III 133
Gaumer 261, 328
Gautelot 87, 127, 129, 279
Gauterel 60, 87, 126, 134
Gauteron 60, 87, 126, 129, 133, 279, 327
Gautier 18, 41, 53, 60, 87, 125, 126, 127, 133, 134, 255, 262, 270, 273, 279, 320, 325, 327, 328, 331

Gerbaut 255
Gibert 179; Anm. II 157
Gilain (FN) 226, 304, 305, 327
Gilain (MN) 146, 149, 156, 160, 180, 207, 234, 235
Geneviere 111, 130; Anm. I 107, 108
Gerart s. Girart
Gerlain 179; Anm. II 156
Gervais 253
Gieffroi s. Joffroi
Gile (FN) 226, 237, 304, 305, 327, 328, 333
Gile (MN) 53, 146, 258
Gilet 180, 234
Gillebert 262
Girart 53, 180, 234, 248, 273, 319
Giraut s. Girout
Girout 181, 273, 328, 333
Gobaut 183
Gobert 181, 184, 234, 262, 268; Anm. 157
Godebert 273, 326; Anm. III 133
Godefroi 40, 42, 88, 125, 127, 133, 134, 262, 268, 273, 279, 284, 321, 333
Golon 179, 203
Gombaut 15, 179, 182, 183, 273, 333
Gombert 181, 182, 183, 184, 234, 235, 274, 333; Anm. III 133
Gomer 262, 326, 328
Gonderret 274, 320, 326
Gondri 182
Gonduin 274, 326
Gontier 255, 274, 328
Goubaut 15, 183, 331; Anm. II 156
Goubert 183, 234; Anm. 157
Goulias 248, 251, 319, 324
Grevais 253
Gribert 175
Grimbert 183, 234, 235; Anm. II 157
Grombert 183; Anm. II 156, 157
Gubert 184; Anm. II 157

Guerin 85, 88, 125, 126, 136

Guerinet 88, 126, 129

Guernier 9, 86

Gui 42, 46, 53, 88, 125, 126, 127, 128, 135, 263, 327; Anm. E 67

Guibor 112, 133, 268, 302, 328

Guifroi 89

Guilain 148, 156, 180, 226, 230, 306, 327

Guile 148, 226, 306, 327, 328

Guillart 262, 328

Guillaume 42, 53, 184, 234, 235, 249, 259, 263, 270, 274, 319, 320, 323, 325, 327, 332; Anm. E 88, 119

Guilleman 184

Guillemet 249, 327

Guimar 263, 327

Guinant 253, 326

Guinart 263, 327

Guion 89, 126, 135, 263

Guionet 89, 126, 127, 129, 135

Guiot 88, 90, 125, 126, 133, 135, 136

Haimer s. Aimer

Haimeri s. Aimeri

Haimet 286, 288, 327

Haimon 264, 327

Hain 42, 264, 327

Hais 101, 123

Halis s. Aelis

Hanel 277

Hannerel 60, 277

Haouis 227, 237; Anm. I 97

Hardouin 185, 235

Hardré 90

Helaine 107, 123, 130, 293; Anm. E 67, I 108

Helies s. Elies

Helin 186, 234

Helinant 186

Helinet 279

Helot 112, 130, 135
Heluin 187
Heluis 112, 135; Anm. E 67
Henri 50, 53, 76, 125, 249, 319, 323, 331; Anm. E 67
He(r)bert 41, 90, 125, 185, 264, 274, 277, 333; Anm. II 157, III 133
Herbinet 91, 126, 128
Herlin 186
Herme s. Erme
Hernart 159
Hernaut s. Ernaut
Herselot 304, 312, 327
Hersent 46, 112, 129, 130, 132, 133, 136, 296, 306, 311, 312, 314, 321, 324f., 327
Hervi(eu) 91, 133
Hodierne 296, 306
Hondebert 187, 234; Anm. II 156, 157
Hordé 101, 104, 105
Ho(u)debert 42, 188, 234; Anm. II 157
Houdiart 227
Huart 59, 91, 100; Anm. E 89
Hubert 188, 235; Anm. II 157
Hue 15, 41, 42, 44, 46, 53, 58, 59, 77, 104, 122, 125, 249, 264, 319, 320, 331; Anm. E 67, 88
Huel 92, 126, 129, 135
Huet 249, 319, 334
Huidemer 189, 331; Anm. II 156
Huin 92, 126, 129, 135
Huistasse s. Eustace
Humbert 189; Anm. II 157
Huon 15, 46

Idoine 296, 321
Ifamain 302, 328
Ifame 302, 321, 328
Isabel 14, 54, 60, 121, 293, 298, 307, 325, 332, 333; Anm. I 108
Isabeline 304, 328
Isabelon 304, 328; Anm. I 33

Isaberon 60, 304, 328; Anm. I 33
Isanne 316
Ive 256

Jake(s) 264, 327
Jakemart 264, 327
Jakeme(s) 264, 327
Jakemon 264, 327
Jaket 92, 126
Jakete 112, 130, 133
Janfroi 151, 331
Jaufroi 151
Jehan 48, 53, 156, 265, 320, 325, 331; Anm. E 67
Jehanne 48, 54, 113, 306; Anm. E 114, I 108
Jehannete 113, 130
Jobert 279, 321, 328
Joffroi 53, 92, 126, 127, 134, 151, 270; Anm. E 67
Joscelin 45, 189, 234
Joubert 190, 279; Anm. II 157
Joudoin 190, 204

Lambert 152
Lanfroi 15, 152
Leteis 227
Lietois 228, 237
Liejart 113, 130
Lienart 190
Lietart 191, 235; Anm. E 89
Lietrut 228
Lorent 256; Anm. A 61
Louis 40, 41, 259

Mabeline 114, 130
Mabile 114, 312, 328
Maheut 18, 54, 284, 292, 298, 306, 321, 325, 328, 332
Mahieu 161
Mainaut 298, 328
Mainier 266

Mainselot 308, 328

Mainsent 299, 308, 326, 328

Maiselot s. Mainselot

Maka(i)re 15, 191

Malzaire 15; Anm. II 101

Maret 114, 129, 130, 135, 136, 304, 328

Margerie 114

Margot 114, 129, 130, 133, 134, 135, 136; Anm. I 106

Marg(u)e 60, 114, 299, 321, 328

Marguerite 54, 60, 114, 129, 131; Anm. E 120

Margueron 60, 115, 129, 130; Anm. I 106

Marguerot 114, 130, 135

Marg(u)et 14, 60, 114, 115, 129, 130, 133, 136

Marguot 14

Marie 19, 49, 54, 101, 116, 123, 125, 129, 131, 134, 304, 306, 325, 328, 332; Anm. 53, 67

Mariete 115, 129, 130, 134, 135

Mariien 15, 46, 308, 328

Marion 14, 115, 129, 130, 133, 134, 135, 136, 299, 304, 306, 308, 328; Anm. I 106, 111, 112

Marionete 114, 130, 135

Mariot 14, 115

Mariote 116, 129, 130, 133, 135

Maroie 15, 19, 49, 101, 116, 124, 125, 129, 130, 133, 134, 135, 299, 304, 308, 328, 333; Anm. E 53

Marot 117, 129, 130, 133, 134, 135, 136, 299, 328; Anm. I 106, 111, 112

Marotain 117, 130, 135

Marote 117, 129, 130, 135, 136; Anm. I 111

Marotele 118, 129, 130, 133, 135

Martin 48, 51, 92, 127, 136, 149, 156, 161, 192, 233, 235, 237, 256, 266, 274, 319, 320, 327, 328; Anm. E 66

Martinet 161, 192, 233, 234, 235, 237, 266, 327; Anm. Z 2

Martinot 161, 237

Mehalet 118, 130, 135

Mehalot 118, 130, 135

Micleart 249, 319

Mile 42, 266

Miquelart 249
Mobert 192; Anm. II 157
Mousset 270, 271

Nancille 229
Naucille 229, 331
Nicole 25f., 53, 192, 207, 233, 234, 259, 266, 320, 331
Nobert 193; Anm. II 157

Odierne s. Hodierne
Ogier 193, 207, 235
Orri 274
Osanne 48, 300
Otran 193, 235

Pepin 256, 328
Perrel 14, 93, 126, 135
Perrete 49, 119, 130, 135
Perrin 14, 60, 93, 125, 126, 133, 135, 266, 320, 328, 333
Perrine 49, 101, 118, 129, 130
Perrinet 93, 125, 126, 135
Perrone 119, 135
Perronele 49, 54, 119, 124, 125, 129, 130, 130, 133, 134, 325
Perrot 94, 125, 126, 135, 266, 320, 328
Perrote 49, 119, 130, 135
Pierre 48, 49, 51, 53, 125, 128, 128, 131, 250, 319, 327, 332
Pierron 250, 327
Poinçonet 94, 100, 126, 127, 129
Popin 257, 328

Quentin 275, 328

Ranchelin 196
Raimbaut 193
Rambaut 194

Raoul 42, 53, 194, 234, 275, 332, 333

Remeri Anm. II 84

Renart 194

Renaut 53, 94, 134

Renier 95, 126, 127, 266, 286; Anm. E 67

Richart 257; Anm. E 24, 119

Richeut 119, 300, 313, 324

Richon 119, 130, 133

Robeçon 9, 95, 125, 126, 127, 129, 133, 135

Robeçonet 95, 126, 127, 128, 135, 136

Robel 97, 126, 135

Robelet 196, 234, 237; Anm. Z 2

Robenet 95

Robert 19, 40, 41f., 53, 97, 104, 125, 126, 128, 131, 134, 135, 196, 207, 234, 235, 250, 259, 266, 275, 280, 286, 319, 323, 327, 328, 331, 333; Anm. III 133

Robet 280, 328

Robichon 9, 95, 135, 136

Robillart 197

Robin 44, 58, 60, 96, 125, 126, 128, 133, 134, 135, 136, 266, 271, 280, 320, 327, 333

Robinet 97, 125, 126, 133, 135, 136, 196, 234, 237, 266, 280, 327; Anm. Z 2

Robuedin 287, 327

Robues 287, 326, 327

Rocelin 45, 196, 234

Rogaut 98

Rogelet 280, 327

Rogier 99, 105, 125, 127, 136, 197, 234, 267, 275, 280, 287, 327, 328, 333; Anm. E 126

Rog(u)et 98, 126, 129, 136

Roimondin 280, 327

Roimont 280, 326, 327

Romain 149

Rosete 292, 321

Ruffin 156

Rufrangier 157, 331

Sanson 49, 287, 327
Sansonet 287, 327
Sarain 120, 135
Saret 119, 130
Sarot 120, 130, 135
Sarre 120, 129, 130, 133, 135
Sedile 316, 328
Silvestre 257, 319
Simon 53, 99, 127, 133, 259, 267, 271, 319, 328, 331
Sirout 275, 326
Sirsant 306, 326, 331
Soiart 161; Anm. E 89
Suerée 308, 328
Suerete 308, 328

Thomas 53, 258, 267, 320
Tibaut 14, 40, 53, 162, 197, 234, 235, 267, 275, 287, 320, 328
Tibert 40, 163, 197, 234, 235, 267, 328
Tibout s. Tibaut
Tiegart 198, 229
Tiegerin 198, 234; Anm. II 156
Tiegier 158, 197, 207, 234, 235, 329
Tiehart 198; Anm. E 89
Tierri 100, 105, 122, 125, 127, 136, 198, 333; Anm. E 66
Tiesce 45, 58, 268, 301, 306
Tietrut 277, 307
Tifaigne 301
Torgier 158
Trebert Anm. III 25
Trubert 281, 321, 324, 327
Turgis 158

Ventilas 250, 319
Vieillart 268, 328
Viel 250

Wales 100, 251; Anm. I 102
Walestrot s. Galestrot
Walon 251
Warenbaut 275
Warenbert 276, 326; Anm. III 133
Warneret 86, 126, 135
Warnet 86, 126, 135
Warnier 86, 135
Wibor s. Guibor

LEBENSLAUF

Am 31.8.1938 wurde ich als einziges Kind des Bundesbahnhauptsekretärs Heinrich Störing und seiner Ehefrau Karolina, geb. Müller, in Hemer (Kr. Iserlohn) geboren. Ich besuchte vier Jahre die katholische Volksschule in Hemer-Sundwig, anschließend von Ostern 1949 bis Ostern 1955 das damalige Progymnasium in Hemer. Nach Besuch der Oberstufe am Märkischen Gymnasium legte ich am 10.3.1958 in Iserlohn meine Reifeprüfung ab. Nach einem Wehrdienst von 18 Monaten bei der Bundeswehr begann ich im Herbst 1959 mein Studium an der Universität Münster in den Fächern Romanistik, Anglistik, Pädagogik und Philosophie. Im Winterhalbjahr 1963/64 studierte ich als Austauschstipendiat an der Universität Lille. In Münster bestand ich im Mai 1968 mein erstes philologisches Staatsexamen in den Fächern Französisch und Englisch. Ich hörte vor allem die Professoren Döpp-Vorwald, Jauß, Klein, Lausberg, Mertner, Mettmann, Most, Roussel und Schneider. Ihnen allen schulde ich großen Dank, vor allem aber Herrn Prof. Mettmann, der die vorliegende Untersuchung anregte und unermüdlich förderte.